

LICHT / SITTENGESCHICHTE GRIECHENLANDS



H A N S L I C H T

S I T T E N G E S C H I C H T E
G R I E C H E N L A N D S

I N Z W E I B A N D E N U N D E I N E M
E R G A N Z U N G S B A N D



D I E G R I E C H I S C H E G E S E L L S C H A F T

M I T 500 F A P E L N U N D T E X T A B B I L D U N G E N

P A U L A R E T Z V E R L A G / D R E S D E N U N D Z Ü R I C H



Silen und Mantle - Antikes Relief

EINLEITUNG





C I U T I I I K n o s s o s T p d l P j l n

BERICHTIGUNG DES VORLIEGENDEN LUCHS UND SEINE AUFGABE VORARBEITEN UND QUELLEN DIE GRUNDLAGEN ZUM VERSTANDNIS DER GRIECHISCHEN LITERATUR

I ALLGEMEINES

1 Mit der Geschichte und Kultur der alten Griechen beschäftigen sich die modernen Volker seit vielen Jahrhunderten. In allen Kultursprachen sind unzählige Werke über das klassische Altertum geschrieben von kleinen Abhandlungen und Spezialuntersuchungen bis über Bücher mittleren Umfangs in populärer Form bis zu tiefgründigen vielfältigen Werken, die strotzend von Fleiß und Gelehrsamkeit von bedeutenden Forschern verfasst und im wesentlichen für die Hand des Gelehrten bestimmt sind. Die Dichter unserer Zeit greifen immer wieder mit Vorliebe auf Stoffe aus dem Altertum zumal aus dem griechischen zurück. In Übersetzungen oder Neuerarbeitungen reden noch heute von der modernen Bibliothekarisch die unvergänglichen Tragödien eines Aischylos oder Sophokles ihre gewaltige Sprache und erschüttern aufs tiefste die Herzen der Zuhörer nicht nur in den großen internationalen Museen sondern auch fast in jeder kleinen Provinzstimmung lassen ungezählte Bilderwerke der alten Griechen die einstige

Schönheit ahnen und geben dem entzückten Besucher einen Abglanz von der unvergleichlichen Kunst und der sonnigen Lebensfreude der Hellenen. Die Kultur der alten Völker, ihr staatliches und privates Leben, ihre Literatur und Kunst, ihre Philosophie und Religion stehen noch immer im Mittelpunkte des Unterrichts der Gymnasien, aber auch die Volksschule und alle anderen Bildungsanstalten, sie mögen lieben wie sie wollen, sie mögen noch so verschiedene Unterrichtsziele verfolgen, gehen an der Vermittlung des alten Kulturschatzes nicht ziellos vorüber, sondern widmen ihm eine im Laufe der Jahre nicht unbeträchtliche Zeit. Das alles sind unbestrittene Tatsachen, die nur erwähnt, nicht näher ausgeführt zu werden brauchen.

Nichts liegt daher naher als der Rückschluß daß eine genaue Kenntnis des Altertums in unserem Volke und den andern modernen Völkern eine Selbstverständlichkeit sein müßte. Aber diese Schlussfolgerung wäre völlig verkehrt. Zwar eine gewisse, bisweilen sogar recht anerkennenswerte Kenntnis der alten Literatur und Kunst, vielleicht auch des städtischen und bis zu einem gewissen Grade auch des religiösen Lebens der Alten ist den Gebildeten unserer Zeit nicht abzusprechen; ja man wird nicht selten einfache Leute finden, die eine höhere Schulbildung nicht genossen haben und denen trotzdem Namen wie Homer, Alexander der Große, Akropolis, Aphrodite, Olympia, Plato nicht bloße Worte geblieben, sondern auch Begriff geworden sind. Sobald es sich aber um das antike Privatleben handelt, wird man nicht nur bei den Gebildeten sondern selbst bei Freigegliederten und den beruflichen Vermittlern der alten Kultur den Professoren der Gymnasien und der andern höheren Schulen auf eine sehr bemerkenswerte Unsicherheit stoßen können, die sich nicht selten bis zu Unkenntnis steigert.

2 Natürlich gilt auch dieser Satz, wie wohl alle Erkenntnis nicht ohne Ausnahmen. Aber fast unbeschränkt besteht diese Behauptung zu Recht, wenn man sie auf ein Spezialgebiet des antiken Privatlebens begrenzt, ein Spezialgebiet das man mit dem zwar durchaus nicht erschöpfenden, aber in Erwähnung eines besseren nicht entbehrlichen Schlagworte antike Sittlichkeit, oder noch besser vielleicht, antike Sitte, umschreiben darf. Auf diesem Gebiete des Wissens herrscht und diese Behauptung muß um ihrer Wichtigkeit willen nochmals mit allem Nachdruck wiederholt werden, nicht nur in den weitesten Kreisen sonst hochgebildeter Leute, sondern auch bei den Freigegliederten, den Lehrern der höheren Schulen, ja selbst der Universitäten eine kaum glaubliche und bei der schon erwähnten Verbreitung der klassischen Studien zunächst schwer verständliche Unwissenheit, ja fast die meisten Lehr- und Handbücher, so trefflich sie auch sonst sein mögen, versagen auf diesem Gebiete. Wenn je, so gilt von den Quellenwerken, in denen das Leben der Griechen und Römer dargestellt ist, auf dem Gebiete der antiken Sitte das Goethewort aus dem Faust:

„Was man nicht weiß, das eben fröhle man,
Und was man weiß, kann man nicht fröhlen.“

Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß die Niederschrift dieser Behauptung bei dem Leser den Eindruck nicht geringer Aufführung und persönlicher Unbeschreitbarkeit auslösen kann, ja vielleicht auslösen muß. Aus solchem Eindruck kann leicht schwerer Vorwurf erwachsen, der durchaus berechtigt wäre, wenn er nicht durch die Tatsachen widerlegt würde.

Um solchem Vorwurf von vornherein zu begegnen, darf ich vielleicht die in diesem Buche überall gewahrt Objektivität einmal verlassen und eine persönliche Bemerkung einslechten. Seit 35 Jahren hat meine Neigung sich dem klassischen Altertum zugewendet, das ich nicht nur zur Ausübung meines Berufs, sondern auch dem Zuge des Herzens folgend mit heißem Bemühen kennenzulernen trachtete, und seit über einem Vierteljahrhundert habe ich mich



Slene mit Thyrsosstab, Tänzerin mit Tympanon (Handpauke) Italiisch rotfiguriges Vasenbild Berl. n. Antiquarium

speziell mit den Erscheinungsformen der antiken Sitte und dabei wieder vornehmlich mit denen des Geschlechtslebens der Griechen und Römer beschäftigt, Studien, deren Ergebnisse ich in einer Reihe von Einzelarbeiten¹ veröffentlicht habe. Um die „Griechische Sittengeschichte“ vorzubereiten, habe ich gewissemaßen als Vorläufer im Jahre 1924 ein Buch² geschrieben, das neben der Absicht, die Kenntnis von der antiken Erotik überhaupt zu erweitern, die ausgesprochene Tendenz hatte, dem Leser als eine Art Vorstudium zur Sittengeschichte zu dienen, damit er nicht gar zu überrascht oder erschrocken sei, wenn sich ihm in dem vorliegenden Hauptwerke die griechische Sittlichkeit, insbesondere das Geschlechtsleben, in wesentlich anderem Lichte zeigen wird, als es sich ihm nach seinen Erinnerungen aus der Schulzeit oder aus der Lektüre der üblichen Handbücher bisher darstellte.

3. Wie schon gesagt, es fehlt mitnichten an guten Werken über die alte Kulturgeschichte, wohl aber haben wir noch keine einzige griechische Sittengeschichte. Aus keinem der bisherigen Handbücher erhält der Leser ein deutliches und vollständiges Bild des griechischen Liebeslebens, geschweige denn, daß er erfahre, daß die Erotik der Schlüssel zum Verständnis der alten Kultur überhaupt ist, daß die Erotik nicht nur im Leben des einzelnen eine ungeheure Rolle spielte, sondern auch daß sie die Achse ist, um die sich das öffentliche Leben drehte, daß sie die Grund

¹ Siehe die Anmerkung am Schluß des Bandes.

² Hans Licht, Beiträge zur antiken Erotik. Mit 16 Lichtdrucktafeln. Paul Aretz Verlag, Dresden. Privatdruck. 229 Seiten. M. 18.—

Periode, die das Wunderland des klassischen Altertums neu entdeckt hatte Den Menschen dieser Zeit galten die Klassiker nicht als kritische Studienobjekte, sie lebten mitten im Altertum viel unbefangener als wir Heutigen in der Welt Goethes zu leben vermögen So enthielt auch der „Hermaphroditus“ ein Stück wahrhaft erlebten antiken Heidentums und zugleich ein Stück spätrömischer Renaissance Der Dichter hatte die poetischen Einfälle seiner übermütigen Studentenzeit dem ungekrönten Beherrischer der florentinischen Republik, Cosimo de Medici, gewidmet Er erwarb sich damit nicht nur die Gunst dieses feinfühligen Mazens, sondern auch die der Visconti, der Könige Alfons und Ferdinand von Neapel und die Obsprüche mehrerer der geläufigsten Zeitgenossen, sogar den Dichterlüber aus der Hand des Kaisers Sigismund trug ihm das Buchlein ein — gewiß ein Erfolg, wie er nur in jener Periode einem Dichter beschrieben werden konnte

Gedruckt wurde er erst 320 Jahre nach seinem Tode Meister de St Leger nahm den „Hermaphroditus“ in eine Sammlung neulateinischer Gedichte auf Die bis jetzt einzige kritische Ausgabe veranstaltete, wie schon gesagt C. Ir. Lorberg im Jahre 1827¹ Die einzelnen Kapitel seines Kommentars haben folgenden Inhalt I de futuione II de predictione III de irrumando IV de masturbando V de cunnilingis VI de tribidibus VII de coitu cum brutis VIII de sputnus

6 Von wichtigen Quellenwerken nenne ich ferner

J. Rosenbaum, Geschichte der Lustseuche im Altertume nebst ausführlichen Untersuchungen über den Venus- und Phalluskultus, Bordelle, Voroo, θηλεῖα der Skythen, Pederastie und andere geschlechtliche Ausschweifungen der Alten als Beiträge zur richtigigen Erklärung ihrer Schriften dargestellt Berlin H. Barsdorf (7. Aufl. 1904)

Es ist sehr charakteristisch, daß die Verfasser dieses sowie der noch zu nennenden Quellenwerke nicht Philologen sondern Mediziner sind Die Philologie, die doch jede Scherbe, die sich aus dem Altertume erhalten hat, kritisch untersucht, sobald nur darauf noch einige Buchstaben erhalten sind diese Wissenschaft, der mit Recht nichts zu unbedeutend erscheint, um das Bild des antiken Lebens zu rekonstruieren, geht in der Erforschung des Geschlechtslebens des klassischen Altertums mit ungünstigem Stillschweigen vorüber Wenn im Jahre 1840 Wilhelm Adolf Becker in seinem sonst so verdienstvollen „Chirikles“ im Aufange des Kapitels über die griechischen Hetaren sich formlich entschuldigen zu müssen glaubt, wegen der „näheren Berücksichtigung einer Menschenklasse, welche nach heutigen Begriffen zu den verworfenen gehört und der tiefen Selbsterneidigung wegen mit Schande geblaudmarkt ist“², so kann man die Bedenken des würdigen Gelehrten für jene Zeit bis zu einem gewissen Grade verstehen und es ihm nachfühlen, daß ihm der Gedanke peinlich sein mußte, „zu den schmutzigen Stellen herabzusteigen, zu dem Sumpfe, der zwar einen widrigen Aufblick dirbietet, in dessen Schlamm jedoch auch eine Menge niederer Kreaturen als in ihrem Elemente leben“ Aber die Dinge haben sich seitdem wesentlich geändert, denn seit etwa einem Menschenalter gibt es, von

¹ Antonius Panormitanus Hermaphroditus P. mus n. Germania ad h. et apologeta alecto fr. der. C. v. Lorbergius. Col. regi sumptibus Meissel oron 1824

Vom „Hermaphroditus“ er habe im Jahre 1908 bei Adolf Weigel in Leipzig ein Pratrum besorgt und Herausgegeben von Dr. Wolff Unterschriften in tein sex abhängigkeiten kommen darin die Gedichte des Panemata und der Herr Wolff ist nach der Orginalausgabe Forberg und in diesen sind ebenfalls eine Anzahl von lateinischen Gedichten abgedruckt, die neu deute und erheben zugeführt die Apopheta nur in deutscher Übersetzung Die Übersetzung ist des Druckes bei der Herr Verleger in übertragen ein doch habe ich ihm lediglich erlaubt genommen auf den Originaltext der Apopheta bezug zu nehmen, wohl aber habe ich auch die gleichen und nach den neuesten Ausgaben angelehnt, so daß der Benutzer in einzelnen Stellen den Autoren leicht finden kann

² Zeigt nach der von Hermann Goll bearbeiteten Ausgabe Berlin Calvary 1877 Bl. 2, Seite 83 bis gegen Seite 10 Darstellungen Ekkers reicht zum und sie zeigt keineswegs den Sumpf



Aphrodite.
Griechische Terrakottafigur. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.

Medizinern ins Leben gerufen eine methodisch geschulte Sexualwissenschaft. Heute wissen wir nicht nur, daß die Forschung auch an den intimsten Geheimnissen des Geschlechtslebens nicht vorübergehen darf sondern auch, daß die Erotik der eine Brennpunkt ist, um den sich die Ellipse des Lebens dreht, was ich in meinen „Beiträgen zur antiken Erotik“ des naheren ausgeführt habe.

Nun sollte man meinen daß auch die Philologie sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen und sich nachdem so unendlich viel Kleinarbeit zur früheren Erkenntnis des antiken Lebens verrichtet wurde, was gewiß nicht getadelt werden soll nun endlich der bisher völlig vernachlässigten Erforschung des antiken Geschlechtslebens zuwenden müsse weil wir nicht oft genug betont werden kann die Erotik der Schlüssel zum Verständnis der alten Kultur ist. Aber nichts davon geschieht von ganz vereinzelten und meist sehr schwer zugängigen Spezialarbeiten¹ abgesehen hat die Philologie die Bedeutung, der Erotik für die Erkenntnis der alten Kultur immer noch nicht begriffen was schlimm genug ist oder sie will aus Tiefen der Erkenntnis aussteigen.

Was dann freilich noch schlimmer wäre Ich glaube dies vielleicht aussprechen zu dürfen, einmal da ich selbst Philologe bin und diese Wissenschaft auch heute noch, dreißig Jahre nachdem ich mich als blutjunger Student zu ihr bekannt habe den erforschenden und verjüngenden Lebensborn liebe dann aber auch weil ich durch meine schon genannten Arbeiten meine seitens die Kenntnis der antiken Erotik gefordert zu haben hoffe soweit dies eben in meinen schwachen Kräften stand.

7. Um so mehr ist es daher zu begrüßen, daß wenigstens die Mediziner die Wichtigkeit der Erotik erkannt und ihren forschenden Fleiß auch dem sexuellen Leben des klassischen Altertums zugewendet haben. Die Zahl der hier in Ermangelung kommenden Werke ist erstaunlicherweise nicht gering und ich als Philologe bekannte gern und mit Dankbarkeit, in den Arbeiten der Mediziner mancherlei gelehrt zu haben was ich in keinem philologischen Handbuche finden konnte So ist, um hier nur ein Beispiel anzuführen das kulturhistorisch überaus wichtige „Testament eines Puderisten“ der seine Asche als Heilmittel für Astiererkrankungen seinen gleichempfundenen Artgenossen empfiehlt, und das sich in der embalsamierten Mumie eines Krokodils erhalten hat, soviel ich weiß, zuerst von einem Mediziner, nicht von einem Philologen veröffentlicht worden in dem Kapitel, das über die griechische Knabenliebe handelt, werde ich Näheres darüber mitteilen.

Von den Werken der Mediziner, die über das antike Geschlechtsleben handeln, nenne ich zu dieser Stelle nur die wichtigsten anderes wird in den einzelnen Kapiteln nachgeholt werden.

Iwan Bloch, *Der Ursprung der Syphilis Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung Zweite Abteilung* Jen, Fischer 1911 Darin von Seite 50ff wichtige Quellensammlung für die Kenntnis des antiken Geschlechtslebens



¹ Die bedeutendste dieser Arbeiten ist der Aufsatz von Friedl Petrie, *Die Deutsche Knabenliebe ihre Ethik und ihre Idee* Menschen und Museum für Ethologie Bd 62 (1933), Seite 438 ff.



Tafel 1. Der kriegerische B. I. A. 1. Jahr.

Albert Moll, Handbuch der Sexualwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Beziehungen Mit 118 Abbildungen und 11 Tafeln Leipzig Vogel 1917

Friedrich S. Krauss, Anthropophyten Iahnbucher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral Leipzig von 1904 ab

Josef Müller, Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker Leipzig 1907

M. Hirschfeld, Die Homosexualität des Mannes und des Weibes Berlin, Meiners 1914 Jetzt in zweiter Auflage

M. Hirschfeld, Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität Leipzig Spohr V n 1897 zu Bisher 25 Bände

M. Hirschfeld, Monatsberichte und Vierteljahrssberichte des Wissenschaftlich Humanitären Komitees in Berlin Leipzig Spohr von 1904 in

J. K. Proksch, Die Geschichte der venerealischen Krankheiten Bd I Altertum und Mittelalter Bonn 1895

G. Vorberg, Über das Geschlechtsleben im Altertum Privatdruck Stuttgart 1923 Julius Püttmann Mit 31 Tafeln

3 ZUM VERSTANDNIS DER GRIGORISCHEN EROTIK

8 Zum Verständnis der in meinem Buche dargestellten Erotik der Griechen wird es gut sein, sich die Bedeutung der Erotik überhaupt klarzumachen. Schon in den Beiträgen habe ich darauf hingewiesen, daß sich alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens von den primitivsten Anfängen an über Höhen und Tiefen der kulturellen Entwicklung bis zu den weitvollsten Ausstrahlungen des geistigen Schaffens auf die beiden Elementarinstinkte, den Ernährungstrieb und den Fortpflanzungstrieb zurückführen lassen. Dort schrieb ich den Ernährungstrieb lehrte wie das Tier so auch den Urmenschen, sich die zunächst sehr primitive Nahrung suchen, dann sie schaffen und zubereiten, zwang ihn zu dem Nomadenleben der Jäger, Fischer und Hirten und brachte ihn dazu die dafür notigen Geräte und Werkzeuge sich zu ververtigen, führte ihn den gewaltigen Schritt zum Ackerbau und zum Bau fester und wohnlicher Häuser, lenkte ihn auf die Erfindung des Geldes um die dem Boden abgerungenen Lebensmittel, soweit er sie nicht zum eigenen Bedarf verwendete, zu verkaufen und aus dem Erlös Nahrungsmittel in einem Umfang zu produzieren. So wurde aus dem Ernährungstrieb das Verlangen nach Reichtum und der dadurch ermöglichten Ausbreitung wollte der Urmensch sein Leben erhalten, so wollte der fortgeschrittene andere zur See drängen und beheiratschen. Wie der Urmensch zum

Steinbeil griff, um einen andern zu erschlagen, der ihm im Wege stand, so erfuhr der fort geschrittenen ganze Arsenale von Waffen, vom schlechten Bogen des Jägers an bis zu den inszenisch raffinierten Mordgeraten unserer modernen Zeiten. Alle Kriege der Menschheit sind letzten Endes auf den Ureinbildungssinstinkt, beziehentlich auf das aus ihm entwickelte Machtbedürfnis zurückzuführen. Ebenso aber auch alle geistigen Errungenschaften, Wissenschaften und Künste, weil ja erst der ohne den Ernährungstrieb nie entstandene Wohlstand ein frustiges Leben in holierem Sinne und damit Wissenschaft und Kunst ermöglicht. Das bekannte Wort Schillers „Es ist der Geist der sich den Körper baut“ kann man daher mit vollem Rechte auch umdrehen: Alles das kann hier nur angedeutet werden, doch dürfte das Gesagte genügen, um den Leser anzuregen diese Gedankengänge zu vervollständigen.

Wir haben es hier nur mit dem zweiten der Triebe zu tun, die beide zusammen alles pflanzliche, tierische und menschliche Leben aufzuhalten, dem Fortpflanzungstrieb. Er ist das Supplement in dem gewaltigen Erscheinungskomplex, den wir Leben nennen, und alles was nicht in dem Ernährungstrieb seine Wurzeln hat, läßt sich auf den Fortpflanzungstrieb zurück führen wobei jedoch nicht gesagt sein soll, daß beide Triebe immer selbständige nebeneinander oder mit gleicher Stärke bestehen müßten, vielmehr sind darin die denkbaren meisten Variationen möglich. Fest steht aber nicht nur die banale Tatsache, daß ohne den Fortpflanzungstrieb das Menschengeschlecht schon längst ausgestorben wäre, sondern auch, daß dieser Trieb oder wie wir von jetzt an sagen wollen, die Liebe im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit eine Rolle spielt, von deren Bedeutung und Umfang die meisten sich nur deshalb keine klare Vorstellung machen, weil das, was die Menschen durch die Jahrtausende hindurch von frühestster Kindheit an als etwas Selbstverständliches hinnehmen, nur wenigen Vermissung zum Nachdenken gibt. Das bekannteste Beispiel dafür ist der sternenhübersche Himmel. Welches Menschenleben reichte aus um auch nur einen Bruchteil des Strahlens und des bewundernden Erschweins¹ zu empfinden? daß diese ungemeindlichen Wunder in jedem auslosen müßten, wenn eben nicht die meisten durch die tägliche Gewohnung übergestumpft wären. Wer könnte alle die Wunder aufzählen, die in der unscheinbarsten Wiesenblume im Schmetterlingsflügel, in den Märchensternen der Schneeflocken künstlerisch enthalten sind von dem Wunderbau des menschlichen Körpers gar nicht zu reden. Wo auch immer sich Erscheinungen des Lebens ans darstellen, da geben sie dem Nachdenkenden Probleme über Probleme auf, aber das Rätsel aller Rätsel ist — die Liebe. Schon das ist im höchsten Grade erstaunlich, daß die Liebe allen Menschen eignet ist, sie mögen auch sonst noch so verschieden sein in Größen und Eigenschaften im Geschmack und Neigungen, an Trieben und Wünschen. Man wird nicht zwei Menschen auf dem



Aphrodite-Bronzestatue Berlin, Anfang um

¹ „Das Setauern ist der Menschheit bestes Teil.“ Goethe Faust II
V. 622



Sz IsMille Te akotta Bel A quar n

logischer Folgerichtigkeit ergibt, das in möglichster Kürze darzulegen, soll in diesem letzten Teile unserer einführenden Bemerkungen wenigstens versucht werden.

Das bekannte Wort Goethes

„Wer den Dichter will verstehen
Muß in Dichters Lande gehn“

gilt nicht nur vom Dichter. Auch wir ein Volk in seiner Gesamtheit verstehen will, wer seinen Charakter und seine Eigentümlichkeiten, seine Anschauungen und Sitten, sein städtisches und privates Leben, die Intimitäten seines erotischen Fühlens und Handelns kennenlernen und begreifen will, findet den Schlüssel zu diesem Verständnis in der Natur und Beschaffenheit des Landes.

Tacitus und Plinius berichten von dem unfruchtbaren Klima des Landes Germania von seinem schreckenerregenden Wildert und schlechtlichen Stämmen (Mooren), seinen Herbststürmen und seiner Unwirtlichkeit und es unterliegt keinem Zweifel daß eine Menge der den Deutschen anhaftenden Charaktereigenschaften, zumal der Ernst der Lebensauffassung der rastlose Haß aber auch die pedantische Schweißigkeit die rigorose Moral vor allem in der sexuellen Frage sich zum Teil aus der Natur des von ihnen bewohnten Landes erklärt.

Die Griechen haben in der großen Lotterie des Lebens wie man die Völkerwanderung durch die den einzelnen Nationen ihre Wohnsitze zufielen wohl nennen konnte ein unglaublicheres Los gezogen als der Nordländer. Was Schiller den Chor in seinem Drama „Brant von Messina“ von Sizilien rühmen läßt

„Wohl! Wir fewol nen e n glücklichs Land!
Dis d e hummelumwin kln le Sonne
Ansiedl mit immer frischlicher Helle“,

kann auch der Griechen für sein kleines aber von der Natur wie kaum wieder ein zweites begünstigtes Land in Anspruch nehmen. Von dem wonnigen Klima abgesehen, berüht der Hauptvorzug des Hellenenlandes darin, daß das Stimmung und eine von drei Seiten vom Meer umspülte Halbinsel darstellt, die mit ihrer vielzergliederten und darum unendlich langen Küste zahllosen Hafenplätzen Raum gab und dadurch die Möglichkeit fühlbar entwickelten Handels und damit großen Wohlstandes bot daß über zu diesem Festlande auch eine Fülle von Inseln im Ägäischen Meere kam diesem schonsten Teile des schonsten aller Meere auf dieser Erde, das Mittelmeischen und daß durch diese Inselwelt schon in den ältesten Zeiten selbst die künstlichen Buhnen hin und her fahren konnten und so den Verkehr mit Asien vermittelten so daß folgerichtig ja selbstverständlich, das griechische Mutterland auch einen großen Teil der kleinen asiatischen Halbinsel mit Kolonien besiedeln und dadurch zu seinem Lande machen konnte. Ebenso günstige Verkehrsverhältnisse stellten die Verbindung mit der Apenninenhalbinsel dar daher schon früh die Griechen dorthin übersetzten, das Land besiedelten und mit ihrer Kultur durchdrängten, derart, daß man fast das ganze Unteritalien mit dem Namen „Großgriechenland“ benannte und auszeichnete.

Um diese nicht genug zu bewundernde Bewegungsfreiheit, die den Griechen durch die bevorzugte Lage ihres Landes ermöglicht wurde, so recht zu begreifen, stelle man sich als Gegenstück die Eingeschraubtheit unseres deutschen Vaterlandes vor, das, auf allen Seiten von anderen Völkern zusammengequetscht, nur im Norden einen nicht ganz 1730 km langen Küstenstrich besitzt zu nur zwei Meeren, von denen das eine, die Ostsee, noch dazu ein Binnenmeer ist, und man wird verstehen, wum die Griechen das freiste Volk der Erde wurden und warum sich bei ihnen

das Recht der Individualität in einer Freiheit entwickeln konnte, nem entwickeln mußte wie wir stiefmütterlich bedachten Kümmerer es zwar ahnen, nie aber ganz begreifen können

10 Unendlich oft und aus viel berufener Feder¹ als der meingau, sind die Vorzüge und Schonheiten des Griechenlands und seines Klimas geschildert worden. Dem Grundsätze dieses Buches getreu, nach dem nur Unbekanntes oder bisher nicht richtig Gewürdigtes zur Darstellung kommen soll muß ich hier auf eine ausführliche Beschreibung dieses irdischen Paradieses verzichten, so wünschenswert für jeden Leser auch eine eingehende Kenntnis Griechenlands wäre. Doch soll wenigstens einem Manne das Wort ertheilt werden, der nicht nur selbst längere Zeit in Griechenland weilte sondern dem es auch gelungen war, mit seiner Liebe zur deutschen Heimat ein ungewöhnlich tiefes Verständnis für das Land und Volk der Hellenen zu vereinen. Ich meine Emmanuel Geibel, der in den Jahren 1838—1840 in Griechenland lebte; er war von dem russischen Gesandten Katakazis als Hauslehrer engagiert. Aus seinen Briefen an die Mutter seien hier folgende Stellen mitgeteilt:

„Ja, Griechenland ist schon, namentlich jetzt, wo der Herbst in goldenem Sonnenduft Abschied nehmend über die rothlichen Berge zieht. Die brennende Sommerhitze ist vorüber, einzelne Regentage haben mit rauschenden Güssen das Land erfrischt, in den Tiefen grunt es aufs neue Mit ewigem Farbenwechsel erquicken die Gebirge das Auge, wie ein silberner Spiegel blitzt das Meer herauf und der Himmel und die Wolken — da ist alles ein Schmelz eine Glut, ein reizendes Farbenspiel, das alle Schattierungen durchdringt vom reinsten Lichtblau bis zum tiefsten brennendsten Purpur. Darauf weht um Mittag gewöhnlich ein leiser Wind, der die Strahlen besingt, von der See herüber, und wenn man um diese Zeit an den Ufern des trockenen Iissus am Fuß des Hymettus hinwandert, oder nordwärts dem Parnass entgegen durch den Ölwald der alten Akademie da legt sich wirklich eine klassische Ruhe um die Seele, und man glaubt die Stimmung zu verstehen, in welcher Sophokles seine Tragödien schrieb und Pluto seinen großen Ideen nachhing.“

Die einsamen Stunden der Nacht, welche ich in glücklicher Freiheit verleben darf, entschädigen mich für manches Herbe das der Tag mir auferlegt. Dann schweife ich in doppelter Ausgelassenheit durch die südlische Nacht die mir willig alle ihre Wunder aufschließt. Ich besuche die buschigen Grotten, die einst von Nymphen und Dryaden bevölkert waren und horche dort dem heilichen Geplatscher der Kaskaden, durch das dichte Lorbeergestrauch drange ich mich den Hügel hinauf und sehe, an die Ruine eines Kirchleins gelehnt den Mond auftauchen, der, ruhig glanzend, wie eine erleuchtete Perlmutterscheibe sich vom Gipfel des Pentelikon ab-



Tänzer in Kasagte Bonzesat Berlin Antiquarium

¹ Die besseren jahr 1916 erschienenen Beschreibungen Griechenlands auf fremdsprachl. ed. sind aufgezählt und kurz erläutert auf S. 12 ff. vor allem S. 19 ff. in demselben Buche „Griechenland Landschaften und Bauten“ bei der Deutschen Herausgegebenen von Ernst Reisinger. Mit 88 Vollbildern. Leipzig 1916.



löst und hoher und höher hinwuschweidend
das weite Tal mit silbernem Nebel füllt In den
hohen Mäusfeldern sinnen dann die Zikaden
denn die Zeit der Nichtigkeiten ist vorüber und
einzelne Musikklöte wehen aus den Gärten her
auf O sie sind schon, diese lauen attischen
Nächte, das Herz wird einem groß in ihrem
gelunden Weinen und der Seele wachsen un
willkürlich Flugel Wenn ich dann nach Hause
komme wo mich am Schreibtisch die freund
liche Umpe und die Pfeife erwarten nicht
mehr selten du alte Lust zu trauren und zu
dichten in mir auf, und wenn auch meiste
was ich hinwerfe nur fragmentarisch wird
ist doch schon das Bewußtsein des Schaffens
und für sich immer ein großer Genuss und Freude

Gemeinglich führt uns jetzt unser Weg nach dem
dem immer noch schönen Olwalde der alt
Akademie oder nach dem gefeierten Hügel von
Kolonos von dessen Höhe eine herrliche Ansicht
links auf die Stadt und den Hyettas rechts auf
das Meer und die Inseln dem Vier sich
darinetet Dort sehen wir die Sonne und die
Gehlen, dann kehren wir im Abendrot heim und

erreichen mit dem plötzlich einbrechenden Dunkel unsere Wohnung Die Jahreszeit ist un
beschreiblich schon während ihn gewiß schon lange eingezieht und vielleicht schon Eis und
Schnee habt jetzt hier der Wintersonnenschein erquickend auf den grungewordenen Feldern
am Ufer des Iessus luhnen die Veilchen und in freier Luft reisen in den dichtbewohnten Baumen
die goldenen Orangen Das Goethesche Lied hat auch hier seine schöne Erfüllung gefunden
Eine süße Ruhe der Natur, ein unvergleichlicher Frieden, der sich unwiderstehlich auch dem
Gemüte mitteilt ist der Charakter des südlichen Winters er ist fast noch schöner als der
brennende fürbemächtigte Sommer mit seiner Fülle von Blumen und Duften

Der Aufenthalt in Griechenland wird mit jedem Tage belohnender Wenn das Land im Winter
heiterlich war, so ist jetzt, da der uppigste Frühling an allen Landen unruhigstam hervorbricht
die Münnigfältigkeit seiner Freizeit kaum mit Worten zu beschreiben Das grüne Korn ist schon
hoch aufgeschossen Blumen aller Farben und Götterungen stehen im Felde die Bäume springen
voll und frisch von den Höhen um den Segen der Berge den Talern zuzutragen und die Luft
ist so klar so durchsichtig klar — die deutsche Sprache hat kein Wort für diesen ewig blauen
Glanz weil uns die Sache fehlt Die bloße Existenz im Reich ist jetzt schon Genuss man braucht
bloß diesen reinen Athem einzutauen um sich heiter und erhoben zu fühlen Wenn ich bedenke
welcher Anstalten es in Deutschland bedarf um einmal recht von Herzen vergnügt zu sein, und
wie oft ein solcher Versuch gescheitert ist Frohlichkeit mißglückt, wie hoch lerne ich dann diesen
Suden schätzen wo die Freude auf Berg und Tal ausgebreitet liegt und man nur die Hand aus
zustrecken braucht um sie zu besitzen Das deutsche Glück, ich meine das alltägliche Lebens
glück liegt im Reich der Gedanken, es gehören tausend leise Beziehungen, tausend kleine Ver

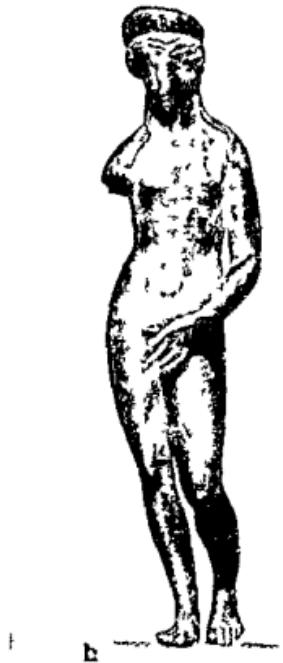
ständnisse dazu, und vor allem die rechte Stimmung. Das sind aber lauter Dinge, aus denen man gut zu leicht herauskommt ein abgeschmückter Philister, ein brutales Wort, ja eine trübe Wolke kommt dazwischen, und wie Glück, gute Stimmung und Freude! Hier ist das anders das Glück liegt nur dir, es ist wie ein schönes Mädchen, auf dich harrend eingeschlafen du brauchst nur lise aufzutreten, damit es dir ungestum in die Arme fliege Ich weiß nicht, ob Ich das in Deutschland begreifen kann, über ich erfülle es alle Tage zu mir selbst wenn ich noch so verstimmt aus den dumpfen Stuben ins Freie hinauskomme und der warme Frühlingswind mir dann um Kopf und Brust spielt, da flattern die truben Gedanken fernhin wie ein dunkles Gewölk, und die Seele fruchtzt befreit der frohlichen Sonne entgegen

Hier ist es indessen völlig Sommer geworden die Hitze ist an manchen Tagen schon sehr groß in den Mittagsstunden ist es oft kaum möglich, auszugehen Alle Blumen präsentieren sich mit Füßen und Plätzen, prangen im herrlichsten Laubschmuck, das Korn steht in hohen Ähnen, und heut haben wir die ersten grünen Erbsen gegessen Von wunderbarer Schönheit sind die Mondnächte Da findet sich denn unser kleiner Freundeskreis, der noch durch einen jungen hebenswürdigen Wiener, Krauseneck vermehrt ist, gewöhnlich abends auf Hausmanns geruhsamstem Balkon zusammen, und während unser Auge sich in den schönen im Mondlicht schärf hervortretenden Formen der Akropolis erfreut, staunen wir aus langen turkischen Pfeifen den Dämpf des kostlichen levantinischen Tabaks, horchen auf das feine Geschwirr der Gitüren oder auf die rollenden Fortepianopizziken, die aus irgendeinem offenen Fenster in die lue Nachtluft herausquellen, und schwätzen vom Altertum, von künftigen Reisen und noch später von Deutschland und irgendeiner lieben Vergangenheit Tagesneigkeiten gibt es hier wenig dafür ist über das gewöhnliche Leben, meine häuslichen Verhältnisse abge rechnet, so schon und manig fach daß es aller jener künstlichen Reizmittel, deren man im Norden so ungern entbehrt, hier durchaus nicht bedarf Ja, ich muß offen gestehen, so sehr mich manchmal eine tiefe Sehnsucht nach der Heimat und allen den Lieben dort ergreift ich weiß kaum, wie ich mich in einem Lande wieder zurechtfinden werde, wo es alle Wochen fünf mal regnet und alle Tage Philister gibt Werzoge es auch nicht vor, da zu leben, wo selbst der Winter lächelt und wodie Nächte, die, wie Du weißt von jeher den liebsten Teil meines Lebens aus machten, so über alle Beschreibung schon sind

11. Wenn schon ein Nord linder das Land der Griechen



Friedrich Dovos oele (Eton nissen, Fried Dippell Ha
Schale des Heron. Erl., A. q. anan



Aphrodite Bronze statuette Berlin Antikensammlung

mit solcher Begeisterung preist, mit welchen entrückten Augen mögen da die Griechen selbst ihr wonniges Land betrachtet haben, sie, die schönheitsfrohsten Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben! Wie Schönheit das Wort ist, mit dem man das Land der Griechen am treffendsten charakterisiert, so ist auch die Schönheit des Inbegriff des griechischen Lebens, ja der letzte Zweck ihres Daseins überhaupt Schiller hat vollkommen recht, wenn er sagt

„Damals wir nichts heilig als das Schöne,
keiner Lüde schämte sich der Gott,
Wo die keusch errotende Kamone
Wo die Grazie gebot.“

Vollkommen verkehrt aber wäre es, wollte man nun etwa glauben, daß Leben der Griechen sei eitel Sonnenschön gewesen

Ganz im Gegenteil ist, so merkwürdig das auch mit den ersten Blick erscheinen mag, die durch die gesamte altgriechische Kultur hindurchklingende Grundstimmung ein fast eisbrechender Pessimismus Den Gedanken Nicht geboren zu sein, ist das beste, wenn man aber einmal lebt so ist das zweitbeste, so schnell als möglich zu sterben“ hat nicht nur Sophokles an einer bekannten Stelle seines Dramas „Oedipus auf Kolonos“ ausgesprochen, sondern er durchzieht wie ein roter Faden das gesamte Denken und Fühlen der Hellenen, soweit sie nicht Herdenmenschen sondern selbstständig denkende freie Geister waren. „Wenn man es richtig bedenkt“, sagt Euripides einwärts, „so sollte

man den Neugeborenen beklagen, in Hinblick auf die Fälle des Jammers, der ihm bevorsteht Den Toten über, der von allem Leid erlöst ist, sollte man mit heiligen Freudeklängen auf dem letzten Wege begleiten“ Mit der Aufzählung solcher pessimistischer Summen konnte man ganze Bücher füllen, und schon Stoibios hatte in seinem Florilegium eine anschauliche Fülle von Stellen gesammelt, in denen ein frühzeitiger Tod als großes Glück gepriesen wird Das öffentliche Leben, zumal das politische, bot eben doch viel Deprimierendes, der Schatten seitens, die in der nachfolgenden Darstellung, soweit es im Rahmen dieses Buches erforderlich ist, nicht verschwiegen werden sollen, waren zu viele, so daß auch den Griechen kein restloses Glück während ihres Erdenwallens beschieden sein konnte Da ihr ganzes Leben sich in Sinnlichkeit und aus der Sinnlichkeit geborenem Schönheitsverlusten konzentrierte, so ist es ganz folgerichtig, daß sie nur der Jugend die Fähigkeit, glücklich zu sein, zubilligten Daher die unzähligen Klagen über die Beschwerden des Alters, die schon in grauer Vorzeit, da sich die Gebilde des Mythos formten, in der Sage von Tithonus zum Ausdruck kommen und von da ab bis zum Ende der griechischen Welt nicht verstummen wollen Dem Tithonus hatte Eos, die Göttin der Morgenröte (Aurora), die ihn liebte, von Zeus durch ihre Bitten ewiges Leben ausgewirkt, aber vergessen, für ihn auch um ewige Jugend zu bitten So altert denn der unsterbliche Glücklich Unglückliche an der Seite seiner ewig jungen Gemahlin allmählich, wird im Laufe der Jahrzehnte zur unglücklichsten Jammergestalt, bis er von Zeus

aus Mitleid in eine Zikade verwandelt wurde — in eine Zikade weil diese nur zirpend klagliche Läute von sich geben kann, und weil die Griechen ihr ein sehr langes Leben zuschrieben

Ruhrend klingt die kluge des Mimnermos, des ältesten griechischen Singers der Liebe „Was ist das für ein Leben, was für ein Glück ohne die goldene Aphrodite! Lieber möchte ich tot sein, als auf die heimlichen Freuden der Liebe und die wonnigen Gaben der Aphrodite verzichten, die Männer und Frauen gierig genießen solange ihnen die Blume der Jugend blüht Wenn aber das schmerzliche Alter naht, das den Mann häßlich und schwach macht, dann nagen quälende Sorgen ihm am Herzen und selbst der Anblick der Sonne erfreut ihn nimmer Die Knaben wollen nichts mehr von ihm wissen, und den Madchen ist er ein Gespott So furchtbar gestaltet Gott das Alter“

Das ist die Grundstimmung der Griechen von dem Augenblicke an, da sie in der Geschichte der Menschheit auftauchen, bis zum Untergange ihrer nationalen und sogar ihrer kulturellen Selbständigkeit Wenn im zweiten vorchristlichen Jahrhundert der Philosoph Ariston aus Keos eine Verteidigungsschrift des Alters verfaßte, so ist das eine Ausnahme, von der wir leider nicht einmal wissen, wie sehr sie gelungen war, oder ob sie nicht vielleicht nur das am Schreibtisch ausgeklugelte Produkt eines altgewordenen Mannes darstellte, der mit den aus seinem Tintenfasse hervorgezuberten Floskeln sich über das unwiederbringlich verlorene Glück der Jugend mit mehr oder weniger großem Erfolg hinwegzutrosten versuchte

Wenn man bedenkt, daß wir von diesem Werke im wesentlichen nur daher wissen, daß es von Cicero in seiner Schrift de senectute (über das Alter) erwähnt wird, und wenn man weiter erwacht, daß auch die Schrift des altgewordenen Cicero, so hubsch sie sich liest und so sehr sie von unserem wurdigen Jakob Grimm geschätzt wurde, doch auch nur eine mehr als kümmerliche Verteidigung des nun einmal nicht zu verteidigenden Alters darstellt, so wird man auch von der Schrift des Ariston ähnliches vermuten dürfen Das ist auch durchaus begreiflich, ja beinahe selbstverständlich da ja die gesamte griechische Kultur ein zwar über alle Begriffe wundervoller aber zum Leidamnen kurzer Volkerfühlung ist Das schone Wort des Menander, das ursprünglich für den Einzelmenschen geprägt ist

Wen die Gotter leben der stirbt früh*

kann man mit vollem Rechte auch zum Motto für das gesamte griechische Altertum wählen

4 DIE LEBENSIDEALE DER GRIECHEN

12 Wenn so den Griechen die Jugend als das kostlichste Gut und ihre Freuden und unter diesen zumal die Liebe als das höchste Glück galten, so dürfen andere Ideale nicht verschwiegen werden

Bei Homer ruft Nestor der im Aether entschwindenden Athene nach Bleibe mir hold Göttin, und gewahre mir edlen Ruhm, mir selbst, meinen Söhnen und meiner züchtigen Gemäßlin! Man kann sagen, daß mit diesen Worten das sittliche Ideal der Griechen ausgesprochen ist Dadurch, daß Götter und Kinder miteinbezogen sind, zeigt sich daß es sich dabei nicht nur um Sieg im Kriege oder im Wettkampf handelt, sondern daß damit die ideellen Wünsche für das Dasein überhaupt bezeichnet werden

Nach Pindar ist Glück das erste zu erstrebende Ziel, das zweite ist der edle Ruf, wer beides erreicht hat und behält, der hat den schönsten Kranz gefunden

Neben diesen mehr ideellen Gütern sind es über selbstverständlich auch materielle die dem Griechen als erstrebenswert erschienen, und um deren Gewährung er zu den Göttern betete



Aphrodite Brüderlin Berlin Antiquarium

soviel ich weiß ist Theognis der erste, der neben dem bisher Genannten die Gesundheit als das erstrebenswerteste Glück hinstellt da neben als das vergnüglichste „das zu erreichen was man hebt“, ein Ideal, das den Griechen so sehr aus der Seele gesprochen war, daß man, wie Aristoteles bezeugt, diesen Wunsch an der Vorhalle des Letoheiligtums zu Delphi ange schrieben hatte

Die von Theognis absichtlich gewählte Un deutlichkeit in den Worten „zu erreichen was man hebt“, hat einen sonst so guten Kenner der griechischen Kulturgeschichte wie Buck hardt zu dem Zweifel verführt, daß es daher ungewiß bleibe, ob hier von eigentlicher Liebe oder nur überhaupt von Wünschen die Rede ist, die in Erfüllung gehen sollen. Buckhardt wußte eben nicht, wie so viele Gelehrte die über die griechische Kultur dickleibige Bücher geschrieben haben, daß der Griech zweierlei Liebe kannte, die zwischen Mann und Weib und die gleichgeschlechtliche. Darum aber drückt sich Theognis schembar undeutlich, für den Kenner der griechischen Kultur aber ver ständlich genug aus, wenn er jedem seiner Leser

das wunscht, was ihm genügm ist und was er sich nach seiner persönlichen Einstellung ersehn. Daß dem Theognis selbst bei diesen Worten das Junglingsideal vor der Seele schwelte, da ihn das Herz sein ganzes Leben lang zum Knaben zog, wird aus dem Kapitel, das über die homo erotische Literatur der Griechen handelt sich ergeben.

Die Richtigkeit der hier vorgetragenen Erklärung der Theognisstelle geht auch aus einem Vergleich mit einem Gedichte der großen Dichterin Sappho hervor, das ich ob seiner Schönheit willens hier vollständig in einer von mir gewagten Nachdichtung anführen möchte:

AN ANAKTORIA

Renterscharen oder auch Fußsoldaten
Scheinen dem das Schönste zu sein auf Erden
Dem ler Schiff Pracht — doch ich meine, schöner
Ist was man hebbat

Auch nicht schwer ist's jedem das klar zu miel en
Denn d e Frau die treffliche Umsel au halten
Durfie unter all ihren schönen Freieren
Folgte dem Fremdling

Der zum Fall das heilige Troja brael te
Liebend I eß d ioch Kypris sie sich beto en
Ihres Toch terleins und h r I el en Eltern
Nimmer gedenken !

Leicht zu lenken ist ja das Herz des Menschen
Was er sieht, erfüllt ihn oft heiß mit Sehnsucht,
Wie ich jetzt, als wäre sie selbst zugegen,
Denke der Freundin

Konnt' ich jetzt die holde Gestalt erlicken,
Ihrer Augen strahlende Sterne schauen,
Ach, wie gern auf lydische Kriegspurle
Wollt' ich verzichten!

Man beachte auch hier ist im vierten Verse der Ausdruck ganz unbestimmt gehalten, und die Worte sind absichtlich zweideutig gewählt, sie meint aber damit ob du nun als Weib das Weib oder als Mann das Weib oder als Mann den Knaben begehrst

13 Wie dem nun auch sein mag, so viel ist über jeden Zweifel erhaben, daß zu den von den Griechen eiselnten und von ihren Dichtern als Ideal verkündeten Lebensfreunden vor allem Schönheit und Liebe gehört. Das erhellt aus jeder Seite der griechischen Schriftsteller, und ich darf mich daher damit begnügen, aus der übergrößen Fülle der hierher gehörigen Schriftstellen das anmutige Liedchen zu zitieren, das die Griechen bei froher Weinlaune und dadurch gesteigerter Lebensfreudigkeit gewiß oft genug gesungen haben mögen

„Menschen ist die Gesun liebt doch das Beste
Und zum zweiten des Leibes holde Schönheit
Drittens reich zu sein, ehrlich und gut
Viertens jung zu sein unter der Freunde Schir“

Überhaupt wird der heitere Lebensgenuss schon von Solon, dem berühmten Weisen, Staatsmann und Dichter, zu den ein strebenswerten Gütern gerechnet, und andere große Geister wie Pindar, Bickylides und Simonides stimmten ihm darin durchaus bei. In die ganze Kultur der Griechen ist ein einziger Lobgesang auf die Hedone, d. h. den heiteren Genuss des Lebens insbesondere der Freuden der Liebe. Das innerste Wesen der Griechen ist nackte Sinnlichkeit, die sich zwar sehr im Gegensatz zu den Römern setzt bis zur Brutalität steigert, aber doch dem gesamten Leben ihren Stempel aufdrückt, ohne daß der Staat durch rigorose Gesetze oder die öffentliche Meinung durch heuchlerische



Coupe z vier Jungfräulein Liebeswerken Vase 111 Berlin Antiquari



Junglingt ein voll Skopulos baliic erend, d' reet Hand zu Balance sagestreckt
Atusel es rothig ir ges Vasen h. Berl n, At quar u :

Achtung das Bekenntnis zur Sinnlichkeit oder ihre Betäugung im Leben gehemmt hatte. Daß diese Behauptung nicht übertrieben ist, wird das vorliegende Buch erweisen, aus dem hervorgeht, daß das gesamte Leben der Griechen, und nicht nur das private, ein einziges jauchzendes Bekenntnis zur Sinnlichkeit darstellt. Von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, haben daher auch die großen Denker der Griechen das Recht der sinnlichen Freuden immer anerkannt, ja als selbstverständliches Glück des Menschen in Anspruch genommen. Erst als Greis hat Sophokles den bekümmerten Ausspruch getan, das Alter sei deshalb zu loben, weil es uns von der Sklaverei der Sinnlichkeit erlöse. In seiner Jugend hat der

große Dichter, wie später dargestellt wird, wesentlich anders gedacht.

Athenaios, der diese Ansicht des alten Sophokles zitiert, nimmt dann an einen Ausspruch des Empedokles, nach dem die Menschen einst überhaupt keine andre Gottheit gekannt hatten als die Liebesgöttin, der zu Ehren sie die Feste des Lebens feierten.

» DIL ALLGEWALT DER SINNLICHKEIT IM GRIECHISCHEN LEBEN

14. Selbst die Gotter, und zwar schon in den homerischen Gedichten, unterliegen der Wollust. Um den Griechen im schweren Kampfe helfen zu können, beschließt Hera, ihren Gatten Zeus durch Wollust zu reizen. Sie schmückt und putzt sich auf das allersorgfältigste, was Homer mit behaglicher Breite beschreibt, aber damit nicht zufrieden, entleihst sie unter trügerischem Vorwande auch noch von Aphrodite den „Zaubergrat der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen der Gotter bezwingt und der sterblichen Erdbewohner“ Aphrodite gehorcht der heiligen Himmelskönigin.

„Und löste vom Busen den wunderkostlichen Gurtel,
Buntgestickt dort waren des Zaubers Reize versammelt
Schmachende Liebe war dort und Sehnsucht, süßes Getändel
Und einschmeichelnde Bitte, die selbst den Weisen betrügt.“

Darauf begibt sich die heilige Göttin zu Hypnos, dem Gott des Schlafes, in den sie das An-sinnen stellt, Zeus einzuschlafern, wenn sie mit ihm der süßen Liebe gepflogen hat, damit sie dadurch freie Hand gewinnt den Griechen zu helfen.



Aphrodisia Bronzestatue Berlin Antiquarium

„O geschah doch das, ferntreffendes Herrscher Apollon!
Fesselten mich auch dreimal so viel unendliche Bande,
Und ihn Gotter sähet es zu und die Götterinnen alle,
Siehe, so schließt ich doch bei der goldenen Aphrodite“
Also sprach er, da lachten laut die unsterblichen Götter.“

Also kein Wort des Tadels oder gar moralischer Entrüstung nur Spaß und Freude bereitet den seligen Göttern diese Verhohnung der ehelichen Freue durch die Liebesgöttin selbst. Die ganze Liebesepisode ist ein Hymnus auf unverhüllte Sinnlichkeit und eine fast brutale Rechtfertigung dessen, was man seit dem Siegeszug der modernen Atermoral Sunde nennt.

15. Weiter macht Athenaios darauf aufmerksam, daß nach einer Bemerkung des Theophrast niemand das Leben des tugendhaften Alkistides glücklich preise wohl aber das des Sybariten Simonides und des Sardanapal.¹

Herakleides Pontikos, Schüler Platos und selbst namhafter Philosoph, hatte ein Buch „Über die Wollust“ geschrieben, aus dem uns mehrere Stellen erhalten sind. So wurde darin behauptet und begründet daß der Luxus der Lebensführung und zumal die Wollust ein Reservatrecht der herrschenden Klasse sei, während die Arbeit und Mühsal den Sklaven und Armen zukame, und daß alle Völker, die Wollust und

Luxus schätzen, großzügiger und daher besser den Athenern, die trotz oder vielmehr wegen ihrer sinlichen Lebensführung sich zu dem Heldenvolke der Marathonisieger ausbildeten.

Man wird diese Gedankengänge nicht bedingungslos unterschreiben können, es kam hier aber nur darauf an, diese Ansichten als bedeutungsvoll in der öffentlichen Meinung über das Recht der Sinnlichkeit zu registrieren. Simonides, der große Dichter, bekannte offen „Ware das Leben der Sterblichen wohl lieblich ohne das Sinnenglück! Ist doch nicht einmal das Leben der seligen Götter ohne dieses brennendswert!“ Ja, der Historiker Megakleides tadelte die Dichter, die im Leben des Herakles, des griechischen Nationalhelden, allzusehr die Mühlen und Entbehrungen seiner nüdischen Laufbahn betonen. Er weist vielmehr darauf hin, daß Herakles „im Umgange mit den Menschen am meisten Wollust genossen habe, indem er sehr viele Frauen heiratete und mit noch mehr Jungfrauen Kinder zeugte“, wobei der zahlreichen Knabenliebschriften des Herakles, wie mit Iolaos, Hylas, Admetos und anderen, noch gar nicht gedacht wird.² Weiter erinnert Megakleides daran, daß Herakles zeit seines Lebens die Genüsse der Tafel sehr geschätzt habe, daß man die überiall in Griechenland auf

¹ Simonides war im Altertum wegen seines Luxus berühmt, Nachweise im Lexikon der griechischen Lügen sammeln von Pape-Benseler. Die Bewohner der unteritalischen Stadt Sybaris sind noch heute als Schlemmer und Genießer gleichwohl eh. Über alle upige Lebensweise spricht ausführlich Athen. XII 5-18 cff. Sardanapal, der letzte König Assyriens, erscheint bekanntlich auch in Goethes „Faust“ (II 101-6) als Typus des Wollustlings.

² Die griechische Mythologie zählt vierzehn Knaben auf, mit denen Herakles Liebe gepflegt hat. Man findet diese Freundschaften zusammengestellt und besprochen in der wichtigen Dissertation von R. Beyer, Fabulie Graecie quatenus in quare actate puerorum in amore commutatae sint Leipzig 1910, Seite 9-24.

sprudelnden warmen Quellen Bader des Herakles nenne ja daß besonders weich und wollüstige Betten die Fabrikmarke Herakles trügen Woher kame das alles, meint er wenn Herakles ein Verächter der Wollust gewesen wäre? Es sei sehr geschicktlos daß die Dichter nach Homer und Hesiod den Herakles diesen ausgesprochenen Gemüßer und Wollustling so schildern als sei er sein prinzessin Leben mit der holzernen Keule dem Bogen und dem Löwenfelle umhergelaufen¹

16 Im zwölften Buche seines Sophistengastmähl's gibt Athenios einen ausführlichen Bericht über den Luxus und die sinnliche Lebensführung des Altertums Nach einigen theoretischen Betrachtungen über Schweferei und Wollust bespricht er mit den Persern anfangend die einzelnen Völker des Altertums indem er von jedem das mitteilt wodurch sie ihr Leben besonders uppig und wollüstig zu gestalten wußten und zählt dann endlich eine stattliche Reihe von Männern der griechischen Geschlechte auf die ein besonderes raffiniertes Sinnenleben geführt hatten Es ist nicht uninteressant daß darunter nicht wenige sind die wir als Füller und Helden des griechischen Volkes kennen Manches davon wird in der folgenden Darstellung noch zu erwähnen sein einiges für die griechische Auffassung des Sinnenlebens besonders Charakteristisches sei hier schon angeführt

Der Perserkönig hielte sich nach Herakleides einen Harem von dreihundert Weibern Diese schliefen täglich über, damit sie die Nächte frisch sind die sie bei brennenden Lampen mit Gesang und Musik umbringen und als Beischläferinnen des Königs Diese Haremssfrauen begleiteten den König auch auf der Jagd

Von den Lydiern hatte Xanthos berichtet daß bei ihnen nicht nur Knaben, sondern auch Mädchen kastriert wurden um in den Palästen der Vornehmen als Eunuchen verwendet zu werden Über diese Sitte richtiger wohl Unsitte wird im Kapitel Kastration noch ausführlicher zu sprechen sein

Wie Timaios bezeugt war es bei den Typhenein Sitte daß die dienenden Magde den Männern nackt aufwarteten Das wird durch Theopompos bestätigt der noch hinzufügt

Es war bei den Typhenein Gesetz daß die Frauen Gemeingut waren Diese legten sehr viel Wert auf die Körperpflege und turnten oft in Gemeinschaft mit den Männern bisweilen auch unter sich und es hatte für sie nichts Anstoßiges sich nackt zu zeigen Die Mahlzeiten nahmen sie nicht mit ihnen Göttern ein sondern mit den Männern mit denen sie gerade zusammen waren auch tranken sie jedem zu



Figur des Melkin Terrakotta Berlin Antikensammlung



Silen mit Nymphe Terrakotta. Leningrad, Eremitage

dem sie es wollten, sie wären nämlich auch trinkfest und von Anthitz hervorragend schon Alle Kinder, die geboren werden, ziehen die Tyrrhener auf, oft ohne zu wissen, wer der Vater ist Sind die Kinder herangewachsen, machen sie es wie ihre Väter, veranstalten oft Zechgelage und verkehren mit allen Weibern, die ihnen gefallen Nicht einmal das gilt bei den Tyrrhenern als anstoßig, in allen Öffentlichkeit Knaben zu gebrauchen oder sich gebrauchen zu lassen, denn auch die Paderastie ist bei ihnen landesübliche Sitte Ja, so fremd ist ihnen das Schamgefühl in sexuellen Dingen, daß sie, wenn etwa der Hausherr gerade geschlechtlichen Verkehr hat und jemand kommt und nach ihm fragt, dann ganz ruhig sagen, daß er gerade das und jenes macht oder mit sich machen läßt, wobei sie den jeweiligen Liebesakt mit der größten Ungenertheit genau bezeichnen

Sind sie aber mit Freunden oder Verwandten gesellig beisammen, haben sie folgenden Gebräuch Wenn sie genug gezecht haben und an den Schlaf denken, dann führen, ohne daß die Lampen gelöscht wurden, Pagen ihnen Freundenmadchen hinzu oder auch bildschöne Jungen oder auch ihre eigenen Frauen Haben sie sich an diesen genug erfreut, dann holen sie Junglinge in voller Jugendkraft, die sie nun wieder mit jenen Dünnen, Knaben oder Frauen vergnügen lassen Sie huldigen der Liebe und dem geschlechtlichen Verkehr, teils sich gegenseitig zu schauend, meistens aber indem sie von Stangen, die an den Betten befestigt sind, Vorhänge herablassen Sie sind zwar sehr toll auf Frauenliebe, weil mehr Gefallen finden sie aber an Knaben und Junglingen Diese blühen bei ihnen in seltener Schönheit, da sie große Sorgfalt auf die Körperpflege verwenden und jedes storende Haar am Körper peinlich entfernen, eine Sitte, die übrigens bei allen abendländischen Volkern herrscht Bei den Tyrrhenern gibt es viele zu diesem Zwecke eingerichtete Läden und eigens dazu geschultes Personal wie bei uns die Friseure Man betritt diese Läden und läßt sich dort auf jede gewünschte Art und an jeder beliebigen Körperstelle behandeln, ohne sich irgendwie vor den Blicken der Straßenpassanten zu genieren¹

Nach Athenaios waren die Sybäten die ersten, die heiße Wannenbäder liebten und sich bei ihren Trinkgelagen der Nachtgeschirre bedienten, eine wenig ruhmliche Neuerung, die laut einem Fragment aus den Komodien des Eupolis kein Geringerer als Alkibiades nach Athen übertragen haben soll

Von der Üppigkeit der Bewohner der bekannten unteritalischen Stadt Tarent erzählt Klearchos, daß „sie sich jedes Haar am Leibe entfernten und in durchsichtiger purpurgesäumter Kleidung einhergingen Als sie die Stadt Karbina in Apulien zerstört hätten, schleppten sie alle Knaben, Mädchen und noch jugendlichen Frauen in die Tempel und stellten sie nackt den Blicken der Besucher aus Jeder, der dazu Lust hatte, durfte sich auf diese sozusagen rechtlose Schär stürzen und seine Wollust an der nackten Schönheit der dort zur Schau Gestellten befriedigen und das vor aller Augen, freilich auch vor den Augen der Götter, woran damals allerdings niemand dachte Die Gotter aber straften solchen Frevel, denn bald darauf wurden alle diese Wollüstlinge vom Blitz erschlagen Noch heute hat jedes Haus in Tarent so viel Gedenksteine vor der Türe, als damals auf jedes Haus Tote kamen; wenn aber ihr Todestag sich jährt, beklagt man die Verstorbenen nicht, noch erweist man ihnen die üblichen Ehren, sondern man opfert dem Zeus Katabites“, d. h. dem in Blitz und Donner herniederführenden Zeus

¹ Zum Verständnis der Stelle denke man daran, daß die Läden im Altertum, wie noch heute vielfach im Süden, nach der Straße zu offen waren Mit der hier beschriebenen Drolusion, d. h. der Entfernung unerwünschten Haarswuchs, werden wir uns in einem späteren Kapitel eingehender zu beschäftigen Hier sei nur bemerkt, daß es sich weniger um die Entfernung der Schamhaare handelt, die zwar beim weiblichen Geschlecht, wie später dargelegt wird, als unschön, beim männlichen aber als wesentlicher Reiz empfunden wurden, als vielmehr um die unschöne Belästigung der Beine der griechischen Lustknaben



Satyrianz Attische Schale, Schule des Duris um 470 v. Chr. Rom. Vatikan

Die Stadt Massalit, das heutige Marseille, war nach mehreren übereinstimmenden Zeugnissen ein Hauptherd der gleichgeschlechtlichen Liebe, so daß sich das Sprichwort bildete „Schiffe nach Massala!“

Interessant ist, wenn auch vielleicht nicht wörtlich zu verstehen, was Athenos von den Bewohnern der kleinasiatischen Stadt Kolophon erzählt daß manche von ihnen in ihrem Leben weder den Aufgang noch den Untergang der Sonne gesehen hatten, weil sie eben beim Aufgehen der Sonne noch betrunken und beim Untergehen schon wieder betrunken waren. Dazu wurde das von demselben Gewährsmann überlieferte, zu seiner Zeit noch bestehende Gesetz stimmen, nach dem Flotenspielerinnen, Tanzerinnen und ähnliche Halbweltdamen nur von früh bis mittag und dann nur bis „zum Anzünden der Lampen“ bezahlt werden durften, weil eben während der übrigen Zeit alles betrunken war. Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, mit was für Dingen sich die Gesetzgebung in jenen Zeiten befägte.

17. Um auch noch von der Uppigkeit einzelner Männer der alten Geschichte einige Proben zu geben, so sei zunächst die Grabschrift mitgeteilt, die der schon früher genannte assyrische König Sardanapallos sich selbst gesetzt hat, wenn wir dem Zeugniß des Amyntas Glauben schenken dürfen: „Ich bin König gewesen und solange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen, habe getrunken und den Freuden der Liebe gehuldigt, in der Erkenntnis, daß die Lebenszeit des Menschen nur kurz ist und mancherlei Wechsel und Unglück unterworfen, und daß von den Gtern, die ich hinterlasse, andere den Vor teil haben werden. Deswegen ließ ich keinen Tag vorübergehen, ohne so zu leben.“¹

¹ Von dieser Grabschrift gab es auch eine Fassung in Hexametern, die Athenos VIII 335 a mitteilt und die von den Schriftstellern oft zitiert oder berücksichtigt wird. Diese zahlreichen Stellen sind gesammelt von C. Hinkel, Epicorum Graecorum fragmenta Bd. I, S. 309 Leipzig, Teubner 1877.

Aristobulos wußte auch von einem Denkmal des Sardanpal in der von ihm unterworfenen Stadt Anchiale, an dessen steinerinem Standbild die rechte Hand so gebildet war, als wollte sie etwas Wertloses mit dem Finger wegschnappen. Die Inschrift in assyrischer Sprache aber lautete „Sardanpallos der Sohn des Anryndarves, der Anchiale und Tarsos in einem Tage eroberte.“ „Irre! Liebe! Denn alles andere ist dagegen ein Nichts.“

Das scheint die Gebarde des Wegschnippens zu bedeuten zu wollen.

Sehr merkwürdige Dinge erzählte Klearchos von Sigaris einem Weichlinge aus dem lithischen Volke der Mannanderer. Infolge seiner Verweichlichung aber bis in sein Alter nichts als was ihm die Amme vorgeknabt hatte, damit er selbst der Mühe des Kneuens enthoben werde. Auch war er zu bequem, die Hand je tiefer zu führen als bis zum Nabel. Daher sagte Aristoteles darüber spöttend daß er selbst beim Wasserlassen mehrmals das Glied mit der Hand ergriffen habe, den Vers des Euripides

„Die Hand ist rein, loch um so geiler ist das Herz.“

Der Redner Lysias erzählt von Alkibiades folgendes. Einst reiste er mit seinem Freunde Axiochos nach dem Hellespont. Dort in Abydos heirateten sie gemeinsam ein Mädchen namens Medontis und wohnten ihr nacheinander bei. Drauf wurde ihnen eine Tochter geboren, von der sie sagten, sie wußten nicht wer der Vater sei. Als nun diese heranwuchs, wohnten sie auch ihr bei, und wenn sie Alkibiades im Bettte hätte, sagte er, es sei die Tochter des Axiochos und umgekehrt.

Auch in der Komödie wurde Alkibiades wegen seiner verliebten Abenteuer weißlich durch gehebelt, wovon Athenaeus mehrere Proben gibt, und nicht ohne Grund führte der wegen seiner Schönheit allbewunderte Jungling im Schildwappen einen blitzschlendernden Iros.



Symposion-Hilfss. eines Reliefs Napoli Na. on. In use m

Sagte doch Diogenes Laertius von Alkibiades, daß er „als Jungling die Männer ihren Frauen entfremdet habe und später die Frauen ihren Männern“ und ähnlich der Komiker Pherekrates „Alkibiades, der erst kein Mann war, ist nun der Mann aller Frauen“²

In Sparta hatte er Ehebüch mit Iphigenia, der Gattin des Königs Agis, getrieben was er freilich nach Athenios nicht aus wollüstigen, sondern politischen Motiven erklärte. Nach demselben Autor war er auf seinen Feldzügen von zwei der damals unehelichsten Herren begleitet

Von Dionysios dem Jüngeren, dem Herrscher Siziliens, berichtete der Geschichtsschreiber Klearchos in seinen „Lebensbeschreibungen“ folgendes „Als Dionysios in seine Mutterstadt Lokris gekommen war, ließ er das größte Haus der Stadt mit Goldthymian und Rosen fullen, dann ließ er sich und nach die lokrischen Mädchen kommen, zog sie und sich nackt ins und wälzte sich mit ihnen auf dem Bett herum, wobei er nichts vergaß, was nur an Unzuchtigkeit ausgebracht werden kann. Kurz darauf, als die so bekleideten Männer und Frauen die Frau und Kinder des Dionysios in ihre Gewalt bekommen hatten, zwangen sie diese vor ill i Ang u zu Unzucht, indem sie sich mit ihnen jeder nur erdenkbaren Lust hingaben. Nachdem i ihre Begierden befriedigt hatten, holten sie ihnen Nadeln unter die Fingernägel und t t t si dann. Das selbe erzählt mit geringen Abweichungen auch Strabo der noch hinzufügt, D i onysios habe im Festuale Tauben mit verstümmelten Flügeln umherfliegen lassen die von den nackten Mädchen eingefangen werden müssten, dabei hätten einige der Mädchen ungleiche und unregelmäßige, in einem Fuße eine hohe, am anderen eine niedrige.“

Von den Ausschweifungen des Demetrios Philopatros des langjährigen Statthalters von Athen, brachte Duris erzählt er erwähnt die üppigen von ihm veranstalteten Gelage und die heimlichen Orgien mit Weibern und die nächtlichen Junglingsliebschaften der Männer der andeuten Leuten Gesetze gab und ihr Leben bevormundete, beanspruchte für sich selbst die größte Zuchtlösigkeit. Auch legte er großen Wert auf sein Aussehen, indem er das Haar blond führte und sich schminkte. Er wollte schon sein und jedem, der ihm begegnete, wohlgefällig anzuschauen.“

Das Wohlleben als das wahre Lebensziel, das allein Glück bedeute, brachte ja auch eine ganze Philosophenschule auf ihre Fahnen geschrückt. Sie war von Aristippus begründet worden, der nach dem Zeugnis des Athenios auch sein Leben, „durch Üppigkeit der Kleidung und des Liebesgenusses verschonte“, wie uns Wieland in seinem etwas weitschweifigen, aber noch heute lesenswerten Roman „Aristipp“ die verfehlten Lebensinschätzungen und den rissigen Luxus dieses großen Lebenskünstlers schildert. Seine bevorzugte Matresse war die berühmte Buhlerin Luis.

Überius bezeichnend für die Auffassung der Griechen von den sinnlichen Freuden sind die Gedanken, die der große Gelehrte und Musiktheoretiker Aristoxenos in seinem „Leben des Archytas“ den Polyarchos entwickeln ließ, der wegen seiner üppigen Lebensweise bekannt war und sich unter den Gesandten befand, die der jüngere Dionysios nach Tarent geschickt hatte.

Im Gespräch mit Archytas und dessen Schülern kam die Rede auch auf die sinnlichen Freuden im weitesten Umfange des Wortes. Polyarchos hält dabei einen langen Vortrag, in dem er nachzuweisen sucht, daß das ganze von den Ethikern aufgerichtete Tugendgebude der menschlichen Natur zu wider sei die Natur selbst verlange, daß wir die Lust zu Maxime unseres Lebens machen. Die mögliche Erhöhung des Lustgefühls sei das Ziel jedes vernünftigen Menschen, aber das Verlangen nach Lust zu unterdrücken, bedeute weder Vernunft noch Glück, sondern beweise nur, daß der so handelnde das Wesen und die Bedürfnisse der menschlichen Natur nicht kenne. Sehr vernünftig habe man daher bei den Persern denen Belohnungen zu kommen.

² Alles das hat mich Sueton Jul. Caes. 52 Cato vor Caesar gesagt er sei der Mann aller Frauen und die Frau aller Männer gewesen vgl. Cic. Ver. II 8 192



Aphrodite in einer Muschel
Griechische Terrakottahgur aus Taman Leningrad, Frentage



Orgia und er Tanz bei der Enwel - z g - Le Mysterien des D - yssokratis Aten den donys el en Freskenzyklus in der Villa Iteim bei Pompeji

lassen die irgendeine neue Lust ersonnen hitten Ja die Perser hatten nur deshalb den Medern ihr Reich genommen, um durch vergrößerte Macht und erhöhten Wohlstand auch den Kreis ihrer sinnlichen Vergnügungen erweitern zu können

Wenn auch Polynichos mit diesen Anschauungen sicherlich übertreibt so muß doch zugegeben werden, daß in ihnen ein wahrer Kern steckt wie schon aus dem, was in diesen einleitenden Bemerkungen ausgeführt wurde sich ergibt Jedenfalls wird der Leser sich nun zu Genüge auf das griechische Evangelium von der Hedone der sinnlichen Lust eingestellt haben um von diesem Standpunkte aus in den folgenden Kapiteln die wichtigsten Erscheinungsformen der griechischen Kultur betrachten zu können Er wird dann ein Volk kennen lernen, das wie wohl kein anderes die Sinnlichkeit zur Basis des Lebens gemacht hat diese Sinnlichkeit aber mit einer hohen Ethik zu vereinen wußte und dadurch eine Lebenskultur schuf, die die Menschheit bewundern wird bis an das Ende aller Tage



Löwe mit
Bogen. Ma-
no-sa e-
verm tel-
nel en-er Bo-ze-dy
Lys-si-as Bam-kap-ol

ERSTES KAPITEL
EHE UND FRAUENLEBEN

I. DIE GRIECHISCHE FRAU

18. Es braucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden, daß die oft gehörte Behauptung, die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen, grundfalsch ist. Diese urige Meinung müßte aufkommen, eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung, von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging. So schlechte Politiken die Griechen während ihrer gesamten, freilich nur kurze Zeit dauernden Geschichts waren, ebenso vortreffliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen. Deswegen geben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte. Was in unseinen Tagen der geniale aber gerade darum so oft angefeindete Otto Weininger darlegte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren, als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten. Was das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht. Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil, die die griechische Frau als die denkbare höchsten betrachtete, die Führung des Hausswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Verheilichung, der Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens. So wurde dem Mädchen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter treulicher Haushaltung. Das Reich der Frau war durchaus die Haushlichkeit, aber in dieser war sie unumschränkte Herrin. Wenn man will, kann man solche Ehe nüchtern nennen, ja man muß es, wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt. Aber dafür fehlte auch



Mutter mit ihrem Kleinkind | Terrakotta | Hermitage, Leningrad

I. DIE GRIECHISCHE FRAU

18 Es brucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden daß die oft gehorte Behauptung die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen grundfalsch ist Diese irgende Meinung mußte rukommen eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging So schlechte Politiker die Griechen während ihrer gesamten fröhlich nur kurze Zeit dauernden Geschichte waren ebenso vorliestliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen Deswegen gaben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte Was in unsren Tagen der geniale aber gerade darum so oft angefehdete Otto Weininger darlepte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten Was das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil die die griechische Frau als die denkbü höchsten betrachtete, die Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Vierelichung den Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens So wurde den Griechen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter treulicher Haushaltung Das Reich der Frau war durchaus die Hauslichkeit, aber in dieser war sie umschränkte Herrin Wenn man will, kann man solche Ehe nüchtern nennen ja man muß es wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt Aber dafür fehlte auch



Mutter mit ihrem Kind sitzend. Frakto ta Lenyra I Eremitage



Badische Mann aus Plastik. Rom, Theresienstein

Freier⁹ Höheitsvoll, jeder Zoll eine Königin, tritt sie, in ihrer Frauenschle durch das prassende Gebuen der Griechen beleidigt, unter die Schri, sie mit Worten, die nur währe Weiblichkeit findet, in ihre Schrunken zurückweisend Wie strunt sie über die Wandlung ihres Sohnes Tele machos, der vom Knaben zum mündigen Jungling heranreift, sie strunt über sie bescheidet sich, wenn ihr der Sohn zuflügt

Aber geh nun heim besoigl deine Gesch ifte
Spin sel un i Webestuhl un i treib in besch elene Arbeit
Deine Magde zum Fleiß¹ Die Rede gebul tet den Männern
Und vor allen mir denn mein ist d e Herrschaft im Hause
Staunend kehrt die Mutter zurück in ihre Gemacher
Un l erweg im Herzen die klappe Re le les Sol nes

Finnest das nicht in einer andere Mutter, die Jesus gebat und von der der Evangelist sagt „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“⁹

22 Hatte Homer solch liebliches Idyll wie die Musikszenen schaffen können wenn sich die griechischen „jungen Mädchen“ in der Fuge ihrer Höuslichkeit unglücklich gefuhlt hatten? Wir brauchen diese Dinge hier nur anzudeuten da die Leser unseres Buches mit den Gedichten Homers soweit bekannt sein durften daß sie sich der darin vorkommenden Frauenszenen erinnern und daraus ihr Urteil über die Stellung der griechischen Frau damaliger Zeit und die Ehe berichtigen können Nun weist schon Aristoteles darauf hin daß bei Homer der Mann den Eltern die Brüt gleichsam abkrüßt er zählt die Hedur die Brautgeschenke die in Natur ihen meist wohl in Rindern bestanden, und moderne Menschen konnten das vielleicht als un würdig empfinden Doch ist darauf hinzuweisen daß dieser Bruch der pittoreskalischen, auch den alten Germanen und Hebreern gläufigen Ansicht entsprangt, die jungfr ulichen Tochter seien ein wertvoller Besitz des Hauses für dessen Hergabe eine Entschädigung verlangt werden müsse Feiner ist schon bei Homer aus manchen Stellen zu erkennen, wie gerade damals sich der Übergang vollzog den Tochtern eine Mitgift zu geben Kritische Leute könnten ja diesen auch heute üblichen Brauch unter Umständen noch unwürdiger finden zumal dann das Bestreben sich dokumentiert die Tochter um jeden Preis an den Man zu bringen Sehr bemerkenswert ist daß auch bei Homer die Mitgift im Falle der Scheidung an den Vater zurückstättet beziehungsweise dafür eine große Buße bezahlt werden muß Freilich spielt schon im homerischen Zeitalter die Untreue der



Jas und Helen mit Agl oßte und Eros Hellen es 11 f
Neip Natu alen

Frau eine große Rolle, braut sich ja der gesamte Trojische Krieg auf der Voraussetzung auf, daß Helen¹ ihrem Gatten Menelaos die Treue bricht und dem schönen phrygischen Königssohne Paris in die Hände fällt, und Klytumnestra, die Göttin des Volkerkriens Agamemnon, läßt sich während der Jungfräulichen Abwesenheit ihres Mannes von Aigisthos verführen und mordet mit seiner Hilfe den heimgekehrten Gemahl nach trügerisch bezeichnetem Empfang im Bade „wie man den Stier an der Klippe erschlägt“ Der Dichter oder — was in diesem Falle dasselbe ist — die naive Volksanschauung ist freilich lebenswürdig genug, die Schuld dieser beiden Ehemänner von den Ehebrechern überzuwerfen und sie als um von Aphrodite bewirkte Verblendung, beziehentlich als eine Wirkung der geheimnisvollen im Antilidenhause waltenden Schicksalsmacht hinzustellen, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß beide ruhmreiche Oberhelden des gewaltigen Volkerkriegs, dessen dichterischer Niederschlag sich in Homers Ilias und Odyssee erhalten hat, in der vom Dichter wiederholten Überlieferung betrogene Ehemänner sind. So kann man wohl verstehen, daß der Schriftsteller des von schnoder Weiberlist ermordeten Agamemnon in der Unterwelt herbe Schmachum ², gegen das weibliche Geschlecht ausstoßt und damit den Reigen der in der griechischen Kultur so zahlreichen Misogynen eröffnet, wovon später noch die Rede sein wird.

Aber die Freie

Ging von mir weg, also' eumal die Augen des sterbenden Y
Zuzudecken, noch ihm die kalten Lippen zu schließen
Nichts ist scheußlicher doch nichts unschöner auf Erde
Als ein Weib, entschlossen zu solcher entsetzlichen Schandt!
Wie sie jem veracht du Grusam³ welche den Liebling
Ihres Jupfend nur ist bevächtet! Ach wie entzückt
Mich die Hoffnung dichten von meinen Leuten und Kindern
Es unig befiebt zu werden Doch jene, die Schauspielerin Boheit
Hät ihr eigen Gedächtnis und alle Weiber der Welt
Iwig entzückt, wenn einer sich auch des Guten befindigt!⁴

23. Menelaos nimmt die Sache weniger trügerisch. Nach dem Talle von Troja versöhnt er sich mit der durchgebrannten Göttin, und in der Odyssee finden wir ihn fröhlich und hochgeehrt in seinem angestammten Reiche Spruta an der Seite der Helen⁵, die sich auch keineswegs geniert, von dem „Kummer“ zu sprechen, den „Aphrodite gestiftet“

Als sie mich dorthin, fern vom Vaterlande geführet
Und von der Tochter getrennt, dem Ehre und dem Gemahle
Dem kein Adel gelricht des Geistes oder der Bildung

In späterer Zeit möchte man wohl über die etwas schwachliche Versöhnlichkeit des Menelaos spotteln und hier ist, beißig gesagt, der letzte Grund zu suchen, warum in der grandiosen Groteske Offenbachs „Die schöne Helen⁶“ gerade Menelaos die lächerlichste unter den vielen komischen Heldengestalten ist.

Nicht bei Homer, wohl aber schon bei den Dichtern des sogenannten epischen Kyklos findet sich die Erzählung, daß Menelaos nach der Liebesnacht Trojas seine beherrschte Frau habe rächen wollen und Helen⁷ mit gezücktem Schwert bedroht habe. Da habe aber diese „die Apfel ihres Busens“ entblößt und dadurch den Menelaos so sehr entzückt, daß er das Schwert reumutig wegwarf und das schöne Weib versöhnt in die Arme schloß, eine annähernde Geschichte, die auch von der späteren Literatur gern ancheizt wurde, so von Euripides und dem Lyriker Ibykos, von der Komödie begierig aufgegriffen und auch den Vasenbildern zum beliebten Vorwurfe wurde.



Marmorskulptur der Kallipygos. Griechische Marmorskulptur. Nept. I. Naturmaßstab 1:1

24. Man darf nicht vergessen, daß alles, was bisher von der Ehe des homerischen Zeitalters gesagt wurde, sich nur auf das Leben der Großen, der Könige und des Adels, bezieht und daß wir über die Stellung der Frauen in den unteren Ständen jener Zeit so gut wie nichts wissen. Wenn man aber bedenkt, daß uns das Homerische Epos über das Leben der kleineren Leute als da sind Bauern, Viehzüchter, Hörer, Hirten, Fischer durchaus genügend unterrichtet, so kann die Fazit ziehen, daß es von den Frauen schweigt, recht wohl zum Beweise dafür gelten, daß die Frau auf das Leben im Hause und Hof beschränkt war und daß sich auch schon auf die Frau dieser Zeit das nachmal so berühmt gewordene Wort des Pausicles zuwenden läßt: daß die Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer sowohl im Guten als im Bösen am wenigsten spricht.

25. Wie aus der bootische Dichter Hesiodos in seinem Werke und in den betitelten poetischen Brüderkländer über das Leben der griechischen Frau mitteilt, so in diese Auffassung nur bestütigen Hübsche Worte findet der Dichter über das noch unverheirathete Mädchen, „daß noch im Hause bei der heiligen Mutter bleibt noch unerfahren in den Werken der goldgeschmückten Aphrodite“⁹. Während drinnen der grummige Wintersturm bei den hochwipfligen Eichen und Tannen umwirkt und Menschen und Vögel vor Kälte erstarrt, tut nunmehr sie im behaglich durchgeheizten Gemache am warmen Bilde erholt die Geschmeidlichen Glieder durch Einreiben mit balsamischem Öl und huschelt sich in mollig in ihrem Bett zusammen. Über alltägliche Brotkunst kann sich zwar der Dichter nicht erfreuen, nicht erlieben und seine Vorschriften, daß der einfache Mann im Leben möge, etwa um das diebstigste Jahr herum, während die Frau nicht so sollte und natürlich noch Jungfrau, lassen deutlich erkennen, daß der Mann solviel mit Poesie zu tun hatte. Aber diese philisterhafte Haushabkeit der Frau kann auch schon damals und selbst unter diesen einfachen Menschen der modernen Stunde nicht alltägliche Selbstverständlichkeit gewesen sein, sonst würde Hesiod nicht so eindringlich malen, daß „der kluge Mann alles prüft und das Beste behält, um nicht den Nachbarn zur Schadenfreude zu heurten“, wie er sich ebenso witzig wie psychologisch richtig ausdrückt. Denn, so sagt er weiter, „ein gutes Weib ist ein gar kostlicher Besitz, aber schlimmste Plage ist ein böses Weib, das im Hause gleichsam nur herumschimzert und selbst einen begüterten Mann aussaugt und einem düftigen Alter überläßt.“

26. Es ist sehr bezeichnend, daß schon dieser alte, noch ganz nur einfache Bruder erschreckend tiefe Einblicke in das Wesen der Frau getragen hat. Von geringerer Bedeutung ist es, daß auch er alles Übel in der Welt auf ein Weib, natürlich auf die dumme und eile Prudentia zurückführt, die, von Epimetheus freundlich aufgenommen ihre Brüder öffnet und darin alles Unheil auf die Menschheit ausgießt, denn hier stand der Dichter unmerklich im Baume der mythologischen Überheblichkeit aber schwierigend und sittengeschichtlich außerordentlich interessant ist, daß er mit eindrücklichen Worten vor der Koketterie weiblicher Eitelkeit warnen zu müssen glaubt, vor solchen Mädchen, die durch Kokettes Bewegen ihre posteriores Reize zu erhalten suchen, die also den Mann gerade mit dem zu koden bestrebt sind, was die Griechen am Junglinge besonders schätzten, der art, daß es Lukian wagen darf, das Gesäß überhaupt mit dem Ausdruck „Junglingstein“ zu benennen. Wenn Francesco M. Molza (1489—1544) in einer von Franz Blei verdecktschilten Novelle das Motiv verwendet wie eine Frau, um ihren Mann zu koden, ihre kallipygischen Reize her vorkehrt, so ist das bei der Raffiniertheit des Renassanceedichters nicht weiter verwunderlich, daß es sich schon bei dem naiv einfältigen Dichter des Bauernkyländers findet, ist aber sehr beachthlich und beweist, daß eben schon damals, wie überhaupt zu allen Zeiten, das Weib sich der Mittel

bewußt wu, die ihre Wirkung auf die Sinnlichkeit des Mannes selten oder nie verfehlten Hesiod weiß auch schon, daß Jahreszeit und Temperatur nicht ohne Einfluß auf das geschlechtliche Leben sind „Wenn die Distel blüht und die Zikaden ihre hellen Stimmen erschallen lassen, wenn die Sommerhitze im Lande brutet dann sind die Ziegen am fettesten und die Weiber am geilsten und am tröstlichsten die Männer. Aber im Schatten der Felsen sitzt es sich dann gut und ein kräftiges Mahl und ein gutes Trunk schaffen die notigen Kräfte“

27. Mit fortschreitender Zeit bildete sich die hellenische Kultur immer mehr zu einer männlichen aus, was sich schon darin zeigt daß von einer wirklichen Erziehung nur bei den Knaben die Rede ist. Die notwendigsten Elemente Kenntnisse im Lesen und Schreiben empfingen die Mädchen zwar von ihren Müttern desgleichen die Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten, deren wichtigste das Spinnen und Weben war. Damit durfte aber die weibliche Erziehung im wesentlichen erschopft sein wenn man noch ein wenig Unterricht in der Musik hinzunimmt von wissenschaftlicher Ausbildung ist niemals die Rede, ja wir hören oft genug daß die Frau nicht kluger zu sein habe als einem Weibe zukommt, wie z. B. Hippolytos bei Euripides ausdrücklich sagt Der Griechin war eben von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Mädchen und Frauen in die Frauengemächer gehörten wo sie keine gelehrteten Kenntnisse brachten. Man kannte damals den geselligen Verkehr mit Frauen nicht aber es ist falsch zu behaupten daß dies die Folge der zurückgezogenen Lebensweise der Frauen gewesen sei Vielmehr verwies die Erkenntnis, daß mit den Frauen bei ihrer völlig unverarteten Psyche und ihren daher völlig abweichenden Interessen ein männliches Gespräch für nicht möglich sei wie es besonders die hochkultivierten Athener als tägliches Brot verlangten die Frau in die Abgeschiedenheit des Frauengemachs. Daß zumal die jungen Mädchen bis zu ihrer Verheiratung ein sehr zurückgezogenes und nach unseren Begriffen freudloses Dasein



Maia die Amazone P. n. Va. kan

geföhrt haben, dürfte überall, mit Ausnahme von Sparta vielleicht, die Regel gewesen sein. Nur bei besonderen Anlässen, etwa zur Schau eines festlichen Aufzuges oder zur Teilnahme an solchen oder bei Leichenbegängnissen waren auch die Mädchen in großerer Menge auf der Straße zu sehen, und dann mochten sich wohl auch Jüden zwischen den beiden Geschlechtern anknüpfen. So wird in einer heblischen Idylle des Theokrit von einem Mädchen erzählt, wie sie zu einem Festzuge im Haine der Artemis bei dem auch unter anderen „wilden Tieren in Menge“ eine Lwin mitgeführt wurde von einer Freundin abgeholt wurde und sie bei dieser Gelegenheit den schönen Delphus sieht und sich rasend in ihn verliebt.

28 Mit der Verheiratung bekam die Frau wohl etwas größere Bewegungsfreiheit, doch war und blieb das Haus ihr Reich auf das sie angewiesen war. Wie sehr die Maxime, die bei Euripides in die Worte gekleidet wird, daß eben das der Frau zum Tadel gereicht, wenn sie nicht zu Hause bleiben will im Leben durch geföhrt würde, geht zum Beispiel darin hervor, daß selbst bei der Nachricht von der furchtbaren Niederlage bei Chyoneia, also in einem Falle, wo unsere Frauen in Angst und Verzweiflung auf die Straßen gelaufen wären, die Frauen Athens doch nur bis an die Haustüren sich wagten, wo sie halb sinnlos vor Angst sich nach ihren Männern, Vätern und Brüdern erkundigten — über „selbst das empfind man als ihrer und der Stadt unwürdig“

Ja, nach einer Stelle bei Hypereides läßt sich vermuten, daß die Frauen erst dann freien Ausgang hatten, wenn sie im solchem Alter waren, daß der auf der Straße ihnen Begegnende nicht fragte, wessen Gattin, sondern wessen Mutter das wohl sei. Daher erblickte man in der Schildkrote, auf der der Fuß der Aphrodite Urania des Pheidias in Lys ruhte, das Symbol des in der Enge des Hauses eingeschlossenen Lebens der Frau, daß nämlich die unverheirateten Mädchen bewacht werden müßten, und den Frauen hinsichtliches Wesen und Schwäche ziemte. Zum mindesten verbot es die gute Sitte, daß die Frauen in der Öffentlichkeit sich in einen „Gynakonomos“ zeigten also eine, wohl ältere, männliche Vertrücksperson des Hauses, und meist wohl noch gefolgt von einer Sklavin. Es berührt uns eigenartig, daß sogar Solon diese Dinge gesetzlicher Regelung für wert erachtet hat, wenn er ordnete, daß die Frauen bei ihren Ausgängen zu Beerdigungen oder Festlichkeiten, nicht mehr als drei Kleidungsstücke mitnehmen dürfen, ferner an Speise und Trunk nicht mehr als für einen Obolos (etwa 1 Pf.) zur Nachzeit nur in einem Wagen mit brennender Laterne, Bestimmungen die noch zu Plutarchs Zeiten bestanden zu haben scheinen. Aber Solon den man im Altertume nicht mit Unrecht den Weisen nannte, wußte sehr wohl, was er mit solchen scheinbar belanglosen Verfügungen wollte: es ist nichts anderes als der Ausdruck des männlichen Prinzips, das die gesamte antike Kultur beherrscht.

29. Verkehrt wäre natürlich die Annahme, als ob diese und ähnliche Bestimmungen an allen Orten Griechenlands und jederzeit im selben Maße in Geltung gewesen wären. Dies bis ins



Mit der Knüll Halb k I I I I I I I I
Selbst eile er Angst B I V anfang



Tonfigur aus Tanagra.

Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.

klemste zu differenzieren, kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein, ganz zu schweigen davon, daß das auch unsre Quellen gar nicht restlos erlauben, uns kommt es nur darauf an, das Kulturbild im großen Unrasen zu entwerfen, wobei wir Griechenland als eine durch Sprache und Sitte zusammengefaßte Einheit betrachten ohne auf die Unterschiede, wie sie durch Ort und Zeit bedingt sind, jedesmal ingstlich einzugehen, ohne Stellungnahme, die für das ganze Buch grundsätzlich eingenommen wird, wofür nicht ausdrücklich anderes bemerkt wird. Wenn Euripides mit großem Nachdruck von vernünftigen Frauen innern verlangt, daß sie nicht dulden sollten, daß ihre Freuden von anderen Frauen besucht werden weil diese "die Lehrmeisterinnen alles Schlechten" seien, so steht er mit dieser Ansicht durchaus zwu nicht allein, aber die *Prixis* widerspricht ihm. So wissen wir daß Männer und zwu ohne Begleitung ihrer Männer, das Künstlertheater des Pheidias besuchten (ebenso) den Hof des Pyrrhimpes, eines Freundes des Perikles, um die dort gehaltenen prächtigen Pferde zu bewundern. Wenn die Frauen den Perikles nach seiner berühmten Leichrede begrüßten und mit Blumen überhäuft, so scheint daraus zu folgen, daß der Anstoß den man wu schon erzählt wurde, zu dem Gebären der Athenerinnen nach der Kunde von der Schlacht bei Chyronia nähm, hauptsächlich darin gefunden wurde, daß sie spät abends die vorübergehenden Männer befragten.

30. Wenn je, so gilt hier das Wort daß sich die Extreme beruhren. Manche schlossen die Frauen in die mit Riegeln und Balken wohl verwahrte Gymnasionis (Fruengemach) ein, an deren Schwelle sie wohl noch einen derben Molosserhund Wache hielten ließen wogegen man nach Herodot in Lydien nichts dabei fand, wenn sich die Mädchen ihre Ausstattung durch Prostitution verdiepten. Während die spartanischen Mädchen in der vom übrigen Griechenland oft verspotteten Tracht erschienen, die das Kleid bis zur Hüfte aufschlitzte, so daß beim Schreiten der Schenkel entblößt wu, mußte sich in Athen nach Aristophanes selbst die verheiratete Frau in das Innere des Hauses zurückziehen, falls sie etwa im Fenster von einem vorübergehenden Manne gesehen wurde.

Man hat wohl behauptet, daß die große Zurückgezogenheit, in der die griechische Frau im allgemeinen siebziglich gelebt haben und, zu empfindlichem Wesen und geistiger Beschränktheit geführt habe, und beruht sich dabei auf Anekdoten und Geschichten etwa der Art, was von der Frau des Königs Hieron erzählt wird. Dieser sei eines Tages, von einem Widersacher wegen seines üblichen Mundgeruchs verspottet, wütend nach Hause gelaufen und habe seine Frau zur Rede gestellt, wann sie ihn dauf nicht aufmerksam gemerkt habe, worauf diese als „brave und bescheidene Frau“ gesagt haben soll „Ich dachte, das würde man auch so merken.“ Gewiß, solche Anekdoten ließen sich mehrere einführen, über ihre Beweiskraft, ihre Richtigkeit überhaupt von ausgesetzt, ist gering weniger deswegen, weil die Griechen ein anekdotenfreies Volkchen waren, als vielmehr deshalb, weil die allgemeine hohe Achtung, die die griechischen Männer den Frauen entgegenbrachten und von der wir zahlreiche, einwandfrei überlieferte Proben haben, unmöglich nur der geschlechtlichen und kindergebärenden Funktion der Frau gegolten haben kann. Lins freilich darf man bei dem griechischen Manne nicht erwarten, das nämlich, was wu mit dem Worte Galanterie zu bezeichnen pflegen. Wenn man darunter bewußte sei es durch den eigenen Willen, oftmals durch die Tradition überlieferte Höldigung des Weibes lediglich ihres Geschlechtes wegen versteht, wobei der Mann völlig seine persönliche Würde und Überlegenheit zu bei Augen läßt, so wird man derartiges im griechischen Altertum vergleichbar suchen. Kein Griech hatte auch je die Frage untersucht, welche Bezeichnung dem weiblichen Geschlechte mehr geziemte „Frau“ oder „Weib“. Wenn auch Walther von der Vogelweide in jenem bekannten Gedichte den Ausdruck Weib bevorzugt,

weil eben damit das innere Wesen der Weiblichkeit gekennzeichnet werde, während Frau den zufälligen Vorrang hoherer Geburt bezeichne, so beweist doch schon Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob der deswegen so heißt, weil er dem Worte Frau den Vorzug gäb, noch mehr aber die weitere Entwicklung des Sprachgebrauchs, wie sehr die Kultur immer mehr feminin geworden ist. Ein Mann wird es auch in heutiger Zeit nicht ablehnen wenn man ihn als Mann bezeichnet, von ihm als einem Manne spricht und ihn mit Mann ansredet. Der Mann ist eben stolz darauf, das Geschlechtswesen Mann zu sein, wenn auch dieser Stolz fast immer im Unterbewußtsein schlummert. Anders das Weib, obwohl das Geschlecht das einzige ist, dem sie ihre individuelle Persönlichkeit verdankt.

31. Im griechischen Altertume waren solche Unterschiede ausgeschlossen dort wai Gyne (Weib) die Bezeichnung des Weibes ohne Rücksicht auf das Alter und gleichgültig, ob verheiratet oder nicht, und mit Gyne (Weib) angeredet zu werden, war weder bei Königen noch bei einfachen Irau aus dem Volke Schande, daher noch Jesus an der schon früher zitierten Stelle so auch zu seiner Mutter spricht. Dabei ist zu beachten, daß das Wort sprachlich die Gebietende bezeichnet, man also auch aus der Etymologie wieder ersieht, was wir schon früher betonten daß der Griechen im Weibe eben hauptsächlich die Mutter seiner Kinder verehrte. Erst in der römischen Kaiserzeit kommt das Wort „domina“, das ist Herrin, als Anrede für Frauen des kaiserlichen Hauses auf, woraus sich durch Vermittlung des Französischen das Wort Dame entwickelt hat. Das griechische Wort für „Herrin“ (Despoina) sparten die Griechen für wirkliche Herrinnen auf, d. h. für Götterinnen von Königen, ohne es zur konventionellen Phrase zu erniedrigen, oder im Gegensatz zum Gesinde, denn im Hause waren die Frauen eben die Herrinnen in allem was die eigentliche Domäne des Weibes ausmacht, wie das Plato an einer bekannten Stelle ausdrücklich hervorhebt. Nach modernem Empfinden nicht eben geblüht aber für die Griechen sehr hezeichnend ist die Unterscheidung der Weiber in drei Klassen, wie sie der Autor der Rede gegen Neaira trifft „Die Hetären haben wir zu unserem Vergnügen, die Kebswieber zu taglichen persönlichen Bedienung und die Ehefrauen, um unsere Kinder zu gebären und unser Haus getreulich zu verwahren“

Die Stellung der Kebswfrau war recht verschieden wir hören von solchen, die durchaus Ligen tun des Herrn waren, der sie auch verkaufen konnte, z. B. in ein Bordell, doch kann man aus einem Gesetze, das Demosthenes aufführt und in dem Mutter, Gattin, Schwester, Tochter, Kebswfrau in einem Atem genannt werden, wohl vermuten, daß das Verhältnis mit der Kebswfrau dem ehelichen ähnlich gewesen sein mochte. Übrigens war nur in der von Homer geschilderten Heroenzeit der Besitz einer oder mehrerer Kebswfauen wenigstens bei den Vornehmen allgemein üblich, ja selbstverständlich, während für die historische Zeit die Zulässigkeit eines solchen Verhältnisses durchaus nicht feststeht, ja manches dagegen spricht und wahrscheinlich nur Zeiten der Not, wie vermehrte Sterblichkeit infolge von Krieg und Epidemien, belußt erhöhte Kinderproduktion neben der Gattin auch das Kebswieb erlaubten.

32. Daß man die Frauen hauptsächlich der Kinderezeugung wegen heiratete, geht nicht nur aus der offiziellen Verlobungsformel „zur Erzeugung rechtmäßiger Saat“ hervor, sondern wird auch von den griechischen Autoren unumwunden zugegeben noch weiter ging man freilich in Sprüche, wo nach Plutarch es nichts Ungewöhnliches war, daß „der Mann seine ehelichen Rechte einem sexuell stärkeren, von dem er besonders schone und kraftige Kinder erwarten konnte vorübergehend abtritt ohne daß dadurch die Ehe getrubt worden wäre“. Man wird Plutarch bestimmen müssen wenn er die spartanische Ehe mit einem Gestalt vergleicht, bei dem es nur darum kommt, eine möglichst zahlreiche und rassestuchtige Nachkommenschaft zu erzielen.

An einer andern Stelle spricht Plutarch von einem gewissen Polyklos, der seine eigene Frau verkuppelte, weswegen man in der Komödie über ihn spottete, daß er sich eine gutmekkende Ziege hielt.

Auch der aus der Neumiede bekannte Stephanos war ein geistiger Kuppler, der mit den Reizen seiner jungen Frau Iremde umlockte bei denen er Geld vermittelte. Und der Händling durfthmein wußte er es so einzurichten daß er das Pirchen in diskreter Situation ertrappe worauf er dann von dem in flagranti Überrascichten erhebliche Gelder erpreßte. In der selben Weise verknuppelte Stephanos auch seine Tochter von einem gewissen Iphnetos den er im Bette seiner Tochter überraschte, erpreßte er 30 Minen (etwa 1000 Goldmark). Derartiges wird uns aus der alten Literatur noch mehrfach beichtet, und wie oft mag es erst vorgekommen sein in allen von denen die Schriftquellen nichts melden. Daß die in ihnen liebesfreuden so schmude Gestalten froh waren wenn sie durch eine wenn auch noch so hohe Zahlung sich aus der Schlange ziehen konnten, erklut sich aus der Höhe der Strafen die für Verführung einer Ehefrau oder eines unbescholteneu Mädchens festgesetzt wären. Wir werden später über diese Strafen sprechen.

In dem feinsinnigen Athen und wohl im übrigen Griechenland erblickte man in der Ehe wenigstens wenn wir Plato glauben dürfen, auch die Erfüllung einer Pflicht gegen die Gotter der Staatsburger sollte in seinen Kindern Diener und Verehrer der Gotter hinterlassen. Das galt ebenso als sittliche Pflicht, wie den Bestand des Staates durch Erzeugung von Nachkommen schrift zu sichern. Von bestimmten Gesetzen welche die Ehe zur Pflicht machten hörten wir außer in Sparta keine sicher beglaubigten Nachrichten. Solon soll die Einführung solcher Gesetze mit den bei seiner eigenen sexuellen Einstellung nicht unwahrscheinlichen Worten abgelehnt haben daß das Weib wie ein Bleigewicht am Leben des Mannes hänge. Wenn Plato die Ehe zur gesetzlichen Forderung erhebt und Heilösigkeit mit Geldstrafen und Verlust der burgerlichen



II. 1. Die Szene Deneria reicht der Ille neben Simukkas Ten
Grimaldi Hegeso Athen



Neuvermalte offene Flieg a Hellen sind es Pele Rom Kap tol

aber eichlosen sputanischen Eeldhein Derkylid is sich im Jungling nicht vom Platze eiholt mit den schnippischen Worten „Du hinst ja auch mehrmudet erzeugt der später vor mir von Platze aufstehen wud“, wurde dieses Verhalten des Junglings allgemein gehiligt.

Allzuviel werden auch in Sparta diese Strafen und Künkungen nicht genützt haben vielmehr scheint die Zahl der Unverheirateten in Griechenland ziemlich groß gewesen zu sein sei es nun daß das Verlügen nach einem gerüsimmen, durch keinerlei Sorgen um Weib und Kind beeinträchtigten Leben oder auch ungloriorene Abneigung gegen das Weib überhaupt das Empfehlen der Ehe verbot Lehrreich ist dafür das Gespräch des Peripletomenus mit Palistrio in dem auf ein griechisches Original zurückgehenden Komödie „Miles gloriosus“ des Plautus

FRIESEKOMIKUS

Ich hätte Gott sei Dank, gestrost
Infolge meines Rechts es le cht ein Weil gekrapt
Aus guten Hause un l mit re cle Mitg ft auch
Doch keine Wile Iesfer n soll m las Huis
Blet eten

Ihrenrechte gehindert wissen will so stellt er sich wie ofters in den Gesetzen ganz auf den Standpunkt der Spätmutter, bei denen noch Auctor nicht nur Thelose sondern auch solche bestraft werden die spit und im meisten solche, die eine schlechte soll wohl heißen eine unbenfürtige oder unfruchtbare. Die geschlossn Hochschlagsam mut uns das Gesetz mit dem ich große Gesetze gegeben habe Unverheirateten bestraft. Die Ehesachen werden durch die Rechten verkürzt und dürfen sie beim Festen der nächsten Kreislinie Gymnaden nicht teil. Ein mußten im Winter nicht im Kreise um den Markt herumziehen während man ein Spottlied auf sie sang daß ihnen recht geschah da sie den Landesgesetzen ungehorsam seien und die jungen Leute heißen es ihnen in der sonst den Alteien dringend Achtung und Aufmerksamkeit fühlten.

Als einst vor dem berühmten

PALÄSTRIÖ

Warum nicht? Das Kinderzeugen ist
Im lustigen Geschäft

PERIPI EKTOMI NUS

Viel lust ger ist es doch,
Im freier Mann zu sein

PALÄSTRIÖ

Du bist ein Mann, der sich
Und andern raten kann

PERIPLFKTOMI NUS

Nett war es, ein Weib,
Ein braves, heimzuführen, wenn man irgendwo
In weiter Welt ein solches finden konnte, soll
Ich aber mir 'ne solche nehmen, die nur nie
Die Bitte stellt Ach, Mannchen, kauf mir Wolle, daß
Ich dir einen weichen warmen Mantel machen kann,
Einen warmen Winterrock, der dich vor Kalte schützt "
Dergleichen horst du nie von einem Weib Doch eh
Der Hahne krahnen aus dem Schlaf mich weckt, da sagt
Sie schon „Mein lieber Mann, gib Geld, ich will damit
Zum ersten meiner Mutter was zuliebe tun,
Daß fustlich sie den Tag begehren kann. Und gib
Mir Geld auch zum Minervafeste für das Weib,
Das vorsingt, für die Besprecherin, Traumdeuterin,
Zigeunerin und Wunderdeuterin, sodann
Gehört sich auch für meine Plätterin ein nett
Geschenk, schon lange ist die Kün Isbettwärterin
Verstimmt auf mich, weil sie noch nichts bekommen hat,
Die weise Frau hat auch geklagt, ich hatt' ihr nicht
Genug geschickt Und willst du nicht der Amme was
Zukommen lassen die die Sklavenkinder saugt?
Es wäre eine Schande, wenn sie nichts bekäm
Wie sie die Augenbrauen zieht! Das sind etwa
Und vieles andre noch die Schräden, die das Weib
Mich meiden lassen, das mir einen solchen Quatik
Vorschwatzen will

PALÄSTRIÖ

Die Gotter meinen s gut mit dir,
Denn hast du deine Freiheit erst mal eingebüßt
Dann kommst du schwerlich wieder in den alten Stand

33. Da nun sicherlich viele so dachten, anderseits die notorische Zahlenmehrheit der Mädchen in Griechenland schon durch die ewigen Kampfe der einzelnen Stäaten untereinander, die viel und gerade das beste männliche Blut kosteten, ganz besonders in Errscheinung trat, so läßt sich daraus vermuten, daß das sitzengebliebene Mädchen, die „alte Jungfer“, keine Seltenheit in Griechenland gewesen sein mag, wenn auch freilich unsere Quellen sich nicht besonders ausführlich mit diesem bedauernswerten Typus des weiblichen Geschlechtes beschäftigten, aber doch

eben nur darum, weil in der griechischen Literatur das Weib überhaupt nur eine untergeordnete Rolle spielt und ganz besonders die alte Jungfer. Aber schon bei Aristophanes lesen wir die Klage der Lysistrata

„Doch schnell ist die Jugend des Weibes dahin und solches ist diese verpaßt hat
Dann will niemand mehr werben um sie dann sitzt sie um und ist im Irren und auch“

Gewiss müssen das Gegenstück zur alten Jungfer bildet der kinderlose Ehemann in beiden Fällen ist der in der Natur der Sache liegende Zweck nicht erreicht Es ist daher durchaus natürlich, daß man auch in Griechenland oft genug zu dem Kinderersatz der Adoption schritt nur daß damals noch ein Grund hinzukam, der heute kaum mehr maßgebend sein dürfte, nämlich der Wunsch, jemanden zu hinterlassen, der den Grabmälein Opfer und Insbesondere darüber dachte

Daß es nach dem Lykurgischen Gesetze in Sparta üblich war schwächliche und mäßig gesetzte Kinder in einer Schlucht des Thygetosgebüges auszusetzen, berichtet Plutarch. Selbst in Athen war dies nicht unehrt, zumal bei Mädchen nicht man setzte die Kinder in großen Tonnen Gefäßen aus, doch meistens so, daß die hilflosen Würmer von anderen vielleicht kinderlosen oder besonders kinderliebenden Leuten gefunden und aufgezogen werden könnten Auch kam es vor, daß man Kinder verkauft, namentlich, wie Dio sagt, solchen Müttern die nicht geboren hatten, aber ihren Mann auch nicht verlieren wollten Daß es gar nicht so selten war beweist die neuere Komödie, in der das Motiv des untergeschobenen Kindes häufig wiederkehrt Den ausgesetzten Kindern gab man oft Halsketten, Ringe oder andere Erkennungssymbole mit durch die sie dann später unter Umständen identifiziert werden konnten, was ebenfalls in der Komödie eine wichtige Rolle spielt

Bevor wir nun die Einzelheiten einer griechischen Vermählungsfeier schildern, erinnern wir noch an das Gesetz, das bei Xenophon Ischomachos mit seiner jungvermählten Gattin führt und in dem er ihr die Pflichten einer griechischen Hausfrau ausführlich und mit brennendem Interesse Naivität auseinandersetzt Die Quintessenz dieser Ermahnung ist daß die Hausfrau keusch und mäßig sei, sie muß schneidern können, in der Zubereitung der Wolle erfahren sein, um jeder Magd das richtige Arbeitspensum zu erteilen Das vom Manne erarbeitete Geld und Gut muß sie zusammenhalten und vernünftig verwenden Ihre Hauptaufgabe ist die Ernährung und Erziehung der kleinen Kinder, sie hat nicht nur, der Bienenkönigin vergleichbar, an jeden Sklaven und jede Sklavin die ihnen zukommenden Arbeiten zu verteilen, sondern sich auch um die Gesundheit und das Wohlegehen des Hauses des Ehemannes zu kümmern Sie muß die Hausgenossen in allem Wissensweiten unterrichten und sie weise und gerecht beherrschten Auch die kleine, aber recht lebenswerte Schrift, die Plutarch unter dem Titel „Eheliche Anweisungen“ veröffentlicht und einem ihm befreundeten jungvermählten Priore gewidmet hat enthält treffliche, auch heute noch beherzigenswerte Lehren

2 HOCHZEITLICH GEBRAUCHT

34 Begleiten wir nunmehr einen griechischen Jungling vom Tage seiner Verlobung bis in das eheliche Schlafgemach Die Griechen waren und sind auch heute noch kluge Rechner die Poesie eines längeren Brautstandes war ihnen fremd, Familie und Mitgift spielen eine größere Rolle als die persönlichen Eigenschaften des Madchens Doch wurde man nur mit der Annahme daß die Mitgift gar nicht groß genug sein konnte, man stöhnte vielmehr darauf, wenn es nur irgendwie zu ermöglichen war, daß die äußeren Verhältnisse einigermaßen gleich waren Dither waren

Vater von Tochtern mit geringer Mitgift durchaus nicht immer glücklich, wenn sich ein Reicher in das hübsche Lächerchen des armen Mädchens vergißt hatte, wie das Euklio in Plautus' „Aulularia“ darbietet ausdrückt

„Da kommt mir in den Sinn Ein rechter Mann bist du,
Mit großem Anfang doch der Armen Armster ich
Wenn ich nun meine Tochter dir zur Liege gel,
So sah das aus als warest du der Stier und ich
Der Lsel Nun mit dir zusammen eingezogen
Wenn ich im gleichen Schritt die Last nicht tragen kann,
Ich lag auf dem Lsel bald im Dreck, doch du als Stier,
Du sahst mich nicht als einen wir uns nie gekannt
Du warst mir fremd und meine Leute verachteten mich
Entspann ein Streit sich unter uns zu keinem Ort
In dir ich einen siehein Stall Die Lsel wiesen mirs
Gebiss, he Pflöker stießen mich mit dem Gehorn
Gefährdet von den Lselen zu den Rindern gehn.“

Daß die jungen Leute vor dem Verlobnis sich viel gesehen oder gar näher kennengelernt hätten ist sehr unwahrscheinlich, was schon daraus hervorgeht, daß Plato, um gegenseitige Enttäuschung möglichst zu verhindern einem feierlichen Verkünden der beiden Kontrahenten das Wort redet, eine Forderung, die überflüssig wäre, wenn ein solcher in der Praxis schon bestanden hätte¹. So ist es denn verständlich, daß der Mann die Heirat bildet als eine drückende Kesselschlacht und daß die junge Frau nur zu schnell enttäuscht war, wie das Sophokles einmal ergreifend ausdrückt

„Also oft
Erkannte prüfend ich der Weile Hartes
Los,
Daß wir ein Nichts nur sind Solinge
wir noch jung
Im Vater auseinanderweilen ist das Leben
schon
Dann wonnig kibt das Kind solange es
ahnungslos
Herangewachsen aber und zum Weile
gerieft
Verkündt mir uns und ist ist uns aus dem
Vaterhaus
Fert von den Eltern und der Götter
Haustalar
Zu fremden Männern oder zu Barbaren
gar
Wenn dann uns eine Nächte dem Mann
zugehen gab,
Soll man darum noch glücklich und zu
fröhlen sein?“



¹ Plato sagt sogar daß sie ja gegen der Verlobung nackt sei en sollte, sonst wie geht der Anfang zu ist. In Fünftel II sagt der Olli eudai so gekommen sin zur offenen anerkannung. Sie ist es selbst geschehen.



Sappho und die Mie Lotsgänge Venal r + S rakts, Nationalmuseum

sebi richtig heißtt, ist es weit besser, Fesseln zu tragen, als Sklave der Mützigf seiner Lütu zu sein
weshalb auch Plutarch an anderer Stelle eindringlich vor allzu reicher Heirat warnt

37. Wenn die gesetzlichen Formalitäten erfüllt waren, fand wohl im Hause des Schwieger
vaters ein Familienfest statt, wie man aus einer schonen Stelle Pindars schließen möchte

„Wie der Hochzeitsvater oft mit reichlich gesegnete Hau!
Laßt den Kelch — es strömt des Weinstocks Tau darin —,
Dann du ihn reicht
Dem jungen Iulam diaus des Voritunks Segen vom Haus in das Haus zu ringend d k sit che Gut
Lauteren Golles des Mahiles Zier diesen Goldkelch schenkt um zu ehren den Sohn
Un Iumhei sein Freundesschwarm steht ne lend die freunliche Braut il m

Doch scheint solches Familienfest nicht überall in Griechenland Sitte gewesen zu sein

Daß man den Winter als die geeignete Jahreszeit für die Vermählung betrachtete wird uns mehrfach berichtet, doch ohne Angabe von Gründen, ja der erste Monat hatte seinen Namen Gamelion von Gamos Hochzeit die Zeit des abnehmenden Mondes scheint frommei Aber glaube nicht zur Eheschließung gewöhnt zu haben

Mancherlei Gebräuche waren vor dem eigentlichen Vermählungsakte üblich vor allem natürliche Opfer an die eheschützenden Gottheiten, zumal also an Hera und Zeus ließ dabei die Galle des Opfertieres nicht mit verwendet werden durfte, ist ein leicht verständliches Symbol, damit der Ehe „Galle und Zorn“ fehle Auch Athene und Artemis und andere Gotter wurden hier und da von den Heiratenden bedacht der Aphrodite opferte man meist erst am Tage der Hochzeit, und in dem kleinen Orte Thespia in Böotien bestand der schon Pranch, daß die Neuvermählten in den Prostempel zogen, um vor der heilichen Erosstatue des Praxiteles Glück und Segen für die junge Flie zu eisflehen Vielerorts war es üblich, daß die Braut etliche Strähnen ihres Haars oder den Gurtel oder beides auf dem Altar durchbrachte, wobei das Opfer des Haars wohl den Abschied von der Jugend, des Gurtels die Aufgabe der Jungfräulichkeit symbolisierte

Dem Opfer folgte oder ging voraus das Brautbad zu dem das Wasser von einem Brunnen der nächsten Verwandtschaft aus einer Quelle oder einem Flusse geholt wurde, das für den betreffenden Ort besondere Bedeutung hatte, wie in Athen die Quelle Kallirhoe, in Theben der Fluß Ismenos In dem sogenannten zehnten Briefe des Aischines liest man die interessante Notiz „In der Landschaft Tröias ist es üblich daß die Braute zu den Skamandros gehen in ihm baden und dabei das durch die Tradition geheiligte Wort sprechen „Nimm Skamandros, meine Jungfräulichkeit!“ Einmal war es bei diesem naiven Bräuche vorgekommen, daß ein Jungling sich im Flusse dem badenden Mädchen als der Gott Skamandros vorstellte und ihre Bitte, ihr die Jungfräulichkeit zu nehmen, buchstäblich erfüllte Vier Tage später, als die inzwischen Vermählte im Hochzeitszuge zum Aphroditetempel schritt, erblickte sie unter den Zuschauern den Jungling und rief angstlich aus „Da ist ja der Skamandros, dem ich meine Jungfräulichkeit gab!“, worauf ihr zur Beruhigung gesagt wurde, daß sich auch im Maeandrosflusse bei Magnesia dieselbe Geschichte ereignet habe woraus sich zum mindesten die kulturhistorisch interessante Tatsache ergibt, daß die Sitte der im Flusse vor allen Augen badenden Braute mehrfach bestanden haben muß

An die Tatsache, daß in den primitiven Zeiten der Menschheit die Braut getäubt wurde, erinnert die Zeremonie, die allerdings nur noch in Spuren üblich war Dort wurde ein schwieriger Brautraub ausgeführt, scheinbar, weil vorher die Eltern der Braut davon verständigt waren Plutarch erzählt uns darüber folgendes Die Verheiratung selbst geschah auf die Art, daß jeder sich eine Jungfrau täubte, nicht über eine kleine oder unmannbare, sondern eine solche, die

vollig erwachsen und heiratsfähig wu. Die sogenannte Brautdienerin nahm die Geraubte in Empfang, schot ihr den grünen Kopf kahl ab, zog ihi ein männliches Gewand und Schuhe an, legte sie auf eine Streu und ließ sie im Finstern allein. Der Brautigam schlief sich dann, nicht betrunken, nicht durch Schwelgerei entkriftet, sondern bei volliger Nachterheit und nachdem er, wie immer, mit seinen Tischgenossen gespeist hätte, heimlich zu ihr, löste ihr den Gürtel und trug sie aufs Bett. Wenn er eine kurze Zeit mit ihr zugebracht hätte, ging er wieder sittsam weg, um in dem gewöhnlichen Orte in Gesellschaft der anderen jungen Männer zu schlafen. Lbenso hielt er es auch in der Folge, den Tag brachte er unter seinen Kameraden hin, schließt des Nachts bei ihnen, und beschloß seine Braut nur heimlich und mit großer Behutsamkeit, in dem er sich schämte und besorgte, es möchte ihn jemand in ihrem Hause bemerken. Doch war die Braut selbst dazu behilflich und wußte es immer so einzurichten daß sie zu rechten Zeit und unbemerkt zusammekommen könnten. Dies traten sie nicht etwa auf kurze Zeit sondern manchmal waren schon Kinder geboren worden, ehe er seine Frau bei Tage gesehen hatte. Eine solche Zusammenkunft diente nicht allein zur Übung in der Enthaltsamkeit und Mißigkeit sondern sie beförderde auch die Fruchtbarkeit und bewirkte daß sie sich immer mit neuer und viel junger Liebe umarmten, daß sie, statt durch einen zu häufigen Genuss gesättigt oder entkraftet zu werden, gleichsam einen Zunder der wechselseitigen Liebe und Zuneigung zurückließen.

38 Wenn dieser von Plutarch geschilderte Bruch als spezifisch dorische Ausbildung gelten muß so wu die Sitte des Hochzeitsschluruses wohl in ganz Griechenland üblich. Meist wurde er vom Bräutigam in seinem Hause gegeben. Während sonst die Frauen den Schmuckereien der Männer fernblieben wenn sie beim Hochzeitsmahl zugegen, tritten freilich, wie es scheint in gesonderten Tischen ihren Platz. Der Aufwind bei diesem Mahle und die Bewirtung war natürlich nach den Vermögensverhältnissen und dem jeweiligen Geschmick ganz verschieden unter den Kuchen fehlte der Sesamkuchen nicht, dem man nach Maundet eine fruchtbringende Wirkung zu schrieb. Ebenfalls symbolische Bedeutung hätte es wenn beim Hochzeitsmahl



Die drei Grazien. Pausanias. Malerei Neapel



S. 28 Bräutigam. Original aus der Zeit Alex. des Lys. Mutter der Bräute. D. la. Brillen.
Mitte April rollte er siek die Braut, Hymenos auf. Es Schallt hier. Freude. Die Geister feiern
Wedderhoffen. Bonn. V. km.

ein schöner rückte, mit Dotu und Eichenlaub geschmückter Korb, in Sicht der mit Guck umhürtung, sie den Gästen anbot und dafur dankte. Ich empfand im Sicht hien ich fand das Gute.

Nach dem Mahle, bei dem natürlich auch Torte und Trinkspruch stattfanden, fuhrte man die Braut auf einem mit Ochsen oder Maultieren oder auch mit Pferden bespannten Wagen in das Haus des Bräutigams. Sie saß dabei in der Mitte zwischen dem Bräutigam und dem Pnochos, d. h. seinem besten Freunde oder nächststehenden Verwandten. Den Bräutigam wigen mit Ochsen zu bespannen, erklarte man als einen Mythos, den Plinius so erzählt: „Finstnirs war Herr mit Zeus unzufrieden und begab sich zornend nach Iubor. Zeus aber fragte in seiner Ratlosigkeit, d. i. er sie nicht verholzen konnte, den Kithionon, den damaligen Herrscher von Plati, der wegen seiner Weisheit weit berühmt war, um Rat. Der aber sagte ihm, es solle ein Frauenbild aus Holz anfertigen und es verhüllt auf einem Ochsengespann umherführen und dabei singen, daß er seine junge Brüder Platinum heimführe. Das tut denn Zeus nach, worauf Herr von Fiebersucht gepatscht herbeilte, sich aber, als sie nach Lüftung des Schleiers sah, daß es kein Mädchen von Fleisch und Blut war, sondern nur ein Holzbild, hocherfreut mit Zeus zusöhnte.“

Wenn man hie und da, z. B. in Bootien, die Achse des Wagens nach der Ankunft im Hause des Bräutigams verbrannte, so sollte das ein Omen dafür sein, daß die junge Frau nie den Wunsch heggen möchte, das Haus ihres Mannes wieder zu verlassen.

Im Fälle dieses Witwer wieder heiratete, nahm er nicht selbst am Hochzeitszug teil, sondern erwartete daheim die Braut, die ihm von einem Freunde, der nun nicht mehr Pnochos sondern Nymphagogs hieß, zugeführt wurde.

39 Unentbehrlich waren bei dem Zuge die Hochzeitsfiedeln, die von den Muttern des Bräutigams und der Braut entzündet wurden und von den zu Fuß nebenhergehenden Begleitern des Zuges getragen wurden. Daß sämtliche Teilnehmer des Zuges festlich geschmückt waren, wurde wir bei dem ausgesprochenen Schönheitssinn der Griechen auch darin behauptet, wenn es nicht schon von Homer an bezeugt wäre. Das Kleid der Braut scheint in der Regel buntfarbig, das des Bräutigams aber war sehr charakteristisch, nicht schwatz wie bei uns, sondern weiß, und zwar aus feinster Wolle gewesen zu sein, ebenso das der männlichen Begleiter des Zuges Braut



Eukleianeszene. Hellenistisch es Relief

und Bräutigam waren bekränzt und mit buntfarbigen Bändern (Tamen) geschmückt; die Braut hatte kostliche Parfüms nicht gespart, und von ihrem Kopfe flatterte der flammende brautliche Schleier.

Dem hochzeitlichen Zuge wurde von den Entgegenkommenden mancher Glückwunsch und scherzender Zuspruch dargebracht, wenn er sich unter Hlotenbegleitung durch die Straßen der Stadt bewegte, wobei die Teilnehmer das Hochzeitslied, den nach dem Hochzeitsgott Hymen benannten Hymenmos sangen.

40. Bereits Homer erwähnt einen Hymenmos auf dem Schild des Achilles war auch eine Hochzeitsfeier dargestellt „Man führte die Braut unter dem Scheine der Fackeln durch die Stadt hin, und laut erscholl der Hymenatos, und Junglinge als Tänzer drehten sich, und

unter ihnen erklangen Flöten und Phormungen, die Frauen aber traten an den Torweg und schauten staunend dem Zuge nach“ Der Hymenatos wird auch bei dem Hochzeitzuge gesungen, der auf dem Schild des Herakles dargestellt war, und den Hesiod ausführlich beschreibt. Vielleicht hatte auch Hesiod selbst ein Epithalamium auf die Hochzeit des Peleus und der Thens gedichtet, aus dem Tzetzes (12. Jahrhundert) zwei Verse zitirt, die einen Preis des Peleus wegen der hohen Braut, die ihm zugesunken, enthielten. Aber von dem Inhalte dieser älteren Hymenäen erfahren wir nichts Näheres. Kunstgemäß ausgebildet und dadurch in die Literatur eingeführt wurde der Hymenmos durch Alkman in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, er scheint diese Dichtungsart zu einer bedeutenden Höhe erhoben zu haben, wenigstens nennt ihn noch Leontidas aus Tarent „den singenden Schwanz der Hymenäen“. Innen weiteren Fortschritt in der Geschichte der griechischen Hochzeitslieder bedeutet vielleicht der Name des Stesichoros, der in der Zeit von 650 bis 555 gelebt hat, und von dem es ein Epithalamium der Heleni geben sollte. Doch ist auch hiervon nichts Näheres bekannt, ja diese Notiz selbst ist so zweifelhaft, daß wir nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob Stesichoros wirklich ein solches Brauthied gedichtet hat.

41. So sind die ältesten Hochzeitslieder der Griechen bis auf bloße Erwähnungen verschwunden, von ihrem Inhalte wird uns keine Kunde, und auch von den Hymenäen der Sappho, welche diese Dichtungsart zur höchsten Vollendung führte, sind nur sehr kümmerliche Bruchstücke erhalten.

Das ist nun so bedauerlicher, als nach den Zeugnissen des Altertums gerade die Hochzeitsgedichte die Perlen der Sapphoschen Poesie bedeuten noch Himerios, der Sophist, schildert die Schönheiten zumal dieses Zweiges der Sapphoschen Dichtung mit glühender Begeisterung, wenn er sagt „Sie schreitet in das Schlatgemach, bereitet dem Bräutigam das Bett, preist die Schönheiten der Jungfrauen, läßt Aphrodite, auf dem Wagen der Grazien sitzend, vom Himmel herabsteigen, von einer Schir spielender Liebesgötter umgeben, sie durchflieht das Haar der Götter mit Hyazinthenblüten und läßt es um die Schulen frei herumflattern, ein Spiel der Winde, und

die Eroten mit golddurchwirkten Flügeln und Locken lenken den Wagen und schwingen über dem Haupte die Hochzeitsfackel¹ Offenbar sind dies alles Auspielungen auf Stellen, die in den Hymenaen der Sappho vorkommen, und die Himerios als besonders charakteristisch hervorhebt

Diese Hymenaen der Sappho bezeichnet Kochly sehr hubsch als „lyrische Dramen, die sich gleichsam in mehrere Akte gliedern, und in denen die bezeichnenden Teile der Hochzeitsfeier im Gesang geschildert und mit rhythmischer Inhalt andeutender Aktion begleitet wurden“

In alter Zeit war es Sitte, daß der Gatte selbst mit geschluckter Hand das bräutliche Gewebe zermarterte So hatte es Odysseus gemacht, und er ruhmt sich dessen bei seiner Heimkehr von Ithaka mit berechtigtem Stolze seiner Gattin gegenüber, um dadurch auch ihre letzten Zweifel, ob er wirklich der längst tot geglaubte Gatte selbst sei, zu überwinden Aus der Bedeutung des Blues des bräutlichen Gewebes läßt sich wohl schließen daß im Anfang eines Hochzeitsliedes der Sappho die Worte vorkamen

„Diel ist mir auf hoch auf Werkleute die bräutliche Kamm
Hymenaus der Brautigam nah, ple ch Ares zu schauen
Nem gleich Ares nicht doch groß als einer der Großen
Herrlich und hoch, wie der lesbische Sanger vor andern hervor aupt“

Dann erging wohl die Aufforderung, das hochzeitliche Lager zuzurüsten mit Blumen zu schmücken Junglinge und Jungfrauen werden ermahnt, an dem Feste teilzunehmen zu dessen Verherrlichung bei der ungewöhnlichen Schönheit der Braut und den glanzenden Eigenschaften des Brautigams die Liebesgöttin selbst vom Himmel herabkommt, strahlend in Schönheit, in der holden Begleitung der Grazien und Liebesgötter, wie wir sie eben auf den Worten des Himerios kennengelernt haben Und nicht umsonst einging der Ruf die tugigen Genossen des Brautigams die blühenden Gespielinnen der Braut versammeln sich schon in des ersten glänzend erleuchtetem festlich geschmücktem Hause, um beim frohen Mahle, bei Skohengesang und Becherklang den Einbruch der Nacht und die Ankunft der Braut zu erwarten Und schon wird es Nacht, und schon flammt von fern der Fackeln Glut und schon tont das alte und doch ewigunge Lied „Hymen, o Hymenaus!“ Der schwärmende, lärmende Zug, wie wir ihn aus Homer und Hesiod kennen, bewegt sich heran, er führt die Braut hoch zu Wagen heim in das Haus des Brautigams, vor dem sich bereits Junglinge und Jungfrauen in zwei gesonderten Chören geordnet und zu eifrig frohlichem Gesangswettkampf gegenüber aufgestellt haben, während drioßen am Himmel der friedliche Hespelos leuchtet, der Stein der Liebe, den schon lange des Brautigams ungeduldige Sehnsucht heraufbeschworen hat, während die Braut in süßem Bangen vor seinem Erscheinen lebt Und an ihn wenden sich zunächst die Jungfrauen mit ihrer Klage

„Hespelos, schlimmster der Sterne soviel am Himmel erglänzen
Hespelos, alles ja rau! st du was liebende Sorge nicht hutet
Dirum wenn du erscheinst, wacht immer die liebende Sorge
Nachts ja schleichen die Diel e l erum un l weichen nicht el ei,
Bis du als Morgenstern in der rosigen Frühe zurückkehrest
Hymen, o Hymenaus, o Hymen komm, Hymenäus!“

Aber die Junglinge, obwohl sie beim Gelage an ganz andere Dinge gedacht haben, sind nicht umsonst aufgesprungen sondern sind entschlossen, die Palme des Sieges sich nicht so leicht herausholen zu lassen Sofort entont ihr Gelegengesang



Herkles und Omphal Pomp Jan de Woudmale xii

„Hesperos, schönster der Sterne, soviel am Himmel
eiglänzen,
Hesperos, alles ja bringst du, was Morgenröte ge-
trennt hñt,
Bringest das Schaf und bringest die Geiß und der
Mutter das Söhnlein,
Bringest dem Madchen den Mann Zwar sprechen
die Madchen „Ich bleibe
Stets Jungfrau“¹ Doch denken sie still „Ach war ich
erst Weibchen
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hyme-
naus“¹

So hat denn der Wettgesang begonnen Es
gilt zunächst die Frage zu erörtern, ob der
jungfräuliche Stand, ob der Stand der ehe-
lichen Hausfrau den Vorzug verdiente Die
Jungfrauen beginnen, sie sehen im Los der
Göttin und Hausfrau nur die Soige, nur die
Lasten

„Wie im Gebüge die Hütten die Hyacinthe mit Fußem
Fräten, daß abgeknickt die purpurne Blute zu Erde
[Hinsinkt, wo sie von keinem beachtet im Staube dünkelkt,
Also die Jungfrau, wenn sie der Keuschheit Blume geopfert,
Wird von den Knaben geschmäht und von den Mädchen gemieden
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus“¹]

Die Junglinge dagegen schildern das glückliche Los der Vermählten, die im geliebten Gatten
Stütze und Stab findet

[Wie auf kaltem Gefilde die Rebe, die einsam getrauert,
Ist sie der Ulme vermahlt, sich emporhebt, Ranken und Trauben
Hoch um die Wipfel geschlungen, des Landmanns herzliche Freude,
Also die Frau, die in blühender Jugend den ehelichen Bund schloß,
Wird von dem Manne geliebt und erfreut die Herzen der Eltern
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm Hymenäus¹]

So und vielleicht noch in ein paar ähnlichen Vergleichungen werden der jungfräuliche Stand und der Stand der Hausfrau gegeneinander abgewogen, wessen Schle sinken muß, versteht sich von selbst, indem jetzt der Brautigam zum Wagen tritt, die Braut herabzuholen und zu begrüßen Es geleitet sie in den festlich geschmückten, fackelglänzenden Saal, vollstimmig ertont ihnen von beiden Chören das Willkommen

„Heil dir, o Brautchen, heil dem Brautigam!“

Nebeneinander haben sie Platz genommen, und ein neuer Wettgesang erhebt sich Zuerst
preisen die Junglinge die Braut Sie blüht wie eine Rose, „viel hellet als Gold“ strahlt ihre

¹ Die eingeklammerten Verse sind nicht überliefert, sondern nach dem Zusammenhange und dem Gesetze der Response ergänzt.

Schönheit, nur der goldenen Aphrodite vergleichbar, viel melodischer als der Leier Klang
tont ihre Stimme,

„Es ergießt sich um sanfter Zuber
Über Eis holle Antlitz.“

Darum ist sie auch lange und viel mit Werbung aller Art bestimmt werden — vergebens

„Gleichwie der Honig gäpf sich rettet zuerst der ersten Ast
Oder zum ersten Ast du nicht Apfelpficker vergessen —
Nein doch nicht vergessen zu mir ist zu retten vermöchten“

So auch die Braut rein ist sie geblieben unerreicht von allen Versuchten kriegt der vielen
die ihre Hand zu eringen begleiteten, wag sich zulassen sie auch nur auf die Imperspitze
berührt zu haben. Aber endlich wöhnt sich ihr derjenige dem der große Wurf hängt. Es ver-
steht sich, daß er des holden Glückes würdig ist. Und so dürfen denn die Geistlichen der Braut
schon um dieser selbst willen kein Bedenken tragen auch nun ihres ist die Brautigam zu
preisen

„Liebe Braut in eige weinselst du sind ich
Shest dem schlanken Baumel an am rechten aln ich“

Aber er ist nicht bloß jung und schon er ist auch stuk und kuhn die Männer dürfen ihn
einem Achilles vergleichen, dem ewigen Ideal blühender Heldenkraft. Beide sind einander
weit in diesem gegenseitigen Zugeständnis ist der Friede geschlossen welcher das jetzt erst
reicht beginnende Hochzeitsmahl besiegt. Es zu verherrlichen, die Neuvermählten mit ihrem
Segen zu kronen, wird Aphrodite ange-
rufen

„Komm o Kypris
Komm und misch uns hin mern den Gott
pokalen
Uns zum Festgelage den Nektar komm
und
Schenke uns vollenk“

Und daß sie zu kommen bereit ist mit
ihrem Gefolge, Eros, dem holden Knaben
und den Göttinnen der Anmut, wissen
wir ja bereits. Wenn aber die anderen
Himmelschen nicht kommen und die irdi-
sche Halle erfüllen, so feiern doch auch
sie droben im Göttersaal das Fest der
glücklichen Menschen, wie uns gar leben-
dig der Sang eines begeisterten Gastes die
Szene ausmalt, der in seiner Verzückung
den Himmel offen und die Gotter zu Ehren
des Brautpaars zeichnen und toastieren
sieht



Koendes Liebespaar Helle sel s Bel er

„Gemischt war der Mischkrug
Ambrosischen Franks voll,
Nal m Hermes die Kelle,
Einschinkt er den Gottern,
Un lalle sie holen
Die Becher und posson
Trankof fer un l wunschten
Viell Gutes un l Sch nes
Dem Bra ut gnu zugleich un l
Der l chlichen Braut“

So dunkelt bei Sing und Spiel immer tiefer die Nacht herem Die lang erschante Stunde ist ge kommen Basch hab sich der Br utigam erhoben mit kühnem Griff die zuchtig sich strubendi Brut umfäßt und nach alten Heldensitte im schnellem Rübe die schone Beute dwongetragen, gefolgt von seinem vertrautesten Freunde, einem Junglinge „von hohem Wuchs und starker Hand wohl befähigt, die Tui des Bruttgemachs auch gegen einen gefährlicheren Feind zu verteidigen als die Mädchen sind die in Hrist sich erheben und in gut mächtigem Schrecken dem Rüben nachstürzen, die Gespielin aus seinen Händen zu erretten Vergebens sie sind ebenso ohn mächtig wie die Huhner in der Verfolgung des Habichts der eins aus ihrer Mitte in seinen Fingen entfuhrt hat Als sie stemlos das Bruttgemach erreichen da wird eben die Tür zu geschlagen und sie hören drinnen den Geborgenen zugleich den mächtigen Riegel vorstoßen und das alte Sprichwort „Zurück! hier sind schon genug Mädchen!“ mit hohnender Stimme ihnen zurufen, während draußen vor der verschlossenen Tur der getreue Huter seinen riesigen Leib in bereiter Kampfstellung emporreckt, einem lustigen Ringen mit den wackeren Dänen“ keineswegs übeneigt Doch die Mädchen tun ihm den Gefallen nicht sie kennen seine schwache Seite und wissen ihn zu picken es gab schon durns wie noch heutzutige Männer genug die sich auf ihre kleinen Füße als eine besondere Schönheit etwas zugute taten Und statt den Eingang zu forcieren, den er nur zu gern verteidigt hätte lassen sie zu lustiger Überrischung und allgemeinem Gelächter das Spottlied ertönen, das mit seinen prosaischen Ausdrücken zu den bisher gehörten hochpoetischen Gesängen einen neckischen Kontrast bildet

„Seien Kläster dir Lusse les Pförtner
I auf Run Isl a ne verl rucht zu den Sohlen
Un l zchn Schust r hn sie gef rugt“

Doch nur einen Augenblick dauert das lustige Decken Gilt es doch, der Gespielin die mit dem Eintritt in das Bruttgemach „bereits Hausfrau geworden“, die letzte Huldigung, den letzten Glückwunsch, das letzte Lebewohl darzubringen Basch haben sich die Jungfrauen neu geordnet und singen nun das Bruttammerlied, das Epithalamium im engeren Sinne, das den letzten Akt der grünen Lieder bildet, selbst wenn dieser noch als Nachspiel am anderen Morgen ein Weeklied folgen sollte

42 Bruttammerlieder sind uns mehrere erhalten, zwar nicht aus alter Zeit wohl aber das schönste in der kunstvollen Neubildung des Theokrit, das für uns um so wertvoller ist, als es wie ausdrücklich bezeugt wird, entsprechende Dichtungen des Stesichoros und der Sappho verweitet hat und deshalb als Probe auch dieser Gattung der hochzeitlichen Poesie hier mitgeteilt werden mag. Einige einleitende Verse schildern die Situation

„I must im I ist Meuelas des Non Iimlockten, in Sparta
Fuherten d n Run Itinz Jungfrauen auf Hyazinten in Blüte
Trugen l Haar an der Kammer d r neu mit Gemülen gesetzt n
Zwelf von d n ersten der Studi lie erlesenstein ganz Lakedemons“



Hochzeitszug Athenischer Lykis des 4. Jahrh. v. Chr. auf dem Wagen Briseis und Brontogeum, das unter den Leuten unter
Athen, Naturmuseum Berlin

Als sich der junge Attide des Tynderos Leichter, die holte
Helen, die er gefreit, eingeschloß in die Fruchtliche Kimmer
Lautruf sangen sie alle, sie schlugen im Lichte den Poden
Wechseld mit zierlichem Fuß rings herum das Haus von dem Brautli.

Damit beginnt das Epithalamium im engeren Sinne, das vor der Tür des Brautgemisches gesungene Lied zum Preise der beiden Neun vermehrten Von der Schönheit und einschmeichelnden
Lieblichkeit des Originals gibt die Übersetzung freilich nur einen geringen Begriff

Dir auch werden zuerst aus der silbernen Kanne wir nehmen
 Duftendes Öl und es trüpfeln am Fuße der schattigen Platane
 Und wir ritzen die Schnürt in den Bast nach dorischer Sitte
 Daß sie der Wanderer liest Gib' Ihre dem Helenenbrume
 Heil dir, o Braut! Heil, Ei lam dir, des erhabenen Schwagers
 Ieto mög' euch verleihen die Jugendernährung in Leto
 Liebliche Nachkunst Kypris die göttliche Kynis, der Liede
 Wechselgeschenk um I Zeus der Kronen Zeu, du ernden Reichtum
 Daß er von eßen Geschlechtlin zu edlen Gesel leichten vereile
 Schläft und vergißt nur in Jt wenn das Frühstück nicht zu erwischen
 Wir auch kehren zurück in der Früh wenn der Morgenverkünder
 Reckt den plazierten Hilt laut krahend hervor aus dem Neste
 Hymen o Hymen aus ersiehe dich! Leise Veit! Hung

43 Man male sich die Poesie aus wie unter dem Gesange der Freundinnen, von den weichen
 Klängen der Floten begleitet, das junge Paar die unverdankbaren Seligkeiten der ersten gemeinsamen Nacht auskostet, ziehe die Parallele mit der bei uns noch moist üblichen Gepflogenheit,
diese Nacht durch den Aufenthalt in irgend einem gleichgültigen Hotelzimmer zu entwilden und höre, damit der Idylle die Früche nicht fehlt, wie der Scholast, das heißt der antike Kommentator des Theokrit, also irgend eine vertrocknete Gelchitenseele, den wunderheblichen Bruch des Epithalamiums erklärt
 Er sagt „Das Epithalamium singt mir, damit das Schießen der Jungfrau, während sie von ihrem Manne vergewaltigt wird, nicht gehört werde, sondern in dem Gesange der Mädchen untergehe“ So erklärt der Scholast, das Festlied juczenden brautlichen Vollkling, welcher vom Madchenreihen gleichhaltiger Jugend gespielen schmeichelnd und neckend am Abend angestimmt wird“, wie Pindar, der freilich ein Dichter war, einmal so schon sagt

Aber auch die süßeste Hochzeitsnacht, oder, wie die Griechen ebenso schon wie sunni, sagten die „Nacht der Geheimnisse“ nimmt einmal ein Ende, denn den Sterblichen ist nicht vergount, was Zeus der Vater der Gotter und Menschen sich erlaubte, als er mit Alkmene Brautjungfrau hielt. Da hatte er dem Sonnengott befohlen während dreier Tage nicht zu lachen, so daß die Brautnacht 72 Stunden wähnte in dieser Nacht zeugte Zeus den Herkules

44 Am anderen Morgen wurden die neu vermählten wohl durch ein Stündchen geweckt und mit allerlei Geschenken von den Verwandten erfreut Von jetzt an zeigte sich die junge



Festz das den brautlichen Schleier, den sie der Ehegottin Hera weichte ^{in diesem Tag} in
Wohl im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem heutzutheuer
wurde die Frauen also auch die Neunvermählte, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es zu
wesen zu sein daß die kulinarischen Genusse dieses Schmauses von der jungen Frau zugenommen
werden die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hane-
erkannt deutlich den Sinn. In der Hochzeitsnacht brachte der junge Ehemann seiner Freige-
wesin was ihr zukam nun geborte er vorlaufig wenigstens wieder seinen Freunden und wands-
Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Kuche nachzukommen hat
es bei diesem Mahle recht lustig hiergegungen zu sein scheint, hundert nicht, daß dieser Abend
die letzte und feierliche Bekundung der rechtmäßig vollzogenen Vermählung war ^{man}
man dazu möglichst viele Freunde als Zeugen zu haben pflegte

Frau ohne den buntlichen Schleier, den sie der Ehegötin Hera weibte. An diesem Tage fand ein Mahl im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem bezeichnender Weise die Frauen, also auch die Neuvermählte, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es Sitte gewesen zu sein, daß die kulinarischen Genüsse dieses Schmauses von der jungen Frau zugerichtet wurden, die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hatte. Man erkennt deutlich den Sinn. In der Hochzeitsnacht hatte der junge Ehemann seiner Frau gegeben was ihr zukam, nun gehörte er vorläufig wenigstens wieder seinen Freunden und männlichen Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Küche nachzukommen hatte. Daß es bei diesem Mahle recht lustig hergegangen zu sein scheint, hindert nicht, daß dieses Mahl erst die letzte und feierliche Beurkundung der rechtmäßig vollzogenen Vermählung war, weswegen man dazu möglichst viele Gäste als Zeugen zu holen pflegte.

3 ZUSÄTZE UND ERGÄNZUNGEN

45 Über das weitere Leben der beiden Gatten können wir uns kurz fassen. Im allgemeinen verblieb nun die Frau in der Gynaikonitis, worunter man die sämtlichen Gemüther versteht die das Reich der Frau bildeten. Gemeinsam war den beiden Gatten fortan nur das Schlafzimmer und der Speiseraum, vorausgesetzt, daß der Hausherr nicht Freunde als Gäste bei sich hatte. Dann nämlich blieb die Mahlzeit der Freundefrauenlos, und keiner griechischen Frau, sofern sie nicht als Hetare oder Buhlerin gelten wollte, wäre es je eingefallen in den Mahlzeiten des Ehegatten und seiner Freunde teilzunehmen. Man kann dies einseitig, ja man kann es unzert nennen daß die geistigen Genüsse der Tafel durch diese Einrichtung unendlich gesteigert würden, muß jedem einleuchten, der erhaben über den Zwang der Konvention das in denkt, welcher Art die Unterhaltung ist, solange bei einer modernen Gesellschaft die Damen zugegen sind, und wie aus der Unterhaltung Gespräche werden wenn nach der gemeinsamen Tafel die Herren sich ins Rauchzimmer zurückgezogen haben. Ja, es ist schon so Galanterie war den alten Griechen ein unbekannter Begriff, desto vertrauter war ihnen dafür aber die schwere Kunst der Lebensführung.

Wenn man es mit den natürlichen Gaben der Frau nicht vereinbaren zu können glaubte, sie an dem geistige Weite produzierenden Gespräch der Männer sich beteiligen zu lassen, so tolte man ihr dafür eine ungleich höhere Aufgabe zu, nämlich die Erziehung der Knaben bis zur Zeit, da man ihnen den kraftigeren Wind männlicher Erziehung um die Ohren wehen ließ, und die der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung. Wie sehr man aber die Frau in dieser Tätigkeit verehrte, dafür wollen wir unter hunderten von Dokumenten nur den schönen Ausspruch des Alexis anführen „In nichts offenbart sich Gott uns mehr als in der Mutter“.

Über die weiteren Aufgaben der Frau, die Aufsicht über alles bewegliche und unbewegliche Gut des Hauses und über die Sklaven und Sklavinnen, die Küche, Krankenpflege und was sonst noch immer die Domäne des Weibes ausmachte, ausführlich zu sprechen, ist nicht Aufgabe dieses Buches.

Weit gefehlt wäre nun die Ansicht, daß die griechische Frau immer das im Einmaleins der Küche verkümmernde Aschenbrodel, der Mann der unumschränkte Herr des Hauses gewesen sei. „Man kann die Natur des Menschen auch mit der Mistgabel nicht austreiben“, sagt Horaz an einer bekannten Stelle, und das gilt auch von der griechischen Frau. Die Natur des Weibchens läßt sich bei keinem Volke und zu keinen Zeiten verleugnen. Drei Faktoren waren es zumal die der Frau auch in den glücklicheren Zeiten des Hellenentums bisweilen zur physischen und

moralischen Überlegenheit über den Mann verhalfen gelegentliche geistige Superiorität oder an geborene, durch weibliches Raffinement unterstützte Herrschsucht oder die allzu tippige Mitgift. Als Beispiel dafür darf man nicht etwa die mit Unrecht sprichwörtlich gewordene Xanthippe, die Frau des Sokrates, anführen, da diese eine brave, die ihr gesetzten Schranken nie übersteigende



Dionysos mit der Mise der Minne (ergänzte) Marmorgruppe

Hausfrau gewesen ist, und doch können Hausfräulein durchaus nicht selten gewesen sein, wie sich schon daraus ergibt, daß auch für diese in der Mythologie, dem treuesten Spiegel der Volksseele, ein Prototyp geschaffen war, nämlich in der lydischen Königin Omphale, die selbst den größten und herrlichsten der griechischen Helden, den Herkles, zu schlampiglichstem Tiron erniedrigt, so daß er mit dem Weibergewand ungetüm zu ihren Lüßen weibliche Arbeiten verrichtet, während sie das Löwenfell trugt und über dem zu ihren Lüßen kauernden die Keule schwingt.

Als Kuriosität sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Roman schriftsteller Achilles Tatius von der so genannten Jungfernprobe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flote aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten durften. Wenn daher gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. War sie schuldlos, so hörte man die Iole hell klingen, die Türe öffnete sich von selbst und das Mädchen kam gerecht fertigt heraus. Im anderen Falle schwieg die Flote und man hörte eine Zeit lang Wehklagen, wurde die Tür dann geöffnet, war das Mädchen verschwunden.¹

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren, wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Makellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird, auf Wahrheit beruht, als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. „Geradas, ein Spartaer der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafe, die Antwort ‚Bei uns gibt es keine Ehebrecher‘ — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände“ — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben, der so groß ist, daß er mit seinem Kopfe über den Taygetos hinüberreicht und aus dem Eurotis trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung rief, „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend, „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?“

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit gehandelt habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanern, daß man unbedenklich einen andern Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen, wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen, wie es scheint, nichts Außergewöhnliches, daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher totete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Eratosthenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte, wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hätte, sahen wir, die wir zuerst ein drangen, ihn noch neben meiner Frau im Bette, die andern stießen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab, band ihm beide Arme auf dem Rücken zusammen und fragte ihn, warum er die Ehre meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten, sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich ‚Nicht ich werde dich töten, sondern das Stadtrecht‘“²

Ließ sich ein unbescholtener Mündchen verführen, so waren, wenigstens im alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbareische Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unsere Vorfahren



Ianzerinnen Hellenisches Pelz von Villa Alba

¹ Als ich es erzählt von der „Draclen“ bei Laetum Adasius in seiner Naturgeschichte (M. C.)

und ihm den Pantoffel ihres Ehebundes auf den gewöltigen Nacken setzt. So wurde der Pantoffel zum Symbol, und daraus erklärt sich die noch heute übliche, in hunderttausend Fällen nur allzu beliebte Redensart von dem beklagenswerten Ehemanne, der unter dem Pantoffel steht. Der Pantoffel war das Züchtigungsmittel, dessen sich viele Ehefrauen bedienten, um ihren Mann Mores zu lehren, was um so praktischer war, als dem sandkloßschlitzenden Weibe die Pantoffeln jeder Zeit zur Verfügung standen, während es nach dem Stocke — die Griechen nennen dafür, daß die Tropen damals noch nicht das Rehstockchen besaßen, die Nuthexen — immer hin unreichbar hatte suchen müssen.

46. So ist es denn begreiflich, daß manchmal die Ehefrau „Impusen“ oder „Lamien“ genannt werden, worunter man bekanntlich vampyrische Gespenster, deren eines Bein aus Leder, das andere aus Eselsmist war, verstand oder häßliche Weiber die man auch unserm Sprachgebrauch Hexen nennt.

In der öffentlichen Meinung Griechenlands konnte man an einem Mann der des ewigen Leidens der Ehefrau mude, in den Armen einer geistig ansteigenden gefülligen Hetrin willkommen Abwechslung suchte und fand oder auch die Privatheit des Altars durch das Geplauder eines schounen Knaben zu veredeln wußte, keinerlei Grund zum Lädel finden. Von Untreue, wie wir das nennen, kann bei einem Griechen schon deshalb nicht gesprochen werden, weil kein Mann damals je auf die Idee gekommen wäre, daß die Verbürgung zugleich den Verzicht auf isthetische Genüsse bedeutet und noch weniger die griechische Frau das von ihrem Mann je erwartet hätte. Die Griechen sind darum nicht unsittlicher als wir sondern sittlicher, weil sie die polygame Verbindung des Mannes erkannten und durch handelten und auch das Tun anderer durch beurteilten, während wir trotz der gleichen Erkenntnis zu fairen sind, offen daraus die Konsequenzen zu ziehen und, zufrieden, wenn nur der äußere Schein gewahrt wird, desto mehr im heimlichen sondigen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß es auch bei den Griechen Stimmen gab, allerdings nur ganz vereinzelt die eine gleiche Moral für beide Geschlechter in der Ehe forderten, so der etwas hausbackene Isokrates, und Aistoteles verlangt sogar in bestimmten Fällen Atunie, d. h. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von dem Ehemanne, der „mit einer oder einem anderen Umging habe“, aber erstens sind solche Stimmen wie gesagt ganz vereinzelt, und dann hören wir nügends, daß man in Praxi d'noch gehandelt habe, vielmehr blieb es bei den Zuständen, wie sie die vierundachtzigjährige Sklavin Syra im „Merkator“ des Plautus mit komischer Entrüstung beklagt

„Bei Gott, die Frauen leben unter harrem Recht,
Die krämsten, viel unbilligerem als wie das
Der Mann ist. Denn wenn ein Mann ein Nebenweib
Sich holt & ihm Wissen seiner Frau und wenn das auch
Die Frau erfährt, so bleibt der Mann doch unbestraft,
Verläßt die Frau ohne Wissen ihres Mannes nur
Das Haus, so macht der Mann ne große Sache draus
Und löst die Ehe auf. Wenn doch das Recht der Frau
Das gleiche wäre, wie der Männer Recht schon ist!
Eine brave Frau begnügt sich ja mit ihrem Mann,
Warum der Mann nicht auch mit seiner einen Frau?
Ja, ging s nach mir, so traf's die Männer ebenso,
Wenn wer sich heimlich vor der Frau mit einem Weib
Befaste, ausgestoßen würde, wie die Frau
Die sich etwas vergangen haben, ja, dann gab s
Mehr Männer, die verstoßen sind als Weiber jetzt.“

Als Kuriositat sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Roman schriftsteller Achilles Tatios von der so genannten Jungfernprobe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flote aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten durften. Wenn daher gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. Wür sie schuldlos, so hörte man die Flote hell klingen, die Türe öffnete sich von selbst und das Madchen kam gerecht fertigt heraus. Im anderen Falle schwieg die Flote und man hörte eine Zeit lang Wehklagen, wurde die Tür dann geöffnet war das Madchen verschwunden.

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Mäkellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird auf Wahrheit beruht als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. Geradas ein Spartaner der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafte, die Antwort: Bei uns gibt es keine Ehebrecher! — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände! — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben der so groß ist daß er mit seinem Kopf über den Tagtos hinüberreicht und aus dem Eurotas trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung ausrief: „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend: „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?“

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit gehandelt habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanein daß man unbedenklich einen andern Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen, wie es scheint nichts Außergewöhnliches daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher totete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Leontophenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hatte sahen wir, daß wir zuerst ein drangen ihn noch neben meiner Frau im Bette die andern sahen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab und ihm beide Arme auf dem Rücken zusammend und fragte ihn, warum er die Ehe meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich: „Nicht ich werde dich töten, sondern das Stadtrecht.“

Ließ sich ein unbescholtener Mädchen verführen, so wüteten, wenigstens in alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbarsche Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unser Vorfahren



Ianzen eis Helle sches Rel ef Ron VIII Alba



Aphrodite Kos bei C. und Paris, Louvre

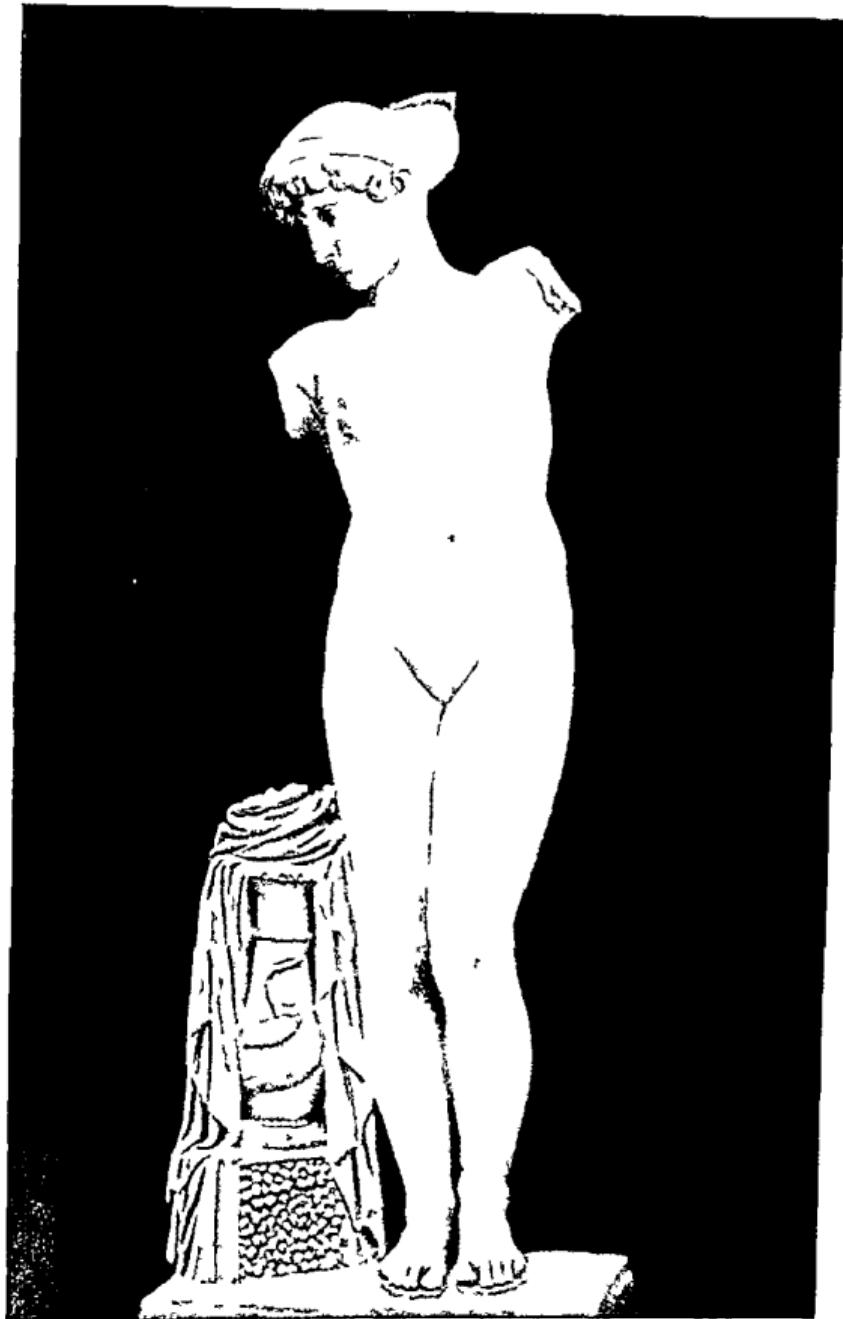
waren gegen Entzückungen so strog und hielten die Sittenemehnt ihrer Kinder so überaus hoch, daß einer der Bürger, der während ihm, daß seine Tochter geschändet sei und ihre jungfräuleiche Blüte nicht sittsam bis zur Hochzeit bewahrt hatte, diese mitzumt einem Pferde in einer odem Behausung vermaute und durch Hunger um kommen ließ. Die Statue befindet sich noch jetzt in unserer Stadt und der Platz heißt beim Pferd und Mädchen. Nach dem Scholien habe es sich um ein wildes Pferd, daß aus Hunger erst das Mädchen räths und dann selbst umkum. Es ist schwierig, ob die schenbhliche Geschichte wahr ist. Wahrscheinlich ist sie erst aus dem spät nicht mehr verstandenen Namen des Platzes in Athen entstanden.

Auch über die Bestrafung in einem Ehebruch ertappten wir in spricht Plautus aus: „Die Frau darf keinen Schmuck anlegen und die öffentlichen Tempel nicht betreten, damit sie nicht unbescholtene Frau verderbe, wenn sie aber doch hingehst oder dich schmückst, so soll der erste beste ihr die Kleider vom Leibe reissen und ihr den Schmuck nehmen und sie schlagen, aber nicht töten oder zum Krüppel machen, so daß er solches Weib ehlos macht.“

und ihr die Lust im Leben nimmt. Kuppler und Kupplerinnen aber sollen angeklagt, und wenn sie überführt werden, mit dem Tode bestraft werden, weil sie, während die nach der Wollust Lusternen sich noch scheutzen, zusammenzukommen getötet ihre eigene Schamlosigkeit dazutunen und so die Sache bis zum Verschluß und zur Verlobung hielten.“

48 Natürlich gab es hier und da auch noch irrtümlicherlei Lokalstiften. So erzählt Plutarch, daß man in Kyrene die Ehebrecherin auf den Markt schleppete und sie auf einem davon bestimmteten Stein allen Blicken ausstellte, darauf ließ man sie auf einem Esel (nicht?) durch die ganze Stadt reiten. Bei Ritt endigte mit nochmaliger Schaustellung auf dem Stein. Auch blieb ihr fortan der entehrende Name „Eselreiterin“. In Lepreion in Iulis wurden die Liebhaber zu drei Tagen gebunden durch die Stadt geführt und ihnen die bürgerlichen Rechte genommen auf Lebensdauer. Die Frau mußte während elf Tage auf dem Markte ohne Gürtel und in durchscheinendem Hemde Pranger stehen und blieb ehlos.

Ehebrecherischer Verkehr wurde natürlich von willigen Dienstbotinnen und lusternen Kammerkatzchen mit einer gewissen Vorliebe angebahnt. Sie besorgten die Briefchen und kleinen Geschenke, Blumen und Obst namentlich die im Liebesverkehr besonders beliebten Äpfel, auch angebissene — merkwürdig, wie auch hier der Apfel eine ähnliche Rolle spielt wie bei der Eva —, kurz, erledigten alle die heimliche Liebe vermittelnden Geschäfte, wie das von Ovid in der „Liebeskunst“ ebenso anschaulich wie grazios beschrieben wird. Solche Verknüpfung hatte die



Tav. II. Eros - copia in marmo - Fig. 1 - da un'incisione pubblicata

Amme der Phnixen die sich in ihren schönen Stiefsohn Hippolytos rassend verliebt hatte, mit infernalischem Riffinement versucht, wie es Luripides in seinem Drama „Hippolytos“ meisterhaft schildert Mit Hilfe solcher gefährlicher Dienstboten wurden die Latern beschafft und angelegt, mittels derer der galante Freund durch das Fenster oder durch eine Bodenluke in das Frauengemach einsteigen konnte, und alle die anderen Kniffe bestätigt, durch die ehebrecherische Liebe zum Ziele führte, wie das damals nicht anders war als heutzutage. Daß klingende Münze die Fähigkeit der Vermittlerinnen erhöhte, würden wir vermuten, auch wenn nicht manche Stellen es ausdrücklich bestätigten. Nichts anderes besagt ja letzten Endes auch der allbekannte Mythos von der schönen Diana, die ihr Vater, durch ein Orakel geimpstigt, in einem „ehernen Turmgemach“ von der Außenwelt doppelt und dreifach abschloß und zu der doch Zeus kam unmöglich — hier hat Ostenreich das erlösende Wort gesprochen —

Z 1 Danach kamst du als Repen
Zu werken um die Minne S 11
Das Fraulein hatte mich ts drüg et an
Denn du er Repen wir von Geld "

49 Natürlich blieb die Vermittlung der verbotenen Liebesfreuden nicht auf die Ammen, Dienstboten oder Zofen beschränkt, vielmehr bildete sich allmählich ein höherer Stand aus von allzeit gegen Geld und gute Worte gefülligen Gelegenheitsmischerinnen. Mit vollendeter Plastik und höchst realistisch hat uns der im 3. Jahrhundert v. Chr. lebende Herondas eine solche im ersten seiner im Jahre 1891 aufgefundenen Mumienbein gezeichnet. Er führt uns in das Zimmer der ehrwürdigen Frau Metruche, die mit ihrer Magd einsam bei ihrer weiblichen Arbeit sitzt. Ihr Gute ist in Geschichten nach Agypten gefahren und schon sind zehn Monate vergangen, ohne daß sie etwas von ihm gehört hätte. Da klopft es an der Türe erwartungsfreudig, daß es der langentbehrte Gott sein könne, springt sie auf, aber nicht er steht draußen, sondern Gylis, in dem uns der Dichter nun eine jener unheimlichen Figuren aber auf dringlichsten und höchst raffinierten Gelegenheitsmischerinnen vorführt. Nach einigen unbedeutenden Begrüßungsworten läßt Herondas die beiden Frauen sich so unterhalten.

GYLIS

De 1, Le des Knd wie lange wählt E. dir
Denn sch in die Witwenzelt wo du dich einst
Herus wirst a if verlass ner Lipperstatt?
Sot Man ins nach Agypten fuhr ging ja
Der zehnte Monat schon ins Land und er
Schickt dir nicht einen Strich, nem hat dich ganz
Vergessen neue Becher winken ihm
Dort aber ist der Gott n Heim denn alles,
Was iugen I auf der Erde ist und wird
Ist in Agypten Reichtum Ringschulen
Macht, seliosen Wetter Ruhm Schaustellungen,
Philosoq hen Goldgeschmiede, junge Männer
Der Gesel v steigetter Ten pel der Haue kon t
Das Museum Wein — kurz alles Gute, was man
Nur wunselen mag, un I Weile erst so viel
Das selb t der Himmel, bei der Hadesbrut
So vielen Sterne sieht nicht ruhmen kann
Und 11 von Ansel n, wie die Götterinnen,



Tänzer n. Rothfigur ges. Vaseenbild. Berlin Antiquarium

Die einst im Wettstreit um den Schönheitspreis
Zu Paris zogen — (beiseite) mögen sie dies Wort
Nicht hören. Drum was ficht dich an daß du
Den Sessel warmst? Im Umsehn bist du alt,
Und deine Schönheit wird der Asche Raul
Nimm andern Kurs und wende deinen Sinn
Zwei Tage nur oder drei und halte dich
Irohlich zu andern Frohen! In Schiff das nur
An einem Anker liegt ist nicht gehorig
Gesicht erst. Wenn der schlimme Gast dir naht,
Der uns hinwegrafft — niemand mög ihn senden —,
Dann warst du mit dir hadern. Oftmals brach
Ein wildes Wetter los aus heiterm Blau,
Und keiner weiß die Zukunft. Denn gar unster
Ist unser Leben —

METRICH

Was soll das nur?

G Y Y I I I S (zu Metrich e Veratretend)

La steht doch

Niemand hier in der Nähe?

GALLIS

Hier also,

Mit welchem Auftrag ich gekommen bin
 Mithimus Sohn, Pitakions Enkel, Grylos,
 In fünf Agonen sieg gekrönt — als Knabe
 Zu Pytho, zweimal hat er in Kourinth
 Melobis'pe Burschen, zweimal Männer auch
 Zu Pisa überwunden mit der Fust —,
 Ein Mann, steinreich, und der kein Hündchen
 Vom Boden nimmt, ein unbekühtes Siegel
 Eur Aphrodite — als doch der edelste
 Bei Mise's Niederflut¹, da fühl' er gleich,
 Wie ihm das Blut in Willung kam — o tuß ihm
 Die Liebe ins Herz, und wieder nachts verläßt er
 Mein Häuschen, noch zur Tugt' bei des Kind,
 Stets weint er mir wiv vor und setzt mir zu
 Mit Schmeicheln und Streicheln und v. sp. dlt von Schinsucht
 Doch, Metreche mein Kind, dies Leichterchen,
 Dies eine tu mir zu Gefallen Schießt dich
 Der Gottin an, damit das Alter nicht
 Mit bosem Blicke unverschuns dich mischnut
 Zwisch ist dein Gewinn jz. Du genüßt
 Die süßesten Freuden, und — es wirst mirh ih,
 Als du dir trumst Überleg' dir s' Hor' auf mich'
 Bei allen Morden, ich mein es gut mit dir

In diesem Falle hat die Kupplerin freilich kein Glück mit nicht mißverstehender Deutlichkeit wird sie von Metreche heimgeschickt, die aber gutmutig genug ist, ihr noch einen kraftigen Abschiedstrunk zu kredenzen, kennt sie doch die schwache Seite derartiger Weiber, deren Weinfriedigkeit von den Autoren immer wieder hervorgehoben wird und nunmehr in der Komödie ein stets aufs neue beklauschtes Motiv bildete

Minninstatue aus d. m. 5. Jhdh. v. Chr.
 Ephesus mit Übersicht Rom, Ebermannmuseum

50. War die Frau zu angstlich, so stellten die Kuppler und Kupplerinnen auch wohl die eigene Wohnung zur Verfügung oder vermittelten ein dantes neutrales Liebesnest. Die zahlreichen Erwähnungen dieser galanten Unterschlüsse bei den alten Autoren und die mehrfachen dafür üblichen Ausdrücke beweisen, wie verbreitet derartige Institute waren und wie oft sie in Anspruch genommen wurden, denn Angebot und Nachfrage stehen immer in unmittelbarer Wechselbeziehung

Auch ein Freund mochte wohl die eigene Wohnung zur Vermittlung illegaler Liebesfreuden hergeben, das bekannteste Beispiel kennen wir durch den Dichter Catullus, der seinem Freunde für solche Gefälligkeit nicht genug danken kann

¹ Ein Fest des damaligen religiösen Geheimkultes. Mise ist eine mystische, dem el. + moschen Kult + angeh. rot. L. Gedenkt. Ein ähnlicher Kult bestand auf der Insel Kos, der Heimat des Heron his. Weiteres bei Roseher, Lexik u. r. Mytl. I. 1. 1. 3. 2. 2.





Tanzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulpturenabteilung.

GYLIUS

Hör also,

Mit welchem Aufzug ich gekommen bin
 Matron' s Sohn, Patruks Enkel, Gryllus,
 In fünf Abonen sieggekrönt — als Kribe
 Zu Pytho, zweimal hat er im Korinth
 Mischblüt'ge Bartschen, zweimal Männer auch
 Zu Pisa überwunden mit der Fint —,
 Ein Mann, steinreich, und der kann Hilmchen
 Vom Boden nimmt, ein ander rulutes Siegel
 Für Aphrodite — als dich der edl hinkt
 Bei Mise² s Niederfirth¹, du fühlst es leich,
 Wie ihm das Blut im Wallung kam — so traf ihn
 Die Liebe ins Herz, und weder nichts verläßt er
 Mein Häuschen noch im Euge lebtes Kind,
 Stets weint er mir was vor und setzt mir zu
 Mit Schmeichelnd und Streicheln und vergibt vor Schmacht
 Doch Metrich, mein Kind, dies Fehltränchen,
 Dies eins, tu mir zu Gefallen schließt dich
 Der Gottin an damit das Alter nicht
 Mit bosem Blicke unverschämt dich anschaut
 Zwischen ist dem Gewinn ja Du gemeist
 Die süßesten Freuden, und — es wußt nicht ih,
 Als daß du traurtest Überleg' du's Hor' auf mich!
 Bei allen Monden, ich mein' es gut mit dir

In diesem Falle hat die Kupplerin freilich kein Glück mit nicht mißverstandener Deutlichkeit wird sie von Metrich heingeschickt, die aber gutmütig genug ist, ihr noch einen kraftigen Abschiedstrunk zu kredenzten, kennt sie doch die schwache Seite derartiger Weiber, deren Weinfreudigkeit von den Autoren immer wieder hervorgehoben wird und momentlich in der Komödie ein stets aufs neue bekämpftes Motiv bildete

50. Was die Frau zu ängstlich, so stellten die Kuppler und Kupplerinnen auch wohl die eigene Wohnung zur Verfügung oder vermittelten ein drittes neutrales Liebesnest. Die zahlreichen Erwähnungen dieser glorianten Unterschlüpfen bei den alten Autoren und die mehrfachen dafür üblichen Ausdrücke beweisen, wie verbreitet derartige Institute waren und wie oft sie in Anspruch genommen wurden, denn Angebot und Nachfrage stehen immer in unmittelbarer Wechselbeziehung

Auch ein Freund möchte wohl die eigene Wohnung zur Vermittlung illegaler Liebesfreuden hergeben, das bekannteste Beispiel kennen wir durch den Dichter Catullus, der seinem Freunde für solche Fertigkeit nicht genug danken kann

² Ein Fest des dürrigen religiöser Gelehrtenktes. Mise ist eine mythische, d. in den ausischen Kulten angebrachte Gottheit. Ein ähnlicher Kult bestand auf der Insel Kos, der Heimat des Heronias. Westere bei Festal 14, Lenck. 1 d. Mytholog. 2 II 322.



Matrone lathe aus dem 5. Jahrh. v. Chr.
Pfeil mit Fleischdag. Rom. Museum.



Tanzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulpturen-Sammlung.



Archaische Madchenstatue. 6 Jahrh v Chr. ionische Tracht
Chiton mit Umhang. Athen, Akropolismuseum

„Da hat sich rettend nur mein Allianz genährt
Zum vielseitigen Lande hat er mir den Pfad
Geöffnet, den man mir so fest verschlossen,
Er hat das Haus, die Herrin mir gegeben,
Das Haus, wo wir der Liebe durstig leben,
Wohin, von lichtem Gotterglanz umflossen,
Sie leisen Schritts dem Harrenden genährt.
Da ist die Schwelle, die ihr weißer Fuß betritt,
Wo knisternd mit der Sohle sie gestündet.“

Naturlich kam es auch vor, daß der Ehemann von den galanten Seitensprüngen seiner Frau Kenntnis hatte und sie stillschweigend duldet, ja daß er daraus materiellen Vorteil zog, wie denn in der dem Demosthenes falschlich zugeschriebenen Rede gegen Neaera die Frau mit ihren körperlichen Reizen die Kosten des Haushalts bestreiten muß. Häufiger aber mag der Mann im Falle der Untreue seiner Frau die Scheidung betrieben haben. Auf die juristischen Bestimmungen des Scheidungsverfahrens einzugehen, kann nicht unsere Aufgabe sein, wohl aber mag erwähnt werden, daß Scheidung auch noch aus anderen Gründen erfolgen konnte. Dazu gehörte Unverträglichkeit, für die Plato ein Schiedsgericht eingesetzt wissen wollte, ferne Kinderlosigkeit, was auch durchaus logisch erscheint, da ja der Grieche den Hauptzweck der Ehe eben in der Erzeugung legitimer Nachkommenschaft sah. Deswegen gütten Frauen, deren Schoß nicht gesegnet war, zu dem Mittel der Kindsunterschiebung, da ja, wie Dio Chrysostomos sagt, „doch eine jede Frau gerne ihren Mann behalten möchte“. Davon ist nur eine ganz natürliche Folge, daß auch der Gedanke der „Heirat auf Probe“ keine Unmöglichkeit darstellte. Von dem Kyniker Krates z. B. berichtete man, daß er „nach seinem eigenen Zugeständnis seine Tochter zu einer Heirat auf 3-tägige Probezeit hergegeben habe“.

51. Was bisher von der griechischen Ehe erzählt wurde, war der Versuch, die überall in den Autoren verstreuten Stellen, an denen Gewöhnliche systematisch zusammenzufügen, die so gewonnenen Resultate mögen nun noch durch

von der Ehe und der Frau die Rede ist, zu einem zusammenzuhalten dürfen. Die so gewonnenen Resultate mögen nun noch durch

wie Herodoros bezeugt Istros zahlt in den „Attischen Geschichten“ die verschiedenen Frauen des Theseus auf und sagt, die einen habe er aus Liebe gehabt, die andern als Siegesbeute und eine als rechtmäßige Gattin

Philipp von Makedonien nahm auf seinen Feldzügen keine Frauen mit, wohl aber Dareios, der von Alexander gestürzt wurde und der, obwohl er doch um seine Herrscherexistenz kämpfte, 360 Kiefsweiber mitschleppte, wie Dikaarchos in seinem „Leben Griechenlands“ bezeugt

Sehr für die Weiblichkeit war auch der Dichter Euripides Hieronymos erzählte in seinen „Historischen Denkwürdigkeiten“, daß Sophokles auf die Bemerkung irgend jemandes, daß Euripides Weiberkund sei bissig geantwortet habe „Ja, in seinen Dramen wohl, aber nicht im Bett“

Recht schlecht kommen die verheirateten Frauen in der Komödie „Die Kranzhändlerinnen“ des Eubulos weg wo es von ihnen heißt „Geht ihr, wenn s heiß ist, aus dem Hause, dann fließen euch von den Augenbrauen zwei Bache schwärze Schminke herab, und von den Backen bis zum Halse zieht sich eine Furche von Schweiß und roter Schminke, und die auf die Stirn herabfallenden Haare sind mit Blauglanz verklebt“ Ein Gast zitiert darauf aus der Komödie des Alexis „Die Seher“ folgende Worte „Ach, wir Armen, die wir die Freiheit und die Annehmlichkeiten des Lebens eingebüßt haben und nun als Sklaven unserer Frauen ein erbarmliches Leben führen Und müssen es uns noch gefüllen lassen, für den Verkauf unserer Freiheit keinen Gegenwert, sondern nur ein Gnadengeschenk zu bekommen, die Mitgift, die uns durch die Galle des Werbes verbittet wird, mit der verglichen die Gräßt der Männer der reine Honig ist Wir Männer, von den Frauen auch noch so gekränkt, verzeihen, sie aber machen uns noch Vorwürfe, wenn sie im Unrecht sind Was sie nichts angeht, damit befassen sie sich, und was ihre Pflicht wäre, vernachlässigen sie sie lügen, und wenn s ihnen noch so gut geht, kommen sie aus dem Klagen nicht heraus“ Xanthochos preist die Zikaden glücklich, weil deren Weibchen keine Stimme haben, und Eubulos ebenso wie Aristophon geben dem Gedanken Ausdruck, daß ein Mann, der zum ersten Male heiratet nicht zu tadeln sei, da er ja den „faulen Schwundel“ noch nicht kenne, wer es aber zum zweiten Male tate, dem sei freilich nicht zu helfen In dem selben Stucke des Eubulos will einer die Frauen in Schutz nehmen, „der Guter allertrefflichstes“ Es gelingt ihm auch, den bekannten Unheilstifterinnen einige gute Exempla entgegenzustellen, so der Medea eine Penelope, der Klytaimestra eine Alkestis

„Die Plaudra freilich wird man schmähn — jedoch, beim Zeus,
Ihr gegenüber steht die brave — ja doch wer?
Wo nehme schnell denn her ich noch ein braves Weib??
Der bosse aber wußt ich aufzuzählen viele noch.“

Von Antiphanes werden die Worte zitiert „A Er hat geheiratet — B Was du singst! Gestern habe ich ihn doch noch lebendig angetroffen“

Von Menander die Verse

- A Nie wirst wenn du verständig bist, ein Weib du frem
Dein jetzt so schönes Leben endend! Ich — ich tat s,
Ich nahm ein Weib, und eben darum warne ich dich!
- B Doch ist s geschlossen und der Wurfel falle nun
- A So tu s. Ich wünsche alles Glück, denn in e n Meer
Von schlimmem Elend und Gefahren sturzt du dich
Wie sie kein andres Meer in gleicher Menge birgt,
Wo kaum von dreißig Schiffen dreie untergehn
Doch nie wird seines Lebens froh wer sich vermählt

In einer anderen Komödie des Menander standen die Verse

„Der Teufel hole jenen, der zum erstenmal
Ein Weib gefreit und den, der es als zweiter tut,
Den dritten, vierten, jeden, der es dann noch tut“

Eine Tragödie des Dichters Karkinos enthielt die Worte

O Zeus, was soll die Weiber mir noch schmähn?
Genug doch völlig schon das eine Wort Ein Weib!“

53 Wir mochten diese Dichterzitate noch durch einige andere ergänzen, bemerkten aber ausdrücklich, daß auch damit nur eine bescheidene Auswahl zustandekommt - wollte man alle die Stellen sammeln, in denen griechische Autoren sich mehr oder weniger geistreich, im Ernst oder im Scherz gegen das weibliche Geschlecht wenden, so könnte man damit allein einen stattlichen Band füllen. Schon aus den Tragikern, zumal aus Euripides, konnte man hunderte solcher Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht zusammenstellen, die sich alle mehr oder weniger in das Motto zusammenfassen lassen

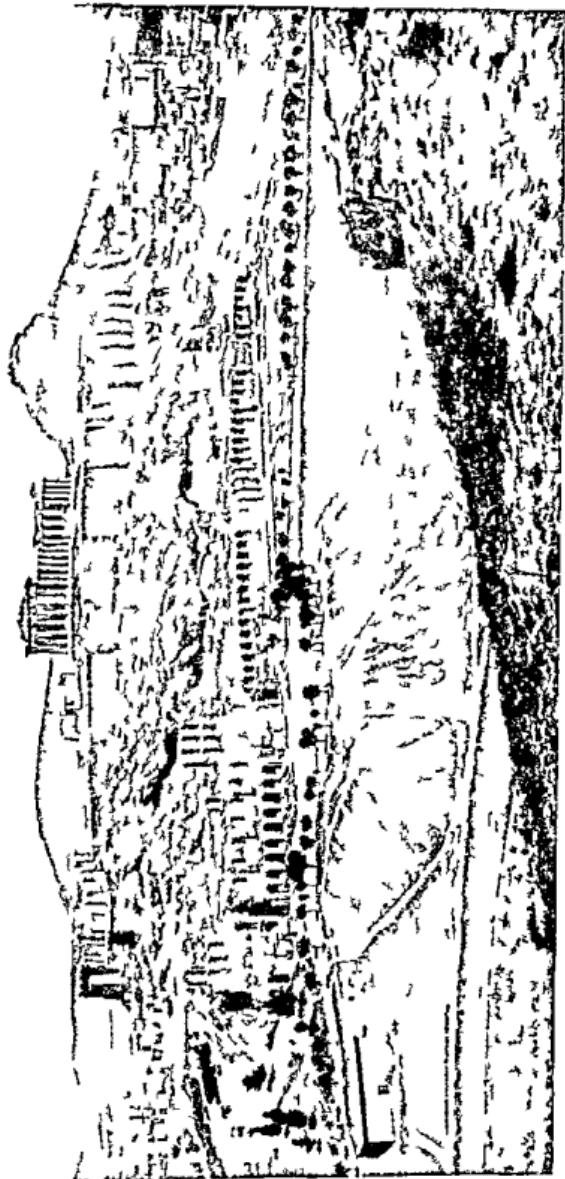
„Im Weib begraben, leset ist es, als es frisst“

Um den Leser nicht zu ermüden, wollen wir uns mit einer kleinen Auswahl aus der Komödie begnügen. Da ist es wohl mehr als ein merkwürdiger Zufall, daß dieses allerste Fragment, das uns aus den Resten der altägyptischen Komödie erhalten ist, eine Schmähung der Frauen enthält. Mit komischem Pathos tritt Susarion aus Megara, der in der ersten Hälfte des 6 Jahrhunderts die Komödie nach dem Demos Kairu in Attika verpflanzt hatte, vor das Publikum, dem er zuruft, daß es ein Elend mit den Weibern ist, aber ein kaum zu vermeidendes Übel, so daß er zu dem verbluffenden Resultate kommt: „Sowohl Heiraten wie nicht Heiraten ist vom Übel.“

Aus Aristophanes sei zitiert

„Ja weiser als Euripides ist doch kein anderer Dichter,
Denn unverschämter gibt es nicht als solches Weibsgeliebter.“
Iuch an Bosheit gleich, ihr Weiber, gibt's, bei Gott! kein Ungeheuer,
Frech, wie ihr, ist keine Wolfsh, euch in Lucke gleich kein Feuer
„Nein, das Weibervolk zu hassen, end ich nun und nimmermehr.“

54. Sehr drollig läßt Aristophanes oftens die Frauen selbst ihre Schlechtigkeiten verkünden, wir zitieren aus den „Thesmophorizzen“ eine dafür besonders charakteristische Stelle



De Akropē an Vl oler Suwe e

Das fehlt so weit schon, daß, wenn eine Blumen hält
Und einen Kranz flieht gleich es heißt „Die ist verliebt“
Wenn eine, herumwirtschaftend, entzweiwirft ein Geschürf,
Sogleich der Mann fragt „Wem zu Ehren zerbrach es dir,
Gewiß für den Gastfreund aus Korinth, ich steh' dafür“
Daß, wenn ein Mädchen krankelt, gleich der Bruder spricht
„Die Farbe dieses Mädchens, sie gefällt mir nicht“
Daß, will sich eine, welche keine Kinder zeugt,
Lins unterschieben, selbst sie dies nicht mehr erreicht
Daß die Mann mehr aus der Wochenstube weicht
Die alten Männer, welche sonst wohl heimgeführt
Im junges Weibchen, hat er also blasphemiert,
Daß kein Bejahrter freien will, mit Verweis auf ihn
„Des alten Braut'gams ist die Frau Gebieterin“
Von ihm betört, versiegeln sie der Frau n Gemach
Und legen Schloß un Riegel vor bei Nacht und Tag
Um uns genau zu bewachen, halten sie oben ein
Molosser Doggen, dem niedtigen Freund ein Stuk zu sein
Das kann man noch nachsehen. Aber was wir sonst getan
In der Speisekammer naschen, was wir Gutes sätin
Wein Kuchen, Öl, das nicht einmal mehr leidet man

55 Nun liegt der Einwand sehr nahe, alle diese Stellen beweisen nichts oder nur sehr wenig für die Auffassung der Griechen von der Ehe und der Frau überhaupt da sie zum größten Teil der Komodie entnommen sind, und diese wie bekannt ist nicht das wirkliche Leben, sondern dessen grotesk verzerrtes Spiegelbild darstellt. Gewiß, aber die Komodie schafft nicht völlig neue Anschauungen, sondern kritisiert und überzieht nur schon vorhandenes, so daß auch die Komodie sehr wohl als Spiegel der Zeit gelten kann, ferner ist zu sagen, daß solche Ausfälle gegen die Ehe und das weibliche Geschlecht sich keineswegs nur in der komischen Dichtung finden, sondern die gesamte Literatur wie ein roter Faden durchziehen. Lediglich die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum zwang uns, die Auswahl auf eine bestimmte Literaturgattung zu beschränken, aber schon aus Zeiten, als an eine kunstvolle Komodie noch nicht zu denken war, klingen zu uns Stimmen herüber, die an den Frauen kein gutes Haar mehr lassen. Schon im ersten Viertel des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts hatte Semonides aus Amorgos seinem Gefüble in einem langen, uns noch erhaltenen Spottgedicht Luft gemacht, und seine Überzeugung von dem physiologischen wie dem moralischen Schwachsinne der Weiber mit verbluffender Deutlichkeit und Offenheit ausgesprochen und begründet. Der Dichter behauptet, daß unter zehn Frauen neun nichts taugen, und er sucht dieses Phänomen durch ihre Abstammung zu erklären. Die Unreinlichkeit stammt vom Schweine ab, die Neunmalkluge vom Fuchse, vom Hunde die Neugierige, von der fühllosen Erde die geistig Stumpfe, die nichts versteht als zu essen, dem stets wechselnden, nie zu berechnenden Meere ähnelt die Unbeständige, Launenhafte, den Esel muß sich die Faule als Abntherren gefallen lassen ebenso wie das boshaftie Weib die Katze, die geckenhaft Putzsüchtige, die nur beständig nach Modeneuheiten ausspaht, leitet ihr Geschlecht vom Pferde her und endlich die Haßliche vom Affen.

Die Neunte stammt vom Affen ab, das ist fuiwahr
Das allergrößte Kreuz, das Zeus den Männlein gibt,
Von Angesicht runderhäßlich zeigt ein solches Weil
Sich auf der Straße, lachen es die Leute aus

Und aller Ranke und Schwanke ist sie voll
 Groß wie ein Aff und herzlich lieben kann sie nicht
 Und keinem tut sie was zu Leid auf darauf
 Ihr Dichten und ihr Trachten nur den ganzen Tag
 Wie sie den Mann so sehr als mögl ich ärgern mir "

Nach dieser systematischen Zusammenstellung weiblicher Untugenden in nicht weniger als 82 Versen folgt dann in nur neun Zeilen das Lob der einen wahren Frau der fleißigen Hausfrau und Mutter, die von der Biene abstammt und die

„geliebt und lieben mit ihrem Gatten älter
 als Mutter eines schönen preilen Gesel leichts“

56 Selbstverständlich fehlt es auch nicht in Stücken, die das Lob der Frau verkünden. In der umfangreichen Anthologie des Stobaios beschäftigen sich mehrere Kapitel sehr ausführlich mit der Ehe, für die ebenso wie dagegen zahlreiche Zitate von Dichtern und Philosophen beigebracht werden darunter finden sich dann neben sehr boshaften auch viele lobende und bewundernde Worte. So sagte der Komiker Alexandros: Ein edles Weib ist die Hüterin der Tugend, und selbst Theognis bekennst sich einmal zu der Meinung, daß „es nichts Süßeres gebe als ein braves Weib“. Nach Enipides ist es falsch alle Frauen zusammenfassend zu tadeln, denn da es viele Frauen gibt, so wird man zwar manche schlecht, doch manche auch gut finden.“ Gewiß, auch dieser Ausspruch ließen sich leicht noch mehrere zitieren, aber sie sind doch mehr oder weniger düftig und fast nie ist das Lob der Frau bedingungslos ausgesprochen. Es ist auch bezeichnend, daß in diesem Kapitel des Stobaios sich zwar ein Abschnitt mit der Überschrift „Tadel der Frauen“ findet, nicht aber parallel dazu ein „Lob der Frauen“.

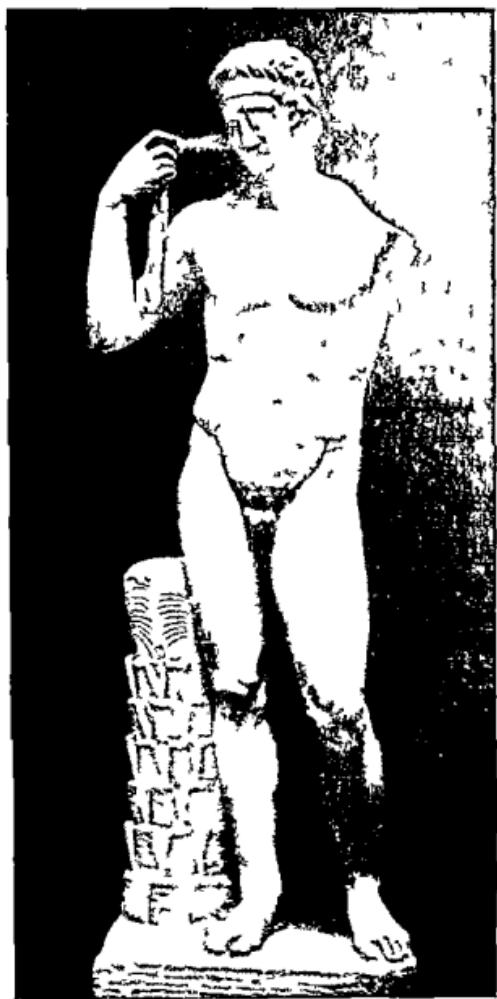
Ein treffliches Schriftchen besitzen wir aus der Feder Plutarchs unter dem Titel „Eheliche Unterweisung“, einem jungen neuvermählten Paare gewidmet, mit dem Plutarch befreundet war.

Plutarch schrieb ferner eine noch erhaltene Monographie „Frauentugenden, richtiger übersetzt „Heldenmütigkeit von Frauen“, eine



Isidorus Maurokojach der Bruderschaft
 Rom Van Kan

Sammlung von Beispielen in denen die Frauen Jugend und Heldenmut bewiesen haben. Die Schrift knüpft an das bekannte Wort des Peirkes in der Leichenede an daß diejenigen Frauen die besten seien von denen man in Gesellschaft der Männer am wenigsten spräche sowohl im Guten wie im Bösen und behandelt dies seit den Zeiten der Sophistik in den Philosophenschulen oft erörterte Thema, ob die Jugendlichen der Frauen mit denen der Männer verglichen werden können und kommt zu dem Ergebnis daß beide Geschlechter sittlich gleich wertig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichneten Frauen veranschaulicht wird



Jugend der Eros
Lion Cub Muse

ZWEIRES KAPITEL

KLEIDUNG / NACKTHEIT / GYMNASTIK
SCHONHEITSWETTKAMPFE / BADEWESEN

Sammlung von Beispielen, in denen die Frauen Tugend und Heldentum
Schrift knüpft an das bekannte Wort des Paulus in der Lætamen
Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer
sowohl im Guten wie im Bösen, und behandelt dies seit den Zeiten der
sophenschulen oft erörterte Thema, ob die Tugenden der Frau
vergleichen werden können und kommt zu dem Ergebnis, daß beide
wichtig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichnet
wird

I KLEIDUNG

57 Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhafte Disputen ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden; es erubrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verhängen sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung, man verwendete das Fell der behuts der Leitung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit er folgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der Bekleidung bei den Naturvölkern der heißen Zone; es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich nun auf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zur Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Grecientum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige Toiletten¹ spazieren zu



Knabe mit Haarbekleidung vor figuriger Vasenbild
Wen Kreis Msc m

I. KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte, ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erubrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung — man verwendete das Fell der behufs der Ernährung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur dies sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper ganzlich oder einzelne seiner Teile zu verhullen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich auf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zur Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Wittringsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Knabe mit Himation bekleidet. Röffiguriges Vasenbild
Wien, Kunsthistor. Museum

I KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhafte Disputen hatte, ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erubrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung, man verwendete das Fell des Schlafes der Ernährung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verbauen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zur Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Grecientum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Fraukleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Knabe mit Ilmaton bekleidet. Rötig rige Vasenbild
Wen Kunst + Museum

führen, so daß die Mode nicht mindernd die Bedeutung im griechischen Leben haben könnte wie etwa im heutigen.

58 Knabenkleidung Was die griechische Kleidung zu allen Zeiten charakterisiert, ist Einfachheit und Würde. Das ist nicht ohne weiteres identisch mit Schönheit, wird es nun freilich nur darin, wo neben der Einfachheit auch Würde angebracht ist, nämlich in der Kleidung der Erwachsenen, und wohl nur wahrhaftig jeder wird, wenn er antike Gewänder statuen von Männern und Frauen betrachtet zugestehen müssen daß diese Gewänder das Beirort schon ohne jede Einschränkung verdient. Nicht dasselbe wird man nach meinem Dafürhalten wenigstens von der Kleidung der griechischen Knaben behaupten dürfen. Während wir sonst in fast allen Tugenden des Geschmacks unendlich tief unter den Griechen stehen und nur immer wieder von ihnen lernen könnten, will mich bedenken als ob wir in unseren Knaben anzugeben dem Ideal der Schönheit weit weniger gekommen sind als die Griechen. Damit sind selbstredend nicht die scheußlichen Manchester Chiffonanzüge gemeint, in die zunächst dank der durch den verlorenen Krieg erfolgten Verzierung Deutschlands, dann aber auch durch unsre Unkultur die Söhne selbst wohlhabender Eltern gesteckt werden — sondern ich meine die aus England zu uns gekommenen Matrosenanzüge, die nur schlecht hin als das Ideal der Knabenkleidung erscheinen, mit der Einschränkung freilich, daß man nicht, wie es in England wohl meist üblich ist, dazu lange Bekleider wählt was wieder eine grenliche Geschmacksverirrung ist, sondern die Jungen ihrem Alter und ihrem Bedürfnis nach ungehemmter Bewegungsfreiheit entsprechend in kurzen Hosen umherlaufen läßt.

59 Der griechische Knabe in seiner zwar kurzen aber die Formen des jugendlichen Körpers nicht zeigenden Chitons war unvorteilhaft gekleidet. Es war dies eine Art Umhang, der auf der rechten Schulter oder auch auf der Brust durch einen Knopf oder eine Spange zusammengehalten wurde. Die Chitons trug der Knabe vom Eintritt in das Erbenthalter, d. h. etwa vom 16 Jahre an kleinere Knaben trugen, wenigstens in Athen und bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges nur einen kurzen Chiton, eine Art dünnes Hemd wie man noch heute im Hafenviertel von Neapel die kleinen Jungen sehen kann, wenn sie es nicht vorziehen ganz nackt umherzulaufen. Aristophanes ruhmt die Abhartung und Einfachheit der alten Zeit mit den Worten

Ein ehrlicher soll man die Knaben des Orts miteinander am Morgen die Straße
In die Kulturschule mit Lust per kleid, wenn der Schnee sich stolz unterzog.



D o g s n G l o b u s a t o n R i f f e r s c h l i l l
Berlin Saath Messe



Figur des Dilettante Farneff raskoo
Herkules (Kreis) M

Schwimmhose über die später noch zu reden sein wird An demselben Tage in dem ich das schreibe berichten die Zeitungen unter der humischen Überschrift Nacktkultur in der Schule daß in Berlin Moabit gegen einen Lehrer das Disziplinarverfahren eröffnet wurde weil er seine Schüler nackt turnen ließ!

60 Die Kleidung der Männer bestand im wesentlichen aus dem Chiton dem wollenen oder linnenen Unterkleid (Hemd) und dem darüber geworfenen Himation Darunter hat man sich ein großes vier eckiges Tuch zu denken das man zuerst über die linke Schulter warf und mit dem Arme festhielt dann im Rücken nach der rechten Seite über den rechten Arm oder unter ihm hinwegzog und wieder über die linke Schulter oder den linken Arm schlug An der Art wie man das Kleidungstück meist oder

Und bekannt ist es daß auch Lykurg die Knaben Spartas dadurch abzuhalten suchte daß er sie im Sommer und Winter ein und da selbe kummerliche Gewand tragen ließ nämlich solange sie noch klein waren etwa bis zum 12 Jahre den Chiton später den Tribon worunter man einen kurzen Überwurf von grobem Stoff verstand

Die Frage liegt nahe warum die Griechen die doch für Körbenschönheit soviel Verständnis hatten für ihre Jungen keine vollständigere Kleidung ersonnen haben Nun weil sie beständig Gelegenheit hatten die Knaben und Junglinge im allerschönsten Kleide in prächtiger Nacktheit zu schen Waren doch die Knaben in den Bädern und den Piliastren den Turnhallen und Ringschulen also dreiviertel des Tages nackt und zwar völlig nackt d.h. ohne die scheußliche



Geistige Erziehung
B.I. Salomon

Frauen auch offenherzig genug sei, so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihren Brüsten nicht das Wort des Doktor Marranus im „Faust“ galt

„Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.“

In der Tat, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah, kann das Dekolleté nicht gut getrieben werden. Von der Hufte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken, gleichsam aus mehreren Rocken bestand. Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich enganliegendes juckenähnliches Gewand, das mit Armeln versehen war; die Taille war stark eingeschnürt. Aus diesem Gewande traten die Brüste total entblößt in ihre vollen Rundung hervor, wie zweireife Liebesapfel lachten sie dem Besucher entgegen.

Wir kommen später, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen, nochmals auf dieses Kostüm zurück. Die kretischen Funde beweisen jedenfalls, daß die Raffiniertheit des Dekolletés und zwar, wie wir sahen, in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist, ferne daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservatrecht der vornehmen Dame blieb, wie ja auch bei uns die Wohlständigkeit der burgerlichen Familie diesen höchsten Trumpf der weiblichen Mode als „nicht anständig“ ihren sittsamen Töchtern nicht zumuten zu dürfen glaubt.

62. Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begründen, daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekolleté, das in Kreta so vielverheißend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwindet. Die prunkvollen Hoffeste, an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten, gerieten allmählich in Vergessenheit, da sich, von der kurzen Epoche der griechischen „Tyrannenherrlichkeit“ abgesehen, überall Republiken bildeten und ferner weil, wie schon ofters angedeutet wurde, die Kultur sich mehr und mehr nach der männlichen Seite entwickelte, wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden, so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten, mit dem Raffinement ihrer Kleidung, richtiger gesagt Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen.

Wohl finden wir in den griechischen Engwandstatuen noch hier und da ein leichten, meist spitz zugeschnittenes



Archaic Madchenstatue (Jalih v. Chr. Ionische Tracht mit festgewelltem Lintel erhalten, der antiken Stil ist die Straßengasse des unteren Gewandes um die Beine Athen, Akropolismuseum)



Atalanta Marmorstatue Pa s, Lou v

weniger geschickt umwarf, erkunnte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten, also um bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet so fast immer Sokrates, so Agesilaos, der treffliche Spartenkönig, der selbst bei strenger Kalte und auch im Alter den Chiton entbehrließ, so Gelon, der Herrscher von Syrakus, und viele andere Ausdrücklich wird das auch von Phokion erzählt, der „immer unbeschuhrt und ohne Chiton einherging, es sei denn bei ganz strenger Kalte, so daß die Soldaten witzelten, es müsse heute bitterkalt sein.“ Phokion den Chiton trug. Das Wort γυμνός, das gewöhnlich nackt heißt, wurde auch von denen angewendet die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer, es war zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendungen oder Hochmut, damit hatte z. B.

Alkibiades als junger Mann des osterne Austoß eregt, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knees endete, als unanständig erschienen, zumal sich so hinzusetzen, daß das Himation über das Knie hinaufschobt, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja am Ende auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lukian von dem Zyniker Alkidamas erzählt, der sich bei einem Gastmahl „blößrnickt, daß eben mit hochgerutschtem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stemmt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung, wie die Maler den Herakles in der Höhle des Kentauren Pholos zu malen pflegen.“ Das gilt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist, wenn aber dieselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen, sich „bis zum äußersten“ entblößt, so eregt das nun das Lachen der Gäste.

61. Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde, bat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesamte Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Da ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinierter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „Ägäische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Malereien und kleinen Plastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornehmen Frauen dieser ältesten Zeit, aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm auftreten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich darin erinnern, daß in den verflossenen Zeiten der Hoffeste im kaiserlichen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen



Atala de Marzo aue Pa Louvre

wemgei geschickt umwurf, erkannte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten also im bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet, so fast immer Sokrates, so Aresilaos, der treffliche Spartaer Long, der selbst bei stüriger Kalte und auch im Alter den Chiton entbehrlieb fand. Gelon, der Herrscher von Syrakus und viele andere Ausdrücklich wird das auch von Phokion erzählt, der „immer unbeschuhlt und ohne Chiton einherging“ es sei denn bei ganz stüriger Kalte, so daß die Soldaten witzelten es müsse heute bitterkalt sein da Phokion den Chiton trug. Das Wort *γέρας* os das gewohnlich „krächt“ heißt wurde auch von denen angewendet, die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer es war zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendug oder Hochmut, damit hätte z.B.

Alkidamas als junger Mann des osteren Anstoß erregt, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knie endete als unanständig erschien zumal sich so hinzu setzen, daß das Himation über das Knie hinaufrutschte, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja im Eude auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lukian von dem Zyniker Alkidamas erzählt der sich bei einem Gastmahl „halbnackt, d.h. eben mit hochgerutschem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stemmt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung wie die Maler den Herakles in der Höhle des Kenturen Pholos zu malen pflegen.“ Das gilt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist wenn aber dieselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen sich bis zum äußersten entblößt, so erregt das nur das Lachen der Gäste.

61 Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde hat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesunde Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Da ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinierter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „Ägische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Maleien und kleinen Plastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornahmen Frauen dieser ältesten Zeit aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm auftraten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich darin erinnern daß in den verflossenen Zeiten der Hoffeste im kriegerischen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen

„Iruen auch oftenerheizig genug sei so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihnen Brüsten nicht das Wort des Doktor Marranus im Lust“ gilt
„Hier ist die Aussicht sie
Der Geist erhoben

In der Tat, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah kann die Dekolletee nicht gut getrieben werden. Von der Hüfte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken gleichsam aus mehreren Rocken bestand. Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich eng anliegendes pickenähnliches Gewind das mit Ärmeln versehen war die Taille war stark eingeschnürt. Aus diesem Gewinde traten die Brüste total entblößt in ihrer vollen Rundung hervor wie zweireife Liebesäpfel lachten sie dem Beschauer entgegen.

Wir kommen spröter, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen nochmals auf dieses Kostüm zurück. Die kretischen Tunde beweisen jedenfalls daß die Raffiniertheit der Dekolletée und zwar, wie wir sehen in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist ferner daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservat recht der vornehmen Dame blieb wie ja auch bei uns die Wohlstand undigkeit der bürgerlichen Dame diesen hochsten Triumph der weiblichen Mode als nicht anständig ihren sittsamen Töchtern nicht zumutbar zu dulden glaubt.

62 Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begründen daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekolletée, das in Kreta so vielverheißend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwindet. Die prunkvollen Hoffeste an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten gerieten allmählich in Vergessenheit da sich, von der kurzen Epoche der griechischen Tyrannen herrlichkeit abgesehen überall Republiken bildeten und ferner weil wie schon öfters in gedeutet wurde die Kultur sich mehr und mehr nach der männlichen Seite entwickelte wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten mit dem Raffinement ihrer Kleidung wichtiger gesetzte Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen.

Wohl finden wir in den griechischen Frauengewändern noch hier und da ein schuchternes meist spitz zugeschnittenes



Dekolleté, doch kann nicht die Mode davon sein, daß dies zur allgemeinen Mode geworden wäre, wohl aber scheint als Frühsitz dafür die Sitte, die wieder durch das Klumpe günstigt würde aufgekommen zu sein so dunne Obergewänder zu tragen, daß dadurch die Formen der Brüste deutlich zu sehen wären wie man dies noch heute aus zahlreichen Denkmälern der bildenden Kunst, z. B. in den beiden prachtvollen Erwengestalten auf dem Ostgiebel des Parthenon zu Athen beobachten kann.

Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß auch eine Dekolletage der Reversseite nichts Unerhörtes war wenigstens kann man eine Stelle in den „Sitten“ des Varro nicht gut anders deuten der bei der Beschreibung

des Kostüms einer „la Atlantia“ aufgeschürzten Tigerin sagt, sie spaziere mit so hochgerafftem Kleide einher, daß man nicht nur die Waden, sondern beinahe auch den Hinteren nackt sieht.²

63. In den den ägyptischen Perioden folgenden Zeiten hat die griechische Frauenkleidung verhältnismäßig einfache Gestalt angenommen. Auf dem bloßen Leibe wurde der hemdähnliche Chiton getragen, dessen Form in ganz Griechenland im wesentlichen die gleiche war, abgesehen von Sprütt. Dort war es üblich, daß die Mädchen kein weiteres Kleidungsstück außer diesem Chiton trugen, der schon oberhalb des Knie endete und an der Seite noch dazu hoch aufgeschnitten war, so daß beim Schreiten der ganze Schenkel nackt gesehen wurde. Dies wird uns nicht nur von mehreren Schriftstellern überliefert, sondern auch durch Vasenbilder und andere Denkmäler der bildenden Kunst bestätigt. Es wird auch dadurch zur absoluten Sicherheit erhoben, daß anderwärts, obwohl man doch in Griechenland zu den Anblick des Nackten sittsam gewohnt war, über dieses Kostüm der spartanischen Mädchen gespottet wurde. Man nannte sie deshalb „Schenkelzeigerinnen“ und „sich dösisch kleiden“, sagte man von denen, die fröhlig einen großen Teil ihres Körpers entblößten. Bei den Turn-



D r o t t M i l l e n t r a k C o s t l e r G r a f f f
U g l I B r o c k l V H e r t l e s x



Ma n o r s t a t u e e r s M i l l e s C l t
m t U n l g B e r l i n S a l M e n

² Es ist das die sogenannte Atlantia, die soll spaß als Götter so lachbar erseinen beginnen werden.



Aphrodite-Kopie nach der Knidischen Aphrodite des Praxiteles. Pum., Hermann-Museum



Jungling in der Palastmauer und Hainen (Hengge v. rechte). Innenschild der Schale des Museums.

und Leibesübungen legten die spirituellen Mädchen auch dieses einzige Kleidungsstück ab und erschienen völlig nackt.

Im übrigen Griechenland trug man als einziges Kleidungsstück den Chiton nur zu Hause, in der Öffentlichkeit war bei Frauen das Himation unerlässlich, das sich bis zu etwas verschiedenen Schnitt, den der anders geartete Körperbau der Frau bedingt, von dem Himation der Männer nicht wesentlich unterschied, wenn auch Zeit, Mode und schrift geringere Variationen nicht unwahrscheinlich machen.

64 Wir brauchen auf solche Einzelheiten nicht einzugehen, da die Frage der Kleidung in diesem Buche nur insoweit zum Thema gehört, als sie in der Sitte und dem Liebesleben der Griechen irgendwelche Rolle spielt.

Der die Hüften umschließende das Kleid

zusammenraffende Gurtel hat insofern erotische Bedeutung, als er das Symbol der Jungfräulichkeit war, so daß sich die schon bei Homer oft vorkommende Wendung „den jungfräulichen Gurtel lösen mit Leichtigkeit“ erklärt.

Eine Schnürbrust, die genau dem Panzer des modernen Korsets entsprochen hätte, könnten die Mädchen und Frauen Griechenlands nicht, wohl aber eine Brustbinde, die mit dem heutigen Bustenhalter verglichen werden kann. Dieses Busenband, das man um die Brüste und zwar meist unter dem Chiton also auf der bloßen Haut trug, hatte den Zweck, den Busen zu heben und dadurch nicht nur das unschöne Hangen der Brüste zu vermeiden, sondern sie auch volle erscheinen zu lassen oder auch über die fehlende Herrlichkeit hinwegzutäuschen, diente aber auch dazu, den Busen in allzu starker Üppigkeit zu beschränken, damit „die Brüste in den Händen des Liebenden Platz haben“. Das alles wurde demnach mit der Aufgabe des modernen Korsets übereinstimmen, was aber die antike Busenbinde vom Korsett unterscheidet ist, daß sie keinerlei Einschnürung der Taille bezeichnete¹.

65 Im übrigen waren auch schon den Damen des klassischen Altertums nicht wenige Toilette Geheimnisse bekannt, durch die fehlende Reize vorgetäuscht oder wenigstens mangelhafte erhöht werden konnten, wenn es auch freilich nicht unwahrscheinlich ist, daß sich solcher Mitteln weniger die ehrbaren Hausfrauen als vielmehr die allzeit gefälligen Damen der Demimonde bedienten, die man damals mit dem liebenswürdigen Namen Heturen, das heißt Freundinnen auszeichnete. So hören wir von einer Binde die dazu bestimmt war, einen allzu starken Leib einzuschränken, also wohl auch bei vorhandene Schwangerschaft hinwegzutäuschen. Über weitere solcher Schönheitsmittel unterrichtet uns ein Fragment aus einer Komödie des Alexis: „Wenn eine zu klein ist, so trägt sie Korkenplagen in den Schuhen, wenn zu groß, ganz dunne Sandalen und zieht den Kopf zwischen den Schultern ein, wenn sie sich auf der Straße zeigt, der es in der hinteren Rundung fehlt, die legt einen Stoffersatz auf, so daß alle, die sie sehen, über ihre

¹ In der Schrift der (zo gorgous or) wird mel. fact. erwähnt, z. B. Arist. Wezen 844 Lysistr. 1073

in solchem Aufzuge zu erscheinen. Bei Theokrit werden sie „nasse Kleider“ genannt, ein leicht verständlicher Ausdruck, den auch unsere Künstler verwenden, wenn sie von Gewändern sprechen, welche die Körperformen durchscheinen lassen.

2 NACKTHEIT

67. Die klassischen Gewänder, die, wie wir sahen, nur eine Kleidung vortäuschten und die Körperformen nicht nur nicht verhüllten, sondern erotisch betonten, führen uns zu einer Besprechung der Rolle, welche die Nacktheit im Leben der Griechen gespielt hat. Ungeachtet darüber ist schon früher bei der Beschreibung des Kostumes der spartanischen Mädchen bei der Frage des Dekolletés und auch sonst gelegentlich gesagt worden:

Es ist eine ziemlich verbreitete Anschauung, die sich auch bei recht gebildeten Leuten findet, die mancherlei von der Antike wissen, ohne sich quellenmäßig damit beschäftigt zu haben, daß nämlich bei den Griechen die Nacktheit etwas ganz Alltägliches gewesen sei. Aber die Annahme bedarf wesentlicher Einschränkung. Um der Frage auf den Grund zu kommen, muß man zwischen natürlicher und erotisch betonter Nacktheit unterscheiden.

Nun ist sicherlich richtig, daß die Griechen weit häufiger ganz oder teilweise mit kleidet sich in der Öffentlichkeit zeigten als das etwa bei uns möglich wäre und Wieland hat zweifellos recht, wenn er in seiner noch heute lesenswerten Schrift „Über die Ideale der griechischen Künstler“ sagt, daß die griechische Kunst darum die Meisterschaft in der Behandlung des Nackten erreicht habe, weil den Griechen der Anblick des Nackten etwas Alltägliches war. Es heißt da bei Wieland: „Die Griechen hatten mehr Gelegenheit, mehr Freiheit, die Schönheit, die ihnen die Natur und ihre Zeit dargestellt, zu beschauen, zu studieren, zu kopieren als die neueren Künstler je gehabt haben. Die Gymnasien, die öffentlichen Nationalkampfspiele, die Wettkämpfe um den Preis der Schönheit zu Lesbos, zu Ienedos, im Tempel der Ceres zu Basilis in Arkadien, die Ringspiele zwischen nackten Kürben und Mädchen zu Sparta, in Kreta usw., der berühmte Venustempel zu Korinth dessen junge Priesterinnen zu besingen selbst Pindar nicht erriet, die thessalischen Tänzerinnen, die an den Gastmählern der Großen nackend tanzten, alle diese Gelegenheiten, die schönsten Gestalten unverhüllt in der lebendigsten Bewegung vom Wettkampf verschönert, in den unzähligen Stellungen und Gruppierungen zu sehen, mußten die Imagination der Künstler mit einer Menge schöner Formen anfüllen und durch Vergleichung des Schönen mit dem Schönen sie desto feiner machen sich zur Idee des Schönsten zu erheben.“

Man sollte also denken und hält auch vielfach gedacht, daß den Griechen die Nacktheit unter allen Umständen ohne Anstoß erschienen sei. Dies wird aber durch gewichtige Zeugnisse als unmöglich erwiesen. Pluton sagt ausdrücklich: „Es ist noch gar nicht lange her, daß es bei den Griechen, wie noch heute bei den meisten Nichtgriechen, als unzulässig und lächerlich galt, wenn sich Männer nackt sehen ließen;“ und Herodot sagt dasselbe als Anschauung der Lydiern und der anderen Nichtgriechen: „Ja er behauptet, daß es ihnen „als große Schande“ galt. Zur Bestätigung dieser Ansicht wird man sich schon auf das Beispiel des Odysseus beziehen dürfen, der schwimmend und nackt an das Gestade der Phäaken angespült wird und als er in der Nähe Mädchenlädchen hört, sich „mit der starken Lust aus dem dichten Gebüsch einen laubichten Zweig bricht, des Mannes Bloße zu decken“. An den Nationalspielen zu Olympia war es bis zur 15. Olympiade, d. h. 720 v. Chr. üblich, daß die Wettläufer nicht völlig nackt,



Jérôme Athlet's Taille à Marmonnat © Tapis Rouge

sondern mit einem Schurz um die Häften aufraten, wie Thukydides an einer bekannten und vielbesprochenen Stelle ausdrücklich berichtet. Nur muß man sich hüten, diese teilweise Verhüllung auf „moralische“ Gründe zurückzuführen, vielmehr ist sie der Rest der durch den Orient beeinflußten Anschauung, wie sie aus den kurz vorher zitierten Stellen aus Platon und Herodot ergibt. Das folgt aber auch aus der Tatsache, daß die Griechen sich von der orientalischen Anschauung frei machten und von 720 an die Wettküfer und wohl auch die andern Kämpfer ganz nackt auftreten ließen. Schon bald schon empfanden also die Griechen, das gesündigte und ästhetisch am meisten durchgebildete Volk, das bisher die Erde kennt, eine Verhüllung der Geschlechtsgegend bei sonst unbekleidetem Körper als unnatürlich und erkannten, daß solche Verhüllung der Geschlechtssteile nur dann Sinn gehabt hatte, wenn man deren Funktionen moralische Minderwertigkeit zugeschrieben hätte. Aber gerade das Gegenteil war der Fall, weit entfernt, sich dieser Organe zu schamen, betrachteten die Griechen sie vielmehr mit einer Art frommer Scheu und erwiesen ihnen als den geheimnisvollen Träger der Fortpflanzung, als den Symbolen der leben erzeugenden unerschöpflich fruchtbaren Natur eine fast religiöse Verehrung. So muß man auch die Ausdrücke *αἰδοῖς* und *αἰδοῖς* verstehen, nicht als „Schamteile“, daß man sich ihrer zu schamen hatte, sondern die das Gefühl der *αἰδοῖς* erwecken, d. h. Scheu und fromme Verehrung vor dem unbegreiflichen Geheimnis der sich stets erneuernden Fortpflanzungskraft der Natur und der dadurch ermöglichten Erhaltung des Menschengeschlechts. So wurde der Phallus¹ zum religiösen Symbol, der Phallusdienst in seinen mannigfältigsten Arten ist die naive Vorstellung der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Natur und der Dank des natürlich empfindenden Menschen für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

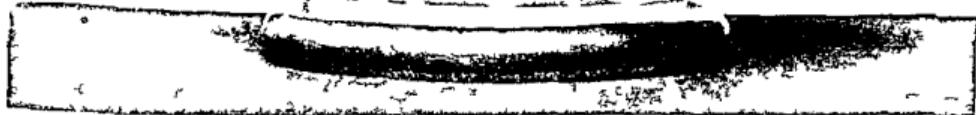
69. Über den Phalluskult wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein, hier genügt es, zu betonen, daß er nicht, wie Unwissenheit oder Bosheit behauptet, eine krasse Unsitthlichkeit darstellt, sondern das gerade Gegenteil, da er nichts anderes ist als die bis zur letzten Konsequenz getriebene, auf der natürlichen, also im höchsten Grade sittlichen Auffassung vom Wesen des Geschlechtlichen beruhende Anschauung von der Gottheitheit des Zeugungsprozesses. Die weitere Folge dieser Auffassung war, daß die Griechen bei allen Gelegenheiten, wo die Kleidung als unnötig, lastig oder unmöglich empfunden wurde, zur völligen Nacktheit übergingen, ohne sich irgendeines die Geschlechtssteile verhüllenden Schurzes oder Stoffklappens zu bedienen.

Solche Geschmacklosigkeit gab es im alten Griechenland nicht. Wie schon aus dem Worte Gymnasion hervorgeht, das von *γυμνός* nackt, abzuleiten ist, warf man bei den Leibesübungen alle Kleidung von sich. Darauf wird nun freilich nichts Neues gesagt, und es erfüllt sich, diese allbekannte Tatsache durch Stellen aus der alten Literatur, deren man unzählige anführen konnte, zu belegen. Auch die zahllosen bildlichen Darstellungen, die Szenen aus dem Gymnasion zum Vorwurf haben, also zumal die Vasenbilder, beweisen die völlige Nacktheit und fast noch mehr der Anstoß, den die etwas hässlichen Römer der alten Zeit an dieser testlosen Entblößung nahmen, wie ein Vers des Ennius zeigt, den Cicero erhielt:

„Mit der öffentlichen Nacktheit nimmt die Schande ihren Anfang.“

Gingen doch die Römer so weit, daß sie es nicht für anständig hielten, wenn heranreifende Knaben mit ihren Vatern, Schwiegervätern mit den Schwiegersöhnen gemeinsam badeten. Plutarch bestätigt dies, fügt aber hinzu, daß sie sehr bald von den Griechen die unbefangene

¹ Phallus (*φαλλός*) nennen die Griechen das männliche Glied, zumal wenn es zu reproduktiven Zwecke aus Horn, noch häufiger aus Holz, besonders Feigenbaumholz künstlich nachgebildet wurde. Das Wort kommt sprachlich zusammen mit *φάλλος* (Pfeil, Pflock), was auch in d. s. Bedeutung fehrt, wie z. B. Arist. *Thesm.* 291, 335 271, A. P. IV 437. Der Phallus ist prächtig dem südl. griech. Langgam.



Auffassung des Nackten gelernt hatten und dann ihrerseits wieder den Griechen die Sitte vermittelten, daß Männer und Frauen gemeinsam badeten.

3 GYMNASTIK

70. Wenn also, um zum Thema zurückzukehren, die Nacktheit in den Gymnasien eine den meisten bekannte Tatsache sein durfte, so ist es vielleicht nicht überflüssig, einige Worte von den Gymnasien überhaupt zu sprechen, von denen sich viele, durch die heutige Bedeutung des Wortes beeinflußt, eine falsche Vorstellung machen dürfen. Die Normalanlage eines griechischen Gymnasiums wird von Vitruvius, der zur Zeit des Kaisers Augustus lebte und ein wertvolles Werk über die Baukunst hinterlassen hat, in der Hauptsache folgendermaßen beschrieben. Das Gymnasium, wie der uns geläufigere lateinische Ausdruck lautet, enthält zunächst ein großes Peristyl, d. h. einen von Säulen umgebenen Platz im Umfang von zwei Stadien (371 m), und zwar umgeben auf drei Seiten von einfachen Saulengängen, auf der nach Süden von einem doppelten, innerhalb dessen sich das Ephebeion befand, der Übungsplatz für die Epheben, d. h. die nach Eintragung in das Gemeindebuch ihres Demos für volljährig und burgerlich selbständig erklärten jungen Männer, was in Athen in der Regel um 18 Jahre geschah. An den Seiten waren Bader, Hallen und sonstige Raumlichkeiten verteilt, wo sich Philosophen, Rhetoren, Dichter und alle die zahlreichen Freunde männlicher Schönheit zur Unterhaltung zusammenzufinden pflegten. An das Peristyl schlossen sich weitere Saulengänge, darunter der Xystos, der hauptsächlich den Übungen der Männer gedient zu haben scheint. Mit dem Gymnasium verbunden war wohl meist auch die Palastra, der Haupttummelplatz der Leibesübungen und Spiele der Knaben. Daß die sämtlichen Räume mit Kunstwerken aller Art, mit Altären und Standbildern des Hermes, Herakles und zumal des Eros, aber auch der Musen und anderer Gottheiten, geschmückt waren, bedarf kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Zu der Schönheit der durch die regelmäßigen Leibesübungen auf das harmonischste entfalteten Knaben-, Junglings- und Manneskörper kam so noch der tägliche Anblick zahlreicher Wunderwerke der Kunst. Man versteht, wie sich die Griechen zu dem schonheitsfreudigsten Volke entwickeln mußten, das jemals auf Erden wandelte. Man versteht aber auch, daß gerade ein Altar und das Standbild des Eros in keinem Gymnasium und in keiner Palastra der Griechen fehlte; mußte doch der tägliche Anblick der höchsten männlichen Schönheit zu der das ganze Volk beseelenden homoerotischen Liebe führen.

Goethe beschreibt in der „Italienischen Reise“ einmal ein Ballspiel, das er in der Arena zu Verona gesehen hat. „Die schönsten Stellungen, weit, in Marmor nachgebildet zu werden, kommen dabei zum Vorschein. Da es lauter wohlgewachsene, rustige junge Leute sind, in kurzer, knapper, weißer Kleidung, so unterscheiden sich die Parteien nur durch ein farbiges Abzeichen. Besonders schon ist die Stellung, in welche der Ausschlagende gerät, indem er von der schießen Fläche herunterläuft und den Ball zu treffen ausholt, sie nahezt sich der des Borghesischen Fechters.“ Nun stelle man sich eine athenische oder spartanische Palastra vor, erfüllt von dem frohen Knabenlachen der sich dort in der nackten Pracht ihrer geschmeidigen Glieder tummelnenden männlichen Jugend, das Ganze unter dem wonnigen Blau des griechischen Himmels, und man wird zum mindesten zugeben, daß dort irdische Schönheit ihre höchsten Triumphe feierte.

71. So wurden die griechischen Gymnasien und Palastren, ursprünglich die Statten, die sich die männliche Jugend in Leibesübungen aller Art stahlte und ihren Körper zur höchsten

Harmonie entfaltete zu Orten die man aufsuchte, um viele Stunden des Tages dort zu verweilen und beim Anblick der höchsten Schönheit zu verplaudern, die ausgedehnten Säulenhallen dienten zu regelmäßigen Sprachtagungen Philosophen und Wunderlehrer versammelten dort die Scharen ihres Schuler und Zuhörer um sich erst später im zweiten Jahrhundert v. Chr., wurde das Ephebeninstitut in Athen reorganisiert und vereinigte nun im Diogenesion und Ptolemesion, in dem sich neben zivilen Schulzimmern auch eine umfangreiche Bibliothek befindet, die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend über erst im fünften nachchristlichen Jahrhundert hören war, und zwar in Karthago von einem Gymnasium das ausschließlich als Spracheninstitut und Erziehungsstätte gennannt wird. Was über unsere Zeit freilich auch unser Klimum den Gymnasien der Hellenen gemacht hat, das möge Gott im Himmel richten!

72 Nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Quellen hielten die Griechen ihre Gymnasien Frauenheim d. h. kein weibliches Wesen durfte diese der Ausbildung des Männlichen geweihten Stätten je betreten ja selbst an den Volksfesten der großen Nationalsspiele waren Frauen als

Zuschauer ausgeschlossen. Pausan. sagt ausdrücklich bei Erwähnung des Iesos Iypaion bei Olympia daß von diesem die Frauen hinab gestürzt zu werden pflegten die da erappelt wurden sich als Zuschauermädchen zu den Olympischen Spielen eingeschlichen zu haben oder auch nur an den ihnen verbotenen Tagen also wohl während der Festzeit, den Alpheiosfluß der den Festplatz von dem übrigen Gelände abtrennte überschritten zu haben Nur in einem Falle habe man davon abgesehen als sich die Mutter des Peisistratos, um in begreiflicher Mutterfreude dem erhofften Siege ihres Sohnes beizuwöhnen, eingeschlichen hätte Der Fall entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik Um nicht erkannt zu werden hatte sie die männliche Tracht eines Mükampfers angelegt Als nun ihr Sohn siegte, wollte sie in ihrer Freude um ihn zu beglückwünschen, die Schranken die den Kampfplatz abteilten übersteigen wobei ihr aber das Mißgeschick passierte daß sich ihre Kleidung hochstreifte und man sie als Frau erkannte Man ließ sie zwar in Anerkennung ihrer Mutterliebe, hauptsächlich aber mit Rücksicht auf ihre Familie, aus der schon mehrere Olympiasieger hervorgegangen waren unbestraft verfügte aber um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden, daß die Wettkämpfe auf dem Kampfplatz nackt aufmarschierten müßten

73 Allerdings wird das Verbot, das Frauen von dem Anblick der öffentlichen Wettspiele



Tazetta nach dem Gewand Antike Marmorausabe
Rim Van

wuschloß, nicht überall in Griechenland mit gleicher Strenge bestanden haben, wenigstens hat Boeckh glaubhaft gemacht, daß in den Wettkämpfen der ägyptischen Griechenkolonie Kyrene Frauen zuschauen durften und der eben genannte Pausanias sagt daß man den unverheirateten Mädchen den Anblick der Olympiakämpfe nicht verboten habe Auch hätte die Demeterpriesterin nach demselben Autor das verbürgte Recht, zuzuschauen, sie hätte sogar einen bestimmten Platz dazu auf den Stufen ihres aus weißem Marmor gebauten Altars Die Philologen haben sich den Kopf zerbrochen, warum man zwar den Jungfrauen, nicht aber den verheirateten Frauen das Recht zugestanden habe sich die Kämpfe der nackten Knaben und Junglinge anzuschauen, mir kommt es vor als sei das Problem sehr leicht zu lösen, wenn man nur darin denkt, daß die Griechen das schonheitsfreudigste Volk waren, das je existierte Sie wollten sich eben in ihren Nationalfesten nur mit Schönheit umgeben, deshalb erlaubten sie den jungen Mädchen zuschauen, während sie die Frauen zu Hause bleiben ließen

74 Übrigens wird das Gesagte nur für den dorischen Stamm gelten, von dessen Feierer Aufsässung ja schon früher mehrfach Rede war bei den manchmal etwas pedantischen Attikern mag es allerdings ausgeschlossen gewesen sein daß Mädchen den Kampfübungen der männlichen Jugend zuschauten

Die Dorier und zumal Sparta waren eben in jeder Beziehung vorurteilsfreier Man hörte spartanische Anschauung herauf wenn Plato verlangt daß Junglinge und Jungfrauen unterschiedlos gymnastische Übungen betreiben, und zwar wie das damals eben selbstverständlich war, mit nackten Körpern, aber man begreift auch, wenn die damals schon zwar existierende, aber noch nicht dominierende Philisterhaftigkeit seine Vorschläge als unschicklich empfindet Trotzdem wurde seine Forderung unter den nicht dorischen Stäaten wenigstens von den Bewohnern der Insel Chios erfüllt, wo nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Athenios kein Mensch durfte Anstoß nehmen, in den Gymnasien den Wettkämpfen und Wettrümpfen nackter Knaben und Mädchen zuschauen

Von Sparta vollends wissen wir, daß dort die Mädchen ebenso sehr gymnastische Übungen trieben wie die Junglinge, ob sie dabei vollkommen nackt oder nur sehr leicht bekleidet waren, ist von den Gelehrten alter und neuer Zeit ausführlich erörtert worden Die Frage ist deshalb nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden weil das Wort *υγρος*, wie wir schon früher Gelegenheit hatten, zu erinnern, sowohl nackt wie auch „nur mit Chiton bekleidet“ heißen kann Indessen scheint mir die Frage nicht von solcher Bedeutung, daß es sich lohnt, damit viel Zeit zu verschwenden Sicher ist jedenfalls daß die spartanischen Mädchen, wenn auch nicht vollkommen nackt so doch jedenfalls so leicht bekleidet ihre Leibesübungen absolvierten, daß die Moralhelden unserer Zeit aus dem Entsetzen oder wohl richtiger aus der sinnlichen Erregung nicht herausgekommen waren, auch ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß derartiges zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger verschieden gehandhabt werden möchte Wenn man die ziemlich zahlreichen Stellen der alten Schriftsteller an denen hierüber berichtet wird unbefangen nachprüft, kann man nur an völlige Nacktheit denken, und so haben es auch die römischen Autoren, die der Sache doch immerhin noch wesentlich näher standen als wir, auf gefäßt, wenn sie von der *nudus palaestra*, der nackten Ringschule der spartanischen Mädchen sprechen, wie es z B Properz, Ovid, Martini nicht ohne vergnügtes Schmunzeln und unverhohlene Zustimmung tuen So ist es erklärlich, wenn der Ausdruck „sich dorisch benehmen“ mit „sich entblößen“ gleichbedeutend wurde, was ja auch dann stimmen würde, wenn die Mädchen die früher beschriebene leichte Alltagskleidung dran sie als „Schenkel zeigerrinnen“ von den übrigen Griechen nicht selten geneckt wurden, auch bei ihren Leibes

für Els ausdrücklich bezeugt, die Prinzipien wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Feste der Panathenäen wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylen nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fackellauf ausgewählt.

Wir somit die Freude am Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker, so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen es manigfältige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge an nackter Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist stärker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird annehmen dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso, daß bei den schonheitsfrohen Hellenen die pemphischen Folgen fühlten, die bei der Pruderie der in diesem Punkte vorurteilsgetriebenen Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verliebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit, und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Gunstling Gyges seine Frau nackt gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht, da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrock zugleich ihre Schamhaftigkeit auszog. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemache versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot, und er berichtet weiter, wie die Königin aber doch die Anwesenheit des Gyges wahrnimmt, sich aber zunächst zur Schamhaftigkeit nichts merken läßt, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat, oder du, der du michnickend gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges totet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79. Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in kouschen Gewandern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigernde Flotenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzugezogen, um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bachus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Antiphanes, der Gunstling Alexanders des Großen, liebte es, sich von einem schönen, nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persios, der Vertraute des Königs Antigonos, erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt, bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt: „Als aber



Badender Jungling mit Denerknabe Typische Form des Badebeckens Berlin, Antiquarium

übungen getragen hatten. Auch die Frage, ob bei den Übungen der so bekleideten, oder richtiger gesagt entkleideten Mädchen männliche Zuschauer zugelassen waren, wird sich nicht etwa und frei feststellen lassen, da auch hierin die Nachrichten sich zu widersprechen scheinen. Wenn z. B. Plataarch behauptet, daß diese Übungen der entkleideten Mädchen vor den Augen der Junglinge stattgefunden haben, und zwar mit dem ausdrücklichen, gegen Pluto polemisterenden Zusatz, daß dies erotische Gründe gehabt habe, nämlich die heiratsfähigen Junglinge zur Eheschließung zu ermutigen, so widerspricht dem, daß Plato einmal ausdrücklich sagt, es habe in den spartanischen Turnhallen der Grundsatz gegolten: „Zieh dich aus und tu'ne mit oder mache daß du fortkommst“, womit also das den Römern so anstoßige Herumtreiben müßig gaffendel Zuschauer ausgeschlossen gewesen wäre.

75. Daß trotz der völligen Entblößung in den Gymnasien auf Anstand und Zucht gebahnt wurde, gelist aus einer Stelle des Aristophanes hervor:

Auf dem Turnplatz dann wenn die Knaben zu ruhn, in den Sand hin vilben so mußten
Sie die Beine ausstrecken um schamhaft nichts Je draut in erblicken zu ha en
Und standen sie auf so ver suchten sie gleich in lem Sande die Spur zu verhindern
Daß Lieben len nicht d r Natur Abl ill untreue Begierden erregte
Dann soll te da auch kein Knabe sich je lis ut ei den Nabel herunter
Es umbluht darum ein gekräuselter Haum ihm die Scham wie ein reisendet Fisch

4 SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE UND WILHRES ÜBLR NACKTHEIT

76. Nicht leicht zu entscheiden ware die Frage: Haben die Griechen in der künstlerischen Darstellung des unbekleideten Menschenleibes deshalb die höchste Meisterschaft erreicht, weil sie so oft Gelegenheit hatten, vollendet schöne Menschen nackt zu sehen, oder hatten sie deshalb solche Freude an nackten Menschen, weil ihr Auge durch die Kunst für das Wunder des unbekleideten Menschenleibes empfänglich und verständnisvoll geworden wu? Zwischen beiden Tatsachen wird eine harmonische Wechselwirkung bestanden haben, durch die Kunst wurde die Freude an der Nacktheit erhöht, und die vielfachen Gelegenheiten, ideal schöne Menschen nackt zu sehen, mußte befriedigend auf die Kunst zurückwirken.

Sicherlich wird es nicht mehr wunderbar erscheinen, daß diese fast unendliche Freude der Griechen an körperlicher Schönheit zu der überall beliebten Einrichtung der Schönheitswettkämpfe führte, deren einige an früherer Stelle wenigstens schon genannt wurden. Die meisten kennen wir aus Athenaios, der sie leider nur kurz erwähnt, sich aber darüber ausführlich ausspricht, welche Preise den siegreichen Mädchen zuerteilt wurden, womit wir aber unsere Lese nicht erfüllen wollen. Jedenfalls waren diese Wettkämpfe mit einer mehr oder weniger vollständigen Entblößung der um den Preis ringenden Mädchen verbunden.

77. Götterinnen selbst hatten für solche Schönheitswettkämpfe das eilfertige Beispiel gegeben. Hera, Pallas Athene und Aphrodite stritten sich, wer von ihnen die schönste sei, und Vater Zeus hatte in seiner Weisheit das Urteil darüber von sich abgewalzt und dem trojanischen Prinzen Paris überlassen. Tausendmal ist dieser Schönheitswettkampf in der Literatur und Kunst alter und neuer Zeit dargestellt worden, um neckischsten vielleicht von Lukian im zwanzigsten Gottergespräch, das ich in meinen „Beiträgen zur antiken Erotik“ Seite 94 ff. vollständig in deutscher Übersetzung mitgeteilt habe.

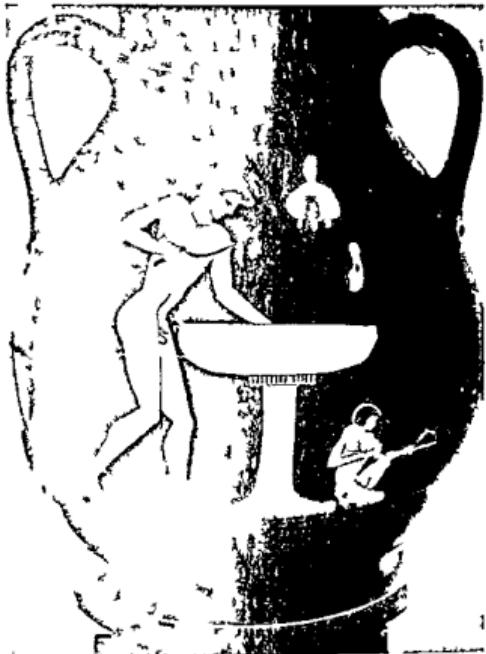
78. Daß die Griechen auch Schönheitswettkämpfe unter Junglingen gekannt haben, ist bei ihrer männlichen Linstellung an sich schon wahrscheinlich genug, wird aber von Athenaios wenigstens

für Elis ausdrücklich bezeugt, die Prinzipien wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Ieste der Pyrrhenen wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylen nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fackellauf ausgewählt.

War somit die Freude im Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen entsprechend fältige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge zu nackter Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist starker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird zugeben dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso daß bei den schönheitsfrohen Hellenen die peinlichen Folgen fehlten, die bei der Prudenz der in diesem Punkte vorurteilsgesetzten Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verliebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Günstling Gyges seine Frau nackend gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrock zugleich ihre Schamhaftigkeit auszog. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemüthe versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot und er berichtet weiter, wie die Königin über doch die Anwesenheit des Gyges wahrnahm und sich aber zunächst aus Schamhaftigkeit nichts merken ließ, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat oder du der du mich nackend gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges totet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79 Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in löschen Gewändern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigernde Flötenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzu gezogen um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bachus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Anaxarchos der Günstling Alexanders des Großen liebte es sich von einem schönen nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persaos der Vertraute des Königs Antigonos erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt. Als aber



Bade der Jugend mit einem knaben Typische Form des Badbeckens Berlin Anqarium

das Zechen schaftet wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch thessalische Tänzerinnen in den Saal, die, abgesehen von einem Gürtel, splitternackt tanzten, wodurch den Gästen so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall zuwiesen, von ihnen sitzen aufspringen und den König glücklich preisen, daß er sich immer solche Augenweide leisten könne¹. Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobatten auf, die mit blanken Schwertern gefährliche Kunststücke vollführten und Leuer speien. Daß der artiges nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeine Beliebtheit erfreute beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Künstlerinnen entweder ganz nackt oder nur mit einem Schutze bekleidet dargestellt sind.

80 Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und brucht daher nur durch ein Beispiel erlautert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geläufig, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Jünglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es wäre verkehrt darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukram sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: „Der Kern der Truppen des Bacchus bestelle aus etlichen Regimentern halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rustung und Waffen Efeuknosse um die Stirne, Schurzen von Hirschkuhlhäuten um die Hüften kleine, mit Fäden umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte, runde Schilder am Arm die wenn man sie nur anruhe, einen dumpfen Schall von sich geben noch waren auch einige junge, splitternackte Bauernbüschen dabei, welche Schwänze am Rücken und kleine Horner wie sie bei jungen Bocken hervorsprossen vor der Stirne hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebaraden machten.“²

5 BADEWESEN

81 Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt, bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

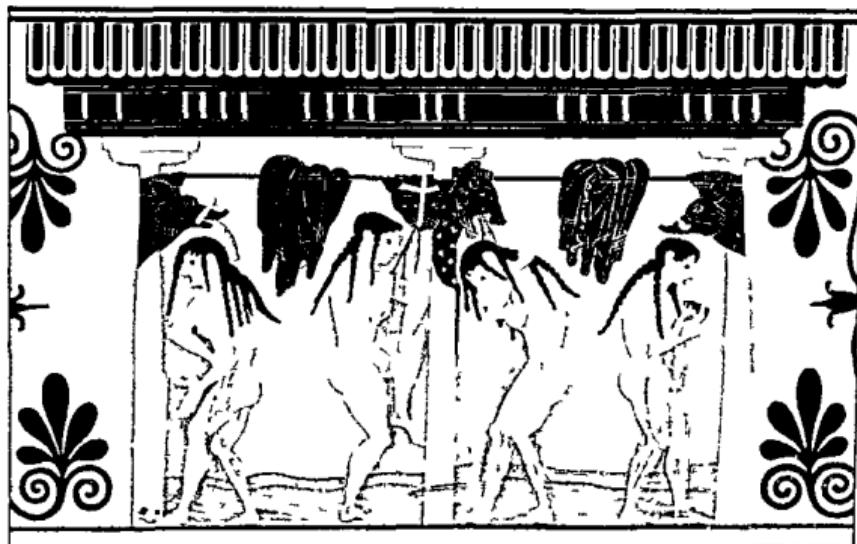
Schon im homöischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkehrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und „zählten ihn mit flüssigem Öl“, daß sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Händen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82 Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche in den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palastren zur Verfügung, so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Herodotus vermuten möchte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibisches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen angenehmen wärmesten



Liebesszene am Brunnen
Schwarzfiguriges Vasenbild VI.Jahrh.v.Chr.Berlin Antiquarium



Brunnenhaus mit badenden Mädchen
Schwarzfiguriges Vasenbild VI.Jahrh.v.Chr.Berlin, Antiquarium

das Zeichen schuf er wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch thessalische Tänzerinnen in den Saal, die, abgesehen von einem Gurtel, splitternekt tanzten, wodurch den Gasten so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall äußerten, von ihren Sitzen aufsprangen und den König glücklich preisen, daß er sich immer solche Augenweide leisten könne¹. Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobatinnen auf, die mit blanken Schwertern gefährliche Kunststücke vollführten und Feuer spießen. Daß derartiges nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeine Beliebtheit erfreute, beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Künstlerinnen entweder ganz nackt oder nur mit einem Schurze bekleidet dargestellt sind.

80 Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit, mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und braucht daher nur durch ein Beispiel erläutert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geläufig, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Junglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es wäre verkehrt, darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukian sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: „Der Kern der Truppen des Bacchus bestehe aus etlichen Experimentern halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rüstung und Waffen feuerkränze um die Stürze, Schurzen von Hirschkalbshäuten um die Hüften, kleine mit Füßen umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte runde Schilder am Arm, die, wenn man sie nur anröhre, einen dumpfen Schall von sich geben noch waren auch einige jüngere, splitternackte Bauernburschen dabei, welche Schwanzes im Rücken und kleine Hörner wie sie bei jungen Böcken hervorsposse, vor der Sturze hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebarden machten“².

5 BADEWESEN

81. Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

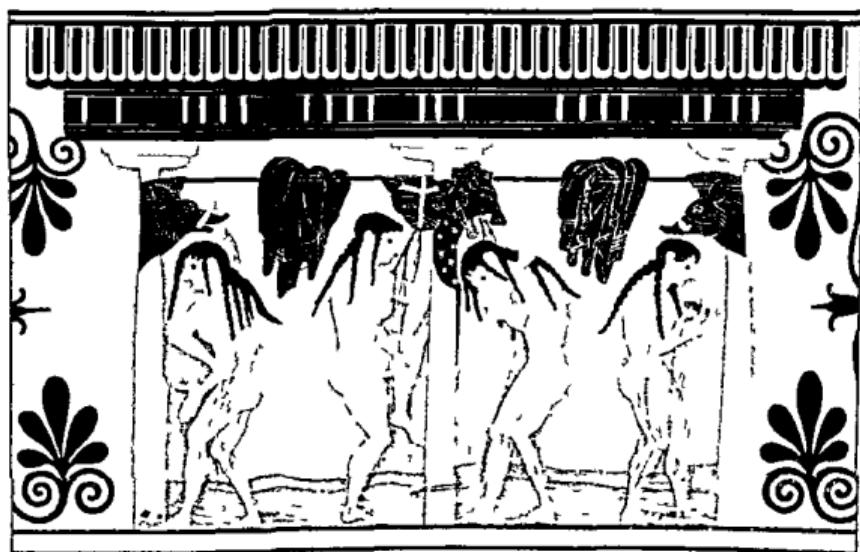
Schon im homerischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkehrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und „salbten ihn mit flüssigem Öl“, d.h. sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Handen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82. Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche, in den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palästen zur Verfügung, so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Hesiodos vermuten möchte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibliches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen ungeniehmen warmeren



Liebesszene am Brunnen
Schwarzfiguriges Vasenbild. VI Jahrh v Chr Berlin, Antiquarium



Brunnenhaus mit b idenden M dchen
Schwarzfiguriges Vasenbild VI Jahrh v Chr Berlin, Antiquarium

Temperatur gemeint sein durfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von deren ruhigeren Sitten wir schon früher mehrmals sprachen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichung verpönt und bei ihren alten Badern im Eurotas blieben. Nach einem Trigmente des Heimippos wurde warmbaden dem ehrbaren Jüngling ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Bademethoden die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Badern gesehen habe, und Demosthenes erblickt im Besuche des Badehauses geradezu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend davor warnt, weil sie den Mann „schlapp machen und verweichlichen“, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Plato in seinem Idealstaat sie nur alten und kranklichen Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß keine Lüste die sich aber ungezwungen aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit anderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zu alltaglichen Gewohnheit wurden, erhellt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden doch gehört eine ausführliche Schulde rung der alten Bäder mit ihren verschiedenen Zellen, Räumen, Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt dagegen ohne unsere alberne Schwimm hose badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn mehrere Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache —, daß in den öffentlichen Badern Männer und Frauen getrennt waren so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Pruderie unserer Zeit, sondern aus der schon oft erwähnten Tatsache, daß die Griechen das „schöne Geschlecht“ vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Geselligkeitsbedürfnisse die Knaben und Jünglinge vollkommen genugten die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schöne Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen auch Mädchen mit einem spinnwebbedunnen hochst frigidalesischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus, daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammenbadete, doch weiß ich dafür, abgesehen von Vasenbildern, nur eine Stelle des zur Zeit des Kaisers Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fröhliche, weil sonst nirgends belegte Behauptung aufstellt daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso wie die Bädedienst, welche mit den Frauen beschäftigt waren, eines Schurzes bedient hätten. Früher stand darüber auch zwei Verse aus einer Komödie des Thespompos:

Umlegen l m die Hufen il esen Schurz
Ze p' uns des Schurteils I erben les Gewin!

Falls wir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle überhaupt richtig verstehen, was zum mindesten fröhlich ist, so ist sicher, daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspieldichter Pherekrates würde ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schurteschurzes während des Bädens bei den Griechen anzu führen.

Temperatur gemeint sein dürfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von denen erwähren Sitten wir schon früher mehrmals sprachen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichung verponten und bei ihren kalten Bädern im Eurotis blieben. Nach einem Fragmente des Hermippus wurde warmbaden dem ehrbaren Junglinge ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Badeanstalten die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Bädern geschen habe, und Demosthenes erblickt im Besuche des Badehauses gerüde zu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend davon wütet weil sie den Mann schlapp machen und verweichlichen, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Pluto in seinem Idealstaate sie nur alten und krankhaften Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß hütte Lüste die sich aber ungesteuert aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit anderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zur alltäglichen Gewohnheit wurden erheilt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden doch gehört eine ausführliche Schilderung der alten Bäder mit ihren verchiedenen Zellen Räumen Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt dagegen ohne unsere alberne Schwimmehose badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn ähnliche Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache — daß in den öffentlichen Bädern Männer und Frauen getrennt waren so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Prüderie unserer Zeit sondern aus der schon oft erwähnten Tatache daß die Griechen das schone Geschlecht vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Geselligkeitsbedürfnisse die Kriegen und Junglinge vollkommen genügten die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schone Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen Bildchen mit einem spinnewebdunnen hochst fragmentarischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammen badete, doch weiß ich dafür abgesehen von Vasenbildern nur eine Stelle des zur Zeit des Kaisers Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fröhliche, weil sonst nirgends belegte Belustigung aufzeigt daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso die Bädemeier, welche mit den Frauen beschäftigt waren, eines Schurzes bedient hatten. Er zitiert daher auch zwei Verse aus einer Komödie des Theopompos

„Im legendum Ie Histen Ie en Schurz
Zeig uns des Schamteil lergen les Gewu!“

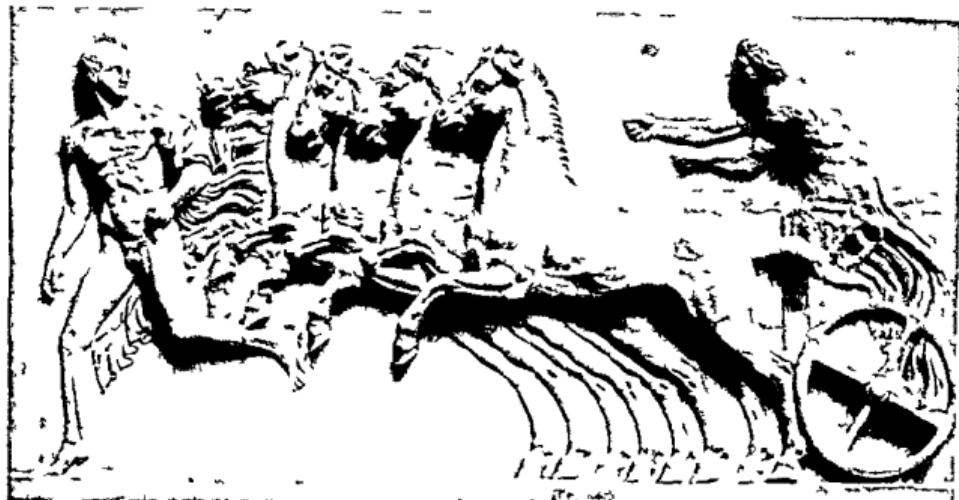
Willen wir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle überhaupt richtig verstehen, was zum mindesten fröhlich ist, so ist sicher daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspielpoetiker Pherekrates würde ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schamteilschurzes während des Bädens bei den Griechen zu führen.



Peleus und Thetis. Die sonst nackte Thetis trägt eine Art
Schamriese. Graverte Rückseite eines Bronzespiegels.
Röm. Vatikan

DRITTES KAPITEL

**VOLKSFESTE UND IM VOLKSLEBEN WURZELND
GEBRAUCHE, PHALLOSKULT, DIE ANDROGYNE
IDEE DES LEBENS**



Grieche sel es Viergespann II llenet sel es Rel ef L sabon Sammlung des Herzogs von Lo 16

I VOLKSTESTE

84. Wir bewundern noch heute die griechische Kultur und werden sie immer bewundern und von ihr zehren, da unsere eigene Kultur mit dem Geiste des Altertums unlöslich verknüpft ist. Wie sehr griechische Wissenschaft und Kunst das moderne Leben befruchtet hat und täglich neu befruchtet, das wird den meisten nur darum nicht so recht klar, weil es durch die Jahrhunderte hindurch zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Aber es gibt keine Vollkommenheit auf dieser Erde, auch die Griechen waren nicht vollkommen, ja in der Politik waren sie große Stumper, und ihre innere Zerrissenheit, ihre kleinliche Parteipolitik, ihr beständiger eifersüchtiger Hader findet vielleicht nur in der innerpolitischen deutschen Geschichte ihr Gegenstück. Um es mit einem Worte zu sagen, es fehlte den Griechen der politische, oder wenn man will, der nationale Mittelpunkt. Auch die berühmten Kampfspiele zu Olympia in Elis, der nordwestlichen Landschaft des Peloponnes, wären das nicht, wenn sie auch freilich im Laufe der Zeit ihren lokalen Charakter verloren hätten und zum Besitztum der ganzen Nation geworden wären, so sehr, daß man nach Olympiaden, den vierjährigen Zwischenräumen zwischen Fest und Fest in ganz Hellas rechnete, und zwar seit 776 v. Chr. Man nennt diese und noch andere zwar Nationalspiele, dabei doch nur deshalb, weil die ganze Nation, richtiger gesagt, alle Stämme sich daran beteiligten eine nationale Einigung vermochten auch diese Spiele nicht zu erzielen. Wohl war, so lange die Ekecheiria, d. h. Gottesfrieden, herrschte, also während der fünf Festtage, eine gewisse Einheit vorhanden, und der Dichter hat nicht unrecht, wenn er singt:

„Harrend stromten die Volker auf Elis Flane zusammen
Selbst den erbittertesten Haß hemmte die heilige Zeit.“

Aber wie bei diesen Kampfspiele der lobliche Wetteifer der Städte und Landschaften das treibende Moment war, so war auch der partikularistische Eifersuchtszwist nur aufgeschoben,



Taus Lampfer u. t scl waren aus sieben Hellen s. sel es Relief Rom Lateran

um nach den Festtagen sich von neuem und zuß eloser auszutoben. Aber freilich ein unvergleichliches farbenfrohes frisches und reches Leben war es, wie sich in der Festwoche in den Ufern des Alpheios abspielte.

85 Eine eingehende Schilderung des Olympfestes und der anderen Nationalspiele liegt nicht im Rahmen dieses Buches, dessen Aufgabe die Schilde

lung der Sitten d. h. des sexuellen Lebens der Griechen ist. Nur das Wichtigste mag zur Orientierung oder Erinnerung des Lesers erwähnt werden. Wie der Kultus des Zeus in Olympia uralt war, so glaubte man auch, daß schon Herakles oder Pelops diese Spiele begründet hatte nach einer Zeit der Vergessenheit waren sie um 800 v. Chr. durch Iphitos, den König von Elis, erneuert worden. Man feierte das Fest in jedem fünften Jahre, und zwar zur Zeit des ersten Vollmonds nach der Sommersonneuende, also Anfang Juli. Während der Festspiele sollten alle Waffen ruhen das Land Elis, in dem das Nationalheiligtum lag, wir für alle Zeiten als unverletzlich unter die Obhut des Gottes gestellt.

Die Wettkämpfe oder *Agones* waren teils gymnische d. h. solche in denen die Kraft und Gewandtheit des nackten (*gymnos* = nackt) Körpers die Entscheidung herbeiführte, wie Lauf, Ringen, Faustkampf, Diskuswurf u. a., teils hippische (*hippos* = Pferd), nämlich Wettrennen mit Rossen oder Maultieren mit dem Zwei- oder Viergespann oder mit dem Rennpferde. Die Olympiade wurde nach dem Sieger benannt, der im Wettslauf den ersten Preis erhalten hatte, zur pietätvollen Erinnerung an die alte Zeit, da nur Wettkämpfe im Laufen stattgefunden hatten.

86 Wenn in den ältesten Zeiten der Siegespreis irgendein Wertgegenstand gewesen war, so wurde später auf Befehl des Delphischen Orakels dem Sieger nur ein schlichter Kranz aus den Zweigen des Olbaums gereicht, die — bezeichnend genug für das Empfinden der Hellenen — ein schöner Knabe dem noch beide Eltern lebten, wofür der Grieche das entzückende Wort „doppelt umblüht“ erfunden hat, mit goldenem Messer von dem heiligen Ruhmeskränzbaum abschneiden mußte. Man kämpfte eben bloß um die Ehre und den Ruhm und ein Olympiasieger wurde nach den Worten Ciceros bei den Griechen fast mehr geehrt als zu Rom ein triumphierender Feldherr. Die Kränze wurden auf einem aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Tische im Tempel des Zeus vor dem Bilde des Gottes ausgestellt. Hier zu den Füßen des siegverleihenden Gottes standen auch die Sessel der Hellanodiken welche die Siegespreise verteilten. Die Sieger erschienen, begleitet von ihren Freunden und Verwandten und vielem Volk, das, soweit es der Raum zuließ sich in die Hallen und Galerien des Tempels drangte. Nun wurde noch einmal durch den Herold jedes Siegers Name und Vaterland ausgerufen und durch einen der Hellanodiken ihm eine Wollenbinde (Tanie) um das Haupt gewunden und der Siegeskranz aufgesetzt, „Heilige Hymnen“,



Sogenannter Fa-kämpfer Ma-morstatue Pa 5, Lou re

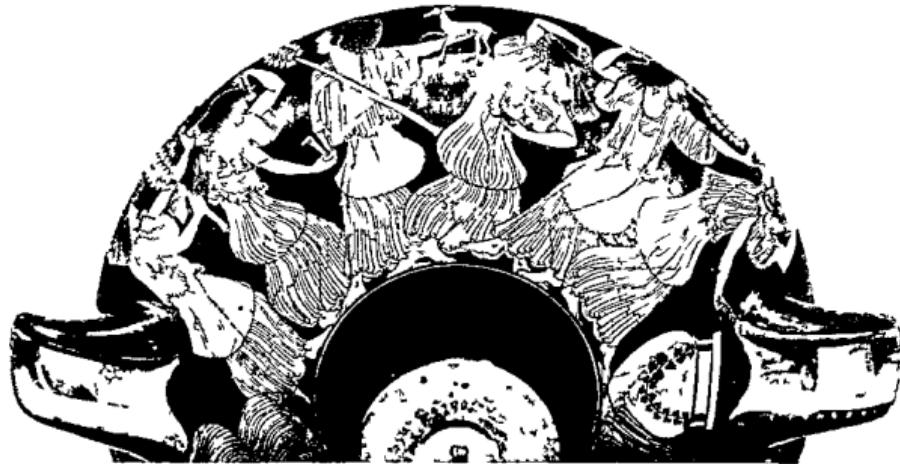
sagt Pindar, „stromten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahlhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölweigs Schimmer“ Hierauf zogen die Bekleidten mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Chören Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Erwartung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewalt ger Herakles
Heil Iolos Heil dem edlen Kampferpaar
Tralala Heil dem Sieger“

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytanions, im Herde des Heiligtums, veranstalteten. Im Prytanion und darüber durch die ganze Stadt versammelung herrschte helle Freude „Wenn der schone Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann erschallt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesangen“ Pindar

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem romischen Feldherrn ein Triumph, weil ihn erlangt, der hatte nach dem Ausspruch Pindars die Stufen des Herakles erreicht. Er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn daß nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Göttern gleich zu werden. Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diogoras ins Jhdos, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableite. Er hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Storb, Diogoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen!“ Und er starb als die beiden Junglinge ihn umrundten und ihm ihre Kranze aufs Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegesstatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Tracht bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben, denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetesten nennt, zählt mehr als 200 auf. Reiche Sieger in den winterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Posse und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verberrichtet. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Ross und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mann zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Rubbles gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palastren, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen
Attische Schale des Hieron V Jahr v Chr Berlin, Antiquarium

sagt Pindar, „strömten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahlvöchter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölweigs Schummer“ Hierauf zogen die Beliebten mit ihren Freunden zu den Altären um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Chören Siegesgesänge, die bisweilen von einem bestreunten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Erwartung eines solchen aber sing man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewalt ger Herakles

Heil Iolaos Heil dem edlen Kämpferpaar

Fralalla Heil dem Sieger

Dann folgte ein Festmahl, das die Elteren den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytanions, am Herde des Heiligtums, veranstalteten. Im Prytanion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte Lauter Freude „Wann der schönen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann erschallt die ganze Uhr bei festlichen Gelägen von Siegesgesangen“ (Pindar)

Ein olympischer Sieg gilt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph, wer ihn erlangt, der hätte nach dem Ausspruch Pindars die Stufen des Herakles erreicht. Er hätte das höchsteirdische Glück erungen, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Göttern gleich zu werden. Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras aus Dodona aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitet. Er hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalsspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Stirb Diagoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen!“ Und er starb, als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze auf's Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Freude bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben, denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetesten nennt, zählt mehr als 200 auf. Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rossen und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasegner in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Sieg ruhm wurde ja auch sie verherrlicht. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend begleitet von Freunden und Verwandten zu Ross und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauer zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erichtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann wurde er eines dauernden Ruhmes gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man erichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palastren, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasegner) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen.
Attische Schale des Hieron. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

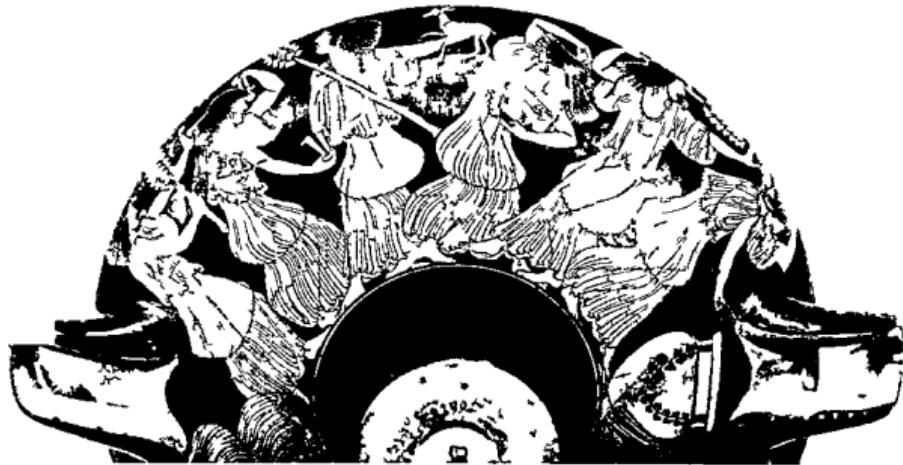
sagt Pindar, „stromten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölweigs Schummer“ Hierauf zogen die Bel imzen mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Chören Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren in Ermanglung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewalt ger Herakles
Heil Iolaos Heil dem eilen Kämpferpaar,
Tralalà Heil dem Sieger!“

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytanеions, am Herde des Heiligtums veranstalteten Im Prytanеion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte laute Freude „Wenn der schonen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann einschallt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen“ (Pindar)

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem romischen Feldherrn ein Triumph wie ihn erlangt, der hätte nach dem Ausspruch Pindars die Säulen des Herakles erreicht, er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlunge, den Göttern gleich zu werden Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras ins „hodos, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitet“ hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Stub, Diagoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen!“ Und er starb, als die beiden Jünglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze auf's Haupt setzten Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegesstatue zu errichten, aber erst viermal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Treue bilden lassen Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Götterdargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetesten nennt, zählt mehr als 200 auf Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rossen und Wagen in Bronze aufstellen

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Ross und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besäß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauern zu bedürfen Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niedergelegt Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M) sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Fhre zuteil, im Prytanеion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen
Attische Schale des Heron V Jahr v Chr Berlin Antiquum.

werden. In Sparta kam zu ähnlichen Auszeichnungen noch die Ehre, in der Schlacht an der Seite des Königs zu fechten.³¹

87. Nach Olympia schickten viele Staaten besondere Festgesandtschaften, die oft mit großer Pracht aufraten, um das gemeinsame Fest zu verherrlichen und ihre Heimat in besonderem Glanze erscheinen zu lassen. Auch eine große Messe war mit dem Feste verbunden, zu der fahrendes Volk aller Art, freundwillige Mädchen und Knaben in Scharen hinzstromten. Man hörte dort alle Mundarten der griechischen Sprache. Freunde trafen sich, die sich jahrelang nicht gesehen hatten, man lernte die großen Männer der Zeit kennen, schloß neue Freundschaften, Geschäfts- und Familienverbündungen. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts hörte man in Olympia auch Vorträge von Rednern, Sophisten, Geschichtsschreibern und Dichtern, und je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr mag das Sensationelle auch in Olympia eine Stätte gefunden haben. So gab der halbverrückte Wunderphilosoph Peregrinos Proteus im Jahre 165 n. Chr., um noch berühmter zu werden, bekannt daß er sich bei der olympischen Festfeier öffentlich verbrennen werde, was er, von der Menge gedrangt, auch wirklich ausführte, wie sehr ihm auch der vorliege Entschluß leid getan haben möchte.

88. Im Zusammenhange unserer Darstellung interessiert uns auch das Kostüm, das die Olympiakämpfer trugen. Hierüber belehrt uns eine wichtige, freilich auch viel umstrittene Stelle in dem Geschichtswerke des Thukydides, nach der in der ältesten Zeit die Wettkämpfer zwar sonst nackt, aber mit einem Schurz um die Hüften aufgetreten seien. Das ist durchaus glaublich, doch muß man sich hüten, diese Verhüllung der Geschlechtsteile auf moralische Bedenken nach unserem heutigen Sittenkodex zurückzuführen, sondern muß darin einen Rest der orientalischen Anschauungen erblicken, von denen das alte Griechentum sehr stark beeinflußt wurde. Die Asiaten aber hielten es, wie schon früher erwähnt wurde, für schimpflich, den Körper zu entblößen, und man wird nicht fehl gehen, wenn man diese Furcht vor dem Anblick des Nackten mit dem uralten Damonenglauben in Verbindung bringt. Tatsache ist jedenfalls, daß die griechischen Wettkämpfer in Olympia, zum mindesten die Läufer mit der 15. Olympiade, d. h. seit 720 v. Chr., diesen Schurz ablegten und von da ab in volliger Nacktheit aufraten.

89. Die Pythien, das Fest des pythischen Apollo zu Delphi, wurden ursprünglich aller neun Jahre gefeiert und zwar mit musischen Wettkämpfen, d. h. dem Wettkampf von Sängern mit Kitharabegleitung, die man daher Kitharoden nannte. Seit 586 aber fand das Fest alle fünf Jahre statt, jedesmal im dritten Olympiadenjahr, und der musiche Agon wurde erweitert, indem nun auch Auleten (Flötenspieler) und Auloden (Sänger mit Flötenbegleitung) aufraten, auch fügte man gymnische und hippische Spiele hinzu, in denen der dem Apollo heilige Lorbeer zum Siegeskränze verwendet wurde.

Nationalspiele waren auch die Isthmien und Nemeen, jene auf dem Isthmus von Korinth am Poseidonheiligtume, diese im Haine des Zeus bei Nemea gefeiert, und zwar beide in jedem dritten Jahre. Daneben gab es eine Menge kleinerer Lokalspiele, die an Bedeutung mit den vier großen, zumal den olympischen, sich nicht messen konnten und von denen im Rahmen unserer

³¹ Ein kleines Gegenstück aus dem heutigen Griecheland. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrieben am 25. April 1924 über die Byron Feier auf der Akropolis: „Die griechische Nation hat ihre Dankbarkeit für den Dichterlord durch eine eindrucksvolle Feier am Todestage Byrons zum Ausdruck gebracht. Tausende von Menschen drängten sich auf dem zur Akropolis hinauf führenden Hügel. Aller Augen wa. en auf die majestatische Säulenalle des Partenion geschichtet, „der du der Mond ein mildes Leucht ergößt. Plotzt er hörte man Hafenkakorde aus dem Tempel dringen, gleichzeitig schritten in Reihen zu zweien aus dem Tempel der jungfräulichen Athene 300 anmutige junge Mädchen in fließenden griechischen Gewändern, das Haar mit bunten Bandern durchflochten. Sie sangen im Chor Byrons „Madel en vo Athen“ nach der von Gounod komponierten Weise. Es folgten Deklamationen Byrons, er Gedichte, und um Mitternacht zog die Menge unter dem Lob der britischen Nationalhymne den Hügel abwärts nach Athen. Auch griechische Tänze wurden im Rahmen der Festfeier von Zuglingen der griechischen Höheren Töchterstriebe ausgeführt.“



Facel Le Sc. II Ilen Les Reliefs Ro. 1, VIII Altri

weniger handgreiflichen Neckereien Viel Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenballen vergleichbaren Prozession erscheinen kostümiert, mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Hörnern, Bäckern und Satyrn, und es ist klar, daß die von der mythischen Tradition vorgeschriebene leichte Bekleidung zu allerlei erotischen Scherzen herausforderte. Natürlich fehlten auch ausgelassene Jünge nicht, wie sie uns anschaulich und hubsch von Longos in seiner immutigen Zeichnung von der Liebe des Daphnis und der Chloe beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer lagen schweißend da und freuten sich. Dryas aber erhob sich, forderte ihn auf, ein dionysisches Lied auf der Lyra zu spielen und tränzte ihnen darauf einen Weinlesetanz. Im Tanze schmiede er bald das Abnehmen der Trauben nach und das Herbeischaffen der Körbe, dann das Füllen der Fässer, endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Dryas im Tanze so zügig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstücke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer und den Dryas wirklich tunken zu sehen meinten.⁹³ Viele Teilnehmer führten dabei auf Wigen von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben so daß „Spaß vom Wigen“ sprichwörtlicher Ausdruck wurde. Man wird hierin das Urbild der im romanischen Karneval beliebten Korsofähren mit Konfettiwerfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Stromen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung wohl aber daß man wie auch schon in den landlichen Dionysien, feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab deren Schauplatz wohl das Lenaion war, woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenaion war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthesterion wurden die Anthesterien gefeiert, am ersten Tage wurde der gegorene Wein zugzapft, am zweiten dem Künstenfeste trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mahle um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus des zweiten Regierungsbeamten, dem Dionysos brachte, wurde ihre Vermählung mit dem Götter symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest, weil in ihm Töpf mit gekochten Hülsenfrüchten als Spende für den chthonischen, d. h. unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Elaphebolion (März/April) folgten dann endlich die „großen“ oder „städtschen“ Dionysien die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbeilockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern bei der Chore jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos sangen und zwar wurden die Chore, die dann auch schöne Reigen tränzen von Knaben gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der den Knaben und ihrem Lehrer, der sie für Gesang und Tanz ausbildete, Anerkennung



Wettkämpfer im Stadion. Schwarzfigurige Malerei auf einer panathenäischen Preisamphore des 5. Jahrhunderts v. Chr., Rom, Vatikan.

auch andere „knuschmachende“ Pflanzen werden genannt. Nach Photios aßen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch, um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken.

2. WEITERE FESTE

92. An den ländlichen Dionysien wurde ein riesiger Phallos oder mehrere in feierlicher Prozession umhergetragen. Dabei waren allerhand bauerische Lustbarkeiten, groteske Tänze und scherhaftes Neckereien üblich, in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzüglichkeiten nicht mangelte. Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien¹, das Schlauchfest, bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten, mit Öl gut eingefetteten Schlauch oder Sack abwechselnd mit einem Beine herumbumpten; bei dem Bestreben, sich oben zu halten und nicht abzurutschen, mag es zu höchst spaßhaften Stellungen, aber bei der Annut der jugendlichen „Sacklupfer“ auch zu sehr schönen Bildern gekommen sein. Nach Vergil fröhlt man auch in Italien sich an diesen Späßen erfreut.

93. Bild nach den ländlichen Dionysien fuhrte nun die Lemnien, das Kelterfest, in Athen selbst, den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus, zu dem die Stadt das Fleisch lieferte, und eine Polonaise durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen, mehr oder

¹ Ob der Name *askolion* von *askos* (Schlauch) abzuleiten ist, steht nicht völlig fest.

Der nur zwei zu erwähnen sind. In Korinth wurden außer den großen isthmischen
so auch die Hellottia zu Ehren der Pallas gefeiert, dabei fand ein Wettkampf schöner Jungen
statt, die dabei Fackeln in den Händen trugen.

In Megara wurden bei Beginn des Frühlings zu Ehren des Nationalhelden Diokles Spiele abgehalten, die Diokles. Die Berichte über Diokles hantieren verschieden, über seinen Tod erzählt man daß er im Kampf in der Seite seines Lieblings geschockt und im Augenblick der Gefahr ihn mit dem Schilde deckt und rettet habe, dabei aber selbst gefallen sei. Ihm zu Ehren feierte man die Diokletia, bei denen zum Andenken an seinen Opfer Tod für seinen Liebling ein Wettkampf der Junglinge im Küssen stattfand wie das Theokrit schildert:

In Freude um sein Gelände kommt Jukt
Kämpft um den Preis im Kuß die junge Sclat
Und wer am süßesten auf Lippe Lippe drückt
kehrt kranzgesetzt zurück zur Mutter und gleicht "

Dieser Wettkampf schöner Knaben im Küssen¹ wird zwar novellistisch ausgeschmückt aber anschaulich und im großen und ganzen wohl im Geiste der Antike in dem Roman Antinous² von Anne Gouin und Albert Tozzi geschildert die ein ähnliches Fest im ägyptischen Theben in dem ihr Roman spielt vorzusetzen.

90. Gymnische Agone, Volksspiele, Gesang und Tanz in späterer Zeit auch theatralische Aufführungen waren auch mit dem Feste der Eleusinen verbunden von denen später noch zu reden sein wird. Wenn die Eleusinen trotz ihrer Heiligkeit oder vielmehr gerade deswegen, wie schon hier gesagt werden mög., des erotischen Untertones nicht entblieben so war das in noch hohem Maße bei dem attischen fünfzigsten, mit von Ermen zu Ehren der beiden Thesmophoren d. h. gesetzgebenden Gottheiten Demeter und Persephone, gefeierten Thesmophorienfeste der Fall. Wenn auch über die Einzelheiten manche Unklarheit herrscht, so läßt sich doch im wesentlichen folgendes darüber aussagen. Die tiefste Idee, die dem Feste zu grunde lag, war die Erinnerung an Demeter, die als Erfinderin des Ackerbaus erst eine Regelung des menschlichen Lebens überbrückt ermöglichte und zumal das weibliche und eheleiche Leben entscheidend beeinflußte. Seine und Kinderzeugen ist nach Auffassung und Sprachgebrauch der Griechen gleich daher fügte man das Fest im September, den man auf Kreta und Sizilien Thesmophorios, in Bootien Dimitrios in Attika Pyanepsion nannte und der ungefähr unserem Oktober entspricht. Wenn man dem Herodot glauben darf, war dieser Kultus schon bei der pelasgischen Urbevölkerung Griechenlands verbreitet gewesen. Jedentfalls war er in ganz Hellas üblich und erstreckte sich bis auf die entferntesten Kolonien in Istrien, Sizilien, Kleinasien und an die Küsten des Schwarzen Meeres.

91. Die attischen Thesmophorien, die uns zum Teil durch das überlängige Lustspiel des Aristophanes Die Thesmophoriazusen³, d. h. die Frauen am Thesmophorienfeste, bekannt geworden sind, wurden vom neunten bis dreizehnten Tage des Monats Pyanepsion gefeiert. Alle Frauen, die sich in dem Feste beteiligen wollten, mußten sich vorher neun Tage lang des geschlechtlichen Umgangs enthalten. Die Klugheit der Priester forderte das als einen Akt der Stimmigkeit, der wahre Grund war natürlich, daß die Frauen nachher nun so zügellosei, durch die lange Enthaltung aufgeputscht an den erotischen Orgien teilnehmen könnten. Um sich in dieser geforderten ihnen wahrscheinlich schwer fühlung gewöhnlichen Keuschheit zu stützen, legten die Frauen kührende Kräuter und Blätter in ihr Bett namentlich von Agnus Cisticus Keuschlamm

¹ Es soll in I. v. Lwgen erden daß es so all der Kennt drastik Feier ein Nischen in der Diokletia keinen ergeben kann, und er glaubt daß die Knaben werden das Heros Diokles k. sterben.



Wetl ufer im Stad on 81 arfgt ge Mal ve a f e er pana hena s le I e a pho a des paten 6 Jal 1 und rt. Ron Vat L n

auch andere leuschnachende Pflanzen werden genannt Nach Photios rfen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken

2. WEITERE FESTE

92 An den lindlichen Dionysien wurde ein riesiger Plutos oder mehrere in fuerlicher Prozession umhergetragen Dabei waren allehand bauerische Lustbarkeiten protske Funze und scherhaftre Neckereien ublich in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzaechlichkeiten nicht mangelte Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien das Schlachtfest bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten mit Öl gut eingefetteten Schlach oder Sack abwechselnd mit einem Beine herumhüpften bei dem Bestrelen sich oben zu halten und nicht abzuwatschen mag es zu höchst spaßhaften Stellungen aber bei der Annut der jugendlichen Sieklumpen auch zu sehr schamlos Bild en gekommen sein Nach Vergil hat man auch in Italien sich in diesen Sprüchen erfreut

93 Bald nach den lindlichen Dionysien feierte man die Lenien das Kelterfest in Athen selbst den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus zu dem die Stadt das Fleisch lieferete und eine Polonaise durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen mehr oder

Ot 1 Nam *ανακω α ον ακη* (Nella 1) at ut n i c stenck o gfs



Baedale Szene Hellenes Reliefs Ro VII Alb

weniger handfertlichen Decken. Viele Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenballen vergleichbaren Prozession erschienen kostümiert mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Nuren, Bäckchen und Sityn und es ist klar, daß die von der mythischen Tradition vorbeschriebene leichte Bekleidung zu allerlei erotischen Scherzen herausforderte. Natürlich fühlten auch ausgelassene Funze nicht wie sie uns unschuldig und hübsch von Longos in seiner nämlichen Erzählung von der Liebe des Daphnis und der Chloe beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer lagen schweigend da und freuten sich darüber ihn auf ein dionysisches Lied auf der Syrinx zu spielen und tanzte ihnen darauf einen Weinlesetanz. Im Tanze ahmte er bald das Abnehmen der Früben nach, bald das Herbei schaffen der Körbe dann das Füllen der Fässer endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Dryas im Tanze so artig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstücke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer und den Dryas wirklich tunken zu sehen meinten. Manche Teilnehmer fuhren dabei auf Wagen von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben so daß Späße vom Wagen sprichwortlicher Ausdruck wurde. Wie wird hierin das Urbild der im romanischen Karneval beliebten Karsofahrten mit Konfettiwerfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Stromen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung wohl aber daß man wie auch schon an den lindlichen Dionysien feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab deren Schauplatz wohl das Lenaion war woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenion war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthesterion wurden die Anthesterien gefeiert, im ersten Tage wurde der gegorene Wein angezapft am zweiten, dem Kannenfeste trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mable um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus des zweiten Regierungsbeamten dem Dionysos brachte wurde ihre Vermählung mit dem Gottes symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest weil in ihm Kopfe mit gekochten Hülsenfrüchten als Spende für den chthonischen Gott unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Elaphebon (März/April) folgten dann endlich die großen oder städtischen Dionysien die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbei lockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern, bei der Chöre jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos singen und zwar wurden die Chöre, die dann auch schöne Preise trauten von Knaben gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der den Knaben und ihrem Lehrer der sie für Gesang und Tanz ausbildete Anerkennung



Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandelten Ampelos. London, Brit. Museum

gezollt wird. Mit Sonnenuntergang kehrte der Festzug zurück, wobei in den Straßen auf im provisierten Lagerstätten wieder gezecht wurde und auch ein oder mehrere Phalloi ihre belustigende Rolle spielten¹. Den Glanzpunkt des Festes bildeten dann die zwei oder drei Tage, in denen Tragodien und Komödien mit großem Aufwände vor einer ungeheuren Zuschauermenge aufgeführt wurden.

Etwas mag wenigstens noch werden, daß an vielen Orten Griechenlands zumeist im Kulturon und Pausch, auf den Inseln und in Kleinasien alle zwei Jahre eine naebliche Dionysosfest stattfand in der nur Frauen und Mädchen teilnahmen. Die Frauen trugen höchstens kostüm Hirschfell und aufgelöst Haare, in den Händen den Thysusstab und tanzen und feierten auf den ihnen benachbarten Höhen allerlei Opfer und Tänze und dem sonst nur selten genossenen Wein sehr bald in wilde Orgien ausgetreten wovon man sich aus den zahlreichen bildlichen Darstellungen und den Schilderungen bei den Dichtern noch eine deutliche Vorstellung machen kann.

96 Auf die übrigen sehr zahlreichen Feste, die man an den verschiedensten Orten Griechenlands feierte naher einzugehen liegt nicht in der Aufgabe dieses Buches, wir geben dafür eine knappe Übersicht über die griechischen Feste, in die das sexuelle Moment hineinspielt.

Man feierte im Monat Hekatombaion (Juli/August) die Hyakinthia zur Erinnerung an Hyakinthos. Er war der Liebling des Apollo aber auch Zephyros der Windgott liebte den Knaben daher trieb er aus Eifersucht als Apollo sich mit dem Geliebten beim Diskosspiel erfreut die schwere Diskoschelle in sein Haupt, so daß er stürzte. Das Fest dauerte drei Tage im ersten feierte man im stillen Wehmut zum Andenken des schönen Junglings Totenopfer und den letzten folgenden dem Apollo Karneios frohliche Festzüge und Wettkämpfe. Eine ausführliche Beschreibung der Hyakinthien gibt Athenaeus „Das Opferfest der Hyakinthien feiern die Spatianer drei Tage lang wegen der Trauer über das Unglück dieses Knaben bekranzen sie sich bei ihren Mahlzeiten nicht noch tragen sie Brot auf oder sonstiges Backwerk, auch singen sie dem Gottes keinen Praise, noch tun sie sonst etwas von dem was bei den anderen Opfern gebräuchlich ist, sondern sie speisen miteinander in großer Stille und gehen dann heim. Am zweiten Tage findet dann ein buntfarbiges Schauspiel statt und eine sehenswerte und großartige Festveranstaltung. Es treten dann nämlich Knaben auf, die in hochgeschurzten Chitonen die Kithara schlagen und unter Flotenbegleitung zum Takte der Musik singen, in anapastischem Rhythmus sich bewegen und mit hellen Stimmen den Gott im Liede preisen. Andere Knaben wieder reiten auf schon aufgeputzten Pferden im ganzen Festplatz umher, dann treten wohlbesetzte Junglingschore auf, die ein landesübliches Lied singen und in ihren Reihen auch Tänzer, die unter Flotenbegleitung und Gesang einen altertümlichen Tanz aufführen. Von den Mädchen aber fahren einige auf Karrenwagen umher, die man prächtig geschmückt hat, andere wieder prunkten auf wie zum Kampf ausgestatteten Streitwagen, und die ganze Stadt befindet sich in festlich erregter freudiger Stimmung über das gebotene Schauspiel. An diesem Tage bringt man wieder vollgültige Opfer dar, und die Bürger bewirten alle ihre Bekannten und auch ihre eigenen Sklaven, und kein Mensch fehlt an diesem Opferfeste, so daß die ganze Stadt wie ausgestorben ist, weil alle an dem Feste teilnehmen“².

97 Gymnopodium, wortlich Nacktkörperfest³, war ein gymnastisches Fest, das zu Sprünghilfe Ol. 27, 3 = 670 v. Chr. alljährlich, später zu Ehren der bei Thyrea (Ol. 59 = 544 v. Chr.) Gefallenen angestellt und mit Turnen und Leibesübungen nackter Knaben gefeiert wurde. Es

¹ Herodotus 8, 56. Siehe Inschrift (CIL I p. 15 Nr. 31) d. sagt, daß bei allen Freien Thrixe Amauler bei der Dienerin 11 Hosse 1/2 lecke Tassen.

ist charakteristisch, daß dieses der Verherrlichung der Knabenschönheit dienende Fest, das sechs bis zehn Tage dauerte, bei den Spättauern solch hohe Geltung hatte, daß sie sich nicht leicht durch irgendwelche storende Ereignisse von seiner Feier abrufen ließen¹

98. Im Boedromion (September / Oktober) feierte man die altberühmten und hochheiligen Eleusinen. Die Einzelheiten des Festes, das sich über neun Tage erstreckte, sind schwer zu bestimmen, brauchen aber in unserem Zusammenhange nicht dargelegt zu werden. Das ursprünglich ländliche Fest bekam später, als man an die Vorstellung von dem Absterben und Wiederaufleben des Sanktornes, das in der Geschichte der von Hades geraubten, ein halbes Jahr in der Unterwelt, das andere im Sonnenlichte lebenden Persephone sein mythisches Gegenbild hatte, tiefere Gedanken über die Unsterblichkeit knüpfte, einen stark religiösen, mysteriösen Charakter, entwickelte sich zum Geheimkultus, in dem man sich durch besondere mysteriöse Gebrauchsrituale ließ und dessen Geheimnisse man nicht verraten durfte. Auch damals schon — nicht erst seit dem christlichen Abendmahl — spielte neben den Leiden, dem Tode und der Auferstehung einer Gottheit Blut, Wein und Blut eine geheimnisvolle Rolle.

In den ersten Tagen wurden Opfer, Reinigungen und Waschungen vorgenommen bei einem Festzuge zum Meer, ebenso lürmende Umzüge. Am sechsten Tage bewegte sich auf der heiligen Straße von Athen nach Eleusis, etwa 15 km, der große Festzug, als dessen Führer Iakchos galt, wie Dionysos in der Sprache der Eleusinischen Mysterien hieß, Tausende nahmen daran teil, mit Eppich und Myrtle bekränzt, Fackeln, Ackerwerkzeug und Ähren in den Händen tragend. Iakchos führte als strahlender Stern die Mysteren (die Eingeweihten) zur heiligen Feier in die Bucht von Eleusis.



Duloswerfer Marmortat e Paus, Louvre

¹ Eine Beschreibung des Knabentanzes bei Athen. XIV 631 b — Wenn auch über die Cymp. kein anderer Urkunde besteht, so sind doch Notizen nicht anzutreuen sehr Bekannt I 234 „Bei den Gymnopäden in Sparta nackte Knaben laufen und tanzen zu Ehren des karneischen Apollo.“ Hesych. s v. γυμνοτάδα „Nach einem ist dies ein spartanisches Fest, aus dem die Knaben den Altar im Amyklaion umkreisen, wobei sie sich entblößen auf den Rücken legen. Das ist aber falsch. Denn sie feiern ihr Fest auf dem Markte auch finden keine Schlage statt, sondern Umzüge und Chorges ge nackter Knaben.“ Vgl. noch Pausan. III 11, 9 § das sub v. γυμνοτάδα Athen. XX 6 8 b Hym m s v. γυμνοτάδα Zu alledem stimmt, daß man im amyklaion Heiligustum die Bronzestatuetten eines nackten Choroführers mit der charakteristischen Bekränzung gefüllt hat s. Wolters Arch. II 11 (96) 10

wo in den nun folgenden Nächten die Berge von den begeisterten Gesängen widerhallten und die Wellen des Meeres den Schall der Fackeln widerspiegeln.

99. Im Pyanepsion (November/Dezember) feierte man in Athen, Sparta, Kyzikos u. a. die Pyanepsen, benannt nach *pyanos*, einem Gericht aus Hulsenfrüchten oder Gerstengraupen, ein Lintesfest zu Ehren des Apollon und der Artemis. Es war dabei Brauch, daß Knaben mit der Ercione, einem mit Wolle umwundnen und zu einem Kranze vereinigten Ölzweige, von Haus zu Haus zogen und dabei volkstümliche Lieder sangen und freundliche Gaben verschenkten.

In demselben Monat feierte man in Athen das Fest der Oschophoria, benannt nach den *oschoi*, den mit Trauben versehenen Weinranken, die teils von zwei aus jeder Phyle ausgewählten schönen, als Madchen¹ verkleideten Knaben, denen noch beide Eltern lebten (siehe oben Seite 112), einer Prozession vorausgetragen, teils von ausgesucht schönen und gewandten Ephellen im Wettkampf aus dem Tempel des Dionysos in den der Athene Skiras im Hafen von Phaleron gebracht wurden. Der Sieger erhielt als Preis eine Schale mit einem aus den fünf hauptsichlichsten Jahresprodukten Wein, Honig, Käse, Mehl, Öl gemischten Trank und führte mit einem Chor (wohl bei andern Knaben) einen fröhlichen verliebten Tanz auf. Über die uns bestehende alte Verkleidung der beiden Knaben berichtet Plutarch, der die Einsetzung des Festes auf Theseus zurückführt, folgendes: „Er soll nämlich nicht alle Jungfrauen, die das Los getroffen hatte, mit nach Kreta genommen, sondern zwei Junglinge, die mit ihm sehr vertraut waren, und die mit einer weiblichen und zierlichen Bildung einen tapfern unerschrockenen Mut verbunden sich dazu ausgewählt haben. Diesen gab er durch warme Bader, durch Bewahrung vor Sonne und Luft, durch Silbung der Haut und Haare und durch weiblichen Schmuck ein ganz anderes Ansehen, er gewohnte sie, Stumme, Gang und Gebärden der Jungfrauen so gut als möglich nachzuhören und steckte sie so unter die anderen Mädchen, ohne daß sie sich von ihnen unterschieden oder von jemandem erkannt würden. Nach seiner Rückkehr hielt er einen feierlichen

Aufzug, in Begleitung jener Junglinge, welche ebenso gekleidet waren wie die, welche jetzt an demreste die mit rosen Trauben behangenen Reben tragen. Man trug diese, der Sage nach, dem Biskhos und der Ariadne zu Ehren, oder, was wahrscheinlicher ist, weil Theseus um die Zeit der Wimpele zurückerkommen ist².

Daß man als Träger der Traubentränke gerade die allerschönsten Knaben auswählte, erhellt unter anderem aus einem



Tanzende Räuberjungen Krater Euthymos, Antikensammlung

¹ Die sie trugen altägyptische Früchte, die den Einfluss erweckten, als ob es Modelle seien. Aufführung bei Böttiger, Baumkult, S. 399, Taf. 42 (Bikleis in langem Filzum Gewand mit Belzweigen geschmückt). Über sie und manche Einzelheiten über das Fest ist klar. Vgl. auch Preel, Chrest. 28.

² Hieraus gibt schon der Name des Festes Bezugnahme der Bankenträger zu altherl. Schreib. Vermischung des *a* *oagonozos* „Bankenträger“, von *oagon* nach *oago*, Weinranken, mustig dem griechischen Oliven wie „Hab neukte gret klangen, vom *oago*, Halbstein“ (so z. B. Arist. g. nor. ann. 1, 12), wofür man auch *oago* und *oag* sieht.



Tanzen le Mana I : Flores I, Uff'z en

Brief des Alkiphrion, in dem ein Mädchen, das wohl von der Insel Lesbos nach Athen gekommen war, um das Fest mit anzuschauen, ihrer Mutter darüber berichtet. Ich bin ganz fassungslos, liebst Mutter, und ich kann es nicht über mich gewinnen, den zu hören, mit dem mich der Vater, wie er neulich sagte, verloben will, den Kapitanssohn aus Methymna, seitdem ich jenen Knaben aus Athen gesehen habe, damals, als du mich in die Stadt zur Feier des Oschophorienfestes schicktest. Denn er ist schön, und seine Locken sind dichter als das Moos des Wildes und sein Lächeln ist süßer als der friedliche Spiegel des Meeres, und in dem blauen Schein seiner Augen liegt ein Schimmer wie auf der bläulichen Meeresschleife die von den Strahlen der Sonne geküßt wird. Und wenn du sein Antlitz siehst, so glaubst du daß auf seinen Wangen die Grazien selber thronen, und daß auf seinen Lippen Rosen vom Busen der Venus ausgestreut sind.¹

100 Im echtes Knabenfest waren die zu Athen am Tage nach den Oschophorien gefeierten Thesen. Die Hauptziele war dabei ein Paradenzug der athemischen männlichen Jugend, an den sich gymnasische Wettkämpfe anschlossen. Hier wimmelte es von Knaben jeder Altersstufe, sie waren etwa viermal so zahlreich vertreten wie die Junglinge oder Männer. Wurde doch Hesus das ideale Vorbild der Knaben zu dem sie emporblickten und dem sie anreiserten. Wer als Junge Eichtiges leistete, mannte sich mit Stolz einen Thesen aber auch als prahlvollen Sohn und Schüler war. Hesus den attischen Knaben Vorbild. Selbst bei den Epitaphien, dem Totenkiste, waren Wettkämpfe und Wettkämpfe unzähliger Knaben und Jungen üblich.

Im Munychion (April/Mai) führten in in den verschiedensten Orten der alten Welt die Adonis. Nach dem ursprünglich orientalischen Mythos wurde Adonis, ein wegen seiner Schönheit noch heute sprachwörtlich bekannte Jungling, der Liebling der Aphrodite, auf der Jagd von einem

Er bei getötet und von der Göttin leidenschaftlich betraut Zeus bewilligte ihr daß er allein sich auf kurze Zeit zu ihr aus dem Schattenreiche zurückkehren durfte. Dies wurde durch das Adonistfest symbolisiert und zwar beklagte man am ersten Tage das Verschwinden des Adonis im zweiten herrschte Jubel und Freude über seine Wiederkehr. Das Fest wurde zunächst in den Isthmien mit großer Pracht gefeiert die thöri Bildner des Adonis und der Aphrodite ausstellten oder auch umhertrugen dabei wurden klagende Lieder auf den Tod und jubelnde Lieder seine Ruh kehr gesungen, von denen uns noch schöne Proben in den Gedichten Theokrits und Bions erhalten sind.

101 Im Monate Thargelion (Mai/Juni) feierte man in Ithaka alle neun Jahre die Daphnophoria. Der Name bedeutet „Lorbeertragsfest“ und erklärt sich daher daß in feierlichen Zügen dem ein Knabe dessen beide Eltern noch lebten voranschritt (im schönen Korb der sogenannte Daphnephoros (Lorbeerträger) zum Tempel des Apollon Ismenios die sogenannte Kopfbedeckung mit Lorbeer, Blumen und Wollbinden geschmückten Ölbaumzweig trug der oben in bronzenen Kugeln verschenkt wurde, von der kleinen Kugel herabhangen und unten mit einer kleinen aber kleineren Kugel in diesen Kugeln erblickte man schwerlich mit Recht von Sonne Mond und Steinen).

102 Au dem Feste der Minyischen, das man zur Erinnerung an den herrlichen Sieg über die mis fielen führen ithenische Lpnieben nach Siliumis, wo eine Ruderrregatta stattfand die Festzug Opfer und pyrrnische Spiele. Wu holen von einem Dierlauf in dem sich die Eben mit den siliumischen Junglingen misßen, ebenso von einem Fackelzug.

An dem der Artemis und dem Apollo gefeierten Thargelionfeste traten Männer und Körchen auf und zwar waren allem Anschein nach die Knabenchorer besonders beliebt.

Bei den in Kolophon gefeierten Thargelien würde, falls nach Hungersnot, Pest oder ähnlichen Katastrophen eine Futsalinung der Stadt notwendig wurde, der sogenannte Phormakos, d.h. ein zu Saline bestimmter Mensch, zu dem man bezeichnenderweise den allerüblichsten aussuchte durch die Stadt geführt um alle Besleckung aufzunehmen, und dann herausgejagt außerhalb der Stadt gab man ihm Brot, Käse, Feigen in die Hand und peitschte ihm nach Hippone mit Zweigen der Wildfeige und mit Meierzwiebeln die Geschlechtsteile, wobei man eine bestimmte Flötenmelodie spielte.

103 Es ist geradezu erstaunlich, wie viele ausgelassene Tänze, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen uns in den alten Schriftstücken begegnen. So tanzte man in Elis zu Ehren der Artemis Kordaki wo schon der Name jedem Kenner des Griechischen die Unzüchtigkeit der dabei gebotenen Tänze beweist. Weiter erotische Tänze zählt Nilsson auf der dazu bemerkte

Also sind diese ausgelassenen Tänze mitunter nach Liedern und Mumenschanz in dem Dienst der jungfräulichen Göttin für einen großen Teil der griechischen Welt bezeugt Lakonien, Elis Sizilien Italien. Das Geschlechtsleben wird dabei und unverhüllt in den Kult eingeführt. Die phallische Ausstattung spielt hier bei einem Opfer an Artemis eine Rolle, die wir sonst gewohnt sind, nur in dem Kult des Dionysos und der Demeter zu finden.

Das Gefolge des Dionysos besteht aus ithyphallischen Dämonen, die Fruchtbarkeits und Vegetationsgeister sind. Ihre Tänze wurden von ihren menschlichen Vereltern nachgebildet man führte auch Mumenschanze auf die überall diesen Geistern zu folgen schienen.

Es ist nun nicht merkwürdig wenn ähnliches sich in dem Kulte einer Fruchtbarkeitsgöttin zeigt wie es Artemis wu. Ihr Gefolge ist natürlich weiblich, außer in einem unsicheren Falle. Die weiblichen Geister die den Satyrn u.a entsprechen, sind so veredelt worden daß die Verwundbarkeit kaum mehr merkbar wird man muß sich aber noch einmal der homeopathischen

Hymnen an Aphrodite erinnern, „den Nymphen aber paarten sich in Liebe die Silene“ und der Illustrationen dazu auf Vasen, die die Museen nicht öffentlich ausstellen können, z. B. auf den Außenseiten der Phineusschale

Solche Tänze gehörten zu dem Kult der Artemis Korythalia, ihr Fest über, die Tithenidien, heißt ein Ammenfest. Es ist möglich, daß die Tänze an einem anderen Feste derselben Göttin aufgeführt wurden, aber nichts hindert, sie für die Tithenidien in Anspruch zu nehmen, denn die Geltung der Göttin war lange nicht so eng, wie der Name des Festes andeutet. Eine Spur führt darauf, daß auch die Tithenidien eine Fruchtbarkeitsfeier von allgemeiner Bedeutung waren. Während die Ammen die kleinen Knaben zur Artemis Korythalia trugen, wurde in der Stadt eine Art Laubhuttenfest abgehalten, wie an den Hyakinthien (s. oben Seite 120), zu vergleichen sind auch die Hütten an den Karneen. Diese Hütten kommen auch außerhalb Griechenlands vor bei Festen der Fruchtbarkeitsgötter, besonders Erntefesten. Warum nun die männlichen Kinder zu der Göttin hin ausgetragen wurden, und zwar von ihren Ammen, nicht von ihren Müttern, entzieht sich unserem Wissen und macht den Eindruck, als ob die Festfeier etwas herabgekommen wäre. Iedenfalls glaubte man, daß die Göttin den kleinen ihren Segen gegeben und daß sie in ihrem Schutz besser gedeihen würden.

104 Orgiastische Tänze waren noch bei vielen anderen Artemisfesten üblich, doch würde in ihres Eingehen dar auf nur Wiederholung des früher schon Gesagten bedeuten.

Auf das wilde Fehlen der Männer in den Dionysosfesten braucht hier nicht nochmals hingewiesen zu werden, da diese Dinge bekannt genug sind, daß dabei der Phallus eine große Rolle spielte, ist schon früher gesagt. Auf einer rotfigurigen Vasescherbe



Aphrodite mit ihrem Sohn Eros. Röm. Vasenmalerei.

von der Akropolis in Athen sieht man eine völlig nackte Mündie, die einen Phallus schwingt in ekstatisch verzückter Tanzstellung. Phallen aus Stein oder Holz im Material sowie phallische Figuren und Figuren werden bei den Ausübungungen missenhaft gefunden. Wenn die Dionysischen Orgien ursprünglich dem Götter der Fruchtbarkeit gaben so wurden sie allmählich Symbol des Hohen nämlich der durch die Ekstase erloschenen und erreichten Vereinigung mit dem Gottlichen ein Trieb, der tief im Menschenherzen wurzelt und dem Dionysos seinen Siegeszug durch die griechische Welt verdrückt.

Über die uns beim ersten Anblick so seltsam unheimlichen phallischen Umzüge ist schon früher gesprochen hier sei noch einiges nachgetragen. Wie solch phallischer Umzug zu finnen ist ersehen wir aus einer Stelle Plutarchis, wo es heißt: Das Dionysifest wurde in der Zeit vollständig und ausgelassen gefeiert, man trug einen Weinkrug umher und einen Weinkrug daran kam ein Knabe der einen Bock führte dann ein anderer mit einem Korb voll Füll und über allem war der Phallus. Auch in dem großartigen Aufzug den Ptolemäus Philadelphos in Alexandria veranstaltet wurde ein Riesenphallus mitgeführt.

105 Aus einer freilich sehr verstimmen Inschrift wissen wir daß man selbst in der heiligen Mäßregeln trifft damit der Phalluszug sicher in die Stadt geleitet wurde. Daß die Kinder den großen Dionysien in Athen Phallen schickten müssen war schon früher Sache. Erwähnt interessant ist daß wir noch heute eine Rechnung der Insel Delos besitzen nach der der zu diesem Zwecke einmal angefertigte Riesenphallus aus Holz 43 Diclinen 35 Meter kostet hätte ein gewisser Kukos hatte ihn geschnitten und Sostratos bemalt.

106 Leider hat Pausanias der von den dem Dionysos und der Demeter gefeierten Mythen spricht es nicht für recht gefährlich das was in der dritten Jahrhunderts dem Dionysos zu Ehren tut dem großen Publikum mitzuteilen. An anderer Stelle berichtet er daß bei dem

Feste der Skieren in Attika die Frauen gepeißt wurden das ist das weibliche Gegenstück zu der früher erwähnten Geißelung der spirituellen Knaben und Junglinge.

Wie bei den Thesmophorien so war auch bei dem Fest der Demeter Myrra unverboten in Peloponnes der Zutritt von Männern verboten ja sogar kein Hund männlichen Geschlechts durfte sich sehen lassen. Das Fest dauerte sieben Tage in der Nacht nach dem dritten Tage war die Hauptfeier am Tage dann hielten sich die beiden Geschlechter durch um sie derbare Neckereien und Handgreiflichkeiten schadlos.

Daß bei Demeterfesten das männliche Geschlecht wenigstens zeitweilig ausgeschlossen war wird uns auch sonst mehrfach bezeugt so für das Fest in Argos in Lakonien für die Demetermysterien auf der Insel Kos und viele andere, die aber



Holzplastik mit einem Sa y Ma vo grappe
Desd n Sk ikt S n l ng



He nachricht Mars or Ro. Hemen eu

weil nichts wesentlich Neues gesagt werden konnte, hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen.

107. Auch Aphrodite, die große Spenderin der Liebe, war ursprünglich Götterin der Vegetation und Fruchtbarkeit, kaum anderswo in Griechenland durfte sie so verehrt gewesen sein wie auf der Insel Kypros (Zypern).

Wir wissen von einer Festversammlung, die alljährlich zu Paphos auf Zypern stattfand und zu der Männer und Frauen von der ganzen Insel zusammenströmten, man wandte gemeinschaftlich nach dem nicht weit entfernten Palupaphos (Altpaphos Golgoi), wo dann allerhand erotische Mysterien stattfanden, über die wir hauptsächlich von den Kirchenbüchern hören, die freilich in ihrem christlichen Zorn mehr befürchten, als daß sie vernünftig und zusammenhängend berichteten. Man übergab den Eingeweihten Salz und einen Phallus, worauf sie als Gegengabe der Göttin eine Münze überreichten. Damit war die Sitte der religiösen Prostitution verbunden, die nach Herodot nicht nur im Paphos, sondern überhaupt auf der ganzen Insel Kypros üblich war. Wenn er sie mit der ähnlichen Sitte in Babylon vergleicht, so wird man ihn als folgern müssen daß sich die Mädchen einmal im Leben nach dem Heiligtume der Aphrodite (Mylitta) begaben und sich dem ersten besten Freuden preisgaben. In seinem Roman Nitokris, die Priesterin der Istu", hat H. V. Schurzreicher diese Sitte auf Grund der Quellen höchst anschaulich beschrieben. Die Tempelprostitution wird später noch ausführlicher geschildert werden.

3 DII ANDROGYNL IDFI DIS LLBI NS

108. Wir werden in einem späteren Kapitel uns ausführlich mit der griechischen Homosexualität zu beschäftigen haben. An dieser Stelle muß immerhin das vorweggenommen werden, daß die Griechen eine gründende Ahnung der im embryonalen Zustande doppelt

geschlechtfreien Natur des Menschen und der androgynen Idee des Lebens überhaupt hatten Dächer begegnen wir in der griechischen Kulturgeschichte nicht wenigen Ausführungen und Gebrauchen, die in der Vorstellung von der doppeltgeschlechtigen Naturanlage des Menschen oder einzelner Götter wurzeln.

In Amathus auf der Insel Zypern wurde eine männlich-weibliche Gottheit verehrt, in deren Kulte sich einmal im Jahre ein Jungling in das Wochenbett legen und eine im Geburtswehen liegende Frau nachahmen mußte. Es geschah dies zu Ehren der Astarte, die mit Thes in Zypern gehütet und dort im Wochenbett, ohne geboren zu haben, gestorben sein sollte, wie der Historiker Paion erzählte. Er erwähnt auch den auf Zypern verchreteten doppeltgeschlechtigen Gott Aphroditos nach Microbius, wobei sein Standbild häufig mit weiblicher Körperform und Kleidung über männlichen Geschlechtsstilen bei Opfern trugen die Männer weiblich, die Frauen männliche Kleidung. Um diese Gebräuche zu verstehen werden wir uns zunächst mit der Gestalt des Hermaphroditos beschäftigen haben.

109 Hermaphroditos wuchs nach der am ausführlichsten von Ovid erzählten Sage zu einem blühend schönen Knaben auf, der im Alter von 15 Jahren die Liebe der Salmykis der Neme einer Quelle gleichen Namens in Karien, entflammte, von ihr gegen seinen Willen Wasser hinabgelockt und zum Liebesgenuss gezwungen wurde auf ihren Wunsch nach Geliebten getrieben zu werden wurde sie von den Göttern mit ihm zu einem einzigen geschlechtigen Wesen vereinigt. Der Quelle wurde von Hermes und Aphrodite nach dem des Hermaphroditos die Eigenschaft verliehen daß jeder Mann, der sich in ihr badet, semivus, d. h. halb Mann, halb Weib, drangs hervorgeht und in seinem Charakter es ist.

Dabei ist sehr wahrscheinlich daß im Unterbewußtsein des Volkes schlummernd Vorstellungen von der androgynen Entstehung des Lebens ebenso wie auch die Beruhruu, mit orientalischen androgynen Kulten mitgewirkt haben. Solche Ausstrahlungen der Anschauungen des Orients sind uns im Griechenland mehrfach bezeugt, erinnert sei an den Kleideraustausch bei Hochzeitsgebräuchen. So trug in Sparta die Braut männliche Kleidung, auf der Insel Kos der Brautigam, ebenso wie der Priester des Herakles und dieser selbst, weibliche Kleidung. In Argos feierte man alljährlich ein Fest, zu dem Männer und Frauen die Kleidung des anderen Geschlechtes trugen, das Hybristikfest, über das später zu reden ist.

Die mythologische Forschung hat ergeben, daß die Vorstellung von androgynen Gottheiten bereits in der ältesten Zeit entstanden und nicht etwa erst ein Produkt der sogenannten Dekadenz ist, wenn auch der Name Hermaphroditos noch nicht bei Homer und Hesiod sondern zum ersten Male bei Theophrast vorkommt. Aus dieser Stelle ergibt sich, daß man ein oder auch mehrere Bilder des Hermaphroditos im Innern des Hauses aufstelle und diese Bilder am vierten und siebenten Tage der Monate bekäme, wobei zu beachten ist, daß der vierte Tag dem Hermes und der Aphrodite heilig war und nach Proklos als besonders gunstig für den Liebesgenuss galt. So wird nun in Hermaphroditos ein in dem dunklen Bewußtsein von der androgynen Idee des Lebens wurzelndes, durch das sinnlich ästhetische Verlangen künstlerisch ausgebildetes Wesen erblicken dürfen, das als guter Dämon des Hauses und des privaten Lebens, weniger als Gottheit des öffentlichen Kultus verehrt wurde. Daher hören wir auch nichts von besonderen Heiligtümern oder gar Tempeln des Hermaphroditos nur für den attischen Demos. Alopeke wird ein solches, vielleicht nur eine Kapelle, bezeugt.

Desto größer ist aber die Bedeutung des Hermaphroditos für die bildende Kunst. Seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. schmückte man Zimmer in den Privathäusern, Gymnasien, Bäder mit Statuen oder Gemälden, die den Hermaphroditos darstellen meist als blühend schönen

Jungling mit weiblichen Brüsten uppig entwickelten Glutzen und männlichen Genitalien. Besonders schon sind die mehrfach auf uns gekommenen schlafenden Hermaphroditen in wohliger Ruhe und doch grizziest Haltung die alle Reize des mannewiblichen Körpers zur vollen Geltang bringt, liegt der Hermaphrodit halb seitlich gewendet auf einem mit prächtiger Decke geschmückten Ruhebett, die Arme unter dem Haupte verschränkt. Dieser Typus wir besonders beliebt, wie die zahlreichen Repliken beweisen die schonstn sich nun in den Uffizien zu Florenz und in der Villa Borghese zu Rom, andr in Herrenmuseum in Rom im Louvre zu Paris und in der Eremitage in Petersburg. Kultbilder des Hermaphroditos sind aus dem fruher genannten Grunde selten ein solches hatte der ältere Polykles in Bronze geschaffen, wovon man in der schönen Marmorestitue des Berliner Museums (Nr. 192) eine Kopie erblicken darf. Weitauß häufig sind die Darstellungen des Hermaphroditos, die nur um des sinnlichen Reizes willen erschaffen sind. Erwähnt seien hermaphrodische Eros, Dionysos und Satyrgestalten auch Priapos ist uns mehrfach in heimaphrodischer Bildung erhalten. In Rom und Athen sieht man Reliefs mit heimaphrodischen Themen. Häufig erscheint Hermaphroditos in Statuen und Hermen, wie er mit beiden Händen das Gewand hochhebt um auf das erigirte Glied aufmerksam zu machen. Ein schönes pompejanisches Wandbild zeigt, wie Hermaphroditos festlich geschmückt wird, wobei ihm Priapos einen Spiegel vorhält.

Noch sinälicher und nach heutiger Auffassung zum Teil stark obszön wirken die Darstellungen, die den Hermaphroditos im Liebesverkehr mit Pin oder mit Saturn zeigen. Bald zieht ihm ein Eros neckisch das Gewand fort, bald betrachten Saturn lustern seine Reize oder verschlungen sich mit ihm zu vollendeten oder der Vollendung nahekommenden Urmungen.

Die große Zahl der auf uns gekommenen Bilder und Statuen des Hermaphroditos beweist die allgemeine Begehrtheit dieser erotischen Motive.

110 Eine hermaphrodische Gottheit war auch Leukippus, zu dessen Ehren man in Phrasost auf Kreta das Fest Apodisia, „das Entkleidungsfest“, feierte. Leukippus war ursprünglich ein Mädchen gewesen das auf Bitten seiner Mutter von Leto (Latona) in einen Jungling verwandelt wurde.



Hermaphroditos. Marbre au Musée de la Villa Aléa

So erzählt Antonius Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phystos darum der Leto Phyta (der Erschaffenden¹) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile erschaffen habe, und daß die Braute vor der Brautnacht neben einem Holzbilde des Leukippus gebettet wurden, welches weibliche Kleidung und Formen jedoch männliche Genitalien hatte. Der Name Entkleidungsfest durfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete was dann die junge Brüder weiter zu tun hatte, ist unschwer zu erräthen, zumal wenn man daran denkt was wir früher von der Tempelprostitution erzählen.

111 Diese sonderbaren Gebrüche scheinen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie „Der Androgyn“ oder der Kreter² sind zwar nur kümmerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf hermaphroditische Szenen zu, und das um so mehr, als in dem Stucke ein Brauthad irgendeine Rolle spielte.

Als die Argier durch den Spartankönig Kleomenes im Felde besiegt wurden, bewaffneten sich die Frauen unter Führung der Telesilla und retteten die Stadt. Zur Erinnerung daran wurde das Hybristikafest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider tauschten. Um die Volkszahl zu vermehren, hatte man in Sparta (vorübergehend³) Ehen zwischen Vollburgerinnen und Perioken erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten mußten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos, nach der die jungen Ehemänner in weiblicher Tracht ihre Frauen in Empfang nahmen auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwähnte die Braut in männlicher Kleidung d. h. im Himation, Schuhen und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112 Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebrauche näher einzugeben, erhältigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

4. WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging und bei denen natürlich die gefälligen Dienstbotinnen der Aphrodite die Dienstmädchen und Hetären, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in spaterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die Ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weiten Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetärenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aegina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt.

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinienfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, das gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus-



Hellenistic monumental statue held a kylix up

So erzählt Antonius Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phustos darum der Leto Phytia (der Erschaffenden²) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile eingeschaffen habe, und daß die Braute vor der Brautnacht neben einem Holzbilde des Leukippus gebettet würden welches weibliche Kleidung und Formen, jedoch männliche Genitalien hätte. Der Name Lutkleidungsfest durfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete was dann die junge Braut weiter zu tun hatte, ist unschwer zu erraten, zumal wenn man daran denkt, was wir früher von der Tempelprostitution erzählten.

111. Diese sonderbaren Gebräuche schienen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie „Der Androgyn oder der Krieger“ sind zwar nur kummerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf heimaphroditische Szenen zu und das um so mehr, als in dem Stücke ein Brautbad irgendeine Rolle spielte.

Als die Argiver durch den Spartanerkönig Kleomenes im Felde besiegt waren, bewaffnete sich die Frauen unter Führung der Telesilla und rückten die Stadt Zur Räumung daran wie ja das Hybstikafest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider trauten. Um die Volkszahl zu vermehren, hätte man in Sparta (vorübergehend?) Ihnen zwischen Vollbürgerinnen und Leuten erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten müßten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos noch der die jungen Lbemänner in weiblicher Tracht ihre Frauen im Empfang nahmen auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwartete die Braut in männlicher Kleidung d. h. im Himation, Schuh und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112. Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebräuche näher einzugehen, erübrigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

4. WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

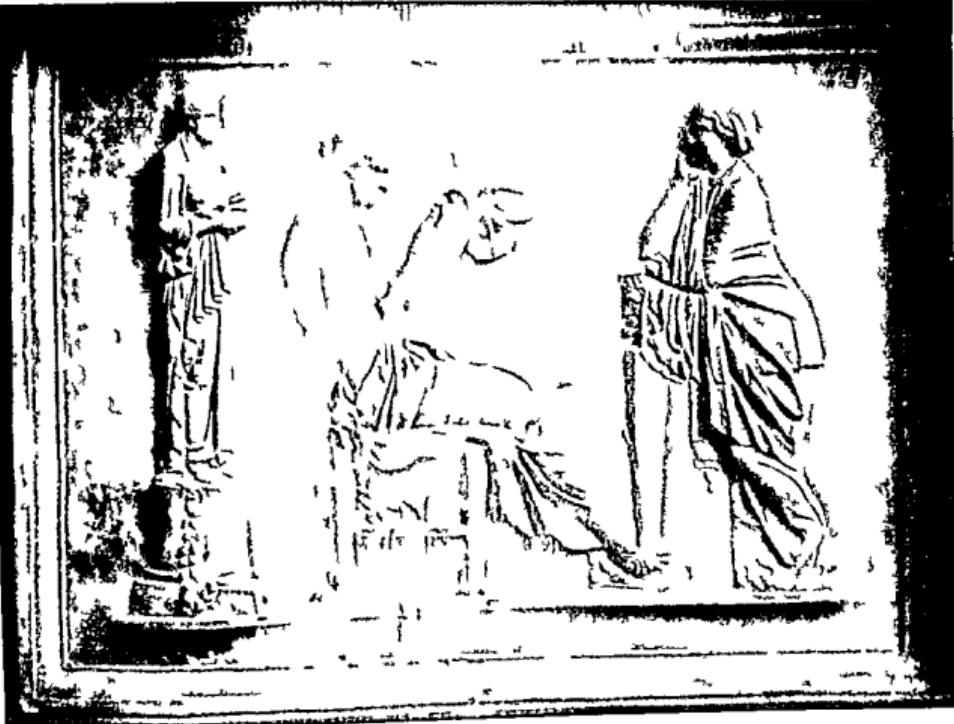
113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging und bei denen natürlich die gefälligen Dienerinnen der Aphrodite, die Dirnen und Hetaren, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in späterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die Ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weiblichen Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetarenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aigina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt:

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinienfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, das gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus-



Hermaj hro lit
Hellenistisch e Statue Berlin, Skulpture sa amu p



JungeFra mte emV g l s c r z e n l l n r h S a ed A f d o l p la lell me Marm I f N a j l Na on n m

dem Meer emporsteigenden Aphrodite. Auch Praxiteles der berühmte Plastiker gehörte zu ihren Verehrern und formte nach ihrem Modell seine Knidische Aphrodite.

114 Am aufregendsten und unzüchtigsten wurden die Aphroditen begießt oder erwiesen in dem Hafenbabel Korinthi begangen wo nach Alexis die zahllosen Freidenmadchen sogar ihr eigenes Aphroditefest feierten. Natürlich dauerten solche Feste bis in die Nacht ja wohl die Nacht hindurch in der die Hetären die Fullen der Aphrodite in ausgelassenen Schämen durch die Straßen fluteten. Eine solche Nachtfestfeier nannte man Pinuychis was dann auch beliebter Hetarenname wurde. Die Hetären fast nackt in aufregendsten Gewändern in Scharen aufgereiht um die Worte des Thibulos zu zitieren verkauften um geringes Lutpfelt ihre Gunst die jeder sicher und ohne Gefahr genießen durfte.

Das Fest der Aphrodite Anosa das man in Messalien feierte durfte homoseksuellen Hintern und Geißelhaben da es unter Ausschluß der Männer begangen wurde doch sind Linzelheiten darüber nicht überliefert wir wissen nur dass dabei auch erotische Geißelungen eine Rolle spielten.

115 Der liebenswürdige freundliche fast immer veilt ebte Gott Hermes hat in Griechenland verhältnismäßig nur wenig Feste dafür erinnerte an ihn fast auf Schritt und Tritt die meist würdige Einrichtung der sogenannten Hermensaulen oder wie man richtiger sagen würde Hermenpfeiler. Man verstand darunter Steinpfeiler mit ausgearbeitetem Kopfe der zunächst den Gott Hermes später auch andere darstellte und einem Phallus.

zollte Auf der Insel Samos feierte man ihm die Eleuthera, zur Erinnerung an irgendeine politische Befreiungstat, die aus manmannlichem Liebesbunde erwachsen war, woraus so oft in Griechenland Heldenstum und echte Vaterlandsliebe hervorging

118. Über das Fest, das die Einwohner von Kios Prusias am Schwarzen Meere dem Hylas feierten, ist nichts Näheres bekannt Aber wir wissen, daß auch dieses Fest in den Urgründen der Homoerotik wurzelte Hylas war ein schöner Knabe, den Herakles über alles liebte Er begleitete ihn auch auf dem Argonautenzuge, wurde aber, als er aus einer Quelle Wasser schöpfte, von den Quellnymphen, die von heißer Leidenschaft zu ihm eingriffen wurden, in das Wasser hinabgezogen

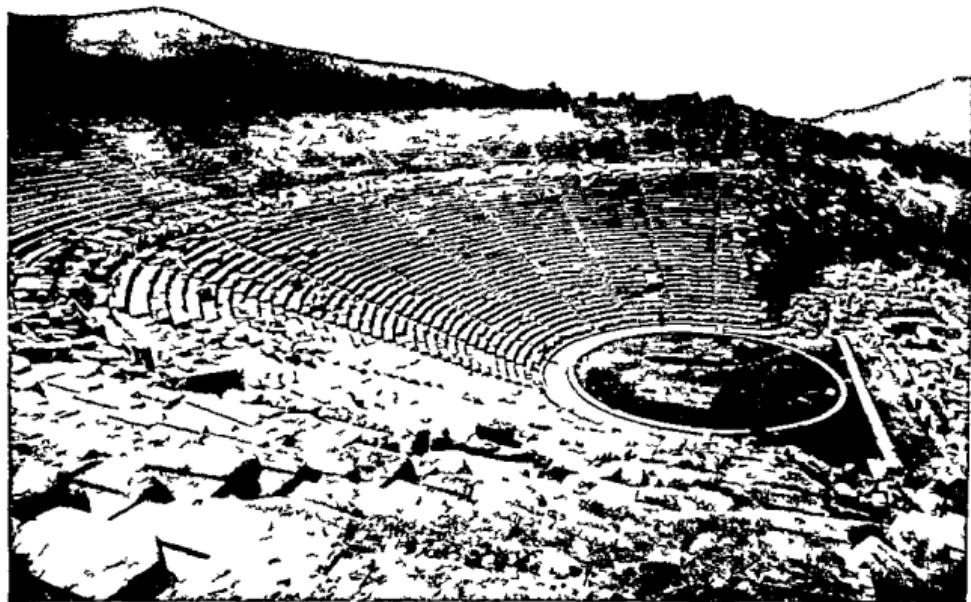
Soviel über die im Hellenenlande gefeierten Feste Aus der überreichen Menge des Stoffes wählten wir das heraus, was uns für die Zwecke des vorliegenden Buches besonders charakteristisch erschien Vollständigkeit ist dabei weder erreicht, noch auch beabsichtigt worden, wir wissen noch von vielen anderen Festen, deren Erwähnung indessen nur Wiederholung des schon Gesagten bedeuten würde



Aulos und Aphrodite in ihrem Gefolge. Vase bei les Meiss. Florenz. Mus. etr. co.

VIERTES KAPITEL

**DAS THEATER: TRAGODIE, KOMODIE,
SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT**



R e d s Tl eaters zu Ep dauros

DAS THEATER

119 Neben den Festen und festlichen Gebräuchen sind die öffentlichen Aufführungen für die Erkenntnis der Sitten eines Volkes von größter Wichtigkeit. Selbstredend hat sich auch unsere Darstellung des griechischen Theaterwesens darauf zu beschränken, das für das sexuelle Leben der Griechen Bezeichnende herauszuheben und wir müssen die Kenntnis der griechischen Dramatik, wenigstens der erhaltenen Diamen als selbstverständliches Postulat allgemeiner Bildung vorzusetzen. Unsere Aufgabe wird sich demnach im wesentlichen darauf beschränken, zu zeigen, welche erotischen Motive auf der griechischen Bühne den Zuschauern vorgeführt wurden und welche Darbietungen mit erotischem Hintergrund man in Griechenland öffentlich zu sehen bekam. Dabei wird sich die den meisten seltsam dem Wissenden selbstverständlich erscheinende Tatsache herausstellen, daß auch auf der griechischen Bühne die homoerotische Komponente des Liebeslebens keineswegs ignoriert oder aus irgendeinem Grunde unterdrückt wurde, vielmehr eine bedeutungsvolle ja fast überwiegende Rolle spielt; es wird daher manches was systematisch in ein späteres Kapitel gehört, bereits hier erwähnt oder auch ausführlich dar gestellt werden.

I DIE ATTISCHE TRAGODIE

Von Aischylos und Sophokles sind uns je 7, von Euripides 19 dramatische Werke vollständig erhalten. Über diese soll hier zunächst nicht gesprochen werden, sondern nur über diejenigen Werke der attischen Tragödie, die uns in Bruchstücken erhalten sind. Sind doch die vollständig erhaltenen Werke allgemein viel bekannter als die Fragmente, so daß deren Kenntnis zu vermitteln mir wichtiger erschien.

I AISCHYLOS

120. Unter den Dramen des Aischylos, von denen wir nur durch gelegentliche Zitate Kenntnis haben, ist hier wegen des padophilen Inhaltes der „Laios“ zu nennen. Es war das erste Stück einer Tetralogie, mit der der Dichter in der 78. Olympiade (467 v. Chr.) unter dem Archonten Theagenides den ersten Preis erwarb, die anderen Stücke waren Oedipus, Die Sieben gegen Theben, und das Satyrspiel Sphinx.

Aus dem Drama Laios sind leider nur zwei belanglose Wortglossen erhalten, doch sind wir in der Lage, über den Inhalt einiges auszusagen.

Es hat nämlich die Vermutung viel für sich, daß die Liebe des Laios zu dem Knaben Chrysippus, dem schönen Sohne des Pelops, den Hintergrund zu den weiteren tragischen Schicksalen des unglücklichen Königs bildete. Laios gilt ja nach mehrfacher Überlieferung den Griechen als Begründer der Knabenliebe. Man wird auch die Nachricht hinzuziehen dürfen, nach der Pelops, der seines Knaben beraubte Vater, über den Rauber jenen furchtbaren Fluch ausgesprochen habe, der dann, sich unheimlich forterbend, über dem Sohne und den Enkelkindern des Laios waltete, bis er durch den Tod des Oedipus, der nach langem, jämmervollem Leben von den Himmelschen entzündet wurde, sein Ende fand. Freilich muß man sich hier vor einem großen Irrtum hüten, in den tatsächlich manche, sonst treffliche Kenner der Antike, verfallen sind. Nicht, daß Laios einen Knaben habe und mit ihm verkehre, treibt den Vater zum Fluch, also nicht etwa das „Widernatürliche“ der Leidenschaft, wie man nach der heutigen Auffassung der Knabenliebe annehmen möchte, sondern einzigt und allein, daß Laios den Knaben raubt, ihn wider Willen des Vaters entführt nicht die umgekehrte Triebrichtung macht den Laios schuldig, sondern die von ihm angewendete Gewalt. Zwei ist der Raub der in den primitiven Zeiten allgemein übliche Beginn jeder sexuellen Gemeinschaft, und wir wissen, daß der Mädchen- und Knabenraub als religiöse Zeremonie sich bis in die Zeiten höchster Kultur mehrfach erhalten hat, aber ebenso sehen wir überall, daß der Raub ein scheinbarer bleiben muß, und daß die Anwendung wirklicher Gewalt von der öffentlichen Meinung wie vom Gesetz in gleicher Weise verurteilt wurde. Daß diese Auffassung von der Schuld des Laios die richtige ist, lehrt ein Vergleich mit der auf Kreta üblichen Form des Knabenraubes, über die wir später reden werden.

121. So darf man sagen, daß das Drama des Aischylos seine eigentliche Tragik darin fand, daß der königliche Held Laios infolge eines Verstoßes gegen die konventionelle Form zum fluch beladenen Manne wird, er glaubte, den Knaben rauben zu dürfen, wo er doch frei und offen um den schönen Preis batte werben können. Der über seinem Haupte ausgesprochene Fluch enthält eine furchterliche Ironie: was in seiner Jugend sein höchstes Entzücken bildete, ein holden Knabe, wird ihm, dem Verheirateten, versagt, seine Ehe bleibt kinderlos, und als er doch

vom Schicksal einen Sohn erzwingt, muß er durch unglückselige Schicksalsverkettung von der Hand des so heiß erschントen Sohnes fallen. Die Mordehand des Sohnes vom blindwütenden Schicksal geführt, rächt den frevelnden Eingriff, den einst der Vater in den freien Willen eines freigeborenen Knaben sich erlaubte. Der Mord durch den eigenen Sohn nimmt aber seine allerersten Anfänge mit dem Erscheinen der furchteinlichen Sphinx, denn um das Land von dieser Plage zu befreien, zieht Laios nach Delphi, um vom Götter des Lichtes Hilfe oder Rat zu ersuchen; auf dem Rückwege aber tritt ihm unerkannt der Sohn entgegen, dem er ein blutig Opfer fällt. Mit einem Male fällt nun auch ein Licht auf den tieferen Sinn jener bekannten Ratselfrage der Sphinx „Der Mensch“, so hieß die Lösung, „am Morgen des Lebens frisch und hoffnungsfroh, am Abend ein schwaches zerbrochenes Geschopf“. Laios war der Typus dieses bedauernswerten Geschopfes, und der Sohn, der eben den Vater erschlagen hatte, war allein von allen so klug, das Rätsel zu lösen. Wer von solcher Tragik nicht erschüttert ist, sondern, nach unserer heutigen Anschauung die Schuld des Laios in der Liebe zu dem Sohne des Pelops begründet für den hat der Dichter nicht geschrieben.

122. An anderer Stelle habe ich über die weitverbreitete Meinung gesprochen, daß in den homerischen Gedichten sich keine Spur von Knabenliebe vorfände, und daß erst eine späte, entartete Zeit an das Vorkommen von Knabenliebe in Homers Werken glaube. Nun, daß der Liebesbund des Achilles und Patroklos nicht erst in den Zeiten der Dekadenz, sondern schon in der Zeit schmanker Frühlingsblüte hellenischer Kultur nicht anders als erotisch gedeutet wurde, beweist Aischylos mit seinem Drama „Die Myrmidon“en“. Das Stück hatte die Episode zum Inhalt, in der Achilles, von Agamemnon schwer gekrankt, sich zurnend des Kampfes enthalt und sich dafür in seinem Zelte mit Patroklos trostet. Den Chor der Tragödie stellten seine Myrmidonen dar, die ihn schließlich überreden, sie unter Anführung des Patroklos am Kampfe teilnehmen zu lassen. Das Drama endete mit dem Tode des Patroklos und dem verzweifelten Schmerz des Achilles.



Schauspielermasken Neapel, Nationalmuseum

123 In den Fragmenten, die uns aus dem dramatischen Lebenswerke des Sophokles erhalten sind, ist oft von Knaben und Junglingsliebe die Rede

Das erscheint dem nicht wunderbar, dem das Leben des Dichters bekannt ist. Der große Tragiker, von dessen Mannesschönheit unter anderen Denkmälern vor allem die herrliche Statue im Laterum noch heute beredtes Zeugnis ablegt, wir schon als Knabe mit hoher Aunut geschmückt. Im Tanzen in der Musik und in den gymnischen Künsten hatte er es zu solcher Vollendung gebracht, daß ihm wiederholt der Siegeskranz auf die dunklen Locken gedrückt wurde. Und als die Griechen sich zuschickten, die herrliche Schlacht bei Salamis festlich zu feiern, da schien ihnen der jugendliche Sophokles so sehr die Verkörperung der Kriegerhaftigkeit zu sein, daß sie ihn nicht mit der Leier in der Hand den Liegen der Krieger inführen ließen.¹

124 Der strahlende Held des Ilias, Achilles, begegnet uns als schöner Knabe in dem Stücke, welches „Die Liebhaber des Achilles“ hieß und wahrscheinlich ein Satyrspiel war. Bei dieses Drama, aus dem nur sehr dürftige Bruchstücke erhalten sind, hat Rudolf Beyer ausführlich geschrieben und dabei wahrscheinlich gemacht, daß das Stück auf dem Gipfel des Iton vor der Höle des Chiron des berühmten Kentaur und Heldenzeichers, gespielt habe. Achilles erscheint als Schuler und Liebling des Chiron, die Schönheit des Knaben läßt sich noch aus dem Verse ermessen: „Le schleudert aus seinen Augen Blicke, die wie Lanzen verwunden.“ Ein langeres Fragment von neun Versen vergleicht die Liebe mit einem Schneeball, der spielen den Knaben in der Hand zerfließt. Man darf mit Beyer vermuten, daß damit Chiron auf sein unbestimmtes Söhnen zu dem Knaben anspricht. Schließlich holte dann Thetis ihren Sohn wieder von dem Erzieher ab, und die Satyrn suchen Chiron über den Verlust des Geliebten zu trösten. Wahrscheinlich waren auch die Satyrn, die den Chor bildeten, als Liebhaber des Knaben aufgetreten, daß sie „am Ende getäuscht und gezuckt“ abziehen mußten, vermutet Bode.

Der aus der Ilias bekannte Troilos, der zweite Sohn des Priamos, von dessen Junglingsschönheit schon der Tragiker Phrynicos geschwirmt hatte, erscheint in einem Drama des Sophokles gleichen Namens als der Geliebte des Achilles. Nur das wird uns über den Inhalt dieses Stücks überliefert, daß Achilles seinen Liebling bei gymnistischen Übungen versehentlich getötet habe. Er hätte also dasselbe Mißgeschick erfahren wie Apollon, der beim Diskusspiel den von ihm geliebten Knaben Hyakinthos durch einen unglückseligen Zufall tötete. Achilles beklagte seinen Tod, aus dieser Klage ist nur ein Vers erhalten, in dem Troilos *ἀρροτας* genannt wird, d. h. ein Knabe, der nach seinem Verstande ein Mann ist.

Daß selbst in den Dramen des Sophokles obszöne Ausdrücke vorkamen, wird im Ergänzungsband durch einige Beispiele erwiesen.

3 EURIPIDLS

125 Die uns aus der Besprechung des Aschyleischen Dramas „Latos“¹ schon bekannte Sage von Chrysippus, dem jungen Lieblinge des Latos, hat auch Euripides einem Drama zugrunde gelegt. Der Anlaß zu diesem Drama, das nach dem Helden „Chrysippus“ hieß, war ein persönliches Erlebnis des Dichters selbst. Zu den schonsten Junglingen, die in jener Zeit

¹ Nach anderer Version war er nicht dem Ilioner bekleidet. Vgl. G. L. Lessing Leben des Sophokles unter F.



Koeler S1 peler Pelaf Ron Villa Alban

hellenischer Sinnensfreude in den Straßen Athens die Augen auf sich zogen gehörte Agathon, der Sohn des Tisamenos. Es ist derselbe Agathon von dem Aristophanes in den *Ihesmophoria* zuscn^d e bekannte geistreiche Charakteristik entwirft und der in Platons *Symposion* eine bedeutende Rolle spielt derselbe Agathon der als tragischer Dichter noch von Aristoteles hoch gepriesen wird. Den Zeitgenossen des Agathon schien es als sei ein Gott herabge stiegen und wandle in irdischer Gestalt unter den Menschen. Viele aber drangten sich nach der Liebe dieses Epheben, seine Schonheit führte zu jenei Eifersuchtsszene zwischen Sokrates und Alkibiades, die Platon im „Gastmahl“ so kostlich geschildert hat. Es wird uns nun berichtet daß auch der Spotter Eupides von den ungewöhnlichen Reizen dieser Wunder erscheinung sich habe besiegen lassen ja ihm zu Liebe habe er seinen Chrysippus gedichtet und auf die Bühne gebracht. Wenn diese Nachricht richtig ist und wir haben keinen Grund sie anzuzweifeln so darf man vermuten daß der Held des Stükkes eben Chrysippus, nach dem schonen Vorilde Agathon, vom Dichter eischaffen war und daß der Dichter sich selbst in der Rolle des Laios pedacht habe. Nun findet sich aber bei Cicero eine Notiz, aus der hervorgeht daß die Grundlage des Stükkes verlangende Sinnlichkeit war und daß die Wünsche des um die



den Gärten“ von Alkamenes
Beispiel der kouros Gewandung

Nicht einmal getreulicher wie ich
Gäbe minnend hin zu sich
Dem Einen Treuen,
Flattern wird sie zu immer neuen!

MÄDCHEN

(singt)

Schmale nicht die jungen Mädchen!
Blüht doch die Lust auf unsren Wädchen,
Haucht um die weiche Hufte,
Uns um den Busen suß Geduschte!
Doch du, Suhle
Hast dich geschniegelt, dich betunchet,
Recht wie des Grabes Buhle

ALTE

Daß der Bettgut dir reiße
Fort dir das Kissen unterm Steife
Gleite wenn schon die Lust läuft
Daß dir im Bett ein Drache liege,
Daß er sich brunstig in dich schlürje,
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

MÄDCHEN

Ach wie wird es werden mit mir?
Noch kommt er nicht mein Guter!
Allein, einsam weil ich hier
Und ausgung doch die Mutter ~

(lazysel eurendend)

wohin das darf ich nicht erzählen, wenn ich s auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme! dich fleht' ich,
Den stillen Freund hol' mir her,
Damit du an ihm dich dann auch vergnugst! lolf, hol' ihn!

ALTE

(singend)

Desmals sollst du mir doch betoren
Meinen Lied sten, ich komm' zuerst!
Sollst mein Stundchen mir nicht stehlen noch storcn!

MÄDCHEN

Ja sing', so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus
Es kommt zu dir doch keiner eher denn zu mir!

ALTE

Ja, ja!

Dich ins Grab zu geleisten!



Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes
Paris, Louvre. Beispiel der kosischen Gewandung

Nicht einmal getreulicher wie ich
Gabe minnend hin sie sich
Dem Eben Treuen
Flattern wird sie zu immer neuen¹

MÄDCHEN

(sing)

Schöne nicht die jungen Mädchen¹
Blüht doch die Lust auf unsren Wäldchen,
Haucht um die weiche Hufte,
Uns um den Busen suß Gedufte¹
Doch du Süble,
Hast dich geschwiegelt, dich betunclet,
Recht wie des Grales Buhle¹

ALTE

Daß der Bettgurt dir reife
Fort dir das Kissen unterm Steife
Gleite, wenn schon die Lust lizzt¹
Daß dir im Bett ein Drache liege,
Daß er sich brunstig an dich schmiege,
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

MÄDCHEN

Ach! wie wird es werden mit mir?
Noch kommt er nicht, mein Guter!
Allein, einsam weil ich hier
Und ausging doch die Mutter —

(Jaz v schenredend)

wohn, das darf ich nicht erzählen, wenn ich's auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme¹ dich fleh' ich,
Den stillen Freund hol' mir her,
Damit du an ihm dich dann auch vergnugst¹ hilf, hol' ihn¹

ALTE

(singend)

Niemals sollst du mir doch betören
Meinen Liebsten, ich komm' zuerst¹
Sollst mein Stundchen mir nicht stehlen noch storen¹

MÄDCHEN

Ja sing, so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus,
Es kommt zu dir doch keiner eber denn zu mir¹

ALTE

Jas, ja¹

Dich ins Grab zu geleiten¹



Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes
Paris, Louvre. Beispiel der korsischen Gewandung

MÄDCHEN

Dich ins Bett zu geleuten, das ware neu!

ALTF

Nichts Neues!

MÄDCHEN

Was konnt' an so alter Schachtel auch Neues sein?

ALTL

Dein, Alter tut mir keinen Schaden!

MÄDCHEN

Was denn sonst?

Vieelleicht die Runzelkratzte mehr? die Schminke mehr?

ALTE

Was neckst du mich?

MÄDCHEN

Was streckst und reckst du den Kopf hinaus?

ALTE

Ich singe für mich von Epigenes, dem Buhlen treu!

MÄDCHEN

Was hast du außer dem Alter für 'nen Buhlen treu?

ALTE

Er wird's dir zeigen! Kommen wird er bald zu mir!

MÄDCHEN

Da ist er schon!

(Ein schmucker Jungling kommt von fern daher)

ALTE

Nicht deinemthalb, Grasaffe du!

Nichts will er von dir!

MÄDCHEN

Doch, doch, o Mutterchen Gallensucht!

Er wird s dir zeigen, tret' ich vom Fenster hier zurück!

ALTE

Zurück auch ich, daß meine Großmut dich beschammt!

(Ende ziehen sich vom Fenster zurück)

(Der Jungling kommt s'ngend daher)

JÜNLING

Durft' ich Kusse nipp'n von junger Lippe,
Ohn' erst einer verschrumpfen alten Lippe
In ekler Lust lachend zu nah'n,
Nimmer ertragen kann solches der freie Mann!

ALTE

(am Fenster)

Achzend sollst du die ekle Lust mir buhlen!
Keine Charixene wirst du sättigen müssen!
Dem Gesetz gemäß also zu tun,
Fordert Gerechtigkeit, weil es das Volk gebeut!

(Für sich)

Doch geh' ich hin zu horen, was es denn machen wird

(Tritt zurück)

JÜNLING

O Gotter, fand' ich meine Schone nur allein,
Ju der die Sehnsucht mich vom frohen Becher trich

MÄDCHEN

Schon ubertolpelt hab' ich, alte Heve, dich!
In dem Wahn, ich bliebe drinnen, ist sie auch hineint'

ALTE

(aus der Ha ist er guckend)

Da ist der Hol le selber schon, dess' ich gedacht!
Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb!
Komm herein, süß in meinen Armen
Sei diese Nacht wach mit mir, Trauter du'
Unaussprechlich Verlangen, o Freund,
Lockt zu deinen Locken mich!
Es betont Sehnsucht mein Herz wonniglich!
Wie sie mich flammend halt umfahn!
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß er zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!

JÜNLING

Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb,
Eilig heral, die Pforte mir zu öffnen!
Doch kommst du nicht, her in den Staubbett' ich mich!
O du Herz, wonniglich
Laß in demem Schoß mich ruhn,
Hilfe hinab mit fingernder Hand gleiten mich!
Warum, Kypris, weckst du für sie mir Wahnsinn?
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß sie zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!



Der Dichter Menander und die Personifikation der Komödie Hellenistisches Relief Rom, Lateran

So herzenstief, wie es gebeut der Sehnsucht heißes Wehe,
 Wehklagt' ich dir! Holdeste, drum erhore mich' ich flehe!
 Mach' auf! o kusse, herze mich!
 Denn von dir leide Schmerzen ich!
 Du meiner Gedanken goldner Hort, Biene du des Liedes,
 Du Kypris' Kind, Pflegling der Huldgottin, du Wonneanthitz!
 Mach' auf! o kusse, herze mich!
 Denn von dir leide Schmerzen ich!

(Wie er an die Tür pocht, tritt ihm die Alte entgegen)

ALTE

Was pochst du an? he, willst gewiß zu mir?

JÜNLING

Wie so?

ALTE

Du hast an der Tür gerissen!

JÜNLING

Hol' mich der Henker, wenn —

ALTE

Weswegen sonst denn kämst du samt der Fackel her?

JÜNLING

Nein, einen gewissen Phuggaer will ich suchen!

ALTE

Wen?

JÜNLING

Nicht deinen Buhlen welchen du zu erwarten scheinst!

ALTE

So wahr Aphrodite, magst du wollen oder nicht?

(Faßt ihn beim Arm)

JÜNLING

Es kommen ja heut die Sachen über sechzig Jahr
Noch nicht zur Sprache, aufzuschieben sind die noch,
Die unter zwanzig werden diesmal abgemacht

ALTE

So war es, Herzchen, unter dem alten Regiment,
Jetzt ist beschlossen, uns zuerst in Betracht zu ziehn!

JÜNLING

Ja zu ziehn, wie im Brettspiel, oder zu passen, wenn man will!

ALTE

Beim Schmause gepaßt nicht hast du heute, sondern gepocht

JÜNLING

Das versteh' ich gar nicht! Pochen aber muß ich hier!

ALTE

Ja wenn du zuvor an meinem Pfortlein angeklopft!

JÜNLING

Jetzt aber such' ich wirklich gar kein Beutelsieb

ZWEITE ALTE

Ich weiß, man liebt mich! Doch du wunderst dich, mich hoer
Vor der Tur zu finden Schnell und gib dein Maulchen her!

JÜNLING

O laß mich, Herzchen, ich wittre deinen Buhlen

ZWEI L ALTL

Wen?

JÜNLING

Den besten jungen Maler¹

ZWEI FTE ALTF

Sprich wer wäre das?

JÜNLING

Der Lebste, der für die Leichenkammer die Vasen malt
Geh, geh damit er doch draußen hier nicht gar erblickt

ZWEI E ALTE

Was du willst, ich weiß es, weiß es —



Sel a peler aus de Konodere Terrakottastatette
aus Tanagra Par s Lo tvre



Pl ill cher Sel auspeler Terrakottastatette a
Panagra Par s Lo tvre

JÜNGLING

Ich gleichfalls, was du?

ZWEITE ALTE

Doch so wahr mir Aphrodite, der ich eignen bin,
Ich bin e dich nicht!

JÜNGLING

Mein altes Hexchen, du bist verrückt!

ZWEITE ALTE

O dummes Zierchen! zu meinem Lager führ' ich dich!

JÜNGLING

Wozu mein nur Zielstangen für Brunneneimer kauf!
Man konnte ja immer ein dergleichen altes Weib
In die Brunnen senken, und dann herauf die Eimer ziehn.

ZWEITE ALTE

Das Spotten, rät' ich, läßt dich um' gleich folge mir!

JÜNGLING

Das hab' ich nicht un'l notig, wenn du dem Staate nicht
Um Hundertel erst von meinem Vermögen nückerlygt!

ZWEITE ALTE

So w du Aphrodite, lullen mußt du's heut, wo muss
Im Jungen elicharmen zu liegen wohl behaupt!

JÜNGLING

Da im Altenweiberarmen zu schlissen mir schlecht Leicht,
So folg' ich nicht un'l folge gewiß nicht!

ZWEITE ALTE

(zeigt eine Schrift)

Wer hier!

Das wir beim Himmel dich zwingen!

JÜNGLING

Un'l — was ist denn da?

ZWEITE ALTE

Ihr habt gehorsam unsern Gesetzen jetzt zu sein

JÜNGLING

Doch wie, wenn der Nachbarn einer oder ein guter Freund
Jetzt kam' un'l mich erklette?



Ze s n Sch anengestalt und Leda. Atten Na onslau e m

ZWEITE ALT

Pah' keine Mannsperson
Hat über mehr als einen Scheffel sie'e Hand!

JÜNLING

Und kann man sich nicht frei schworen?

ZWEITE ALT

Schliche gelten nicht

JÜNLING

So geb' ich mich an als invalid!

ZWEITE ALTE

Dann gibt es was!

JÜNLING

Was soll ich machen?

ZWEITE ALTE

Komm' und folge mir ins Haus

JÜNLING

Das ist ja Notzucht formlich!

ZWEITE ALT

Ja ötomedische

JÜNLING

So laß das Brautbett breiten dir auf Rosmarin,
Mit Trauerschleifen schmücke dich, leg' neben dich
Vier Rebenschosse, zu Häupten hin ein Tranennapf,
Weihwasser in lauterer Schale stelle vor die Tür —

ZWEITE ALT

Du kaufst am Ende gar mir einen Kranz?

JÜNLING

Ja wohl'

Wenn du nur die Lichter überdauerst, doch ich glaub',
Zusammen fällst du drinnen gleich zu einem Häufchen Staub

(Se will ihn hne ns klappen das junge Madel en kommt)

MÄDCHEN

Wo schleppt du hin den?

ZWEITE ALTE

Meiner ist's! ich fuhr ihn heim!

MÄDCHEN

Nichttust du wohl dran' hat er ja doch das Alter nicht
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut' bedenk',
Eher seine Mutter konntest du sein, als seine Frau'
Beim Himmel, wollt ihr ernstlich auf diesem Gesetz bestehn,
So füllt ihr die Welt mit lauter Odipussen an'

(Sie befreit ihn)

ZWEITE ALTL

Du Erzverruchte! diese Rede hat der Neid
Dir eingegeben' warte, du sollst mir bußen, du —
(Geht wutend ab)

JÜNGLING

Beim Zeus, dem Erretter! Großes hast du an mir getan'
Du Herzensmädchen, des alten Weibes mich zu befrein'
Für solche Huld und Gute bring' ich dir auch zur Nacht,
Recht einen großen, warmen, vollen Liebesdank!

(Will mit ihm hinein, eine noch ältere Alte tritt entgegen)

DRITTE ALTL

He! du! wohn, du Gesetzesvertreterin, schleppst
Du den Buhlen, der ja nach des Gesetzes klarem Spruch
Zuvor bei mir muß schlafen?

JÜNGLING

Ach, ich arme Haut!
Aus welchem Loch gekrochen kommst du, Krotenaas!
Ja! diese Hexe, greulicher noch, als jene war!

DRITTE ALTE

Hinein! hinein!
(Will ihn hineinzerrn)

JÜNGLING

(zum Mädchen)

Um Gottes willen, duld' es nicht,
Daß sie mich hineinschleppt! hilf mir! hilf!
(Das Mädchen entfernt sich)

VIERTE ALTE

He da! du! wohn?
Wohin mit der --?

JÜNGLING

Nicht ich mit ihr! sie schleppt ja mich!
Doch wer du seim magst, Heil und Segen über dich,
Daß du in der Not dich mem erbarmst —

(er sieht sie jetzt erst an)

O Herkles!

O I me - e Koyl inten' o Diokskuren - o

D e Hex ist ja noch wieder viel entsetzlicher!

Was list du Ienn, mi i Erlaul uns fir ein Ungebl euer?

Ein Alas elleicht, mit Kreide und Mennig uerschm er?

I n alt Gerippe, das aus dem Jenseits auf erstet?

VIERTE ARIE

Das Spotten laß und geh mit mir!

DRITTE ARIE

Nein, geh mit mir!



S hausp eler n t kom sel er Maske Ant ke Skulptur
London B itsel er M seum

VILRTL ALTL

Dich laß ich nun und nimmer!
*

DRITTL ALTL

Nun und nimmer ich!

(Sie zerrn beide an ihm)

JÜNGLING

Ihr werdet mich noch zerreißen, verwunschte Äser ihr!

DRITTL ALTL

Mir, mir zu folgen ist dem Gesetz nach deine Pflicht!

VIERTL ALTL

Mitnichten, sobald ein häßliches altes Weib erscheint!

JÜNGLING

Doch werd' ich von euch vorher so ganz und gar rumiert,
Sigt an, wie komm' ich am Ende zu jener Schönen dann?

VIERTL ALTL

Da sieh' du zu! Aber erst gibts hier zu tun!

JÜNGLING

An welcher von euch, an welcher von euch denn mann' ich mich frei?

DRITTL ALTL

Du fragst noch? hierher!

JÜNGLING

Aber so laß auch du mich los!

VILRTL ALTL

Hierher! zu mir her!

JÜNGLING

Ja, wenn diese los mich läßt!

DRITTL ALTL

Dich laß ich nun und nimmer!

VIERTL ALTL

Nun und nimmer ich!

JÜNGLING

Ihr wart so wahr gefährliche Fährleut!

DRITTL ALTE

Wie denn das?

*

JÜGLING

Ihrisset die Leute, die fahien sollten mit eucl entzwei

DRITTE ALTE

Sei still und geh mit mir hinein!

VIERTL ALTE

Nein nein mit mir!

JÜGLING

O weh mir Armen! dicht bis an die Tur geschleppt
Hat mich d e Entsetzliche

VIERTE ALTE

Nein ich laß dir nichts voraus!
Ich sturze mich mit ins Haus hinein!

JÜGLING

Bei den Gottern, nein!
s ist besser einem Übel, wie zweien verfallen sein

VIERTF ALTE

So wahr m r Hekate magst du wollen oder nicht

JÜGLING

Dreimal beklagenswert ich, der ich so faulem Pfuhl
Die ganze Nacht durch fron len soll und den Tag dazu!
Und bin ich mit der kaum fertig muß ich zur Phryne da
Die einen Schaffel Schminke auf ihren Kiefern hat
O bin ich beklagenswurd g nicht? ein klaglicher,
E n müßgeschicklich er Mann gewiß beim Retter Zeus
Wenn ich m i solchen Ungeheuern entern soll!

(Ab mit den Le den Alten)

4 ALEXIS

132 Alexis stammte aus Thurioi in Unteritalien und hat ungefähr von 392—288 gelebt v.
nach Suidas 245 Komödien hinterlassen

Die erste seiner Komödien, die uns hier interessiert, hieß „Agonis“ (Name einer Hetare) U.
den Inhalt geben die durftigen Fragmente keinen Aufschluß, doch steht fest, daß Misgolas :
dem attischen Demos Kallytos in diesem Stucke irgend eine Rolle spielte. Die Leidenschaft die
Misgolas für schöne Knaben, zumal solche, die Zither spielen konnten, ist uns mehrfach
zeugt, so heißt es z B bei Aischines „Es ist dieser Misgolas, des Naukiates Sohn, aus Kally-

zwar sonst ein Mann schon an Körper und Seele, aber immer hat er es mit Knaben zu tun und er ist es gewohnt, beständig einige Zitherspieler und Zitherspielerinnen um sich zu haben" Auf diese Leidenschaft hatte schon Antiphanes in den „Fischern“ angespielt und Timokles in der „Sappho“. In der Komödie des Alexis nun sagte irgend ein Mädchen zu ihrer Mutter (Fr. 3)

O hebe Mutter, gib mir nicht, ich bitte dich,
Den Misgötter, da ich kein Zitherspieler bin."

Fr. 242 (aus dem „Hypnos“) „Drum ist
der Junge auch keinen Schnittlauch, damit er
seinem Liebhaber beim Kussen keinen Ver-
drüß macht“

5 TIMOKLES

133. In seiner Komödie „Orestautokleides“
spielten die Knabenliebschaften des Auto-
kleides irgend eine Rolle

Gemeint ist jener Autokleides aus Hagnus,
über den der Redner Aischines in der be-
kannten Rede gegen Timarchos herzieht. Die
Situation war nun vielleicht so gedacht, daß
wie einst den Orest (daher der Titel) die
Furien, so nun den Padophilen Autokleides
eine Schar von Hetären verfolgt, daraufhin deutet wenigstens Fr. 25, in dem geschildert wird,
wie eine Anzahl von Hetären, nicht weniger als elf, bei dem Unglücklichen selbst im Schlaf
Wache halten



Wandernder Handels-Schauspieler aus der Komödie
Terrakottastatue Munzen, Museum für antike Kleinkunst

6 MENANDROS

134. Menandros aus Athen, des Diopithes und der Hegesistrate Sohn, der von 342 bis 291
lebte, war ein Neffe des eben von uns als Dichter der mittleren Komödie besprochenen Alexis,
durch den er auch in die Technik der Komödie eingeführt wurde. Schon im Alter von einund
zwanzig Jahren errang er einen Sieg, doch wenn ihm auch noch siebenmal dieses Glück zu teil
wurde, so gehört doch auch er zu den Dichtern, denen die Nachwelt noch größere Verehrung
und Liebe zollte als die Zeitgenossen. Über seine Komödie „Androgynos oder der Kreter“ ist
schon früher (Seite 130) gesprochen.

In Fr. 363 wird das Benehmen eines cinaedus geschildert mit einem Seitenheb auf den Ktesippos, des Chabrias Sohn, von dem es hieß, daß er sogar die Steine aus dem Grabmal seines
Vaters verkauft habe, um seinem Wohlleben fronen zu können.

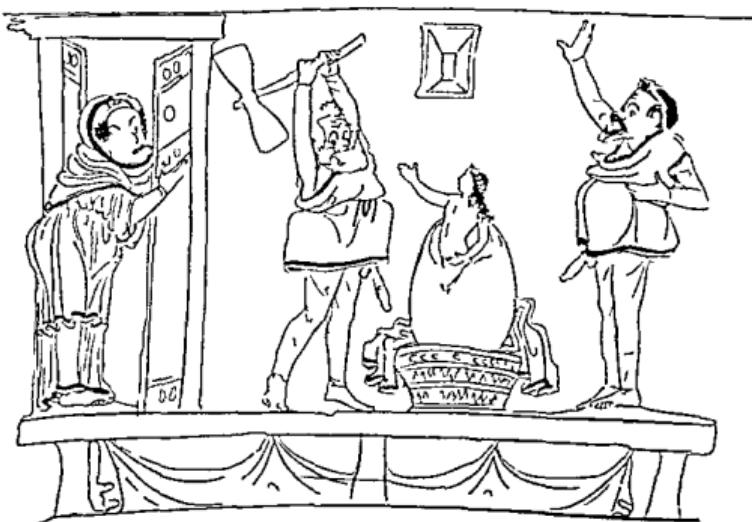
„Und doch bin jung gewesen einst auch ich
Doch nahm nicht funfmal täglich ich ein Pil
Noch trug ich Unterkleidung aber jetzt,
Noch säßte ich das Haar, doch jetzt um hab' ich oft
Linfene jedes Haar an Aum und Bein
Um werde zum Ktesippos wer len halb' usw.

RUCKBLICK UND ERGÄNZUNG ZUR TRAGISCHEN UND KOMISCHEN DICHTUNG

135 Die Tragödie der älteren Zeit ist in der Verwendung erotischer Motive nicht sparsam außer dem Agamemnon¹ des Aischylos, der die Ermordung Agamemnons durch die chebreische und von rasender Eifersucht ergriffene Gattin zum Inhalt hat, wird nun fast keine Tragödie, deren Kern die Liebe bildet, anführen können, abgesehen von den homöopathischen Motiven, über die wir bereits gesprochen haben. Man hält ursprünglich tragisch ein Ende Liebesgeschichten nicht für geeignet, um am Feste des Gottes der höchsten Begeisterung die Menschen das Elend im tragischen Schicksal empfinden zu lassen.

Schon Sophokles verwendet die Liebesleidenschaft weit häufiger, aber auch nur als neben wirkendes Motiv, z. B. die Liebe der Medea zu Jason in den Kolchierinnen, der Hippodameia zu Pelops im Oinomos² usw. Als wesentlicher und einziger Inhalt erscheint die Liebesleidenschaft nur in einem einzigen seiner Dramen nämlich bei „Phaidra“, in der die un widerstehliche, bis zum Frevel sich steigernde Liebe der Phaidra zu ihrem schönen Stiefsohn Hippolytos die Achse ist, um die sich das ganze Stück dreht. Es ist dies das älteste Beispiel einer griechischen Liebestragödie im eigentlichen Sinne. Wir dürfen annehmen, daß die glänzende Darstellung der dämonischen Liebesleidenschaft auf die Zuschauer einen gewaltigen Eindruck machte und eine starke Anregung für die spätere Bearbeitung erotischer Sagen wurde. Nicht nur daß Euripides dasselbe Motiv in zwei Dramen verwendete, von denen eins noch erhalten ist, auch sonst war nach Pausanias später gerade die Sage von Phaidra und Hippolytos, selbst Nichtgrecchen falls sie nur die griechische Sprache erlernt hatten³, überall bekannt. Euripides wendete sich mit Vorliebe erotischen Stoffen zu und verwandelte dadurch die heroische Tragödie in eine Art burlesches Theaterstück, denn wenn er auch oft genug Namen und Gestalten der Heroenzzeit behielt, so waren es doch Menschen seiner Zeit, und die Empfindungen und Leidenschaften, die der Dichter darstellte, sind der ganzen Menschheit zuteilt und nicht mehr an eine bestimmte Zeitepoche gebunden.

Nun trat die Erotik von der attischen Bühne Besitz ergriffen und Euripides und die späteren Tragiker werden nicht müde, die Allgewalt der Liebe, ihre Doppelnatur — höchste Seligkeit und brennendstes Leid — in immer neuen Variationen zu schildern und die Zuschauer in alle Tiefen und Abgründe dieses größten aller Ratsels das die Menschen Liebe nennen, blicken zu lassen. Euripides war auch der erste, der es wagte, das Motiv des Inzestes auf der Bühne darzustellen, im „Hulos“ nämlich, der die Liebe der Kynike und ihres Bruders Mykneus in ihrer tragischen Folge zum Inhalt hatte. Ähnliche Motive wurden dann noch häufiger von den Tragikern späterer Zeit verwendet, es sei nur darum erinnert, daß nicht nur die Liebe der Byblis zu ihrem Bruder Kynos, sondern auch der Myrtha zu ihrem Vater Kynras, der Hippolyte zu ihrem Vater Alkmenos auf der Bühne vorgeführt wurde. Jedenfalls dürfte Ovid nicht übertrieben, wenn er nach einer langen Aufzählung erotischer Tragödien sagt, daß es die Zeit nicht



Mythologischer Minos. Die Celer der Ilia na Phlyake vase Bar. Muse.

erlaubt, alle umher zu machen, ja daß sein Buch schon mit der Erwähnung der bloßen Hand gefüllt werden würde.

136 Während noch Aristophanes, also der Hauptvertreter der alten Komödie, dagegen polemisierte, daß mit Euripides die Darstellung der Liebesleidenschaft sich die Bühne eroberte, da hier als Mittelpunkt und treibende Kraft eines Dramas — denn mit Irotik sind auch seine eigenen Stücke, wie wir sehen, erfüllt — so änderte sich auch das mit der neuen Komödie. Wie im Leben sich die Frauen von der in alter Zeit von ihnen geforderten Zurückgezogenheit immer mehr emanzipierten, so traten auch in der Komödie die Liebe des Mannes zum Weibe einen immer größeren Raum ein. Allmählich bildete die Liebesanträge und das sentimentale Liebesleben den Hauptinhalt der Lustspiele. Daher sagt Plutarch mit Recht, daß die „Dichtung eines Menschen durch ein einziges Band zusammengehalten werde, durch die Liebe, die wie ein gemeinsamer Lebensstrahl durch alle seine Komödien ergossen sei.“ Doch bleibt auch jetzt noch die sunnliche Seite der Liebe die Hauptstiefe, denn alle die Mädchen der neuen Komödie, um die die Jünglinge in verliebender Leidenschaft weinen, sind Heteren. Noch immer lebte man der Überzeugung, daß die Liebe eine Pflichterfüllung, das Verhältnis mit einer Hetäre eine Freiheitsgelegenheit sei.

Weitere Ausführungen über den Inhalt der griechischen Tragödie und Komödie sind im Rahmen unseres Buches nicht möglich, wer noch mehr Belehrung wünscht, muß sich an die größeren Literaturgeschichten wenden.

137 Daß die antike Bühne mit wenig Schauspielern auskommt und daß auch die Frauenrollen von männlichen Schauspielern gegeben werden, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Neben den abenteuerlichen Masken tollen Erfindungen und Späßen ist die antike Komödie noch dadurch charakterisiert, daß die Schauspieler als Diener des befruchtenden Gottes einen wohl meist aus Leder gearbeiteten Phallus tragen. Nach dem was wir früher über den Phalluskult ausgeführt haben, wird diese Sitte wenigstens nicht mehr unverständlich erscheinen. War doch die Komödie aus den Trieben der alten Phallusprozessionen erwachsen.



Munich Satyr aus einer Terrakottastatuette aus dem Museum für antike Kleinkunst.

Vorbedingung alles Seins religiöse Verehrung zollten, wenn auch in das Groteske verzerrt, noch unschwer zu erkennen sind

III SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLET

138 Wie allgemein bekannt sein durfte, folgte der Aufführung der ernsten Tragodien das so genannte Satyrspeil, das an die Heiterkeit der früheren Dionysosfeiern erinnernd das Verlangen des Publikums nach derberer Kost befriedigte und nach den seelischen Erschütterungen der tragischen Schicksale durch Scherz und Spaß das Gleichgewicht wieder herstellte. Solche Satyrspiele, von denen nur ein einziges sich erhalten hat, der „*Kyklops*“ des Euripides erfreuten sich bis in die Alexandrinische Periode großer Beliebtheit, ohne daß wir über ihren Inhalt wesentliche Aussagen könnten. Auch die attische Komodie der alten Zeit fand noch lange ihre Nach-

Sollte der Schauspieler als nackt erscheinen, so trug er ein meist mit falscher Brust und falschem Bauch grotesk zusammengestopftes engelsgesundes Leibchen, in dem die Brustwarzen und der Nabel deutlich markiert waren. Der Phallus schaute mit der Zeit mehr und mehr abgelenkt kommen zu sein; wenigstens sind uns nicht wenige Vasenbilder mit szenischen Darstellungen bekannt, auf denen er steht. Er gehörte offenbar zumal der alten Komodie an, wo er bei solchen Szenen, in denen mythologische Motive komisch verändert wurden, das Groteske unterstrich und die Komik der Situationen steigerte. Der Charakter des Satydrhythmus trug einen Schutz aus, indem er aus dem vorn der Phallus hinaus, das Satyrschwanzchen heraussah.

Der moderne Mensch wird fragen, ob die Komodie mit ihren stark erotischen, oft höchst obszonen Darbietungen noch von Frauen und Kindern besucht werden sei. Ein Verbot hat sicherlich nicht bestanden, möglich ist, daß die Komodie vielleicht mehr von den Hettaren als von den ehrbaren Bürgerfrauen besucht wurde, aber auch die Anwesenheit von Knaben ist genügend bezeugt. Wer das seltsam oder gar unangenehm empfindet, muß eben immer wieder daran erinnert werden, daß die Alten dem Geschlechtlichen durchaus nur gegen überstanden, daß sie es als etwas Selbstverständliches nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgaben, sondern ihm als der

ihmer sie lebte durch die „dionysischen Künstler“ weiter, die von ihrem Hauptsitze auf der Insel Teos aus überall in den Fürstenhofen, in den Militärgarnisonen und in allen größeren, oft auch in kleineren Städten „dionysisches Freiben“ verbreiteten.

139 Daneben nahm die Posse einen immer größeren Umfang an und wenn wir, wie wohl scheinlich, dem Polybios glauben dürfen, hielß mit dieser Unzahl von Schauspielern, Sängern, Tänzern usw. überall „tonische Zugelosigkeit und Unsittlichkeit“ ihren Einzug. In der römischen Kaiserzeit wurden die Dithypputien der Tragödien und Komödien noch aufgeführt, um dann allmählich, etwa vom dritten nachchristlichen Jahrhunderte an, vom Pantomimus verdrängt zu werden, dessen Wirkung fast nur auf sinnlichen Reizen beruhete.

Durch unzählige Übung und streng geregelte Lebensweise hatten es die Pantomimen daher gebracht, daß sie über eine absolute Fleischfertigkeit über ihren Körper verfügten und durch geschmeidige Gelenkigkeit jede Bewegung mit vollendeter Anmut ausführen konnten. Natürlich traten nur die schönsten und gräziesten Gestalten als Pantomimen auf. In schlupfrigen Szenen, welche die eigentliche Wurzel dieses Schauspiels waren, verbindet sich die verführerische Anmut der Darstellung oft mit einer Uppigkeit und Schamlosigkeit, der das Äußerste für erlaubt galt. Wenn der schöne Bathyllus die Leda tanzte, dann fühlte sich selbst die frechste Mimesenspielerin solcher Meisterschaft in der Kunst des raffinierten Sinnenskitzels gegenüber als ländliche Novize und Schülern.“

140 Besonders behält wir uns Darstellungen aus der Mythologie, eine ausführliche Schilderung eines solchen mythologischen Billets lesen wir in den „Metamorphosen“ des Apuleius. Die Bühne stellte das Idgebürgo dar, aus Holz hoch aufgebaut, mit Gebüsch und lebenden Bäumen bestanden, von dem Quellen herab fließen man sieht Zügen grisen die Paris, ein schöner Jungling in phrygischem Gewande, weidet. Jetzt tritt ein bildhübscher Knabe auf, nackend, nur daß ein kurzer Mantel um seine linke Schulter flitterte Blondes Haar, aus dem zwei goldene und durch ein goldenes Band vereinigte Fittiche herausragten, krönte seinen Scheitel und wallte auf dem nackten Rücken. Merkur ist es tanzend schwebt er herbei, überreicht dem Paris einen goldenen Apfel und deutet durch Gebarden den Auftrag Jupiters an, worauf er behend sich zurückzieht.

Nun tritt Juno auf, eine schicke Frau mit Diadem und Zepter, dann stürmt Minerva herein, mit blankem Helm, Schild und Lanze



Apolodote und Aris Pompaja sele Wandnale Neapel Nationalmuseum



Clytus Palerse Myake v.a.e Le. En. Et. M. der

durch ernste Gebuden die Herrschaft über ganz Asien wosfern er ihr den Preis d. Schönheit zukenne

Minerva, im Waffenschmuck, wir begleitet von ihren gewöhnlichen Gefährten und Schill knappen in den Schlachten den Dämonen des Schreckens und der Furcht, die nicht einen Schwertsturz zuführten

Venus war von einer grünen Schär fröhlicher Amoretten umgeben. Süßlich stand sie mit dem ihr eigenen Lieblicz mitten unter ihnen, zum allgemeinen Entzücken der Zuschauer. Man hatte die runden, zarten nackten Knaben allesamt für wahre Roten hielten können, sie trugen bei der Götter flammende Fackeln vor, als fügten sie zum Hochzeitsschmuck noch holde Grazien und heiliche Horen umgaben die Götter in blendender Pracht. Schalkhaft beworfen sie die Venus mit Sträußen und Blumen und schwelten in künstlichem Reiben einher, während sie also mit den Erstlingen des Lenes des großen Gottin der Woll ist gehuldigt hatten.

Jetzt flüsterten die Floten süße lydische Weisen jüngliches Herz willte vor Vergnügen Nun hub lieblicher denn alle Musik, Venus sich zu bewegen im Tapsam erhob sich ihr Fuß es schmiegte anmutig sich ihr Körper mit sanft auf die Seite gebogenem Haupte jede ruazende Stellung in Harmonie mit den weichen Klingen der Floten Entzückt riecht Paris ihr den Aßf als Siegespreis

Juno und Minervi verlassen unzufrieden und zornig die Bühne, Venus aber legt ihre Freude über den erhaltenen Sieg durch einen Schlußanz mit ihrem grünen Gefolge in den Tag. Da nach sprang vom Gipfel des Idgebürges ein Springquell von Krokus und Wein in die Höhe und erfüllte das ganze Theater mit Wohlgeruch, dann versank der Boig

schwingen. Durch erschien eine dritte Unnen in Gratz war über ihr ganzes Wesen verbreitet, und die Turbe der Liebe flüchte auf ihrem Antheit Es war Venus kein Gewand verburg neidisch die unendliche Schönheit ihres Leibes sie fungnickend endet nur endurch sichtiger, seidener Schill ich beschütze ihre Blübe Bild ihel en bahlische Wunde den I hten H r, und die Blume der Ju d prangte unverhüllt bild drückt der brünstig Bruch des Windes Ein Schluß er fast an den Kopf in und unter der lustigen Halle h E u h jeplicher wellustige Umriß sichtbar ab

Ein jedes der drei Mädchen, welche die Götter darstellten hatte ein eigenes Geblüte Mit Juno waren Astor und Lux erschienen unter heilichem Flotenklängen Juno mit ruhiger Majestät einher und versprach dem Hirten



Hu e 1 lende Hetare Ma orrel ef a s der el emal gen Samu l g Ludo Hom Ti rmenus s n



Z e s s W u t o l e r H e r a k l e s b e Z e u s P h y a k e n a s c L e n n g a d F e m t a g e

sen und sich doch so ziemlich mit der Philosophie bekannt edelsten Studien und dem Umgang mit den alten Weisen entsagen und dir die Ohren volldudeln zu lassen während du einem Zwitter von Weib und Mann siehst wie er in einem uppigen weibischen Aufzug einherstolziert und mit den wollüstigsten Gesangen und Bewegungen die verrufensten Frauen des Altertums, die Phaidren und Purhenopen und Phodopen und was weiß ich wie die unzüchtigen Bälge alle heißen, darstellt und sich zu dem allen noch pfeifen und trillern und die Mensur mit den Füßen schlagen läßt Und später

Wahrhaftig, das hatte mir noch gefehlt daß ich mich mit diesem langen Bart und mit diesem grauen Kopfe mutten unter einen Haufen alberner Weiblein und wahnwitziger Männer gesetzt und den wollüstigen Gliederverdrehungen so eines heilosen Taugenichts zugeklatscht ja wohl gar mit unanständigem Entzücken Bravo! Bravissimo! zugeschrien hätte!

Unter den von Lukian hier genannten Vorwürfen befinden sich auch solche inzestuosen Inhalts so die Liebschaft des Demophon den Lukian irrtümlich Akamas nennt, mit seiner Schwester Phyllis der Phaedra mit ihrem Stiefsohne Hippolytos (vgl. oben Seite 160) bei Skylla mit ihrem Vater Minos Naturlich fehlten im Guechenland auch homoerotische Motive nicht von den Knabenliebschaften die auf der Bühne getanzt wurden nennt Lukian die Geschichte von Apollo und Hyakinthos Die Aufzählung der Szenen die im Pantomimus vorgeführt wurden füllt bei Lukian viele Seiten man ersieht daß so ziemlich alle erotischen Motive der griechischen Mythologie und deren gibt es erstaunlich viele im Pantomimus verwendet wurden

142 Unter dem mythologischen Deckmantel wurden sogen. Liebesszenen mit Tieren aufgeführt Das bekannteste Beispiel ist der Pantomimus Pasiphae Wie die Sage erzählt hatte Poseidon dem Könige Minos von Kreta aus Zorn wegen eines unterlassenen Opfers dessen Götter Pasiphae mit heftiger Leidenschaft zu einem besonders schönen Stiere erfüllt Ihrer Not kam der berühmte Baumeister Daidalos zu Hilfe, der eine Kuh aus Holz fertigte und mit einem uralten Fell bekleidete Im hohlen Leib dieser Kuh verbarg sich Pasiphae und wurde so von dem Stiere begattet dem sie den Minotauros das bekannte Ungeheuer I ulb Stier halb Mensch gebar¹

¹ Oder wie es O d (ars an II 24) e mal mel r x g p o n e r t als gesel ack oft ausd uck „E Talboel s über Mens l e Talboel l et er Oel s (en bo emque um sem mng e bo e n)

141 Über den Pantomimus und die dabei beliebten Funze hat Lukian eine sehr lesbare Monographie geschrieben aus der sich er gibt, daß unter den zahlreichen mythologischen Vorwürfen gerade die erotischen sich besonderer Beliebtheit erfreuten Natürlich setzte auch damals schon eine Reaktion durch die unter der Maske der Philosophie versteckten Pedanten ein, deren einen V i t i c e t e einige wissen Kraton Lukian so sprechen läßt Aber du meintest offensichtlicher Herr wie soll mir du verzeihen und was muß man zu dir denken der eine gelehrte Liedsung genos

gemacht hat wenn man dich den

Text 166

Text 167

Text 168

Text 169

Text 170

Text 171

Text 172

Text 173

Text 174

Text 175

Text 176

Text 177

Text 178

Text 179

Text 180

Text 181

Text 182

Text 183

Text 184

Text 185

Text 186

Text 187

Text 188

Text 189

Text 190

Text 191

Text 192

Text 193

Text 194

Text 195

Text 196

Text 197

Text 198

Text 199

Text 200

Text 201

Text 202

Text 203

Text 204

Text 205

Text 206

Text 207

Text 208

Text 209

Text 210

Text 211

Text 212

Text 213

Text 214

Text 215

Text 216

Text 217

Text 218

Text 219

Text 220

Text 221

Text 222

Text 223

Text 224

Text 225

Text 226

Text 227

Text 228

Text 229

Text 230

Text 231

Text 232

Text 233

Text 234

Text 235

Text 236

Text 237

Text 238

Text 239

Text 240

Text 241

Text 242

Text 243

Text 244

Text 245

Text 246

Text 247

Text 248

Text 249

Text 250

Text 251

Text 252

Text 253

Text 254

Text 255

Text 256

Text 257

Text 258

Text 259

Text 260

Text 261

Text 262

Text 263

Text 264

Text 265

Text 266

Text 267

Text 268

Text 269

Text 270

Text 271

Text 272

Text 273

Text 274

Text 275

Text 276

Text 277

Text 278

Text 279

Text 280

Text 281

Text 282

Text 283

Text 284

Text 285

Text 286

Text 287

Text 288

Text 289

Text 290

Text 291

Text 292

Text 293

Text 294

Text 295

Text 296

Text 297

Text 298

Text 299

Text 300

Text 301

Text 302

Text 303

Text 304

Text 305

Text 306

Text 307

Text 308

Text 309

Text 310

Text 311

Text 312

Text 313

Text 314

Text 315

Text 316

Text 317

Text 318

Text 319

Text 320

Text 321

Text 322

Text 323

Text 324

Text 325

Text 326

Text 327

Text 328

Text 329

Text 330

Text 331

Text 332

Text 333

Text 334

Text 335

Text 336

Text 337

Text 338

Text 339

Text 340

Text 341

Text 342

Text 343

Text 344

Text 345

Text 346

Text 347

Text 348

Text 349

Text 350

Text 351

Text 352

Text 353

Text 354

Text 355

Text 356

Text 357

Text 358

Text 359

Text 360

Text 361

Text 362

Text 363

Text 364

Text 365

Text 366

Text 367

Text 368

Text 369

Text 370

Text 371

Text 372

Text 373

Text 374

Text 375

Text 376

Text 377

Text 378

Text 379

Text 380

Text 381

Text 382

Text 383

Text 384

Text 385

Text 386

Text 387

Text 388

Text 389

Text 390

Text 391

Text 392

Text 393

Text 394

Text 395

Text 396

Text 397

Text 398

Text 399

Text 400

Text 401

Text 402

Text 403

Text 404

Text 405

Text 406

Text 407

Text 408

Text 409

Text 410

Text 411

Text 412

Text 413

Text 414

Text 415

Text 416

Text 417

Text 418

Text 419

Text 420

Text 421

Text 422

Text 423

Text 424

Text 425

Text 426

Text 427

Text 428

Text 429

Text 430

Text 431

Text 432

Text 433

Text 434

Text 435

Text 436

Text 437

143 Daß solche Szenen auf den griechischen Theatern in der Kaiserzeit nichts Unerhortes waren, beweist die Tatsache, daß wir dazu mehrere Parallelen aufzählen können, ja man ging sogar so weit, daß man das mythologische Motiv und die Vermummung mit dem Tierfelle auf gab und Begattungsszenen von Mensch und Tier in puris naturibus auf der Bühne aufführte. Den Kern von Lukians Schrift „Lukios oder der Esel“ bildet bekanntlich das Motiv, daß Lukios durch eine Zauberei in einen Esel verwandelt wurde, der aber das menschliche Denken und Empfinden beibehält. Das Ende der Abenteuer des menschlichen Eses Lukios bildet die Liebesgeschichte mit der vornehmen Dame in Thessalonike. Lukian erzählt dieses Abenteuer ausführlich genug, wir können die in sich recht lesbare Episode hier nur kurz skizzieren und müssen den wissbegierigen Leser auf den Originaltext oder auf die allerdings etwas verkürzte Wielandsche Übersetzung verweisen.

Die vornehme und sehr reiche Dame hat von den wunderbaren Eigenschaften des Eses gehört, in dem freilich niemand einen verzauberten Menschen vermutet. Sie kommt, sieht, verliebt sich in ihn. Sie küßt ihn und behandelt ihn nun ganz als ihren Geliebten. Das seltsame Liebespaar wird aber belauscht und man beschließt, aus den seltenen Fähigkeiten des geheimnisvollen Eses ein öffentliches Schauspiel zu machen. Im Theater soll vor aller Augen vorgeführt werden, wie der Esel mit einer zum Tode verurteilten Frau (einer Christin?) das Beilager vollzieht. „Als nun endlich der Tag gekommen war, den Menekles zu den öffentlichen Schauspielen, die er auf seine Kosten der Stadt geben wollte, angesetzt hatte, wurde ich folgendermaßen ins Amphitheater gebracht. Man legte mich auf ein kostbares Sofa, dessen Holzwerk mit indischem Schildkrot überzogen und mit goldenen Buckeln eingelegt war und das Weibsbild mußte sich neben mir legen, hierauf wurden wir, wie wir waren, auf einer Främmaschine ins Amphitheater getragen und mitten in demselben unter allgemeinem Freudengeschrei und Handklatschen der Zuschauer niedergesetzt. Neben uns stand ein Tisch, der mit den leckersten Schüsseln reichlich besetzt war, und verschiedene schone Knaben, die uns Wein in goldenen Gefäßen einschenkten. Unvermutet wurde ich eines Menschen gewahr, der mit einem Korb voll Blumen, worunter ich auch frische Rosen¹ hervorblitzen sah, bei den Zuschauern herumging. Ich, ohne einen Augenblick zu zaudern, sprang vom Sofa herab und auf den Blumenträger zu. Jedermann glaubt, ich tue es, um zu tanzen, aber mir war es um ganz was anderes zu tun. Ich durchstoberte die Blumen einen nach der andern und sobald ich die Rosen herausgekriegt hatte, fraß ich sie gierig auf. Noch waren alle Augen mit Verwunderung auf mich gerichtet, als mir auf einmal meine tierische Mütze, wenn ich so sugen darf, abfällt, der bisherige Esel aus aller Augen verschwindet und der vorige Lucius der in jenem gesteckt hatte, rückend steht.“

Erst dann erholt beruhigt sich das enttäuschte Publikum. Lucius aber, froh wieder Mensch zu sein, hält es für seine Anstandspflicht, jener vornehmen Dame, die ihn als Esel so geliebt hatte, einen Abschiedsbesuch zu machen. Er wird auch freundlich von ihr empfangen und eingeladen, mit ihr zu Nacht zu speisen. Den Schluß mag uns Lucius wieder selbst erzählen. „Endlich, wie die Nacht schon ziemlich weit vorgerückt und es Zeit zum Schlafengehen war, stehe ich auf, kleide mich, nichts Boses thunend, vielmehr in der Meinung, es recht gut zu machen, hurtig aus und stelle mich meiner Dame dir, fest überzeugt, ihr durch die Vergleichung mit meiner ehemaligen Eselsgestalt nur desto mehr zu gefallen. Aber wie sie sah, daß alles an mir so menschlich war, spie sie mit Verachtung vor mir aus und befahl mir, mich augenblicklich aus ihrem Hause zu picken und ihretwegen schlafen zu gehen, wohin ich wollte. Ich Armer, der ich mir diesen plötzlichen Willen gar nicht erklären konnte, fragte sie mit Erstaunen. Und was für

¹ Rose i. sollten d. Entzauberung i. esen das dem Esel de f. ler i. en elie Ges alt w edergeben w ride



Tanzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend
Griechische Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium



Fänzerin und Akrobatin auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend
Grecel sie Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes. IV Jhd. v. Chr. Berlin, Antiquarium.



Erlieben Tanz. Rottfugur ge atusel e S. Hale (z ve te Hälften des 2 Jahrh.) Clr.) Ron. Vat kan

144 Zu den theatralischen Vorführungen im weiteren Sinne kounte man auch die Tänze rechnen, die in der Antike immer Schauspielung waren. Den modernen Gesellschaftstanz, in der Gestalt daß *Partie von Frau an und Tänzerinnen* zunächst zu ihrer eigenen Belastigung nach den Klängen der Musik tanzen kennt das Altertum nicht. Der Tanz der Hellenen ist I bythmik und Mimik, d. h. er ist der körperliche Ausdruck einer innerlichen Vorstellung und wirkt durch Bewegung wie die Dichtung durch das Wort. Daher war der griechische Tanz eine wirkliche Kunst, kein sinnloses Sichdrehen sondern jederzeit die rhythmische Darstellung innerer Vorgänge, in deren Ausdruck alle Teile des Körpers nicht zum wenigsten die Hände und Arme Anteil hatten. Deshalb hatten die schouheitsfrohen Griechen außerordentliche Freude in den Darbietungen der Tanzkunst, in der man die Jugend fleißig übte, um zumal die Feste und Schauspiele, ebenso sehr aber auch Schausseren, Gelage und andere private Festlichkeiten damit zu verherrlichen. Das gilt schon für die ältesten Zeiten von den schouen Tanzern in der vor historischen agaischen Periode und ihrer sehr freien Kostümierung sprechen noch heut die kretischen Funde zu uns, und auch Homer erwähnt mehrfach rhythmische Tänze, die die Zuschauer unterhielten und erfreuen sollten. Während der gesuchten antiken Kulturperiode begegnen uns die Tänze als Schaustellung körperlicher Schönheit und inniger Bewegung überall in

der Literatur wie in der bildenden Kunst, abgesehen von den allenthalben in den Schriften der Alten verstreuten Erwähnungen besitzen wir noch mehrere Monographien über die Tanzkunst, und noch heute entzücken uns zahlreiche Wandgemälde aus Pompeji und Vasenbilder durch die unbeschreibliche Schönheit und unvergleichliche Grazie nicht weniger als durch die edle halbe oder gänzliche Nacktheit der jugendlichen Tanzer und Tanzerinnen.

145 Ein auch nur halbwegs vollständiger Überblick über die Geschichte der griechischen Tanzkunst würde ein Buch für sich ergeben. Wir haben uns hier entsprechend dem Zwecke unserer Darstellung auf diejenigen Abarten der griechischen Tänze zu beschränken, in denen mehr oder weniger ein erotisches Moment zutage tritt.

Wenn wir eben sagten, daß die Griechen den Gesellschaftstanz in unserem Sinne nicht gekannt haben, so bedarf das insofern der Ergänzung, als Plato etwas Ähnliches wenigstens zu meinen scheint, wenn er es für wünschenswert erklärt, daß bei festlichen Gelegenheiten Junglinge und Mädchen tanzen, um sich vor der Eheschließung kennenzulernen. Es ist das dieselbe Stelle, an der er verlangt, daß die beiden Geschlechter mehr Gelegenheit haben sollen, sich nackt zu sehen, „soweit es wenigstens die Rücksicht auf die Schamhaftigkeit beider zuläßt“, doch ist noch sehr fraglich, ob unter Platos Forderung der paarweise Gesellschaftstanz in unserem Sinne zu verstehen ist, oder ob es nicht vielmehr, was mir zum mindesten wahrscheinlicher dünkt, so gemeint ist, daß die Junglinge ihre Reigen und Tänze vor den Augen der Mädchen aufführen sollen und umgekehrt. Doch selbst, wenn er Gesellschaftstanze, wie sie bei uns Mode sind, gefordert hatte, so ergibt sich gerade daraus, daß sie wenigstens in Attika nicht üblich waren, auch wird uns nirgends überliefert, daß dies später der Fall gewesen ist. Ebensowenig entspricht die bekannte Darstellung auf dem Schild des Achilles in der Ilias einem modernen Gesellschaftstanz, vielmehr sind es Reihen von Junglingen und Jungfrauen, die sich nicht getrennt, wie sonst üblich, sondern gemeinsam produzieren.

„Blühn le Junglinge dort und vielgefieierte Jungfrauen
Tanzten all einander die Hände am Knochen sich haltend
Sel one Gewande umschlossen d t Junglinge, hell wie des Öles
Sanfter Glanz, un l die Mädchen verhollete zarte Leinwand“



Wasserfass (L 131, d 1). Nei Attisch es R. lief nach alterem Vorbild Rom, Vatikar.

Jegliche Tänzerin schmückte ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
Hingen goldene Dolche an silbernen Riem'en herunter
Bald nun lüpften jene mit wohlgemessenen Tritten
Liecht herum, wie oft die festigte Scheibe der Topfer
Sitzend mit prüfenden Händen herum lehnt, ob sie auch tuse,
Bald dann hüpfen sie wieder in Ordnungen gegeneinander
Zahlreich stand das Gedräng um den heilichen Reigen versammelt,
Inzig erfreut, vor ihnen auch sang ein göttlicher Sanger,
Ruhren l die Hirs' und zwe n Hauptummeler tanzten im Kreise,
Wie den Gesang er begann und dichteten sich in der Mitte "

Dasselbe gilt von dem, was Lukian über die Ephiebentänze der Spartier erzählt

"Man sieht ihre Junglinge sich mit ebenso vielem Elfer auf das Tanzen als auf die Waffenübungen legen, um von den Übungen des Fechthabens auszuruhen, tanzen sie, daher sitzt immer ein Flötenspieler mitten in ihren Gymnisen, der, indem er ihnen vorspielt, mit dem Fuße die Mensur dazu schlägt, während sie, in Rotten abgeteilt, nach derselben alle Arten von Evolutionen machen, bild kriegerische, bild tänzerische, welche die trunkene Begeisterung des Weingottes oder die sanfteren Regungen der Göttin der Liebe ausdrücken. Auch ist immer das eine von den Liedern, die sie unter dem Tanzen zu singen pflegen, eine Ausrufung der Aphrodite und der Eroten, daß sie ihnen tanzen und hüpfen helfen sollen, das andere hingegen, das singt „Munter, ihr Knaben, vorwärts den Fuß“ enthält Regeln, wie sie tanzen sollen. Das nimliche pflegen sie auch bei dem Tanz, den sie Hormos, d. i. Halskette, nennen, zu beobachten. Dieser Hormos wird von Junglingen und Jungfrauen in einem bunten Reihen getanzt; den Reihen führt ein Jungling, dessen Tanz aus huter kriegerischen Schritten, wie er sie sonst im Felde zu machen hat, besteht, dann folgt eine Jungfrau, die ihren Gespielinnen mit dem saftigen und zielichen Schritt ihres Geschlechtes vortanzt, zu diese schließt sich wieder ein Jungling, der mit dem Vortanzer, und zu den zweiten Jungling das zweite Mädchen, das mit der Vortanzerin emerkt Schritt hält und so fort, so daß das Ganze gleichsam eine aus männlicher Tapferkeit und weiblicher Bescheidenheit durcheinander gewundene Kette ist. Außerdem haben sie noch einen andern Tanz, den sie Gymnopudru nennen" (daher vgl. oben Seite 120f)

146 Daß in Griechenland überall Tänze von Knaben und Junglingen sich größter Beliebtheit erfreuten, brucht nicht erst ausdrücklich durch die Zeugnisse der Schriftsteller bestätigt zu werden. Wir kommen aus der eindrückenden Fülle nur eine kleine Auswahl geben. So heißt es bei Lukian:

"Zu Delos wurden auch die Opfer nie anders als mit Tanz und Musik verrichtet. Chöre von Knaben, von den Auserlesenen aus ihrer Mitte angeführt, tanzen dabei im Reihen zur Höhe und Zither, und die Gesänge, die diesen Chören vorgeschrrieben waren und wovon alle lyrischen Dichter voll sind, ließen Hyporchemia, d. h. Tanzhelder"

Daß diese und ähnliche Tänze der Knaben und Junglinge nicht nur die spätere kriegstüchtigkeit zeigen, sondern auch die Gewandtheit und körperliche Schönheit der Tänzernden in das hellste Licht setzen sollten, bemerk Athenaios ganz ausdrücklich und erinnert zur weiteren Illustration an die Tänze, die von den Knaben zu bestimmten Zeiten auf dem Waldgebirge Helikon der schlafendigen Menge vorgeführt wurden. „Mir strehe“, so heißt es dort, „auch in der Bewegung der Arme nach Schönheit und überträgt diese Bewegungen in die Tanzkunst und von dort wieder in die Tastuhlen. Denn auch in der Ausübung der Musik und in der Pflege des Körpers war die Ausbildung des männlichen Ideals das Ziel, und unter den Klingen der Musik übte man sich für die künftigen Waffenübungen.“



Koraxszene von M. von Cerneto

Italien die vornehmsten Junglinge zusammen. Ein Jahr lang verweilen die Freier am Hofe des Kleisthenes, der sie während dieser Zeit auf Herz und Nieren prüft. Schließlich holt der Athener Hippokleides durch seinen Reichtum und seine Schönheit die meisten Chimeen. Als nun der entschuldende Tag heranekommt, wird veranstaltet. Kleisthenes will einem Opfer ein glänzendes Festmahl nach dem die Freier ihre musikalischen und gesellschaftlichen Takte entfalteten. Hippokleides, der reichlich dem Weine zugesprochen hatte, entzückte alle durch die Fülle und den Witz seiner Einfälle dadurch übermäßig gerührt, produzierte er sich unter Flotenbegleitung in einem lissiven Tanz. Noch hielt Kleisthenes, wenn er auch finster dreinschautete in sich. Als aber Hippokleides auf den Thron stieg, auf ihm immer gewigtere Tänze ausführte und schließlich auf dem Thron Kopf stand mit den Beinen in ununterbrochener Entblößung gestikulierend da herrschte ihn der erhoffte Schwung, er trat entnudet zu. „O Sohn des Leontios! du hast dir die Brut vertraut“, worauf dieser mit den Worten „Das ist dem Hippokleides schamuppe liegend den Stab verließ“

148 Wenn die hier geschilderte Schamlosigkeit sozusagen in geschlossener Gesellschaft ge-
schah, so wünschte man doch Tanze genug, die nach unseren Begriffen direkt unzuchtig genannt
werden müssen und die in aller Öffentlichkeit getanzt wurden. Dazu gehörten die früher schon
genannten unzuchtigen Tanze bei den Artemisfeiern und der Kallibidestanz, ferner die be-
ruhmte Skimmis. Über den Namen wören sich schon die Alten im Unklaren, über den Char-
akter des Tanzes wissen wir wenigstens so viel, daß ihn die Suyin in dem nach ihnen benannten
Satyrdrama zu tanzen pflegten, und daß er durch seine grotesken Bewegungen und heiße Ausfordern
den Entblösungen von einer nach unseren Begriffen geradezu unglaublichen Unrastlosigkeit
gewesen sein muß. Zu der stimulierenden Wirkung dieses Tanzes trugen die weichen Klänge
der begleitenden Flöten das Ibhige reichlich bei.

² Es sei ein wenige sange ge i nt Opfer cl usseltrap r leuerzange (vo ler zange ar ge Versel a ku g fer I fle)
Blun Wel e b and Mo ser B el trogta x Iuel Ungestu L le Iowc Mill ersel tu g Fle sel ba lne den d noch
ral l ge ande e

Er zählt dann eine stattliche
Menge von Tänzen auf ohne je
doch über ihre Art nähere An-
gaben zu machen, so daß es für
uns bloße Nummen sind, mit denen
wir den Leser nicht behelligen
wollen.¹

147. Wenn auch die bisher be-
sprochenen Tänze des erotischen
Untertones nicht entbehren, so
steht doch die älteste mir be-
kannte Erwähnung eines Tanzes
mit ausgesprochenem erotischem
Inhalt erst bei Herodot der
erzählt: Kleisthenes, der mächtige Herrscher von Sikyon, hatte
eine bildschöne Tänzerin namens
Agnoste, um sie zu freien strom-
ten aus ganz Griechenland und



Tunkgelage mit Spiel und Tanz. Rotsfiguriger Mischkrug. Museum Corne o

Nicht weniger unanständig oder wie in in noch antikem Maßstab sagen müßte, erotisch war der so das Das Wesen des Tanzes bestand in einem Hin und Hertrummeln, wodurch man die Beziehtheit darstellen wollte, dazu kamen groteske und unanständige, die Körperformen exzentrisch hervorhebende Bewegungen und scheinbar unüblichliche Entblößungen, so daß der Name Kordax schließlich der Typus eines unanständigen Tanzes überhaupt wurde

Zusammenfassend kann man sagen, daß im Kordax das verkörpert wurde was die moderne Wissenschaft der sexuellen Psychopathie unter dem Worte Exhibitionismus versteht, nur mit dem grundlegenden Unterschiede, daß sich die Hellenen über solche von Zeit zu Zeit gebotenen Ausstellungen freuten und durch die zeitweilige Läufigkeit solcher Extravaganz das öffentliche Ärgernis klug vermieden

149 Mit dem Tanze als künstlerischer Darbietung ist das Ballspiel nahe verwandt, das mit seinen harmonischen, die Schönheit der Körperformen in hellstes Licht setzenden Bewegungen fast ein Tanz im antiken Sinne genannt werden kann, wie man verstehen wird wenn man sich der früher zitierten Stelle (S. 101) erinnert, in der Goethe ein Ballspiel beschreibt das er in der Arena zu Verona geschen hat. Mit solchem Ballspielen läßt schon Homer die Phönix ihren Gast Odysseus erfreuen

„Un' Alkinoos ließ den mutigen Helden einzeln
Mit Laodamas tanzen, weil keiner mit ihnen sich wagte
Diese nahmen sogleich den schönen Ball in die Hände,
Welchen Polybos Kunstlich aus purpurer Wolle gewirkt
Einer schleuderte diesen empor zu den schattigen Wolken,
Rückwärts gelugt, dann sprang der an die hoch von der Erde
Auf und sang ihm behend, eh sein Fuß den Boden berührte
Und nachdem sie den Ball grad auf zu schleudern versuchte,
Tanzten sie schwelend dahin auf der allernährenden Erde
Mit oft wechselnder Stellung, die an lern Jonglins klatschten
Rings im Kreise dazu, es stieg ein lautes Getöse auf“

Athenaeus beschreibt verschiedene Arten des Ballspiels, gibt sehr gelobte Erluterungen über Namen und Herkunft dieser Spiele und zitiert unter andern auch aus einer Komödie des Dumenoxenos diese Verse

„... ein Knabe warf den Ball,
An Jahren mocht er siebzehn zählen wohl,
Auf Kos wo Gotter wandeln, wie es schaut
So oft uns streute dieses Knaben Blick
Beim Werfen oder Fangen seines Balls,
Laut schrien wir auf Wie ist der Knabe schön!
Die Anmut und der Glieder Harmonie
In der Bewegung oder wenn er sprach!
Ein Schonheitswunder! Niemals hör' ich je
Noch sah ich früher solcher Anmut Reiz
Um Schlimmem zu entgehen, eilt' ich fort
Und ach schon krankt vor Liel e nur das Herz“

150 Außer den öffentlichen Festen boten vor allem Gastmahlerei und Trinkgelage Gelegenheit, bei den einschmeichelnden Klängen der Musik, namentlich der sinnlichen Flöten das Schauspiel des Tanzes zu genießen Griechische Trinkgelage, oder wie die Hellenen sagten, Symposien sind in den allgemein bekannten Darstellungen griechischen Lebens so oft geschildert worden, daß sich eine eingehende Beschreibung für uns erübrigen würde, auch wenn die Aufgabe dieses Buches nicht durch die Beschränkung auf die Sitte im engeren Sinne des Wortes begrenzt



Syposion-Szene. Tinker mit dem Tempel der Minnen und Münzen. Römisches Attikale Schale. Rom, Vatikan.

würde nicht zuletzt sei auf zwei Schriften aus dem Altertum selbst verwiesen, deren Lektüre nicht dringend genug jedem empfohlen werden muß, der sich mit dem Geiste des Griechentums bekannt machen will, auch wer der Sprache der Hellenen nicht mächtig ist, kann sich den Genuss dieser Schriften durch die in den verschiedensten Ausgaben, vom teuersten Luxusdruck bis zu dem billigen Reclamheft, zugänglichen Übersetzungen leicht verschaffen: es sind das die beiden unter dem gleichen Titel „Symposion“ auf uns gekommenen Schriften des Platon¹ und Xenophon. Wenn uns die ammuntige Erzählung Xenophons durch ihre lebendige Wahrheit und Illusio mitten in die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit versetzt, so wird die geistreiche und dabei leichtverständliche Philosophie Platons mit den duftenden poesieverklärten Gesprächen über das Wesen der Liebe den Leser, falls er noch nicht völlig von der Tivvlichkeit des Alltags verführt ist, immer wieder aufs neue entzücken und mit schmerzlich süßer Sehnsucht nach dem Blütenzeit alter der Menschheit erfüllen — er wird mit Goethe das Land der Griechen mit der Seele suchen².

Nur kurz mag erwähnt werden, daß der Wem im alten Griechenland so wohlfühl war, daß auch die Sklaven und Lohnarbeiter davon ihr tägliches vollgerütteltes Maß erhalten konnten

¹ Vgl. die von Jakob Hegner Herausgebrachte Ausgabe. Hat. Das Gesammtwerk ist gegeben von Laibach. Erster Aretz Druck. Pa. I. Aretz Verlag, Dresden. In Banden. Taf. I und M. 33.

² Mit der Leidenschaft des Lesens sollen zweitens alle Menschen leicht gemacht werden, weil sie das „Scheinende segen in allen Leben“ und noch das „Soll“ tempiert auf das „Sein“ und so selbststehende Fimigrulen“ der Kenntnis des ersten Lebens“ — und freilich alles an lernen als Eoße. Das „Lapplengast“ Lukians sei freuen lenkerbar sei es charakteristisch dringend empfohlen.

daß man im Weingenuß des Guten oft etwas zu viel tut, daß das weibliche Geschlecht dem Weine besonders huldigte, daß in manchen Orten, wie Milet und Massilia, den Frauen verboten war, Wein zu trinken und sie auf das nüchterne Wasser angewiesen waren.

Der Umtrunk, also das Symposium im eigentlichen Sinne, begann erst nach dem Essen. Man wählte meist durch Wurfel ein Präsidium, den sogenannten Symposiarchos oder Basileus, dessen Anordnungen sich die Zecher zu unterwerfen hatten. Es bestimmte das Verhältnis, nach dem der Wein mit Wasser gemischt werden sollte, ferner alles das, was wir heute den Komment zu nennen pflegen. Natürlich richtete sich dies nach dem geistigen Niveau der in der Gesellschaft teilnehmenden. Unter geistig angelegten Männern war es üblich, die Freuden des Weines durch angeregte Unterhaltung zu würzen und zu veredeln, wovon uns Platon Xenophon, Plutarch und andere in den schon genannten Schriften wundervolle Proben geben. Aber auch dem Scheiß und Spott war reichlicher Spielraum vergönnt und das natürlich um so mehr, je weiter die Gaie des Bacchus ihre stimulierende, richtig gesagte, ihre hemmungsausschaltende Wirkung übte.

151 Man darf solche Scherze nicht mit der künstlichen Brille betrachten. Plutarch führt mehrere an, die man gewiß geistlos nennen kann, die aber den Gasten in ihrer feuchtfröhlichen Weinlaune sicherlich manchen Spaß gemacht haben. „Einem Stümmler trug der Symposiarch auf, zu singen, einem Kahlkopf, sich zu krummen, einem Lämmchen, zu tränzen. Dem Philosophen Agapitoi der sehr schwach auf den Beinen war, befahl man, auf dem rechten Bein stehend das Glas zu leeren oder ein Pfand zu zählen. Als aber die Reihe an ihn kam Bedingungen zu stellen, verlangte er, daß alle so trinken sollten, daß sie seinen Fuß sahen. Darauf ließ er ein leeres Gefäß kommen. Daß mit dem kranken Fuße hinein und trank sein Glas aus die Gäste aber, da sie ja seinen Fuß nicht sehen konnten, zählten die ausgemachte Strafe.“

Wie Lukian berichtet, war es auch eine beliebte „Stafe“, nackt umherzutanzen oder die Flötenspielerin dreimal im Saale umherzutragen.

Biedert wurden die Gäste beim Symposium meist von jungen Sklaven, deren vorzüglichste Geschicklichkeit in der anmutigen Darreichung der gefüllten Trinkbecher bestand. In dem leidenden vierten Gottergespräche Lukians, in dem die Entführung des troischen Königs Ganymedes geschildert wird und seine Einweisung in den Dienst des Mundschenken und Lieblings des Zeus, wird hervorgehoben, wie der Knabe erst lernen muß, den Becher zu reichen. Wenn man dem Xenophon glauben darf, verstanden sich am besten auf diesen zierlichen Anstand die persischen Mundschenkknaben, die den Becher höchst anmutig mit drei Fingern darboten. Jedenfalls verlangte, wie Pollux ausdrücklich bemerkte, der Anstand, daß die dienenden Knaben die Trinkschale auf den Fingerspitzen balancierten. Der aufwartende Knabe ging der Reihe nach von Gast zu Gast, ihm die Trinkschale füllend oder ihm eine vom Mischkrug frisch gefüllte darreichend. Daß es während dieses Umganges zu mancher zärtlichen Berührung durch die Gäste kam, wurde der Kenner des Griechentums vermuten, auch wenn es nicht verschiedene literarische Quellen und bildliche Darstellungen ausdrücklich bestätigten. So erzählt Lukian, „Hier muß ich doch im Vorbeigehen an eine kleine Begebenheit erinnern, die zwar nur als Episode zu betrachten ist, aber doch das Ihrige dazu beitragt, das Gastmahl interessanter zu machen. Ich hatte einen schönen jungen Sklaven, der zum Einschenken bestellt war und hinter Kleodemos stand, lachend schien, und es interessierte mich, die Ursache davon zu wissen. Ich beobachtete ihn also genau, und wie der schöne Ganymed sich bald darauf wie der Näheste, um die Trinkschale vom Kleodemos zurückzunehmen bemerkte ich, daß ihm dieser den Finger streichelte und ein paar Drachmen, wie mir deutete, zugleich mit der Schale in die



Symposionszene mit Kottabosspiel Vasenbild Rom, Vatikan

Hand drückte. Der Knabe lachte beim Streicheln seines Fingers abermals, das Geld aber bemerkte er nicht, denke ich. Die beiden Drachmen fielen also klirrend auf den Boden, worüber ich den Philosophen und den Knaben sehr rot werden sah. Die nächsten Nachbarn fragten, wem das Geld gehöre, aber es blieb ungewiß, denn der Knabe leugnete, daß es ihm entfallen sei, und Kleodemos, neben welchem das Klirren gehört worden war, tat nicht, als ob er dabei interessiert wäre. Man machte also nichts weiter daraus und ließ es um so mehr dabei bewenden, als es nur wenige bemerkt hatten. Doch glaube ich, daß Aristametos einer von diesen war. Denn bald darauf nahm er Gelegenheit, den Knaben, ohne daß es in die Augen fiel, aus dem Saale zu entfernen und wunkte dagegen einem von den handfesten Burschen, die über die gefährlichen Jahre hinaus sind, irgend einem Mäuleselstreiber oder Stallknecht, sich statt des Knaben hinter den Kleodemos zu stellen. Und so ging denn diese kleine Begebenheit vorüber, die dem Kleodemos zu großem Schimpfe hatte gereichen können, wenn sie ruchbar geworden und nicht vielmehr durch die Klugheit des Aristametos, der das Vorgetäuschte auf Rechnung des Weinen schrieb, auf der Stelle unterdrückt worden wäre.³¹

Während des Gelages wird dem Gastgeber ein Brief des nicht eingeladenen und darüber verärgerten Philosophen Hetomokles überbracht, in dem es unter anderem heißt: „Dieses wenige habe ich aus vielem, was ich hatte anführen können, beigebracht, damit Du siehst, was für einen Mann Du übergangen hast, um einen Diphilos zu bewirten und ihm sogar Deinen Sohn zu übergeben! Es paßt recht gut dazu; denn er ist dem Knaben angenehm und hat sich im Gunst bei ihm zu setzen gewußt. Ich könnte, wenn es einem Manne wie mir nicht imstandig wäre, von dergleichen Dingen zu reden, noch mehr hinzusetzen. Du darfst Dich aber, wenn Du

³¹ Das Peinliche des Vorfalls liegt einmal darin, daß Kleodemos seine philosophische Würde vergessen hat, denn als Philosoph stand er über den Leidenschaften oder sollte es wenigstens, dann und vor allem darin, daß er sich mit einem Sklaven einläßt.

hinter die Wehracht kommen willst, nur bei seinem Padagogen Zopyros erkundigen. Denn das sei fern daß ich seine Hochzeitsfeude storen oder den Denunzianten zumal so schändlicher Beleidigungen mithan wollte. Wiewohl Diphilos nichts Besseres um mich verdient hatte, da er mir schon zwei Schüler abspenstig gemacht hat, aber der Philosophie zu Ehren will ich lieber schützen eignen²

Weiter heißt es bei Lukian

„Als nun der Bediente zu lesen aufhorte, wiesen alle Gaste die Augen auf den jungen Zenon und seinen Lehrer Diphilos, deren verblüffte Miene, Blöße und sichtbare Verlegenheit die Be- schuldigung des Hetomokles nur zu sehr bestätigten. Aristonetus wurde unruhig und hatte Muhe, seine innere Bewegung zurückzuhalten, wiewohl er uns zum Trinken einlud und das Vorgegangene auf die beste Seite zu legen suchte, indem er den Bedienten des Philosophen mit der gewöhnlichen Antwort, es solle besorgt werden, zurückschickte. Bild dagegen wurde auch Zenon unsichtbar, nachdem ihm sein Kammerdiener, als auf des Vaters Befehl zugewinkt hatte daß er sich wegbegeben möchte.“

In der Stellung eines einschneidenden Kritiken war nach Plutarchos der Satz des Praxiteles gebildet

152 Wenn der im zwölften Jahrhundert lebende gelehrte Erzbischof Lustathios behauptet daß man zum Dienste des Weinschenkens auch Mädchen verwendet habe, so durfte das ein Irrtum sein, wie jeder wissen muß der sich nur einigermaßen in die Psychologie des Griechentums hineingelebt hat, auch wußte ich keine griechischen Schriftquellen für solchen Bruch anzuführen. Wohl möchte übermutige Weinlaune zuweilen die das Gelige mit ihrer Nächtheit an regenden gefälligen Hetaren mit dem Geschafte des Weinschenkens und ähnlichen Versuchungen betrauen, aber nach der ganzen ästhetischen Einstellung der Hellenen war dies ein Vorrecht ihrer jungen Sklaven. Allerdings beschreibt Micali ein Relief, auf dem ein Mädchen aus einem Krug die Schalen der auf zwei Ruhebetten gelagerten Gaste füllt, während drei Mädchen dazu Musik machen. Doch kann dies sicherlich nur als Ausnahme bezeichnet werden.

Wie hoch man ubrigens den Dienst des Mundschenken einschätzte, geht auch daraus hervor, daß bei öffentlichen Festen dieses Amt von Knaben und Junglingen aus den allerbesten Familien verrichtet wurde. So berichtet Athenaios

„Bei den Alten schenkten den Wein ein die alleredelsten Knaben, so bei Homer der Sohn des Menelaos, auch Euripides war als Knabe Mundschenk. Wenngestens sagt Theophrast in seinem Buche über die Trunkenheit „Ich höre, daß auch der Dichter Euripides zu Athen den Mund schenk machte für die sogenannten Tanzer. Diese tanzten aber in dem Tempel des Delischen Apollo, und zwar waren es die ersten der Athener und hatten dabei die Theraischen Gewänder“¹.

Und Sappho lobt ihren Bruder Larichos ofters, weil er im Prytanecion (Stadthaus) von Mytilene Mundschenk war. Und auch bei den Römern hatten den Mundschenkdienst die aller edelsten Knaben zu verrichten, bei den öffentlichen Opfern in Nachahmung der aolischen Sitte“

Daß daneben die Freuden des Bechers durch mancherlei Schauspielungen von Tanzern, Akrobaten und Sängern beiderlei Geschlechtes je nach Laune und Geschmack gewürzt wurden, bedarf kaum ausdrücklicher Erwähnung, von den Tanzerinnen, die an den Gastmählern der thessalischen Großen nackend tanzten, war schon früher die Rede. Gesang und Tanz waren schon bei Homer vom Irungelage untrennbar, bildliche Darstellungen von Symposien wird man wenige finden, bei denen Flöten oder Kitharaspelerinnen fehlen. Wenn freilich ernste Männer beim Umtrunk ernster Unterhaltung pflegten wollten, so schickten sie wohl die Flöten

¹ Geannt nach der Insel Thera heute Santorin, im Ägäischen Meer.



Erbteil einer Mann beim Symposion Vase bild Rom Vatikan

spielerin heim, wie es Eryximachos bei Plato tut mit der Bemerkung daß die Flotenspielerin sich selbst etwas vorspielen möge, wenn sie wolle, oder den Weibern im Frauengemache, und noch bestiger eifert Plato im „Protagoras“ dagegen, wo er sagt „Viele sind aus geistiger Armut nicht imstande sich miteinander beim Becher zu unterhalten. Deshalb verteuern sie die Flotenspielerinnen und mieten für schweres Geld die fremde Stimme der Flöte und unterhalten sich durch deren Stimme. Wo aber gute, edle und gebildete Zeicher zusammenkommen, da findet man keine Flotenspielerin, noch Iunzen, noch Lautenschlägerin, sondern sie sind untereinander sich selbst genug zur Unterhaltung, ohne diese Posse und Tändeleien durch ihre eigene Stimme, jeder in seinem Teile bild redend, bild hörend in guter Ordnung, und sollten sie auch noch so viel Wein getrunken haben.“

153 Derartige Anschauungen durften über die Ausnahme gebildet haben, der allgemeine Geschmack möchte auf die Tänzerinnen nicht verzichten, die natürlich später auch zu andern Zwecken verwendet wurden ja nach Athenaios wurden sie manchmal dem Meistbietenden geradezu versteigert, und die Viseenbilder lassen über die erotische Funktion der Tänzerinnen und Flotenspielerinnen keinen Zweifel zu. In einem Drama des Chairemon ließ es von solchen freundwilligen Mädchen „Die eine lag da und zeigte im Mondeslicht die nackte Brust, da sich ihr Gewand von der Schulter verschoben hatte einer andern wird beim Tanzen die linke Hüfte entblößt, nackt bot sie im Anblick des Himmels ein lebendes Bild eine andere entblößte die wohlgerundeten Arme, während sie einer andern den zarten Nacken verhüllte. Wieder eine



Hochzeitszug. Links Hafte. Rottgur ges attusel es Sel alenb Id. Berl n. Ant quac um

entblößte da das geschlitzte Faltenkleid sich öffnete, den Schenkel so daß sich die Blume ihres strahlenden Leibes über alle Erwartung entfaltete¹

Bei dem verschwenderisch üppigen Hochzeitsfeste des Makedoners Karinos, des Athenios ausführlich beschrieben, werden unter den Ergötzlichkeiten neben den Flotenspielerinnen auch Sambykistrien genannt, das sind Mädchen welche die Sambyke, ein dreieckiges Sutenumstrument spielen. In diesem Falle waren sie von der Insel Rhodos und traten in so hauchdünnen Kleidern auf, daß sie manchem der Gäste völlig nackt vorkamen. Im weiteren Verlaufe des Festes erschienen Ithyphallen als Tänzer, die dazu phallische Lieder sangen außerdem Gaukler und Gauklerinnen, die nackt zwischen im Boden aufgeflüxtzen Schwertern tanzten und Feuer spießen. Später trat ein Chor von hundert Sängern auf, der das Hochzeitslied vortrug danach wieder Tänzerinnen, die als Nereiden und Nymphen kostumiert waren. Während man dem Weine immer mehr zusprach und die Dämmerung kam, wurde ein Zimmer geöffnet, das rings mit weißen Füchern ausgeschlagen war. In ihm traten jugendliche Gestalten auf in den Kostümen der Najaden, des Eros, der Artemis, des Pan, Hermes und anderer Gestalten der Mythologie mit silbernen Leuchtern Licht spendend, in den unmutigsten Stellungen ihrer mehr oder weniger entblößten Körper.

Die Sambykspielerinnen erfreuten sich wegen ihrer überreichen Willkürigkeit großer Beliebtheit, bei Plutarch werden sie einmal mit den Kindern in einem Atem genannt

Aus anderen Stellen der griechischen Schriftsteller ergibt sich, daß bei den Zechgelagen zu mal Akrobatenkunststücke beliebt waren die sich mit Becken so beschreiben lassen



Hochzeitszug Rechte Hälfte Rottiguriges attisches Schalenbild Berlin Antiquarium

„Ein Mann, der die Kunst der Tanzes für Geld sehen ließ, führte ein anmutiges Mädchen und einen schönen, halb zum Junglinge erwachsenen Knaben herein, eine Flötenspielerin folgte. Der Kneipe eigriff die Kithara und schlug die Saiten, und in sein Spiel stimmte die Flöte ein. Dann schwieg die Kithara, das Mädchen ließ sich einige Reisen geben, die sie nach den Tönen der Flöte tanzend, künstlerisch in die Höhe wirbelte und wechselnd auffing. Mehr und mehr wurden ihr gereicht, bis ein ganzes Dutzend steigend und sinkend zwischen ihren Händen und der Decke des Saales schwieben und die Zuschauer der Anmut ihrer Bewegungen wie ihrer Gewandtheit hohen Beifall zollten.“

Jetzt wurde ein großer Reif hereingebracht, der ringsum mit spitzen Messern besteckt war. Er wurde auf den Boden gelegt und dort befestigt. Das Mädchen begann den Tanz von neuem, überschlug sich, daß sie in die Mitte des Reifs zu stehen kam, und stürzte sich ebenso wieder heraus mit mehrmaliger Wiederaufholung, so daß den Zuschauern brachte, daß sich das schöne Mädchen verletzen konnte. Dann trat auch der Kneipe auf und tanzte mit einer Kunst, die das Ebenmaß des jugendlichen Körpers noch deutlicher hervorhob. Die ganze Gestalt wurde zu ausdrucksstarken Bewegung, man konnte nicht unterscheiden, ob Hände oder Füße oder die Füße mehr Anteil in demindruck hätten, den die Anmut seiner Stellungen auf die Zuschauer machte. Rauschender Beifall wurde auch ihm, und mehrere der Anwesenden waten der Meinung, der Kneipe sei ihnen noch lieber als das Mädchen.“

154. Schmuckereien und Trinkgelage fanden im Altertum in den Privathäusern statt, Restaurants in unserem Staat könnte man nicht, ebenso wenig in der alten Zeit Hotels. Zuviel gab es



Cauklernen mit Schätzungen in Potiguriges Vasen in Neapel, Nationalmuseum

Haus saß und Lente vorübergehen sah, die er an der Kleidung als Fremde erkannte, aufstand und ihnen gastliche Unterkunft anbot. „Wir wissen von Gesetzen, die in Erinnerung an Zeus Xemos, den Beschützer des Gastrechts, die freundliche Behandlung von Fremden und ihre gäliche Aufnahme regelten und zur Pflicht machten. Selbst bei nichtgriechischen Völkern begegnet uns diese hohe Achtung des Gastrechts, so bestimmt ein Gesetz des unteritalischen Volks stimmes der Lukiner, daß man einem Fremden, der nach Sonnenuntergang Aufnahme heischte, diese ihm bei festgesetzter Stunde nicht verweigern durfte.“

Mit der Entwicklung des Verkehrs konnte natürlich die private Gastfreundlichkeit nicht gleichen Schnitt halten, und so entstanden allmählich Einrichtungen, die unseren Gasthäusern entsprachen. Die ersten Anfänge davon darf man in der schon bei Homer und Hesiod erwähnten Lesche erblicken: es war das eine Gemeindehalle, die heimatlosen und bedürftigen Leuten als nachtlische Herberge diente. Auch trat man dort wohl bei ruhiger Wetter unter oder traf sich zu müßiger Unterhaltung, denselben Zwecken diente d'umris die Schmiede. Interessant ist aber, daß schon Hesiod vor beiden Orten als Stätte des Müßiggangs warnt, in denen der Mann „um sich vor der winterlichen Kälte zu schützen, sich behaglich warnend die Zeit vertrockelt, während d'heim minnigische Arbeit ungetan bleibt“. Auch später war der Aufenthalt in den Leschen, deren es wohl überall, zum mindesten in Athen und in Boiotien mehrere gab, nicht an geschen und wurde von besseren Leuten gemieden. Das galt nicht von der berühmten Lesche in Delphi, die auf Kosten der Knäder erbaut war und zur Unterhaltung und Unterkunft der zahllosen nach Delphi strömenden Fremden diente. Nach der ausführlichen Beschreibung des Pausanias wuch die beiden Langsseiten des Gebäudes mit figurenreichen uppigen Gemalden des Polygnotos geschmückt, von denen das eine die Eroberung Trojas und die Abfahrt der Griechen, das andre den Besuch des Odysseus in der Unterwelt darstellte.

wenigstens im späten Athene manchmal Örtlichkeiten, wo man zusammenkam, um zu würfeln, zu zechen und gesellige Unterhaltung zu haben, wie es bei Aischines einmal heißt: „Er verlebte seine Tage im Spielhause, wo man Hühne und Wachteln aufeinander losläßt und würfelt“, doch kann man derartige Statthen nicht Restaurants im heutigen Sinne nennen. Auch auf Hotels konnte man in der alten Zeit verzichten, denn bereits in der von Homer geschilderten Zeit war das Gastrecht so weit entwickelt daß Reisende in fremden Orten freundlicher Aufnahme gewiß sein konnten. Das war auch noch in der historischen Zeit der Fall. Bekannt ist die Erzählung Herodots, daß Miltiades, der vor seinem



Hetzen beim Symposium Röthfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage

Mit der Zeit gab es in jedem halbwegs größeren Orte ein Pandokeion (Gasthaus), an besonders besuchten Stätten, wie Olympia oder Knidos, wo alljährlich wegen des berühmten Tempels und des praxiteleschen Aphroditestandbildes, nicht zuletzt auch wegen der dort gebotenen Liebesfreuden die Fremden in großen Scharen zusammenstromten, wurden solche Unterkunftstätten auf öffentliche Kosten unterhalten. Wenn nun auch Thukydides erzählt, daß das von den Spartiern in Plataia neben dem Heratempel errichtete Gasthaus 200 Fuß lang war und eine Fülle von Fremdenzimmern enthielt, so müssen wir uns doch diese Fremdenhöfe so primitiv wie nur möglich vorstellen. So mußte man sich sein Bettzeug selbst mitbringen, weshalb man nie ohne einen oder mehrere Sklaven reiste, die das Gepick zu tragen hatten.

155. Natürlich waren diese Gasthäuser nach ihrem Range ganz verschieden: es gab darunter, wie überall und zu allen Zeiten, richtige Rauberhöhlen, wo der Fremde seines Lebens nicht sicher war. So erzählt Cicero:

„Als zwei Freunde aus Arkadien zusammen eine Reise machten und nach Megara kamen, kehrte der eine bei einem Gastwirte ein, bei einem Gastfreunde der andere. Als sie nach dem Abendessen sich zur Ruhe begeben hatten, traumte in tiefer Nacht der, welcher bei dem Gastfreunde logierte, daß der andere ihn zu Hilfe riefe, weil ihn der Gastwirt ermorden wolle. Zuerst erschreckt, faßte er sich bald und schlief wieder ein in dem Gedanken, daß dem Traume keine Bedeutung beizumessen sei. Dann aber traumte er abermals, diesmal bat der Freund, da er ihm im Leben nicht zu Hilfe gekommen sei, solle er wenigstens seinen Tod nicht



Liebesszene Röthfiguriges Vase enlild Brüssel, Musée du Cinquantenaire



Tanzende kurzen Chiton Riofigur Vasenbild Louvregrad Fremdtage

Diß die Gasthäuser nicht selten von Wünschen wimmelten Erwähnung z B durch Aristophanes pluhben Aus demselben Schriftsteller erfahren wir daß die Gasthäuser oft von Frauen betrieben wurden Da außerdem wohl in den meisten Gasthäusern noch eine Menge gefälliger Mädchen den intimsten Wünschen der Peisenden entsprochenkamen so ist erklärlich daß Theophrast Gasthaus und Bordell in einem Atem nennt und daß überhaupt die Gastwirte mehr noch die Gastwirtinnen in wenig gutem Ruf standen

Strabo will wissen daß in einem phrygischen Dorf in einem Gasthof während eines nachtlichen Erdbebens ein Mädchenhalter mit einer großen Zahl von Mädchen umgekommen sei eine Notiz die deswegen interessant ist weil aus ihr hervorzugehen scheint daß nicht nur der Gastwirt selbst Dirnen für die Wünsche der Gäste bereit hielt sondern auch daß sich geschäftstuchtige Kuppler mit ihrer lebenden Ware in den Gasthäusern einquartierten, um das Mädchenfleisch in klingende Münze umzusetzen, indem sie die Mädchen auf längere oder kurzere Zeit in die Gaste gegen Bezahlung vermieteten Umgekehrt brachten vornehme und zumal reiche Gaste ihre Dirnen gleich mit, wenn sie auf ihren gewohnten Harem nicht

ungerichtet lassen Der Gastwirt habe ihn ermordet, auf einen Wagen gelegt und darüber Dung geworfen es soll sich am Stadttore einfinden, noch ehe der Wagen auf das Feld gefahren wurde Dieser Traum ließ ihm keine Ruhe so daß er früh morgens am Stadttore auf den Wagen wartete Auf seine Frage, w. auf dem Wagen sei ergriff der Fuhrmann erschreckt die Flucht Der Leichnam wurde unter dem Dung hervorgezogen und der Gastwirt bestraft

Ein griechisches Gästel s dient auch der Schnupftabak Geschick gewesen sein die ebenfalls von Cicero ul liefert ist wo b i der Wut aus Habgier den Fremden ermordet und das blutige S kwert um den Verdacht von sich abzuwälzen ein in anderen Ressenden unterschicht



Bogensehendende Calle Riofigurvasenbild Neapel Nationalmuseum

verzichteten wollten bezüglichlich ließen nach ihrer Ankunft im Gasthause sich Mädchen dort hin kommen Das tut z B nach dem Berichte des Plutarch Demetrios, der langjährige Herrscher Athens, der sich auf der Akropolis im Parthenon eingerichtette und, wie man ihm in einem damals vielgesungenen Spottverse vorwarf

Der die Akropolis zum Gasthaus mache
Lai in der Jungfrau Tempel Huren brachte

Je mehr mit fortschreitender Zeit der Reiseverkehr sich entwickelte, um so mehr nahm die Zahl der Gasthäuser zu natürlich in allen Abstufungen so daß man, wie Plutarch sagt, reiche Auswahl hatte später hören wir auch von sehr komfortabel eingerichteten Hotels in denen man nach Lepiket auch länger verweilen möchte als unbedingt nötig wu Besonders gilt das von der nordafrikanischen Stadt Kanobos im Nildelta deren Bewohner wegen ihrer Üppigkeit bekannt waren die in rauschenden zahlreichen Festen zum Ausdruck kum Strabo berichtet „Auf dem Kanal der Alexandria mit Kanobos verbündet, hort Tag und Nacht der Verkehr dar hin und bei feiernden Schlüssen nicht auf Männer und Frauen tanzen ungeniert bis zur wütesten Zugelosigkeit teils auf den Schiften teils in den am Kanal gelegenen Gasthäusern, die wie geschlossen sind für solche ausgelassenes und wollüstiges Leben“

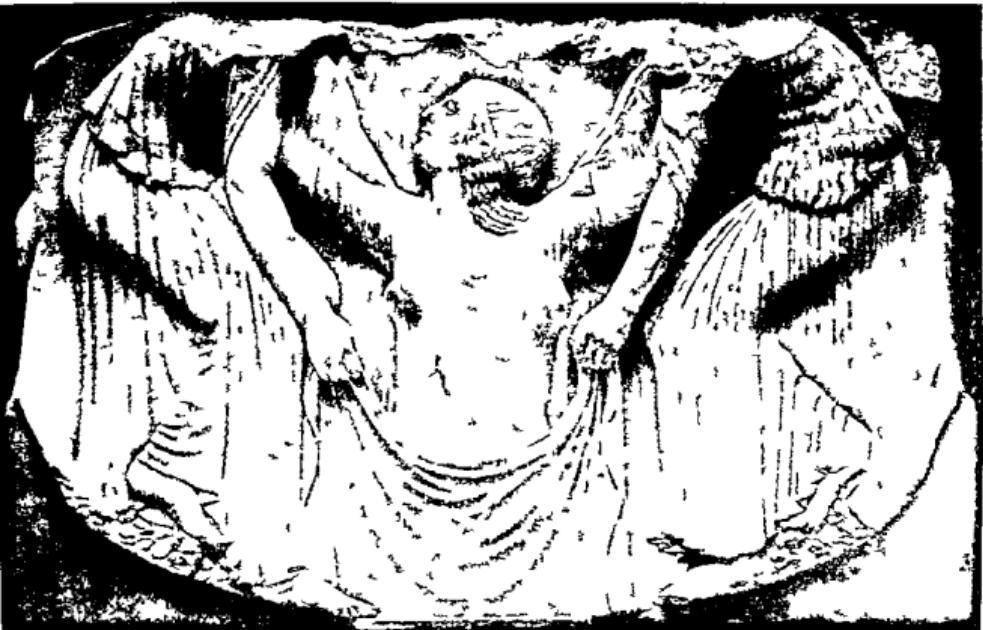


Szene aus einem Tanz bei dem die Tänzerinnen ihren Unterkörper
einhöhlen Rotfigur ges. Vasenbild Lenograd Eremitage



Los neben einer Hunde Terrako ag uLpe
Be In Ant quar u n

SECHSTES KAPITEL
RELIGION UND EROTIK



Geburt der Aphrodite Marmorelief von der sogen. Ludovisi an Thronlehne Rom Thermenmuseum

156 Wer völlig befangen ist in der jüdisch christlichen Anschauung, daß das sittliche Ideal des Menschen in der „Abtotung des Fleisches“ besteht, daß den Frommen in der ewigen Seligkeit das dauernde Zusammensein mit den geschlechtslos gedachten Engeln als höchste Belohnung nach dem zeitlichen Tode winkt, der wird nur schwer sich zu der Ansicht verstehen können, daß zwischen Erotik und Religion überhaupt ein Zusammenhang besteht. Und doch besteht dieser Zusammenhang und zwar ein überaus inniger. Die protestantische Kirche mit ihrer düsteren nebelgrauen Nordlandsstimmung hat zwar in ihren äußeren Formen wenigstens Sinnlichkeit und Religion zu trennen gewußt, und sehr mit Recht sagt Mortimer in Schillers Tragödie „Mari Stürzt“

„Es haßt die Kirche, die mich auferzog
Der Sinne Reiz kein Abbild duldet sie
Allein das kost erlöse Wort verehrend.“

In der Tat sind sich die meisten Bekenner der protestantischen Religion des erotischen Untertons ihrer Religiosität überhaupt nicht mehr bewußt, was aber durchaus nicht besagt, daß in dem Unterbewußtsein, zwar nicht leicht bemerkbar, aber darum nicht weniger wirkungsvoll, die erotischen Schwankungen vorhunden seien. Wer aber in katholischen Gegenden sich nur einigermaßen mit den kirchlichen Gebrauchen vertraut gemacht hat, der sieht, wie viele dieser Gebrauche, wenn nicht gar die meisten, auf der natürlichen und darum gesunden Sinnlichkeit des Menschen basieren, ja zum großen Teile in der Erotik wurzeln, was freilich auch hier den

ni ist z.Bekennern des Katholizismus nicht zum B. wußtsein kommt, wohl aber dem kundigen B. ob einer viel leichter als beim Protestantismus in die Augen fällt. Man kann ohne Überzeugung behaupten daß das religiöse Bedürfnis und die Erfüllung des religiösen Verlangens zu großen Teile verdrängte Erotik ist vermieden auch bewußt. Die katholische Kirche rechnet mit dieser Tatsache, und darum erklärt sich zum großen Teil ihr beispielloser Erfolg. Man darf dabei nur in die Ohrenbekichte. Wer sich weiter mit diesem Thema beschäftigen will, den verweise ich auf die einschlägige Literatur, von der einige Werke in den Anmerkungen im Schlusse des Buches genannt sind.

157 Schon in den märchenhaften Sagen von den Weltanfangen begegnen uns erotische Vorstellungen. Nicht ein Gott hat nach der Meinung Hesiods die Welt erschaffen sondern nachdem Chaos dem unendlichen leeren gähnenden Raum entstand die breitstrahlige Erde und Eros, „der schönste von allen Unsterblichen, der Gebüter über Sinn und Gemut aller Götter und Menschen.“ Schon aber regt sich die Liebe, jenes göttliche Naturgesetz des Werdens welches das Männliche und Weibliche scheidet, um es wieder zusammenzuführen und zu paaren und daraus durch Begattung und Zeugung eine Generation nach der anderen entstehen zu lassen.

Den Himmel nennen die Griechen Uranos und sie verstauben darunter die die Erde mit Leuchtigkeit und Wärme durch hängende Zeugungskraft des Himmels, durch welche die Erde alles Lebende hervorbringt. Allmächtig naht sich Uranos der Erde (Gru), bückt sich über sie und umfängt sie brausig in befruchtender Umarmung. In den Daruden des Aischylos heißt es „Der liebre Himmel verlängt durch, die Erde zu umfangen, und Liebe ergießt die Erde und Sehnsucht nach Vereinigung mit ihm, der vom Himmel meisterstromende Regen macht die Erde schwanger und diese gebiert den Tieren das Futter und den Menschen die Brotsfucht.“

Die Frucht der Liebesumarmung des Uranos und der Gru sind die Titanen¹, deren Zahl verschieden angegeben wird und die mancherlei Erscheinungen des Himmels, der Erde und des Meeres repräsentieren. Weiter die drei Kyklopen die nicht mit denen bei Homer verwechselt werden dürfen, Vertreter gewaltiger Naturkräfte und ebenso die Hekatoncheiren, hundertarme Riesen. Kyklopen und Hekatoncheiren wurden allmählich ihrem eignen Vater zu mächtig und nun ernannt



Sogenannte Aphrodite von Capua. Maße
Neapel No. o. alt. se. m.

die griechische Phantasie einen wahrhaft grandiosen Mythos. Der Vater stößt die Unholde in den Schoß der Erde zurück. Sie aber ruft ihre Söhne die Titanen, und fordert sie auf, ihre gekrünte Mutterehrre zu dem Vater zu rächen so ist aus der brünstigen Liebe racheheischender Haß geworden. Aber die Söhne wagen es nicht die Hand gegen den Vater zu erheben, nur der listige Kronos erkält sich bereit ihm gibt die Mutter eine mächtige bartscharfe Sichel. Kronos versteckt sich und als Urnos zur nächtlichen Liebesumarmung sich auf die Gua herabsenkt da springt Kronos aus dem Versteck hinzu und schnitt mit der Sichel das gewaltige Zeugungslied des Vaters ab und schleuderte es hinter sich. Aus den heitabtraufelnden Blutstropfen gebiert die Erde die Erinyen, Giganten und melischen Nymphen, Damonen der Rache, der Gewalt, der blutigen Taten. Das abgeschnittene Zeugungslied selbst fällt ins Meer und aus seinem weißen Schaume¹ wird Aphrodite, die holdselige Liebesgöttin, geboren.

158 Wenn auch religiöse Reformatoren wie Xenophanes und Pythagoras immer wieder auf das allzu Menschliche hinwiesen, das der Vorstellung der Griechen von ihrer Gotterwelt anhielt, so scheint das nicht allzuviel Erfolg gehabt zu haben. Das Volk hatte sich nun einmal an die derb sinnliche Auffassung von seinen Göttern gewöhnt und

¹ In mancher Handbücher der etnan Aplo dte se aus dem Sd. me des Meeres geloben ist natürlich selber Unrecht. In der alten en Q. des Mylus (Iles 11. 190) ist es ganz leicht das Gleiche aber seltsam lange Zeit auf dem Meere und um es herum war vorher Schaum der von unsterblichen Gliedern ausgegangen und in ihm wurde Aplo dte erzeugt. Das Gleiche ist das nun ebenfalls vorher nicht geschehen und war bereits fast mit Sperma erfüllt, jetzt ist es erst in dem Meere zeitig es die Aplo dte von Meerschaum ist keine Rede.



Aplo dte von Melos Marmor Laris, Louvre

der *göttlichen* Gotter ist nicht der bis zur äußersten Konsequenz durchgeföhrte sittliche sondern *erotische* Gedanke und ihre eigene Seligkeit ist nichts anderes als die durch keine Krankheit, kein Alter, keinen Tod getrubte Möglichkeit, die Genüsse einer verfehlten Sinnlichkeit, Schönheit, Anmut, Freude bis zur letzten Stunde auszukosten. Schillers Worte „Damals war nichts heilig als das Schöne“ sind in der Tat der Schlüssel zum Verständnis der griechischen Mythologie und damit des griechischen Lebens überhaupt.

An dieser Auffassung von dem Wesen des Göttlichen muß man festhalten, wenn man den unzähligen erotischen Abenteuern dieser Gotter mit Unbefangenheit gegenüber treten will, ferner darf man nicht vergessen, daß das griechische Land in viele Landchen zerfällt, von denen jedes natürlich seine eigenen Lokalsagen hatte. Diese Lokalsagen samthlich hier noch nur erwähnen zu wollen, liegt selbstverständlich nicht in der Aufgabe unseres Buches, wir wollen die wichtigsten erotischen Motive der griechischen Gotterlehre zusammen, ohne auch nur den Versuch zu machen, Vollständigkeit zu erzielen.

159 Wir beginnen mit Zeus, dem obersten Gottes des Lichts, dem Vater der Gotter und Menschen. Den zahlreichen Ehen und Liebeshändeln des Gottes liegt die Vorstellung von der befruchtenden Feuchtigkeit des Himmels zugrunde, die über natürlich im Laufe der Zeit vergessen wurde, dazu kam, daß viele vornehme Geschlechter ihren Ursprung mit begreiflicher Eitelkeit auf Zeus zurückführten. Von alledem bleibt schließlich nur der erotische Kern übrig und so erscheint Zeus als der himmlische Freier und Beglückter einer schier unabsehbaren Reihe von sterblichen und unsterblichen Frauen und Mädchen, was wiederum nicht nur unzähligen Dichtern und bildenden Künstlern immer neue Motive sinnlich blühender Erfindungen gibt, sondern auch der Gattin und Schwester Hera immer erneute Eifersucht begründet und das um so mehr, als Zeus durch den Raub des schönen trojanischen Königsknaben Ganymedes auch

die Knabenliebe in den leichten Höhen des Olymps sanktionierte. Von der Eifersucht der Hera wird schon früher die Rede, und wenn man die unzähligen Liebschaften des Zeus vom moralischen Standpunkte aus als Ehebrünnge auffaßt, so kann man ihr nicht so ganz unrecht geben. Aber die Dichtung wird auch nicht müde, die Ehe des Zeus und der Hera mit allem Zauber der Poesie zu erklären. Im religiösen Kultus feierte man diese Vermählung im Frühling als die „heilige Hochzeit“, die segensreiche Vermählung zweier Himmelsmächte, denen die Erde alle Fruchtbarkeit verdankt. Eine Erinnerung an das erste Beilager des Zeus und der Hera in den seligen Gegenden des Okeanos, wo nach Euripides Ambrosia stromt und wo die Erde den Baum des Lebens mit den goldenen Hesperidenäpfeln hatte wachsen lassen.



Aegus vor Tlem's Rottguriges Schalenb. Id. Berlin, Antiquarium.



Gigantealkampf. Rotfigurige Schale von Aristophanes bemalt Berlin, Antiquarium

ist die wundervolle Erzählung in der Ilias, in der Hera, nachdem sie den unsterblichen Leib mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt hat, dem Gatten naht Aphrodite hatte ihr den wunderkostlichen Gurtel gewährt, „den Zauber der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen unsterblicher Gotter bezahmt und sterblicher Menschen“ So erscheint die blenztürmige Göttin vor dem Gemahl, der auf hohem Berge dem Kampfe der Griechen und Trojaner zu schaut, aber, von ihrem Liebreiz betört, alles um sich herum vergißt und voll Inbrunst seine Gemüthe umarmt (vgl. Seite 23f).

Zur Erinnerung an die heilige Hochzeit feierte man ferner an vielen Orten Griechenlands Frühlingsfeste mit Blumen und Kranzen, führte das Bild der Hera brautlich geschmückt im Festzuge umher, flocht ihr ein Bräutbett, das man mit Blumen überschüttete, kurz, feierte das Ganze wie eine menschliche Hochzeit, da ja jene himmlische als Vorbild und Stiftung der Ehe überhaupt gilt.

Aber auch in dieser göttlichen Ehe ging es nicht ohne Sturm und Gewitter ab, was kosmologisch nur die logische Folge der Naturbedeutung der beiden Gottheiten ist. Da sich nun gerade in Griechenland die atmosphärischen Erscheinungen, wie Regen, Sturm, Gewitter besonders heftig und plötzlich entwickeln, so lag die Vorstellung ehelichen Streites der beiden Himmels machte ziemlich nahe. Mit der ihnen eigenen Naivität und Anschaulichkeit haben die griechischen Dichter auch dies vermenschtlicht, so schon Homer in der großen Zankszene am Ende des ersten Buches der Ilias, wo Zeus den Zwist mit den Worten beendet



Aphrodite
British Museum

dass Zeus, als er einst bei einem Streite der Mutter bestünd, ihn am Fuße packte und aus dem Olymp herabschleuderte. Daher sind seine Beine schwächlich gehoben, um sich zu stützen. Hat er sich aus Gold zwei Mädchen geschaffen „mit jugendlich reizender Bildung“, die aber belebt und beseelt sind. Nein! nicht ist sein Nacken, und die Brust, die er als Schmied nicht trug, ist mit zottigen Haaren besetzt.

Als seine Gattin erscheint in der leminischen Sage Aphrodite, da diese nun nach anderer Sage Gemahlin des Ares ist, so entstand mit Leichtigkeit jene Erzählung die der Sänger Demokritos den Phaiaken mit behaglicher Ausführlichkeit und reichlicher Pikanterie vortragt und die in immer neuer Version als überaus beliebtes Motiv in der Literatur und bildenden Kunst alter und neuer Zeit wiederkehrt. Helios, der alles sehende Sonnengott, hatte dem Hephaistos verraten, daß Aphrodite in Abwesenheit ihres ruhigen Gatten sich mit dem stattlichen und schönen Ares den Freuden der Liebe ergebe. Zornig eilt er in seine Werkstatt und schmiedet ein Netz aus so feinen Ketten, daß sie keinem sterblichen noch unsterblichen Auge wahrnehmbar sind. Dieses Netz bricht es heimlich an seinem Ehebette an. Dunn nahm er scheinbar

„Setze denn ruhig und schweig und gehörde da
meinem Gebote!
Kaum wohl schützen dich sonst die Unsterblichen
all im Olympos,
Fret ich hinan, ausstreckend zu dir die unnah-
baren Hände
Also Zeus, da erschrak du. Fol utblickende Hera,
Schweigend saß sie nunmhr und bezwang die
Sturme des Herzens.“

Von den weiteren Szenen ehelichen Streites zwischen Zeus und Hera die bei Homer geschildert werden sei nur noch in die erinnert, daß die Gattin am Himmel aufhangt, so daß sie frei im Weltentrum schwebt einer höheren Amboß in jedem Fuße. Schon Ibus hatte diese seltsame Szene kosmologisch gedeutet in dem er in den Amboß der Erde und Meer sah und im ganzen ein Leib des höchsten Gottes, der die Luft und alles Seiende in der Schweb'e hält.

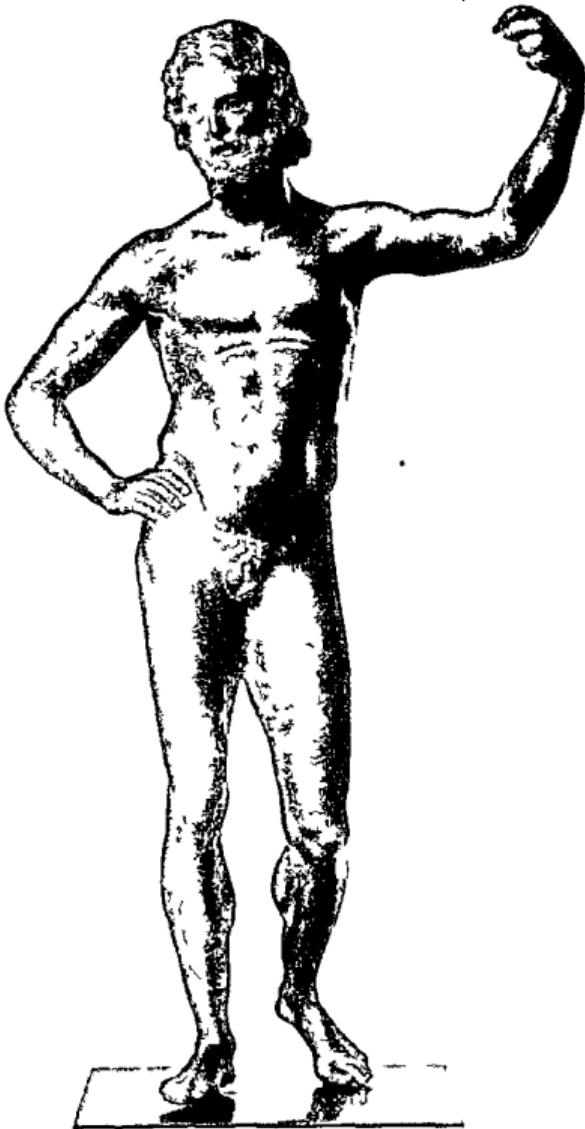
Wie sie selbst ihrem Gatten die eheliche Treue wahrt, so erwartet sie das von allen Vermählten und wird zur Schutzgöttin der Ehe.

160 Da das Feuer zu den Menschen vom Himmel gekommen war, so galt Hephaistos, der Gott des Feuers, als Sohn des Zeus und der Hera. Seine Lahmheit, in der man die „wackelnde und flackernde Flamme“ wiedererkennen will, erklärte eine bei Homer mitgeteilte Sage daraus

Abschied von seiner Gattin. Die Liebenden gehen in die ausge stellte Falle. Als sie im süßesten Liebesrausche schwelgen, fühlen sie sich plötzlich von den künst lichen Banden des Netzes um strickt, so daß sie sich nicht mehr zu regen vermogen.¹ In dieser peinlichen Lage überrascht sie Hephaistos, der nichts Eiligeres zu tun hat, als den ganzen Götter himmel zusammenzurufen als Zeug dieser schnoden Eheurrung, denn er will vom Vater die Brut geschenke zurückhaben, die er ihm gab „für sein schamloses Ge zuchte“ (vgl. Seite 24).

Diese des Humors und der Pi kanteie nicht entbehrende Ge schichte ist in der alten und auch neueren Literatur oft behandelt und hat unzähligen gräzosen Malern zum Vorwurf gediengt.² Mit Recht konnte Ovid sagen, daß im ganzen Olymp kein Geschicht chen bekannter war als dieses. Ovid selbst hat ja in seiner „Lie beskunst“ das peinliche Abenteuer des Ares und der Aphrodite mit sichtlichem Behagen als Episode ausgemalt, nicht ohne ihm manche komödienkräfte Zuge hinzuzufü gen, so z. B. daß Aphrodite sich mit ihrem Bublen über Hände und Fuße ihres Gatten, des Schmieds, lustig gemacht und seinen lunken den Gang nachgeafft habe.

161. Daß auch der Kult der jung fraulichen Göttin Pallas Athene des erotischen Untertons nicht entehrte, wurde schon früher erwähnt. Eine gewisse Komik läßt der ursprünglich sehr tiefsmündigen Sage an, daß Athene in voller Waffenrustung aus dem von Hephaistos mit einer Axt gespaltenen Haupte des Zeus



Pose don. Bronzestatuetten aus Olympia Berlin Antiquar m

¹ Bei Ovids *Ars Amatoria* II 583 heißt es: se e konnten we ler sel ambt das Antlitz mit le Händen noch il re nt ste le Le lecken

² Brandt hat eine sehr erklärende Ausgabe von Ovids *Ars Amatoria* Leipzig Detmold sel. Verlagsh. el. Hanf 1902 a. FS 110 und 231 dargelegt, weshalb das Liebesabenteuer des Ares und der Aphrodite I tritt und I ist weiter gebracht.



Sirene Terrakotta Berlin, Antiquarium

geboren sei Diese Sige, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernst erzählt wird und uns auf unzähligen Väsenbildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott So hat Lukian in seinem achten Gottergespräch die Sige nicht ohne Witz folgende mitschön produziert

VULCAN

Wozu Iegelbst du meine Dienste Jupiter?
Ich bringe dir, wie du hifft, einen eine so scharfe
Axt mit, daß ich Steine mit'nen Hieb damit
durchbrechen könnte

JUPITER

Sehr wohl, Vulcan so hieß mir nur gleich
den Kopf entzwei

VULCAN

Du willst wohl erproben ob es in dem meinigen noch richtig sei? Sprich im Ernst und sag was ich tun soll

JUPITER

Mit den Hirnschadel aufspalten, sag' ich dir, gehorche, oder du wirst mich böse machen! — wäre nicht zum ersten Male Laß es also nicht drauf ankommen, haue aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger Denn ich kann die Wehen nicht langer aushalten, die mir das Gehirn durchwühlen

VULCAN

Siehe zu, Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Axt ist scharf, sie wird dir, wenn du es zu gebären ist keine so sanfte Hebamme sein wie Lucina

JUPITER

Haue nur herhaft zu, ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird

VULCAN

Ich gehorche, so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du Iefiehlst? (Er spaltet dem Jupiter den Kopf auf) Ha! was ist das? ein Mädchen im vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger daß du so grauliches Kopfweh hastest und eine Zeit her so boser Laune warst! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubreten! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz, ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpft und den Schild schüttelt und den Speer schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist, daß sie so schön und in so wenigen Augenblicken schon mannbar geworden ist! Sie hat zwar blaugraue Eulen, gib sie mir zur Gemahlin!

JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulcan! Sie will ewig Jungfrau bleiben Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein

VULCAN

Das ist alles, was ich will, fürs übrige laß mich sorgen Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden

JUPITER

Wenn dir's so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst



Apollo und Daphne. Wandmalerei Pompeji



Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji



S rene Terrakotta Berlin, Antiquarium

geboren sei Diese Sage, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernst erzählt wird und uns auf unzähligen Vasenbildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott So hat Lukian in seinem zehnten Gottergespräch die Sage nicht ohne Witz folgendermaßen parodiert

VULCAN

Wozu Ich ehest du mir Dienste Jupiter?
Ich bringe dir, wie du hoffen, eine so scharf
Axt mit, daß ich Steine — einen Hieb damit
durchhauen könnte

JUPITER

Sehr wohl, Vulkan! — Du mir nur gleich
den Kopf entzwei

VULCAN

Du wollst wohl erprobten, ob es in dem meinigen noch richtig sei? Sprich im Ernst und — wie ich tun soll

JUPITER

Mit den Hirschschädel auf palten, sag ich dir, gehorche oder du wirst mich los machen! — Ich war nicht zum ersten Male läßt es also nicht darum ankommen, hme aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger! Denn ich kann die Wehen nicht länger aushalten, die mir das Gehirn durchwühlen

VULCAN

Siele zu Jupiter, daß wir kein Unheil tunrichten! Die Axt ist scharf, sie will dir, wenn hier was zu gebären ist, keine so sanfte Hebamme sein wie Lucina

JUPITER

Hme nur herhaft zu — ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird

VULCAN

Ich gehorche so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du bestehst? (Er spaltet ihm den Kopf ab!) Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so grauliches Kopfweh hastest und eine Zeit her so böser Laune warst! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, um von Luf auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubrechen! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpfst und den Schild schuttelt und den Speer schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist augen, aber zum Helme stellt es ihr nicht oben! Ich bitte dich, Jupiter, läß sie meinen Hebammenlohn sein gib sie mir zur Gemahlin!

JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulcan! Sie will ewig Jungfrau bleiben Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein

VULCAN

Das ist alles, was ich will — fui s ubrig leß mich sorgen Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden

JUPITER

Wenn dir s so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst



Apollo und Daphne. Wandmalerei. Pompeji

In den letzten Worten sollte Zeus recht behalten, wir lesen nämlich bei Apollodorus „Einst kam Leto zu Hephaestos, um sich von ihm eine Rüstung schmieden zu lassen. Dieser, dem Apollon den Laufspur gegeben hatte, wurde von Begierde zu ihr ergriffen und begann sie, die vor ihm floh zu verfolgen. Als er nun mit vieler Mühe, er war ja Lahm, sie fast erreichte, wollte er sie vergewaltigen. Athene über als keusche Jungfrau stieß ihn von sich, so daß sich sein Same auf ihren Schenkeln entlud den die Göttin voll Abscheu mit einer Wollflocke abwischte und auf die Erde wußt, aus diesem auf die Erde gefallenen Samen wuchs Leichthomos empor, den die Göttin heimlich aufzog da sie ihn unsterblich machen wollte.“

162 An die Geburt des Phobos Apollon, des Gottes der Sonne und des Lichtes, knüpft sich die Sage von der rasenden Eifersucht der Hera, die die von Zeus schwangere Leto (Latona) über die halbe Erde herumhetzt, bis sie in dem kleinen, damals noch im Meere unsterblichen umherirrenden Inselneland Delos eine bescheidene Zuflucht findet. Der Gott des Lichtes, der Herrscher der Welt, von seiner durch Haß verfolgten Mutter in bescheidenster Umgebung geboren. Die Parallele mit der Geburt Christi drängt sich auf. Schon aber ergibt sich der ungemeine Unterschied der beiden Weltanschauungen, der jüdisch christlichen und der antiken. Wenn es bei Lukas heißt „Und sie gebaß ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe denn sie hätte sonst keinen Raum in der Hütte“, so ist das gewiß ein ruhendes Bild, schlicht und innig das zumal der bildenden Kunst unzählige Anregungen zu wundervollen Darstellungen gegeben hat. Wahre Schönheitsorgien aber feiert die griechische Dichtung, wenn sie die Geburt ihres Lichtgottes schildert „Leto kniet auf den Basen nieder füßt die heilige Palme mit der Hand, und hervor aus ihrem Schoße springt der Gott des Lichts begrüßt von der dunklen Meeresschlut, die sich im leisen Anhauch der Winde rings um die Insel emporhebt, und von dem lauten Jubel der Götterinnen. Gleich greift er nach Bogen und Kithara, und wie er da hinschreitet, der lichte Gott mit den wallenden Locken und den klingenden Pfeilen, da strahlt ganz Delos in goldenem Glanze.“



Aphrodite so Mar Nero Neapel Nat alnu eum

So trat der Griechenheiland in das Leben ein um nun den Kampf zu beginnen mit den Mächten der Finsternis, die man sich als scheußliche Drachen vorstellte, und um danach seine eigentliche Mission zu erfüllen, nämlich die Menschen mit Licht, Sonne und Lebensfreude zu beglücken. Als seine Mutter Leto von dem ungeschlachten Riesen Typhon mit lusternem Griffe bestastet wird, erlegt er den Unhold mit seinen ne fehlenden Pfeilen und bannt ihn in die Unterwelt, um dort für alle Ewigkeit als Symbol unerlaubter Geschlechtsgier bestraft zu werden.

Als Gott des Lichtes und der Freude erwählt er sich zu seinem holden Liebling und Gespielen den Hyakinthos. Es war der Junger des Griechenheilands, der „an seiner Brust lag“. Aber alles Schöne blüht nur kurze Zeit unglücklicher Zufall oder nach anderer Version Eifersucht des gleichfalls in den schönen Knaben verliebten Windgottes Zephyros läßt die beim gemeinsamen Spiel geschlenderte Diskusscheibe auf das Haupt des Hyakinthos herniedersausen, so daß er in zartester Jugend blute stirbt, worauf die Erde aus seinem Blute die nach ihm benannte Blume aufwachsen läßt ein sinniges, früh zum Volksgesang gewordenes Symbol der so schnell verganglichen Zeit der Jugendblüte und des süßen Frühlings, dessen Blumen unter der glühenden Sonnenscheibe, worauf der Diskus hindertet, und in der Glut des sommerlichen Hundssterns schnell dahinwelken. Zur Erinnerung an den schönen, so früh verstorbenen Liebling des Apollo feierte man im Juli das Fest der Hyakinthien, vgl. Seite 120.

Zu dem Reizvollsten, was die Mythologie von Apollo erzählt, gehören die Sagen von seinem Hirtenleben. Schon Homer weiß davon, wie er in den Schluchten des Waldgebirges Ida dem Laomedon die Rinder hutete und zu Pherai in Thessalien seinem Freunde Admetos denselben Dienst erwies. Als er die Herden vor sich hintrieb, musizierte und sang Apollo so wunderbar, daß die wilden Tiere aus den Schlupfwinkeln des Gebirges hervorkamen und tanzten, die buntgesprankelte Hirschkuh aber, das Lieblingstier des Apollo, tanzte zierlich dazu, wie es in einem schönen Chorhede des Euripides heißt: *Immer aber ist der Gott von leuchtender Schönheit und unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, bald in der Einsamkeit an der Hirtenflote oder der Zither sich erfreuend, bald mit den Nymphen sich jugend oder mit schönen Knaben zierlich spielend.* Die einzelnen Lokalsagen zählen eine stattliche Anzahl von Liebchen des Apollo auf, was die Kirchenväter in ihrem Unverständnis mit sittlicher Entrüstung buchen, wobei es ihnen aber auf Fälschung nicht ankommt, wenn sie die einzelnen Lokalsagen zu einer einheitlichen Sage zusammenfassen und dadurch den Anschein erwecken, als habe man überall in Griechenland dem Götter so viele Liebschaften aufgedichtet. Wir begnügen uns mit dieser einmaligen Feststellung, die für alle noch zu erwähnenden Gotterliebschaften gilt. Unter den von Apollo geliebten Mädchen ist die schöne, aber sprode Diptine am bekanntesten, die ihre Jungfräulichkeit nicht opfern will und, um der Verfolgung durch Apollo zu entgehen, auf ihren Wunsch von den Göttern in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, der von nun an dem Apollo heilig ist.

163. Weniger bekannt, aber von Pindar durch das Gold lauterster Poesie verklart ist die Liebe des Apollo zur Euadne, der Pflegetochter des arkadischen Königs Aipytos. Als sie ihre Schwanger-



Endymion. Hellenistisch. Marmorschief. Rom, Kapitolinisches Museum

schenf ist nicht verheimlichen kann, begibt der Pflegevater sich nach Delphi, um das Orakel darüber zu befragen. Währenddessen überkommen die Königstochter, wie sie in älter Sitten einföhlbarer Weise schöpfen geht, die Wehen, sie gebiert himmlisch im Walde einen Knaben, den sie in ihre Not dort liegen lassen muß, zwei Schläfen aber kommen und nähren ihn mit Honig. Der Pflegevater kommt aus Delphi mit dem Beschluß zurück, der neugeborene Knabe sei Apollos Sohn und werde der Stammvater eines unsterblichen Geschlechtes von Söhnen werden. Überall fragt er nun, doch niemand weiß von dem Knaben, die Mutter aber holte ihn aus dem Walde hervor, wo er unter Veilchen versteckt lag, und nannte ihn drunum Iunos, das heißt „Sohn der Veilchen“, abzuleiten von Ion, das Veilchen.

Weiter erzählte die Sage, daß Apollo sich die Liebe der Kyrene, der Tochter des thessalischen Königs Hypseus, erzwungen habe. Auch diese Sage hat Pindar in der ihm eigenen Art wundervoll verklärt mit seiner hohen Auffassung von den Göttern vertrug es sich nicht, daß Apollo sich die Liebe der Kyrene erzwinge, darum schildert er, wie im Herzen Apollos die Leidenschaft mit dem Adel seiner Seele streite, und verlegt diesen Konflikt in ein Zweigespräch zwischen Apollo und Chiron, dem weisen Kentauren und Heldenreicher Apollo und Chiron sind wie H. meminat sagt die zwei Seelen in der Brust des Gottes oder der jugendlich stürmische Apollo ist der Gott der Weisheit. Daher erklärt sich auch der humorvolle, ja neckische Ion Chirons er lebt seinen Rat, aber er weiß, daß Apollo sich nicht anders entscheiden wird, als er tut. So überlieferte bei Pindar

„So wuchs Kyrene auf in Hypseus Pflege,
Die schongearmte Aber nie gefieLEN
Am Webstuhl ihr die Hände und Widerwege
Noch der Drehetänze I reuden und der Mädchen handlich Spulen,
Vielmehr bewehrt mit scharfen, ehrnen Speeren
Und dem Wendmesser stritt sie mit den Tieren
Des Hochwalds, sie vernichtend ihu gewähren
Wollte sie und Friedensfülle ihres Vaters Kuh nun I Stieren
Nur selten daß der Roth Gefährte lang,
Der süße Schlaf, dem Morgenrot entgegen
Ihr auf die Augenhöder sink
So sah sie einst Apoll, der Treffende, I eschwert
Mit breitem Kocher Just rang sie im Streite
Allein mit macht gem Leu und unbewehrt,
Und alsogleich rief er vom Hauß den Chiron sich zur Seite
Verlaß die Feind ge Grott und staun hier an den Mut,
Mein alter Muster, und die kraft des Weibes,
Furchtlos hebt sie das Haupt und streitet gut,
Der Jungfrau Herz steht himmelhoch ob aller Muß des Leibes
Der wilde Sturm der Furcht ist nie
Durch ihre Brust gezogen
Wer in der Menschenwelt erzeugte sie?
Und welche Sippe hat sie aufgezogen,
Die in der schattigen Walberge Schluchten lebt,
Endloser Stärke froh, vor allen Maiden?
Ziemt sich s, daß Gotterhand nach ihr sich hebt?
Sprich, darf auf ihrem Lager man die süße Halmfrucht schneilen?
Und der Kentaur gab ernst sogleich Antwort und Rat
Mit sanftem Lächeln unter milden Brauen
Geheimen Schlüssel heil gen Liebens hat
Die kluge Überredungskunst, Apoll, bei allen Frauen,



Apol on Wandmalere Pompej

Doch wehrt den Göttern dies die Scham,
Wie Sterblichen auf Erden
Mit Erstgenuß im Ebbett wonnesam
Vor andrer Angesicht beglückt zu werden
Denn dich auch, dem die Luge zu beruhren
Ein Trevel ist, dich trieb das wilde Bangen
Der Sehnsucht an, dies uble Wort zu führen
Weshalb fragst du nach Abkunft jener Maid, Herr, voll Verlangen,
Da selbst du aller Dinge bestimmtes Ende
Und alle Pfade kennst, sie zu begehen,
Du weißt, wieviel Lenzgrun die Erde spende,
Wieviel Sand in Meer und Stromen Wogensturz und Windhauch drehen
Du siehst der Zukunft Was und Wann gewiß
Doch muß es sein, gelt ich dir mehr als weise,
Apollo, so verkund ich dies
In diese Waldschlucht kamst fur sie du als Gemahl
Du wirst sie ubers Weltenmeer entführen,
In Zeus, des Herrn erlesnes Gartental
Dort machst du sie zur Königin, um Städte zu regieren

164 Noch häufiger ist in der griechischen Mythologie von den Knabenliebschaften des Apollo die Rede Rudolf Beyer zählt in seiner Abhandlung über die homoerotischen Fabeln der Griechen nicht weniger als neunzehn Lieblinge des Apollo auf, wobei er noch den von Hesiod einmal erwähnten Ileus übersehen hat. Von Hyakinthos war schon früher die Rede hier sei noch nachgetragen, daß auch die bildende Kunst sich des Motivs des von Apollo, beziehentlich Zephyros geliebten Hyakinthos mit Vorliebe bemächtigte, wovon noch mehrere uns erhaltene Vasenbilder Zeugnis ablegen. Auch bei den Dichtern, zumal der alexandrinischen Epoche, erfreute sich die Liebe des Apollon und Hyakinthos großer Beliebtheit. Auf die andern von Apollo geliebten Knaben und Junglinge hier näher einzugehen, erubrigt sich, da Beyer die sämtlichen dafür in Frage kommenden Nachrichten des Altertums fleißig und gewissenhaft zusammengestellt hat.

Daß Apollo als Liebhaber der männlichen Jugend auch als ihr ideales Vorbild und Schutzgott verehrt wurde, ist jedem ohne weiteres verständlich, der auch nur halbwegs in das Wesen der griechischen Homoerotik eingedrungen ist. Daher fehlte sein Standbild neben dem des Hermes und Herakles in keinem griechischen Gymnasium.

Die bildende Kunst stellte den Apollo als lichte, schöne Junglingsgestalt dar und wiederholte dieses Motiv in ungezählten Variationen, von denen so zahlreiche auf uns gekommen sind, daß wir hier darüber, weil allen Gebildeten bekannt, nicht zu sprechen brauchen. Nur auf eine Darstellung, eine der reizvollsten, möchte ich kurz eingehen, weil sie mir bisher nicht richtig deutet zu sein scheint.

Wir lesen bei Plinius in seiner Aufzählung der aus Erz gebildeten Werke des Praxiteles: „Er schuf auch einen Apollo an der Grenze des Knaben- und Junglingsalters, der einer empor schleichenden Eidechse mit dem Wurfpfeil aus der Nähe auflauert, man nennt ihn den Sauroktonos (Eidechsentoter).“ Nun sind uns mehrere Statuen erhalten, die einen nackten, zarten, etwas mädchenhaft gebildeten Knabenjungling darstellen, der die linke Hand an einen Baumstamm stützt, an dem eine Eidechse emporläuft, gegen die er die rechte Hand erhebt, von diesen stehen die besten Kopien im Vatikan und im Louvre. Weiter ist bekannt, daß die Eidechse als ein Tier, das die Sonnenstrahlen lebt, dem Apollo sympathisch ist, ferner daß sich eine besondere

Art von Weissigung mit die
sem zierlichen Tierchen be
schaftigte. Aber wie in aller
Welt soll nun der Gott dazu
kommen, das Tierchen zu
töten? Zwar ist der Name
„Eidechsentoter“ aus dem
Altertum überliefert, aber
folgt daraus, daß diese Er
klärung richtig ist? Bei un
befangener Prüfung wird man
das Motiv so deuten, daß der
Licht und Sonnengott Apollo
mit seinen durch den Wurf
pfeil symbolisierten warmen
Strahlen die Eidechse aus
ihrem Versteck hervorlockt,
um sich an ihren graziosen
und flinken Bewegungen zu
erfreuen.

Ich vermute aber, daß das
Motiv noch einen erotischen
Hintergrund hat. Das griechi
sche Wort für Eidechse be
deutet nämlich zugleich das
mannliche Glied, und zwar
mit Vorliebe des Knaben
und Junglings. Nun haben
wir von Martial ein Epi
gramm, das lautet „Schöne
die auf dich zukriechende
Eidechse, sie will von deinen
Fingern vergehen“¹. So liegt
der Gedanke sehr nahe, daß
die Bilder des „eidechsentoten
den“ Apollo dem Knaben
freundlichen Gotte Symbol
sind, der das Tierchen nicht
etwa töten will, vielmehr „die“

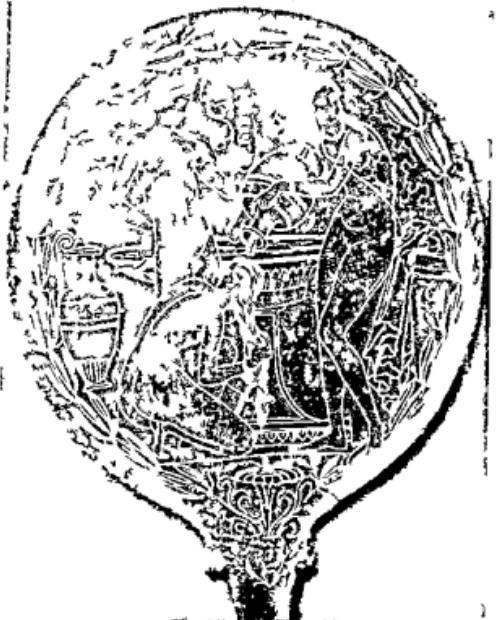
¹ Martial XIV 1-2 Sauroctonus Co
rinthus

Ad te reptant puer insid ose lacertae
Parce cup t d g t s illa per re tu s

Das Verb im per se sterben vergehen
wird mit Vorliebe in der Bedeutung ge
braucht, n I ebe vergehen*



Apollon Sauroktónos les Prax teles Marmor Rom Vat kan



Badeszene Paenes n sel er Spiegel Bei in Antiquum

deren Gunst, was sich um meisten in der Sage vom schonen Hippolytos darstellt, woruber wir früher schon sprachen, auch von Artemis Oithia und der Geißelung der Knaben an ihrem Altare war schon die Rede.

Die Geschichte von dem schonen Jäger Aktaion, der das zweifelhafte Glück hatte, die Artemis inmitten ihrer Nymphen im Bade zu belauschen, darauf von der erzürnten Göttin in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde, ist so bekannt, daß sie hier nur erwähnt zu werden braucht. Weniger bekannt ist daß sie den Siphoites aus demselben Grunde in ein Weib verwandelte.

Mit asiatischen Anschauungen durchsetzt ist der Kult der berühmten Artemis von Ephesos. Hier ist sie nicht jungfräulich gedacht, sondern als Amme und allernahrende Mutter, wie das schon die vielen Brüste ihres Kultbildes andeuten. Unter ihrer zahlreichen Priesterschaft befanden sich auch viele Hierodulen und Kastricte. Nach asiatischer Sage war der Dienst der ephesischen Artemis von den Amazonen gegründet, unter denen sich die Griechen kriegerische Fremden Stammes dachten, die mit den berühmtesten Helden der Heroenzeit kämpfen, so war Penthesleia, die Königin der am Thermodon (Nordküste Kleinasiens) wohnenden Amazonen, den Trojanern zu Hilfe gekommen und nach tapferem Kampfe von Achilles getötet. Herakles unternahm einen siegreichen Zug in das Land der Amazonen.

Schon Homer nennt die Amazonen „mann gleich“, aber erst die spätere Sage bildete ihren Staat zu einer vollendeten Gynäkokratie (Weiberstaat) aus. Ihre Überlegenheit über die Männer gründete sich auf eine schwere Niederlage der Männer in einem Kriegszuge, nach anderen auf klimatische, ja auf astronomische Verhältnisse. Die Knaben wurden nach der Geburt geblendet.

Eidechse“ hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmeichelnden Finger vor Lust und Liebe vergeht.

165. Daß auch der Kult der jungfräulichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrt, würde schon früher (S. 124f.) erwähnt. Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor, von hoher Gestalt und ragendem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist. Meist dachte man sie sich Jugend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschurzt bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen. An manchen Orten Griechenlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gurtel woher sie den Beinamen die Gurtel losende¹ hatte auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gurtel und Gewand. Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-

deren Gunst, was sich um meisten in der Sage vom schonen Hippolytos darstellt, worüber wir früher schon sprachen, auch von Artemis Oithia und der Geißelung der Knaben an ihrem Altare war schon die Rede.

Die Geschichte von dem schonen Jäger Aktaion, der das zweifelhafte Glück hatte, die Artemis inmitten ihrer Nymphen im Bade zu belauschen, darauf von der erzürnten Göttin in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde, ist so bekannt, daß sie hier nur erwähnt zu werden braucht. Weniger bekannt ist daß sie den Siphoites aus demselben Grunde in ein Weib verwandelte.

Mit asiatischen Anschauungen durchsetzt ist der Kult der berühmten Artemis von Ephesos. Hier ist sie nicht jungfräulich gedacht, sondern als Amme und allernahrende Mutter, wie das schon die vielen Brüste ihres Kultbildes andeuten. Unter ihrer zahlreichen Priesterschaft befanden sich auch viele Hierodulen und Kastricte. Nach asiatischer Sage war der Dienst der ephesischen Artemis von den Amazonen gegründet, unter denen sich die Griechen kriegerische Fremden Stammes dachten, die mit den berühmtesten Helden der Heroenzeit kämpfen, so war Penthesleia, die Königin der am Thermodon (Nordküste Kleinasiens) wohnenden Amazonen, den Trojanern zu Hilfe gekommen und nach tapferem Kampfe von Achilles getötet. Herakles unternahm einen siegreichen Zug in das Land der Amazonen.

Schon Homer nennt die Amazonen „mann gleich“, aber erst die spätere Sage bildete ihren Staat zu einer vollendeten Gynäkokratie (Weiberstaat) aus. Ihre Überlegenheit über die Männer gründete sich auf eine schwere Niederlage der Männer in einem Kriegszuge, nach anderen auf klimatische, ja auf astronomische Verhältnisse. Die Knaben wurden nach der Geburt geblendet.

oder gelähmt, oder wenigstens in der körperlichen Ausbildung vernachlässigt, nur die Mädchen wurden durch gymnastische Übungen zu Jagd und Kampf ausgebildet Kallimachos schildert Tänze der Amazonen mit kriegerischem Charakter

In ihrem Namen¹ wollte man in späterer Zeit finden, daß den Mädchen der Amazonen die eine oder auch beide Brüste abgeschnitten oder ausgebrannt wurden, damit sie beim Spannen des Bogens und Schleudern der Speere nicht gehindert wurden. Diese Etymologie ist unwahrscheinlich, doch ist eine endgültige Deutung des Namens noch nicht bekannt. Sie kleideten sich nach Art der Männer mit einem kurzen Chiton, der oft die rechte Brust nackt läßt. So stellte sie auch die bildende Kunst mit Vorliebe dar, doch ist von der Verstummung der einen Brust schon aus ästhetischem Grunde nichts zu bemerken. Sie kämpften mit den schweren Waffen der Helden, besonders gern aber mit Pfeil und Bogen und der gefürchteten ein- oder zweischneidigen Axt, sie waren glänzende Reiterinnen, doch kämpften sie gelegentlich auch vom Streitwagen. Wenn so die Amazonen als das zu denken sind, was der Lateiner mit dem Worte *virago* (Mann weib) bezeichnet, so ist doch nirgends in den Quellen eine Umkehrung des Geschlechtstriebes als Voraussetzung anzunehmen. Immerhin ist zu bemerken daß sie als hebeabgeneigt galten und daß die späteren Dichter mit Vorliebe von ihrer Keuschheit reden. In der bildenden Kunst der Alten sind die Amazonen ein beliebtes Motiv, doch ohne besondere sexuelle Note.

Als Göttin der weiblichen Fruchtbarkeit endlich wurde Artemis in Persien und anderen Teilen Asiens verehrt, wo sie den Numen Anktitis führte und durch Tempelprostitution zahlreicher Hierodulen verehrt wurde.

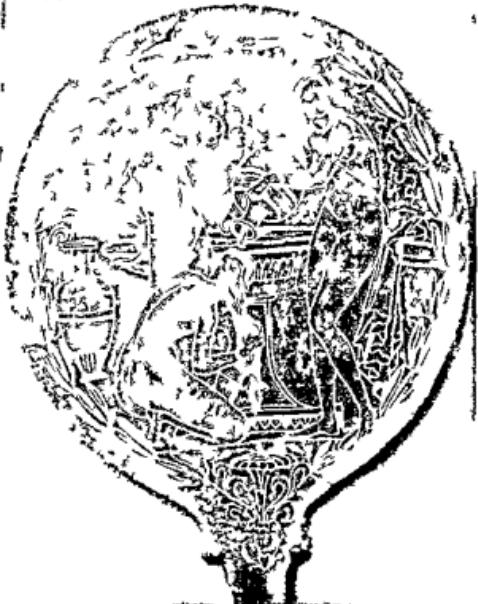
166 Die Gestalt des Kriegsgottes Ares, wie sie allen Lesern zumal aus der Ilias bekannt ist, bietet für die zarten Regungen der Liebe und Sinnlichkeit wenig Raum, daß trotzdem auch um ihn die erotischen Fabletten ihre Fäden spinnen, beweist die früher (Seite 196f.) erwähnte Sage von der Buhlschaft des Ares und der Aphrodite. Auch der bildende Kunst ist dieses Motiv nicht fremd, der sogenannte Ares Ludo visi in Rom zeigt den Gott mit abgelegten Waffen in bequemer ausruhender Stellung während ein Eros mit seinen Waffen spielt. Besonders beliebt sind aber Gruppen, die Ares zusammen mit Aphrodite darstellen und von denen viele auf uns gekommen sind, in Marmor, auf Gemmen und in pompejanischen Gemälden. Zumal die letzteren zeigen eine stark sinnliche Note meist greift Ares der Geliebten wollüstig an die Brust und zieht das ihre Reize verbullende Gewand weg.

167. Wenn in diesen Bildern Aphrodite nur das liebegewih-



Ares und Aphrodite Wandmalerei Neap. I

¹ οὐ τὰς οὐς Brust, und α πατεντον



Badeszene Paenes n scler Spiegel Be I Antiquarium

Eidechse^a hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmercheln den Finger vor Lust und Liebe vergeht

165. Daß auch der Kult der jungfrälichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrte wurde schon früher (S 124f) erwähnt Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor von hoher Gestalt und rigidem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist Meist dachte man sie sich jagend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschürzt, bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen An manchen Orten Griechenlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gürtel woher sie den Beinamen „die Gurtel losende“ hatte, auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gürtel und Gewand Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-

deren Gunst was sich am meisten in der Sage vom früher schon sprachen auch von Artemis Orthia war schon die Rede

von der Geburt der Aphrodite und ihren Empfang bei den Gottern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sunnenfroher Lust auszuschmücken. Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man wurde einen statlichen Bund anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln.

Von Plato an unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der kauflichen Liebesfreuden. In das Volksbewußtsein durfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian, daß die Hetaren sowohl der Urania als auch der Pandemos opfereten.

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes, d. h. sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen. Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besiegelt, sie verleiht glückliche Fahrt und frohliche Heimkehr.



Nahaufnahme der Aphrodite von Knidos. Marmor. London, British Museum.

chen, die den Menschen und Göttern die Freuden der Liebe für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Ares Ma o Pa Lou re

rende und liebhabende Weib ist, so ist das nur die letzte Abstufung ihrer ursprünglich viel umfassenderen Funktionen. Aphrodite bedeutet zunächst die Liebe des Himmels zur Mutter Erde und den Werdetrieb des Kosmos; dann den schöpferischen Trieb des Lebens überhaupt, zumal in der geschlechtlichen Zeugung, den die Naturreligion von Mensch und Tier auch auf die Götter überträgt. Der Kultus der Aphrodite, ursprünglich orientalischen Charakters, vereinigt Schönes und Häßliches, Erhabenes und Niedriges Sittliches und nach unseren Anschauungen Unsittliches in seltsamer Mischung.

Der Dienst der Aphrodite ist von jener großen semitischen Volksfamilie, die von Kleinasien bis nach Babylon und Arabien verbreitet war, vermutlich durch Vermittlung der Phönizier nach Griechenland gekommen; daher die beiden Hauptstapelpunkte des phönizischen Verkehrs die Inseln Kypros und Kythera als die ältesten Sitze ihres Kultes, ja als ihr Geburtsland galten.

Von der Geburt der Göttin aus dem ins Meer geschleuderten Zeugungsgliede des Urnos war schon früher die Rede (Seite 193). Wie es im homerischen Hymnos auf Aphrodite heißt, „trugen sanfte Zephyrwinde sie im weichen Schwume der bewegten Fluten zu Kypros ins Land, wo sie die Horen empfingen, kostlich kleideten und schmückten und in den Kreis der unsterblichen Götter führten. Auch Eros geleitete sie und der schöne Himeros, das aber blieb nun ihre Ehre und ihr Anteil unter den Menschen und den unsterblichen Göttern magdliches Kosen und Lachen und Schalkhaftigkeit, süße Lust und Liebe und sanfte Anmut.“

Dichtung und bildende Kunst der Griechen ward nicht müde, den Mythus

von der Geburt der Aphrodite und ihren Kampf bei den Göttern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sinnenfroher Lust auszuschmücken. Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man wurde einen stützlichen Band anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln.

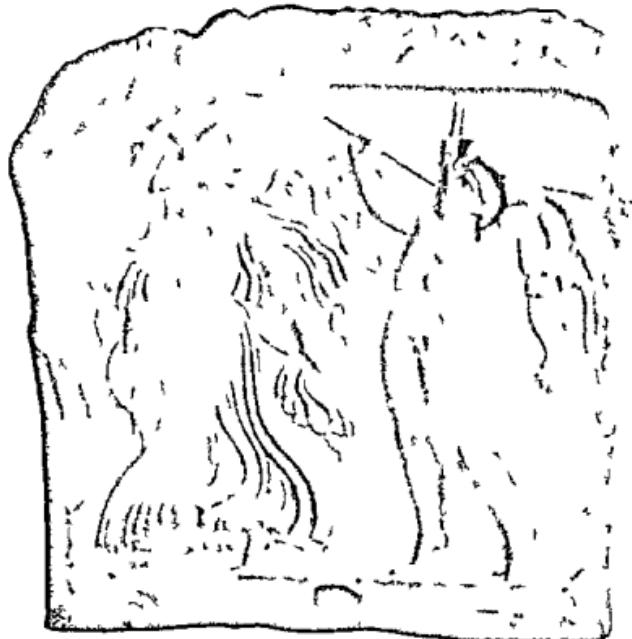
Von Plato zu unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der kauflichen Liebesfreuden. In das Volksbewußtsein durfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian daß die Hetareu sowohl der Urania als auch der Pandemos opfereten.

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes, da sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen. Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besänftigt, sie verleiht glückliche Fahrt und fröhliche Heimkehr.

168 Mit diesen beiden Seiten im Wesen der Göttin haben wir uns hier nicht näher zu beschäftigen, sondern verweisen darüber auf die bekannten mythologischen Handbücher. Wohl aber ist es Pflicht von der Aphrodite zu sprechen, die den Menschen und Gottern die Freuden der Liebe beschert. Liebe und Schonheit ist für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Sogenannte Aphrodite von Knidos. Marbre. London. Brit. Museum.



Tate I M. alle Antks. M. o. 1 f.

schmuel ten Aphrodite. Besonders uppig waren diese Liebesfeste auf der Insel Cypern, dem unvergleichlich wohnigen Land, das von den Wohlgerüchen der dort in uppigster Pracht blühenden Blumen duftete von Mythen, Rosen, Anemonen, Gräsern usw., die alle Aphrodite hätte entstehen lassen. Das Fest gilt der Erinnerung an ihre Geburt aus dem Meere wo sie die glückselige Insel zuerst betreten hatte, am Strand von Paphos versammelte sich das Volk um die Göttin zu empfangen und im festlichen Jubel nach ihren heiligen Gärten hinauf zugeleiten. Von den Frauen und Mädchen der Insel wurde das Bild der Göttin im heiligen Meere gebetet und da auf geschmückt worach sie selbst unter Mythenbuschen im Flusse badeten zur Vorbereitung auf die da auf folgenden Liebesorgien.

Solche Venusfeste wurden im sinnentroten Griechenland allüberall gefeiert, besonders gern voll und uppig in Knidos in der kleinasiatischen Küste, wo Aphrodite ein weithin berühmtes Heiligtum hatte das von Lukian folgendermaßen beschrieben wird:

„Krum waren wir in die Nähe des Heiligtums gekommen als uns aphroditische Lüfte von dort her entgegenwehten. Der Fußboden der Vorhalle war nunlich nicht etwa wie sonst mit toten glatten Steinplatten ausgelegt sondern — wie ganz begießlich im Aphroditemp. — vollständig mit lebenden Bäumen und Sträuchern bepflanzt die mit ihrer Blätter und Blütenpracht sich zu einer uppigen weithin duftenden Laube zusammenschlossen. Zumal die fruchttereiche Mythe prangte dort im Heiligtum ihrer Herrin in uppiger Fülle, nicht weniger alle anderen Bäume, die sich durch besondere Schönheit auszeichnen. Nirgends sah man durch die lange Zeit ausgetrocknete oder verwelkte Zweige, sondern alles prangte in strahlender Fülle.“

Göttin des Frühlings, der Blumen und Blüten, zumal der Mythen und Rosen, die durch sie gefüllt und mit denen sie sich bestückt und schmückt. In ihr selbst erwacht im jungen Lenze die Liebe mit Blumen geschmückt schreitet sie durch die Wilder zu ihrem Geliebten und wo sie sich zeigt folgen ihr die wilden Tiere des Gebanges schmeichelnd und ergeben sich dem sie in Liebe, wie es im homerschen Hymnus heißt. In den Frühlingsfieien die meisten sind sie die man der Aphrodit feierte und die man nichts begegnet in blühenden Gärten und Läden mit Reigen, Tanz und Musik und ungezogelter Hingabe an Liebe, „die süßen Gaben der goldge-

mit frischen Trieben über fehlte es nicht
in Bäumen, die zwar keine Früchte tragen
denn aber die Schönheit der Früchte
ersetzt, hummelköpfchen Zypressen und
Platanen und unter ihnen der Baum der
während seines Menschenlebens von Aphrodite
nichts wissen wollte, sondern vor ihr ge-
flohen war der Lorbeer.¹ An allen Bäumen
rukte sich in engster Umschlingung habender
Lorbeer. Uppige Rebstocke trugen schwer
in der Last ihrer Trauben. Denn wonngt
ist Aphrodite mit Dionysos im Bunde und
beide zusammen spenden kostliche Lust von
einander getrennt aber erfreuen sie man
Wo die Bäume dichter standen und reich
leichten Schritten spendet er wunderfreund
liche Sitze errichtet in denen man in Mahl-
zeiten annehmen konnte wovon die Städter
selbst freilieb nur selten Gebrauch macht n
die große Menge aber ließ es sich dort gut
gehen und erfüllte sich in allerlei Tafeln
getindel.

169 Aber die bittere Wahrheit die das
Nibelungenlied in einem seiner wenigen wirk-
lich schönen Verse ausdrückt wie liebe mit
Leide ze Jungest lönen kann , blieb selbst der
Aphrodite nicht erspart. Der kurzen Früh-
lingslust folgt der glutheiße Sommer der die
Blumen und Blüten verdorren lässt und die
Äcker und Felder ihres Zorns beraubt. Um
das zu symbolisieren ersinn die Griechen
phantastisch eine Reihe von Sagen die in ihren
Einzelheiten je nach der Ortlichkeit zu den
sie spielen, voneinander abweichen in ihrem
Keine aber alle dasselbe bedeuten. Ein
schöner mit allen Reizen geschmückter Jung-
ling wird von Aphrodite geliebt muss aber
durch frühzeitigen Tod zu ihrem nunnen
losen Schmerz von ihr scheiden. Es ist die
unendlich ruhende Gestalt des schönen Ado-
nis vgl Seite 123f

Am bekanntesten ist Aphrodite als Göttin
der weiblichen Schönheit und der Liebe. Dich-
tung und bildende Kunst schwärzen drum



Aphrodite Kyprios Marso Neptunus mal e m

¹ Antikus Dafnis pl. 8



Adonis und Aphrodite. Wandmalerei, Pompeji

bei dem Pausurteil (siehe oben Seite 163 ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmerzliche Tatsache, daß es dem Weibe nichts verschlägt, Jammer und Elend zu stiften, dafern es nur die eigenen Zielle seiner kleinlichen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe läßt in der Beschwörungsszene im zweiten Teile des „Faust“ den schönen Jungling auf alle Anwesenden seine Verführungskünste ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das damonisch Befriedete im Wesen des Paris mit glühender Farben ausgemalt als der große Lehrmeister der Liebe Ovid, der eleganteste aller römischen Poeten.

171. Ebenfalls zum trojanischen Sagenkreise gehört die Liebe der Aphrodite zu Anchises, die in dem Homöischen Aphroditehymnus mit großer dichterischer Schönheit und sinnticher Glut geschildert wird. Die Frucht dieses Liebesbundes ist Aeneas, der während seines an Glück und Unglück reichen Lebens sich dauernd des Schutzes der Aphrodite erfreut, bis er nach dem Fall seiner Vaterstadt nach langen Erfahrungen und Abenteuern endlich im Lande Italien der Stammvater des Julischen Geschlechtes wird.

Wenn Aphrodite sich der Herzen der Menschen bemächtigt und heiße Liebe in ihnen entflammt, da ist kein Widerstand und keine Wahl, die Göttin wird dann zu Damonin, die die Frauen betört, daß sie zwar oft im Bewußtsein, das Falsche zu tun, aber kraftlos sich der süßen Leidenschaft übergeben. So von Aphrodite betört erscheint schon in der Ilias Helena, so Medea, die in ihrer Liebesaserei zu Iason alle Pflichten der Pietät gegen Eltern, Geschwister, Heimat und Vaterhaus vergißt, dem schönen Fremdling nach Griechenland folgt und schließlich von ihm verschmaht zur fruchtbaren Damonin des Hasses und der Rache wird, der sie die beiden eigenen süßen Kinder hinopfert. Die damonische Macht der Aphrodite mußten dann zumal die drei kretischen Frauen Ariadne, Pasiphaë, Phaidra erfahren, deren Schicksal mit unerbittlicher Grausamkeit zeigt, wie weit Liebesraserei gehen und zu welcher Verzweiflung die Liebe führen kann. Ariadne der Typus der verlassenen Geliebten, Pasiphaë das Opfer der unnatürlichen Lust, Phaidra das typische Beispiel der in mordenden Haß umgeschlagenen verschmachten Liebe.¹ Diese Frauen und noch viele andere mußten durch Aphrodite erfüllt werden, wie sehr wohl später Euripides in einem längeren Bruchstücke aus einer uns unbekannten Tragödie die Liebe schilderte, wobei er unter anderem sagte, sie sei Tod und unwiderstehliche Gewalt, wütende Raserie und heißes Verlangen, Bitternis und Qual, die größte Naturgewalt, aber auch die Mutter alles Schönen. Finden doch selbst nach dem Tode die von solch damonischer Liebe Ergriffenen noch



Sitzend e. Natur Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

¹ Näheres über Ariadne o. L. Seite 132, über Pasiphaë Seite 106, über Phaidra Seite 160.

170. Die Göttin der Schönheit ist zugleich die Göttin der Liebe. Sie ist die Königin der Seelen, ihr unterwirft sich jedes Element, sie kann das feindliche Streitende vermahnen. Sie macht aber nicht nur bei Ehrenwert und stiftet sie unter Menschen und Gottern, sie selbst ist unsterblich wie Unsterbliche in ihrer Halle. Sie beschenkt ihre Lieblinge mit allem nur erdenklichen Glück, verleiht ihnen Schönheit und Jugend, Reichtum und Macht, Freude und Wonne. So künftig den schon Homer als ersten König von Cypern kennt und der nach Pandu als Knecht der Liebling Apollos wird. Er war auch der erste Priester der Aphrodite auf Cypern, der auf dem Edict, mehr alle Kultur eingeführt hatte, indem er die Menschen lehrte, die Schafe scheren und die Wolle bereiten, das Metall aus den Eingewinden der Erde schurzen und es zu kunstvollen Werken bearbeiten. Von bewusster Schönheit veremt er mit der Männlichkeit des starken Herrschers und Kulturbildung erscheint die uppige Weichheit des orientalischen Liebeskunstens.

Das Bild ist eine Wandmalerei aus Pompeji.

rochte auf Cypern, der auf dem Edict mehr alle Kultur eingeführt hatte, indem er die Menschen lehrte, die Schafe scheren und die Wolle bereiten, das Metall aus den Eingewinden der Erde schurzen und es zu kunstvollen Werken bearbeiten. Von bewusster Schönheit veremt er mit der Männlichkeit des starken Herrschers und Kulturbildung erscheint die uppige Weichheit des orientalischen Liebeskunstens.

Orientalischer Einfluß zeigt sich noch in der Isehemung eines jungen Lieblings der Aphrodite, des aus der Sire vom lieblichen Knie sitts im bilden Paus. Auch er ein blendend schöner Junge mit allen Leisen gezeigt, glänzend in Ausübung der Musik und zierlich im Tanz, aber unkriegsisch und weichlich ganz orientalischer Typus so daß ihm z.B. von Vergil „Julius“ mit „dilectus“ gesungen werden. Aphrodite hat ihm eine sehr unheimliche Macht über die Männer verliehen, so daß es ihm leicht wird, als Gastfreund des Königs Menelaos im Spuri dessen Göttin Helen zu betören, die dem schönen Freindling nach Troja folgt und damit den Jammer des trojanischen Krieges heraufbeschwört. Aphrodite hatte ja durch das Versprechen der schönsten Frau sich den Sieg



bei dem Pausmittel (siehe oben Seite 163ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmeichelnde Tatsache, daß es dem Weibe nichts verschlägt, Jammer und Leid zu stützen, dafür es nur die eigenen Züge seiner klemmlichen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe läßt in der Beschwörungsszene im zweiten Teil des „Faust“ den schönen Jüngling auf alle Anwesenden sein Verführungskunst ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das dumonisch Betroffene im Wesen des Paris mit glühenderen Farben ausgemalt als der große Lehrmeister d i Eich Ovid der eleganteste aller romischen Poeten.

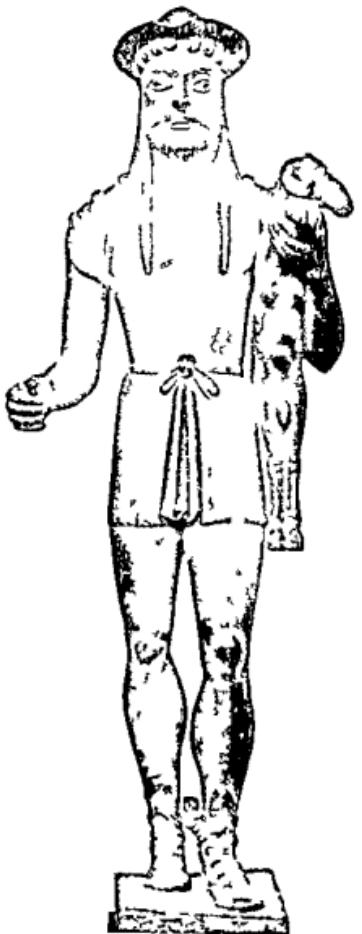
171. Bevorfalls zum trojanischen Sagenkreise gehört die Liebe der Aphrodite zu Anchises, die in dem Homerischen Aphrodithymnus mit großer dichterischer Schönheit und sinnlicher Glut geschildert wird. Die Furcht dieses Liebesbundes ist Amors der während seines im Glück und Unglück reichen Lebens sich durch und durch des Schutzes der Aphrodite erfreut, bis er nach dem Fall seiner Vaterstadt nach Ikingen Irritationen und Abenteuern endlich im Lande Italien der Stammvater des Julischen Geschlechtes wird.

Wenn Aphrodite sich der Herzen der Menschen bemächtigt und heiße Liebe in ihnen entflammt, da ist kein Widerstand und keine Wahl die Götter wird dann zu Dumonin, die die Frauen betört, daß sie zwei oft im Bewußtsein das Falsche zu tun über krioflos sich der süßen Leidenschaft eugeben. So von Aphrodite betört erscheint schon in der Illus. Helen so Medea, die in ihrer Liebesrseiter zu Jason alle Pflichten des Patrioten gegen Eltern, Geschwister, Heimat und Vaterhaus vergißt, dem schönen Freindling nach Griechenland folgt und schließlich von ihm verschmiert zum furchtbaren Dumonin des Hesses und der Rache wird, der sie die beiden eigenen süßen Kinder humpert. Die dumonische Macht der Aphrodite mußten dann zunächst die drei kretischen Frauen Ariadne, Pasiphile, Phaidra erfahren, deren Schicksal mit unerbittlicher Grausamkeit zeigt, wie weit Liebesrseiter gehen und zu welcher Verzweiflung die Liebe führen kann. Ariadne der Typus der verlassenen Geliebten, Pasiphile das Opfer der unnatürlichen Lust, Phaidra das typische Beispiel der in mordenden Haß umgeschlagenen verschmähten Liebe¹. Diese Frauen und noch viele andere mußten durch Aphrodite erfahren wie sehr wohl später Iunipides in einem längeren Blueliststücke aus einer uns unbekannten Tragödie die Liebe schilderte, wobei er unter anderem sagt, sie sei Tod und unübersteckliche Gewalt wütende Brüder und heiße Verlungen, Bitternis und Qual, die größte Naturgewalt, aber auch die Mutter alles Schönen und finden doch selbst nach dem Tod die von solch dumonischer Liebe Figgessen noch



Sitzender Satyr. Terrakottafigur Berlin Antiquarium

¹ Nach der Antike oder S. 112, über Pa plae 9 te 166 ter Haifa Seite 160



Hermes. Bronze-statue te B ston M seu n

verständliche Sitte der religiösen Tempelprostitution sehr wohl begreiflich. Sie braucht hier nur erwähnt zu werden, da sie in dem Kapitel das sich mit der künftlichen Liebe in Griechenland beschäftigt, ausführlich besprochen wird. Dasselbe gilt von der Aphrodite als Göttin der Heteren, während von der Aphrodite in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Ehe schon früher die Rede war (Seite 109). Bei der schon mehrfach erwähnten natürlichen Auffassung des Geschlechtlichen ist es nur folgerichtig, daß sich die Aphrodite Hetaira, d. h. die Schutzgöttin der Heteren, ähnlich zur Aphrodite Porne entwickelte, was wörtlich übersetzt die „Hure Aphrodite“ heißt und nichts anderes bedeutet, als daß alle Abarten des geschlechtlichen Gemüts oder wie wir das nennen, alle nur irgend erdenkbaren Formen der Unzucht im Schutze der Aphrodite standen. Das gibt sich schon in der Sprache zu erkennen, indem man

keine Ruhe, wie nach Vergil die unglückliche Liebenden in einer eignen Statte in der Unterwelt ohne Rast und Ruh auf einsamen Pfaden in einem Mythenhaine umherwandeln.

Solche Macht liegt nicht nur immanent im Wesen der Aphrodite begründet, sondern sie verdankt sie auch dem Liebeszauber, als dessen Erfinderin sie den Griechen galt. Wie Pindar erzählt, brachte Aphrodite dem Iason die Lynx und lehrte ihn die dazu notigen Zauberverformeln damit, aus dem Herzen der Männer Scham und kindliche Ehrfurcht wache und daß die Seele sucht nach HELLAS über der Liebeglubenden ihre mächtige Geißel schwinge. Auch das verlassene Mädchen bei Theokrit beschreibt dieses Liebeszaubers um den treulosen Geliebten zu bannen. Lynx ist der griechische Name des Wendehals (lynx torquilla) der das unruhige Farbenspiel des schimmernden Halses, das ruhelo Regen und Wallen der Lustgefühle symbolisieren ließ. Um den Liebeszauber zu vollbringen, wurde er „verspeichig“ bunt eingespannt“, d. h. in einem verspeichigen Rad mit Flugeln und Füßen befestigt, worauf das Rad in schnelle Drehung versetzt wurde.

172 Selbstverständlich erweckt nicht bloß Aphrodite das Liebesverlangen sondern sie führt es auch zur Vollendung. Der Griechen schämte sich eben der süßen Gaben der Aphrodite, wie ihre Dichter das nennen, nicht, und so findet auch ganz konsequent der sinnliche Liebesgenuß in den Anschauungen vom Wesen der Göttin und in ihrem Kulte seinen Niederschlag. Da die sinnlichen Freuden ein Gebot der Göttin sind, so ist auch die uns zunächst schwer

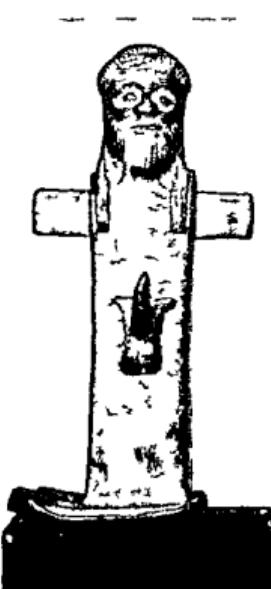
für Aphrodite eine Menge von Beinamen erfand, die nach unseren Begriffen als höchst schamlos bezeichnet werden müssten. So hören wir von einer Aphrodite Peribaso, d. h. „die auf den Strich gehende“, und einer Trymalitis d. h. „die Durchbohrte“.

Mit fortschreitender Zeit fand auch der Kult der sogenannten Syrischen Aphrodite Eingang in Griechenland, so daß sie im hellenistischen Zeitalter in nicht wenigen griechischen Orten verehrt wurde. Es ist dieselbe Göttin, die nach Tacitus in Smyrna unter dem Namen der Aphrodite Stratoukis verehrt wurde, womit man das Andenken an Stratoukia, die Gewählte des syrischen Königs Antiochus Soter (≈ 80–261 v. Chr.), ehren wollte. Lukian hat über den merkwürdigen Kult dieser Göttin in dem Phallosdienst und Kastraten eine große Parole geschrieben, die aber zu lang ist, um hier mitgeteilt werden zu können. Wir dürfen uns mit ihrer Erwähnung um so mehr begnügen, als sie in der klassischen Übersetzung Wielands auch dem Nicht-Griechen leicht zugängig ist, auch manche Einzelheiten daraus von uns schon gelegentlich zitiert wurden.

173 Wie im Dienste der Syrischen Göttin des Phallos eine hervorragende Bedeutung hat, so war überhaupt im Aphroditekultus alles von Wichtigkeit, was an das Geschlechtsleben erinnerte oder die Vorstellung von Sinnlichkeit und uppiger Fruchtbarkeit erweckte. In erster Linie natürlich die Geschlechtsteile selbst, von denen Bilder oder Nachahmungen verschiedentlich im Aphroditedienste verwendet wurden, wollten doch manche schon das homerische Beiwort philommedes (die das Lachen hebt) mit der Vorliebe der Aphrodite für die niedrige (die Geschlechtsteile) in Beziehung bringen.

In Paphos überreichte man nach Clemens Alexandrinus bei der Einweihung in den Aphroditekult den Engeweihten Salz und einen Phallos. Auch die Venus Fisica, die man zumal in Pompeji verehrte, wird sich am leichtesten durch das griechische Wort Physis im Sinne von Geschlechtsteil erklären lassen.

Myrte und Apfel waren der Aphrodite heilig. Apfel brachte Liebende als Geschenk oder warfen sie der Geliebten zu, um ihre Neigung anzudeuten. So heißt es in einem Distichon: „Hier diesen Apfel werfe ich dir zu wenn du mich lieben willst, so nimm ihn zu und gib mir deine Jungfräulichkeit willst du aber nicht so nimm ihn, um zu lernen, wie schnell die Jugend dahingeh“ Catull zeichnet einmal allerliebst das Bild eines Mädchens, dem der Liebhaber einen Apfel zugeschickt hat. Halb erfreut, halb angstlich birgt sie ihn in ihrem Schoße, als plötzlich die Mutter hereintritt springt sie auf, ohne an den Apfel zu denken, der nun verrätlich von ihrem Schoße herabrollt. Indes dem wegen des verratenen Geheimnisses betrubten Mädchen holde Röte der Scham die Wangen färbt. So hat der Apfel nicht nur in der biblischen Legende vom Evaapfel eine erotisch symbolische Bedeutung. Bei den Griechen geht dies zurück auf die Sige von Akontios, der die Kydippe liebte, ohne Gegenliebe zu finden. Um sie zu erlangen, schrieb er die Worte: „Ich schwore bei der Artemis daß ich den Akontios heiraten werde“ auf einen Apfel und warf ihn im Tempel der Artemis zu Kydippe. Las diese Worte laut wahraberdunn den Apfel weg. Später in Krankheit



An der Brücke 1. K. 11



Satyr auf dem Weinstauden. Bronzestatut des Neapel.
Nat. Grösse aus der

verfallen und vom Orakel belehrt, daß darin der Zorn der beleidigten Göttin zu erkennen sei, erhöhte sie die Wünsche des Akontios. Auch an die schone, aber spröde Atalante mag erinnert werden, die nur den heuteten wollte, der sie im Wettkampf übertrafe. Milanion, der sie liebte, stieute auf der Rennbahn goldene Äpfel aus, mit denen Sammeln Atalante Zeit verlor und so von dem Liebenden besiegt wurde. Diese Äpfel hatte Milanion von Aphrodite zum Geschenk erhalten.

174 Im Tierreich sind wegen ihrer verliebten Natur der Aphrodite heilig Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling. Dabei findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern, eine Aphrodite Epitragia, die auf dem Bock reitende war nicht nur in Athen bekannt, und in Elis sah man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Tauben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin zumal auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gehalten, eine orientalische Sitte deren letzte Reste man in den Tauben auf dem Marcusplatz in Venedig noch heute beobachtet, wohin der Taubenkult von Konstantinopel aus gekommen war. Daß zumal die Hochzeitspaare die Mäusestauben so gern füttern, ist der letzte, wenn

auch stuk verblüffte Ausläufer des einst so uppigen Istar-Kultes, wie sich noch in der Sprache zu erkennen gibt, denn das Liedwort peristri, mit dem die Griechen die Taube nannten, bedeutet „Vogel des Istar“. Bei Apuleius erscheint Venus auf einem prachtvollen Wagen, den vier weiße Tauben ziehen und Sperlinge und andere Vogel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einheifahren, denn der Sperling gehört wegen seiner verliebten sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite.

175 Auch die liebenswürdige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflußt. So war schon früher Gelegenheit, von dem ithyphallischen Hermes zu reden (Seite 13 if.), sein Bild findet man daher oft zusammen mit dem der Aphrodite, wovon allem Pausanias mehrere Beispiele aufführt:

Dem Götter der Herden und Hirten hafte etwas Ursprünglich Naives an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Wälder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert. Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo, den der homerische Hermeshymnus so wundervoll schildert, sich unmännerlich aufgeführt, indem „er sich plötzlich auf die Armpfosten stützte und einen Wind fahren ließ, des Bruches duldenden Diener, den ruchlosen Boten“.

Über die Bedeutung des Hermenpfeiler ist schon früher gesprochen worden, ebenso über Hermes als Vorsteher und Schutzer der Gymnasien und Palastren und der in ihnen verkehrenden



Aphrodite mit dem Apfel
Bocastattue. Muellen. Clay. oth. k



Sayrufe am Wenselaue! Bronze atete Neptun
Anomalose n

verfallen und vom Orakel belehrt daß darin der Zorn der beklagten Göttin zu erkennen sei erhielt sie die Wünsche des Akontios Auch in die schone, aber sprode Atalante mag einmest werden die nur den herraten wollte der sie im Wettkampf übertrafe Milamor der sie liebte, stießt auf der Reunbalu goldene Apfel ins, mit deren Summeln Atalante Zeit verlor und so von dem Liebenden besiegt wurde Diese Apfel hatte Milamor von Aphrodite zum Geschenk erhalten

174 Im Tierreich sind wege erhaben verliebten Nuten der Aphrodite häufig Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling Dafür findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern eine Aphrodite Epteros die auf dem Bock reitende war nicht nur in Athen bekannt, und in Elysien man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Es haben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin zumeist auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gebrachten eine orientalische Sitte deren letzte Feste man in den Trüben auf dem Marcuslatz in Venedig noch heute beobachtet, wohin der Laubenkult von Konstantinopel aus gekommen war Daß zumeist die Hochzeitspareien die Marcustrüben so gern futtern ist der letzte, wen-

tlich stark verblaßte Ausläufer des einst so uppigen Istar-Kultes wie sich noch in der Sprache zu erkennen gibt, denn das Feindwohl perischt, mit dem die Griechen die Füße trugen deutet Vogel der Istar Bei Apulius erscheint Venus auf einem prächtlichen Wagen den weißen Tuben ziehen und Sperlinge und andere Vögel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einherfahren denn der Sperling gehört wegen seiner verliebten sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite

175 Auch die lebenswürdige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflußt So war schon früher Gelegenheit von dem ithyphallischen Hermes zu reden (Seite 131f) sein Bild findet man daher oft zusammen mit dem der Aphrodite wovon allein Pausanias mehrere Beispiele anführt

Dem Götter der Herden und Hüten haftet etwas Ursprünglich Naives an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Wälder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo den der homerische Hermeshymnus so wundervoll schildert sich unmannerlich aufgeführt indem er sich plötzlich auf die Armpfosten stützte und einen Wind fahren ließ des Bauches duldenden Diener den ruchlosen Boten

Über die Bedeutung der Hermenpfleger ist schon fröhler gesprochen worden ebenso über Hermes als Vorsteher und Schutzen der Gymnasien und Palastren und der in ihnen verkehrenden



Aphrodite mit dem Apfel
Broccatelli M nber Glyptik

mannlichen Jugend. Als solcher hat er auch die Künste zu immer neuen Darstellungen begeistert; sie bilden ihn als reisen kraftigen Jungling, die Chlamys meist zurückgeschlagen, so daß die Anmut der jugendlichen Formen auf das schonste zur Geltung kommt. Aber auch im verliebten Spiel mit den Nymphen ist Hermes ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst, vielleicht am schonsten und charakteristischsten ist die berühmte Gruppe in der Villa Farnesina zu Rom, die den Hermes zeigt, wie er mit zutlichem Blick zu einer fast nackten Nymphe sich neigt, während er mit der einen Hand ihre Brust hebekost und mit der andern ihr das spärliche Gewand vom Schoße wegzieht.

176. Eine ewig verliebte Göttin ist Eos (Aurora), die Gottheit der Morgenröte, die Homer die rosenflügige nennt nach dem im Süden oft beobachteten Phänomen, daß die Sonne vor ihrem Aufgang ein rosenfarbiges Bild ihrer Strahlenfacherartig wie ausgebreitete Finger über den Himmel sendet. Nach Apollodori hatte Aphrodite der Eos diese alzzeit verliebte Natur geschaffen, weil sie sich mit Ares eingelassen hatte. So hebt sie denn alles Schöne, zumal die männliche Jugend und raubt sich, was ihr das Herz entzündet, eine Symbolisierung, daß der taufische Morgen nur kurz ist und zu schnellem Zugriffen aufruft. So raubt sie den Kleitos, den Kephalos, den Orion, den Tithonus. Letztere scheint ihr am besten gefallen zu haben, denn er war so schon, daß seine Schönheit sprichwörtlich war.



Hypatia. Marmorstatue. Mailand



H. pl. rot. pl. all sei er Herme. Bronzeg. 11c
Pa + Lo ce

schließt, überraschte und seitdem allnächtlich mit ihrer Minne beglückte. Man glaubt darin das Symbol des Todesschlafes zu erkennen, in deren Nacht noch das milde Licht der Liebe dringt. Lkyminios aus Chios hatte freilich gedichtet, daß Hypnos, der Gott des Schlafes, sich in den schönen Endymion verliebt habe. „Er sieht aber die süßen Augen seines Endymion so gerne, daß er sie ihn auch nicht, wenn er ihn einschläferte, zumachen heißt, sondern er läßt ihn sie oft halten, damit er ganz die Wonne des Anschauens genießen kann.“

Von der Entstehung des Orion, des bekannten prachtvollen Steinbildes, unter dem sich die Alten einen Riesen dachten, der mit geschwungenem Keule oder mit glänzendem Wehrgehänge am Himmel einherrscht oder auch als gewaltiger Jäger, erzählte man folgende seltsame Geschichte. Zeus, Poseidon und Hēmēs kamen auf der Erde wundernd einst zum alten Hyrieus in Theben, von dem sie trotz seiner Armut mit großer Gastfreundlichkeit aufgenommen wurden.

So erbat sie denn für diesen ihren Liebling, den sie zu ihrem Gemahle mächtete, sich von Zeus für ihn ewiges Leben, vergiß aber, auch um ewige Jugend zu bitten. In ihrer Burg in den Stromungen des Okemos eisigte sie sich mit ihm der süßen Liebe, bis er älterte und los aus leicht begreiflichen Gründen seiner überdrüssig wurde. Die heimliche moderne imitante Verbündung des ungleichen Paares ist ein leichtverständliches Symbol des immer erneuteten jungen Morgens und des Füges der anfangs frisch und schon, unter der zunehmenden Hitze gleichsam verdorrt und veraltet. Auch in dem Soline wiederholt sich das Symbol Memnon, nach Homer der schonst von allen, die vor Troja kämpften, fällt durch die Hand des Achilles dem er den lebendigen Freunde Antilochos, erschlagen hatte. Daraum lassen noch heute die zu seiner Erinnerung gesetzten Memnonstulen in der Nähe des ägyptischen Theben einen klängenden Ton hören, wenn die zartliche Mutter Aurora am Himmel aufgeht und mit ihren ersten Strahlen das Bild ihres Sohnes vergoldet.

177. Darß auch Selene (Luna), die Mondgottin, das „strahlende Auge der Nacht“, verliebter Natur war, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Lust hatte sie in den Armen des Zeus geruhlt, dem sie die schone Pandia gebar. In Arkadien galt Pan als ihr Schutz, der nach Vergil ihre Liebe durch eine Heide weißer Lämmer erworben hatte. Am bekanntesten aber ist ihre Liebe zu Endymion, dem schönen Jungling, den sie, wie er im Waldgebirge Latmos

Zum Danke stellten die Gotter dem Alten eine Bitte frei
er sagt ihnen darauf, daß er schon lange Witwer sei, sich
auch nicht nach einer zweiten Frau sehne, wohl aber
nach einem Sohne. Die Gotter beschließen, seine Bitte
zu erfüllen. Man bringt die Haut des vorher geschlachteten
Rindes herbei, in welche die Gotter ihren Samen senken. Die Haut wird in die Erde vergraben, und aus ihr geht nach neun Monaten ein Knabe hervor, der sich zu dem gewaltigen Orion entwickelt. Die wohl aus etymologischer Deuterei entstandene Sage soll indenenten daß ein so gewaltiger Riese wie Orion nicht eines, sondern dreier Väter bedurfte und daß er wie fast alle Riesen, aus drei Irden hervorgegangen ist.

Herrngewichsen betötigt er seine starke Sinnlichkeit auch in frevelnder Art. Sie vergewaltigt er in der Fruchtlosigkeit die Tochter, nachdem die Göttin seines Gastfreundes aus Chios des Königs Omopion, wofür er vom Vater geblendet wird, sich nach dem Sonnenuntergang hinzüpppt, wo das Licht seiner Augen in den Strahlen der Sonne von neuem entzündet wird. Später gelüstete es ihn nach der Artemis und er suchte sich in ihr zu versetzen, worauf diese den Skorpion schickte, der den Riesen mit seinem giftigen



M. A. Bro. zeichnete. Paris, Louvre



D a s B o z s t e t P a b t z

Stachel tötet Nach einer anderen Fabel die Pindar erzählt, hatte Pleione mit ihren Föchtern die Luste des Orion erregt, der sie fünf Jahre lang verfolgt, worauf Zeus die ganze Gruppe unter die Sterne versetzt. Die bedrängten Frauen als die Plejaden den Riesen als Orion und seinen Hund als den Hundstein, den Serrios.

178 Wenn den Griechen die Schönheit als das Hochste erschien und sie ihn immer von neuem huldigten so ist begierlich, daß in dem bunten Gewimmel ihrer Gottheiten auch solche waren die als Spender und Verleiher der Schönheit gedacht und verehrt wurden. Auf die reizenden Fibellen die hellenische Sonnenfreude und Phantasi von lieben Götterhüten eisernen hat, hier naher einzugehen wurde den Umfang des vorliegenden Buches über Gebühr anschwellen lassen. Wir können dem Leser nur dringend raten sich einmal mit der griechischen Mythologie eingehend zu beschäftigen — eine Welt voll von Schönheit und Poetie wird ihm dabei aufgehen. In unserem kurzen, noch dazu nach ganz bestimmten Gesichtspunkten ausgewählten Überblick kann nur das Allerwichtigste notdürftig festgestellt werden. Daher müssen wir uns mit der bloßen Erwähnung der Horen begnügen die man sich als die Sinnbilder der Jahreszeiten dachte insowein nämlich als sie Blumen, Blüten und Früchte alle zur rechten Zeit

hervorbrachten. Die Dichter und Künstler bildeten sie als liebhafte mit goldinem Geschmiede, Blumen und Früchten geschmückte, sonst aber nur leicht und durchsichtig gekleidete Mädchen gestalten. Besonders prominent unter den meist in der Dreizahl gedachten Horen ist die Göttin des Frühlings, die bei den Griechen Chloris, bei den Römern Flora heißt. Boëas, der gewaltige Gott des Nordwinds und Zephyros, der liebhafte Westwind, hatten sich beide in sie verliebt sie aber schenkte ihre Huld dem Zephyros dem sie fortan in ruhender Liebe verängstigt bleibt. Ein schönes, leider stellenweise zerstörtes Gemälde in Pompeji stellt den jugendlich schönen mit Mythen bekränzten Zephyrus dar, wie er einen blühenden Zweig in der linken Hand hält und von zwei roten bekleideten schlummernden Geliebten ruht, der ein dritter Eros das Gewand vom Oberkörper wegzieht.

Mit fortschreitender Zeit wurden die Horen mehr mit den Stunden des Tages identifiziert und die Jahreszeiten durch männliche Gestalten dargestellt.

Vielleicht noch reizendere Gestalten als die Horen sind die Chariten oder, wie die Latiner sagen, die Gratiæ. Auch sie erscheinen meist in der Dreizahl und verkörpern alles, was es im



Hemloung de Vale e el Donjoso Wundge alde Pompej

Leben Reizendes, Heiteres, Anmutiges, sinnlich Schones gibt Es ist sehr bezeichnend für die Kultur der Hellenen daß solche Verherrlichung des nackten Sinnenreizes nicht etwa erst der späteren Zeit der Dekadenz wie man so schon sagt, angehört, sondern daß schon die uralten, im Nebel der Vorgeschichtlichkeit sinnenden Dichter, wie der mythische Hymnensänger Pamphos, von den Chariten und ihren sinnlichen Reizen gedichtet hatten Diese Götterinnen sind überall wo es heißt heitere Lebensfreude zu betätigen, bei Tanz und Spiel, beim frohlichen Mahle, wenn Saiten und Lieder erklingen Nach Theognis singen sie im Verein mit den Musen auf der Hochzeit des Knidmos und der Harmonia die Worte „Was schon ist, das ist auch lieb, was nicht schon, das ist nicht lieb“, Worte, die so recht das Wesen der Chariten verkörpern, ja die Quintessenz der griechischen Lebensweisheit überhaupt bedeuten Sie selbst sind liebreizende Gestalten, immer lachend und tanzend, singend und springend Sie baden in den Quellen und Flüssen und kranzen sich mit den Blumen des Frühlings, zumal mit Rosen Während die älteren Künstler sie noch bekleidet darstellten, wird mit fortschreitender Zeit ihre Gewandung immer duftiger bis sie dann meistens völlig nackt in der bekannten sich umarmenden Stellung erscheinen so daß der Ausdruck „nackt wie die Grazien“ zum Sprichwort wurde

Mit den Grazien oft vereint sind die Musen, die Götterinnen der Künste im weitesten Sinne des Wortes, die meist in der Zahl neun gedacht werden und unter denen hier Eriato die Muse der erotischen Poesie, besonders zu nennen ist

Als Personifikation der Jugendblüte erscheint bei den Dichtern und bildenden Künstlern Hebe die mit den Horen, Chariten und Nymphen zum Gefolge der Aphrodite gehört Als Homer ist bekannt wie sie dem Ares im Bade behilflich ist, wie sie zum Spiele des Apollon mit den Musen den Göttern traut und ihnen bei ihren Gelagen die Becher kredenzt Als Herakles nach einem Leben voll unendlicher Mühen unter die Götter aufgenommen wurde, bekam er die Hebe zur Göttin Ihr Dienst als Mundschänkin war inzwischen überflüssig geworden, da Eros dem Zeus das Herz bewegt hatte, so daß er den schönen troischen Königsknaben Ganymedes in seinen Himmel entführte, damit er ihm als Page den weinbefüllten Pokal reiche und als Liebling mit ihm das Lager teile Über Eros und Ganymedes werden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe ausführlich zu sprechen Gelegenheit haben

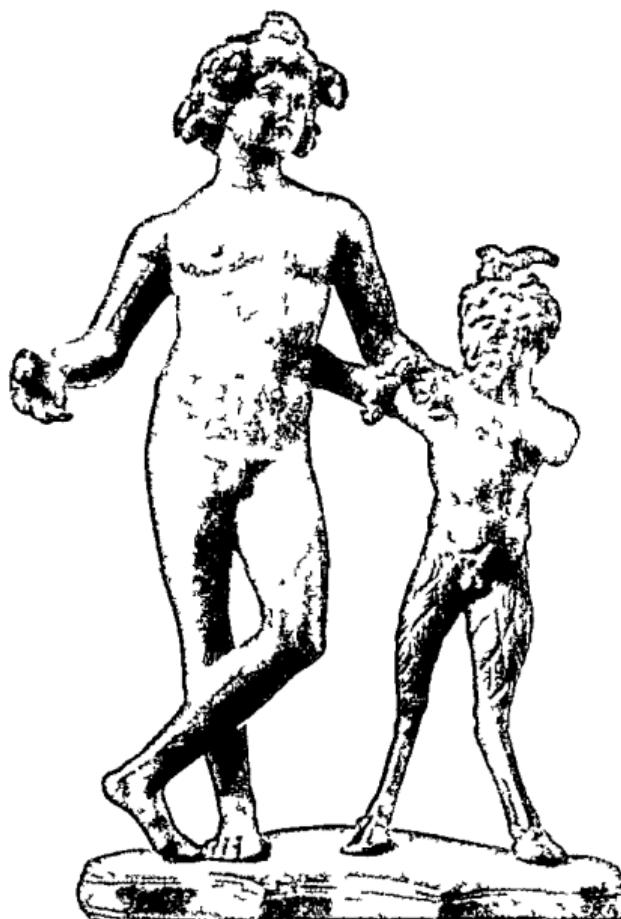
Im Gefolge der Aphrodite ist endlich Hermaphroditos zu erwähnen, von dem schon früher eingehend die Rede war Hier sei noch nachgetragen daß nach Plinius die bildende Kunst auch Heimerothen könnte

179 Das weibliche Geschlechtsleben und zumal die Entbindung steht nach der Auffassung der Alten in inniger Beziehung zum Monde, so daß alle Götterinnen, die selber am Monde Anteil haben, also Hera Artemis Aphrodite, Athene, zugleich auch Schutzerinnen der Frauen während ihres gesamten sexuellen Lebens, hauptsächlich auch während ihrer schweren Stunde sind Doch kannte man auch eine besondere Göttin der Entbindung, die Eileithyia, die als Tochter der Hera galt und deren Name die Schmerzen der Entbindung ausdrückt, daher schon von Homer an auch mehrere Eileithyen gedacht werden Heiligtümer von ihr gab es an den verschiedensten Orten Griechenlands, am bekanntesten ist wohl in Tegea das der knienden Fileithyia, man glaubte nämlich, daß in kniender Stellung die Geburt am leichtesten erfolge

Die große Mutter der Götter, die Zeus, Poseidon, Hades geboren und damit die Grundlage des gesamten Götterstaates geschaffen hat, ist Rhea, meist mit dem Beinamen Kybele, der auf die Höhlen und höhlenartigen Heiligtümer der Gebirge Phrygiens hindeutet, wo ihr neben der Insel Kreta hauptsächlich Verehrung gezollt wurde Ihr Kultus zeigt der Natur jener Waldgebirge entsprechend wilde Erhabenheit Panthei und Löwen sind ihre Begleitung Sonst ist sie der

kypischen und syrischen Aphrodite verwandt, mit der sie, zumal in Lydien, oft identifiziert wird. Ihre Priester und Verehrer sind fanatische Schwarmgeister, die mit wustem Geschrei, mit rauschender Musik von Hornern und Pfeifen, Pauken und Kastagnetten im Scheine lodernder Fackeln durch Wald und Geburge streifen und ihren orgiastischen Wahnsinn soweit treiben daß sie sich selbst oder auch gegenseitig verwunden, wie noch im heutigen Orient Derwische und Fakire, oder gar sich entmannen. Am meisten bluhete dieser religiose Unfug, der in den Orgien der mittelalterlichen Flagellanten sein Gegenstück findet, in der Gegend der phrygischen Stadt Pessinus am Flusse Sangrios. Dort befand sich auf dem hochragenden Berge Dindymon nach dem die Gottin oft Dindymene heißt, ein heiliger Felsen Agdos genannt, und eine Hohle, die als das älteste Heiligtum der Rhea Kubale Agdistis gilt, dort zeigte man auch das Grab ihres geliebten Attus.

Auch Attus ist wie der früher (Seite 123 f.) er wähnte Adonis und ähnliche Gestalten der griechischen Mythologie ein Symbol der süßen Schönheit, aber auch der schmerzlichen Kurze und Hoffnungslosigkeit des Lebens mit seinem beständigen Wechsel von Geburt und Tod, Frühling und Winter, Freude und Leid. Pausanias erzählt die Sage in folgender Gestalt. Als Zeus einst schlief, hatte er eine Pollution und sein Seme floß auf die Erde, diese aber bar nach ungemessener Zeit einen Dumon, d.h. ein göttliches Wesen namens Agdistis und zwar hatte es so wohl männliche als weibliche Geschlechts Teile. Die Gotter aber branden Agdistis und schmitten ihm die männlichen Geschlechts Teile ab weil



Dionysos u. t'Pan Bronzestatuelle Priabes z.

sie fürchteten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschnittenen Stämmen aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Früchten nach der Reise die Tochter des Flußgottes Samos sich etliche nahm und in ihren Busen versenkte, worauf die Mädlein sofort verschwanden, das Mädchen selbst aber schwanger wurde. Sie gebaute einen Knaben, der unter den Füßen der kindlichen Uhr herzuwuchs und immer von einem Block umschwirrt wurde. Als er größer wurde, wird ihm solch wunderbare Schärfe zu eigen wie keinem anderen Menschen, so daß die Göttin Agdistis ihrer Kugel im heißen Feuer zu dem Knaben entbrannte.

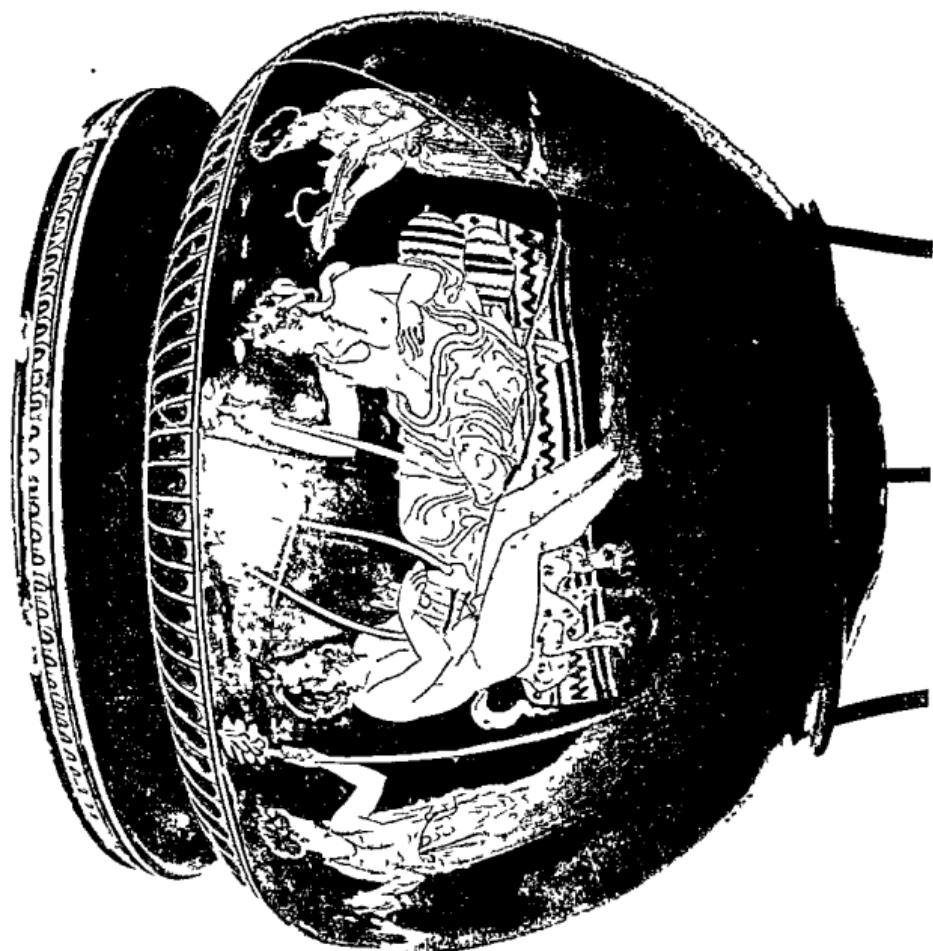
Als er zum Jüngling herangreift war und nun Attis hieß sollte er mit der Königstochter von Pessinus vermahlt werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Agdistis von rückender Fingersucht gepeitscht und erfüllt alle Gäste mit diabolischem Schrecken und verwirrt ihren Geist. In wilder Flucht rennt Attis ins Gebürg, in ihm sich mit schärferem Messer unter einer Eiche das zeugende Glied ab und verblutet in der giftlichen Wunde. Sein Geist geht in die Eiche über und aus seinem hermadertrüschenden Blute sprühen Veilchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkränzung den Fichtenbaum ein sinniger Gedanke, daß die Seele in der Toten in Blumen und Bäumen weiterleben. Namenlos ist der Schmerz der Agdistis, kann den schönen Geliebten nicht missen und fleht Zeus an um Wiedervereinigung. Der ille vermag ihr nichts anderes zu gewähren, als daß der Leib des schönen Junglingskunden nicht von häßlicher Verwesung entstellt werde, sein Haar nicht verblättere und daß sein kleiner Körper allen weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der liebeherrschenden Göttin nicht genügte, so nimmt sie die kostbare Eiche und trägt sie in ihre Höhle, um sich dort in ihrem Anblick abgrundtiefem Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Götter Dionysos, dem tiefsehenden und poesieverklärten Symbole der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm gesegneten Festen zu sprechen, war schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ebenso schon wie richtig sagt Preller: „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Naturreligion ausgebreitete Pantheismus und Hylozoismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und treffenden Zügen zu Tage trate. Dafür ist dieser Dienst aber auch bildreicher, begeisterter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzichten, daß alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komödie die Tragödie mit dem Sitzydrama ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung idealer Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls am weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfangen einen Begriff haben will, der durchläuft irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuen und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisternde Umgebung entgegentreten.“¹

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersüchtigen Hera beschwattzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitzes zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

¹ Ich möchte hinzufügen daß das Werk des Dionysos sehr eng in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schone dichterische Gestaltung gefunden hat.

Dionysos umhüllt seinen Thrios ruhend
links Maenale mit Thriosstab, Silen Laut spieldend; rechts Nymfe, eine Platte mit einer Weintraube
und zwei Kuechen tragen; Attischer Krater, v. Jahn v. Chr. Berlin, Antiquarium



se furchteten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschnittenen Seiten ¹ zu aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Früchten nach der Reise die Seele des Hlafgottes Sam, wos sich ethlie nähm und in ihren Busen versenkte, worauf die Maedeln sofort verschwanden das Mädchen selbst aber schwand wurde. Sie gebar einen Knaben der unter den Augen der kindlichen Ehe heranwuchs und immer von einem Bock umschwirrt wurde. Als er größer wurde, ward ihm solch wunderbare Schönheit zu eigen, wie keinem andern Menschen, so daß die Göttin Apollonis ihre Kybèle in ihrer Fabe zu dem Knaben entbrannte.

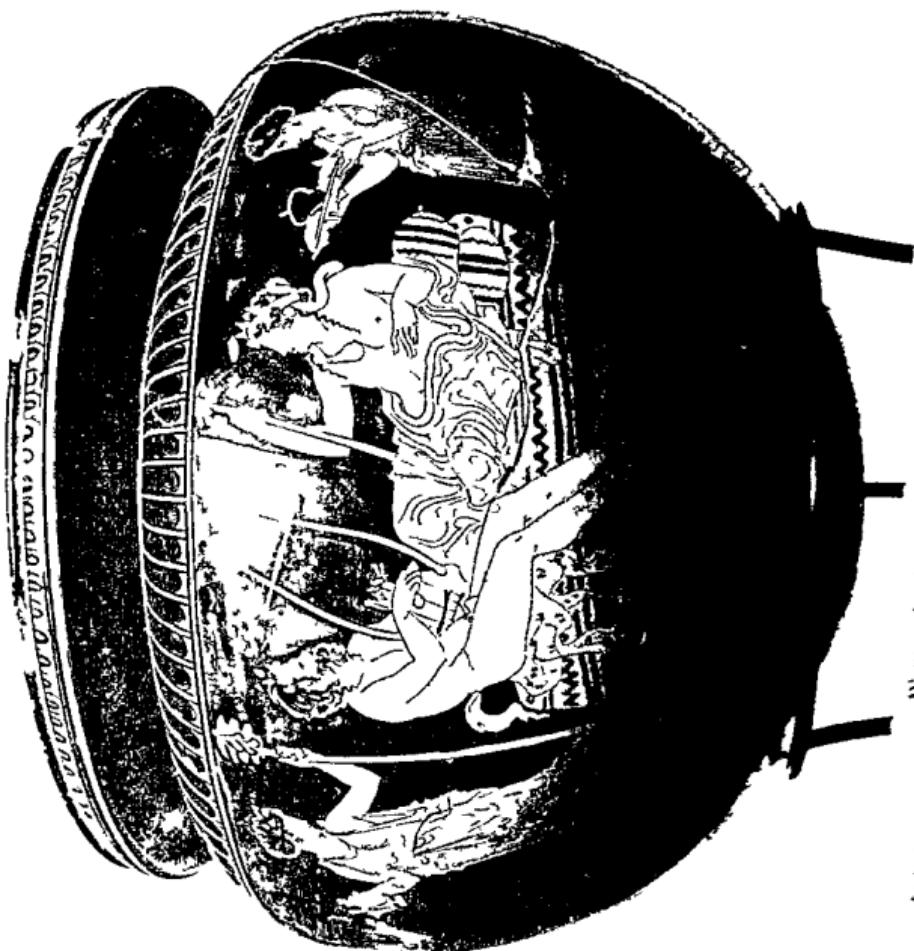
Als er zum Jüngling herangereift war und nun Attis hieß sollte er mit der Königstochter von Pessinus verheirathet werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Apollonis von rissender Fieselsucht gepeitscht und erfüllt alle Giste mit diabolischem Schrecken und zwar wirbt ihren Geist In wilder Flucht rennt Attis ins Gebirge, in tht sich mit schurkis Messer unter einer Fichte das zespende Glied ab und verblutet in der gräßlichen Wunde. Sein Geist geht in die Fichte über und aus seinem her niederti inschlund Blute sprüßen Veilchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkringung den Fichtenbaum ein stummer Gedanke, daß die Schen der Toten in Blumen und Blümen weiterleben. Namenlos ist der Schmerz der Apollonis so kann den schönen Gelebten nicht missen und flieht Zeus an um Wiedervereinigung. Daß er vermögt ihr nichts anderes zu gewihren, als daß der Laib des schönen Jünglingskindes nicht von häblicher Verwesung entstellt werde, sein Hirn nicht verblüte und daß sein kleiner Körper allein weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der liebhergehenden Göttin nicht genügte, so nimmt sie die kostbare Fichte und trug sie in ihre Höhle, um sich dort in ihr im Anblick abgrundtiefer Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Gotte Dionysos, dem tiefsmüigen und poesieverklärten Symbole der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm gesetzten Feinden zu sprechen, wir schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ich binso schon wie richtig sagt Preller „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Natur religion ausgebreitete Pantheismus und Hylozoismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und triebenden Zügen zu Tage trate. Dafür ist dieser Dienst über auch bildreicher, begeisterter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen, die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzichten, daß alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komodie, die Tragödie mit dem Satyrdrama ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung idealer Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls im weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfingen, einen Begriff haben will, der durchläuft irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuem und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisterte Umgebung entgegentreten.“¹

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersuchtsigen Hera beschwattzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitze zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

¹ Ich möchte hinzufügen daß das Wesen des Dionysos neuerdings in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schone ästhetische Gestaltung gefunden hat.

Die ersten beiden Bilder sind von mir selbst gezeichnet. Sie zeigen einen kleinen Jungen, der auf einer Rutsche hinunterfahrt. Der Junge ist sehr glücklich und lächelt. Die Rutsche ist aus Holz und hat eine gewundene Form. Im Hintergrund sind einige Bäume und ein blauer Himmel zu sehen.

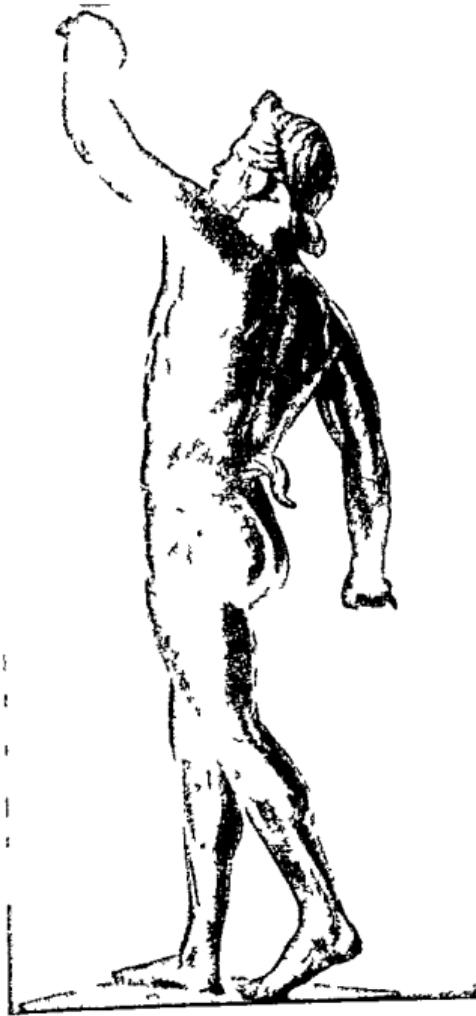


Majestät nicht ertragen, und so stürzt das torische Weib in den Flammen, nachdem sie vorher einen Fötus geboren hat, den Zeus in seinen Schenkel einnahm, um ihn nach erfolgter Reife zum zweiten Male zu gebären. Auch diese Sage, deren tiefer Sinn in der unendlichen Muhe und Liebe, mit der die Rebe behandelt sein will leicht zu erkennen ist, hat dem witzigen Lukian Stoff zu Spott und Läk gegeben, wenn er den Hermes zur Hebamme macht, der dem Zeus „Wasser holen und alles Übrige besorgen muß was bei Wochnerinnen üblich ist“

Zum blühenden, strahlendschönen Epheben herangewachsen, pflanzt Dionysos den Weinstock, beruscht sich, seine Pflegerinnen und alle Gottheiten und Dämonen des Waldes und der ländlichen Flur mit dem neu geschaffenen kostlichen Tranke und schwärmt mit seinem Gefolge in rauschenden Zügen umher etwas weichlich, fast weibisch anzusehen und doch mit der unwiderstehlichen Kraft außer Lust und seliger Trunkenheit

Des Dionysos Liebe zu der schonen Ariadne und deren Aufnahme unter die Gestirne ist von der Dichtung oft genug behandelt worden um als bekannt vorausgesetzt werden zu dürfen. Wie Seneca schreibt, floß bei dem Beilager des Dionysos mit Ariadne aus ihrem Felsen der kostlichste Wein. Weniger bekannt ist, daß die mystische Seite im Dionysoskulte zumal in Argos ausgebildet war, und daß man in Lerna dem Götter Mysterien feierte, die als Nachahmung der eleusinischen betrachtet werden dürfen, jedoch einen stark obszonen Charakter hatten. Nach Herodot hatte die da bei übliche Phallusprozession Melampus eingeführt, und Herakleitos überliefert, daß man dabei sehr unzuchtig teder sang. Nach unseren Begriffen höchst unzuchtig waren auch die in Thrakien der Göttin Kotyto gefeierten dionysischen Mysterien, von denen wir schon bei Erwähnung der „Büptai“ des Eupolis zu sprechen Gelegenheit hatten.

Eine große Menge der Lokalsagen, die sich im Laufe der Zeit an Dionysos ansetzten hat der im vierten nachchristlichen Jahrhundert lebende Nonnos in seinem Riesenepos „Dionysiaka“ in farbenreiche, durch zahlreiche erotische Episoden gewurzte Darstellung gebracht. Der Phallus hatte im Dienste des Dionysos, wie schon früher mehrfach erwähnt wurde, miturgemäß eine



Tanzeender Satyr. Bronzestatuette. Auf dem Nationalmuseum



Priapos Bronze Münze
Museum für antike Kleinkunst

wicht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den entzückten Liebhaber anstaunen". In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opferte

183 Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos gilt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Dämon der Wiesen, Gärten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht. Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespiai (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde. Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Tabelleien zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zeugungsfähig galt, aus demselben Grunde wir ihm auch die Gans heilig. Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, noch Diodor unter den Scherzen und Lachen". Bei älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Menechos auf, die „Priapos“ betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus. Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Piatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszoner Art hat sich unter dem Namen Carnava Priapea erhalten.

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexualen — meist wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen.

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt. Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Plutarch sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schäfer und Fischer. Man schrieb dem Priapos nicht nur die Forderung der Ackerertrügnisse zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel. So war auf Äckern und in Gärten die roh gesetzte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schuhbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vogel verscheuchen sollten. Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck.

185. Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, bruchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehorend gedacht so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach. Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist. Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt.



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend

Innenb. II einer attischen Schale des Kael ryton, 5. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stehenden bus über d. a Erde reischenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist.
Berlin, Antiquarium.



Priapos Bro ze Mond en
Museum für antike Kleinkunst

wacht Lotus auf, stoßt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Hysterie den enttauschten Liebhaber anstaunen". In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert.

183. Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt.

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Genius der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht. Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespiai (Bouton) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde. Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zeugungskraftig galt aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig. Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter den Scherzen und Lachen". Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Xenarchos auf, die „Priapos" betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus. Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bakoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszoner Art hat sich unter dem Namen *Carmina Priapea* erhalten.

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen.

184. In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt. Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer. Man schrieb dem Priapos nicht nur die Forderung der Ackererträgnisse zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vogel. So war auf Äckern und in Garten die roh geformte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vogel verscheuchen sollten. Da nun der Phallus aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck.

185. Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörig gedacht, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach. Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung, mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist. Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt.



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend.

Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion. V. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen steifen, den bis über die Prost reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist.
Berlin, Antiquarium.



Priapos Bronze München
Museum für antike Kunst

wacht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttauschten Liebhaber anstaunen". In seiner Wut totet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opferte.

183 Der hier solch bedauernswerte Rolle spelende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt.

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Damon der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht. Man kann auch sagen er ist das Prinzip das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespiai (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde. Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeleien zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der daß der Esel als besonders zeugungskraftig galt aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig. Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter den Scherzen und Lachen. Bei alteren Poesie der Griechen noch unbekannt taucht Priapos in einer Komodie des Xenophilos auf, die Priapos⁹ betitelt war doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam beweist die Entrustung des Macrobius und Augustinus. Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte zum Teil stark erotischer, oft obszoner Art hat sich unter dem Namen *Carmina Priapen* erhalten.

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen.

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt. Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer. Man schrieb dem Priapos nicht nur die Forderung der Ackereitragisse zu sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vogel. So wir auf Ackern und in Garten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vogel verscheuchen sollten. Da nun der Phallus aber auch zum Schlüsse der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck.

185 Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehoren gedichtet, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach. Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in Nähe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist. Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt.



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend
Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion, V. Jahr v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen steifen
Penis über die Prust reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist
Berlin, Antiquarium.

(stehend) durch ihre Namen auf ihyphillische Eigenschaften schließen lassen. Dazu paßt gut die Notiz des Pausamas, daß auf dem Ilikon der Kult des Pyrpos heimisch war.

Triphales (der Mann mit den drei penes) war der Titel einer nicht erhaltenen Komödie des Aristophanes in der vermutlich das Geschlechtsleben des Alkibiades durchgelaucht wurde. Auch Varro hatte eine seiner Sätze Triphillus betitelt, sie handelte über die Mannheit. Ebenso hieß nach Gellius eine Komödie des Pyrpus.

Tychon hieß ein ihyphillerischer Diemon im Gefolge der Aphrodite, der nach Strabo zumal in Athen, nach Diodor auch bei den Ägyptern als Pyrpos verehrt wurde.

187 Eine liebenswürdige Gestalt ist der Gott Pan, der freundliche Berggeist, Schutze der Herden und Symbol der friedlichen Natur, den Hermes im arkadischen Waldgebürg Kyllene zeugte. Seltsam im Aussehen, mit Bocksfüßen, zwei Hörnern und langem Bart ist er zumal der Gott der Ziegenherden, die man in den griechischen Bergabläufen überall weiden und springen sieht. Mit ihm tanzen singen und musizieren die Nymphen, wenn sie nicht gerne mit ihm der süßen Liebe pflegen, denn Pan ist ständig verliebt. Die seltsamen Stimmen und Laute, die man in den einsamen Bergen hört, der Widerhall der hummelhochragenden Felsen Arkadiens hatte die schöne Sage geboren, nach der Pan die Nymphe Feho liebt, die ihm aber den holden Narkissos vorzieht und sich in unerfüllter Sehnsucht nach ihm verzehrt bis ihr Leib dahin schwindet und von ihr nur noch die Stimme übrigbleibt. Narkissos umholt dagegen sein eigenes Bild im Spiegel des Baches geschnitten hatte, verliebte sich in seine eigene wundervolle Schönheit, bis er in dieser unerwiderten Eidenschaft verschmachtet ein tiefsinnges und unendlich trauriges Symbol der Frühlingsblume, die im Bache sich spiegelnd nach kurzer Blüte verwelkt. Ahnherr sinnige Sagen rankt die Poesie der Griechen um die Gestalt der Nymphe Syrix, der Personifikation der Hirtenlöte, oder der Pitys, der personifizierten Fichte, mit deren Zweigen sich Pan das

Haupt zu schmückten pflegt.

Der für unsere Darstellung wichtigste Zug im Wesen des Pan ist seine beständige Lusternheit. Wie Longus sagt, hat keine Nymphe vor ihm Ruhe, aber nicht immer hat er bei seinen Abenteuern Glück. Ovid erzählt davon eine Geschichte, die er selbst als höchst humoristisch bezeichnet. Einst erblickte Pan den jugendlichen Herakles zusammen mit Omphale, in deren unwürdigem Frondienste damals zu schwachendes Schicksal dem Helden



Satyre beim Lied am See aufburg's Vase bild Wurzburg Universität

als Strafe für die im Wahnsinn begangene Ermordung seines Freundes Iphitos auferlegt hatte. In die sem Dienste sinkt er selbst zum Weibe hinab, indem er Wolle spann und Frauenkleidung anlegte, wie das Dichter und Künstler oft darstellen kaum hatte Pan die Omphale gesehen, als er sich rasend in sie verliebte „Weg mit den Nymphen des Gebirges,“ sagte er, „nichts habe ich mit euch mehr zu schaffen, nur Omphale, die schone, ist noch meine Liebe.“ Nicht sattsehen konnte er sich an ihr, der das von kostlichem Parfum duftende Haar losgebunden auf die entblößten Schultern herabhangt, er bewunderte ihre nackten Bruste, deren rosige Knospen mit Goldtinktur gefärbt waren.¹ Darauf bereiten die beiden in einer idyllischen Grotte, an der vorbeirauschend ein geschwatziger Quell zu süßem Traumen ein lädet, sich das Mahl, und Omphale kleidet den Herakles in ihre Gewandung sie reicht ihm das purpurgefärbte Hemd, den zierlichen Gurtel, der für den Leib des Helden zu enge ist. Sie weitet ihm die beengende Tunika, Armpaschen und die engen Schuhe wollen ihm nicht passen. Omphale selbst legt die Kleidung des Herakles an, das Löwenfell kleidet sie, und stolz sieht sie den bezwungenen Helden zu ihren Füßen liegen. Nach dem Mahle besteigen sie das gemeinsame Lager.

Um Mitternacht schleicht sich Pan heran, schon ist er am Lager und streckt vorsichtig tastend die Hand aus. Da berührt er das Löwenfell und fährt entsetzt zurück wie der Wanderer, der unvorsichtig auf eine Schlange getreten ist. Nach der andern Seite tastend fühlt er die weiche Frauenkleidung, er steigt auf das Bett und legt sich neben die vermeintliche Omphale. Mit zitternder Hand zieht er ihr das leichte Gewand hoch da fühlt er die Haare an den Schenkeln des Herakles, der, wie er weiter tastet, erwacht und den Frechling mit mächtigem Schwunge vom Bett herabwirft, so daß er vor Schmerz sich kaum vom Boden erheben kann und noch von Herakles und Omphale weidlich ausgelacht wird.

¹ Ov d. spricht von se ner Zeit, in der solchen Raffinement n chs Ungewöhnliches sein möchte vgl. das erfolgte e. Werk von Heinrich Stadelmann, Messilina Ein Bild des Lebens aus Roms Imperatoren t 2 Bde Halblein nn Mk 15 — Vorzugsausgabe Halbleider M. 30 — Paul Arzts Verlag, Dresden Bei Juvenal (6, 122) erscheint Vessal na im Bordell „nackt mit vergol letten Brusten“, was ich ebenfalls von einer goldfarbenen Tinktur verstehe allerd ngs könnte man auch an einen d e Bruste bedeckenden und s e dadurch l ervor elbenden goldenen Schmuck denken vgl. darüber Digest. 34, 2, 32 § 9 und Hubner in „Hermes“ I 356



Ixions Strafe am Rade Campaniscl & Amphora
Berl n, Antiquarium



Iolaus den Sohn an Teakro auf der Bela
Antiquum

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das 11 eins keineswegs erschöpft nur weniges könnte ausführlich behandelt werden, das meiste wurde nur kurz ange deutet, manches mußte überhaupt weglassen um den Umfang dieses Kapitels nicht zu sehr an schwellen zu lassen. Doch läßt auch schon dieser knappe Abriß zur Genüge erkennen wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchtränkt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Götterwelt gesprochen, zu Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Helden und unsere Darstellung wäre ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisen. Nun kann man getrost behaupten daß es kaum eine geschichtliche Sage gibt, in der nicht die Erotik den Haupt oder zum mindesten den Hintergrund hat. Daraus folgt daß wir uns auf das Alter nicht beschränken müssen andernfalls ein großes Handbuch der griechischen Sagen zustande kommen. Wir dürfen die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werden daher in folgenden nur das erwähnen, was entweder durch besondere Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein durfte. Der freundwillige Leser wird auch hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen, zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzuarbeiten. Endlich sei noch bemerkt, daß wir alle Sagen mit sadopilem Inhalte später behandeln werden.

Unter den Lapithen Thessaliens wuchs kannis als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon ruhmen durfte. Als Lohin für ihre Gunstbezeugung hat sie sich vom Götter aus daß sie in einen Mann verwandelt wurde, was ihr auch gewahrt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Lateiner eine virago nennen.

Ein Lapithe war auch Ixion, ihr König, den es in seiner Frechheit nach der heiligen Hammelkönig, Hera gelüstet. Die scheinbare Auf seine Wünsche eingelitten und ihm ein Wolkengebilde in ihrer Gestalt beigelegt. Die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kenturen. Ixion aber ist schamlos genug sich der vermeintlich von Hera geschennten Gunst in trunksaftiger Laune zu ruhmen worauf er zur Strafe in der Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Lapithen Peirithoos, der Sohn des Zeus mußte frevelnde Liebe schwer büßen, da er versuchte dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen, wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Der frevelnden Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildester Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lüstern sind und im ewigen Weinrausch



Lia auf dem Sclan Terrako afig. Beln,
Antiquum

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das Thema keineswegs erschöpft nur weniges konnte ausführlich behandelt werden, das meiste wurde nur kurz ange deutet, manches mußte überhaupt wegbleiben um den Umfang dieses Kapitels nicht zu sehr an schwellen zu lassen. Doch läßt auch schon dieser knappe Abriß zur Genüge erkennen wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchdrankt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Gotterwelt gesprochen zu Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Helden und unserer Darstellung würde ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisen. Nun kann man getrost behaupten daß es kaum ein griechische Sage gibt in der nicht die Erotik den Mittelpunkt oder zum mindesten den Hintergrund bildete. Daraus folgt, daß wir uns auf das Aller wichtigste beschränken müssen andernfalls ein ganzes Handbuch der griechischen Sagen zustande käme. Ich darf nur die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werden daher im folgenden nur das erwähnen, was entweder durch besondere Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein durfte. Bei freundwillige Leser wird auch hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzublättern. Endlich sei noch bemerkt daß wir alle Sagen mit pedophilem Inhalte später behandeln werden.

Unter den Lapthen Thessaliens wuchs Kainis als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon erfreuen durfte als Lohn für ihre Gunstbezeugung bat sie sich vom Götter aus, daß sie in einen Mann verwandelt würde was ihr auch gewährt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Lapithen eine virago nennen.

Ein Lapithe war auch Ixion ihr König den es in seiner Freiheit nach der lehren Himmelskönigin Hera gelüstet die scheinbar auf seine Wünsche eingetragen und ihm ein Wollengebilde in ihrer Gestalt beigelegt die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kentauren. Ixion aber ist schamlos genug sich der vermeintlich von Hera genossenen Gunst in trunkner Laune zu rühmen worauf er zur Strafe in die Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Lapithen Peithoos, der Sohn des Zeus, mußte siegelnde Liebe schwer büßen da er versuchte dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Der siegelnde Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildester Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lustern sind und im ewigen Weinrausch

sich auf die üppigsten Abenteuer einlassen. Besonders wild ging es bei der von den Dichtern und bildenden Künstlern oft geschilderten Hochzeit des Peirithoos und der Hippodameia her, als die Gäste vom Wein und Anblick der schönen Brüder herausgezogen waren. Bei wilde Kentaur Furytos greift nach den Brüsten der Braut und sucht sie auch sonst sinnlich zu bestreiten, wofür man ihm, wie die Odyssee erzählt, Nase und Ohren abschneidet und ihn hinauswirft, während nach der üblicheren Version die heiße Kentaurin Lapithenschlacht beginnt, die mit dem Sieg der Lapithen endet.

189 Eine Gestalt wie die Potiphar des Alten Testamente hatten wir schon früher Seite 160 in Phaidra kennengelernt. Ähnlich ist die Sige von Sthenobora, die Göttin des Proitos, des Herrschers von Tiryns. Sie entbrannte in heißer Leidenschaft zu dem schönen Junglinge Bellerophon, da sie ihn aber nicht verführen konnte, wandelte sich ihre vermeintliche Liebe in glühende Rachsucht. „Entweder mußt du sterben“, sprach sie zu ihrem Mann, „oder töte den Bellerophon, der nach der Blume meines Leibes trichtet.“ Proitos ist schwach genug, den Verleumdungen des schamlosen Weibes zu glauben, er schluckt den reinen Junglingsknochen zu seinem Schwager nach Lykien mit einem Brief, in dem er mit geheimnisvollen Runen heischt, den Überbringer des Schreibens zu töten. Aber der ruchlose Auseßling gelingt nicht vielmehr wird jene Fahrt nach Lykien für Bellerophon der Anfang großutiger Heldenataten. Interessant ist, daß auf manchen Vorszenenbildern dem Heldenjunglinge der Ursprung im Gegenwart der Sthenobora ausgedeutet wird, die ihn noch immer mit schmachtend hästigen Blicken umhüllt.

190 Zwei Idealgestalten männlicher Jugend sind das Brudeiparz Castor und Pollux (Polydeukes). Als ihre Mutter gilt Leda und man erzählte, daß Zeus selbst ihr in Gestalt eines Schwanes beigelehnt habe.

„Wundersam auch schwand kein einen
Aus den Buchten lange gewommen
Myje tätisch rein bewegt
Ruhig schwelen l' zart f' eill g
Aber st' lz un' sell tgefäll b
Wie s' ch' Haupt un' Schmal el regt
Imer al' r sel' ent vor allen
Brusten l' kuhn s' ch' zu gefüllen
Segeln l' ra el' durch alle f' et
Sein Geft l' r illt si l' schwollend
Well' s' ll t, auf Wogen wellen l'
Dringt er zu dem leidigen Ort
D e' n lern sel' wimm'n hin und wieder
Mit ruh' g' plänzen lem' Gehe ler,
Bild' auch in regem prächtigen Streit
Des Leuen Ma' hen al' z' lenken
Daß sie zu ihren D' enst nicht denken
Nur in die eigne Siel erlen.“

So schildert Goethe im Faust, in der klassischen Walpurgsnacht, wie sich der in einen Schwan verwandelte Zeus der königlichen Leda nähert. Dichter und bildende Künstler alter und neuer Zeit wurden nicht müde,



Europa auf dem Stier Terrakottafries aus Tarentum

dieses Motiv in immer erneuten Variationen darzustellen. Das Weitere wird von der Mythologie verschieden erzählt nach der häufigsten Version gebärt Leda ein Ei, aus dem die beiden Dioskuren d. h. Söhne des Zeus, geboren wurden. Sie wachsen zu einem Brüderpaar heran, in dem sich alles vereinigte was nach griechischer Auffassung den Jüngling zierte, so daß man mit einem Worte sagen darf, daß man in ihnen den Idealtypus des Jünglings erblicken kann.

Aus dem Liebesleben der beiden Brüder ist der Raub der Töchter des Leukippos durch Kastor und Pollux aus Dichtung und bildender Kunst hinlänglich bekannt.

Dasselbe gilt von der Entführung der schönen phönizischen Königstochter Europa durch Zeus. Bei Sidon sah er sie auf blühender Wiese Blumen sammeln, worauf er von Liebe entflammt sich in einen Stier verwandelt sie auf seinen Rücken lockt und durch das Meer nach Kreta eifert.

191 Weniger bekannt, obschon ebenfalls ein häufiges Motiv dichterischer wie bildender Kunst ist die schone Sage von Prokne und Philomèle, die in ihren Einzelheiten freilich sehr verschieden erzählt wird. Der Guecke hörte in dem schluchzenden Gesange der Nachtigall eine wundrige Klage, darum war ihm die Nachtigall ursprünglich ein schönes Mädchen, das sehr erschrocken hatte und von den Göttern aus Mitleid zum Vogel verwandelt wurde. In einem Manne war sie vermaht, den es nach ihrer Schwester geflüchtet. Er tut ihr Gewalt an, räumt vorwände seine Gattin sei gestorben. Aber diese erfährt die Wahrheit und droht sich, daher er ihr die Zunge ausschneidet und sie versteckt hält. Durch ein kunstreiche Geiste, in dem sie ihre Geschichte durch eingewebte Figuren und Zeichen ausdrückt, weiß sie die Schwester zu unterrichten, worauf sie zur Rache den kleinen Sohn Itys (Itylos) zerstückeln und den Vater zum Mahle vorsetzen. Als dieser das Graßliche merkt und die Schwestern mit grücktem Beile verfolgt werden alle in Vogel verwandelt. Tereus, der Vater, in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, Philomèle in die Nachtigall.

192 Lieblicher ist die Sage von Ion, den die attische Königstochter Kreusa nach heimlich gepflogener Liebe dem Apollo geboren hatte. Sie setzt das Knäblein in derselben Grotte ab, in der sie den Apollo geliebt hatte. Dieser aber erbarnt sich des hilflosen Kindes und bringt es nach Delphi, wo es von der Prophetin erzogen wird und zu einem blühenden Jünglinge heranwächst. In Ion stellt sich uns wieder der Idealtypus des wundervollen, mit allen Gaben des Geistes und Körpers geschmückten Junglings dar, an denen die griechische Literatur und Kunst so reich ist. Vom Tempeldiener steigt er zum Oberaufseher des Tempels und seiner kostbaren Schätze empor.

Indessen hatte sich Kreusa mit Aethos vermählt, aber ihr Schoß blieb ungesegnet, so daß sich das Ehepaar an das Orakel wandte, wo ihm der Bescheid ward, der werde ihr Sohn sein, der ihnen beim Heraustreten aus dem Tempel zuerst begegne. Nach mancherlei Verwicklungen klart sich alles auf, worauf Aethos den Ion als seinen Sohn anerkennt. Die Sage war von Sophokles in dem nicht erhaltenen Drama „Kreusa“ dargestellt, dann von Euripides in dem wundervollen noch vorhandenen Drama „Ion“.

193 Auch die eigentliche Heldenage der Griechen ist an erotischen Motiven überreich, so daß wir uns auch hier dieselbe Beschränkung auferlegen müssen.

Der gewaltigste aller griechischen Helden ist Herakles. Als Alkmene mit diesem Lieblingssohne des Zeus schwanger geht, weiß Hera, von nagender Eifersucht gefoltert, mit großer List ihm den Schwur abzunötigen, daß der an einem bestimmten Tage Geborene der gewaltigste Herrscher werden soll. Schnell eilt sie dann nach Argos, wo eine ihrer Freundinnen im siebenten Monat schwanger lag, beschleunigt als Geburtsgöttin diese Geburt und hält die Wehen der Alkmene zurück, so daß Eurystheus vor Herakles geboren wird. Da Zeus trotz aller Wut seinen



Der Kugelwurf im Museum des D. Ios aus der Villa Ieromai



Herakles in der Unterwelt. Rötelfigur ge Lekythos Berlin Antiqua um

Herakles hätte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sinnlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hätte. Wenn auch die fünfzig Thespiden eigentlich die Landesnymphen sind so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit^a des Helden bezeichneten

194 Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Tücke seiner bosen Stiefmutter Hera verrichten mußte, durften allgemein bekannt sein so daß sie hier übergangen werden können zumal sie im allgemeinen natürlicherweise des erotischen Untertons entbehren ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen

Als Herakles um den greulichen Hollenbund Kerberos zu holen in die Unterwelt eindringt, sin let er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkuhnen Versuches Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angewachsen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden den Theseus loszureißen als er es auch bei dessen

Schwur halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles gerät bei ihm in schimpflichsten Frondienst Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt, wie ihn nur die eibarmliche Eifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Eitelkeit unberührten Weibes hegen kann, und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus in seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt habe dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen Aber Li wegen List Zeus gelingt es Hera zu bewegen daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt doch dieses saugt so heftig daß sie es von sich wirft so daß die göttliche Milch in weitem Bogen um herspritzt wodurch am Steinennummel die Milchstraße entstand

Als er achtzehn Jahre alt war er legte er nach einer Lokalsage von Thespiai einen mächtigen Löwen Um dem Untier aufzulaufen, übernachtete er als Guest bei dem Könige Thespios der fünfzig Tochter hatte eine schöner und wollüstiger als die andere Aber

Ficunde versucht, wunt
ihn ein mächtiges Erd
beben vor weiterem Lin
grift in die Rechte des
unterirdischen Reiches.
Die komische Dichtung
wälte mit einem gewis
sen Behagen aus, wie bei
dem I osteßen dem The
sens, der mit dem Gesäß
am Felsen angewichsen
war, dieser Körperteil
am Steine hingenbleibt,
so daß er nun als Hypo
lispos, d. h. mit glitttem
weil abgewetztem Hau
terteil umherlaufen muß.
Man kann sich unschwer
vorstellen, wie die Athe
ner diesen Bühnenwitz
beklatscht haben mögen
zumal ihnen ja aus ihrem
Aristophanes bekannt
war, daß sie selbst als
seefahrende Leute, die
daher ihr Geiß best in
digaufden Ruderbänken
abwetzten, so genannt
wurden, und Aristoph
anes daher von ihrem
(Salinis A.) spr
chen konnte. Wer eine
gerissen in die Sprüche
der attischen Komödie eingeweiht ist weiß welch obszonen Nebensinn das lachlustige Publi
kum dabit heraushören sollte und sicherlich auch herausgeholt hat.

195 Durch seine zwölf Taten die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt
wurden wir Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die
mannliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporbliekte. So sang der Griechenknabe

„O Herakles! Leh mir mein Mund die Worte
Zu kunden, was die Brust durchwogt! So herrlich
So unerreichbar hoch sie du wird nie
Lin Vorbild bis zum späten Tod mir leuchten.“

Um so schmählicher erscheint der Frondienst der viel schlimmere als der beim König Fury
stheus in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinabsank, wo der



Herakles kämpft mit dem Löwen. Seltsamfigurige Vase Berlin. Antiquarium



Herakles in der Unterwelt. Rotfigurige Lekythos. Berlin, Antiquarium.

Herakles hätte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sämtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hätte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen, in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu schen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die „dreizehnte Arbeit“ des Helden bezeichneten.

194. Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Fron Dienste des feigen und schwachlichen Königs Eurystheus dink der Tücke seiner bosen Stiefmutter Hera verrichten mußte, durften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen natürlicherweise des erotischen Untertons entbehren, ich branche daher nur eine wenig beklemmigkeit zu erwähnen.

Als Herakles, um den greulichen Hollenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt endrfindet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angeworfen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei

Schwur halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles gerät bei ihm in schimpflichsten Fron dienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hass verfolgt, wie ihn nur die eitelmäßige Eifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Erhabenheit unberührten Weibes hegen kann, und muß so unschuldig durch nichts zu sagende Muben und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nachte ausgedehnt hat, dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hätte aufgehen lassen. Aber Letzt gegen List gelingt es, Hera zu überwegen, daß sie sich das neu geborene Kind in die Brust legt, doch dieses schwat so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt, wodurch am Steinernen Himmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespiai einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespios, der fünfzig Tochter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Thespiai einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Guest bei dem Könige Thespios, der fünfzig Tochter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Thespiai einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Guest bei dem Könige Thespios, der fünfzig Tochter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Thespiai einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Guest bei dem Könige Thespios, der fünfzig Tochter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Freunde versucht, wirst
 ihn ein mächtiges Erd
 beben vor weiterem Ein
 griff in die Rechte des
 unterirdischen Reiches.
 Die komische Dichtung
 malte mit einem gewis
 sen Behagen aus, wie bei
 dem Losreißen dem The
 sens der mit dem Gesäß
 am Felsen angewichsen
 war, dieser Korper teil
 am Steine hängenbleibt
 so daß er nun als Hypo
 lispos, d. h. mit glattem
 weil abgewetztem Hün
 ter teil umherlaufen muß.
 Man kann sich unschwer
 vorstellen, wie die Athe
 ner diesen Bulinenwitz
 beklatscht haben mögen
 zumal ihnen ja aus ihrem
 Aristophanes bekannt
 war, daß sie selbst als
 seefahrende Leute, die
 daher ihr Gesäß bestan
 dig auf den Ruderbanken
 abwetzten, so genannt
 wurden, und Aristophanes
 daher von ihrem
 Salamis A. . . . sprü
 chen konnte. Wer ein
 germaßen in die Sprache
 der attischen Komödie eingeweiht ist weiß welch obszonen Nebensinn das lachlustige Publi
 kum dabei herausgehören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195 Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermeldet
 wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die
 männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporbliekte. So sang der Griechenknabe

„O Herakles Liel mir mein Mund je Worte
 Zu kunden was die Brust durch vogt! so herrlich,
 So unerreich bar hoch wie du wird nie
 Ein Vorbild bis zum spaten Tod mir leuchten“

Um so schmählicher erscheint der Frondienst der viel schlimmere als der beim König Eury
 stheus in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinabstinkt, wo der



Herakles Kampf mit dem Löwen. Seltsamfigurige Vase Berlin Antiquarium.



Herakles in der Unterwelt. Rottfigur ge Leijtlos. Bei Antiquum.

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen wenn er sie nicht samthlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hätte. Wenn auch die funfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen funfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit¹ des Helden bezeichneten

194 Die zwölf Arbeiten die Herakles im Frondienste des feigen und schwachlichen Königs Eurystheus dink der Fucke seiner bosn Stiefmutter Hera verrichten mußte, dürften allgemein bekannt sein so daß sie hier übergegangen werden können zumal sie im allgemeinen naturheirweise des erotischen Untertons entbehalten ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen

Als Herakles, um den greulichen Hollenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt findet er dort das berühmte Freundeypaar Theseus und Peirithoos die wegen ihres tollkuhnens Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Eisen angewachsen waren Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen als ei es auch bei dessen

Schwur halten muß so wurde der schwiechliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles gerät bei ihm in schimpflichsten Frondienst Sein ganzes Leben lang wird er von Heri mit dem wütenden Hass verfolgt wie ihn nur die erbarmliche Lifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Elhabenheit unberührten Werbes hegen kann und muß so unschuldig durch nichts zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf die Nachte ausgedehnt hat dadurch daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufzugehen lassen Aber Letzt gegen List Zeus gelingt es Hera zu lügen wegen daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt doch dieses sagt so heftig daß sie es von sich wirft so daß die göttliche Milch in weitem Bogen um hiespritzt wodurch am Steinenhimmel die Milchstraße entstand

Als er achtzehn Jahre alt war er legte er nach einer Lokalsage von Thespiai einen mächtigen Löwen Um dem Untier aufzulaufen übernachtete er als Gast bei dem könige Thespios der funfzig Tochter hatte eine schöne und wollüstiger als die andere Über

Freunde versucht, warnt ihn ein wichtiges Erdbeben vor weiterem Eingriff in die Rechte des unterirdischen Reiches. Die komische Dichtung mälte mit einem gewissen Behagen aus, wie bei dem Losreißen dem Theseus, der mit dem Gesäß zum Felsen angewachsen war, dieser Körper teil am Steine hängenbleibt, so daß er nun als Hypothos, d. h. mit glattem, weil abgewetztem Hinterteil umherlaufen muß. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Athener diesen Bühenwitz beklatscht haben mögen, zumal ihnen ja aus ihrem Aristophanes bekannt war, daß sie selbst als seefahrende Leute, die daher ihr Gesäß beständig auf den Ruderbanken abwetzten, so genannt wurden, und Aristophanes daher von ihrem „Salamis A“ sprechen konnte. Wer einigermaßen in die Sprache der attischen Komödie eingeweiht ist weiß welch obszenen Nebensinn das lachlustige Publikum dabei herushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195 Durch seine zwölf Taten die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknafe:

„O Herakles! Lieh mir mein Mund die Worte
Zu kunden, was die Brust durchwogt! So errlich,
So unerreichbar hoch wie du wird nie
Ein Vorbild bis zum späten Tod nur leuchten.“

Um so schmäßlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Fury stheus, in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinzubinkt, wo der



Herakles kämpft mit dem Löwen. Schwarzfigurige Vase. Berlin, Antiquarium.

herliche Held das Schimpflichste erfahrt, was nach griechischer Auffassung nur denkbar war,
das heißt zum Weiberknecht und selbst zum Weibe wurde

196 Wie Herakles der Helden der ganzen griechischen Nation, so ist Theseus der Nationalheld des ionischen Stammes Auf dem Wege von Trozen, wo er seine Knabenjahr verlebt hatte, nach Athen vollführt er sechs gewaltige Heldenataten, die jedem Leser von Kindheit an bekannt sein durften Als er dann, ein zarter Jungling im schleppenden ionischen Gewande mit zierlich auf gebundenem Haare durch die Stadt zu seinem Vater geht, spotten die bei einem Tempelbau beschäftigten Arbeiter des schonen Mädchens, das so allein herumstreiche Da wütet er einen mit Baumaterial beladenen Wagen so hoch in die Luft, daß alle staunen und jeder Spott verstummt

Als Theseus die sieben atbenischen Knaben und Mädchen, die im Labyrinth zu Kreti dem Minotauros (siehe oben Seite 122) in jedem neunten Jahre geopfert werden mußten durch Erlegung des Untiers errettet hatte, herrschte großer Jubel und eitel Freude Unter Gesang und Lautenklang, mit den Kranzen der Freude und Liebe geschmückt, tanzt Theseus mit Ariadne und den befreiten Knaben und Mädchen zum Gedächtnis an die Windungen des Labyrinthes den kunstvoll verschlungenen Geranostanz, dessen Formen sich auf der Insel Delos wo Theseus, nachdem er die schlafende Ariadne auf der Insel Naxos verlassen hatte, gelandet war bis in späteste Zeiten erhalten haben Daß Theseus für die Reize der weiblichen Liebe mehr als empfänglich war, ist bekannt genug, so daß wir die Namen seiner zahlreichen Geliebten hier nicht aufzuzählen brauchen Der Historiker Istros, ein Schüler des Kallimachos hatte in seinen „Attischen Geschichten“ von den Liebschaften des Theseus gesprochen und dabei drei Klassen unterschieden die einen habe er gehabt „aus Liebe“, die andern, „weil er sie erbeute hatte“, die dritten „in rechtmaßiger Ehe“

197. Die Argonautensage und die übrigen Heldenmärchen kann ich hier nur, soweit sie erotschen Charakters sind, kurz registrieren Da ist es zunächst nicht uninteressant, daß man schon in der griechischen Sage eine Art der Steinachschen Verjüngungskur kannte Als Medea mit Jason vom Argonautenzuge nach Griechenland kam, verjunge sie ihren ihr etwas zu alt gewordenen Gatten durch die ziemlich robuste Methode des Aufkochens, eine ähnliche Operation nahm sie mit seinem hochbetagten Vater Aison vor, dem abgelebten Greise, indem sie Zauber krauter in einem goldenen Kessel kochte und ihm den Sud davon zu trinken gib, der aber offenbar zu stark ausgefallen war, so daß der arme Greis, nach einigen Quellen wenigstens, daran sterben mußte In ähnlich Weise verjunge sie auch die Nysischen Nymphen, die Ammen des Dionysos, indem sie diese mit ihren Männern von neuem zusammenbrachte, woraus sich ergibt, daß die kluge Medea über das letzte und wirksamste Verjungungsmittel recht wohl Bescheid wußte

Wie dann Medea später furchtbare Rache an dem ihr vermeintlich untreuen Gatten nimmt, wie sie, von maßloser Eifersucht und unauslöschlichem Hasse entflammt, ihre beiden herzigen Knaben totet und die Nebenbuhlerin durch infernalische Tucke zu töten weiß, das ist aus alter und neuer Dichtung und bildender Kunst bekannt

198. Dasselbe gilt auch von den Gestalten und Ereignissen des thebanischen und trojanischen Sagenkreises Als Thetis, die Unsterbliche, dem Menschensohn Peleus vermahlt werden sollte, straubte sie sich lange, da sie nicht in den Armen des Sterblichen ruhen wollte Darob entspann sich dann ein schwerer Kampf, der an die Brautnacht der Brunhilde erinnert, nur daß die Sagen der Hellenen unendlich zarter und poetischer sind als die Gebilde der germanischen Mythologie So mußte Peleus nach Pindar „die Meerfrau Thetis ringend erfassen“, und Ovid malt mit großem Behagen aus, wie sich Thetis, die sich in wohliger Nacktheit sußer Siesta ergeben will, in tausend

Gestalten verwandelt, um sich der Begierlichkeit des Peleus zu entziehen, bis sie durch seine Listes besiegt wird, sich ihm ergibt, um in dieser Liebesumarmung den großen Achilles zu empfangen Ein hochst erotisches Gemälde, das bis zur äußersten Grenze geht Dann folgte die von den griechischen Dichtern mit besonderer Vor-

liebe vorherrliche Hochzeitsfeier der Thetis mit dem sterblichen Manne, an der alle Himmlichen teilnahmen (vgl. oben S. 63) die auch von der bildenden Kunst in immer erneuten, immer schöneren Variationen dargestellt wurde Fiehlich erschien auch Zeus bei dem Hochzeitsmahl, die Göttin der Zweitacht, die den beiwohntigten Erisapfel unter die Gäste warf, was das Pariserurteil und danach



Achilles unter den Toten des Lykomedes Wandgemälde
Neapel Nationalmuseum

griechischen Altertum Die Griechen waren für solchen Unfug zu vernünftig sie hatten das als ein Zusammenspannen von Pferd und Ochs bezeichnet¹

Die Folgen dieses Erziehungskunststucks blieben natürlich nicht aus, da sich Achilles unter den Jungfrauen eben nicht als Jungfrau fühlte, so daß des Königs Tochterlein Deidameia eines schonen Tages der Mutter errotend gestehen mußte, daß sie von dem zarten in Madchenkleidern umherlaufenden Mitzögling ein Kind unter dem Herzen trage. Dieses Knäblein wurde der später so namhafte Held Neoptolemos. Den als Madchen verkleideten Achilles hatte in einem berühmten von Pausanias beschriebenen Gemälde schon Polygnotos dargestellt seitdem blieb es ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst ein besonders charakteristisches, stark erotisches Gemälde von der Hand des Giolfino hängt im Museo civico zu Verona.

Bei der Zerstörung Trojas mußte Hass undia es sich gefallen lassen, vom Bilde der jungfraulichen Pallas hinweggezerrt zu werden, um der Kraft des lokrischen Ajax ihre jugendliche Blume zum Opfer zu bringen.

199 Die sogenannten Nosten, die die Gedichte, in denen die Heimkehr der Helden von Troja erzählt wurde, boten mannigfache Gelegenheit zur Schilderung erotischer Abenteuer. So ist auch das schönste und bekannteste dieser Gedichte, die Odyssee, reich an erotischen Situationen. Wir brauchen nur Namen wie Kalypso, Kirke, Nausikaa die Sirenen, die Phäaken usw.

er den Odysseus zu bestimmen versucht, von der steinigen Insel Ithaka in die lieblichen Taler von Lakedamon umzuziehen, hatte umsonst der Tochter zugeredet, da zu bleiben Schweigend hatte diese ihr Antlitz verhüllt und war dem geliebten Manne gefolgt.

Als man überall in Griechenland waab und sammelte um alle namhaften Helden zum Brüderzuge gegen Troya aufzurufen, dessen Prinz Paris durch die Entführung der Helena und den Raub unermeßlicher Schätze ganz Griechenland beleidigt hatte, da brachte Thetis ihren Sohn Achill, den blutjungen herrlichen Ehemann, in mutterlicher Sorge auf daß er nicht an den Kriegsgreueln teilzunehmen brauche, nach der Insel Skyros wo er unter den Töchtern des Königs Lycomedes aufzogen werden sollte. Das ist soviel ich weiß, das älteste und wohl auch einzige Beispiel von Koedukation im

¹ Bekannt ist, daß Odysseus, wenn er am Troja-Zuge teilnahm, zu wissen wünschte, ob er Pferd und Ochs zusammen mit den Pferden spannte. — Über Koedukation habe ich geschrieben in Marcus' Zeitschrift für Sex als Sonntagsblatt Bd. VIII, S. 18ff.

zu nennen, um in jedem Leser die Erinnerung an farbenfreudig und sinnlich ausgemalte Bilder zu erwecken.

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung der religiösen und mythologischen Anschauungen der Griechen. Wenn auch gerade dieses Kapitel einen anfangs weder geahnten noch beabsichtigten Umfang annehmen mußte, so bin ich mir hier mehr denn sonst der Unzulänglichkeit meiner Darstellung bewußt, denn der Stoff ist zu riesengroß, um in einem Überblick mehr als summarisch behandelt werden zu können. Aber auch so wird der Leser zu seiner Verwunderung gelernt haben, wie sehr auch Religion und Mythologie der Griechen von Erotik durchdrankt sind. Aber nochmals sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das hier Besprochene nur eine fragmentarische Auswahl darstellt, weil die ganze Fülle der Erotik kennenzulernen will, die den mythologischen Vorstellungen der Griechen zugrunde liegt, kann an dem grundlichen Studium eines der ausführlichen Handbücher über diesen Gegenstand nicht vorübergehen.



Tanzendes Mädchen Terrakottafigur aus Priene Berlin, Antiquarium

SIEBENTES KAPITEL

DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR



Schlafend r'ros nener II o Ter ako tafigu
B l Priva le z



D onys sche Szene Rotfiguriger att scher Glo kenkrater Paris, Louvre

200 In einer Sittengeschichte darf ein Überblick über Literatur und Kunst schon deswegen nicht fehlen, weil die in der Schrift niedergelegten oder vom bildenden Künstler geschaffenen Geisteswerke ein treues Spiegelbild der Zeit darstellen. So werden wir nur solche Werke in den Kreis unserer Betrachtung ziehen können, die ausgesprochen erotischen Charakter haben oder *in denen erotische Episoden in größerem Umfange enthalten sind*. Auch werden wir hier die umfangreiche homöerotische Literatur nicht berücksichtigen, da diese in dem Kapitel von der Knabenliebe eingehend behandelt werden wird. Ebenso wenig wird hier von der tragischen und komischen Dichtung zu reden sein, da über die Frotik dieser beiden Dichtungsarten bereits im vierten Kapitel gesprochen wurde. Aber auch mit diesen Einschränkungen ist der Stoff noch riesengroß.

Diese Aufgabe wird dadurch noch wesentlich erschwert, daß es an brauchbaren Vorarbeiten bis jetzt so gut wie ganzlich fehlt, denn noch immer ist die Geschichte der erotischen Literatur und Kunst der Griechen, die wir so brennend nötig hatten, ungeschrieben, nur daß hier und da in den größeren Handbüchern sich schuchterne Andeutungen finden. So war ich darauf angewiesen, ohne nennenswerte Vorarbeiten die griechische Literatur zu dem angegebenen Zwecke durchzusehen. Wer auch nur eine Ahnung von dem Umfange der griechischen Schriftwerke hat, die uns erhalten sind oder deren Inhalt sich durch die exakte Methode philologischer Forschung rekonstruieren läßt, wird von den Kräften eines einzelnen nicht Unmögliches, was

in diesem Falle absolute Vollständigkeit bedeuten würde verlangen dürfen. Wenn je, so gilt in dem unerschöpflichen Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft das Wort, daß unser Wissen nur Stuckwerk ist.

I DAS KLASSISCHE ZEITALTER

I. DIE EPISCHE DICHTUNG

201 Wir beginnen unseren Überblick mit der mythischen Vorzeit und gehen von der bekannten Bemerkung des Cicero aus, daß es schon vor Homer Dichter gegeben hat. Das ist unzweifelhaft richtig und Spuren davon finden sich in den homerischen Gedichten in nicht geringer Zahl. Aber von all den Gedichten, die vor Homer entstanden, hat sich nichts erhalten. Ihre Schöpfer waren die Pfadfinder, die dem Homer die Wege brachten, die Sprache modulierten und den epischen Vers, die Langzeile des Hexameters, schufen, ihre Werke gerieten in Vergessenheit, als am literarischen Himmel die Sonne der homerischen Poesie aufging. Gleichwohl ist mancherlei Kunde auch aus dieser Zeit auf uns gekommen, und die griechische Literaturgeschichte beschreitet von einer stattlichen Anzahl von Dichtern, die vor Homer gelebt haben, wenn auch freilich die meisten davon nur Namen sind, Erfindungen einer späteren Zeit, um das älteste poetische Schaffen mit der plastischeren Vorstellung bestimpter Dichter verknüpfen zu können.

Einer der ältesten dieser sagenhaften Dichter war Pamphos, von dem Pausanias berichtet, daß er Hymnen auf Eros gedichtet habe. Diese Notiz ist deswegen für uns wertvoll, weil wir daraus ersehen, daß die Griechen bereits für die älteste Zeit ihrer Literaturgeschichte die Verehrung des Eros annehmen, und so kann man mit vollem Rechte behaupten, daß Eros am Anfang der hellenischen Kultur steht, wenn auch freilich in den homerischen Gedichten der Gott Eros zufälligerweise mit Namen nicht genannt wird. Wohl aber wird in der Theogonie des Hesiod Eros durchaus folgerichtig unter den ältesten Göttern, d. h. unter denen die seit den frühesten Zeiten existieren, erwähnt.

Wesentlich bekannter als der wohl ganz mythische Pamphos ist der heldenhaftige Orpheus, der als Sinnbild der Vereinigung dionysischer und apollinischer Religion zu betrachten sein durfte. Wenn auch Aristoteles seine Existenz leugnete, so wurde er doch so sehr zum Träger der poetischen Produktion seiner Zeit, daß die Literaturgeschichte noch heute von der Orphischen Vorzeit spricht. Jedem, auch wenn er sonst nicht viel vom klassischen Altertum weiß, ist bekannt, wie Orpheus in die Unterwelt hinabstieg, um seine durch einen Schlingenbiß früh verstorbene Gattin Eurydice von dem Beherrscher der Unterwelt durch die Macht seines Gesanges zurückzuerbitten. Hades, der Gott der Unterwelt, ließ sich auch wirklich durch den wundervollen Gesang des Orpheus rühren und gestattete ihm, seine Gemahlin in das Leben zurückzuführen, jedoch unter der Bedingung, daß sich Orpheus nicht nach ihr umblätte, bevor er an das Tageslicht gekommen sei. Diese Bedingung war zu hart für einen Sterblichen von Sehn sucht bezwungen, blickte Orpheus zurück, und die Gattin entschwand als ein Schatten auf Nummer wiedersehen zurück in das Reich des Hades. So ist der am Anfang der griechischen Literaturgeschichte stehende Orpheus ein leuchtendes Beispiel rührender Gattenliebe, er wird uns später noch einmal, dann freilich am anderen Ufer der Liebe, begegnen.

Daß die beiden großen Nationalepen der Griechen, Homers Ilias und Odyssee, von Erotik durchdrankt sind und viele farbenglühende mit allen Mitteln der Kunst ausgeführte Gemälde

von hohem sinnlichen Reize enthalten, war schon früher mehrfach erwähnt, so daß sich hier ihre Besprechung erubrigt. Dasselbe gilt von den sogenannten homerischen Hymnen, in denen viertem die Liebe der Aphrodite zu Aineias mit großer Anmut, stünlicher Leidenschaft und nicht ohne pikanten Beigeschmack geschildert wird. Auch sonst hatte ich schon öfter Gelegenheit, auf die in den homerischen Hymnen enthaltene Erotik hinzuweisen. Auch auf die Gedichte des sogenannten epischen Kyklos brauche ich hier nicht näher einzugehen, da die in ihnen enthaltene Erotik zum größten Teile auf der Verherrlichung der Junglingsschönheit beruht und ihre mannweibliche Komponente ebenfalls früher schon erörtert wurde. Selbst von den erhaltenen Gedichten des Hesiodos braucht hier nicht gesprochen zu werden, da die erotischen Bestandteile seiner Dichtung, wie der Pandorumythos, die wenig liebenswürdige Charakteristik der Weiber, ihre schon damals immer sprungbereite Koketterie und anderes bereits früher erwähnt wurden.

Von Hesiod besitzen wir ferner ein Gedicht, das „der Schuld des Herakles“ betitelt ist. Es schildert den Kampf des Herakles mit dem Unhold Kyknos, seinen Namen



Aphrodite of Syros. Marmor. Syrus, Museum

hat es von der, einen großen Teil des Gedichtes einnehmenden Beschreibung des Schildes des Herakles

Im Anfang erzählt der Dichter, wie Zeus, um der Welt einen Retter und Heiland zu schenken, in heißer Liebe zu der schönen Alkmene, der Göttin des thebanischen Königs Amphitryon, entbrennt.

„Sie übertraf bei weitem alle anderen indischen Männer an Schönheit und statlicher Gestalt, an klugem und sittsamem Sinn; kum ihm keine gleich. Von ihrem Antlitz und aus ihren dunklen Augen strahlte ein Liebestrudel wie bei der goldgeschmückten Aphrodite. Während Amphitryon, der, um eine Blutschuld zu sühnen, seine Gattin nicht beruhlt, auf einem Kriegszuge begriffen ist, naht sich ihr Zeus. Nachdem er ihre Liebe genossen und sich entfernt hat, kehrt das Gatte zurück, denn gewaltige Sehnsucht nach der Gemahlin das Herz erfüllt. Wie wenn ein Mann mit Freuden einer schweren Krankheit oder schlimmer Gefangenschaft entgangen ist, so heidig kehrte Amphitryon damals von brutaler Kriegsarbeit und gern in sein Haus zurück. Den inzen Rest der Nacht lag er in den Armen seiner lieben Gemahlin, sich erfreuend an den Gaben der goldgeschmückten Aphrodite.“

Alkmene wird schwanger und gebiert Zwillingsschwestern, von Zeus den Herakles, von Amphitryon den Iphikles.

Interessant ist Fragment 179 „Hesiod und viele andere erzählen von Teiresias, daß er einst in Attika zwei Schlangen zugeschaut habe, wie sie sich begatteten. Er verwundete die eine, da wurde er aus einem Mann zu einem Weibe und verkehrt auch von da ab mit Männern. Apollo aber sagte ihm, wenn er den beiden Schlangen wieder aufpaßte, wie sie sich begatteten, und er dann die eine verwunde, werde er wieder zum Manne werden. Das geschah denn auch. Nun stritten sich einmal Zeus und Hera darüber, wer bei der Umarmung den höheren Genuss empfände, der Mann oder das Weib. Da nun Teiresias beides aus eigener Erfahrung kannte, fragten sie ihn danach und erhielten zur Antwort, ‚Von der Wollust genießt beim Beischlaf der Mann nur ein Zehntel, ganz nur kostet aus das Weib zehn¹ Zehntel der Wonne‘.“

Diese Antwort nahm Hera übel und machte den Teiresias blind, Zeus aber verlieh ihm zur Entschädigung die Größe der Weissigung und ein langes Leben“².

2 DIE LYRISCHE DICHTUNG

202. Nicht viel größere Ausbeute als die bisher besprochene epische Dichtung der Griechen wird uns ihre Lyrik ermöglichen. Zwar ist die lyrische Poesie der Griechen zum allergrößten Teile erotischer Natur, aber, und das ist einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der griechischen und der modernen Lyrik, das Ziel der Erotik sind fast immer Knaben und Junglinge, die von den griechischen Lyrikern besungen werden. Ausführlich werden wir uns daher erst in dem späteren Kapitel über die griechische Knabenliebe mit der lyrischen Dichtung zu beschäftigen haben und können uns hier auf wenige Mitteilungen über die Liebe des Mannes zum Weibe beschränken.

Der erste lyrische Dichter der Griechen, der die Liebe zwischen Mann und Weib besingt, ist Mimnermos aus Kolophon um das Ende des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts. Etwas weichlich, sentimental, dabei immer verhebt preist er die Freuden des Lebens und seine Sinn-

¹ So nach sel. oll. seit. Lyc. 183 nach a deren (s. Kinkel) geäßt das Weib $\frac{1}{10}$, der Mann $\frac{1}{10}$

² Wir haben der Raumersparnis wegen die ersten Beispiele (s. Kinkel, Seite 153 f.) zusammengezogen und verkürzt.

lichen Genusse und klägt über das schnelle Verblühen der Jugend und des Liebesglückes Seine Liebe und Dichtung galt der Nanno, einer schönen Florentinerin

Der erste wahrhaft große Lyriker der Griechen ist Archilochos aus Paros, um 650 v Chr Eine leidenschaftliche unruhige Personlichkeit, dem die Dichtung eine Beichte von dem Überquell seiner Gefühle bedeutet Er verliebte sich in Neobule, die Tochter des reichen Lykambes „Heiße Liebesglut entstört seinen Gedichten Die Leidenschaft umschlingt sein Herz, entfließt der Brust die zarte Seele, Nacht wird es von seinen Augen, und bis ins innerste Mark fühlt er die Liebesqualen Doch Neobule erhörte seine sturmische Werbung Ein gutiges Geschenk hat uns ein Bild des heißgeliebten Mädchens erhalten „Sie trug ein Myrtenleis und lachelte, die Rose frische Blüte und ihr Haar fiel wallend über Schultern, Rücken hin, Haar und Busen entströmte Wohlgeruch, so daß ein Greis sich noch verlieben konnte“ Aber als Vater Lykambes die Verlobung wieder aufhebt, da verliert der Dichter jedes Maß, er beschimpft nicht nur den Vater wegen seines Wortbruchs, sondern er schandet seine eigene Liebe, indem er die Ehre und Keuschheit seiner einstigen Braut in Frage stellt Noch später Jahrhunderte haben schmindernd von der Rache des Dichters Archilochos gesprochen Er kannte sich wohl selbst am besten, wenn er sich einem Igel vergleicht, der sich zusammenrollt und die Stacheln gegen den Feind kehrt“

Der chronologischen Reihenfolge nach wäre nun Semonides aus Amorgos, um 625 v Chr, zu nennen, und zwar sein nicht allzu geistreiches Spottgedicht auf die Frauen, von dem wir aber schon früher gesprochen haben Auch Hippoxax aus Ephesos, um 540 v Chr, muß hier erwähnt werden, freilich nur um der beiden sehr gehässigen Verse willen, die uns durch Stobaios erhalten sind

„An zweien Tagen nur kann eine Frau dich lieben
Am Tage der Hochzeit, und wenn man sie tut begraben“

Von Kerkidas aus Megalopolis, der zur Zeit des Königs Philippos lyrische Spottgedichte schrieb die man Melamboi nannte, interessiert uns hier nur der Vers

„In Syrakus war einst ein kallipygisch Madchenpaar“



Aphrodite und Eros Klappspiegel Kunst anief

Worte, aus denen mit zwingender Sicherheit hervorgeht, worauf es den Griechen auch bei ihrer Liebe zum weiblichen Geschlecht in allerster Linie ankam, vgl. auch oben Seite 212

203 Alkaios aus Mylene einer der größten und vielseitigsten unter den Lyrikern der Griechen, hatte Liebeslieder in großer Zahl geschrieben, von denen freilich wie meist von der griechischen Lyrik nur kümmerliche Bruchstücke erhalten sind. Die „veilchenlockige, süß schelnde“ Sappho hatte er in seinen Liedern verherrlicht, hatte aber bei den schönen Dichtern, deren Herz von Männerliebe nichts wissen wollte, keine Erhörung gefunden.

Durchaus Herold der Liebe und des bestreiten Leidensgenusses ist Anakreon aus Ieos der auch im höchsten Alter von Wein und Liebe nicht lassen wollte. Geradezu karglich sind die auf uns gekommenen Trümmer seiner Dichtung, denn was man früher, so noch die sogenannten deutschen Anakreontiker, wie Hagedorn, Uz u. a., als Poesie des Anakreons bewunderte, hat sich als spie lende Nachahmung aus sehr verschiedenen Zeiten herausgestellt (die sogenannten Anakreonten). Was hier als Liebe uns entgegentritt, sind Tändeleien, die zwar irtig und nett zu lesen sind aber keinen Anspruch daran machen können, als echte Dichtung zu gelten.

Das Intereste Gold der Poesie leuchtet uns aber aus den Gedichten der Sappho entgegen die ohne Zweifel zu den größten Dichter genien aller Zeiten gerechnet werden muß. In ihren Versen spricht nur das liebende und liebeheischende Herz, und die Bilder und Gedanken die es mit dem mir fehlenden Empfinden gefangen hat blieben Jahrhunderte hindurch das oft nachgeahmte, selten aber wieder erreichte Vorbild der erotischen Dichter. Gleichwohl kann auch von Sappho hier nicht ausführlich gesprochen werden, da es die Homoerotik ist, die Leben und Dichten des lesbischen Wundermädchens ausfüllt. Wir kommen also später auf Sappho zurück und begnügen uns hier erneut darauf hinzuweisen, daß die gleichgeschlechtliche Liebe den Griechen nicht Verfall, wohl aber Aufstieg ihrer Kultur bedeutet, dadurch daß sie ihnen geistige Werte schuf, die alle Zeiten überdauern und immer von neuem zu staunender Bewunderung herausfordern.

204 Für Madchenchoire hatte schon Teipandros Lieder gedichtet, die dann durch den größeren Alkman oder Alkmaion (um 650 v. Chr.) zur höchsten Blüte gebracht wurden. Ihm gebührt das Verdienst, die musikalische Ausbildung der spartanischen Mädchen gefordert zu haben. Zwischen dem Dichter und seinen Singerinnen, denen er in seinen Liedern gelegentliche Huldigungen darbringt, scheinen auch persönliche Beziehungen intimer Art gewaltet zu haben, wie das bei der freieren Lebensweise der spartanischen Mädchen unschwer geschehen könnte.

Ebenso häufig wie die Bruchstücke aus den Liedern des Alkman sind die des Siziliens Stesichoros, der um 600 v. Chr. seine Blütezeit hatte. Er hatte, wie Plato berichtet, ein Schmilchgedicht auf die Eheirung der Helena geschrieben und wußte dafür von der erzürnten Heronne mit dem Verluste des Augenlichtes bestraft worden, daß er erst wiederbekam, als er die berühmte „Palinodie“ dichtete, nach der nicht Helena selbst, sondern ein von Zeus erschaffenes Idol dem Verführer Paris nach Troja folgte und dadurch die Ursache des trojanischen Krieges wurde, während die wahre Helena nach Ägypten entführt worden sei. Es liegt auf der Hand, daß die Erzählung von der Blendung des Dichters und seiner Heilung durch Helena nicht der wahre Grund der einwandfreien Bezeugung Palinodie gewesen sein kann. Will man also nicht etwa glauben, daß der Dichter eine zufällige vorübergehende Augenerkrankung als Racheakt der Heronne ausleben zu müssen glaubte, was mehr als unwahrscheinlich ist, so muß man schon annehmen, daß der Druck der öffentlichen Meinung, denn dem Glauben der Dorer war Helena eine Kultgöttin, den Stesichoros zwang, seine Schriftleitung gegen Helena zu widerrufen, möchte sie auch noch so sehr in der Überlieferung der Sage begründet sein. Wenn diese Erklärung

richtig ist, und alle Wahrscheinlichkeit spricht für sie, dann hätten wir in der Parodie des Stesichoros den ersten Mückstein auf dem Wege der Effemuntion zu erblicken, die langsam zwar, aber durch die Jahrhunderte siegreich fortschreitend schließlich zu dem Zustande des modernen Feminismus führte.

Stesichoros hatte auch das Motiv der unglücklichen Liebe rührend und ergreifend verwendet, in der Dichtung nämlich, in der er von der Liebe der schönen Klytie erzählte, die sich selbst den Tod gab, weil sie von ihrem Geliebten Eurypylus verschmäht wurde. Athenaios bezeugt ausdrücklich, daß in den Gedichten des Stesichoros das erotische Moment eine große Rolle spielte und auch unter den Bruchstücken seiner Dichtungen finden sich mehrere erotische Motive. So führte er die später so beliebte Gestalt des Hirten Diphnis in die Poesie ein der von einer Nymphe geliebt wurde, dann aber wegen Treulosigkeit durch sie ein bedauernswertes Ende fand. Auch hatte Stesichoros das blutige Schicksal der Rhadamanthys besungen die trotzdem sie dem Herrscher von Korinth angetraut war doch von ihrem geliebten Leontichos nicht lassen wollte.

Erotische Motive sind auch in den Dichtungen des Simonides (556–468) und seines Neffen Bakhylydes zahlreich vorhanden, natürlich erwähne, daß bei beiden der Mythos von dessen Reichtum an Erotik wir früher ausführlich sprachen, eine große Rolle spielt. Aber diese Motive sind so mit den Dichtungen verflochten, sind so sehr integranter Bestandteil daß eine Analyse dieser Erotik zugleich eine Analyse der einzelnen Gedichte bedeuten würde. Dasselbe gilt auch von den uns erhaltenen Dichtungen des Pindaros (etwa 518–442) des gewaltigsten und ehrbaren aller griechischen Lyriker, von dem wir so glücklich sind, nicht weniger als 44 Epikylen zu besitzen. Es sind das Gesänge sehr verschieden Umfangs, die zur Verherrlichung eines Sieges in den vier großen nationalen Festen gedichtet waren und die teils an Ort und Stelle beim Siegesmahl, meist aber erst dorthin beim feierlichen Einzuge in die Unterstadt von einem Chor vorgetragen wurden. Den Kern des Siegeslieds bildet fast immer ein von Pindar mit grandioser Kunst erzählter Mythos, der in irgendeiner Beziehung zum Sieg oder seiner Familie steht. Aus diesen Mythen ließe sich eine stattliche Anzahl von erotischen Motiven herauslösen, wenn zu ausführlicher Analyse im Rahmen dieses Buches Platz wäre.

3 DIT PROSA

205 Auch die Prosa weite der klassischen Literaturperiode, von denen jetzt kurz gesprochen werden soll, bieten mancherlei erotische Ausblicke.

Schon bei Pherekydes von Syros den die Griechen für ihren ältesten Prosaurker hielten bis man erotische Geschichten wie das erst



Fanzendes Mädchen mit Kitharispieler. Rottöpfchen des Vase aus Id. Lenangrad. Lennart Apé



Legendes Modell aus Terrakotta aus Mykenae. Bei A. Atque am

und andere mehr, worüber ich in einem Sonderaufsatz¹ berichtet habe.

Das älteste Beispiel einer in griechischer Sprache ausführlich und mit bewusster Kunst erzählten Liebesnovelle ist die von dem Arzte und Geschichtsschreiber Ktesias, der siebzehn Jahre lang in Persien gelebt hatte verfasste ruhende Geschichte von dem Mederkönige Suvangnos und der Säkerkönigin Zerimoni.

Timuus erzählt von den Liebesabenteuern des schönen Daphnis. Er war auch der erste, der von der unglücklichen Liebe der Dido zu Äneas gesprochen hatte.

Phyloschos führte in die Literatur das Motiv von der ebenso schönen wie sproden Diphne ein, die von Apollo geliebt, aber auf ihre Bitten, um dem Ungestum des Gottes zu entgehen, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Er hatte auch von Dimoites erzählt, der am Meer die angespülte Leiche eines sehr schönen Madchens fand und mit ihr eine Zeitlang geschlechtlich verkehrte. Als das aber nicht mehr anging, begrub er den Leichnam und totete sich selbst.

In großer Menge finden sich Liebesgeschichten in den fast überall entstehenden Sammlungen von Lokalsagen, die zumal in den ionischen Städten Kleinasiens wie Pilze aus der Erde hervorschossen. Zumal die Lokalsagen der typigen Stadt Milet waren so reich an erotischen Motiven, daß der um den Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts lebende Aristides, der Boccaccio der Griechen, seine Sammlung erotischer Novellen meist schlupfriger Art in mindestens sechs Büchern „Milesische Marchen“ nannte. Welcher Beliebtheit sich diese Kinder einer lasziven Muse erfreuten, geht daraus hervor, daß sie von Cornelius Sisenna ins Lateinische übersetzt wurden, und aus einer Notiz des Plutarch nach der im Gepick eines Offiziers des Crassus im Partherkriege des Jahres 53 v. Chr. auch ein Exemplar der Milesischen Marchen gefunden wurde. Erhalten haben sich diese Novellen nicht, doch können wir uns von ihrer Art eine Vorstellung machen durch die erotischen Erzählungen, die Apuleius seinen „Metamorphosen“

¹ Hans Lefèvre, Sexualität und dem Gesetzswesen des Herodotus I. „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen“ Jahrgang XXII (Leipzig 1932) Seite 6 ff.

* Der Titel ist vielleicht anders zu verstehen. Nach J. Oehler in Paulys Wörterbuch der Altertumswissenschaften 2739, 47 ff. haben die ersten drei Teile eines Epenzyklus „Mythus“ was möglicherweise es sei nicht also in erster Linie dieser J. Oehler hat gelesen.

vor einem Vierteljahrhundert auf einem ägyptischen Papyrus gefundene Fragment beweist, in dem die heilige Hochzeit² des Zeus anmutig beschrieben wird.

Auch in dem Geschichtswerke des Herodotus finden sich einige erotische Erzählungen, wie die von der Blutschande des Mykeneers und seiner Tochter oder die Geschichte von der Gunst des Intaphernes oder die hübsche von uns schon früher (S. 174) erzählte Geschichte von Hippoklades, bei sich seine Braut versteckt hatte.

beigegeben hat. Auch die früher (Seite 60) von uns erzählte Geschichte von dem Bräutbad im Skamander durfte eine Art milesischen Märchens sein.

Wenn man in der berühmten Erzählung von der Matrone zu Ephesus ein milesisches Märchen erblicken darf, so war eins der Leitmotive dieser Münzen der Nachweis, daß keine Dame so sittsam ist, daß sie nicht bisweilen von Liebe zu einem unrechtmäßigen Liebhaber bis zu Lascivität entflammt wurde, wie Lomolpos bei Petron sagt, der uns diese Geschichte in folgender Form überliefert hat:

„Zu Ephesus war eine gewisse Dame wegen ihrer Keuschheit sehr berühmt, so daß alle Frauen aus den benachbarten Gegenden der Seltenheit wegen, hinausreisten, um sie zu sehen. Da nun der teure Ehegatt dieser zutlichen Dame starb und aus der Welt getragen wurde, so war es ihr viel zu wenig nach der gewöhnlichen Art die Leiche mit fliegenden Haaren zu begleiten und die entblößte Brust vor allem Volke zu schlagen, sondern sie folgte ihm sogar bis in sein Gräberfeld nach.“

Der Verstorbene wurde in eine Gruft nach griechischer Weise gebracht und hier fand sie nun an seinem Leichnam zu beweinen und Tag und Nacht zu weinen. Ihre Betrübniß war so gewaltig, daß sie sich zu Tode hungen wollte; weder Anverwandte noch Freunde konnten sie davon abbringen.

Zuletzt wurde noch der ganze Magistrat an sie abgeschickt, aber er mußte mit einer abschlagenden Antwort wieder abziehen. Schon hatte sie den fünften Tag ohne Nahrung zugebracht und alle Welt wurde über die Tugend dieser unüberordentlichen Frau gerührt und weinte mit ihr und war ihretwegen höchst bekümmert.

Diese trostlose Dame begleitete noch ein ihr ungewöhnlich zugetunes Madchen und trauerte und weinte die bittersten Tränen mit ihr, als wenn der letzte Mann auf dem Erdboden gestorben wäre und wenn die Lampe im Begräbnis ausgehen wollte, so groß es wieder frisches Öl hinein. In der ganzen Stadt wurde von weiter nichts gesprochen Groß und klein jung und alt bekannten mit einem Munde, daß bei ihnen das einzige wahrhaftige Beispiel von der reinsten Keuschheit und Liebe erschien sei.

Unterdessen hätte der Befehlshaber der Provinz nicht weit von dem Gewölbe wo die Dame ihren erstgestorbenen Mann beweinte, einige Spitzbuben ins Kreuz hängen lassen. Die folgende Nacht bemerkte ein Soldat welche bei den Kreuzen die Wache hatte, damit man keinen Spitzbuben davonstehlen und beginnen möchte ein helleuchtendes Licht unter den Monumenten und



Tanzende Madchen auf griechischer Vase, Louvre

horte von dort ein klagliches Wimmern. Nach einem Schleier des finzen menschlichen Geschlechts hüpfte ihm das Herz im Leibe, zu wissen, was das wäre, und was dort geschehe.

Er schlich sich also dahin und stieg in das Gewölbe, und wie er ein reizendes Weib erblickte, so stützte er und glaubte, es sei ein Gespenst und ein Blondwerk boser Geister Bild darauf aber, wie er die durchen liegende Leiche gew ihr wurde und die Frimen betrachtete und das göttliche Gesicht von Nageln zerkratzt, so trüf er eben mit seinen Gedanken die Wahrheit und hieß sie für eine Dame welche über den Verlust ihres Minnes trostlos sei. Er holte eine kleine Mühlzeit aus seinem Schnäppsacke reichte sie freundlich der Dame dir und trug alle Trostgründen, die er wußte, der Befürchtun auf das beweglichste vor, damit sie nicht in ihrem vergeblichen Schmerz lebte und ihre schöne Brust mit unnutzen Seufzern abzelue. „Wir müssen alle sterben! Das ist nicht zu andern!“ sagte er, „wir müssen einmal in dem kleinen Hauskum ziehen“ und fügte noch alles übrige hinzu wovon sonst sich diese Schwester in dem Herzen heulen lassen. Aber ihr Schmerz wuchs noch mehr bei diesen Trostgründen sie entzerte sich darauf schlug sich wütend den Busen, riß ihre Locken aus dem Haupfe und streute sie auf ihren geliebten Gemahl.

Der Soldat aber war kein Mann der sich so leicht abschrecken ließ er fuhr fort mit seinen Trostgründen und gab sich alle Mühe, sie zu beredeln, daß sie etwas Speise zu sich nähme. Ihre Begleiterin wurde zuerst überwunden, der nektarische Geruch vom Wein hatte ihre Begierden erregt schuchtern reichte sie ihm Hand dem freundlichen Mann entgegen erquiekte sie und nahm Speise und Trank und fing selbst an die Hartnäckigkeit ihrer Frau zu bestürmen.

Was wird dir s helfen?“ sagte sie, „wenn dich nun der Hunger wird aufgezehrt haben! Wenn du dich lebendig begräßt! Wenn du deinen reinen Geist von dir stobsst ich ihn noch das Schicksal abruff!“

O hebe mir zu dem abgeschiednen Gemahl weiß nichts von deinem Harri, ihn ruht nicht deine Qual!“

Willst du wider den unveränderlichen Willen des Schicksals ihn wieder lebendig machen? Oder willst du nicht heber die weiblichen Vorurtheile ablegen und noch so lange dir Freuden des Lebens gemiefen, als es erlaubt ist? Siehe, selbst diese Leiche sollte dich belehren, wie flüchtig das Leben ist!“

Kein Sterblicher wird dadurch beleidigt, wenn man ihn zwingt, Speise zu sich zu nehmen und zu leben. Also ließ sich denn auch endlich diese Dame, von dem ersten einige Tage aus gehungert, von ihrem hartnäckigen Entschlusse zurücke bringen und erquiekte sich nicht weniger begierig mit der Speise, durch deren Anblick sich das Madchen vorher hatte überwinden lassen.

Übrigens wißt ihr, was der Mensch verlangt, wenn er sich satt gegessen und getrunken hat. Mit eben den Schmeicheleien, wodurch der Soldat die Dame bewegt hatte, nicht mehr sterben zu wollen, griff er nun auch ihre Keuschheit an. Dieser Jungling schien ihr nicht häßlich und unauffällig zu sein und das Madchen stand dem Soldaten treulich bei, weil ihm das auferweckte Leben durch ihn sehr wohl behagte, und rief oft ihrer tugendhaften Frau zu:

Selbst wider dich willst du hartnäckig immer streuen?
Du helst, und deine Liebe schmeicht du?
O häuse nicht auf Lenden großres Leiden!
Wer dich getrostet hat, Ma Dame, liegt hier!

Was soll ich euch langer aufthalten? Ihr wißt vielleicht, wie schnell der Übergang von Traurigkeit zu Liebe ist? Die Dame fistete auch ihrer nicht langer, und der unüberwindliche Soldat überredete sie, auch dieses Fasten aufzuheben.



Zeus und Ganymed. Röm. hohes Vasenbild. Rom. Vatikan

Sie lagen nicht nur diese Nacht zusammen, in welcher sie Hochzeit machten, sondern auch den folgenden und dritten Tag. Freilich schlossen sie die Türen der Gruft zu, damit jedermann weiß von Bekannten oder Unbekannten an das Monument kommen würde, glauben möchte, die keuscheste Frau unter dem Himmel habe über dem Leibe ihres Mannes den Geist aufgegeben. Übrigens ergötzte den Soldaten sowohl die Schönheit der Dame als auch das Geheimnis und er kaufte, soweit ihm sein Vermögen erlaubte, das Beste, was er erhalten konnte, und trug es, sobald die Nacht herunterbrach, in das Gewölbe.

Wie die Verwandten eines von den ans Kreuz Gehängten bemerkten, daß keine Wache mehr zugegen sei, zogen sie ihn bei Nacht herab und erwiesen ihm noch die letzten Pflichten und der Soldat wurde, während er im Busen seiner Geliebten lag, hinuntergegangen. Bei mitternacht der Morgendämmerung bemerkte er, daß ein Dieb in dem einen Kreuze mangelte. Er fürchtete sich vor Lebensstrafe und lief zu seiner Getrosteten und erzählte ihr, was sich zugestanden habe. Er bitte sie nur noch um diese einzige Gefälligkeit, daß sie ihn zur Ruhe bestellen und mit dem unseligen Grabe ihres Mannes auch zugleich ihren Freund bedecken möge.

Die Dame war nicht weniger barmherzig, als sie keusch war, und rief: Ach! Das will ich die Gotter nicht zulassen, daß ich zu gleicher Zeit die zweien Sterblichen welche ich mir zu thun hoffte, in einem Grabe schen soll! Nein! Besser ist es, daß ich den Toten aufhänge, als den Lebenden umbringe. Nach dieser Rede befahl sie, daß man den Leichnam ihres Mannes aus dem Sarge zöge und an das Kreuz hänge, von welchem der Dieb war gestohlen worden. Der Soldat bediente sich der List der klugen Dame und den Tag darauf verwunderte sich ihres Volks und konnte nicht begreifen, wie es der Verstorbene müsse gemacht haben, daß er sich ans Kreuz geschlagen hatte.¹

206 Unter den Schriften des Athener Xenophon (um 430—354) ist eine fast ganzlich dem erotischen Problem gewidmet, das hebenswürdig immutige „Gastmahl“. Das Mahl wurde von dem reichen Athener Kyllins zu Ehren seines schönen Lieblings Autolykos gegeben, der in den Pinathenaen des Jahres 422 v. Chr. im Paukration gesiegt hatte. Im Gegensatz zu dem platonischen Symposium nehmen hier auch Spaßmacher, Tanzerinnen und Lautenspielerinnen teil, ebenso ein schöner Knabe, der seine gymnastischen und musischen Kunststücke zum besten gibt. Nach mancherlei Gesprächen ernster und heiterer Natur hält Sokrates eine Rede über die Liebe, deren Kern darin wurzelt, daß man sich mehr von den geistigen Anlagen als von den körperlichen Reizen eines Knaben fesseln lassen müsse. Den Beschuß bildet ein mythologisches Ballett, eine Liebesszene zwischen Dionysos und Ariadne darstellend, die auf die Gäste einen solchenindruck macht, daß „die Unverheirateten schwören, sich baldigst eine Frau zu nehmen, und die Verheirateten ihre Pferde bestingen, um schleunigst zu ihren Frauen heimzukommen“.

Auch die „Anabasis“, in der Xenophon den verunglückten Zug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes und den mutig und gefährlichen Rückzug des griechischen Soldnerheeres schildert, ist hier zu nennen, da wenigstens gelegentlich erotische Fragen gestreift werden, z. B. die Liebe eines noch Unbartigen zu einem Bartigen, Raub von Knaben und Mädchen, die ruhrende Geschichte von Episthenes und dem schönen Knaben und ihrem gegenseitigen Opfermut, durch den der Knabe vom Tode gerettet wird. Der „Oikonomikos“, die Schrift über die beste Führung eines Haushalts, war schon früher (Seite 56) erwähnt und aus ihr die reizvolle Schilderung des Familienlebens des jung verheirateten Ischomachos zitiert worden. Auch in dem „Hieron“, einem

Hier steht Ihnen andere Sätze wie Ephesus, Naxos, Rhodos, Kreta usw. nicht zu erkennen. Ein Überblick über die Fälle dieser erotischen Motive gibt E. Rohde in seinem wertvollen Buch über den griechischen Roman zweite Auflage Leipzig 1900 Seite 42ff.



Athena Zeus eischenkend Skyphos Weo Museum

Gespräche zwischen Simonides und dem sizilischen Könige Hieron werden erotischfigurlich berührt, auf die wir später noch zurückkommen werden. Endlich muß hier noch die Kyriopoulos (Die Erziehung des Kyros, ein pädagogisch-politischer Tendenzroman erwähnt werden wegen der eingeleiteten erotischen Novellen, von denen die Geschichte von der Pantheia und ihrer zufließenden Liebe und Freude am reizvollsten ist)

207 Daß auch die auf uns gekommenen Werke der griechischen Beredsamkeit, also der Redner im weitesten Umfange des Wortes Beiträge zur Geschichte der antiken Erotik liefern möchte auf den ersten Blick wunderbar erscheinen. Und doch ist es so nicht nur, daß die Redner es lieben, zur Unterstreicherung ihrer Ansichten und Behauptungen Beispiele und Parallelen aus Sage und Geschichte einzuführen nein manche Reden behändeln miturgemäß juristische Fälle ausgesprochen sexuellen Charakters, von denen wir wenigstens die wichtigsten hier kurz besprechen wollen. So haben wir von Antiphon eine Rede, der sich ein unehelicher Sohn bedient, um gegen seine Stiefmutter wegen eines ihrem Mann gereichten Liebestrunkes zu klagen. Interessant ist, wie es der Redner Andokides verstand, die gegen ihn herrschende politische Mißstimmung in das Gegenteil zu verkehren: er kannte das unbedingt Schönheitsbedürfnis seiner Mitbürger und so stützte er aus seinen reichen Mitteln, die er sich im Auslande durch glückliche Handelsgeschäfte erworben hatte wie Plutarch erzählt einen Knabenchor auf das glänzendste aus durch den er sich alle Herzen im Sturm eroberete.

Von dem Helden Lysias ist hier zunächst der „erotische Brief“ zu nennen, den Platon seinem Dialog „Phaidros“ eingefügt hat, mit dem merkwürdigen Inhalt, daß man eher dem Nichtliebenden als dem Liebenden den Lohn der Minne gewähren solle. Auch andere erotische Briefe des Lysias sind wenigstens teilweise auf uns gekommen, und es scheint, als ob Lysias diese später so beliebte Gattung als erster in die Literatur eingeführt hat. Am berühmtesten unter seinen Reden war die gegen Aristophanes und die Verteidigungsrede des Iachimans, der von dem schmeichelhaften Aristophanes auf das raffinueste überlistet, die Verletzung seiner Gnadenheil durch den Mord des Ehebrechers geschildert hatte.

208 Daß sich mit fortschreitender Entwicklung auch die Philosophie des Problems der Liebe bemächtigte und ihr Wesen zu ergötzen suchte ist an sich wahrscheinlich genug und wird durch die philosophischen Schriftwerke bestätigt. Denn die Liebe ist, wie Plutarch (mital) sagt, „ein schwer zu ergründendes und kaum zu losendes Rätsel“ wenn auch stets die philosophische Spekulation der griechischen Vernunftung entsprechend sich liebt mit dem männlichen Heros als mit der weiblichen Aphrodite beschriftete.

Von den Schriften des Plato, soweit sie sich mit erotischen Problemen befassen sind: 1. Die lateinische Chrysostomus „Lysis Symposion“ (Graumal) Phaidros an späterer Stelle zu Ende und 2. die sie entweder ganz oder wenigstens zum großen Teile homöerotischen Fragen gewidmet.

Mit fortschreitender Zeit¹ nimmt das Interesse an dem Problem der Liebe zu schwinden. Aristotleles dann sein Schüler Theophrastos hatten Bücher über die Liebe geschrieben und zumal der letztere hatte nicht viel Gutes an der Liebe übrig gelassen. Sein Schüler und Freund Phileros von Phaleron, der bekannte peripatetische Philosoph, der aber noch als Statthalter von bedeutung hatte und zehn Jahre (317—307) Regent von Athen war, hatte einen „Liber“ geschrieben, der nicht auf uns gekommen ist. Nicht erhalten ist auch die Schrift des Phainontas aus Lesbos über die Lyrikerinnen, die aus Motiven der Liebe getötet wurden. Das Buch war noch in erotischem Novellestoff, da ja viele Tyrannen aus Gründen der Eifersucht ihren Tod fanden. Eine Probe aus seinem Buche werden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe finden.

Linus Erotikos², richtiger „Erotikai“ könnte man auch von Klearchos aus Soloi auf Zypern in diesem Buche, aus dem noch mehrere Bruchstücke erhalten sind, hatte Klearchos durch mythologische und gesellschaftliche Beispiele die Natur der Liebe zu ergründen gesucht. Man las darin von der Liebe des Perikles zur Aspasia und dem starken erotischen Verlangen dieses berühmtesten aller griechischer Staatsmänner, von einem bedeutsamen Liebesabenteuer des Laius und Oedipus, von der Leidenschaft des Inderkönigs Gyges zu seiner Geliebten und dem gewollten Grabdenkmal das er ihr nach ihrem Tode errichten ließ. Auch in seltsamen Anekdoten fehlte es nicht, eine Gans hatte sich unsterblich in einen Knaben verliebt und ein Pfau in ein Mädchen so sehr, daß er den Tod des Mädchens nicht überlebte. Klearchos hatte aber auch über die Gebräuche und ihre Gründe gesprochen, wie sie beim Liebeswerben üblich waren, warum Liebende Blumen und Äpfel in den Händen tragen oder die Tür der Geliebten mit Blumen bekränzen. Wen es danach verlangt, mag diese endlosen Betrachtungen bei Athenatos, der dairius lange Bruchstücke zitiert, nachlesen.

Hieronymos von Rhodos wie noch viele andere Schriftsteller dieser Zeit gefiel sich darin in seinen „Geschichtlichen Denkwürdigkeiten“ auch allerlei erotische Anekdoten zu erzählen, von denen uns Athenatos mehrere den Sokrates, Sophokles und Euripides betreffende erhalten hat.

II. DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER

I. DIE DICHTUNG

a) EPISCHL UND LYRISCHE GEDICHTE

209. Auch in der nachklassischen Periode der griechischen Literatur, die man unter dem Namen der hellenistischen Zeit zusammenfaßt, und die man meist mit dem Tode Alexanders des Großen (323 v. Chr.) beginnt, spielt die Erotik eine große, ja bernalte noch größere Rolle als in der sogenannten klassischen Zeit. Charakteristisch ist, daß, je mehr fremde Elemente in das Griechentum eindringen, um so mehr die Kritiken liebe zurücktritt; das weibliche Moment fängt an in der Literatur einen um so breiteren Raum einzunehmen, als, zumal in den Großstädten, der Verkehr der Junglinge mit den Hetären zunahm.

Viele Dichtungen dieses Zeitalters sind verloren gegangen, und wir sind auf ihre romischen Nachahmungen durch Catull, Tibull, Properz, Ovid angewiesen, aus denen wir auf die starke Sinnlichkeit jener Gedichte einen Rückschluß machen können. So hatte Philetis aus Kos neben erotischen Elegien ein Epos „Hermes“ geschrieben, dessen Inhalt die Liebesabenteuer des Odysseus mit Polymela, der Tochter des Aiolos, bildeten. Sein Freund war Hermesianax aus Kolophon, von dem man drei Bücher Elegien hatte, die seiner Geliebten Leontion gewidmet waren und Erzählungen von der Allmacht der Liebe enthielten. Athenaios hat uns daraus ein langeres Fragment von 98 Versen erhalten, in denen die Dichter mit lebenswürdiger Anmut aufgezählt werden, die bis auf seine Zeit in ihren Dichtungen geliebte Frauen und Mädchen verherrlicht hatten. Dabei erlaubte er sich freilich auch manche Kühnheit, so wenn er den Antikreon zum Liebhaber der Sypho macht, was ja schon aus chronologischen Gründen ausgeschlossen ist. Auch über viele andere in seinen Elegien behandelte Liebesgeschichten sind wir durch mancherlei Zitate ziemlich gut unterrichtet. So hatte er erzählt, daß der reiche, aber nicht vornehme Jungling Arkeophon die Königstochter von Zypern, namens Arsinoë, hoffnig hegte. Aber seine Werbung war umsonst, trotz kostbarer Brautgeschenke wies ihn der Vater ab. Da bestach er die Amme, daß sie sein Liebesbote wurde. Aber die hochmütige Arsinoë verriet es den



Silen mit Lyra und Hermes mit Kanti aros. Römisches Vasebild
Berlin, Antiquarium

Eltern die die Amme grausam verstümmelten und aus dem Hause trieben Arkeophion tötete sich aus Gram, als man den allbelebten Jungling zu Grabe trug, schrute Arsinoe heimlich aus dem Fenster dem Leichenzuge nach, worauf Aphrodite, die über solche Hartheitigkeit er grimmte war, die Hochmütige in einen Stein verwandelte. Diese Sage wurde ähnlich zu einem Lieblingsmotiv der hellenistischen Lyrik und in immer neuen Variationen von den verschiedensten Dichtern wiederholt, so daß sie noch zu Plutarch's Zeiten auf Kypern lebendig war.

Der bedeutendste Dichter dieser Zeit ist Callimachos aus Kyrene, der etwa von 310—250 lebte. Wir haben hier keine Veranlassung auf ihn einzugehen, da er als Lyriker nicht in Frage kommt, höchstens wäre ein Standchen an ein geliebtes Mädchen, nimens Konopion zu erwähnen und einige wenige Epigramme erotischen Inhalts, von denen aber nicht weniger als zwölf dem Liebeschönen Knaben gewidmet sind. In seinem Hymnus auf Apollo hat der Dichter die Liebe des Gottes zu der schönen Kyrene mit besonderem Beifügen ausgemalt.

Apollonios Rhodios (um 295—215) ist der Verfasser des noch erhaltenen Lpos Argonautika, das in vier Büchern die Fahrt der Argonauten nach Kolchis ihre Abenteuer dort und ihr Rückfahrt schildert. Das bedeutende und, von einzelnen Entgleisungen abgesehen, hochstehende Werk von zusammen nicht weniger als 5835 Versen enthält nicht wenig erotische mit sinnlicher Glut und Kraft ausgeführte Lpisode. Die Liebe ist der Kern des ganzen Lpos, der Höhepunkt der Darstellung bildet das dritte Buch, in dem der Dichter nach der Aufführung des Eros, der Muse der Liebespoesie, die Bezwigung der Königstochter Medea durch die ihr zielne verfehlenden Pfeile des Eros mit wundervoller Ausmalung ihrer Seelenkämpfe, also mit starker Betonung des psychologischen Moments darstellt.

Unter den zahlreichen Gedichten des Euphorion aus Chalkis waren zum mindesten die epischen reich an erotischen Motiven. Er selbst urtheilt es mit der Liebe nicht so genau in seiner Jugend soll er der Liebling des Dichters Archibulos aus Thera gewesen sein, weswegen er in einem sehr lissigen, aber wege der Wortspiele nicht übersetzbaren Epigramm des Krates verspottet



Tanzende Männer. Römisches Vasenbild. Berlin. Antikensammlung.

wurde später erwiderte er sich zum Geliebten der alten, wollustigen, aber reichen Witwe Nikua, wo durch er sich große Reichtümer erworb, aber auch zu dem von Plutarch mit geteilten Sprichworte anlaßgeb., mit einer reichen alten Frau schloß, wie Euphorion. Von ihm stammt vielleicht, wie Friedrich Nietzsche vermutete, die sonst nur bei Suidas überlieferte Anekdote, daß der Dichter Hesiod von den zwei Brüdern eines vergewaltigten Mädchens aus Verschen statt des wirklichen Täters getötet sei.

Auch andere Gedichte des Euphorion, wie „Der Thraker“ und „Hylainthos“ enthielten haupt s ichlich erotische Szenen. So war im „Thraker“ unter anderem die Liebe der Hippolyke zu ihrem Vater Klymenos behandelt, Liebe zwischen Vater und Tochter kam auch im „Apollodoros“ vor. Endlich hatte man von Euphorion noch eine Anzahl erotischer Epigramme.

b) DIL GEDICHTE DER ANTHOLOGII .

210 Das Epigramm das in der klassischen Periode urimentlich durch Simonides zu hoher Vollendung geführt worden war hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr von seiner eigentlichen Bestimmung entfernt, von der nunmehr, als Inschrift, zumal auf einem Grabdenkmale, zu dienen. Allmählich, besonders nach Alexander dem Großen, wurde es mehr und mehr eine selbständige Dichtungsgattung, wurde die beliebteste Form für poetischen Gedanken ausdrücklich munifichest Ait Ernst und Scherz Freude und Trauer, Freundschaft und Liebe, die Freuden der Tafel und des Zechgelüges, kurz, was nur immer die Augenblicksstimmung ergeben mochte, fand im Epigramm bereitden Ausdruck. Unter den Unzähligen, von denen uns Epigramme erhalten sind, findet sich mancher Name von gutem Klang und wenn auch der Weisen von der Spieß nicht gesiebert ist, so straumen wir doch auch hier über die Fülle der unendlichen Formen, in denen uns das griechische Leben entgegentritt.

Schon im Altertum begann man die überall zerstreuten Blumen zu einem Strudel zu sammeln. Meleagros aus Gadara, der selbst ein namhafter Epigrammatiker war, vereinigte im letzten Viertel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts eine stattliche Anzahl Epigramme zu einer alphabetsch geordneten Anthologie, eine zweite gab Philoppos heraus, der zu Caligulas Zeit lebte. Beide sind nebst einer dritten, der des Agathias, in die uns erhaltenen Anthologie des Konstantinos Kephalaos übergegangen, der in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts n. Chr. lebte und in seiner Anthologie viele Hunderte von Epigrammen mannigfachsten Inhalts sammelte. Da diese Anthologie in einer Handschrift der Biblioteca Palatina zu Heidelberg (Nr. 23) erhalten ist, so bekam die Sammlung den Namen Palatinische Anthologie.

Im vierzehnten Jahrhundert veranstaltete ein Monch namens Plinius eine andre Anthologie in sieben Büchern, die zwar sehr viele Epigramme der Palatinus wiederholt, dafür aber nicht nur häufig bessere Lesarten bietet, sondern auch fast vierhundert Gedichte enthält, die dort fehlen. Zu dieser Sammlung gab einen Nachtrag von erotischen Epigrammen, die Plinius ausgelassen hatte. L. Sternbach heraus unter dem Titel Anthologie Plinideae Appendix Barberino Vaticana (Leipzig 1890).

Die Palatinische Anthologie ist in fünfzehn Bücher eingeteilt, von denen für unsere Zwecke hauptsächlich das V. Buch in Frage kommt, das nur erotische Epigramme enthält. Das VII. Buch umfasst nicht weniger als 748 zum Teil prächtige Epigramme, und zwar ausschließlich Grabinschriften. Daß die Sinnlichkeit in dieser Sammlung zurücktritt, ist klar dem Ernst des Todes weicht die heiße Leidenschaft und macht der das Gräß überlebenden Erinnerung Platz. Die sinnliche Seite der Liebe tritt dann wieder im XI. Buche hervor, das 442 Epigramme umfaßt, die zum größten Teil der heiteren, oft spöttenden Weimarie ihre Entstehung verdanken. Buch XII. enthält padophile Gedichte und wird daher später von uns behandelt.

Ich gebe in der nun folgenden Übersicht die Anordnung in der Palatinischen Handschrift auf und stelle die jedem einzelnen Dichter gehörigen Epigramme zusammen und lasse die Dichter, soweit das möglich ist, in chronologischer Folge Revue passieren.

211. Asklepiades aus Simos, ein Zeitgenosse des früher genannten Philitis, hat uns etwa vierzig Epigramme hinterlassen, von denen die meisten erotischer Natur sind. In einem mahnt er das gehegte Mädchen, ihre Jungfräulichkeit nicht gar zu sprode zu hüten, da sie ja doch im Hades keinen Liebhaber finden würde, nur im Leben könne man glücklich sein. Wir hören von drei Hetaren, richtigen Hofsinduren, die ihre Klienten, die Sklaven, bis aufs Hemd ausplaudern und die nach Meinung des Dichters gefährlicher sind als die Sirenen. Ein anderes, „Süß ist im Sommer ein schneegekühlter Frank, süß ist dein Schuppen im Sturmestnot am freundlich auffleuchtender Stein – aber süßer ist s mit seinem Mädchen unter einer Decke als Liebespiel treiben“.

Nikandros witzelt darüber, daß man und in der Umarmung mit der eigenen Liebsten Gefallen finde sondern daß nur ein fremdes Bett reize

Poseidippbos aus Alexandria schildert in seinen Epigrammen mit Vorliebe lustige, Lage und Abenteuer mit Hetaren. Dasselbe gilt von Hedylos, von dem man das hübsche Lied zum ersten hieß

„Eckederlosenden Brechus und gluckerlosender Venus
Tochter lie schlimme ist gluckerlose Gicht“

Dioskurides, der uns später als glorhafter Verherrlicher der Ephiphophilie bekannt wird, hat auch eine Reihe struktureller Epigramme der Liebe des Minnes zum Weibe erhalten. Wir bringen zwei seiner Epigramme im Ergänzungsbund und zitieren hier nur die

„Rasen I machen sie auch die geschwätzigen rosigen Lippen
Schleizerischmelzen les Rund eines nektarischen Mundes
In den unter den Brauen blitzstrahlenden wönnigen Augen
Stir I meinem innern Herz fallen und Netze festellt
Weiß wie Milch du Bruste die blenden len, zwillinge! eilten,
Denen an schöner Gestalt keinerlei Blume sich gleicht“

212 Ein Name von gutem Klang ist Antipatros aus Sidon oder Tyros, dessen Epigramme sich durch Schwung und blühende Sprache auszeichnen, doch ist gerade von seinen erotischen Gedichten leider nur ganz wenig und ziemlich Belangloses auf uns gekommen.

Noch bedeutender ist Meleagros aus Gadara in Syrien, der, wie schon erwähnt, die älteste uns bekannte Epigrammenseumlung veranstaltete. Von seinen eigenen Epigrammen haben wir noch etwa 130, von denen mindestens 60 der homoerotischen Liebe gewidmet sind. Seine Epigramme zeichnen sich durch flüssige und graziose Sprache, aber auch durch Sentimentalität aus, ihr Inhalt ist im wesentlichen die Liebe. Unter den vielen Mädchen, denen der geübte Dichter in immer neuen Wendungen huldigt, sind es zumal Zenophili und Heliodori, die ihm das Herz erfüllen, in zwei zierlichen Epigrammen gibt er uns eine grüne Leporelloliste einer stattlichen Anzahl seiner Liebchen. Er hebt unter anderen die weißwangige Demo, die über einen Judentum vorgezogen zu haben scheint oder, wie der Dichter sich ausdrückt, „die muschelnde Liebe“. Die einst so schöne Timirion wird nun, da sie gealtert ist, in einem bissigen und bis in die intimsten Einzelheiten obszön durchgeföhnten Gleichnis mit einem ügetickelten Schaf verglichen. Hübsche Worte der Liebe findet der Dichter in drei Epigrammen für die schöne Phantom. Vor allem wird er nicht müde, die Reize der Zenophili und Heliodora zu preisen. Er lobt ihre musikalischen Fertigkeiten und ihre kluge Rede, ihre Schönheit überstrahlt alle Blumen auf der Wiese, er bittet die Mücken, die schlafende Gehechte zu verschonen, vergeblich, selbst diese unverständigen Tiere freuen sich zu ihren uppigen Ghedern. Ein andermal schickt er eine Mücke als Liebesbotin zu ihr oder benedictet den Becher, an dem sie nippte, er wünscht als Traumgott sich ihr nahen zu dürfen, oder er preist ihre Reize, die sie von Venus



Zeus und Hera. Pompejanisches Wandgemälde, Neapel, Nationalmuseum

und den Gräzien selbst empfingen habe Noch tiefer vielleicht ging seine Leidenschaft für Heliodora, der er auch nach dem Tode ein hebendes Andenken bewahrte, wie das zart und tief empfundene Grabepigramm lehrt, das er für sie dichtete. Der Kranz auf ihrem Haupte, heißt es ein andermal, welkt sie aber strahlt als Kranz des Kranzes. In einem Epigramm gelingt ihm das hübsche Bild, wie Heliodora mit seinem Herzen Brill spielt, in einem andern die ruhrende Bitte im Fros seine Liebesglut zu stillen.

Noch andere Töne hat der Dichter auf seiner Leier. In einem reizenden Gedicht schickt er dem Eros einen Steckbrief nach wie einem entlaufenen Sklaven — über Eros ist gra nicht entlaufen, er hat sich nur in den Augen der Zenophila versteckt. Oder der Dichter klagt über die unüberstehliche Gewalt dieses Knaben und die unerträgliche Glut, die er entfacht — um so wunderbarer scheint da ihn doch Aphrodite, die Tochter der kühlen Flut, geboren hat. Drum soll der unnütze Schlingel verkauft werden, wie er aber den Dichter so ruhrend in seinen Blicks ansieht, daß er empfindet dieser wieder Mitteid — nun gut, dann mag er als Spielzeug für die Zenophila bleiben.

213 Der durch Cicero bekannte Dichter Archias klagt darüber, daß man in dem Iros nicht entrinnen könne, das sei über auch ganz natürlich, daß er geflügelt sei und daher den Menschen stets einhole.

Einer der vorzüglichsten erotischen Dichter der Anthologie ist Philodemus aus Gaius bekannter Epikureer aus Ciceros Zeit, der ihn als fein gebildeten, lebenswürdigen und lebhaften Mann schildert. Von seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit interessiert uns hier nur die von ihm herausgegebene wohl dem Piso gewidmete Sammlung von Epigrammen, in denen er seine und Pisos reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe und Leidenschaften dichterisch niedergelegt hat. Wenn wir dem Cicero glauben dürfen, so hätte er in diesen „hochelopanten Versen“ Leidenschaften aller Art, jede nur denkbare Unzucht, Schlemmerien und Leichgelage endlich seine Ehebrüche dargestellt, so daß man darin sein Leben wie in einem Spiegel betrachten könne. Cicero fügt noch hinzu, daß sich diese Verse großer Beliebtheit erfreuten und bei Horaz finden wir in der berichtigten Stütze von den sexuellen Ausschweifungen ein wörtlich übersetztes Zitat aus Philodemus. Es ist das jene Stelle, an der Horaz erklärt, man solle sich nicht mit verheirateten Frauen einlassen, die hatten immer Ausreden. Bald sagen sie jetzt nicht, später, oder „ja, wenn du mehr bezahlst“, oder „warte, bis mein Mann fort ist“. Das sei etwas für Kastierte, die hatten so lange Zeit, ei hielte es mit Philodemus und ziehe solche vor, die nicht lange Umstände machten und für billiges Geld zu haben seien.

Im Interesse der kulturgeschichtlichen Forschung ist es zu beklagen, daß diese Epigramme des Philodemus nicht vollständig auf uns gekommen sind. Immerhin sind uns in der Palatinischen Anthologie aus der Sammlung des Philippus doch wenigstens vierundzwanzig erhalten, denen man bei teilweise großer Lüsternheit das Lob des Witzes der Anmut und Eleganz nicht versagen kann. Er will die Lampe vom nachtlischen Lager entfernt und die Tür verschlossen wissen, das Lager soll allem wissen, was Venus an süßen Heimlichkeiten bietet — Sechzig Jahre schon zahlt die Hetäre Charito, aber noch blüht das Gewirr ihrer dunklen Locken, noch stehen aufrecht die marmorweißen Beine ihrer Brüste, die keine neidische Busenfalte verdeckt, noch trüpfeln von ihrem runzellosen Körper ungezählte Reize, kurz, wer sich nach uppiger Liebe sehnt, findet hier noch immer ein Betäubungsfeld — Hübsch, weil dramatisch belebt, ist das Gedicht, das den Handel eines Jünglings mit einer jener für Geld immer willfahigen Mädchen schildert, ein Frage und Antwortspiel, wie die Überschrift in der Handschrift lautet:

Grüße dich! — Grüße dich auch! — Wie nenn' ich dich? — kummert dich dieses? —
 Nicht so eilig! — Auch du sei es nicht! — Hast du schon wen? —
 Stets den, welcher mich liebt — Willst heute du mit mir zu Abend
 Speisen? — Wofern du s willst — Will, und wieviel ist der Preis?
 / al le nur nichts voraus! — Neu find' ich das — Sondernd soviel dir,
 Wenn du geschlafen, bedankt, zahl' mir — Billig genug
 Wo denn bist du? Ich schicke — Betracht es dir! — Sage, wann kommst du? —
 Wann du es haben willst — Will es sogleich — Dunn voran!

Neben mußiger Spielerei, z B daß es schon in seinem Namen Philodemus begründet sei, daß er viele Mädchen des Namens Demo lieben müsse, finden wir solch lebenswährendes Stimmungsbild wie die Worte der enttauschten Gelebten

„Mitten in fin terer Nacht verließ ich das Lager des Gatten
 Stahl' mich heimlich zu dir frieren I un I regendurchnäßt
 Un I nun sitzen wir mußig un I faul? Un I wollen nicht endl' ch
 Wir zum Werke nun gehn wie sich fur Liebende ziemt?“

Mit schönen Worten fordert er ein andermal Selene, die Mondgöttin, auf, ihm beim Werke der Liebe ihr mildes Licht zu spenden sei doch auch sie einst von Endymon entflammt gewesen und wisse daher, was Liebe ist — Ein zartes Mädchen, fist noch Kind, läßt jetzt schon den gewiligen Brund ihnen, den sie bald überall entflammen wird schon wetzt Eros auf dem Schleifstein die unfehlbaren Pfeile

Erforschtelein und verliebte Launen seiner Geliebten geben ihm Veranlassung zur Klige
 „Siehe du weinst sprichst klaglich, es kummert dich, was dich nichts angeht,
 Erforschteilst umarmst häufig und küssest mich oft,
 Wie die Verhälten das tun Doch sag' ich Ich lege mich zu dir,
 Und du zogerst noch lang? Albern dann ist du un I kalt“

„Abgeblitzt“ konnte man das folgende Epigramm überschreiben

„Warte doch, reizendes Kind! Wie heißt du? Wo kann man dich treffen?
 Was du als Zahlung verlangst, geh' ich Was redest du nicht?
 Sprich wo wohnst du? Ich schicke nach dir Bist doch nicht versigt schon?
 Nun dann Stolze Ahew G b t du den Gruß nicht zurück?
 Nun ein andermal denn wir sprechen uns wieder gefügig
 Macht' ich schon andre als dich! Mädelchen, für Leute leb' wohl“

Mit zunehmendem Alter werden seine Worte milder mit leiser Klige denkt er der Jugend und ihrer süßen Liebesspiele, in deren Stelle nun weisere Klugheit tritt, aber er trostet sich resigniert mit der Wahrheit Alles zu seiner Zeit

c) POSSE KINADENDICHTUNG, MIMUS, BUKOLIK, MIMIAMBUS

214. Von den rein lyrischen Leistungen dieser Zeit ist uns so gut wie nichts erhalten Alexandros Aitolos, nach seiner Heimat Aitolien benannt, um die Wende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, hatte in seiner Llegie „Apollon“ den Gott der Weissagung Geschichten von unglücklicher Liebe prophezien lassen Eine Probe davon hat uns Pythagoras erhalten, nämlich die Geschichte von der verbrecherischen Liebe der Gattin des Phobios zu dem schönen Antheus, den sie vergeblich zu verführen sucht und dann aus Rache in einen Brunnensturz hinstürzt

In Unteritalien, zumal dem uppigen¹ Parent, hatte sich eine besondere Art von Possen entwickelet, die Hilarodie oder der sogenannte Phlyax, doch hatte sich diese Gattung der bei Volkskomik auch in ganz Griechenland verbreitet. In die Literatur hatte sie Rhinthon aus Syrakus eingeführt dem nun rechtzeitig solche Possen zuschrieb, die meist Erwetien von Stücken des Euripides gewesen zu sein scheinen. Erhalten hat sich von diesen Possen nichts Nennenswertes über aus den Vasenbildern mit phlyakischen Bühnenszenen oder aus der Plutonischen Figurkomödie Amphitruo können wir uns noch eine Vorstellung von dem derben, stellenweise höchst obszonen Charakter dieser Volksbelustigungen machen. Nach einer Notiz des Athenaeus war übrigens Phlyax nur der unteritalische Name für Phallosträger. Nun unterschied nach Aristoxenos dem berühmten Musiker und Biographen, zwei Arten dieser Volksposse: die Hilarodie oder Simodie und die Migodie oder Lysiodie², beide mit Gesang und Tanz doch mit dem Unterschiede daß in erster Art der Schauspieler Mantiere und Weiberrollen gaben und die Begleitung von Sutenumstrumenten während in der zweiten Gattung Pauken und Cymafra die Begleitung bildeten die Weiberrollen in Männerkleidern gegeben wurden und ein wichtiges Moment die unzüchtigen Tänze waren (vgl. S. 160—68).

Nach Semos trugen die ithyphallischen Schauspieler die schon früher erwähnten Fuß und darüber vorunter ein trichterförmig enganliegende Hosen zu verstehen hat. Diese waren nach Poll auch bei den sogenannten Gyponen d.h. Stelzentinzer, üblich.

Hinter den phlyakischen Dichtungen stand die sogenannte Kinadendichtung an, die keiner Unzuchtigkeit nicht zurück. Auf Name und Inhalt dieser poetischen Abart werden wir im Kapitel von der homoerotischen Literatur zurückkommen doch muß sie schon hier erwähnt werden weil einer ihrer Hauptvertreter, Sotides aus Myroneia auf Kreta, diese Dichtungsart dazu benutzte um den Großen und Fürsten seiner Zeit, namentlich in bezug auf ihre sexuellen Extravaganzien die Wahrheit zu sagen. So hatte er eins dieser Gedichte gegen Belestiche, die Mätresse des Königs Ptolemaios II. (285—247 v. Chr.) gerichtet, welcher der König, wie Plutarch erzählt als Aphrodite Belestiche einen Tempel errichtet hatte. In einem obszonen Verse (vergleiche den Figurzugsbrand) verspottete er die Ehe des Königs mit dessen Schwester Asinoe, wonach dieser in der Geschichte den Beinamen Philadelphos führte. Der König

war dadurch auf das tiefste verletzt und ließ den Dichter hängen im Gefängnis schmachten aus dem es ihm schließlich zu entfliehen gelang, jedoch ohne Erfolg denn er wurde auf hoher See von einem Admiral des Königs wieder aufgegriffen und auf dessen Befehl in einem bleiernen Kratzen ins Meer geworfen.

Kleomachos, ein Freustkumpf aus Magnesia, verliebte sich, wenn wir dem Strabo glauben dürfen

¹ Der Phlyax (der Gypsi) war z. B. 1
Dort lebte ganz Südl. Italien.
² Der Name erklärt sich aus den Dichten Semos d. v. Major. Welt o. 1. auf dem Werk



Bekleidungssitten Kelker und Weinkunst des Menschen



Knödelpele Molossierart n. M. Seel Marmo Paris Louvre

in einem Knädeldarsteller und um von diesem unterhaltenes Mädchen und wurde dadurch zu ähnlichen Charakterdarstellungen in dialogischer Form angeregt.

215 Die realistische Richtung der hellenistischen Poesie und ihre Vorliebe für die Genrebilder des Alltags begünstigte die Entwicklung des Mimus, über den wir schon früher (Seite 162 ff.) gesprochen haben. Von den unwürdigen Originallimmen etwa eines Sophron und anderen hat sich nichts Nennenswertes erhalten, unter dem was auf uns gekommen ist, nehmen die schon stark stilisierten Limmen des Theokritos die erste Stelle ein. Die Einreihung der bukolischen, d. h. Hirtenpoesie in die Geschichte der griechischen Literatur und die Wertschätzung des Theokrit gehört nicht zu unserer Aufgabe. Wir haben es hier nur mit der, soweit das angeht kurzen Registrierung der Frotik in den auf uns gekommenen dreißig größeren Gedichten Theokrits zu tun, wozu noch vierundzwanzig kurze Lyririmme kommen; den umfangreichen homoerotischen Inhalt verweisen wir in ein späteres Kapitel. Ohne Frotik ist kaum eins der theokritischen Gedichte, wir können daher nur das Wichtigste erwähnen und müssen den Leser bitten, das hier Gesagte durch eigene Lektüre der Gedichte des Theokrit zu vervollständigen.

was mit um so größrem Rechte geschieht, als die Beschäftigung mit dem sizilischen Dichter, den bekanntlich Goethe den „Blumen singenden, Homig lillenden, freundlich winkenden“ nennt, eine Quelle reinen Vergnügens ist. Im ersten Gedicht wird im Wechselseitige zweier Hurten von der unglücklichen Liebe des Daphnis, des Haupthelden der bukolischen Liebesdichtung, seinem Leiden und frühzeitigen Sterben erzählt. Das zweite ist das wundervolle Lied von der Klage des verlassenen Mädchens und ihren Versuchen, den treulosen Geliebten durch magische Kunste zurückzugewinnen. In tiefer Nacht, beim Mondenschein, beginnt sie mit ihrer Zauberei, bei der weder das magische Rad Lynx (siehe oben Seite 216) fehlt, noch ein Wachs Bild, das sie sich von dem Geliebten gemacht hat und das sie im Feuer schmelzen läßt, auf daß auch der Treulose in gleicher Glut zu ihr dahinschmelzen möge.

„Siehe, nun ruht das Meer, nun ruhen schweigend die Winde,
Doch mein Leid ruht nicht, mein Leid tief innen im Busen,
Sondern ich werde so ganz nach ihm von Sehnsucht gefoltert,
Der anstatt zur Gattin zur elenden Dirne mich mache.“

Immer starker werden ihre Beschwörungen, aus denen wir einen tiefen Blick in den Liebesaberglühn von jener Zeit tun können. Das geheimnisvolle Zauberkraut Hippomanes¹ soll helfen, eine Flocke von des Treulosen Gewande wird zeizupft und im Feuer verbrannt, ein Eidechse² wird zerrieben und einem Liebestrank beigemischt, den sie ihm bei sich bietender Gelegenheit besprühen will.

Und nun, einsam und verlassen, in tiefer Nacht, alles schweigt, selbst das Gebell der wach samen Hunde ist verstummt, vergegenwartigt sie sich in zärtlicher Rückeninnerung die Geschichte ihrer unglückseligen Liebe, wie alles so kam, vom ersten Blicke an, da sie den wunder vollen Jungling schaute, in Gesellschaft seines schönen Freundes, wie sie dann liebeskrank heimkehrte und zehn Tage und Nächte in brennendem Feuer darniederlag. Wunderherlicheres hat mir ein Dichter geschrieben, hier vollendet sich der geheimnisvolle Kreislauf, in dem die Natur zur Poesie und die Poesie zur Natur wird. Nun kann sie ihre Sehnsucht nicht mehr meistern, sie schickt ihre vertraute Freundin zu ihm.

„Sage ihm dann ‚Simaitha begehrst dich zu sprechen‘ und bring‘ ihn
Also sprach ich, sie ging und brachte den strahlenden Jungling
Mir in das Haus, den Delphos Allein, wie ich eben ihn sahe
Über die Schwelle der Tür mit leichtem Fuße sich schwingen,
Mehr wie der Schnee erkaltet‘ ich da, und mir von der Stunde
Tropfete nieder der Schweiß gleich rinnendem Tause des Morgens
Keinen Laut auch zwang ich hervor, selbst nicht wie im Schlaf
Wimmernden Lauts aufstöhnen zur lieben Mutter die Kindlein,
Starr wie ein Puppchen von Wachs war rings der blühende Leib mir
Als mich geschnürt der Verstockte, den Blick zur Freude er senkte,
Setzte sich hin auf das Lager und redete sitzend die Worte
, Iraun, mir eilst du vor nicht weniger, als ich, Simaitha,
Neulich im Lauf voreilte dem anmutsvollen Philinos,
Da du in deine Behausung nach nötigtest, eh ich von selbst kam
Selbst auch wär‘ ich gekommen, beim süßen Ros, gekrümmen,
Samt drei Freunden bis vier, dein Liebender, gleich in der Dammirung,“

¹ Vom Hippomanes hatte man verschiedene Vorstellungen: 1. das hier genannte Kraut, das zumal in Arkadien wuchs, 2. ein fleischiger Zaher Auswuchs auf der Stute des neugetroenen Polons, den die Mutter gleich nach der Geburt abhebt. 3. eine schlürmige Masse, die frähesten Statuen aus dem Geschlecht stelen trogt. Ausführlich darüber Brandt in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids Ars Amatoria. Leipzig, Dietrichische Buchdrucklung 1902, zu II 100 und auf Seite 223 f.

² Über die erotische Bedeutung der Sirene (Eidechse) vgl. oben Seite 205.

Dich, du Homigapfel, zugleich auch selber besingend
 Oft in der Stille der Nacht! Auch elf Hirschkalber du nähr' ich,
 Alle mit Blassen geschmückt, und dann vier Jungs der Bären
 Kommt nur gerne zu mir, du sollst nicht schlechter es finden!
 Laß das blauchliche Meer, wie es will, aufschaukeln zum Ufer,
 Lieblicher soll in der Höhle bei mir ja die Nacht dir vergessen
 Dort sind Lorbeerbaume und dort auch schlanke Zypressen,
 Dunkeler Ffeu ist dort und ein gar sußtrauliger Weinstock,
 Kalt rinnt dort auch ein Bach, den mir der bewaldete Ame
 Aus hell schimmerndem Schnee zu ambossischem Trunken dient,
 Wer doch möchte d'fur sich Meer auswählen und Iutzen?
 Aber wofern ich selber zu zottig du ducke von Anselm,
 Ichene Kloven sind hier, und es glimmt noch Glut in der Asche
 Gern ja ertrag ich's von dir, und wenn du die Seele mir brennest
 Oder mein einziges Auge, das mir vor dem Feuersten weit ist!

Sein Liebesgesflüster geht im Urtext noch weiter — er trostet sich schließlich damit, daß es ja noch andere Madchen gibt, noch viel schonere, die ihm „zu nachthlicher Spucke Gesellschaft“ einladen werden

In dieser Stimmung zeigt den Kyklopen das sechste Gedicht, in dem der verbliebene Geck tuchung zum Narren gehalten wird. Es ist ein Dramalett zwischen den Huren Daphnis und Demoitas. Zunächst singt Daphnis und macht den Kyklopen darauf aufmerksam, wie Galatea rasend in ihn verliebt sei und auch ihre Liebe deutlich genug zu erkennen gebe, daß Kyklop das aber gar nicht zu merken scheine. Demoitas in der Rolle des Kyklopen erwidert, daß er sich absichtlich so stelle, als bemerke er das Liebeswerben der Galatea nicht, um durch seine Kälte ihre verliebte Glut zur höchsten Raserei anzuregen. In der Mischung von Eitelkeit, Leichtgläubigkeit und Roheit des liebenden Narren liegt höchste Komik

217. Das zehnte Gedicht des Theokritos ist ein Zwiegespräch zwischen zwei Schnittern. Der eine gesteht, daß Liebeskummer sein Herz verzehrt, und singt darauf ein Lied zum Lobe seines Madchens. Der andere setzt diesem sentimentalnen Gesange ein Schnitterlied von echtem Schrot und Korn entgegen und lacht über die nutzlosen Liebesgedanken, die sich für einen fleißigen Arbeitmann nicht paßten

Im verzehutnen Gedichte klagt ein Jungling seinem Freunde, wie hohnmisch ihn seine Geliebte bei einem lustigen Gelage behandelt habe, er sei nun hinter ihre Treulosigkeit gekommen und wisse sich keinen andern Ausweg mehr, um sein Herzleid loszuwerden, als in die weite Welt zu wandern und unter die Soldaten zu gehen. Der Freund billigt das und rat ihm, in das Heer des Königs Ptolemäus einzutreten

Über das funfzehnte Gedicht ist bereits früher (Seite 124) gesprochen, ebenso über das achtzehnte, das Brautlied der Helena (Seite 67f). Das neunzehnte Gedicht, das die philologische Kritik feillich, und wohl mit Recht, dem Theokrit abspricht, ist eine Oanistys, das heißt „Liebesgesflüster“, und zwar zwischen einem Runderhüten, namens Daphnis, und einem Madchen, das zunächst etwas sprode tut, dann aber recht gefällig ist, nachdem ihr Daphnis ein feierliches Heratsversprechen gemacht hat. Bemerkt sei, daß der uns aus Goethes Versen im Faust gelaufige Vergleich des Busens mit einem Apfelpaar¹

¹ Die letzte Stelle 11 d r g r eichischen Literatur des Vergleichs der weibl. Brusten mit Apfeln ist wohl d'rs Fraj me it d's Komik rkrates bei Koch C 44 1 142. Viele Stellen, in denen die Schönheit d's Busens gepreizt wird und die Beistaben d'rc d'ma men Kunden Flinde des Mannes, hat Paul Brädt gesammelt in seiner einklarenden Ausgabe von Ovids Amores zu I, 5, 21 in Tz und auf S. 203, Leipzig 1911, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung.

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trügt"

auch bei den Griechen beliebt war. Als das Mädchen sich halb unwillig, halb erfreut darüber beschwert, daß ihr Daphnis in die Bruste gegriffen hat, sagt dieser

"Dies dein Äpfelchenpaar, so jugendlich zart noch, versuch ich",

wonach die Liebkosungen immer intimer werden. Das Gedicht, das nicht gerade zu den wertvollsten der griechischen Bukolik gehört, schließt mit den Versen

"Also, ganz von Wonne die blühenden Glieder erwärmet,
Flüsterten beide vertraut in heimlicher Liebesumarmung
Sie nun raffte sich auf und entwandete Ziegen zu weiden
Hold die Augen verschamt doch hüpft in dem Busen das Herz ihr
Fr zu den grasenden Fürrern noch voll von der Wonne des Lagers"

218. Moschos aus Syrakus lebte im zweiten vorchristlichen Jahrhundert und hat neben einem längeren Gedicht „Europa“ mehrere poetische Kleingkeiten hinterlassen. Die „Europa“ umfaßt 165 Verse, den Inhalt bildet die bekannte Erzählung von der Liebe des Zeus zu Europa, der Tochter des phönizischen Königs Agenor, und ihrer Entführung durch Zeus, der dem Mädchen, während sie mit ihren Gespielinnen auf der Wiese am Meer Blumen pflückt, in Gestalt eines schönen Stieres naht und so zutunlich und zahm ist, daß Europa ihn streichelt, schließlich sich ihm auf den Rücken setzt, worauf der Stier schleunigst zum Strand rennt, mit seiner schönen Last durch das Meer bis Kreta schwimmt, wo sich Zeus in seiner wahren Gestalt zu erkennen gibt und das feierliche Beilager vollzogen wird. Sehr hübsch ist das zweite Gedichtchen, eine Art Steckbrief, den Aphrodite hinter ihrem entlaufenen Sohne, dem Schalk Eros, eilaßt, mit dem Versprechen eines Kisses als Belohnung für den, der ihn den Fluchtlings wiederbringt.

Den Reigen der griechischen Bukoliker beschließt Bion aus Phlossa bei Smyrna, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus lebte. Seinen Klängegesang auf den Tod des Adonis haben wir schon früher (Seite 124) erwähnt; das ihm freilich wohl mit Unrecht zugeschriebene Hochzeitslied, das Epi-



Gaulier Antike Marmorwerk London, British Museum

thalammum des Achill und der Deidamia ist leider nur als Fragment von $31\frac{1}{2}$ Versen auf uns gekommen. Dazu wird erzählt, wie der Knabe Achilles, um nicht an den Graueln des Kriegs teilnehmen zu müssen, von der angstlichen Mutter in Mädchenkleidern zum Könige Lykomedes auf der Insel Skyros gebracht wird, wo er ganz als Mädchen erzogen wird. Über die männliche Seele läßt sich nicht unterdrücken; nicht weicht er von der Seite der Deidamia, streichelt zärtlich ihre Hand und nimmt ihr manche der weiblichen Arbeiten ab. „Aber immer gling sein Sehnen und Trachten auf gemeinsames Lager. So sprach er dann wohl zu ihr, „Liebe, die andern, deine Schwestern, schlafen alle gemeinsam, aber ich schlafe allein und allein schlafst auch du, Jungfrau! Und doch sind wir beide gleichlütige Mädchen, sind beide schon und schlafen allein in getrennten Betten. Die Nacht ist grausam, die mich mit hämischem Bosheit von dir trennt. Denn ohne dich kann ich nicht mehr leben.“ Hier bricht das sinnlich-luhende Fragment ab. Über seinen Verlust kann uns auch nicht hinwegtrosten, daß wir in anderen Quellen den weiteren Verlauf der Sage kennen. Danach gelangt Achill an das Land seiner Wünsche und zeugt mit Deidamia den Neoptolemos. Bild darauf wird er durch die bekannte List des Odysseus aufgespielt und geht als strahlender Held in den Trojanischen Krieg.

Die sonst noch erhaltenen achtzehn kleinen Gedichte und Gedichtfragmente des Buthmen zeigte Tandelei und weiße Sentimentalität. So erzählt er von einem Haarme, in dem ein Modestus zu ihm gekommen sei, den Erosknaben an der Hand, und habe ihm anbefohlen, in der bukolischen Saugeskunst zu unterrichten. Das geschieht denn auch, und der Lehrer lobt sich die größte Muße. Aber der Schüler ist eigensinnig undachtet nicht der Lehren des Meisters, vielmehr singt er ihm Liebeslieder vor und unterweist ihn in den Liebesabenteuern der Götter und Menschen. Oder Bion richtet tiefempfundene Worte an den Hesperos, den Abendstein, das „goldne Licht der lieblichen Schaumgeborenen“, und bittet ihn um seinen milden Glanz, daß er ihm scheine bei dem nachtliehen Werke der Liebe. Oder ein Knabe, der nach Vogeln trachtet, findet auf einem Baume den Eros sitzen. Solchen Vogel hat er noch nie gesehen, und er zeigt seinen Fund einem alten Ackersmann, der ihn lieb hat. Der aber schüttelt bedächtig das Haupt und sagt: „Hute dich vor diesem Vogel und laß die Hände von ihm, das ist ein böses Tier, vor dem du weit fliehen mußt. Du bist glücklich, solange du es nicht kennst. Wenn du erst herangereift bist, dann wird es von selbst zu dir kommen und sich in deinem Herzen festsetzen.“

219. Im Jahre 1891 wurde in Ägypten ein Papyrus aufgefunden, der eine größere Zahl von Gedichten des Herondas enthält, den man bis dahin nur sehr wenig aus gelegentlichen Zitaten kannte. Herondas stammt wahrscheinlich von der Insel Kos und lebte in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts. Seine Gedichte, die man Mimamben nennt, das heißt Mimen in jambischen Hinktrimetern, steigen tief in das tägliche Leben hinab, das sie packend und mit erschreckender Wahrheit schildern. Erhalten sind sieben Szenen, das verführerische Gebaren einer Kupplerin, das freche Auftreten eines Hurenwirts, der attische Beredsamkeit vor dem Gerichtshof in Kos auskramt, der Schulmeister, der einem Taugenichts von Schüler auf Wunsch von dessen Mutter tüchtig das Gesäß ausklopft, die das Asklepiosheiligtum anstaunenden und darin opfernden Weiber, eine Lifersuchtige, die ihren Leibsklaven nach Louna bestraft und begnadigt, die beiden Freundinnen, die sich sehr intim über die Bezugssachen von Olisboi unterhalten, endlich der Besuch der Frauen im Laden des verschlagenen Schusters Kerdon. Von diesen Szenen haben wir die erste, die Kupplerin, schon früher (Seite 76f.) erwähnt und zum großen Teil zitiert, die sechste, das Gespräch über die Olisboi, werden wir in dem Kapitel über die Tribadie mitteilen.

Sechs Jahre nach der Wiederauferstehung des Herondis sind man in einem Papyrus des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts ein erotisches Fragment, das mit „Des Madchens Klage“ betitelt hat und das die leidenschaftlichen Ausbrüche einer verlassenen Heute enthält, die von ihrem trennlosen Liebhaber nicht lassen mag

2 DIE PROSA

220 Um wenigstens kurz auch von der Prosa dieser Zeit zu reden, so sei zunächst der schon früher erwähnte Historiker Phylarchos genannt, der ein großes, in 28 Büchern eingeteiltes Geschichtswerk geschrieben hat, das hier nur deshalb erwähnt wird, weil es mit erotischen Sagen und üppigen Liebesgeschichten in zwar amüsanter, aber wenig wissenschaftlicher Weise durchsetzt war. So finden sich bei ihm die Sagen von Apoll und Daphne, die Liebe der Chilonis mit ihrem Stiefsohn Akrotitos, die Schändtät des Phrynos, der aus Liebe zu der Gemahlin des Ariston zum Tempelrauber wurde, die schmutzige Geschichte von der Leichenliebe, die wir schon erzählt haben (Seite 254). Alles bisher Genannte lernen wir ausführlich aus Puthenios kennen, während sich Fragmente zahlreicher anderer Liebesgeschichten aus Phylarchos auch bei Apollodorus und dann zumal bei dem für solche Dinge besonders empfänglichen Athenaios finden. So sollen die Bewohner von Byzanz solche Trinker gewesen sein daß sie gleich in den Wirtshäusern übernachteten und ihre eigenen Wohnungen samt ihren Frauen an die Fremden vermieteten. Oder im trabischen Meer busen befindet sich eine Quelle, wer sich mit ihr die Füße benetztte, dem wächse das Glied zu unglaublicher Größe an und könne entweder überhaupt nicht, oder nur unter heftigsten Schmerzen und mit großer Mühe in den alten Zustand zurückgebracht werden. Oder in Indien wächse eine weiße Wurzel, wenn man diese dem Fußwasser zusetze würden die Männer durchmit die Füße baden, impotent und eunuchenhaft, Knaben die so behandelt wurden, bekämen bis zu ihrem Tode keine Erektion. Weiter hatte er von indischen Wundern mitteln gesprochen, die während der Kohabitation unter die Füße gelegt ungleicher stimulativ wirkten, bei andern fießlich das Gegenteil. Oder die Geschichte von dem Elefantenweibchen Nikari, welches das 30 Tage alte Kind seiner Warterin so liebgewonnen hatte, daß es stirrig war, wenn es das Kind nicht sah, ja daß es keine Nahrung zu sich nahm. Wenn aber das Wurmchen schlief ergriff das Elefantenweibchen mit dem Rüssel Strohbuschel und wehrte durchmit die Fliegen von ihm ab, wenn es schrie, schaukelte es mit dem Rüssel die Wiege und schlaferte das Kind ein.

Derartige Geschichten scheinen dem Phylarchos besonders gefallen zu haben. Hatte er doch auch von einem Adler erzählt, der mit einem Kriechen eine röhrende, dessen Tod überdauernde Irmundschrift geschlossen hatte.

221 Selbst in den Werken über Landwirtschaft, die zwar im Original sämtlich verloren gingen, aus denen aber im zehnten nachchristlichen Jahrhundert eine Auswahl in 20 Büchern



Komödiantene Rottguriges e npanisel es Vasenb II Berlin Antiquarium

die sogenannten Geopomika gemacht wurden, findet sich eine Fülle von erotischen Sagen, so die von Daphne Kyparissos Myrsine, Pitys, Dendrolibanos Rhodon, Ion, Nikkissos, Kitto

III DER ZEIT DES ÜBERGANGS

I. DIL DICHTUNG

222 Die Zeit von etwa 150 vor Christus bis etwa 100 nach Christus wird in der griechischen Literaturgeschichte die Periode des Übergangs zum Klassizismus genannt. Wir beginnen naturgemäß den Überblick auch dieser Zeitspanne, die sich durch den allmählich mehr und mehr überhandnehmenden orientalischen Einfluß charakterisiert, mit der Dichtung Puthos aus Nikaii der meist in Unteritalien lebte und als Lehrer Vergils bekannt ist. Er hatte in einer Ge dichte erotischer Art geschrieben, so Liegen, eine „Aphrodite“, Metamorphosen, denen die erotischen Verwandlungssagen einen breiten Raum eingeräumt und zum Beispiel die unglückliche Liebe der megarischen Königstochter Skylla zu König Minos erzählt. Und er hatte er wie er sich selbst ruhmt die rührende Geschichte von Byblis und Kaunos in Hierakonien erzählt von denen er sechs zitiert. Byblis war zu ihrem Bruder Kaunos in Liebe verliebt und floh vor ihrer ständigen Leidenschaft in das Land der Leper und gründete die Stadt Kaunos. Die Schwester aber, von Jammer überwältigt, zumal sie sich auch die Schläfen zuschrieb, daß Kaunos die Heimat mied, endete ihr Leben durch eigene Hand. In ihren Tränen entstand eine Quelle, die man Byblis nannte. Ferner schrieb Parthenios in Pisa eine noch erhaltene Sammlung Geschichten unglücklicher Liebe¹ als eine Art Quellenbuch für seinen Freund, den römischen Dichter Cornelius Gallus, in diesem von uns schon mehrfach zitierten Buche sind 36 Beispiele unglücklicher Liebesleidenschaft aus verschiedenen Quellen Dichtern und Historikern zusammengestellt.

Ein Quellenbuch, das aber wohl mehr zur Unterhaltung bestimmt war, sind die 50 mythischen Erzählungen des Konon die uns wenigstens im Auszug durch Photios der 857–879 Patriarch von Konstantinopel wiedergegeben sind. Auch sie sind reich an erotischen Motiven und für uns schon deshalb wichtig, weil sie einige Sagen enthalten, die wir sonst nicht oder wenigstens nur in anderer Gestalt kennen.

223 Von der rein lyrischen Dichtung dieses Zeitrums hat sich wenig erhalten nichts das für unsere Zwecke in Frage käme. Wohl aber ist wieder von einigen Lyrikkommendichtern zu sprechen. Parmenion macht eine Dirne darauf aufmerksam, daß Zeus die Danae in Gestalt eines goldenen Regens gewann er böte ihr auch Gold denn mehr als Zeus könne er ihr wahrhaftig nicht geben. Lollus Büssus sagt der Hetare Korinna, er habe nicht Lust, von Gold zu fließen oder sich in einen Ochsen oder Schwan zu verwandeln wie Zeus er biete ihr die üblichen zwei Obolen (etwa 25 Pfennige), fliege aber auch nicht fort das heißt sei ein ständiger Kunde Marcus Argentarius erzählt wie er die Jungfrau sehr liebte und sie ihn endlich nach vielen Überredungskünsten mit sich nimmt Angstlich hütten die Liebenden ihr süßes Geheimnis aber plötzlich ertappt sie die Mutter und sagt „Tochter, Hermes ist gemeinsam²“

224 Die dramatische Produktion dieser Zeit beschränkt sich fast ganz auf Mimus und Pantomimus bei höheren Festen griff man wohl auf die großen Tragödien und Komödien der

¹ Es ist eine Reihe von Sagen, die weilen es man am Ende wenn man einen glücklichen und geheilten Tag im Leben hat. Die Hälfte davon – Ein anderes Lypogramm lautet: B ist an B ist gepreßt und B ist gerade gebunden. Warum die Lippen fest auf die Lippen der anderen drückend legt, kann man leicht auf den ersten Blick erkennen. Das andere vers hweigt es der Lampe der Zeuge.

klassischen Dichter zurück, aber im allgemeinen wünschte man derbere, die Sinne mehr befriedigende Kost. Von den Mimo-dramen der Kaiserzeit können wir uns durch die Wandgemälde der Villa Pamphilj in Rom eine Vorstellung machen. Verschiedene dieser Bilder bringen wir in der Geschichte der erotischen Kunst.

Ein solcher Mimus ist uns auf einem Papyrus aus Oxyrhynchos, wenigstens in seinem Schlüsseil erhalten. Es handelt sich um die Befreiung der Hetare Charition aus der Gewalt des Inderkönigs, der sie dem Mondgott opfern will. Der Befreier ist der Bruder des Madchens, der von einem Narren assistiert wird, der die Feinde durch ein Trommelfeuern — Furzen in die Flucht schlägt. Nachdem der Indekönig sinnlos betrunken gemacht ist, gelingt die Befreiung. Das Stück wurde durch Pauken und Kastagnetten begleitet.

Gleichfalls aus Papyrusfunden kennen wir die Klage eines Knaben über seinen gestorbenen Hahn, das Standchen eines Junglings vor dem Hause der Geliebten und die sentimentalnen Liebesergüsse eines Nachtschwärmeis.

Im Pantomimus trat der Gedankengehalt hinter dem Sunnenkitzel fast ganz zurück. Wir haben über diese wollustige Art der antiken Theateraufführungen schon ausführlich genug gesprochen (Seite 163 ff.), so daß hier nur noch wenig nachzutragen ist. Bathyllus aus Alexandria hatte in Rom den komischen Pantomimus zur höchsten Raffiniertheit ausgebildet. Zwischen den einzelnen Szenen gab es wohl auch Chorgesänge, doch waren sie sicher untergeordnet. Als Literaturgattung kann man jedenfalls diese Ballette nicht betrachten. Begleitet wurden diese mimischen Tänze mit Instrumentalmusik. Trotzdem Philosophen wie Seneca und Marc Aurel dagegen eiferten und Kaiser wie Trajan und Justinian sie zu verbieten suchten, erhielten sich die Pantomimen bis an das Ende des Altertums.



Olkismatanzern Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

³ II Recl. in seinem schönen Aufsatz „Antike und moderne Mimusoper und Operette und der Papyrusfund von Oxyrhynchos (Die Musik VIII 85 ff. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, November 1925) sagt:

Dieser Hanswurst ist von einer ungeheuren elementaren Drolligkeit. Trotz seiner Verschlagenheit und narrischen Frechheit gerät er immer wieder aus einer peinlichen Verlegenheit in die andere. So wird er einmal von einem Haufen mit großen Bogen bewaffneten Indiernern angegriffen, die wohl einen der Opernhöfe bildeten. Aber wie Vater Zeus hat er im gefährlichsten Moment immer einen gewaltigen Donnerschlag bereit. Sein Bauchlein ist ein derartig starker Gasentwickler daß ihm jeden Augenblick dumpf drohender Donner zur Verfügung steht. So heißt es einmal: „Mein Popo ist zusammengekniffen, doch bald werden, wie der Sturm auf dem Meere, meine Winde ihr Sausen hören lassen.“ Davor fleht entsetzt auch die stinkende Scharmacht. Aber als Mann von Welt fragt er, ehe er seine duftende Kanonade beginnt, seine zarte Herrin Charition um Erlaubnis. Da nun solche Donner schläge nicht dem Schauspieler nach Belieben abverlangt werden können, sind sie in dieser antiken Oper in Musik gesetzt, und das Orchester bläst im rechten Augenblick Tusch! daß das in den Komödien Partien dieser Oper recht oft geschieht, beweist das musikalische Zeichen τοξ (τοξη), das sich in und neben dem Text häufig findet. Dr. Stöckl auf die abwehrende Kraft seiner Winde ist bei diesem windigen Burschen so groß, daß er sich sogar eine Lottin der Winde erfindet. Sie ruft er einmal aus: „Ich weß, daß mein Gesäß zweckmäßig eingerichtet ist — so sehr nämlich habe ich Bauchgrimm, daß ich unendliche Stürme herumtrage.“ Grun der Winde, wenn ich einkomme, lasse ich dir ein Standböl aus Silber gießen und stelle es auf.“ Vielleicht hat diese übermütige musikalische Posse wirklich den Schluß, daß die Helden mit allen ihren Getreuen heimkommen in das heitere Griechenland und der Clown seiner winigen Götter wirklich die silberne Statue noch errichtet unter dem übermütigen Jauchzen, Jubeln und Lachen der Minneschöre.

225 In diese Zeit fallen auch wahrscheinlich die Anfänge des griechischen Liebesromans. Als ersten Vorläufer dieser Gattung betrachtet man gewöhnlich den sogenannten Amoros von Ninn, von dem zwei Bruchstücke in einem Papyrus der Berliner Sammlung enthalten sind. Das Inhalt der Fragmente betrifft die Liebe des Ninos und der Semiramis. Wie schon gleich hier das Grundschema fast aller griechischen Romane kennen Durum brauchen wir noch auf den griechischen Roman die durchste Leistung der hellenischen Literatur nicht unberücksichtigt zu lassen, und das um so weniger, als in dem bekannten und trefflichen Buche von Erwin Röde eine ausführliche Analyse der griechischen Romane geboten wird. Im Ninos ist ja erst von der Jugend der beiden Liebenden die Rede, dann von der Werbung um das Maedchen, von der Trennung der beiden (hier durch Krieg, anderswo durch Seesucht usw.) und endlich von der nach Gefahren allei erfolgten glücklichen Wiedervereinigung. Das ist mit ein oder wenigen großen Abweichungen das Schema aller griechischen Liebesromane und es ist wirklich dem Leser zu viel zugemutet, wollten wir die belanglosen Namen dieses und jenes in jedem einzelnen der erhaltenen Romane darlegen, die mit Ausnahme weniger sehr zum Sterben langweilig sind. Der Griech konnte über im Roman gar keine Meisterschaft erlangen, weil das was den Lebensneid des Romans zusammacht die Psychologie der männlichen Liebe ihm bei seiner Einstellung in die durchaus männliche Kultur verschlossen bleibt. So kann es sich immer nur um einzelne Abentener und reine sinnliche Sehnsucht in über um eigentlich psychologisch vertiefte Darstellung des Seelenlebens handeln. Wie befürchten uns hier mit diesen Andeutungen später sollen die einzelnen Romane kurz aufgezählt werden.

Ein gewisser Protagorides aus Kyzikos hatte Erotische Unterhaltungen¹ und Spaß geschuldet, geschrieben die freilich für was klasse Namen ohne Inhalt sind. Daselbe gilt von denErotischen Schriften des Asopodotos aus Phlius vorunter Polide, der beste Kenner der griechischen Novellistik eine Art erotischer „Dichtung in Prosa“ versteht.

226 Von der wissenschaftlichen Prosa dieses Zeitschrittes ist für unsere Zwecke nur wenig zu erwähnen.

Die aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stammende „Bibliothek“ des Apollodoros ist ein hauptsächlich für Schulzwecke gedichtetes Sammelbuch der griechischen Mythologie. Wenn man sich unserer Ausführungen im sechsten Kapitel erinnert, in dem wir die Menge der erotischen Sagen der Griechen besprochen, deren Kenntnis wir zum großen Teil dem Apollodorus verdanken, so staunt man vom heutigen Standpunkt aus über die unbefangene Naivität mit der die Griechen auch wo es sich um die Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung ihrer Jugend handelte dem Geschlechtlichen gegenüberstanden.

Zur Zeit Neros lebte die gelehrte Paphnippi, die Frau eines Grammatikers und selbst eine berühmte Philologin, die literargeschichtliche Lesefrüchte in dreizehnzig Büchlein zusammenge schütteln hatte. Von ihrem Büchlein „Über den Liebesgenuss“ wissen wir nichts als den Titel.

Allmählich beginnen sich auch die Ärzte für speziell sexuelle Probleme zu interessieren. So schrieb der zur Zeit des Kaisers Trajan lebende Rufus aus Ephesus über „Satyrasis und Samen fluss“, aus welchem Büchlein sich noch unbedeutende Fragmente erhalten haben.

227 Plutarchos aus Chryoneia (etwa 46–120 n. Chr.) ist ein so vielseitiger Schriftsteller, daß es sehr seltsam wäre, wenn er nicht auch dem erotischen Probleme das größte Interesse entgegengebracht hätte. In der Tat finden sich in seinen zahllosen Schriften Stellen mit erotischen Details in großer Menge. Wir erwähnen hier nur die eigentlichen Monographien, die sich mit

erotischen Dingen befassen. Übrigens sind manche Einzelheiten aus den übrigen Schriften schon oft genannt und werden auch weiterhin erwähnt werden. Außerdem gehe ich eine bereits vorbereitete Monographie über die Erotik bei Plutarch demnächst zu veröffentlichen.

Schon in der Jugendschrift, dem künstlerisch nicht sehr wertvollen „Gastmahl der sieben Weisen“, werden erotische Themen mehrfach erörtert.

Ganz dem erotischen Problem ist die wichtige und schone Schrift „Erotikos“ (Amoritus) gewidmet, die in anmutiger und in eleganter Form das in der alten Literatur so oft erörterte Thema behandelt, ob der Kabinenliebe oder der Frauenliebe der Vorzug zu geben sei. Das liebenswürdige, durch eingelagerte Novellen noch reizvoller wirkende Gespräch, dessen Hauptredner Autobulos ist, der Sohn Plutarchs, gibt sehr im Gegensatz zu dem später zu besprechenden Dialoge Lukians mit dem ähnlichen Titel „Erotes“ der Frauenliebe den Vorzug und stellt letzten Endes ein hohes Lied der Ehe und der von Plutarch bei jeder nur möglichen Gelegenheit gepriesenen weiblichen Tugend dar. Eine eingehendere Analyse der Plutarchschen Schrift kann ich mir hier schon deswegen ersparen, als ich sie soeben in neuer Übersetzung und mit ausführlicher Einleitung im Verlage Paul Aretz, Dresden, herausgegeben habe¹.

Daß auch in den neun Büchern der „Fischgespräche“ erotische Fragen hie und da erörtert werden, braucht nicht ausdrücklich betont zu werden.

Erwähnen müssen wir auch die „ehelichen Vorschriften“, die einem neuvermählten, dem Plutarch befreundeten Ehepaar gelten und eine Menge zum Teil recht häusbackener, zum Teil trefflicher Lehren enthalten. Wie schon Plato, so ist auch Plutarch von der sittlichen Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter überzeugt und will sie durch geschichtliche Beispiele erweisen. In diesem Sinne ist seine Schrift „Die Tugenden der Frauen“ abgefaßt. So hatte er auch eine nicht erhaltene Schrift des Inhaltes geschrieben, daß auch die Weiber unterrichtet werden müßten, gleichfalls nicht erhalten sind seine Schriften „Über die Schönheit“, „Über die Liebe“, „Über die Freundschaft“, „Gegen die Wollust“. Nicht von Plutarch stammen die fünf herzlich unbedeutenden, unter seinem Namen überlieferten „Liebesgeschichten“.

Betreffs der Einschätzung des Plutarch ist im Rahmen unserer Darstellung nur zu erwähnen, daß er literarische Kunstwerke nach ihrem sittlichen Gehalt bewertet. Als höchstes Ideal



Gaukler in Rotfiguriges Vase bild Leningrad Eremitage

¹ Plutarch Erotikos. In: Gespräch über die Liebe. Z. eiter Aretz Druck. Ganzleder 1a gebunden 120 M. Landgebundener Interband 35 M.

erscheint ihm die Lauterkeit des Familienebens, das er nicht nur durch seine Schriftstellerei, sondern auch durch sein eigenes Leben wahr bewußt hat. Besonders charakteristisch ist seine kleine Schrift „Vergleich zwischen Aristophanes und Menander“, in der er klipp und klar ausspricht, daß er der dezenten Korrektheit unbedingt den Vorzug gibt vor lasziver Genialität. Plutarch war eine sittlich hochstehende, aber recht harschkennende Natur.

IV. DIE NACHKLASSISCHE ZEIT

SOPHISTIK, GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, BUNTSCHRIFTSTILEREI

228. Über die nachklassische Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 100 n. Chr. bis zum Anfang des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts rechnet, muß der Vollständigkeit wegen einiges gesagt werden, wenn auch freilich nur das Wichtigste registriert werden kann. Der Leser, der sich eingehender mit dieser Nachblüte der hellenischen Literatur beschäftigen will, muß auf die größeren Handbücher verwiesen werden, von denen ihm das weit *Die Buch von Christ Stäbli* am bequemsten die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Zunächst ist ein Dichter erotischer Epigramme zu erwähnen (siehe den Ergänzungsband), auch hier mag wieder bemerk't werden, daß die Dichter rein philosophischer Epigramme, wie Straton, in einem späteren Kapitel behandelt werden.

Die Erotik bildet auch in dieser Zeit nach wie vor das Hauptthema der Lyrik, wie es schon der Rhetor Maximus Tyrius sehr richtig hervorhebt und durch Beispiele erhartet. Lyriker sind die davon auf uns gekommenen Reste zu sprühlich, als daß sie hier aufgeführt werden könnten.

In den zahlreichen auf uns gekommenen Schriften des geistreichen Syfers Lukianos Samosata (um 120–180) nimmt das Erotische einen so großen Raum ein, daß ich im Jahre 1921 darüber eine besondere Monographie¹ geschrieben habe. Ich darf mich daher hier mit dem Hinweis auf dieses Buch begnügen, und das um so mehr, als im Laufe der Darstellung schon wiederholte Gelegenheit war, lange Stellen aus Lukian zu zitieren und das auch weiterhin der Fall sein wird.

229. Eine unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichtse der erotischen Literatur der Griechen ist dann die „Reisebeschreibung Griechenlands“ des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebenden Pausanias aus Magnesia, der ganz Griechenland bereiste und was er dabei für Sage und Geschichte, Archäologie und Kunst Merkwürdiges fand und hörte, in seinem für uns außerordentlich wichtigen Buche aufzeichnete, das man mit einem gewissen Rechte den ältesten Bäderer genannt hat. Die darin enthaltenen Liebesgeschichten hier sämlich nachzu erzählen ist natürlich unmöglich, wir begnügen uns darum, in der Anmerkung am Schlusse dieses Bandes die wichtigsten wenigstens zu erwähnen.

Auch Phlegon aus Tralles, ein Freigelassener des Kaisers Trajan, hatte in seiner Geschichtschromik und zumal in seinen „Wundergeschichten“ manches erotische Material überliefert, doch sind die auf uns gekommenen Fragmente leider inhaltlich recht unbedeutend, bis auf das eine lange Bruchstück, dem Goethe den Stoff zu seiner Ballade „Die Braut von Korinth“ entnommen hat, und das er in dem „Anthropodemus Plutonicus“ des Johannes Pratorius, Magdeburg 1668, kennengelernt hatte.

Nicht allzuviel läßt sich auch mit den Fragmenten des Favorinos anfangen, der ein Zwitter gewesen sein soll und den Christ hübsch den „Typus der gelehrten Klatschbase in rhetorischem

¹ Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung, Bd. III, Heft 3. Marcus & Weber, Bonn 1921.

philosophischer Einkleidung und damit den Begründer der Buntschriftstellererei¹⁰ nennt. Er hatte nicht nur über die Liebstechnik des Sokrates geschrieben, sondern auch eine Sammlung von Anekdoten über die Philosophen der klassischen Zeit und ein großes Sammelwerk „Bunte Geschichte“ in 24 Büchern.

Mimmos Tyrios, zur Zeit des Kaisers Commodus (regierte 180–192) hat uns 41 Vorträge über verschiedene Themen hinterlassen, von denen zumal der über den Sokratischen Eros für uns von Wichtigkeit ist, der später behandelt wird.

Von den verschiedenen Trägern des Namens Philostratos, von der philologischen Wissenschaft noch nicht genugend geschieden, sind hier folgende Schriften zu nennen: Das Leben des Apollonios von Tyana in acht Büchern. Dies Werk, das auf Wunsch der Kaiserin Julia Domna (gest. 217) verfaßt wurde, wahrscheinlich um in dem bekannten Wundermann, Reiseapostel und Schwindler, der im ersten Jahrhundert lebte, ein Pendant zu Christus zu zeichnen, enthält trotzdem eine Fülle erotischer Details und ist dadurch ein interessanter Beweis dafür, wie unbefangen man noch um diese Zeit dem Sexuellen gegenüberstand. Um nur einige Beispiele zu erwähnen, so hören wir neben verschiedenen homoerotischen Stellen von der Sinnlichkeit des Euxenos, von der Meinung des Pythagoras über den geschlechtlichen Umgang, von der Keuschheit des Apollonios, der selbst als Knabe und Jungling nichts Geschlechtliches getrieben habe und auch später den geschlechtlichen Verkehr verwirf, von einem pikanten Attentat eines Eunuchen auf eine Haremsdame, von einem in der Brunst gefangenen Pantherweibchen, von dem Wahnsinn des Heleniusthus, von der Doppelgeschlechtigkeit des Alters, den vielen Zwittern in Ephesus, und noch manches andere sexueller Art, was heutzutage in einem Buche das einer Kaiserin gewidmet ist, kaum zu finden sein dürfte.

Weiter sind uns unter dem Namen des Philostratos 64 Liebesbriefe erhalten, darunter einer an die Kaiserin Julia Domna. Die anderen sind teils an Knaben, teils an Mädchen gerichtet, nicht selten so, daß dasselbe Thema bald einem Jungen, bald einem Mädchen gilt, doch muß freilich gesagt werden, daß die ungleich reizvolleren meist die Knabenbriefe sind. Endlich bieten die von Philostratos hinterlassenen „Bilder“, d.h. Beschreibungen einer Galerie von 65 Gemälden in Neapel, mancherlei Anlaß zu uppiger Ausmalung erotischer Szenen. Eine Vorstellung von diesen Bildern gibt dem Nichtphilologen der



Tanzendes Mädchen. Schalenbild. Lenigrad. Eremitage

schöne Aufsatz von Goethe „Philostratis Gemilde“, in dem die Bilder eingehend beschrieben werden¹

230 Claudius Aelianus aus Prineste bei Rom hat in den 17 Büchern „Über die Natur der Tiere“ eine Fülle pikanter Erotik aus dem Tierleben zusammengestellt. Seine „Bunte Geschichte“ in 14 Büchern stellt sich als eine reichhaltige Anekdotensammlung mit einer Fülle erotischer Details dar. Aus beiden Büchern haben wir schon mancherlei Zitate beigebracht. Läßt sich sind auch zwanzig Briefe seine Anklageschrift gegen den toten Kaiser Elagabal (218–222), das „Mannweib“, ist verlorengegangen.

Vielleicht kein antiker Autor ist in unserer Darstellung so oft zitiert als Athenaios aus Naikratia der zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius das riesige Himmelwerk „Das Sopl stengist mahl“ in fünfzehn Büchern geschrieben hat eine sehr unergründliche Fundgrube für die Altertumswissenschaft und zumal auch für die Kenntnis des sexuellen Lebens der Antike.

Das Gastmahl findet im Hause des Larensius Larensis statt eines vornehmen hoch gebildeten Romers eingeladen waren 29 Gäste aller Fakultäten, Philosophen, Rhetoren, Dichter, Musiker, Ärzte, Juristen auch Athenaios der nun in dem uns vorliegenden Werke seinem Freund Timokrates berichtet, was alles bei jenem Gastmahl gesprochen wurde. Das dreizehnte Buch ist ganz erotischen Fragen gewidmet.

Unterhaltungen über die Liebe und die erotischen Dichter², so wird nach Anrufung der Muse Erato das Thema präzisiert. Die Disposition die freilich durch gelegentliche Episoden unterbrochen wird ist leicht zu erkennen, zunächst wird über die Liebe und die Verheiratetheit der Frauen gesprochen, der zweite Teil behandelt in behrlicher Breite das weit verzweigte Kapitel des Hetarenwesens während der dritte Teil sich mit der Knabenliebe beschäftigt.

Eine eingehende Analyse dieses dreizehnten Buches habe ich früher in einer Sonderausgabe gegeben³, hier seien nur einige Details mitgeteilt.

Nach dem Hinweise darauf, daß ein alter Mann nicht ein junges Weib freien soll folgt eine lange Liste des Leidens und Jammers, der durch die Weiber in die Welt gekommen ist. Gaukelei und Kriege haben sie verschuldet von dem Trojanischen an bis zu dem unglückseligen Kriege, der zehn Jahre lang um einiger geraubtes Mädchen willen um die Mauern der Stadt Kirrha tobte. Ganze Geschlechter sind um der Weiber willen dahingemordet, und in viele Häuser, die vor dem blutigen, zog der Unfriede ein durch der Weiber Eifersucht und Leidenschaft. Die Macht der Liebe ist eben unbesiegbar, eine Wahrheit, die durch einige schöne Zitate aus Euripides und Pindar gestützt wird. Wie über Eros machtige Leidenschaften unheilvoll entflammen kann, so ist er doch auch das Edelste und Erhabenste, was die Menschheit kennt, er ist das hohe ethische Prinzip, das zwei freie Menschen in Liebe zusammenführt. Am schönsten und reinsten zeigt sich dies aber nach der Meinung der Griechen in dem Liebesbunde zweier Junglinge, und so werden hier bereits folgerichtig einige Worte über die Junglingshebe gesprochen obwohl dieser doch der ganze dritte Teil gewidmet ist.

Wenn auch das dreizehnte Buch ausschließlich das erotische Problem behandelt, so kommen Notizen und Episoden erotischen Inhalts auch in den andern Büchern so massenhaft vor, daß man ein ganzes Werk füllen würde, wollte man alles das nur zusammenstellen, was Athenaios an sexuellem und sonst sittengeschichtlich wichtigem Material enthält. Daß die Sprachen von Hellas und Rom beherrschende Leser kann mit Hilfe des trefflichen Index in der Kaiserschen

Mit z v. Sel vnd l. e. n. Fe. l d e s e r B i l d e r n. d e r K a r l s u b e r k u n d l. n a c h g e m a k t. E n e B e s c h r e b u n g o. w e r e n s e b e n B i l d e r h a b e n w u r d e n v o m E n k e l d e s P h i l o s t r a t o s

² „H. L. cht., Dre. v. o. che Kap. el aus den T. sel gesc. auf en des At. ena os Sexualprobleme Zeitschr. für Sexualwissencl. a. M. Sexualpol. t. k. 5 Jahrgang 11 Heft, November 1909. Sauerlanders Verlag, Frankfurt a. M.



Amor und Psyche
Terrakottgruppe aus Kleinasie III Jhd v Chr Berlin Antiquarium

Ausgabe sich das Material zusammensuchen, die anderen müssen sich mit dem, was wir bisher aus Athenaios zitierten und noch weiter zitieren werden, begnügen

231. Auch an Traumbüchern, zum Teil sehr umfangreichen, hatte die griechische Literatur keinen Mangel. Sie müssen deshalb hier erwähnt werden, weil der Traum am subtilsten die seelischen Vorgänge wider spiegelt, mithin überreich an Erotik ist. Daher gehen natürlich die antiken Traumbücher auch sehr ausführlich auf die erotischen Traume ein, wie das bedeutendste der uns erhaltenen Traumbücher, das des Artemidoros aus Ephesus, beweist. Von diesem Buche hat Dr. Friedrich S. Krauß im Jahre 1881 eine vor treffliche Übersetzung veröffentlicht. Aus leicht erklärlichen Gründen mußte er damals von einer Veröffentlichung der derb erotischen Traume absiehen, weniger wegen des erotischen Inhalts an sich, als vielmehr, weil Dinge, gegen die sich unser Gefühl aufbaumt, z. B. getraumter Beischluß mit der Mutter, mit der größten Naivität und Selbstverständlichkeit behindert werden. Der liebenswürdigen Aufforderung des Heraus Dr. Krauß folgend, habe ich seinerzeit in der „Anthropophyta“ die von Krauß ausgelassenen erotischen Stellen vollständig übersetzt, von denen ich im Ergänzungsbunde einige Proben gebe. Selbstverständlich enthalten auch die andern mehr oder weniger vollständig auf uns gekommenen Traumbücher erotische Traume in Menge, doch muß ich mich hier schon aus Raumangst auf Artemidoros beschränken.

2 LIEBESROMAN UND LIEBESBRIEFE

232. Warum die Griechen auf dem Gebiete des Liebesromans nur Mäßiges leisteten, ist schon früher (Seite 278) kurz begründet. Bei dort ausgesprochenen Tendenz folgend, sollen hier die auf uns gekommenen Romane kurz registriert werden.

Chariton aus Aphrodisias in Kappadokien schrieb im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die Liebesgeschichte von Chaeras und Kallirhoe in acht Büchern. Der Hochzeit des Paares folgt bildige Mißhandlung der Frau durch den eifersuchttigen Gatten, die Scheintote wird bestattet, aber von Räubern fortgeführt. Trotz verlockender Angebote wählt Kallirhoe ihrem Manne die Treue, mit dem sie nach wechselvollen Erlebnissen wieder vereinigt wird.

Xenophon aus Ephesus behandelte in fünf Büchern die Liebe des Abrokomes und der Antheia. Der Held der Geschichte zeigt den Typus des schönen, aber sproden Hippolytos (siehe oben Seite 160). Auch hier folgen der Hochzeit bildige Trennung und mancherlei Erlebnisse der sich nach einander sehndenden Beide bestehen siegreich alle Versuchungen, finden sich wieder und feiern eine süße Liebesnacht. Das kulturgeschichtlich Interessanteste an dem Romane ist der stark heimtretende Isiskult, mit dem die erotischen Geschehnisse der Erzählung nicht ungeschickt verknüpft sind.

Betrifft der „Geschichte des Apollonios, Königs von Tyros“, des sogenannten Troja-romans des Diktyos, und der mehrfachen Fassungen des Alexanderromans müssen wir, so reizvoll auch deren eingehende Analyse wäre, auf die bekannten Handbücher der griechischen Literaturgeschichte verweisen.

Auch das reizende Märchen von Amor und Psyche kann hier nur erwähnt werden, da der wahrscheinlich uralte Stoff zwar sicherlich zuerst in griechischer Prosä dargestellt wurde, uns aber nur in der Gestaltung des Apuleius erhalten blieb.

Der Syrer Iamblichos hatte in seinen „Babylonischen Geschichten“ von der Liebe des Rhodanus und der Sinonis erzählt. Wir haben von dem Werke nur einen durch Photios erhaltenen Auszug, was nicht allzuviel zu beklagen ist, da es dem Verfasser nur auf die Effekte aufregender

Situationen und unmotivierter Spannung unkommt. Die schone Simonis erregt das Verlangen des Königs der die beiden in Gefangenschaft setzt, aus der sie sich zu befreien wissen, um nun vom Könige verfolgt zu werden, bis nach einer Menge von Abenteuern Rhodines zum Feldherrn des Königs ernannt wird, ihm den Sieg gewinnt und schließlich mit Simonis wieder vereint wird. Bemerkenswert ist, daß das Sinnlich-Erotische in diesem Roman stark hervortrat, wie wenigstens Photios behauptet, ohne jedoch davon Beispiele zu geben.

Ebenfalls nur einen kurzen Auszug haben wir aus den 24 Buchern des Romans „Unglaubliche Geschichten aus Thule“ von Antonius Diogenes. Dieser Roman, der den Spott des Lukian in seiner „Wahren Geschichte“ herausforderte, von der wir später noch sprechen werden, ist nach unserem Wissen das erste Beispiel für die Verbindung von Reisefahrt und Erotik.

Der längste der uns vollständig erhaltenen griechischen Romane, die Liebesgeschichte von Theagenes und Charikleia in zehn Büchern, hat den Iseodus aus Limes zum Hauptziel. Der Roman schildert anschaulich und sprühend, dabei sehr ehrbar und dezent die Sichtweise der als kleines Kind ausgesetzten äthiopischen Königstochter, die nach vielen Gefahren als solche wieder feierlich anerkannt und dem Theagenes, den sie bei den pythischen Spielen kennen und lieben lernte, vermaht wird.

Ganz anderer Art sind die vier Bücher Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe, die Longus aus Lesbos geschrieben hat. Bekannt ist, daß Goethe diesen bukolischen Roman überchwenglich gelesen hat, der ihn feinlich, wie Rohde nachwies, nur in einer sehr verfälschten französischen Übersetzung gelesen hatte. Hier ist alles noch „heidnische“ Gesinnung und Sinnensfreudigkeit. Das Buchlein schildert in anmutigen Einzelbildern die Schicksale zweier ausgesetzter Kinder, die von gutmutigen Hirten aufgenommen werden, sich schließlich als Kinder reicher Eltern entpuppen, aber an die lieblichen Fluren ihrer glücklichen Kindheit solche Abhängigkeit bewahren, daß sie dorthin zurückkehren, um fern der Stadt sich zu vermählen und zusammenzuleben. Die ländliche Flur, die mit großer, zumal von Goethe geprägter Anschaulichkeit geschildert wird, belebt der Dichter mit anmutigen Gestalten von Panen, Nymphen und schalkhaften Liebesgöttern. Abenteuer und Gefahren bedrohen auch hier das liebende Paar, Seerauber entführen den Daphnis, Chloe wird hinweggeschleppt, reiche Freier werden der Chloe, der Homöerot Gnathon dem Daphnis gefährlich, aber alle diese Abenteuer sind nur Episoden, die Hauptsache ist dem Dichter die meisterhaft gelungene Schilderung der allmählich sich immer intimer gestaltenden Beziehungen der beiden Liebenden, vom ersten Erwachen der noch unverstandenen erotischen Neigung bis zur endlichen sexuellen Vereinigung. „In all diesen Dingen“, sagte Goethe am 20. März 1831 zu Eckermann, „ist ein großer Verstand, so auch, daß Chloe gegen den beiderseitigen Willen der Liebenden, die nichts Besseres kennen, als nackt neben einander zu ruhen, durch den ganzen Roman bis ans Ende ihre Jungfräulichkeit behält, ist gleichfalls vortrefflich und so schon motiviert, daß dabei die größten menschlichen Dinge zur Sprache kommen. Man müßte ein ganzes Buch schreiben, um alle großen Verdienste dieses Gedichts nach Würden zu schätzen. Man tut wohl es alle Jahre einmal zu lesen, um immer wieder daraus zu lernen und den Eindruck seiner großen Schönheit aufs neue zu empfinden.“

Hier einige Proben aus dem Schäferroman des Longus: „Nun gingen sie zu ihren Schafen und Ziegen zurück, besichtigten diese und als sie merkten, daß alles in Ordnung sei, die Unterhirten, die Ziegen und Schafe, setzten sie sich an den Stamm einer Eiche und sahen nach ob sich Daphnis beim Sturze irgendeinen Körperteil blutig gequetscht habe. Verwundet war nun zwar nichts und es blutete auch nichts, aber mit Erde und Lehm war das Haar und der übrige

Körper bedeckt darüber beschloß Daphnis zu baden, bevor Lamon und Myrtale etwas von dem Vorgefallenen merkten. So ging er denn mit Chloe zu der Nymphengrotte gab der Chloe seinen kurzen Rock und den Ranzen zum Aufbewahren, trat an die Quelle heran und bespülte das Haar und den ganzen Körper. Und es war sein Haar schwarz und dicht und der Körper sonnenverbrannt so daß man meinen sollte, es wäre diese Farbe von dem Schatten des Haares her. Der Chloe aber, die zusah deutete Daphnis gar schon zu sein, und weil er ihr damals zum ersten Male schon erschien, glaubte sie, das Bad sei in seiner Schönheit schuld. Während sie ihm den Rücken abspülte, fühlte sie unter ihren Fingern das weiche nachgiebige Fleisch so daß sie heimlich sich selbst prüfte, ob das thüre noch weicher sei. Chloe hatte nun keinen andern Wunsch mehr, als den Daphnis bald wieder im Bilde zu sehen. Als sie am folgenden Tage auf die Weide gekommen waren, setzte sich Daphnis unter der gewohnten Eiche nieder blies auf seiner Hirtenflöte und berücksichtigte dabei die Ziegen die am Boden liegend seinen Liedern zu lauschen schienen. Chloe aber setzte sich daneben sich auf die Schafherde aber noch mehr auf Daphnis. Wiederum erschien er ihr schon wie er die Hirtenflöte blies und jetzt meinte sie, die Musik sei in seiner Schönheit schuld so daß sie mich ihm die Flöte ergäst, ob sie nicht auch dadurch schon werde Sie überredete ihn, wieder ein Bad zu nehmen sah ihm beim Baden zu, und der Anblick machte ihr Blut fröhlig sie lobte seine Schönheit ehe sie zurückkehrte und dieses Lob war der Anfang der Liebe. Doch was mit ihrem Innern vorging wußte sie nicht, da sie ein unerfahernes auf dem Lande herangewachsenes Mädchen war und noch von keinem das Wort „Liebe“ hatte nennen hören. An nichts hatte sie mehr Gefallen die Augen gingen ihr über, und oft rief sie „Daphnis“. Nahrung war ihr zuwider, des Nachts fand sie nicht Schlaf, um ihre Heide kummerte sie sich nicht, bald lachte sie bald vergoss sie Tränen jetzt schlief sie, jetzt sprang sie auf, blaß war ihr Antlitz dann wieder überzog es flammendes Rot.

Was Daphnis der Chloe fein, schwitzte er mit sich selbst folgenderweise. Was in aller Welt tut mir der Kuß der Chloe an? Ihre Lippen sind zarter als Rosen und ihr Mund süßer als Honigwaben, aber ihr Kuß ist bitterer als der Stachel der Biene. Oft habe ich Bockchen geküßt, oft junge eben geborene Hundchen und das Kalbchen, das uns Dorkon geschenkt hätte. Aber der Kuß jetzt ist ein ganz anderer! Der Atem geht mir aus stummisch klopft das Herz, meine Seele harmt sich ih, und doch will ich wieder küssen. O der unselige Sieg o die ungewohnte Krankheit, von der ich noch nicht einmal den Namen zu nennen weiß. Hat Chloe als sie mich küssen wollte, Gift zu sich genommen? Wie konnte sie dann aber im Leben bleiben? Wie schon singen die Nachtigallen, meine Syrinx aber ist stumm! Wie munter hüpfen die Bockchen, ich aber sitze untätig dr! Wie herrlich blühen die Blumen und ich winde keine Kranze! Veilchen und Hyazinthen.



Symposionszene mit Herden und Schafenfigur aus Vase b 11 Bei 1 Jarom.

zunthen blühen, Daphnis aber welkt dahin! So litt und sprach der gute Daphnis, da er zum ersten Male die Freuden und Leiden der Liebe zu kosten bekam

Als der Mittag herangekommen war, wurden ihre Augen überwältigt von dem Anblick, der sich ihnen bot, Chloe nämlich sah Daphnis entkleidet, ward von der Macht seiner Schonheit gefangen und hämte sich daß sie nichts an ihm tadeln konnte Daphnis aber glaubte, als er sie in ihrem Rehfell mit einem Eichenkranze geschmückt sah, wie sie ihm den Apfel hinciehte, eine der Nymphen aus der Grotte zu sehen Er nahm nun den Kranz von ihrem Haupte und setzte ihn sich selbst auf, nachdem er ihn geküßt hatte, sie aber zog sein Gewand an das er beim Baden abgelegt hatte, das sie auch zuvor geküßt hatte Schon warfen sie sich nach gegen seitig mit Apfeln und schmuckten das Haupt, indem sie das Haar sorglich ordneten Chloe verglich seu Haar, da es dunkel wu, mit Myrten, er aber ihr Antlitz mit einem Apfel weil es weiß und mit zutem Rot übergossen war Er lehnte sie auch Syrinx spielen und wenn sie mit Blasen begonnen hatte, so nahm er ihr die Syrinx weg und ließ selbst die Lippen über die Rohren gleiten, wie es schien, um sie auf Fehler aufmerksam zu machen in Wirklichkeit aber in Chloe während des Spiels überzuküssen Als nun Daphnis einmal zur Mittagszeit Syrinx spielt und die Herden im Schatten ruhten, wu Chloe unvermerkt eingeschlummert Als dies Daphnis merkte legte er die Syrinx nieder, konnte sich an der ganzen Gestalt der Chloe nicht satt sehen gleich als wenn er sich nicht schämte, und sagte dabei leise vor sich hin ,Wie sanft schlummen nur die Augen, wie leise atmet ihr Mund! So schon sind Apfel doch nicht, auch nicht die Busen Aber sie zu küssen, traue ich mich nicht, denn es verwundet ihr Kuß das Herz und macht trunken wie junger Homg auch muß ich fürchten, sie durch den Kuß aufzuwecken O die geschwätzigen Zikaden sie werden sie durch ihr lautes Zirpen nicht schlafen lassen Und auch die Böcke stobsen sich kampflustig mit den Hörnern o die feigen Wolfe, feige als Fuchse, daß sie diese Böcke nicht gejagt haben Während er so mit sich sprach, ward eine Zikade von einer Schwalbe, die sie fangen wollte, verfolgt und fiel in den Busen der Chloe, die Schwalbe, die sie verfolgte, konnte sie nicht erreichen, und da sie bei der Verfolgung nahe an die Wangen der Chloe gekommen war, schlug sie diese mit ihren Flügeln Chloe, die nicht gesehen hatte, was vorgefallen war, wachte mit einem lauten Schrei aus dem Schlaf auf Wie sie nun die Schwalbe noch in ihrer Nähe flogen und den Daphnis ob ihrer Angst lachen sah, legte sich ihr Schreck, und sie rieb sich die noch schlaftrunkenen Augen Da zirpte die Zikade in ihrem Busen wie ein Bitten der, der fur seine Rettung Dank sagt Wiederum schrie Chloe laut, Daphnis aber lachte hell auf Da sich ihm so ein Grund bot senkte er die Hand in ihren Busen und holte die treffliche Zikade heraus, die auch in seiner Hand sich nicht beruhigte Chloe aber freute sich, wie sie das Tierchen sah, kußte es und warf die Schwatzerm wieder in ihren Busen

Nach dem Begräbnis des Dorkon führte Chloe den Daphnis zu den Nymphen, badete ihn, und jetzt zum ersten Male badete sie selbst vor den Augen des Daphnis ihren weißen, vor Schonheit strahlenden Körper, der durchaus nicht des Bades zur Erhöhung der Schonheit bedurfte Dann sammelten sie Blumen wie sie die Jahreszeit bot, bekünzten die Bilder der Nymphen und hingen die Syrinx des Dorkon an dem Felsen als Weihgeschenk auf Danach gingen sie und sahen nach ihren Ziegen und Schafen Die lagen alle da, ohne zu fressen, ohne zu bloken sondern wohl in Sehnsucht nach Daphnis und Chloe die verschwunden waren Als sie sich nun ihnen zeigten, ihnen wie gewöhnlich zuriessen und Syrinx bliesen, springen die Schafe auf und wedeten, und die Ziegen hupften, vor Lust springend, gleich als wenn sie sich über die Rettung ihres gewohnten Herrn freuten Daphnis jedoch konnte seine Seele nicht zur Freude bewegen weshalb er Chloe gewandlos und ihre sonst bedeckten Reize enthüllt gesehen Ihm wu das

Herz wund, als werde es von nagendem Gifte verzehrt, bald ging ihm der Atem knochend, als ware er vor jemandem auf schneller Flucht, bald ging er ihm aus, als ware er bei dem keuchenden Atmen ganzlich aufgebraucht Ihm kam das Bad noch schrecklicher vor als das Meer, und er meinte, seine Seele sei noch bei den Raubern wu er doch jung, ein Kind vom Lande und kannte noch nicht die Gewalt der Liebe "

233. Zu der erotischen Literatur gehoren auch die Liebesbriefe, deren frühestes Beispiel du schon erwähnte erotische Brief des Lysias sein darfste, der im Platonischen „Phaidros“ eingelagert ist Hier kann auch das Briefchen erwähnt werden, das im „Pseudolos“ des Plutus das Mädchen Phoenicium ihrem Freunde schreibt, da mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist daß dieser Brief auf griechisches Vorbild zurückgeht Darin heißt es

„All unser Lieben, Beisammenleben Lust und Schutz,
Geplauder, unser süßen Kusse Wechselspiel
Und die Umklammerung in heisler Liebestlust,
Der weichen Lippen wonniges Zusammenspiel,
Der stürzen Busenknotschen zarte Druckerl –
All dieser meiner Wonnen und der deinen auch
Vernichtung droht jetzt, Trennung, Untergang,
Wenn du nicht Hilfe weißt für mich, auch nicht für dich
Nun hab' ich alles dir gesagt, was selbst ich weiß,
Jetzt laß mich deine Liebe sehen oder ob
Du mir nur Liebe heuchelst Lebe wohl, leb wohl!“

Im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hatte der Rhetor Lesbonix eine Sammlung erotischer Briefe herausgegeben, ebenso hatte Zonaios erotische Briefe geschrieben und Melesermos Hetärenbriefe Von diesen drei letztgenannten wissen wir wenig mehr als die Namen¹, erhalten aber sind uns 118 Briefe des Alkiphrion, eines jüngeren Zeitgenossen des Lukian Besonders reizvoll sind die beiden Briefe, die Menander mit seiner Geliebten Glykera wechselt dazwischen noch eine Anzahl Hetärenbriefe, die ursprünglich das ganze vierte Buch füllten Diese Alkiphrionbriefe atmen glühende Liebe für Athen und die feine athemische Kultur, die mit großer Lebenswahrheit gezeichnet wird, in manchen sprüht eine farbenfrohe schwelgende Sinnlichkeit, von der hier eine Probe folgen möge

Megara an Bakchis

„Du allein hast einen Liebhaber, den du dermaßen hastest, daß du dich nicht einmal auf kurze Zeit von ihm trennen kannst Wie unbequem, bei der Herrin Aphrodite! Obwohl dich doch Glykera schon vor so langer Zeit zum Opferfeste eingeladen hätte, kannst du doch nicht und hättest auch kein Verlangen d'rinich, deine Freundinnen wiederzusehen Du hast dich als sittsam bewiesen und treu, wu aber sind Huren und ziellos Wir waren alle zugegen Thetis, Moscharion, Thais, Anthrakion, Petile, Thryallis, Myrrhine, Chryson, Luxippe, auch Philomenet, obwohl sie doch erst kürzlich geheiratet hat und sehr eifersüchtig ist, kam später, nichtdem sie ihren Mann schon eingeschlafert hätte Du allein schläfst uns, du mußtest natürlich

¹ Erwähnt werden noch fünfz. uns til che Briefe des Epikur, de sich aler als Fal elungen eines Dichters oder 11 eoton zuer ausgestellt haben (siehe Diog La X, 3 un 1 dazu Lerner Ei eurea, Seite 135), der a sich dem Sticker Cl rvi jpos unsa bese Briefe aus seiner eigenen Feder zuselrieb, siehe E. Müncher im Philologus Supplement X (1907) 532

² Es interessant sind die Namen der Hetären, sie liegen den Reihenfolgen nach Thebaierin diese galten als zauberhaft, Kalliste, Helena, Kelle, Blatt, Zeller, Myrtle, dies auch bei einer Name für Schiffsbaumelien, s. Lucian mare cont 3, Gott her, Liebling

demn Adonis liebkosend, damit er nur ja nicht, von seiner Aphrodite allein gelassen, ein Ruh der Persephone würde

„Was hätten wir über auch für ein Fest — denn warum soll ich dir nicht an das Herz greifen? — voll von Anmut und Lust¹ Gesang, Scherz, Zechen bis zum Hahnenschrei, Parfum, Blumen Geschwerk, das Soft verschwand unter der Fülle des Lorbeers. Eins allein fehlte uns du alles andere weißt du. Wir hätten schon manchmal einen Schwips, über solch angenehmen selten Was uns nun den meisten Spaß machte, war ein Streit zwischen Thryallis und Myrrhine d'ru bei welche von beiden den schausten und zauberten Popo habe. Zuerst nun löste Myrrhine ihren Gurtel und stand in seidenem Hemde dr, durch das man ihren wogenden Popo hindurchschimmern sah, der wie Gelatine oder erstarrende Milch zitterte dabei blickte sie über ihre Schulter nach hinten auf die Bewegungen ihres Popos. Gleichzeitig stöhnte sie leise, wie wenn sie das Werk der Wolfst vollführte, so daß ich mich vor Staunen nicht lassen konnte“

Nun blieb auch Thryallis nicht zurück, sondern überbot sie noch an lascivem Benehmen indem sie sagte „Ich will nicht hinter einem Vorhang kämpfen noch mit zimpeilichem Getul sondern nackt wie die Ringer“

3 PHILOSOPHIE

234 Eine andere Welt tritt uns entgegen, wenn wir uns in die „Ennenden“ d. h. Schriften von je neun Büchern des Plotinos aus Lykopolis (3 Jahrh n Chr.) vertiefen. Der unermüdliche, körperlich leidende, halblinde Schöpfer des Neuplatonismus beschäftigt sich nicht selten mit dem Problem der Liebe, aber ihm ist Sinnlichkeit bereits Stunde, zum mindesten ein Hindernis in der geistigen Erkenntnis, ein Sichselbstzerstören, wie seine berühmte Allegorie von dem schönen Junglinge Nikkissos zeigt, der sich in sein eigenes, im Spiegel des Wassers geschrütes holdes Abbild verliebt und durch dessen Reize sich in das mordende Wasser hinausziehen läßt. Plotin geht ganz auf in dem Gedanken, daß der Weise sich von der Idee des Reinen und Schönen so durchdringen lassen müsse, daß er durch die Erkenntnis der Abbilder des Schönen in der Sinnenwelt und durch Selbstbefriedung von dem Körperlichen zur höchsten Seligkeit gelinge, die in der Vereinigung mit der Idee des rein Geistigen besteht. Darum ist ihm das Schöne, das er leidenschaftlich verbirrt, mit dem sittlich Gutengleichbedeutend, und in diesem Sinne sind die drei heilsichen Aufsätze „Über das Schöne“, „Über den Eros“, „Über die geistige Schönheit“ geschrieben. Noch weiter trahlt die Plotinischen Forderungen der Herausgeber seiner Werke, Porphyrios aus Tyros, wenn er zum Beispiel in seiner Schrift „Über die Enthaltsamkeit“ die Fleischmahlung verwirft, weil sie die Sinnlichkeit befördere. Erwähnt sei noch, daß er seine Lehre auch im Leben betätigte, indem er die Marcella, eine Witwe mit sieben lebenden Kindern heiratete, die ebenso wenig wie er selbst mit den Gütern dieser Welt, dafür aber mit einem reichen philosophischen Geiste gesegnet war. Freilich gab es schon damals im christlichen Lager Klatschzungen, die diese bewunderungswürdige Leistung so darstellten, als habe Porphyrios aus Habgier eine alte verwelkte Jüdin mit fünf Kindern geheiratet und sei darauf vom Christentum abgefallen.

Daß sich auch in den mehrfach uns erhaltenen lexicographischen Werken und zumal in den Sprachwortsammlungen, Anthologien und Chrestomathien erotische Details in Übersicht befinden, bedarf kaum ausdrücklicher Bemerkung; andererseits können diese Arbeiten hier, da es sich nicht um eine selbständige Literaturgattung sondern nur um Exzerpte aus vorhandenen Schriftwerken handelt, nicht analysiert werden. Wohl aber wäre es bei Muße wert, wenn sich zumal ein Mann berufener Leder an die Aufgabe heranmachen wollte, aus diesen Quellen die erotische Material herauszusuchen. Die Ausbeute würde erstaunlich groß werden.

V LETZTE PERIODL

235. Es bleibt noch übrig, über die letzte Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 300 bis 530 n Chr. einsetzt, einen kurzen Überblick zu geben. Es ist die Zeit, da die griechisch-romische Kultur, die kostlichste Blüte am Baume der Menschheit, allmählich abstirbt. An ihrer Vernichtung, der beklagenswertesten Katastrophe, die bisher über das Menschen geschlecht hereinbrach, sind außere Feinde schuld, so die immer gefährlicher werdenden Überfälle durch Barbarenvolker, unter denen die Parther und Blemyer, nicht zuletzt aber die germanischen Gotenhorde zu nennen sind, dann aber und in der Hauptsache das immer mehr an Boden gewinnende Christentum. Die sogenannten Heiden, zumal seit der Regierung des Kaisers Aurelian, der frühzeitig, wie so viele Kulturmenschen, nach fünfjähriger Regierung im Jahre 275 den Verschwoerdolchen eilig, hatten zwar versucht, christliche und heidnische Weltanschauung unter der Formel des sogenannten Sonnenkultus zu vereinigen umsonst, das „tolerante“ Christentum machte nicht mit es war zu sehr von dem unglückseligen Wahn erfüllt, die „Weltreligion“ zu werden — das Schicksal ging seinen Gang und der Schonheit, der lebenbejahenden Sinnenfreude wurde das Grab geschaufelt.

Und nicht nur das. Die hohen Namen, die die alten Griechen mit Stolz aussprachen Freiheit, Selbständigkeit, Redefreiheit und andere verblassen vor der Autokratie der in der neuen Welthauptstadt, Byzanz, oder wie man jetzt sagte, der „Stadt des Konstantin“ (Konstantinopel) herrschenden Casaren und aus diesen Zeiten der byzantiner Beamtenhierarchie datiert der sklavenmäßige Ton, der noch heute im Verkehr des „Untergebenen“ mit dem „Vorgesetzten“ üblich ist und den man daher mit Recht Byzantinismus¹ nennt.

I DIE DICHTUNG

236. Um auch hier mit der Poesie zu beginnen, so sei wenigstens erwähnt das Fragment eines Hochzeitsliedes (Epithalamium), das sich auf einem Papyrus zu uns hinübergetragen hat. Daß der Besuch der Mimen und Pantomimen im Theater allgemein begann ehrenruhig empfunden zu werden und daß sie daher zunächst den Studenten der Universität Rom und den Statthaltern, allmählich aber auch weiteren Kreisen verboten wurden, wird niemanden wundernehmen. Aber erst den Kaisern Anastasios und Justinianos blieb es vorbehalten, die Pantomimen endgültig zu verbieten. Allerdings war es langst üblich geworden, daß die weiblichen Rollen von Mädchen, und zwar meist sehr zweifelhafter Art gespielt wurden. Die den Text verbindenden Chorlieder scheinen von geradezu unglaublicher Unanständigkeit gewesen zu sein.

237. Quintus aus Smyrna hat uns ein episches Gedicht in vierzehn Büchern über die „nach homerschen“ Ereignisse hinterlassen, das aber nicht anders als ein langweiliger Aufguß alter epischer Abenteuer bezeichnet werden kann. Von blühender Sinnlichkeit, farbenfrohem Leben und unverfälschtem Heidentum sind dagegen erfüllt die achtundvierzig Gesänge, in denen Nonnos aus Panopolis in Ägypten die Schicksale des Dionysos in epischer, durch zahllose Episoden unterbrochener Breite besingt. Das umfangreiche Werk hat den Zug des Dionysos nach

¹ Jetzt legt nicht die Anrede im Plural an den „Vorgesetzten“, während das gesamte griech. cl. rom sel. Heidentum nur die schriftliche Anrede „Du“ kannte. Die kaiserliche Majestät hatte freilich schon längst im Plural „WIR“ von sich gesprochen. Nachweis darüber bei Cl. Hist. II⁵, 2, 770, 4.

Indien zum Inhalt. Die erotischen Details in diesem Riesenepos sind überaus zahlreich, so daß sich eine eingehende monographische Behandlung schon lohnen würde. Übrigens hat sich kürzlich eine Nonnosgesellschaft gebildet, von der auch eine deutsche Übersetzung des gewalzenen Epos zu erwarten ist.

238 Ein lebenswürdiger Dichter, wahrscheinlich aus der Zeit des Justinian, ist Musnios, der uns das kleine nur 340 Hexameter umfassende Epos, besser gesagt Epyllion, von der Liebe des Leander zur Hero hinterlassen hat, ein erotisches Motiv, das aus Schillers Ballade und Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ jedem geläufig ist. Der funstirnige Zürcher Professor H. Kochly hat das Gedichtchen hübsch „Die letzte Rose aus dem hinwinkenden Garten der griechischen Poesie“ genannt¹.

Möglichsterweise ist Musnios auch der Verfasser des hübschen in der Palatinischen Anthologie teilweise erhaltenen Gedichtes von der Liebe des Stromgottes Alpheios zur Quellnymphen Aithusa der ihr von Lhs unter dem Meere bis nach Sizilien folgte und sich dort mit ihr hebt und veremigte.

Aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert wahrscheinlich besitzen wir die stellenweise recht unglimmten Verse aus dem „Weiberspiegel“ des Viamachos, die uns Stobai erhalten hat.

In der zweiten Hälfte des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts gab der Rechtswissenschaft Agathias aus Myrina eine Epigrammensammlung heraus, von deren sieben Büchern die erste Liebesgedichte enthielt, die zum Teil in der Palatinischen Anthologie enthalten sind. Dort heft man:

„Neulich lag ich beim Mahl inmitten blühender Mädchen,
Trieb ich zur einen mein Herz, war ich der anderen hold,
Kussend zog mich die eine ans Herz, ich aber verstohlen
Küßte das Lappenaar jener mit zägen leim Mund,
Forsuchten Jorn der Nachbarin läuschend, damit sie
Uns mit geschwätzigem Wort nimmer zerstöre den Bund
Seufzen! sei es geklagt. Ob ich lieb', ob ich finde Thorung
Immer ist es nur Qual, Strafe bringt beides mir ein.“

NICHTLICHES ABENTLÜFT

„Die neid sche Alte schlief bei meinem Kind,
Südwärts im Bett, den Rücken angelehnt
Der steilen Rustwelt gleich, je loch als Turm
Bedeckt das Mälichen schirmend ein Cewan!
Die stolze Dienerin schlief vor der Tur,
Der festverschloßnen, schwer vom Wein erlauscht
Doch schrecken konnte mich das alles nicht
Ich hob mit leiser Hand die Angel aus
Und loschte mit dem Kleid den Feuerl rand
Drauf schlisch ich seitwärts in das Zimmer ein,
Entging so leicht der weinbeschworenen Mag!
Kroch leise auf dem Bauche unters Bett
Umrichtete mich erst allmählich auf,
Da wo die Festung etwas gangbar war“

¹ Dieselbe Motiv liefert ein abger. Canto aus Homerversen 11 Antl. Fal IX 381. Über das Fortleben des Hero-Lied d. Mot. v. in Volksschlachten der Balkan ab usw. bei H. K. Deterf. in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde Bd. XII (1902) Seite 54 ff. Vgl. auch A. in Pal. V 992 Auson. Mos. 287 ff. O. d. Fer. 18

Und näher dringend an des Mädchens Brust
Erobert' ich den Busen, schwelgt' im Kuß,
Mich weidend an dem zarten Lippenpaar
Der süße Mund, das war mein einz ger Raub
Und Pfand des Nachtgefechtes war der Kuß,
Jedoch die süße Burg der Jungfernshaft
Bleib noch verschlossen, da ich mied den Kampf
Allein wenn neu die Schlacht beginnen wird,
Dann sturm' ich rasch die Mauern dieser Burg,
Und keine Brustwehr hält mich dann zurück
Doch bin ich erst am Ziel, dann flecht' ich dir
Den Siegeskranz, Kypris, du Siegerin¹⁴

(Kerfer)

239. Um die Wende des vierten und fünften Jahrhunderts lebte der Heide gebliebene Epigrammatiker Pallidus aus Alexandria. Von Beruf war er Schulmeister und ein so armer Teufel, daß er einige seiner Klassikerausgräben verkaufen mußte, außerdem war er mit einem Satan von Weib verheiratet. Somit ist es kein Wunder, daß sich unter seinen Epigrammen keine erotischen finden, wohl aber mehrere, in denen er seinen Abscheu vor dem weiblichen Geschlecht in recht bissiger Weise zum Ausdruck bringt. So sagt er

„Ganzlich ist Galle das Weib, sie hat zwei wonnige Stunden
Eine im ehlichen Bett, eine im Sterbegemach“

240 Von Paulus Silentarius, Hofbeamten des Kaisers Justinianus (regierte 527–565), haben wir 78 Epigramme, zum größten Teil erotische, die an Sinnlichkeit von keinem andern Epigrammatiker übertroffen werden durften

„Weg, du liebliches Kind, mit den Kleidern, damit sich die nackten
Glieder, an nackte gepreßt, sußer Verschlingung erfreun
Nichts sei zwischen uns noch dein Spinnengewebe vergleichbar
Dunn dich verhullende Hemd scheint eine Mauer mir noch
Enger nun Bruste an Brust! Und Lappen auf Lippen! Das andre
Sei mit Schweigen bedeckt Schwatzen mir nimmer gefällt“

„Liebende sah ich vor längst In dem Rausch des gewaltigen Wohlensinns
Hingen sie Mund an Mund, Lippen an Lippen gedrückt,
Nimmer befriedigt in Liebesgenuß Wohl hatten sie gern sich,
War' es nur möglich, ins Herz eines dem andern gesenkt
Aber zu mildern der heißen Begier unbestieglichen Andrang,
Wurde des weichen Gewands Hülle von beiden vertauscht
Da gleich er dem Achill, da im Chor Ly komedischer Jungfrau
Und in dem Frauengemach dieser als Mädchen erschien
Jene das Mannergewand bis hinauf zu den strahlenden Schenkeln
Rustig geschurzt, schien dir, jagende Artemis, gleich
Wiederum einten die Lippen sie nun, denn immer noch raste
Brennender Liebesbegier herzenverzehrender Durst
Leichter entfesseltest du der gedopp' elten Reben des Weinstocks
Windung, welche die Zeit lang miteinander vermahlt,
Als dies kussende Paar du getrennt, das mit wechselnder Arme
Brunstigem Wechselverkehr schlendige Glieder umschlang
Dreimal selig der Mann, der von hebenden Fesseln umstrickt wird,
Dreimal selig! Doch wir fern voneinander vergluhn¹⁴“ (Jakobs)

„Lieber als schwellende Haut der Jugend sind nur deine Runzeln
Reizender scheint mir, das Paar Apfel der schwwellenden Brust“

Kosen mit lusterner Hand, das schon schwerkopfig die Knospen
Sekt, als die strotzende Brust eben erbluhter Natur
Weil mir dein Herbst noch schoner erscheint als der Frühling der Mädchen,
Wärmer dein Winter mir noch scheint als ihr Sommer zu sein

„Schwer sind die Augen dein, sie atmen Wollust
Chariklo, bist du aufgewacht soeben?
Dein Haar ist wirr, und deine Rosenwangnen
Deckt fable Blässe, und du wankst einher
Sind das die Folgen deiner Liebeskämpfe,
Der nächtlichen, dann preise ich den glücklich,
Der dich im Arme hält, doch wenn die Liebe
Dich heiß verzehrt, verzehre dich für mich“ (b. efer)

Für ein Doppelbad, das eine für männliche, das andere für weibliche Besucher dichtet ei

„Nihil ist die Hoffnung der Liebe, doch kann man die Mädchen nicht kriegen
Denn eine winzige Tür trennt dich von lieblicher Lust
Aber auch dieses ist süß bei sehnsgesuchtshießem Verlangen
Bleibt die Erfüllung gar oft hinter der Hoffnung zurück

Von Makedomos, ebenfalls aus der Zeit des Kaisers Justinianus, lesen wir in der Anthologie

Nächtlich im Traume besaß ich mein heilich lachelndes Mädchen,
Und ich drückte das Kind fest mit der Arme Gewalt
Alles gewährte sie mir und war nicht gerig im Geben,
Also daß ich genoß, was zu genießen nur war
Aber ein tuckischer Dämon verließ mich selbst in der Nacht nicht,
Störte der Liebe Genuß, da er mir scheuchte den Schlaf
So mißgönnt mir selbst noch im Traume bei schlafender Nachtzeit
Eros, der tuckische Gott, süßer Umarmung Genuß“ (b. efer)

241. Um dieselbe Zeit, da diese üppigen und leichtfertigen Kleindichtungen entstanden und sich wohl noch großer Beliebtheit erfreuten, schrieb der Neuplatoniker Proklos seine Götter hymnen, von denen uns sieben erhalten sind, darunter zwei an Aphrodite Hier findet man nichts von Sinnlichkeit, hier ist alles vergeistigt und versittlicht, nicht um Sinnenglück ist es dem theosophischen Dichter zu tun, sondern um Erleuchtung und Reinigung von den Schlacken des Irdischen, von den Irrungen und Sünden des Lebens Selbst zur Aphrodite betet er, als wenn es nicht die heidnische Göttin der Liebe, sondern die christliche Madonna wäre

„Ziehe die Seele empor vom Schmutz zu reinerer Schönheit,
Daß sie entfliehe dem Reiz, dem verderblichen, irdischen Wollust!“

2 DIE PROSA

242. Von den in Prosa schreibenden Autoren dieser Literaturperiode, soweit sie uns hier interessieren, sind zunächst zu erwähnen die Sophisten Libanios (314–393) und Himerios, sein Zeitgenosse, wegen ihres energischen, allerdings vergeblichen Kampfes gegen das Christentum, um wenigstens zwei der tapferen Männer dieser Zeit zu nennen, die sich noch in der Schönheit der Antike seit getrunken hatten und aus heiliger Überzeugung mit dem lebenfeindlichen Nazarener den Kampf wagten, der fielich nach dem Stande der Dinge aussichtslos bleiben mußte Dies konnte selbst der hochbegabten tutkraftigen Neffen Konstantins I., Flavius Claudius



Perseus die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herab führend
Pompejanisches Wandgemälde

bezeichnet Ein langes Kapitel beschäftigt sich mit den Schlechtigkeiten der Weiber und des durch sie über die Menschheit hereingebrochenen Unheils Ein Priester der Artemis gefällt sich in einer langen Rede, die aus lauter Zoten, wenn auch in harmlos klingenden Ausdrücken besteht

Eingelegte Briefe Beschreibungen von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes allerlei Kleinram aus Sage, Geschichte und Naturgeschichte, Fabeln und anderes mehr werden dem seltsamen Ragout als pikante Würze beigegeben Wir lesen eine Beschreibung des Nilpferds hören merkwürdige Dinge vom Elefanten, daß nämlich das Elefantenweibchen zehn Jahre braucht, um den männlichen Samen innerlich zu verarbeiten und ebensolange Zeit, um den Embryo zur Reife zu bringen und sonstige seltsame Dinge von dem Rüsseltier, unter anderem auch daß und warum sein Atem so wohlriechend ist Ferner erzählt er hübsch die Geschichte der Liebe des Pan zur Syrinx , Syrinx war ein sehr schönes Mädchen, das vor Pan, der sie mit seiner Liebe verfolgte, in einen dichten Wald floh Pan aber setzte ihr nach und streckte die Hand nach ihr aus Als er schon glaubte sie eingeholt zu haben und an den Haaren festzuhalten da hatte er Schilfrohr in seiner Hand Wie man nämlich erzählt, war das Mädchen in die Erde gesunken und an seiner Stelle war Schilfrohr gewachsen Pan schnitt nun das Schilfrohr ab aus Ärger da es ihm die Geliebte verborgen Da er sie aber nicht finden konnte kam er auf den Gedanken daß sich das Mädchen wohl in das Rohr verwandelt habe und nun tat es ihm leid daß er das Rohr abgeschnitten hatte, da er ja annehmen mußte, die Geliebte geschritten zu haben So sammelte er die abgeschnittenen Rohrstücke wie Teile eines Körpers, hielt sie in der Hand und küßte sie als die Wunden des geliebten Mädchens Dabei seufzte er verliebt und hauchte seine Seufzer in die Röhren hinein sie gleichzeitig küsselfend Sein Atem aber durchdrang die engen Röhren und brachte sie zum Tonnen, und so erhielt die Hirtenflöte Stumme ”

Besonders spaßhaft ist die Szene, in der die arme Leukippe am Altar den Opfertod sterben soll Zum Glück haben ihr aber vorher ihre Freunde einen mit Tierblut gefüllten Darm auf den Leib gebunden, der dann von dem Opfernden mit einem „Theaterdolch“, d. h. einem in die Scheide zurückslüpfenden Messer aufgeschlitzt wird

Um die Melite der Buhlschaft mit Kleitophon während seiner Abwesenheit zu überführen, zwingt sie Thersander, in das „Styxwasser“ hinabzusteigen, das die merkwürdige Eigenschaft hat, vor unbescholtener Frauen zurückzuweichen, während es meineidigen bis an den Hals steigt Melite steigt in das Wasser, ein Fäfchen um den Hals, auf dem der Schwur geschrieben stand, daß sie mit Kleitophon nicht unten verkehrt habe, solange Thersander entfernt war Sie besteht die Probe auch glänzend denn — sie hatte mit Kleitophon erst verkehrt, als Thersander schon zurückgekehrt war

Von einem gewissen Aristainetos besitzen wir noch zwei Bücher erotische Briefe, die manchmal ans Pornographische streifen Ihr Inhalt ist die glorhende Verherrlichung der Frauen Schönheit, daneben eine Reihe von Liebesgeschichten, teils freunde, teils selbsterlebte

Das sind die letzten Ausläufer der griechischen Literatur, soweit sie für unsere Aufgabe in Betracht kommt Was wir in unserem literarhistorischen Überblick besprochen gehört zur erotischen Literatur im weitesten Umfang des Wortes, unberücksichtigt blieb dabei die Pornographie, über die im Ergänzungsbände noch einiges gesagt werden soll

ANMERKUNGEN

- Literatur** Es kann nicht Aufgabe meines Buches sein sämtliche über die altgriechische Kultur geschriebenen Werke und Abhandlungen zu verzeichnen, ich verweise auf die Bibliographien wie Ingemann Preuß und andere. Hier seien einige der gebräuchlichsten Handbücher genannt, aus denen weitere Literatur zu ersehen ist; anderes wird bei den einzelnen Kapiteln mitgeteilt werden.
- P van Limburg-Brouwer, *Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs* 6 Bde Groningen 1833 ff
- Daremburg-Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* 5 tomes Paris 1874—1920
- Fr Lübker, *Reallexikon des klassischen Altertums* Mit zahlreichen Abbildungen Leipzig, Teubner 1854 Seitdem zahlreiche Neuauflagen
- Fr Baumgarten, Fr Poland, R Wagner, *Die hellenische Kultur* 3 Aufl. Mit 479 Abbildungen, neun bunten, vier einfarbigen Tafeln, einem Plan und einer Karte, Leipzig, Teubner 1913
- Fr Baumgarten, Fr Poland, R Wagner, *Die hellenistisch romische Kultur* Mit 440 Abbildungen, fünf bunten, sechs einfarbigen Tafeln, vier Karten und Plänen Leipzig, Teubner 1913
- A Baumeister, *Denkmäler des klassischen Altertums* 3 Bde München, Oldenbourg 1884—1888
- H Blumner, *Leben und Sitten der Griechen* Mit 49 Vollbildern und 157 in den Text gedruckten Abbildungen Leipzig Prag, Freytag Tempky 1887
- H Lamer, *Griechische Kultur im Bilde* Mit 140 Abbildungen auf 96 Tafeln Zweite, umgearbeitete Auflage Leipzig, Quelle & Meyer 1914
- A Holm, W Deecke, N Soltau, *Kulturgeschichte des klassischen Altertums* Leipzig, Friesenhahn 1897
- J Bureckhardt, *Griechische Kulturgeschichte* 4 Bde. Berlin Stuttgart, Speemann, o J
- L Schmidt, *Die Ethik der alten Griechen* 2 Bde Berlin, Hertz 1882

- Ich vermerke hier noch die Abkürzungen wichtiger und oft zitierten Werke:
- Anthropophytesia** = Anthropophytesia Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral herausgegeben von Dr Friedrich S Krauß, Leipzig, seit 1904
- Ath** = Athenea Naucratiae dipnosiphistarum libri V recensuit Georgius Kabel 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1887—1890
- Beiträge** = Beiträge zur antiken Erotik Von Professor Dr Hans Licht Mit sechzehn Lichtdrucktafeln Privatdruck Paul Aretz Verlag, Dresden o J (1924)
- Bloch** = Der Ursprung der Syphilis Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung von Dr med Iwan Bloch Zweite Abteilung Jena, Gustav Fischer, 1911
- Brandt-Ars** = P Ovidi Nasonis de arte amatoria libri tres Erklärt von Paul Brandt Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1902
- Brandt Amores** = P Ovidi Nasonis amorum libri tres Erklärt von Paul Brandt Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1911
- CAT** = Comicorum Atticorum fragmenta Edidit Theodorus Kock 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1880—1888
- Charikles** = Charikles Bilder altgriechischer Sitten, zur genaueren Kenntnis des griechischen Privatlebens entworfen von Wilhelm Adolf Becker Neu bearbeitet von Hermann Goll 3 Bde Berlin, S Calvary & Comp 1877—1878
- Christ** = Wilhelm von Christs Geschichte der griechischen Litteratur 5 Auflage Zwei Teile München, Beck, 1908—1913
- Erotes** = Erotes Ein Gespräch über die Liel e Aus dem Griechischen des Lukian zum ersten Male ins Deutsche übersetzt, einige Lieder und erklärt von Hans Licht Mit 8 Steinzeichnungen nach Originalen von Werner Schmidt. München, Georg Müller Verlag, 1920
- F II G** = Fragmenta historicorum Graecorum usw., herausgegeben von Carl und Theodor Müller 5 Bde Paris, Didot 1841—1883
- Hermaphroditus** = Antonii Panormitae Hermaphroditus Lateinisch nach der Ausgabe von C Fr Forberg (Coburg 1824), nebst einer deutschen metrischen Übersetzung der Topophoreta von C Fr Forberg besorgt und herausgegeben von Fr Wolff Unterreichen Mit einem sexualwissenschaftlichen Kommentar von Dr Alfred Kind Leipzig 1908, Adolf Weigel, Privatdruck
- Hirschfeld** = Die Homosexualität des Mannes und des Weibes von Dr med Magnus Hirschfeld. Berlin SW 61, Louis Marcus, Verlagsbuchhandlung, 1914
- Jahrbuch** = Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Autoren im Namen des wissenschaftlich humanitären Komitees von Dr M Hirschfeld. Leipzig, Max Spohr, 1899 ff Bisher 24 Bände
- PLG** = Poetae lyrici Graeci, recens Th Bergk Bd II u III, 4 Aufl Leipzig, Teubner 1882

Nohde = Der griechische Roman und seine Voraussetzung von Erwin Rohde. Zweite Auflage. Leipzig, Breitkopf und Hartel 1900

Susemihl = Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit. 2 Bde. Leipzig, Feubner 1891—1892

TGF = Tragicorum Graecorum fragmenta, recensuit A. Nauck. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1889

2 Goethe, Faust I Teil, Vers 1066 — Meine Einzelarbeiten zur Erforschung der antiken Sitten und Sittlichkeit werden zu Beginn der Anmerkungen zu dem Kapitel über die Homöopathie genannt werden

5 Die Notizen über das Werk Forbergi stammen aus meinem Prospekt zu dem von Adolf Weigel in Leipzig veranlagten Neudruck

9. Tacit Germ 5 — Plini nat hist XVI 1—4

10 Emanuel Geibels Jungenbriefe Berlin, Curtius 1900, Seite 156, 156, 174, 183, 191

11. Soph Oed Col 1234 — Turp fr 459 (TGF 108), die Stelle wird oft zitiert (s. Nauck) und ist von Cicerone 1, 18, 115 übersetzt — Stob col IV 52

Fr. Nietzsche, Geburt der Tragedie oder Griechentum und Pessimismus — W. Nestle, Der Pessimismus und seine Entwicklung bei den Griechen (Neue Jahrbücher, 1921, I, Seite 81 ff)

Das Alter erscheint den Griechen immer als etwas ganz Abscheuliches, vgl. nur Mummens fr 1—5 Hes. thesp. 2 — Soph. Oed Col 1234, 1 arg. Merc für G39 ff

Mummens fr 1 — Über Ariston vgl. Susemihl I 150 ff. Eigentlich hatte auch Varro eine Schrift Titulus *pro pessimo genere hominum* (s. Nauck) im Rhein. Mus VI (1847) 52 ff. Die sehr spärlichen Fragmente der Varro-Schrift in Baehlers *Petronegalae*, dritter Auflage, Berlin, Weidmann 1882, wiederholte 1895, Seite 219

Cic de sen. 1, 3 — Jak. Crimmi, Rüde über das Alter — Menander fr 125 (CM III 31)

12. Hom. Od III 380 — Plini hist 1, 99 — Theogn. 250 — Aristot. Eth. Eud. I 1 und Eth. Nic. I 8 — E. Khrudi, Griechische Kulturgeschichte II 368

Sappho fr 5 Dicht (Supplementum lyricum 3. Aufl., Bonn 1917, S. 32)

13. Das Trinkhinkeln PLG III Scolion 8 — Soph. Les. Plat. rep. I 329 c — Ath. XII 510 b

14. Hom. Il. XIV 153 ff, Übersetzung von Voß — Hom. Od. VIII 566 ff

15. Ath. XII 511 c — Herod. Pont. bei Ath. XII 512 a — Simon fr 1 Bergk — Megakleides bei Ath. XII 512 e (FHG IV 443)

16. Herakleides bei Ath. XII 514 b (FHG II 95) — Xanthos eben ib. 515 d (FHG I 39) — Timaios elen. 517 d (FHG I 196) — Theopomp. elen. (FHG I 315) — Ath. XII 519 e — Ipolitus fr 351 bei Ath. I 17 d (CM I 330) — Klearch. bei Ath. XII 522 d (FHG II 360) — Über das Sprachwort *λαοστασία*, s. Bensemer, Wörterbuch der griech. Eigennamen v. Massalda — Über Kolophon s. Ath. XII 516 b

17. Amyntas bei Ath. XII 529 f — Aristobolos ebenda 530 a — Klearch. ebenda 530 c (FHG II 307), vgl. auch Constant. Manasses VII 22 ff (Frontin. ed. Hercher II 571) — Turp. Hipp. 317 — Lysias fr 4 Scheibe bei Ath. VII 531 — Das Schildwappen ebenda 534 c — Diog. La. IV 49 — Pherecrat fr 155 (CM I 191) — Ath. XII 535 b — Klearch. ebenda 531 c (FHG II 307) — Strab. IV 259, vgl. Adelant. v. h. IV 8 — Duris bei Ath. XII 532 c (FHG II 475) — Ath. XII 533 b — Aristoxenos bei Ath. XII 55 a (FHG II 276)

20. Hom. Il. VI 322 ff Übersetzung von Voß

21. Hom. Od. I 356 ff Übersetzung von Voß — Ev. Luc. 2, 19

22. Aristot. de republ. II 8 p. 1260

Über die Migranten: Hom. Od I 272, II 196, II VI 394, IX 145 usw. — Zurückstättung der Migranten: Hom. Od II 132 — „Wie man den Stier an der Krippe erschlägt“ Hom. Od IV 535 und öfters — Verblendung: Hom. Od XXVIII 218, II III 165, 393 — Schucksamnache: Hom. Od III 263 ff — Agymmenon bei Homer. Od XI 525 ff Übersetzung von Voß

23. Helenas Worte: Hom. Od IV 261 ff — Epischer Kyklos, nämlich Leches fr 16 Kinkel — Euripides Androm. 628 — Ibykos fr 35 Bergk — Komödie Arist. Lysisse 155, schol. vesp. 714 — Über künstlerische Darstellungen dieser Szene vgl. Roscher, Lexikon der Mythologie I 1970 ff

24. Perikles bei Thuk. II 45

25. Hesiod. 519 ff — 701 ff

26. Pandora Hes. op 47 ff — Bewegungen des Gefäßes ebenda 1, 373 — Lukian, amor cap 14 *τα ταῦτα μεγάλα* vgl. darüber „Erotos“, Seite 70, 148, 11 ff, 43 ff — Franz Blei im „Amethyst“ Leipzig 1906, Seite 10 ff — Linschlüß der Temperatur Hesiod. op 582 ff

27. Euripides Hipp. 635 — Theokrit id 2

28. Euripides Troad 649 — Die Szene an den Haustüren nach Lycour. Locr. 40 — Hyperides bei Stob. LXIV 33 — Das Symbol mit der Schuldkrüte nach Plutarch Is et Os 76 — Solons Anordnung: Plut. Sol. 21

29. Euripides Androm. 935 — Besuch bei Phaidras und Pyrilaipes nach Plut. Persic. 13 — Begrüßung des Perikles durch die Frauen nach Plut. Persic. 28

30. Molosserhund. Aristoph. *Thesm.* 614 ff — Id. 193 — Nachweise über die Tracht der spartanischen Mädchen Ann. 63 — Aristoph. *Thesm.* 797 — Frau des Königs Hieron Plut. cap ex min. utl. 7

31. Über die Etymologie des Wortes *πρυνη* vgl. Plato Cratyl. 424 a *πρυνη δις ποιηται βολεύων εἶναι* — Plut. leg. VII 808 a — Io Naera 122 — Verkauf der Heilfrau Antiph. de ven. 14 — Demosth. in Aristocr. 55 — Ath. VIII 555 ff gibt interessante Nachrichten über die Kleidewerber

32. Verlobungsformel *εἰς ταῦτα πρυνοῦ ἀρρώστη*, siehe Hemsterh. ad Lucian. Tim. 17 und Clem. Alex. Strom. II 421 Plut. comp. Lyc. com. Numis 4 — Autoren z. B. Xen. mem. II 2, 4, Demosth. Phorm. 30 — Hes. a a O, — „an anderer Stelle“ de aud. poet. 8 — In Naera 41 — Vergleicht der Ehe mit einem Gestut bei Plut. Lyc. 15 — Plut. leg. VI 773 — Das Weib als Bleigewicht nach

33. Aristoph. *Lysistr.* 596; Übersetzung von Droysen → *K. d. A.* 17, und den Grabmalern Oijfer zu bringen: Is. 1p. her 30 — Melden, Lyc. 16 — Über Kindesaussetzung in Athen vgl. → *Ic. 1t. 102* Arist. ran 1228 (1303) mit schil — Zumal Madchen Stob serm 77, 7 u. 8 — Dio Chrys. er 15, 2 — Über Erzieh. vgl. z. B. Kump. Ion 1430, Long 12, Instaen ep I 1, Herod. II 31, IV 8 — Xenoph. Econ 7, 19

³⁴ Plautus Aulul II 2, Übersetzung von L. Gehrke — Plut. VI, 1, 1 — Sophocles Tereus fr. 524 Nauck?

³⁵. Eurip. fr. 24 Nauck² — Xenoph. mem. II 6, 36 Plat. Ion. 155 — Theseus 2, 51.

³⁶ Verlobung hieß ἐγγῆσις — Ausstattung unbemittelter und ³⁷ L sas bon Arist. 59 — Tochter des tristendes Plut Arist. 27 — Das Gesetz Solons bei Plut. Sol. 20 — Plato Iep VI, 1d — plut. anat. 7, de edue puer. 19

37. Pindar Ol 7, 1 ff., Übersetzung von Mommsen — „Galle und Zorn“ Plat proce nomi 27 — Thespis

Brautbad = λαυτορ νυφεσος — Kallimachos Thue II 1 I 16 — Hipp. Phoen. 3 $\frac{1}{2}$ — Plat. Euc. 15

³⁸ Hochzeitschleims = θυη γαμική — Platz der Frauen dabei Ήπαν bei Ath IV 65f — Menan fr 938 Koch — Der dicke Knabe und seine Worte ἔργον πάκοι, ηγῶν δίμενον bei Zu ob pros 3 39 — Trinksprüche Σαΐδηο fr 5t Berlk⁴ — rochos Phot. Lex p 52, Poll III 40 — Pausan IX 3 — Verheiratung der Achse Plut quest Rom 29 — Nymphaeogon Poll III 40

39. Hochzeitsfackeln Eur. Phoen. 355, Iph. Auf. 722 Aristoph. par. 1318 und oft — Homer OI. VI 27

41. Nummer or 1, 4, 16, 19 Dazu Matys im III. ein *Mus* VI (1860) Jar B — Kochelz, *akademische Vortrage und Reden* B I, Zurich 1859, Seite 195 — Hom Old VIII 190ff — dappho fr 89—90 (91—92) nach Kochelz Text — Die Verse „Hesperos, schlummerst“ usw., „Hesperos, schonster“ usw., „Wie im Glücks“ usw. nach Catull 62 „Heil dir, o Beauteien“ usw. nach Sappho fr 99 (103), vgl fr 101 (105) — Nachweis e uler die anderen Versataste aus dem mitgeteilten Hymenaeus in dem eben erwähnten Buche von P. Brandt, Seite 140ff — Theodor 15, 77 Τρόποι των — Der mitgeteilte Passus (von Seite 65, Zeile 23 f in Seite 66, Zeile 38) ist ein Zitat aus Kochelz, *akademische Vortrage und Reden* B I Seite 196ff, da es unten gleich erscheinen, die wenigen Fragmente aus Sapphos Hochzeitshedern lebhaft und animieren lter zu einem Gesamtbilde zu vereinen, als es eben Kochelz verstanden hat

42. Theocrit carm 18

43. Find Pyth 3, 17, Übersetzung von Mommsen — 11 § μετρική Chant IV 7 — Brautnacht des Zeus mit der Alkmene nach Lucian dial deor 10

44. Weihe des Brautschleiers Anth. Pal VI 133 — Über das Maßl usw. Apollo bei Ath VI 23, Plut. symp IV 3 — Maßl zeiten ohne die Frau. Is Pyrrh her 14

45. Alexis fr. 267 Koch bei Stob. flor. 79, 13 — Por ep. I 10, 21 — Über die Northseestände vgl. Brandt Ars zu 116 und 516 (im Anhang) — Über die mit dem Pantoffel schlagenden Weiber vgl. z. B. Aristoph. Lysistr. 657, Anth. Pal. X 55, Lucian dial. deor. 13, 2.

¹¹ — Isocrat Nicocl 40 — Aristot rep VII 16, p 133. — Plut. merc 11 6.

47. Plut. Lyc 15 — Lysias de caede Erat 25 — Aischin. Tim 182 und 183
 48. Plus quast. grec 2 — Leoprem. Herodat. Pol 1 — Über Apfels im Liebesverkehr vgl. Aleijahr ep III G2, Lucian Tot 13
 dat mer 12, 1, Theor 11, 10 und sonst häufig — Ovid ist amat 1.3.1 ff II 251 ff mit Brants Anmerkungen — Der Zugang
 durch das Badenlücke usw nach Venarech fr 4 fock bei lt VI 1509 — Klingende Munze 2 B Dio Chrys. VII 154
 49. Calathos-krater aus dem 5. Jhd., oder Tropaea genannt, auch trophæon, und an lere Namen mehr — Herodotus minn I,

49. Gelegenheitsmächerin προσκεκτική, oder προσκεκτίστρια genannt auch προσκεκτίστρια, und andere Varianten — Herodotus VIII, 1, Übersetzung von Otto Crusius — Plato leg VI 930

⁵¹ Vgl. La. Diog. VI 93. — 51. Vgl. H. Licht, Drei erotische Kapitel aus den Tischgesprächen des Athenaios („Sexualprobleme“). Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik 5 Jahrgang, 11 Heft, November 1909, Frankf. a/M., Sauerländer, Seite 812 ff.) — Priamos bei Homer II XXIV 496.

52. Aristot. fr. 165 R — Schmähung des Thersites Hom II 226 — Hero Ibr FHG II 3o — Ietros FHG I 420 — Dicaearch FHG II 250 — Hieronym fr 6 Hs — Eubul fr 98 Koch — Menach fr 15 Koch — Eubul fr 116/117 Koch — Aristoph. fr 5 Koch — „Die Phas ist freilich“ usw Eubul fr 116/117 Koch — Antiphon fr 221 Koch — Menan fr 63 Koch — Das Teufel holt es Menand fr 155 Koch — Karkinos fr 3 Dauck⁵.

53. „Ein Weib bestrafen“ usw. TGF 790, 32 — Die Zitate aus der komöd. Susarion CAF S. 3 — Aristoph. Lys 368, 1014, 1018

54. Anst. them. 381 ff und 477 ff. Übersetzung von Droysen

55. Semonides bei Bergk PLG⁴ II 446 ff., Anthologia Lyrica, S. 18 ff.

⁵⁶ Stob IV 22 Nr 4 Alexandron CAF III 373, Nr 5 Theogn 1225, Euseb TGT 566. — Zwei ähnliche Schriften wie Mu
tarchos Πινακού δοσταλ nennt Cheist II 1, 389, Anm. 6
⁵⁹ Aristoph. nub 964 — Lykurg 11ut. Iyc 16 — Über den Fall in Moabit vgl. etwa „Leipziger Neueste Nachrichten“ vom
29. Januar 1821.

Januar 1924 — Soc. 4 — Nein mem I 6, 2 — Agenias tel var hist. VII 13 — Gelon Diad. Sic. VI 26 — Phokion Duris bei Plat. Alcib. I 122 Plat. Alcib. 1, zu kurtes Ath. I 21, Theophr. char 4 — Lucian. constv 15

• By Robert M. Pirsig • 1974 • 207

61. Goethe, Faust II Vers 11989 — Vgl Pr Kruchen, Ein Festtag am Hofe des Minos Fünfzig Steinzeichnungen Berlin n 1921
62. Varron in Boecklers Petronausgabe, 3 Aufl Berlin 1895, Seite 193 fr IX non modo suris apertus, sed paene natibus sper

ts ambulans

63. Über den kurzen Clinton der spartanischen Madchen vgl Clem Al paed II 10 p 258 Pott — Über die „Schenkelzugernnen“ (*γανουργίαι*) vgl z B Poll VII 55 — Sch dorsum kleiden* (*δισπάζειν*) z B Lustath II XIV 175

64. Über den „jungfräulichen Gortel“, ζωτή oder ζωνίον vgl die Lexika Ebenda über das Busenband (*αργοποιός, ζωνεύς, ταυτή, μηρός, στριβόλευος, τομή, fascia pectoralis*), darüber Brandt Ars zu III 27 — Lehlende Bruste vorstellen Ovid rem am 337 — „Die Bruste in der Hand des Liebenden“ usw. Manual IV 134

65. Über die Schwangerschaftslunge (*τριγάρωτρα oder τριγάρων*) vgl Poll VII 65 und die Lexika — Alexis fr 98 Koch I ci Ath XIII 568 a — Schiller, „Kabale und Liebe“ V 5

66. Über die *διαγυρία* vgl Poll VII 75 — Ein alter Schnittsteller Dionys Per 753, p 242 — Hippolochos bei Ath IV 129a — Lucian Prot 41 — Petron 55 — Seneca de ben 7, 9 — Über die große Beliebtheit der kosischen Gewander vgl Brandt Ars zu II 208 und auf Seite 222 Ebenda über die Tarentina — Theodor 28, 11 οὐδαμα βοσκῆ Dazu Wieland, Aristipp II — (Werke, herausgegeben von Gruber, Leipzig, Goschen 1855 Bd. 37, S 33)

67. Wieland in der eben genannten Ausgabe Bd 45, Seite 177

68. Plato rep V 429 — Hdt I 10 — Hom Od 6, 127 — Thuk 36

69. Ennius bei Cic. Tusc IV 33, 70 — Cic off I 32, 129 — Plut Cat m 20

70. Vitruv V 11 — Goethe, Italienische Reise, Verona, d 16 Sept 1786

71. Bibliothek Bursian, Geographie von Griechenland I 290 — Gymnasium in Karthago vel linguarum gymnasii vel in eum Salvian de gub des VII 275 Ruit.

72. Paus V 6, 7

73. Bockh zu Pin I. Pyth IV, explie p 328 — Paus VI 20, 9

74. Plat leg VII 80, 5 — Ath VIII 666c — Prop III 14 — Ovid her 16, 149 — Mart IV 55 — δοσοτάτην, vgl darüber die Lexika, z B Lustath II XIV 175 — Plat Lyc 15 gegen Plat rep V 458 Dagegen Plat Theact 10, 3 — Den Romi i an stoß g nach Sen de brev vi 12, 2 — Übungen der Madchen und Knaben getrennt nach Stob serm 45, 41 gemeinsam nach Eurip Androm 591

75. Aristoph. nub 973ff, Übersetzung von Droysen

76. Ath VIII 609c ff

77. Lukian d al deor 20

78. Ath XIII 565f, 609f — Hdt I 8 ff

79. Anaxarchos bei Ath VIII 548b — Iersaios bei Ath XIII 607c — Hippolochos bei Ath IV 129d

80. Lucian de Bacco 1

81. Hom Od 6, 224, 10, 358 ff, Bedienung im Bade durch Madchen Hom Od 8, 55, 1, durch Knaben Lucian Lexiph 2

82. Über öffentliche (*δημόσια*) Bader vgl Xenoph rep Ath 2, 10 — Paus V 36, 9 — Iles opp 753 περιποιεῖς λοιποῖς — Über die kalten Bader (*χιλοποτέραι*) der Spartaner vgl schol Thuc II 36, Plut Aleib 23 — Hermapont bei Ath 118 — Plat Phoc 4 — Demosth adv Polycl 35 — Aristoph. nub 991; 1055 — Ath I 18 (nicht innerhalb der Mauern). — Plat leg VI 761

83. Hdt IV 75 — „Mehrere Nachrichten“, zusammengestellt von Becker-Goll, Charles B I III, Seite 107 — Pollix VII 66 τοις δέ περι τοις αλδαῖς οὐ ποιοι γυναικῶν ἀλλὰ καὶ ἄνδρων, ὅποτε εὐταῖς γυναικὶ λοιπούς, φαντασίαν τοις Θεοτοκοῖς, δικαιοστοῖς θεοῖς καλεῖς εἰλοῦν

τηρεῖς τερψιεοδόμενος φαντασίαν λοιπούς

κατάδειρον οὕτης προστετασθείσας

Derselbe V 181 τοις μετατοις δέομα φίντοιώνται αἱ γυναικεῖς λοιπούσαι οἱ οἴλοταις αὐταῖς, φαντασίαν λοιπούμα εἶται καλεῖ κτλ. Koch CAF I 743 — Plutarchos bei Poll X 181 (CAF I 161) ηδη μεi φαντασίαν ποσκώνυμα

84. Harrend strömen* usw Ich zitiere aus dem Gedächtnis, ich glaube, der Dichter heißt Pfizner, doch kann ich mich irrren

85. „Doppelumblüht“ αργιθαλῆς παῖς, der Ruhemkranzbaum ἔκατα καλλιτάγαρος, Belegstellen über beide Worte geben die Lexika. — Seite 112 „Die Kranen wurden“ — Seite 115 „Könige zu fechten“ Zitat aus H W Stoll, Bilder aus dem altgriechischen Leben 2 Aufl Leipzig, Teubner 1875, Seite 230 ff

86. Thuc I 6, vgl Hdt I 10

89. Hellotus nach Pinod Ol 13, 50 mit schol — Theodor 12, 30 — Antinous*, Paris, Ambert u Co, quatrième édition, o J (1903), Seite 47 ff

90. Über den Ausdruck „saen“ in sexuellem Sinne vgl die Lexika — Hdt. II 171

91. Agnus Castus, λευκός ἄγνος = ἄγνοος, nicht fruchtbar machend, Keuschlamm Darüber vgl Realencyklopädie Bd I, Sp 58 und 833 Über andere „keuschmachende“ Pflanzen wie κυπρός und κονῖτα vgl die Lexika — Plut II p 228 Nab — Über das Geschlechtsstaub als Fruchtbarkeitszauber vgl M P Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Auschluß der attischen Leipzig, Teubner 1906, Seite 319 f u 322 Neben Nilsson ist (für die attischen Feste) das maßgebende Werk A Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum Geordnet nach attischem Kalender Umgestaltung der 1864 erschienenen Heortologie Ley zug, Teubner 1848

92. Vergil gg II 384

93. Long II 36

95. Die Urkunde im CIA II 1, p 203, nr 420 — Über die abendländlichen Straßenszenen vgl Philostr vit soph II 2, p 235 Kops

96. Ath IV 139d

99. Die Erosione ist, allerdings verstimmt, erhalten, abgedruckt z B von Baumeister, hymn Homerici usw, Seite 90 Leipzig 1888, B G Teubner Zu vergleichen ist das Schwalbenleid der rhodischen Knaben bei Ath VIII 360 Aufführlche Abhandlung über diese Art von Liefern, auch aus unserer Zeit (Γριφανημέδερ) von C D Illega, opuscula varia philologica Bd 1, Seite 129—184 I 1997 — Dieser Mischtrank hieß λευκαρνα Ath VI 495f — Ebenda κορμάται μετα χροῦ — Plat Thes 23 — Alciph. ep III 1

100. Thesiden nach CIA III 1, p 362, nr 147, wo sich elf Ei haben Thesiden, andere elf Herakliden nennen — Epitaphien
Mommens a a O S 299 ff — Theocrit 15, Bion 1

101. Über die καντά vgl. Prokl. bei Phot. bibl. cod. 239 p 321

102. Über die Münchinen vgl. CIA II 1, nr 469, 594, 470, über die Thargelen ebenda nr 553 Mommens a a O S 482, Ann 2 — Hippomos fr 4—9 bei Bergk PLG 4, vgl. Tzetz Chil. 5, 762 ff

103. Über Artemis Kordaka vgl. Paus VI, 22, 1 Dem Namen der Göttin liegt das Wort κανδά zugrunde, worunter man einen lustvollen Tanz verstand, über den wir im Ergänzungsbände auf ihr ich sprechen — Nilsson, griechische Feste usw S 187 — Beschreibung des Laubhüttenfestes (καντά) in Amyklai bei Ath IV 138 e ff Dazu vgl. Polkem bei Ath IV 139 a — Die Laubhütten an den Karneen, genannt κανδά, beschreibt Ath IV 131 e

104. Plat. de cup. div 527 d — Kallixenos bei Ath V 196 ff

105. Die Inschrift CIG II 321 — Die Rechnung im Bulletin de correspondance hellénique XXIV (1905) 450, Nr 141 A, 7 43 ff

106. Paus II 37, 6 VIII 23, 1 — Das Demeter Myrsin Fest beschreibt Paus VII 27, 9 ff — Über das Aigialest vgl. Paus IV, 17, 1, über die Kosmisten vgl. Paton Hicks, Inscript. of Cos Nr 386

107. Kreisherr Clem Al prot. p 13 P., Arnob adv nat 2 19 Firm Mat err prof rel cap 10 — Hdt I 193 und II 65 — II 3. Schumacher, Notoris die Priesterin der Istar Roman aus den letzten Tagen Ninives Berlin, Rich. Bonn o J (1922), Seite 109 ff

108. Paion bei Plut Thes 20 und bei Ilesych s v Αρροδότης — Maerob Sit III 8, 2 — Das ganze Material über die doppel geschlechtlichen Götter und den in ihrem Kultus üblichen Kleideraustausch der Geschlechter bei Opfern und Festen hat Dummler zusammengestellt, im Philologus Bd 56 (1897), S 22 ff (= Kleine Schriften II 229 ff) Vgl. auch die Arbeit von v. Romer im „Jahrbuch“ V 2, 70 ff

109. Ovid met IV 285 ff — Wesentliche Abweichungen von dieser Form der Sage sind nicht überliefert, vgl. Hygin fab 271, Mart. VI 68, 9, 14, 6, XIV 174 masculus intravit fontes, emerit utrumque pars est una patria, cetera matris habet, Auson epigr 76, 11 (p 340 Peip.) statu silv I 5, 21, Diod Sic IV 6 Anth Pal IX 317, 783, II 101 ff Theophr char 16 Hans Lüth, Untersuchungen zur Geschichte der antiken Erotik in der Bearbeitung von LukansErotik München, Georg Müller 1920, Seite 10 ff — Mannliche Kleidung der Braut in Sparta Plut Lyc 45 über Kos Plut mor 30,5 Weitere Parallelen hat Jesen in Pauly Wissowa Kroll, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft Bd. VIII, Spalte 710 zusammengestellt. — Theophrast char 16 — Procl ad Her 800 — Kapelle in Aloipe nach Aleiphr ep III 37 — Hermaphroditen in Zimmern usw Anth Pal IX 783, Mart. XIV 174 — Hermaphroditos des Polykles Plin hist nat XXXIV 80 — Über das pompejanische Wandbild vgl. W. Hellwig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Leipzig, 1868 S 303 ff, wo mehrere Hermaj hroiditosgemälde ausführlich beschrieben sind. Über die Gestalt des Hermaphroditos vgl. Herrmann in Roschers mythologischem Lexikon Bl 1, S 2319 ff, Reinach, Cultes mythes et religions Bd II, S 319 ff, Claram, Musée de sculpture Tafel 666 ff (Paris 1836) Noch heute bruchbare Monographien über Hermaphroditen sind nach der zum großen Teil veralteten Arbeit von C. F. Heinrich, Commentatio academica, qua Hermaphroditorum artis antiquae operibus illustrum origines et causae explicantur, Hamburg 1805, nicht vorhanden Ersatz bieten die Artikel in den schon genannten Handbüchern von Pauly Wissowa Kroll und Roscher in ihnen findet man weitere philologische und archäologische Literaturangaben, zu denen nachzutragen ist die wichtige Arbeit von L.S. v. Romer über die androgynische Idee des Lebens, in Hirschfelds Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, V Jahrgang, II Bd., Leipzig 1903, S 707 ff, wo man auch eine große Menge der erhaltenen Hermaphroditos-Darstellungen abgebildet findet mit sorgfältiger Angabe der archäologischen Fachwerke, denen die Bilder entnommen sind.

110. Anton Lib 17

111. Die Fragmente von Menanders „Androgynos“ bei Kock CAF III p 18 ff Das Brautbad ebenda S 19 (fr 57) Einen „Androgynos“ hatte auch Caecilius Statius geschrieben Ribbeck, Com Rom fr 237 — Hybrisika Plut. mul viri 255 e — Plutarcha a O — Kos Plut. s. gr 30,5 e — Sparta Plut Lyc 15

112. Erklärungsversuche bei Nilsson p 372, 3 — Plut an sens p 875 e, non posse suas vivi sec Fp p 1097 e Vgl Pauly Wissowa Kroll, Realencyclopädie I 2725, 2731

113. Ihrjne auf Argos Ath. XIII 590 F

114. Alexis (fr 253, II 389 K) bei Ath XIII 574 b — Eubulos (fr 85, II 193 K) bei Ath XIII 568 e, dort noch mehrere ganz ähnliche Stellen — Über das Fest der Aphrodite Anosa vgl. Ath XIII 589 a, schol. Arist plut 179, Plut. amat. 567 f

115. Hom Od X 277 ff — Aristoph. nub 978 τοι, αἰδούσαι δροσος, και γροβ, ωτεο μηλοσ επρόδει Vgl dazu den Anfang von Iatons Protagoras

Der Freund! Wo kommst du her, Sokrates? Offenbar von der Jagd auf die Jugend schönheit des Alkibiades? Und in der Tat, als ich ihn neulich sah, schien er mir noch ein schöner junger Mann zu sein, aber doch immerhin schon ein Mann, Sokrates, dem — unter uns gesagt — doch schon der Bart gewachsen ist

Sokrates Nun wenn schon! Bist du denn nicht auch der Meinung Homers, der da sagte, daß den die lieblichste Jugend blüte ziere, dem der Bart sproft, wie eben jetzt bei Alkibiades?

116. Coethe, Achilles I 145 ff — Paus IV 22, 1

117. Über die kretischen Saturnalia vgl. Ath VIII 639 b VI 263 f — Über gymnasiale Hermesfeste in Theneos vgl. Paus VIII 15, 10, in Arkadien Pind. Ol 6, 77 und schol 7, 153, in Pellene schol Pind Ol 7, 156, 9, 156, Arist av 1421, in Sparta Pind nem 10, 52 — Über Hermes als Schutzgott der Gymnasien siehe Nachweise bei Nilsson S. 391, 3 — Eleutherien auf Samos Ath VIII 561 f

118. Hylasfest Ant. Lib 26, Strab XII 56. Die Liebe des Herakles zu Hylas wundervoll geschildert auch von Theokrit carm. 13

122. An anderer Stelle Krauß Anthropophyta Bd IV (1912) Seite 291 ff

123. Über den nackten Knabentanz des Sophokles vgl. das πέρσης οὐρανοκρός und Ath. I 20 — Nach anderer Version ebenda

124. R. Beyer, Fabulae graecae quatenus quare aetate pueros amorem communitate sint. Dss. in ang. Wendl 1910, Seite 60 ff — „Er schleudert“ usw Fr 161 — Langeres Fr 153 — In fr 157, wo Thetis ihren Sohn abholt, wird τα ναϊδεῖ (Liebling) in

erotischen Sinne gebraucht — G. H. Bode, Geschichte der hellenischen Dichtung, Leipzig 1839, Bd III 1, S 447 — Ilus 24, 257 — Über Hypakinthos vgl oben S 26 ff — Fr 562 — Obscure Ausdrücke in den Fragmenten des Sophokles z. B. fr 388 *διαργύτες* 390 *άποκολλέτε* (namensw., s. Nauck z. d. St.) 974 *οργανός*

125. Die Nachweis über den Chrysippus bei Nauck^p 632 — Cie Tusc IV 33, 71 — Medea bei Ov. met. VII 20 — Laos fr 841 Euphydes — Die verschiedenen Vermutungen über den Ausgang des Dramas bei Bode, u. a. O Seite 527 f

127 Pherec fr 155, vgl. Saetor Iul. Ctes 52 *Curo pater eum* (nämlich Casar) *ονομά μιλητον γενονται* et omium virorum malum enim appellat — Cie Ver. II 78, 192 *At homo . . . magis vir inter mulieres, impura inter viros muliercula profecti non potest.*

128 Xenoph. symp. 1,9 — Helm und Schmitz vgl Athen 1 216c — Eupolis fr 56 *εἰργόμενος πασα το τέτοιο οὐδείς τοι εἰσιν δέ τοι τοιούτοις οὐδεῖτες* — Onomae fr 61 *αραράσθετος*

129 Lucian adv. ind. 27

130 „Beim Posidon“ usw. Eupoli fr 265. — Arist. vesp. 97f vgl dazu das Wortspiel des Sokrates bei Plato Gorg. 481d — „Welcher den Knaben“ usw. fr 337

Fr 351:

ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ μιως λακωνίειν, ταυτής ειν δε καὶ τριαλητός

Β τολλά, δ . οἴησιν τέλιν βεβινθόδαι

Α . δε τρώστας εξέδροις το ποτό 'πιστειν,

Β τολλήρ γε λακωνιπρωτοτονος ἡμίτελος τελος

Α τέλι τις εἰπεν 'δριδα πατ' ηράστος, μεταξύ πίνουν

Β Παλαμηδινογε τοι τοι τοντειρητά και σωρόν τοι

Suidas λακωνίειν ταῦθε καὶ χρησθάται — Über den Frühgeschöpften interessant Batoni bei Ath. III 103c, vgl. auch die Erkl. vor zu Aristoph. av. 131 — Plin. Nat. IV 153 — Ath. XII 51g

132. Aeschin. Tim. 1, 41 — Antiphon fr 26, 14—18 — Timokl. fr 30

133. Aeschin. Tim. 1, 52

134 Das über Atreuspos Mitgelehrte bei Diphilos fr 38 (II 552 Kock) vgl. auch Timokles fr 5 (II 452 Kock) — Fr. 80 ποιδῶν (eigentl. Penis, Liebkosungswort für einen kleinen Knaben) Vgl. Hesych. s. v. *ομοδούνες τοκονομεῖκας* ιτ. ταῦθα ποιῶνται, ος ποιδῶνες (ομοδούνες ein Kosewort für Knaben, von den Geschlechtsleisten genannt, wie ποιδῶνται) — Ipoliod. fr. 13 8
την γα ποιδῶνται παῖς παῖς ἀπολαθεῖται καθ' ἔρετος θύρα,

Die weiteren zahlreichen sehnlichen Anspielungen, Wortwirte, Zoten und dgl., so aus der attischen Komödie erhalten sind habe ich gesammelt in „Anthropophyta“ B1 VII (1910), Seite 173ff und 405

135 Paus. I 22, 1 — Über die Liebe als größtes aller Ratself vgl. „Beiträge“ Seite 12 — Daher über die erotischen Motive bei den griechischen Tragikern gibt E. Bochde, Der griechische Roman und seine Vorläufer Zweite Auflage, Leipzig 1900, Seite 31ff, der freilich die zahlreichen homoerotischen Motive so gut wie unberücksichtigt lässt. Die Fragmente aus dem Adelos bei Nauck TGF Seite 365 ff

Über die Inzestmotive vgl. auch Brandt Ars zu I 283f (Byblus), 285—288 (Myrrha) — Ovid, trist. II 391—408, v. 1 Ovid,ars amaz. I 283—340, Prop. III 19, Verg. Aen. VI 442ff o. a.

136. Aristoph. nub. 1372, ran. 85a, 103f, 1081 — Plut. bei Stob. flor. 63, 34

139 Polyb. XXXII 25, vgl. Ath. V 440 — Über das Fortleben der dramatischen Aufführungen vgl. Dio Chrys. or. VII p. 487, Lucian de salt. 27

„In schlupfrigen Szenen“ usw. Zitat aus L. Friedlaender, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 5 auf Leipzig, S. Hirzel, 1881, Bd. 2, S. 416 nach Ioven 6, 63ff

140. Das Ballett Das Panturteil bei Apul. mit X, cap. 30—35, in unserer Übersetzung etwas gekürzt

141. Lucian de salt. 2 und 5 — Über Pantomimenthema vgl. former Liban. de salt. cap. 15, p. 21 f. Forest Zusammenfassend P. E. Müller, de gmo acu Theodosiani II 105ff

142. Nachweise über die literarische Verwertung des Pasiphaemythos gibt Brandt Ars zu I 289 326 — Die Stellen aus den Pantos aus Pasiphae sind Lucian sal. 49, Sueton Nero 12, Mart. spect. 5, Baehrens PLM I p. 108f

143. Nach Lucian Iuc. 5 asin 50ff Übersetzung von Wieland

144 Fritz Weeger, Der Tanz in der Antike, Fritz Weeger, Dionysischer Reigen Lied und Bild in der Antike Beside bei Max Neumeier in Halle (habe während des Drucks dieser Zeilen noch nicht erschienen) — Tanze bei Homer Od VIII 263ff, 370ff und oft — Monographien über die Tanzkunst, z. B. Lucian de saltatione, Libanius de saltatione usw. Vgl. auch Ath. XIV 628ff

145 Plat. leg. VI 772ff — Rom. II 111V 563ff — Lucian salt. 10

146. Lucian salt. 16 — Ath. XII 638f, 639 — „Non strabili“ usw. Zitat aus Ath. XII 629b

147. Ibid. VI 126ff

148. Mehrere Erklärungsversuche des Namens Skymma (*σκύμμα*) bei Ath. XII 630b — Über den Skymmatist und die wichtigsten Stellen Dion Hal. Hal. VII 721 d Clem. Al paed 17, Eur. Cyc. 37, Ath. I 20, XII 639d, 630, Poll. IV 99, schol. Ar. nub. 540 — Die wichtigsten Belegstellen über den Kordax (*κορδάξ*) sind Dio Cass. LIX 27, Ale. III 18 Dem. II 18, Bekk. an 101, 17, 267, Ath. XII 630eff, Ious. VI 22, Arist. nub. 532, 547, Lucian Bacch. 1, Theophr. elat. 6

149. Hom. Od VIII 370ff (10f) — Ath. I 14 dff — Damoxenos fr. 3 bei Kock CAI III 353 aus Ath. I 15b

150. Lesbare Schildnisse der griech. schen Symposien in allen gangbaren Handbüchern. Wir nennen besonders „Clarckles“ Ed. II, S. 335ff — II W. Stoll, Bilder aus dem alten griechischen Leben Zweite Aufl. Leipzig, Teubner 1875, S. 458ff
Wohlheit des Weines Boekh, Haushaltung der Athener I 87, 137 — Sklaven usw. Dem. Laer. 32, Nut. comp. Cat. Ar. 4 — Unmöglichkeit unzählige Stellen, dass viele Vasenbilder usw. — Das Webergeschlecht trunksüchtig viele Belege bei Ath. X 440 ff, Anth. Pal. IX 298, Anth. eccl. 227 und oft — Weinverbot für die Frauen Athan war host II 38 — Über die Weinsorten Charikles II 33off

151. Plut. symp. I 4, 3 — Lucian saturn. 4 — Xen. Cyr. I 3, 8 — Pollux VI 95 vgl. Heliodor. Aeth. VII 27 — Lucian. sympl. v. 1 ap. 15, 26, 29 39 — Paus. I 20, 1 vgl. Ath. II 39a X 423b, Plut. de nob. 20

152. Fustath al Hom. Od. I 156, p. 1502, §1. Der Irrtum des Fustathos durfte durch eine Stelle wie Ath. VIII 576a entstanden sein — Micali, I Italia avanti il dominio dei Romani, pl. 107. — Ath. X 475e — Hom. Od. XV 1{1} — Theophr. fr. 119 V. — Hom. Od. I 152 — Plat. symp. 176 und Prot. 347

153. Ath. XIII 607d — Chairemon fr. 14 N^o Seite 784, bei Ath. XIII 608b — Das Hochzeitsfest bei Ath. IV 128c ff — Plut. Cleom. 35, vgl. Anton 9 — Cher des Simlyke (*συμλύκη*) spricht Ath. XIV 633f Arist. pol. VIII 6, 11 — Becker-Göll, Charikles Zitat aus Bd. I, Seite 152f Die Nachweise dazu (meist nach Xenoph. symp. 2, 1 ff) ebenla Seite 15ff

154. Aischyn. Tim. 53 — Ildt VI 35 — Gesetz des Chilonios bei Stoß. serm. 4f, 50 — Über die Iukaner Aelian v. h. IV 1, vgl. noch Heracl. Pol. 18, Plat. Men. 91 — Über Schmaude und Lesche s. Hom. Od. 18, 328f Iles. opp. 593, 501. 1t. Magn. λόγαι τραχάς βούτοις τα κονά δειπνήρια — Pausan. V 25, 1 ff — In Olympia schol. Pind. Ol. 11, 55 Aelian v. h. IV 9, Knidos, Lucian. amor. 12 — Thuc. III 68 — Über das mitgenommene Reisegepäck und die Sklaven handeln viele Stellen, z. B. Xen. mem. III 13, 6 Andere im Charkles, B1 II, Seite 5ff

155. Cic. divin. I 27, 57, die andere Mordgeschichte bei Cic. invent. II 4, 15 — Arist. ran. 115 u. 559 — Theophrast char. 6 — Schlechter Ruf z. B. Plat. leg. XI 918 — Strabo VII 5, 8 — Plut. Demetr. 26 — Auswahl Plut. de vit. pud. 8 — Epitet doss. II 23, 36 Strab. 8012

156. Vgl. drei Zitate aus Stendhal, de Brosses und Taine ab dem schönen Biache von Stendhal Henry Boyle, Römische Spaziergänge (*promenades dans Rome*). Drittes und vierstes Tausend. Mit 14 Tafeln nach Kupfern von Piranesi. Verleuchtet von Friedrich von Oppeln Bronikowski und Ernst Dierz, Jena, Eugen Diederichs 1913, Seite 101 und 393 — Daru Heimets Stellung zur bildenden Kunst. Palaestra XXI 28ff — Wissenschaftliche Monographien über den Zusammenhang von Religion und Erotik sind mir nicht bekannt, ich verweise auf W. Achelis, Die Deutung Augustines Analyse seines geistigen Schriften auf Grund seiner erotischen Struktur, ferner James, the varieties of religious experiences 1901, deutsch von Wohlberant, Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit 1907 — Starkneck, Psychotherapy of religion 1899, deutsch von F. Beta in der philosophisch soziologischen Buchreihe 1909

157. Her. theog. 116ff — Aesch. fr. 44 N^o bei Ath. VIII 600b

158. Xenophon bei Sext. Emp. adv. math. 1, 289 IV 193 Clem. Al Strom. V 101, und sonst.

159. Eurip. Hipp. 733ff — Hom. II XIV 1, 2 ff — Nachweise über den *Iros*, *γέρων*, in den mythologischen Handlungen — Hom. II XV 18ff — V. Prob. ecl. 6, 31

160. Hom. II 1, 560ff — Die goldenen Mädchen usw. nach Hom. II XVIII 1, 0ff — Hom. Ol. VIII 2ff — Ovid. amor. I 9, 50 notior in caelo fabula nulla fuit vgl. met. IV 189 — Ov. art. II 50ff

161. Iles. th. 886ff; Pind. Ol. 7, 3ff hymn. hom. 28 die Vasenbilder mit der Geburt der Athene zusammengestellt von Brundorf, Ann. d. Inst. 1805, 3, 3ff — Apollod. III 188

162. Iuc. 2, 7 — Apollos Geburt geschuldet nach hymn. hom. 1, 117ff, Theogn. 5ff — Titros schon bei Homer, Ol. XI 576ff, dann oft — Hom. II XVI 4ff u. II 706 — Eurip. Ale. 569ff — Kirchenvater z. B. Clem. Al prot. p. 27 P. Arnob. IV 26, 1st. Firm. de err. 16

163. Pind. Ol. 6, 36ff — K. Heinemann, Die klassische Dichtung der Griechen Leipzig, A. Kröner, o. J. Seite 77 — Lind. mit o. 18ff. Übersetzung von Stowasser

203 Über Alkaios alles Notige bei P. Brandt, *Sappho*. Ein Lebensbild aus den Frühlingstagen altgriechischer Dichtung. Leipzig
Fr Rothbarth o J (1905)

204. Plat Phaedr 243a, vgl. Bergk PLG III 4, Seite 218 — Ath XIII 602 a Στρογχος, δ' εν μετοιως ξουσικός, γεροντος, καὶ

205 Das Pherekydesfragment zuerst ediert von Grenfell Hunt, Greek papyrus II, Oxford 1897, nr 11 — Mykenos. Hdt II 131 Intaphernes. Hdt III 118 — Gtesias fr 25—28 Müller vgl. Die Damaski in FHG Müller III 364 — Timaios bei Parthen. 29 und fr 23 — Phylarchos bei Parth 15 und 31 — Die Siseunfragmente im Buechlers Petronausgabe, 3 Aufl., Seite 237 f — Pl. et Crass 32 — Petron cap 111, Übersetzung von Will Heuse

206 Die aus Xenophon in Frage kommenden Stellen sind der Reihe nach anal. II 6, 28, IV 1, 15, IV 6, 3, VII 4, 7—10

207 Die Notiz des Plutarch (mor p 835 b) wird bei Cüppig durch die Inschrift CIL II 553, 21

208. Plus bei Stoß fror 64, 31 αὐτῆν δυοις γέτοις και διάλογοι vgl. Felix Bock, Aristoteles, Theophrastus, Sei eca de matrimonio In den „Leipziger Studien“ 19 (1895) Seite 1 ff — Die Reste von Ai stoteliς Εορτίστοι, hat Val Rose gesammelt in Aristotelis quae ferentur librorum fragmenta, Leipzig, Teubner 1886 Seite 93 ff 1, und aber nur die bekannten Stellen, die zitiert werden von Ath XV 674 b, VIII 564 b, Plut Pelop 18, erot 17 — Eine Liste philosophischer Schriften über die Liebe gab Winckelmann in seiner Ausgabe von Plutarchs Erotikos, Seite 97 ff — D e genannten Fragmente bei Müller FHG, und zwar Demetrios II 362 ff, Iliadas II 293 ff, Klearchos II 302 ff — Ath XV 66, 1 f — Hieron bei Ath VIII 596 557 e und 604 dff

209. Die Fragmente des Philotas Hermesianax Phanekles, gesammelt von Bach, Halle 1829 — Ath VIII 597 b — Die Zitate bei E. Rohde, griech. Roman., Seite 80 ff — Arsinoe und Areejou bei Anton Lib mit 39 — Plut. amar. cap 20 = mor 766 c — Krates in Anth. Pal VI 218

Λοιποιοι, Αντημαγοι τοιν λειτεται αλλ ηι ταιν
Λοιποιοι Ενθρονων ειχε δια στρατοι,
Και καταγλωσση ετοι τα νοικαρα και τα φιλητοι
Αρχετοις θει και γα Οινοικοι, νη

Plut tranqu. an cap 13 = mor 472 d — Nietzsche im Rhein Mus 28 (1873), 236 — Die Fragmente des Euphorion gesammelt von A. Meineke in den Anab. Alex., Seite 1—168, neuerdings von G. Schiedweiler, Bonner Dissertation 1908

210. Ausgaben Buch I—VII und IX liegen in guter, kritischer Neubearbeitung vor Anthologia Graeca epigrammatum Palatini cum Planudea editio Hugo Stadiomuller Vol I II III 1 (Leipzig 1893, 1899, 1906) Für die übrigen Bücher ist noch immer die maßgebliche Ausgabe das große Werk von Friedrich Dubner, griechisch und lateinisch 3 Bde Paris 1864, 1872, 1890 (der dritte Band von Cougné) Bequem zugänglich und billig ist der Stereotypdruck der Tauchtautsammlung, jetzt im Verlag von Otto Holtz, Leipzig 1893, 3 Bdechen. Übersetzungen Über ältere Übersetzungen vgl. Rubensohn, griechische Epigramme in Übersetzungen des 16 und 17 Jahrhunderts Weimar 1897 — In neuen Banden sind die Gedichte der Anthologie übersetzt von W. E. Weber und G. Thudichum, Stuttgart 1838—70 — Herder, Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt (Sämtliche Werke, herausgegeben von Bernhard Suphan, Bd 26, Berlin 1882) — Liebesgedichte aus der griechischen Anthologie Mit Benutzung alterer Übersetzungen herausgegeben und eingeleitet von Dr Otto Kiefer München und Leipzig o J (Bd 10 der Sammlung „Die Fruchtschale“)

211. Die erwähnten Epigramme der Anth. Pal sind Asklepiades V 84, 160, 168, Xanthros VI 7, Hedyle VI 14, Diokurides V 53, 54, 55

212. Meleager Anth. Pal V 142, 213, 214, 176, 179, 177, 196, 197, 159 (vgl. 171, 172), 203, VII 53, 82, 83, 138, 139, 143, 150, 151, 170, 173, 194, 195, VII 4, 6

213. Archias Anth. Pal V 58 — Cicero in der Rede gegen Piso — Cic. Piso 29, 70 — Hor. sat. I 2, 120 ff — Die Zitate aus Philodemus (Neuausgabe der Epigramme von G. Kaibel, Greifswald 1883) in Anth. Pal V 3, 12, 45, 114, 119, 122, 123, 305, 307, 131

214. Parthen. cap 14 — Ath. XIV 621 f — Aristoxenus bei Ath. XIV 620 dff, wo näheres über diese Posse zu finden ist — Semes bei Ath. XIV 621 b — Pollux IV 104 — Plut. erot 9 = mor 753 F — Der Vers des Sotades ει, ποτε δούνει τριπλήν το κατεργού ωριν, bei Ath. XIV 621 a, ebenda und bei Plut. mor 11 a das weiter über Sotades Gesagte. — Strab. IV 618 a.

215. Goethe in „Wanderers Sturm und Drang“, Werke Ausgabe Heinemann, Bd 1, Seite 299 — Die brave, wenn auch oft recht unbeholfene Übersetzung von J. H. Voß jetzt in Neuauflage von F. Mertens bequem zugänglich in Reclams Universalbibliothek Nr 2718

217. Goethe, Faust I, V 413a ff

219. Die Minnaalben des Herondas Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von Otto Crusius Göttingen, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung 1893 — „Des Madchens Klage“, zuerst veröffentlicht von Grenfell, in Alexandrian erotic fragment and other Greek papyrus, Oxford 1896 Dann von Crusius im Philologus LV (1896) Seite 353 ff — Ein ähnliches Stück in Dialogform, auf einem Ostrakon bei Luxor gefunden, jetzt bequem in der vierten Aufl. von Crusius Herondas, Seite 126 f — Vgl. Eroterorum Graecorum fragments papyracea primum collegit etc Bruno Lavarini, Leipzig, Teubner 1922

220. Parthen. cap 15, 23, 25, 31 — Phylarch fr 33, 48, 60, 81 Muß Die zahllosen Fragmente des Phylarchos, die Athenaios erhalten hat, stellt Kaibel in seiner Athenaiosausgabe (Leipzig, Teubner 1890) Bd III, Seite 600 zusammen. Noch bequemer bei Müller FHG I 331 ff Die Geschichte von Byzanz bei Ath. X 42 c vom vergrößerten Penis bei Apoll. Disc hist. comm. 15, von der Wurzel ebenda 18, dem indischen Wundermittel Ath. I 18 d dem Elefantenweibchen Ath. VIII 606 f und telian. de nat. an VI 15, dem Adler Tzetzes Chal IV, hist. 134, 288 ff und Ael. n an VI 29

221. Die Stellen aus den Geoponika habe ich nicht selbst zusammengestellt, sondern verdanke sie E. Rohde, Der griechische Roman 2 Aufl., Seite 370, wo sie näher bezeichnet sind.

222. Skylla Meineke, analecta Alex p 270 ff — sich ruhmt. Erot 11, 4 Über die verschiedenen Versionen der Bibliotage siehe Brandt-Ars 21 I 283 f

223. Parmenion Anth. Pal V 32 u 33 — Loll. Bass V 124 — Marc. Arg V 115, 126, 127

224 Die Wandmalerei veröffentlicht von O. Jahn, Münchner akademische Abhandlungen Bd. VIII (1858) Seite 231 ff — Oxyrh. pap. III Nr 413, abgedruckt jetzt auch neben sonstigen Minnenresten in Crusius' Herondasausgabe, 4 Aufl., Leipzig, Teubner 1905, or Seite 101 ff Ebenda auch die drei anderen genannten Stücke — Über den Pantomonus unterrichten Lucian salt 3 f, Liban. or 6 f, Chorici apol min — Sen. nat. quaest VII 32, VI Aurel de se XI 2

REGISTER

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen — Ein * bedeutet Abbildung — Die Umlaute ä, ö, ü rangieren als ae, oe, ue

Abschied Hektors von Andromache 42
 Absteigequartiere 78
 Acharner, Drama des Aristophanes 144
 Achilles und Patroklos 139
 — unter den Töchtern des Lykomedes 242*, 274
 Achilles Tatios 293ff
 Adler, Knabenliebend 270
 Adonia 123f
 Adonis 123f, 133*, 211, 213*
 Adoption 56
 Ágaische Kultur 92
 Agamemnon, Drama des Aischylos
 Agathias 263, 290 [160]
 Agathon 141
 Agdistis 225
 Agdos 225
 Agnus castus 116
 Agonis, Komodie des Alexis 158f
 alðóðor, Sinn des Wortes 100
 alðóðs, Sinn des Wortes 100, 241
 Aligenus vor Thenius 194*
 Athianos 282
 Aimeas 215
 Atolos, Drama des Euripides 160
 Aischylos 138f, 160
 Akontios 217
 Akrobaten 273*
 — beim Symposium 182f
 Akrobatinnen, nackte 106, 184*, 186*, 279*
 Akropolis von Athen 83*
 Aktaion 206
 Alexanderroman 283
 Alexandros Atolos 267
 Alexis, Komiker 158f
 Alkaios 252
 Alkibiades 143f
 — seine Sinnlichkeit 35f
 Alkiphrion 287

Alkiphrion, Brief eines Madchens
 Alkmaeon (Alkman) 252 [123]
 — Hochzeitslieder 63
 Alkmene, von Zeus geliebt 250
 Alkoholverbot 178
 Alphitos und Aithusa 290
 Alter beklagswert 24f
 Amazonen 49*, 206f
 Ammenfest 123
 Amorgina 97
 Amor und Psyche 283
 Ampelos, Liebling des Apollo 119*
 Anaktis 207
 Anakreon 252
 Anakreonta 252
 Analerotik (vgl. Kallipygie) 48
 Anchises 215
 Andokides 159
 Andrin 18, Ann
 Androgyn, Lustspiel Menanders 130
 Androgynie Idee des Lebens 127ff
 Androgyne 225, 230, 231
 ἀρρενοτατος 140
 Anekdoten 275
 Anosia, Aphrodite 131
 Antestherien 118
 Anthologie 263ff
 Antilochos 220
 Antipatros, Ipigrammatiker 264
 Antiphanes, Komiker 159
 Antiphon 259
 Antonius Diogenes 284
 Apfel, erotisch 74, 217
 Aphrodita 130
 Aphrodite 207ff, 17*, 24*, 26*, 30*, 231*, 251*
 — Anadyomene 8*, 125*
 — aus Capua 192*
 — des Apelles 130*
 — des Praxiteles 131
 — esquilineische 75*

Aphrodite, ihre Geburt 191*, 193
 — ihr Gurtel 28
 — Helena überredend 45*
 — lalipygos 42*, 211*, 212
 — knidische 95*, 131
 — melische 193*
 — mit Gefolge 133*
 — Ostiensis 209*
 — schaumgeboren 193
 — Torso 200*, 249*
 — und Adonis 213*
 — und Ares 29f, 163*, 196f
 — und Pan 196*
 Aphroditefest 127, 130f, 210
 Aphroditos 128
 Apodysia 129
 Apollo 200ff, 203*
 — Geburt 200
 — Knabenliebend 201, 204f
 — und Daphne 199*
 — Weltheiland 200
 Apollodoros, Mythograph 278
 Apollonios von Rhodos 262
 — von Tyana 281
 — König von Tyros 283
 Apophoreta Forbergs 13f
 Apostata 293
 Archebulos 262
 Archias 266
 Archilochos 114, 251
 Ares 207, 208*
 — und Aphrodite 63*, 196f, 207*
 Arethusa und Alpheios 290
 Argentarius, Marcus 276
 Ariadne 215, 223*, 227, 240
 Aristainetos 294
 Aristaeides, Novellist 254
 Aristippus, Leben in Lust 36
 Ariston, über das Alter 25
 Aristophanes 144ff
 Aristoteles 230
 Arkeophon 261.

- Artemos, Gattin des Ptolemäos 268
 — Geliebte des Arkeophor 261
 Artemidoros 283
 Artemos 266f
 Asklepiades 264
 Asklepios 117
 Asopoloros 278
 Atalanta 22*, 218
 — Kostüm als 94
 Athena, Abenteuer mit Hephaistos
 — 200
 — ihr Mundschchen 259*
 — Geburt 297f
 Athenaios Sophistengastmahl 80,
 Attis 72 [282f]
 Attus 221*, 225f
 Auleten 115
 Autoden 115
 Aurora und Tithonus 24, 219f
 Ausströmung, durch Prostitution er
 worben 51
 Autokleides 159
 Autolykos 143
 — Drama des Eupolis 143

 Bacchische Szene 118*
 Bad 206ff, 43*, 206*
 Bilder des Herakles 31
 Bäume, Worte in die Rinde ge-
 schnitten 69
 Bikchylides 253
 Ballett 163, 258
 Ballspiel 176
 Baptu, Drama des Eupolis 144
 Bartbaum, der erste 132
 Basileus 178
 Bassus, Lollius 276
 Bathyllus, Balltänzer 163, 277
 Beccadelli, Antonio 13
 Bel stiche 268
 Bellophon 235
 Bigamus 80
 Bion 273
 Blumenverkufer im Theater 167
 Blutschande s. Inzest
 Bock 218
 Bombycinæ 97
 Boreas 222
 Brautbild 60
 Brautgeschenke 45
 Braut, geschmückt 57*
 Brautkammer 63
 — Szene darin 62

 Brautkammerlied 67
 Brautnacht 69
 Brautopfer 60
 Brautraub 58*, 60f
 Brautschleier, geopfert 70
 Brautstand 56
 Briefe, erotische 260, 286f
 Bukolik 269ff
 Busenband 96
 Busen der Helena 46
 — mit Äpfeln verglichen 272
 — nackt 93
 — vergoldet 233
 — Warzen 162
 Byblis 276
 Byzantinismus 289

 Chaos 192
 Choriten 222f
 Chariton 283
 Chiton 22*, 79*
 — der Frauen 93*, 94*
 — der Knaben 90
 — der Männer 90*, 91
 — dorischer 13*
 — ionischer 22*, 23*
 Chlamys 22*, 90
 Chloris 22
 χοροχομεῖοι 96, Anm
 Christentum 289ff
 Chrysippus, Briefe 287, Anm
 — Drama des Euripides 140f
 — Liebling des Laios 138f
 Cicero, über das Alter 25
 Cul de Paris 97
 Cypern, Aphroditefeste 210

 Danae 76
 Daphne 199*, 201, 254
 Daphnephoria 124
 Daphnephoriros 124
 Daphnis 253f, 270
 Deidamesa 242, 274
 Dekollete 91*, 93f
 — des Rückens 94
 Demetrios Philereus, Lustling 36,
 260
 Depilation, bei den Tarentinern
 und Thyrrenern 33
 Δαρκονία 52
 Diagoras aus Rhodos 114
 Dido 251
 Diktys 283

 Dimoites 254
 Dindymene 225
 Diogenes 102
 Diogenes, Antonius 284
 Diokles 116
 Diokles 116
 Dionysien, ländliche 117
 — städtische 118f
 Dionysische Szene 247*
 Dionysos, Lustling 36
 Dionysische Künstler 163
 Dionysos 226ff, 71*, 222*, 223*
 — bärig 23*, 90* [222*]
 — Idee seines Kultes 226
 — und Ampelos 119*
 Dionysosfeier der Frauen 120
 Diskuren 235f
 Dioskurides 264
 Diskoswerfer 121*
 Domina 52
 Doppelflöte 23*, 77*, 165*
 Doppelrammbühl 112
 δωράτεροι 94, 103
 Drinnenhöhle bei Iamvium 73,
 Anm

 Echo 232
 Ehe 41ff
 — Anekdoten 80ff
 — in Sparta 60f, 73
 — Opfer an Hygieia 54*
 — Plato darüber 53.
 — Schriften darüber 80
 — Solon darüber 53
 Fliebrecher, getötet 73
 Ehebruch 36, 46, 73, 260
 — Strafe der Frau 74
 Ichegatte, begünstigt die Untreue
 der Frau 79
 Ehegesetze 53f
 Eheliche Rechte, abgetreten 52
 Eheliches Leben nach der Hoch-
 zeit 70f
 Eheliche Vorschriften 48
 Ehelosigkeit 53f
 Eidechse 204f, 270
 — des Dionysos 119*
 Fileithyia 224
 Ercione 122
 Ekecheira 111
 Liklesatzzen des Aristophanes
 144
 Iminzipiation 253

Elefant 275, 294
 Ileusmen 116, 121 f
 Illetheria 133
 Impedokles über die Liebe 28
 Impusen 72
 Indymion 201*, 220
 Intibindung 224
 Intjungferung 69
 Intkleidungsfest 129
 Intkleidungsszene 63*
 Los und Thithonus 24, 219 f
 Iphiebe 101, 99*, 105*, 171*
 Iphel eninstitut in Athen 102
 Iphiebentanz 173
 Lipogramme 263 ff
 Epikur, Briefe 287, Anm. 1
 Epischer Kyklos 249
 Episthenes, Paderast 258
 Ipitaphia 123
 Lipithalamium 63, 67
 Lj utraga, Aphrodite 218
 Erato 224
 Erbrechen 181*
 Frichthomios, seine Geliebte 200
 Eris 241
 Eros 248, 22*, 38*, 188*, 231*, 246*, 251*
 — des Praxiteles 60
 — in den Gymnasien 132
 — kosmogenisch 192
 — mit Bogen, nach Lysippos 38*
 — von Thespiae 230
 Erotik auf der Bühne 137 ff
 — ihre Bedeutung 15, 16 ff
 — Grundlage der griech. Kultur 11 f
 — in der Religion 189 ff
 Erotische Literatur 247 ff
 Erotikos Plutarch 279
 Lsel 229 f
 Eselreiterin 74
 Esel und Dame im Pantomimus
 Luardne 201 f [167 f
 Fauhlos 253
 Euphorion 262
 Eupolis 143 f
 Euripides 140 ff., 160
 — seine Schmähungen der Weiber bei Aristophanes 82 f
 — Misogyn 81
 Lurydike 248
 Eurystheus 236 ff

Eurytos 235
 Europa, Tochter des Agenor 236,
 273, 235*
 Exhibitionismus 129, 176, 187*,
 221*, 230
 — der Frauen 97
 Fackellauf 105
 Frustkämpfer 97*, 112*, 113*
 Favorinos 280
 Feuer spielen 182
 Fischer, Komödie des Antiphanes
 Fisica, Venus 217 [159
 Flagellantismus 124, 126, 131, 225
 Flote 23*, 7—*, 165*
 Flötenspielerin 163*, 177*
 Flora 222
 Forberg 12
 Frauengesellschaft als Hausrädchen 71
 — als Hexen 72
 — am Adonisfeste 124
 — bei den Mahlzeiten nicht anwesend 70
 — gelobt 85
 — geschmäht 81 ff
 — ihre Einfalt 51
 — ihre Erziehung 49
 — ihre freiere Stellung 50
 — ihr hartes Los 57
 — ihre Pflichten 56
 — ihre Stellung 41 ff., 72
 — ihre Zurückgezogenheit 49
 — im Artemiskult 124
 — in der Öffentlichkeit 50
 — Ursache des Bosen 282
 — verkleidet und erkannt 102
 — von Gymnasien und Nationalspielen ausgeschlossen 102
 — von ihren Männern verkuppelt
 — weinfreudig 178 [53
 Frauenfeste 126 f., 131
 Frauenrollen 161
 Freunde, Drama des Eupolis 144
 Frühlingsfeste 193
 Frühschoppen 144
 Fury 218, 277
 — Göttin des 277, Anm.
 Gaia 192
 Galatea 271
 Galle ekelhaftes Symptom 60
 Gamelion 60
 Gans 230, 260

Gamymedes 178, 224, 257*
 Gasthäuser 183 ff., 185 ff
 Gastmahl 176 ff
 — Plutarch 279
 Gastrecht 184
 Gaukler s. Akrobaten
 Geburtsgöttinnen 224
 Gelbel über Griechenland 217
 Geoponika 276
 Geranostanz 240
 Germanen 289
 Germanien, unfreundlich 20
 Geschlechtsteile 100, 217
 — geschlagen 124
 Geschwisterreiche 268
 Gigantenkampf 195*
 Gleichberechtigung von Mann und Weib 72
 Gotter, besuchende Menschen 220
 — ihre erotischen Abenteuer 194 ff
 Grabrelief 94*
 Grazien 61*, 222 f
 Griechenland, Beschaffenheit 20 ff
 Großgriechenland 20
 Gurtel 96
 — der Aphrodite 28, 195
 — geopfert 60
 — jungfräulicher 206
 Gyllis, Kupplerin 76
 Gymnasion und Gymnastik 101 ff
 Gymnopaidia 120 f
 γυμνος 92, 103
 Gynaikonitis 51
 Gynaikonomos 50
 Gynäzium 18, Anm
 γυνη 52
 Gyponen 268
 Haare am Knabenkörper 33
 — an den Genitalien 33
 — geopfert 60
 Hahn 277
 Habbenkampf 50*
 Halteren 96*
 Harem, persischer 31
 Harmonia 224
 Hebe 224
 Εδω 45
 Hedone, als Lebensideal 27
 Hedylos, Epigrammatiker 264
 Hegeso, ihr Grabmal 53*
 Heilige Hochzeit 254
 Heirat auf Probe 79

- Heiratsvermittler 58
 Hekatoncheiren 192
 Helena 22*, 45*
 Heliodorus 284
 Hellanodiken 112
 Hellotia 116
 Hephaistos 196f
 — Abenteuer mit Athena 200
 — Puckkehr 268*
 Hera, Geburtsgöttin 236
 — ihre Eifersucht 194, 200, 236, 238
 — reizt Zeus durch Wollust 28f
 Herakleides Pontikos, über die Wollust 30
 Herakles 236ff, 237*, 238*, 239*
 — bei Pholos 92
 — Fabrikmarke für Betten 31
 — seine Knabenliebschaften 30
 — seine Potenz 80
 — und Omphale 232
 — und Telephos 241*
 — wollüstig 30f
 Heraklesbader 31
 Hermaphroditos 128ff, 230, 236*, 237*, 239*, 241*, 242*, 220*
 — des Panormita 12
 Hermenfeier 131, 188*, 217*, 220*
 Hermeroten 224 [220*]
 Hermes 131, 216*, 218ff, 261*
 Hermesfeste 131f
 Hermesianax 261
 Herodot 254
 Herondas 274
 — Kuppelerszene 76
 Hero und Leander 290
 Hesiodos 249f
 — Hochzeit des Peleus 63
 — sein Tod 262
 — über die Frauen 48
 Hetären 35*, 130f, 185*, 285*
 Hetärenfeste 130f
 Hieronymos 260
 Hilarodie 268
 Hilarotragödie 268
 Himation 91f
 — der Knaben 89*
 — der Männer 90*
 Himerios 291
 Hippodameia 235
 Hippokleides 174
 Hippolytos 76
 Hippomanes 270
- Hipponeas 251
 Hirschkuh 261*
 Hodensackträger 122, Ann.
 Hochzeit, heilige, des Zeus 194
 Hochzeitsfackeln 62 [265*]
 Hochzeitsfest des Karanos 182
 Hochzeitsgebräuche 56ff
 Hochzeitskleidung 62
 Hochzeitslied 63
 Hochzeitsmahl 61
 Hochzeitzug 62, 68*, 182*, 183*
 Homer 248f
 — Hymnen 249
 — Lebensideal 25
 Homoerotik, gleichberechtigt 12
 Horen 222 [26]
 Hormos (Tanz) 173
 Hosen 22*
 Hotel 183f, 187
 Hund 51
 Hyakinthien 120
 Hyakinthos 91, 201
 Hybristikfest 128, 130
 Hydne, Taucherin (Paus.) 19, 1)
 Ilyas 133, 228 [75*]
 Hymenaos 63
 Hypnos 220, 219*
 — Komodie 159
 Hypolipos 239
 Hyporchem 173
 Hyrieus 220f
- Iakchos 121
 Iamblichos 283f
 Iamos 202
 Ileus 204
 Ilas 248f
 Incest 35, 254, 263, 268, 276
 — auf der Bühne 160
 — im Pantomimus 166
 Iolaos 114
 Ion 236
 Iphitos 233
 Istar 218
 Isthmisches Fest 115
 Ithyphallen als Tanzer 182
 Ithyphallische Darstellungen 217*, 220*, 268*
 Ithyphallische Gottheiten 231ff
 Ithyphallische Schauspieler 268
 Itylos (Ityss) 236
 Ixion 234, 233*
 Lynx 216
- Jahreszeiten, ihr Einfluß auf das Geschlechtsleben 49
 Julianus Apostata 293
 Jungfrau, die alte 55f
 Jungfernprobe 3
 Junggesellen, geschlagen 80
 Jungling mit Siegerbinde 86*
 Junglingsteil 48
- Kadmos 224
 Kainis 234
 Kallabides, Tanz 174
 Kallas 143
 Kallumachos 262
 Kallipygie (vgl. Analerotik) 48 94
 96f 123* 228
 — Wettstreit darüber 212
 Kallipygos (Aphrodite) 47*, 211*, 212
 Kalyke 253
 Kandaules, zeigt seine Frau nackt
 Kannenfest 118 [105]
 Kanobos, üppiges Freiben 187
 Karbina, Gräuel bei der Zerstörung
 Kassandra 242 [33]
 Kastagnetten 21*, 69*
 Kastor 235f
 Kastraten 217
 — bei den Lydern 31
 Kataratos, Julian 293
 Kaunos 276
 Kehsfrau 52 80f
 Kelterfest 117f
 Keltern 232*
 Kentauren 234f
 Kepeus 231
 Kerberos 238
 Kerkidas 251
 Keuschlamm 116
 Kinade 150
 Kinäidendichtung 268
 Kinderlosigkeit 79
 Kindesaussetzung 56
 Kindesunterschiebung 56, 79
 Kinyras 214
 Kitharode 115
 Kitharspieler 253*
 Klassische Studien, ihre Verbreitung 9f
 Klearchos aus Solot 260
 Kleidertausch (vgl. Transvestitus mus) 130
 Kleidung 89ff

- Kleidung der Frauen 92ff.
 — der Frauen in Sparta 94*.
 — der Knaben 90f.
 — der Männer 91f.
 — schamlose 92.
 Kleomachos aus Magnesia 268f.
 Kneben 96*.
 — als Mundschenken 177*, 178ff.
 — als Zuschauer im Theater 162
 — an den öffentlichen Festen 117
 bis 124, 132
 — anständiges Benehmen 104
 — balancierend 28*
 — Ball spielend 176.
 — bei Gastmählern 258
 — bei phallischen Umzügen 126
 — Ideal ihrer Schönheit 132, 137
 Anm
 — ihre Abhärtung 90f
 ihre Geschlechtsteile 132, Anm
 — Liebeswerben 27*
 mit Reif und Hahn 277*
 — nackte 91
 — auf der Bühne 163f
 — bei den Gymnopädiens 120
 beim Hochzeitsmahl 62.
 — überreichen den Siegerkranz
 112.
 Knabenchor 259
 Knabenkleidung 90f
 Knabenliebe 138ff
 — der Tyrhener 33
 — des Herakles 30
 — im Pantomimus 166.
 — in den Gymnasien 101
 — in der Komödie 142ff
 — in der Tragödie 138ff.
 — in Massalia 34
 Knabenraub 138.
 Knabenschönheit 101
 — Goethe, darüber 101
 Knabentänze 173
 Knidos, Aphroditeheiligtum 210f
 Knoblauch 117
 Knöchelspielerin 269*
 Knossos, Königlicher Hof 92f.
 Kosche Kleider 74*, 97f, 102*
 Koketterie 48.
 Kolchuerinnen des Sophokles 160.
 Kolophon, Uppigkeit dort 34.
 Komment 178
 Komödie 142ff, 161
 Komodienszene 145*, 275*
- Komos 34*.
 Konon 276.
 Konopion 262.
 Konstantinos Kephalas 263.
 Kopo 124.
 Kordaka, Artemis 124
 Kordax 174*, 176.
 Korinth, uppiges Leben 131
 Korsett 96
 Korsofahrten 118
 Korythalia, Artemis 125
 Kotribos 179*
 Kotyto 144
 Krater 122*
 Kritis 262
 Kreusa, Ions Mutter 236.
 Ktesias 254
 Ktesippus 159
 Kuppelei 53
 Kupplerinnen 74ff
 ihre Trunksucht 78.
 Kußwettkampf 116
 Kybele 224ff
 Kydippe 217.
 Kyklopen 192
 Kyrene, Geliebte Apollos 202
 Laios, des Aischylos 138f
 — liebt den Chrysippus 138f, 142.
 Lamien 72.
 Larichos, Sapphos Bruder 180
 Lauhhuttenfest 125
 Leander und Hero 290
 Lebensideale der Griechen 25ff
 Leda 235f, 234*
 aus dem Ei geboren 161*.
 — mit dem Schwan 153*.
 Leibbünde der Frauen 96.
 Lenaien 117f
 Lenaion 118.
 Leontichos 253
 Leontion 261
 Lesbonax 287
 Lesche 184.
 Leto 200.
 Leukippus (hermaphr.) 129
 Libanios 292.
 Liebe, 3000; 18.
 — *pavas* 18.
 Liebesnacht, verdreifacht 238.
 — verfunzigfacht 238.
 Liebespaar, losend 66*, 185*.
 Liebestrank 259, 270.
- Liebeszauber 216, 270
 Liebhaber des Achilles, Drama des
 Sophokles 140
 Lowe 224f
 Lollius Bassus 276.
 Longus 284ff.
 Lotus 229
 Ludovisischer Thron 165*, 191*
 Lukianos 280.
 — Lukios oder der Esel 167f.
 — über den Pantomimus 166
 viertes Gottergespräch 178.
 Luna 220.
 Lustspielfichter 141*
 Lyder, ihre Uppigkeit 31
 Lykosura 9*
 Lysias 260.
 Lastodie 268
- Mädchen als Mundschenken 180
 — nackte, auf der Bühne 163ff
 Mädchenhalter im Gasthause 186
 Mädchens Klage 275
 Mädchentracht, spartanische 49*
 Manade 6*, 123*, 210*, 255*
 Männerrindbett 128
 Männliche Kultur 50.
 Magodie 268
 Maiandros, Brautbad in ihm 60
 Makedonios 292
 Mannweibliche Gottheiten 128
 Maskenfest 118
 Matrone von Ephesos 255ff
 Maximos Tyrios 281.
 Medeia 215, 240
 Medontis, Geliebte des Alkibiades
 und Atiochos 35
 Meleagros 263, 264ff
 Melesermos 287.
 Melambos 25t.
 Memnon 220
 Menandros 149*, 159f, 161.
 Menelaos mit Helena versöhnt 46
 Meßband 96*.
 Milanion 218
 Milchstraße 238.
 Milesier, Epheben 254, Anm 2
 Milesische Märchen 254
 Mimiambus 76, 274
 Mumnermos 250f.
 — Klage über das Alter 25
 Mirnos 161*, 269ff
 — von der Charition 277.

Minotauros 240
 Mise 78, Anm
 Misgolas 158
 Misojyne 46
 Mysig 45, 56f., 58
 Melza, kallipygische Novelle 48
 Mord im Gasthause 185f
 Moschos 273
 Mummenschau 124
 Mundschenken, ihr holles Ansehen 180
 Munychien 124
 Musaios 290
 Muse 71*, 224
 Mutter mit Kind 41*, 50*
 Mykerinos 224
 Myrmidonen des Aischylos 139
 Myrte 217
 Myzia Demeter 126
 Mysterien 121
 Mysterien 126
 — des Dionysos 37*, 237*
 — der Demeter 121
 — der Kotyto 227*
 — von Ierna 227
 Mythologische Ballette 182
 — Szenen auf der Bühne 163, 166
 Nabel 132
 Nacht der Geheimnisse 69
 Nachtgesschur 33, 34*
 Nachtugall 236
 Nacktheit 98ff., 104ff., 172, 174, 176
 — an den Festspielen 98f., 112, 115
 — anstoß g 98f., 100
 — auf der Bühne 162ff.
 — beim Symposium 178, 180ff.
 — der Flotenspielerinnen usw 97
 — der Gefangenen 33 [105]
 — der Knaben (vgl. Knaben nackte) 91
 — der Mädchen und Frauen 31
 — der spartanischen Mädchen 94, 103f
 — des Knaben Sophokles 140
 — häufige Gelegenheit dazu 98
 — im Kultus 106
 — Reaktion dagegen 166
 Naivität in geschlechtlichen Dingen 29, 32, 162
 Nanno 251
 Narkissos 232

Narthex als Stock 72
 Nisse Kleider 98
 Naumachios 290
 Nausikai 45
 Nemisches Fest 115
 Neobule 201
 Neoptolemos 242
 Nikari Elefant 272
 — Witwe 262
 Nikandrios 264
 Ninostroman 278
 Nonnos 289f
 Nostoi 242
 Nymplogogos 62
 Nymphen 228
 Oaristys 272
 Odyssee 242, 248f
 Odysseus 242f
 Öl zum Massieren 106
 Onomaos des Sophokles 160
 Oine pion 221
 Oklasma (Hinlocken) 277*
 Olympiaden 111
 Olympisches Fest 102, 111ff
 Omphale 65*, 71, 239f
 Oper 277, Anm
 Orestautokleides, Komödie des Timokles 159
 Orben 33, 36
 Orion 220f
 Orpheus 248
 Orthaon 231
 ὄργον 122
 Oesophoria 122
 Pälerastie siehe Knabenhet e
 Palästra 101
 Palaiaphos 127
 Palino lie 252
 Palladas 291
 Pamphila 278
 Pimphlos 248
 Pan 232f., 225*
 — und Selene 220
 — und Syrinx 294
 Panathenaen, Piesamphora 117*
 Pandemos, Aphrodite 209
 Panda 220
 Pandokeion 185ff
 Pandora 48
 Pannychis Nachtfest 131
 Panormita 13

Pantheia 259
 Panther 71*, 119*, 224f
 Pantheus 231
 Pantoffel 72
 — in der Hand der Aphrodite 196*
 Pantomimus 163ff., 277, 289
 Paphische Festversammlung 127
 Paris 22*, 45*, 214
 Parisurteil 104, 214*
 — als Ballett 163
 Parmenion, Epigrammatiker 2-6
 Parochos 62
 Parthenios 276
 Parthenon als Duran juastier 18-
 Pasiphae 215
 — im Pantomimus 166
 Paulus Silentarius 291
 Peisanus 280
 Perithoos 234f
 — in der Unterwelt 238
 Peleus Hochzeit mit Thetis 240f
 Penelope 44f., 241f
 Penthesilea 206
 Peplos 78*
 Peregrinos Proteus, sein Verbrennungst 115
 Peribaso, Aphrodite 217
 Perikles über die Frauen 86
 περιπτεροδ 218
 Pessimismus der Griechen 24ff
 Pfau 51, 260
 Pferd und Mädchen, Platz in Athen
 Phaidra 215 [74]
 — des Sophokles 160
 Phallen (Dionysos) 228
 Phallische Darstellungen 225,
 231ff., 231*, 232*
 — Munzen 230
 — Schauspieler 151*, 159, 162*
 Phalloperten 227f
 Phallos 100, 161*, 162*, 164*, 166*, 227f
 — als Tribut 120, Anm
 — an den Dionysien 117, 120,
 — der Schauspieler 161f [125f]
 — im Aphroditekult 127
 — im Artemiskult 124
 — in Wagen 126
 — Preis 126
 Ihalloskult 217
 Phallosfest 144
 Phanes 231
 Phantas 260

- Pharmakos, in kolophon 124
 Pherekrates 143
 Pherekydes 253
 Philetas 261
 Philippus 263
 Philodemos 266f
 Philomele 236
 φιλομετήρ, 217
 Philostratos 281
 Philoxenos 271
 Phineusschale 125
 Philemon 280
 Phlyakische Darstellungen 161*,
 164*, 166*
 Phlyax 268
 Phryne zeigt sich nackt 130
 Phylarchos 254 275
 Pindaros 253
 — sein Lebensideal 15
 Piso 266
 Pitys 232
 Planudes 263
 Plato 266
 Pleione 222
 Plejaden 222
 Plotinos 288
 Plutarchos 278f
 — eheliche Anweisungen 56
 Poliagros, verkuppelt seine Frau 3
 Politik der Griechen 111
 Polyarchos, seine Lehre von der Lust 36
 Polydeukes (Pollux) 230f
 Polygame Veranlagung des Mannes 72
 Polykles, sein Hermaphrodit 129
 Polyphem, verliebt 271f
 Porne, Aphrodite 216f
 Porphyrios 288
 Poseidippos 264
 Poseidon 197*
 Posse 163
 Postiore Reize s. Analerotik
 Pranger 74
 Praxiteles, Apollo Sauroktonos
 204f, 205*
 Priapea 230
 Priapos 230f, 230*, 231*
 — und Lotus 229
 Proklos 292
 Prokne 236
 Promnestria 58
 Promnestris 58
- Prostitution in Gasthäusern 186
 — religiöse 127
 — zur Erwerbung der Ausstattung
 Protagorides 278 [51]
 Protagonos 231
 Ptolemaion 102
 Pyramiden 122
 Pyranos 122
 Pyrrhische 172*
 Pythagoras, religiöser Reformator
 Pythisches Fest 115 [193]
- Quellenwerke 12ff
 Quintus Smyrnaeus 289
- Regatta 124
 Religiöse Reformatoren 193
 Religion und Erotik 189ff
 Restaurant 183f
 Rhadina 253
 Rhea Kybele 224ff
 Rhinthon 268
 Roman 278, 283ff, 293ff
 Rosenbaum, Geschichte der Lust
 seuche 14
 Rufus, Arzt 278
- Sackhupfen 117
 Sagaris, Lustling 35
 Salamis A 239
 Salmakis 128
 Sambykistrien 182
 Sappho 252, 59*
 — an Anaktoria 26
 — Hochzeitslieder 63ff
 — Komödie des Timokles 159
 Sardanapal, Wollustling 30
 — sein Denkmal 35
 — seine Grabschrift 34
 Saturnalien 132
 Satyr 228ff, 34*, 215*, 218*, 227*,
 Satyron 228 [232*]
 Satyrspiel 162f, 168*, 174
 — Kostüm des Chors 162
 Sauroktonos 204f, 205*
 Schambinde 96, Ann., 100, 107,
 108*, 186*, 253*
 — an den Nationalspielen 115
 Schaukel 13*
 Schauspieler, ihr Kostüm 18*, 151*,
 156*, 161f
 Schauspielermasken 139*
 Scheidung 45 79
- Schenkelzeigerinnen 94
 Schildkröte, Symbol der Haushalt-
 keit 30
 Schmähungen der Weiber, siehe
 Misogynie u. Weiber geschmäht
 Schmiede, als Unterhaltungsstätte
 Schmunkens 8t [184
 — der Männer 36
 Schnittlauch 159
 Schönheitsswettkämpfe 104ff
 Schuhe, korkeinklappen darin 96
 Schwerertanz 164, 182, 184*
 Schwimmhose, vgl. Schambinde,
 107
 Seilenos 6*, 11*, 13*, 23*, 32*,
 228*, 229*, 229f, 261*
 Seirene 198*
 Seirus 222
 Selbstentmännung 225f
 Selene 220
 Semele 216
 Semirir 128
 Semonides, Katalog der Weiber 84
 Sesamkuchen, symbolisch 61
 Sikinnis, Tanz 174
 Silberei 231
 Simodae 268
 Simonides 253
 — über Sinnenglück 30
 Sinnlichkeit als Lebensideal 27
 — ihre Allgewalt 28ff
 Siprotes 206
 Sisenna 254
 Skamandros Brautbad in ihm 60
 Skiereia 126
 Skorpion 221
 Skiphos 28*
 Smundurides Wollustling 30
 Sodomie 101 Pantomimus 166ff
 Sokrates, Bigamist 80
 Sonnenkultus 289
 Sophokles 140, 143, 160
 Sophron 269
 Sotades 268
 Späße vom Wagen 118
 Spargenus 231
 Sperling 218
 Sphinx, ihr Rätsel 139
 Sprichwörter 34, 62, 67 118, 224
 262, 276
 Springgewichte 96*
 Stelzentanzer 268 [53
 Stephanos verkuppelt seine Frau

Stesichorus 252
— Brautlied der Helena 63
Sthenesba 235
Stratonikos, Aphrodite 217
Styxwasser 294
Suhnefest 132
Sundenbock 132
Sybariter, wollustig 30, Anm
Symposiarchos 178
Symposium 176ff., 178ff., 177*,
179*, 181*, 285*
— Plato und Xenophon 17,
Symposiotische Literatur 177
Syrische Aphrodite 217
Synkretismus 232
— und Pan 294

Tame 63, 112
Tänze 171ff., 172*, 173*, 171*,
172*, 174*, 175*
— am Lenzenfest 118
— erotische 124
— orgiastische 37*
Tänzer 21*, 262*
Tanzerinnen 11*, 15*, 16*, 69*,
73*, 77*, 85*, 102*, 186*, 187*,
244*, 253*, 255*, 281*
— beim Symposium 180ff.
— nackte 106
— versteigert 181
Taille 93, 96
Tarantimidia 268
Tarentinae 97
Tarentiner, ihre Üppigkeit 33
Taube 218
Teresias in ein Weib verwandelt
Telesilla 130 [250]
Tempelprostitution 127, 206f.
Tereus 236 [216]
Terpandros 252
Testament eines Päderasten 15
Thargelia 124
Theater 137ff., 137*
Theaterdolch 294
Theognis sein Lebensideal 26
Theokritos 269ff.

Theokritos Epithalamion 67
Theophrastos 260
Theseia, Knabenfest 123
Theseus 240
— in der Unterwelt 238
— Knabenideal 123
Theseide 123
Thesmophorienfest 116f
Ihespiostochter 238
Ihetis, ihre Hochzeit 240f
Thuleroman 284
Thyrsostab 11*, 71*
Fiere, wilde, im Festzug 50
Lumatos 254
Ismikles, Komiker 159
Istanan 192
Isthenidien 125
Ithonos 24, 219f
Toilettekunste 96ff
Topffest 118
Totenfest 123
Tragödie 138ff
Transvestitismus 61, 128, 130
Traum 293
Triumbucher 283
Tribon der Knaben 91
Trikot 268
Umkgelage (vgl. Symposium) 175*
Trunkhledchen 27
Triphales 232
Triphallus 232
Troilos 140
— Drama des Sophokles 140
Trymalitus, Aphrodite 217
Tychon 232
Tympanon, Handpauke 11*, 16*
Typaiionfelsen 102
Tyrrhener, ihre Üppigkeit 31

Umzüge, nackte 106
Ungeniertheit in sexuellen Dingen
(vgl. Naivität) 33
Unkenntnis der antiken Sitte 10
Unterhaltungen beim Symposium
178
Untreue der Frau 45

Urania, Aphrodisie 209
Uianos 193

Verführung und ihre Bestrafung
Verjungungskur 240 [53, 73]
Verlobung 58
Verlobungsfeier 60
Verlobungsformel 52
Viergespann 111*
Vierter Tag 128
Virago 207
Vitruvius, über Gymnasien 101
Volksfeste 111ff

Wachsbild als Liebeszauber 270
Waffentanz 172*
Wannenbader 33
Wanzen 186
Weiberspiegel 210
Weiber Unterscheidung in drei
Klassen 51
Wein billig 17*
Weinschlacht 218*
Wendehals 216
Wettgesang der Dörnen 144ff
Wettläufer 117*
Witwer, Wiederverheiratung 61

Xanthippe 71
Xenophanes, religiöser Reformator
193
Xenophon Historiker 258f
— Romancichter 283
Xuthos 236
Xystos 101

Zephyros und Chlous 222
Zeus, Begründer der Knabenliebe
194, 257*
— Brautnacht mit Alkmene 69
— erotische Abenteuer 194ff
— Kataribates 33
— und Hera 265*
Zikade 25
Zonaios 287
Zwitter 280

VERZEICHNIS DER LICHTDRUCKTAFELN

- Jugendlicher Dionysos, als männliches Schönheitsideal auch als Narkissos gedeutet Neapel, Nationalmuseum
Titelbild
- Aphrodite Griechische Terrakottafigur 4 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 14
- Aphrodite in einer Muschel Griechische Terrakottafigur aus Taman Leningrad, Eremitage Hinter Seite 36
- Tonfigur aus Tanagra Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium
Hinter Seite 50
- Tanzerin Griechisches Relief 5 Jahrhundert v Chr Berlin Skulpturensammlung Hinter S 78
- Szenen aus der Palaestra in drei Gruppen Attischer Krater 5 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium
Hinter S 100
- Liebesszene am Brunnen Brunnenhaus mit badenden Mädchen Schwarzfigurige Vasenbilder 6 Jahrhundert
v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 106
- Dionysosfest der Frauen Attische Schale des Hieron 5 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 114
- Hermaphrodit Hellenistisch römische Statue Berlin, Skulpturensammlung Hinter Seite 130
- Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes Paris, Louvre Beispiel der kioschen Gewandung Hinter Seite 146
- Tanzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend Griechische Terrakottafigur in Gestalt eines
Gefäßes 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter Seite 170
- Aphrodite mit dem Apfel Bronzestatuette München, Glyptothek Hinter S 218
- Dionysos inmitten seines Thiasos ruhend Attischer Deinos (fußloser Krater) 5 Jahrhundert v Chr Berlin,
Antiquarium Hinter S 226
- Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion 5 Jahr
hundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 230
- Amor und Psyche Terrakottagruppe aus Kleinasien 3 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 282
- Perseus, die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herabführend Pompejanisches Wandgemälde
Hinter Seite 292

T E X T A B B I L D U N G E N

Griechische Landschaft Lykosura in Arkadien mit Tempel der Persephone

Silene mit Thyrsosstab, Tänzerin mit Tympanon Italiisch rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium

Silen, ein Mädchen in dorischem Chiton und Mantel schaukend Attischer rotfiguriger Napf Berlin, Antiquarium

Tänzerin Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium

Tänzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium

Schauspieler Terrakottagruppe Berlin, Antiquar

Tänzer mit Kastagnetten Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium

Paris in Hosen, Chiton und Chlamys und Helena im ionischen Chiton mit Eros Rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium

Bärtiger Dionysos im ionischen Chiton und Silen der die Doppelflöte bläst Schale des Hieron Berlin Antiquarium

Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium

Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium

Gruppe zweier Junglinge Liebeswerben Vasenbild Berlin Antiquarium

Jungling einen vollen Skyphos balancierend, die rechte Hand zur Balance ausgestreckt Attisches rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium

Aphrodite Bronzestatuetten Berlin Antiquarium

Spielendes Mädchen Terrakotta Berlin Antiquar

Satyr Tanz Attische Schale Schule des Duris um 470 v Chr Rom, Vatikan

Symposion Hellenistisches Relief Neapel Nationalmuseum

Orgiastischer Tanz bei der Einweihung in die Mysterien des Dionysoskults Aus dem dionysischen Freskenzyklus in der Villa Itei bei Pompeji

Mutter mit ihrem Kinde spielend Terrakotta Lentigrad, Eremitage

Paris und Helena mit Aphrodite und Eros Hellenistisches Relief Neapel, Nationalmuseum

Matteische Amazone Rom Vatikan

9	Mutter mit Kind dem Hlinenkampf zuschauend Rotfiguriges Schulterbild einer Amphore Berlin, Vasensammlung	50
11	Hausliche Szene Dienerin reicht der Herrin ein Schmuckstückchen Grabmal der Hegeso Athen Neuvermählte opfern der Hygieia Hellenistisches Relief Rom, Kapitol	53
13	Schmückung der Brust Wandmalerei aus Herculanenum Neapel, Nationalmuseum	54
15	Mädchenruh Theseus raubt Korone Vasenmalerei des Euthymides München, Vasensammlung	58
17	Die drei Grazien Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	61
21	Szene im Brautgemach Kopie eines Originals aus der Zeit Alexanders Rom, Vatikan	62
22	Entkleidungsszene Hellenistisches Relief Herakles und Omphale Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	65
23	Kosendes Liebespaar Hellenistisches Relief Berlin Antiquarium	66
24	Hochzeitszug Athenische Peis des 4. Jahrh v Chr Athen, Nationalmuseum	68
26	Tänzerin mit Kastagnetten Berlin Staatl. Museum für Musik Antike (ergänzte)	69
27	Marmorgruppe Berlin, Staatl. Museen	71
28	Tänzerinnen Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	73
30	Aphrodite Kosches Gewand Paris, Louvre	74
31	Tänzerin Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	77
34	Marmorstatue aus dem 5. Jahrh v Chr Peplos mit Überschlag Rom, Thermemuseum	78
35	Archaische Mädchenstatue 6. Jahrh v Chr Ionische Tracht Chiton mit Umhang Athen, Akropolismuseum	79
37	Tänzerin Marmorkopie nach einer Bronze des 5. Jahrh v Chr Rom, Vatikan	85
41	Jungling mit der Siegerbunde Marmorstatue London Britisches Museum	86
45	Knabe mit Himation bekleidet Rotfiguriges Vasenbild Wien, Kunsthistor. Museum	89
49		

Dionysos mit Chiton und Imitation Rotfiguriges Vase	Berlin, Staatl. Museen	90	Der Dichter Menon für uns die Personifikation der Komödie Hellenistisches Relief Rom, Lateran	149
Aphrodites Dekolleté Layeneskulptur aus Knossos Herakles (Kreta), Museum	91	Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151	
Ägäische Frauentracht Bronzestatuette Berlin, Staatl. Museen	92	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151	
Athena Marmorstatue Paris, Louvre	93	Schauspieler mit komischer Maske Antike Skulptur London, Britisches Museum	156	
Archaische Mädchenstatue 6 Jhd. v. Chr Ionische Tracht mit feingewelltem Linnenchiton Athen, Akropolismuseum	94	Wandernder Händler Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten München, Museum für antike Kleinkunst	159	
Marmorstatue eines Kindes Chiton mit Umhang Berlin, Staatl. Museen	95	Mythologischer Mimus Die Geburt der Helena Phlyaken von Birn, Museum	161	
Dorische Frauentracht Griechisches Grabrelief England, Brocklesby House, Privatbesitz	96	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten München, Museum für antike Kleinkunst	162	
Jungling in d. r. Pilastra mit Fauststernen und Haltern Innenbild einer Schale Boston Museum	97	Aphrodite und Ares Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	163	
Faustkämpfer mit Lehrmeister Rotfiguriges Vasenbild Boston, Museum	98	Chiron Balareye Phlyakenvase London, Britisches Museum	164	
Lanzen im löschen Gewand Marmorstatue Rom, Vatikan	99	Zeus in Wut oder Herakles bei Zeus Phlyakenvase Leningrad, Eremitage	166	
Badender Jungling mit Dienerknabe Berlin, Antiquarium	100	Stierspiel Vase Neapel, Nationalmuseum	168	
Griechisches Viergespann Hellenistisches Relief Tucalon, Sammlung des Herzogs von Loubé	101	Feierltanz Rotfigurige attische Schale Zweite Hälfte des 5. Jhd. v. Chr Rom, Vatikan	171	
Faustkämpfer mit schwerem Instrumenten Hellenistisches Relief Rom, Lateran	102	Waffentanz Pyrrhische Neugattisches Relief nach Altem Vorbild Rom, Vatikan	172	
Wettkämpfer im Stadion Schwarzbürtige Makrē auf einer panathäneschen Preisamphore des späten 6. Jhd. v. Chr Rom, Vatikan	103	Kordaxszene Museum in Genua	173	
Iacchische Szene Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	104	Symposionszene Trinker mit Ei tenquieren und Münzen schenken Rotfigurige attische Schale Rom, Vatikan	174	
Diskoswerfer Marmorstatue Paris, Louvre	105	Symposionszene mit Kottabospiel Vasesbild Rom, Vatikan	177	
Faunszene Rotfiguriger Krater Berlin Antiquar	106	Labirentender Mann beim Symposion Vasesbild Rom, Vatikan	179	
Frühende Mädgen Florenz, Uffizien	107	Hochzeitszug linke Hälfte Rotfiguriges attisches Schalenbild Berlin Antiquarium	181	
Aphrodite Andromedone Marmor Rom, Vatikan	108	Hochzeitszug, rechte Hälfte Rotfiguriges attisches Schalenstück Berlin Antiquarium	182	
Hermaphrodit mit einem Sohn Marmorgruppe Dresden, Skulpturensammlung	109	Gauklernnen mit Schwerttanzzeit Löffelungen Vasesbild Neapel, Nationalmuseum	183	
Hermaphrodit Marmor Rom, Thermennmuseum	110	Heilaten beim Symposion Löffelungen Vasesbild Leningrad, Eremitage	184	
Hermaphrodit Marmor Rom, Villa Albani	111	Liebesszene Eitellungen Vasesbild Erosel. Muze du Cap Martinetaine	185	
Junge Frau mit einem Vogel scherzen I. Hunter die Statue der Aphrodite, vor ihr phallische Herme Neapel, Nationalmuseum	112	Tanzettin in Kurzem Chiton Löffelungen Vasesbild Leningrad, Eremitage	186	
Hermeupfeiler mit Phallos Rotfiguriger Krater Berlin, Antiquarium	113	Bootschleifer I. Gauklernnen Löffelungen Vasesbild Neapel, Nationalmuseum	186	
Adonis und Aphrodite mit ihrem Gefolge Vasenbild des Medusa Florenz, Museo etrusco	114	Steine aus einem Tanz Löffelungen Vasesbild Leningrad, Eremitage	187	
Ruine des Theaters zu Epidauros	115	Gefürt der Aphrodite Marmortrauf von der sogenannten Ludovisiischen Thronleiste Latm. Thermennmuseum	191	
Schauspielermasken Neapel, Nationalmuseum				
Komischer Schauspieler Relief Rom, Villa Albani				
Sophokles Marmor Rom, Lateran				
Komische Szene Marmortrauf Neapel, Nationalmuseum				

Segenanierte Δ bro hode von Capua Marmor Neapel, Nationalmuseum	192	Ixions Strafe am Rale Campanische Amphora Berlin, Antiquarium	233
Δ bro hode von Melos Marmor Paris, Louvre	193	Leda mit dem Schwan Terrakottahgur Berlin, Antiquarium	234
Aigeus vor Themis Rotfiguriges Schalenbild Berlin, Antiquarium	194	Europa auf dem Stier Terrakottafigur aus Panagra Berlin, Antiquarium	235
Gigantenkampf Rotfigurige Schale von Aristo phanes bemalt Berlin Antiquarium	195	Hierakles in der Unterwelt Rotfigurige Lekythos Berlin Antiquarium	238
Aphrodite und Pan Marmor Delos Museum	196	Hierakles kampft mit dem Löwen Schwarzfigurige Vase Berlin Antiquarium	239
Poseidon Bronzestatue aus Dodona Berlin, Antiquarium	197	Herkules und Telephos Wandbild aus Herkulanum nach einem pergamenischen Original Neapel, Nationalmuseum	241
Sirene Terrakotta Berlin Antiquarium	198	Teubilles unter den Töchtern des Lykomedes Wandgemälde Neapel, Nationalmuseum	242
Aphroditetroso Marmor Neapel, Nationalmuseum	200	Dionysische Szene Rothguriger attischer Glockenkrater Paris, Louvre	247
Indymion Hellenistisches Marmorrelief Rom, Kapitolinisches Museum	201	Aphroditetroso Marmor Syrakus Museum	249
Aj oln Sauroktónos des Praxitels Marmor Rom, Vatikan	205	Aphrodite und Eros Klappspiegel Im Kunsthandel	251
Badeszene Pränestinischer Spiegel Berlin, Antiquarium	206	Tanzendes Mädchen mit Kitharspieler Rotfiguriges Vasenbild Leningrad Eremitage	253
Ares und Aphrodite Wandmalerei Neapel	207	Liegendes Mädchen Terrakottafigur aus Bootien Berlin, Antiquarium	254
Ares Marmor Paris, Louvre	208	Tanzende Mädchen Rotfiguriger Krater Paris, Louvre	255
Segenanierte Aphrodite von Ostia Marmor London, British Museum	209	Athena Zeus einschenkend Skyphos Wien, Museum	259
Tanzende Mänade Antikes Marmorrelief	210	Silen mit Lyra und Hermes mit Kantharos Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	261
Δ bro hode Hallipygos Marmor Neapel, Nationalmuseum	211	Tanzende Männer Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	262
Das Urteil des Paris Wandmalerei, Pompeji	214	Rückkehr des Hephaistos Kelchkrater Wien, Kunsthistorisches Museum	268
Sitzender Satyr Terrakottafigur Berlin Antiquar	215	Knochelspielerin Modern ergänzt mit Muschel Marmor Paris, Louvre	269
Hermes Bronzestatue Boston, Museum	216	Gaukler Antikes Marmorwerk London, British Museum	273
Antike Bronzehörner Im Kunsthandel	217	Komödianszene Rotfiguriges campanisches Vasenbild Berlin, Antiquarium	275
Satyr auf einem Weinschlauch Bronzestatue Neapel, Nationalmuseum	218	Oklamatänzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium	277
Hypnos Marmorstatue Madrid	219	Gauklerin Rotfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	279
Hermaphrodit mit phallischer Herme Bronze gruppe Paris, Louvre	220	Tanzendes Mädchen Schalenbild Leningrad, Eremitage	281
Attis Bronzestatue Paris, Louvre	221	Symposionszene mit Hetaren Schwarzfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	285
Dionysos Bronzestatue Privatbesitz	222		
Dionysos mit Pan Bronzestatue Privatbesitz	225		
Tanzender Satyr Bronzestatue Athen, Nationalmuseum	227		
Tanzender Silen mit Mädchen Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	228		
Silen Bronzestatue Paris, Nationalbibliothek	229		
Priapos Bronze München Museum für antike Kleinkunst	230		
Aphrodite, Iros und Priapos Bronzegruppe Paris, Nationalbibliothek	231		
Satyre I em Keltern Schwarzfiguriges Vasenbild Wurzburg Universität	232		

G A N Z S E I T I G E B I L D E R

Silen und Mänade. Antikes Relief	6	Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandelten Ampelos. Louvre, British Museum	119
Aphrodite Anadyomene. Antike Bronzestatuette	8	Zeus in Schwanengestalt und Leda. Athen, Nationalmuseum	153
Berlin, Antiquarium			
Sitzendes Mädchen. Terrakotta. Berlin, Antiquarium	19	Flötenspielende Hetäre. Marmorrelief aus der ehemaligen Sammlung Fulvio. Rom, Thermenmuseum	162
Silen mit Nymphe. Terrakotta. Leningrad, Eremitage	32	Trinkgelage mit Spiel und Tanz. Röfengrüner Mischkrug. Museum in Corneto	173
Eros mit dem Bogen. Marmorstatue, vermutlich nach einer Bronze des Iyoppos. Rom, Kapitol	38	Eros neben einer Hetäre. Terrakottagruppe. Berlin, Antiquarium	188
Badende Marmorplastik. Rom, Thermennmuseum	43	Apollo und Daphne. Wandmalerei. Pompeji	199
Aphrodite Kallipygos. Hellenistische Marmor-skulptur. Neapel, Nationalmuseum	52	Apollo. Wandmalerei. Pompeji	203
Sappho und die Muse. Röfingrige Vasenmalerei. Syrikus, Nationalmuseum	59	Adonis und Aphrodite. Wandmalerei. Pompeji	213
Lauchterin Hydria (?), sogenannte „Aphrodite vom Esquilin“. Rom, Konservatorenpalast	75	Heimholung der Ariadne durch Dionysos. Wandgemälde. Pompeji	223
Die Akropolis von Athen, von der Südwestseite	83	Darstellung aus den Mysterien des Dionysos. Aus der Villa Igie bei Pompeji	237
Aphrodite. Kopie nach der knidischen Aphrodite des Praxiteles. Rom, Thermennmuseum	95	Tanzendes Mädchen. Terrakottafigur aus Priene. Berlin, Antiquarium	241
Junger Athlet sich abwendend. Marmorstatue. Paris, Louvre	99	Schlafender Eros in einer Flute. Terrakottafigur. Berlin, Privatsammlung	256
Peleus und Thetis. Gravette Rückseite eines Bronzespiegels. Rom, Vatikan	108	Zeus und Ganymedes. Röfengrige Vaseentill. Rom, Vatikan	257
Sogenannter Faustkämpfer. Marmorstatue. Paris, Louvre	113	Zeus und Hera. Pompejanisches Wandgemälde. Neapel, Nationalmuseum	265

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG / BERLEHRTIGUNG DES VORLIEGENDEN BUCHES UND SEINE AUF GABL / VORAPBUllen UND QUELLEN / DIE GRUNDLAGEN ZUM VERSTÄND NIS DER GRIECHISCHEN FRAU

1 Allgemeines	1
2 Vorarbeiten und Quellen	12
3 Zum Verständnis der griechischen Frau	11
4 Die Lebensideale der Griechen	23
5 Die Allgewalt der Sinnlichkeit im griechischen Leben	28

ERSTES KAPITEL / EHL UND FRAUENLEBEN

1 Die griechische Frau	33
2 Hochzeitliche Gebräuche	41
3 Zusätze und Ergänzungen	46

ZWEITES KAPITEL / KLEIDUNG / NACKTHEIT / GYMNASTIK / SCHÖNHEITSWETT KÄMPFE / BADEWESEN

1 Kleidung	87
2 Nacktheit	89
3 Gymnastik	98
4 Schönheitswettkämpfe und Weiteres über Nacktheit	101
5 Badewesen	105

DITTES KAPITEL / VOLKSLIL UND IM VOLKSSLBEN WURFLNDE GEBRÄUCHE / PHALLOSKULT / DIE ANDROGYNE IDYL DLS LEBENS

1 Volksfeste	109
2 Weitere Feste	111
3 Die androgyne Flie des Lebens	117
4 Weiteres von den Volksfesten	127

VIERTES KAPITEL / DAS THEATER / TRAGÖDIE, KOMÖDIE, SATYRSPILL, PANIO MIMUS, BALLET

I DIE ALTISCHE TRAGÖDIE	135
1 Aischylos	138
2 Sophokles	140
3 Euripides	140
II DIE ALTISCHE KOMÖDIE	142
1 Pherekrates	143
2 Eupolis	143

3 Aristophanes	144	
a) Die Acharner	144	
b) Die Ekklesiazusen	144	
4 Alexis	158	
5 Timokles	159	
6 Menander	159	
Rückblick und Ergänzung zur tragischen und komischen Dichtung	160	
III SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BAILETT	162	
I ÜNTES KAPITEL/TANZ UND BALLSPIEL/GÄSTMAHLER UND TRINKGEIAG / GASTRECHT UND GASTHAUSWESEN		169
SECHSIES KAPITEL/RELIGION UND EROTIK		189
SIEBUNTES KAPITEL/DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR		245
I DAS KLASSISCHE ZEITALTER	248	
1 Die epische Dichtung	248	
2 Die lyrische Dichtung	250	
3 Die Prosa	253	
II DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER	261	
1 Die Dichtung	261	
a) Ilyische und lyrische Gedichte	261	
b) Die Gedichte der Anthologie	263	
c) Posse, Komödiedichtung, Mimus, Burklikt, Mimrambus	267	
2 Die Prosa	275	
III DIE ZEIT DES ÜBERGANGS	276	
1 Die Dichtung	276	
2 Die Prosa	278	
IV DIE KLAIKENISCHE ZEIT	280	
1 Statistik, Geographie, Geschichte, Kunstschriftstellerei	280	
2 Liebesroman und Liebesbriefe	283	
3 Philosophie	288	
V LITERARISCHE PERIODI	289	
1 Die Dichtung	289	
2 Die Prosa	292	
ANMERKUNGEN	295	
BLGISIER	303	
VLR/LICHENIS DER LICHIDRUCKTAFFLN	313	
LEINABBLUDUNGEN	314	
GAMSPILIGE BILDLR	315	

SATZ DRUCK UND KLISCHIELS DLR SITTENGESCHICHTE GRIECHEN
LANDS WURDEN IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LIPZIG
HERGESTELT / DIF LICHTDRUCKTAUILLN TIEFERTL DIE GRAFI
ANSTALT GANYMID IN BERLIN / VON DER AUFACI WURDEN
FUNKHUNDERT ENFMPARE MIT NR 1— 99 NUMERIERT / NR 1—100
WURDFN IN GANZIEDER NR 101—500 IN HABFRANZ GLBUNDLN